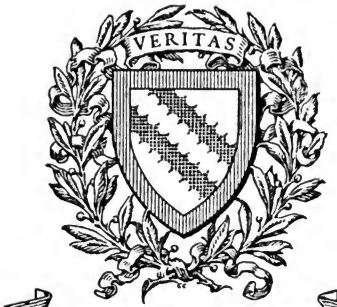
Werke

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...

KEA 135 (I, 18)



RADCLIFFE COLLEGE LIBRARY

From the Library of
John E. Fudson

DISCARDED

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

I. Abth.

18. Band

Mit einem Bilde in Lichtdruck

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1895.

Digitized by Google

16008
KEA 135 (I, 18)
✓

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 31 1980

2392
17.2

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Aufgeregten 1

Das Mädchen von Oberkirch 77

Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten 93

Die guten Weiber. (Mit einem Bilde in Lichtdruck.) . . 275

Novelle 313

Der Hausball 349

Reise der Söhne Megaprazons 359

Lesarten 385

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Aufgeregten.

Politisches Drama

in fünf Acten.

Digitized by Google

Personen.

Die Gräfin.
Friederike, ihre Tochter.
Carl, ihr Söhnchen.
Der Baron, ein Vetter.
Der Hofrath.
Breme von Bremenfeld, Chirurgus.
Caroline, Bremens Tochter.
Luise, Bremens Nichte.
Der Magister, Hofmeister des jungen Grafen.
Der Amtmann.
Jacob, junger Landmann und Jäger.
Martin, Albert, Peter, } Landleute.
Georg, Bedienter der Gräfin.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ein gemeines Wohnzimmer, an der Wand zwei Bilder, eines bürgerlichen Mannes und ſeiner Frau, in der Tracht wie ſie vor funfzig oder ſechzig Jahren zu ſein pflegte.)

(Nacht.)

Luiſe (an einem Tiſche worauf ein Licht ſteht, ſtrickend).
Caroline (in einem Großvaterſeſſel gegenüber, ſchlafend).

Luiſe (einen eben vollendeten geſtrickten Strumpf in die Höhe haltend). Wieder ein Strumpf! Nun wollt' ich, der Onkel käme nach Hauſe, denn ich habe nicht Luſt einen andern anzufangen. (Sie ſteht auf und geht an's Fenſter.) Er bleibt heut ungewöhnlich lange weg, ſonſt kommt er doch gegen eilf Uhr und es iſt jetzt ſchon Mitternacht. (Sie tritt wieder an den Tiſch.) Was die franzöſiſche Revolution Gutes oder Böſes ſtiftet, kann ich nicht beurtheilen; ſo viel weiß ich, daß ſie mir dieſen Winter einige Paar Strümpfe mehr einbringt. Die Stunden die ich jetzt wachen und warten muß, bis Herr Breme nach Hauſe kommt, hätt' ich verſchlafen, wie ich ſie jetzt verſtricke, und er verplaudert ſie, wie er ſie ſonſt verſchlief.

Digitized by Google

Caroline (im Schlafe redend). Nein, nein! mein Vater —

Luiſe (ſich dem Seſſel nähernd). Was gibt's? liebe Muhme! — Sie antwortet nicht! — Was nur dem guten Mädchen ſein mag! Sie iſt ſtill und unruhig; des Nachts ſchläft ſie nicht, und jetzt, da ſie vor Müdigkeit eingeſchlafen iſt, ſpricht ſie im Traume. Sollte meine Vermuthung gegründet ſein? Sollte der Baron in dieſen wenigen Tagen einen ſolchen Eindruck auf ſie gemacht haben, ſo ſchnell und ſtark? (Hervortretend) Wunderſt du dich, Luiſe, und haſt du nicht ſelbſt erfahren wie die Liebe wirkt! wie ſchnell und wie ſtark!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg (heftig und ängſtlich). Liebes Mamſellchen, geben Sie mir geſchwinde, geſchwinde —

Luiſe. Was denn, Georg?

Georg. Geben Sie mir die Flaſche.

Luiſe. Was für eine Flaſche?

Georg. Ihr Herr Onkel ſagte, Sie ſollen mir die Flaſche geſchwinde geben, ſie ſteht in der Kammer, oben auf dem Brete rechter Hand.

Luiſe. Da ſtehen viele Flaſchen, was ſoll denn drinne ſein?

Georg. Spiritus.

Digitized by Google

Luiſe. Es gibt allerlei Spiritus; hat er ſich nicht deutlicher erklärt? wozu ſoll's denn?

Georg. Er ſagt' es wohl, ich war aber ſo erſchrocken. Ach der junge Herr —

Caroline (die aus dem Schlaf auffährt). Was gibt's? — Der Baron?

Luiſe. Der junge Graf?

Georg. Leider, der junge Graf!

Caroline. Was iſt ihm begegnet?

Georg. Geben Sie mir den Spiritus.

Luiſe. Sage nur was dem jungen Grafen begegnet iſt, ſo weiß ich wohl was der Onkel für eine Flaſche braucht.

Georg. Ach das gute Kind! was wird die Frau Gräfin ſagen wenn ſie morgen kommt! wie wird ſie uns ausſchelten!

Caroline. So red' Er doch!

Georg. Er iſt gefallen, mit dem Kopfe vor eine Tiſchecke, das Geſicht iſt ganz in Blut, wer weiß ob nicht gar das Auge gelitten hat.

Luiſe (indem ſie einen Wachsſtock anzündet und in die Kammer geht). Nun weiß ich was ſie brauchen.

Caroline. So ſpät! wie ging das zu?

Georg. Liebes Mamſellchen, ich dachte lange es würde nichts Gutes werden. Da ſitzt Ihr Vater und der Hofmeiſter alle Abend bei'm alten Pfarrer und leſen die Zeitungen und Monatsſchriften, und ſo disputiren ſie und können nicht fertig werden und das

Digitized by Google

arme Kind muß dabei ſitzen; da druckt ſich's denn in eine Ecke wenn's ſpät wird und ſchläft ein, und wenn ſie aufbrechen da taumelt das Kind ſchlaftrunken mit und heute — nun ſehen Sie — da ſchlägt's eben Zwölfe — heute bleiben ſie über alle Gebühr aus, und ich ſitze zu Hauſe und habe Licht brennen und dabei ſtehen die andern Lichter für den Hofmeiſter und den jungen Herrn, und Ihr Vater und der Magiſter bleiben vor der Schloßbrücke ſtehen und können auch nicht fertig werden —

Luiſe (kommt mit einem Glaſe zurück).

Georg (fährt fort). Und das Kind kommt in den Saal getappt und ruft mich, und ich fahre auf und will die Lichter anzünden wie ich immer thue, und wie ich ſchlaftrunken bin, löſche ich das Licht aus. Indeſſen tappt das Kind die Treppe hinauf, und auf dem Vorſaal ſtehen die Stühle und Tiſche, die wir morgen früh in die Zimmer vertheilen wollen; das Kind weiß es nicht, geht gerade zu, ſtößt ſich, fällt, wir hören es ſchreien, ich mache Lärm, ich mache Licht und wie wir hinauf kommen, liegt's da und weiß kaum von ſich ſelbſt. Das ganze Geſicht iſt blutig. Wenn es ein Auge verloren hat, wenn es gefährlich wird, geh' ich morgen früh auf und davon, eh' die Frau Gräfin ankommt; mag's verantworten wer will!

Luiſe (die indeſſen einige Bündelchen Leinwand aus der Schublade genommen, gibt ihm die Flaſche). Hier! geſchwind!

Digitized by Google

trage das hinüber und nimm die Läppchen dazu, ich komme gleich ſelbſt. Der Himmel verhüte, daß es ſo übel ſei! Geſchwind, Georg, geſchwind!

Georg (ab).

Luiſe. Halte warmes Waſſer bereit, wenn der Onkel nach Hauſe kommt und Kaffee verlangt. Ich will geſchwind hinüber. Es wäre entſetzlich, wenn wir unſere gute Gräfin ſo empfangen müßten. Wie empfahl ſie nicht dem Magiſter, wie empfahl ſie nicht mir das Kind bei ihrer Abreiſe! Leider habe ich ſehen müſſen, daß es die Zeit über ſehr verſäumt worden iſt. Daß man doch gewöhnlich ſeine nächſte Pflicht verſäumt!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Caroline. Hernach der Baron.

Caroline (nachdem ſie einigemal nachdenkend auf- und abgegangen). Er verläßt mich keinen Augenblick, auch im Traume ſelbſt war er mir gegenwärtig. O wenn ich glauben könnte daß ſein Herz, ſeine Abſichten ſo redlich ſind, als ſeine Blicke, ſein Betragen reizend und einnehmend iſt! Ach, und die Art mit der er alles zu ſagen weiß, wie edel er ſich ausdrückt! Man ſage was man will, welche Vorzüge gibt einem Menſchen von edler Geburt eine ſtandesmäßige Erziehung! Ach, daß ich doch Seinesgleichen wäre!

Digitized by Google

Der Baron (an der Thüre). Sind Sie allein, beſte Caroline?

Caroline. Herr Baron, wo kommen Sie her? Entfernen Sie ſich! wenn mein Vater käme! Es iſt nicht ſchön, mich ſo zu überfallen.

Baron. Die Liebe, die mich hieher führt, wird auch mein Fürſprecher bei Ihnen ſein, angebetete Caroline. (Er will ſie umarmen.)

Caroline. Zurück, Herr Baron! Sie ſind ſehr verwegen. Wo kommen Sie her?

Baron. Ein Geſchrei weckt mich, ich ſpringe herunter und finde, daß mein Neffe ſich eine Brauſche gefallen hat. Ich finde Ihren Vater um das Kind beſchäftigt, nun kommt auch Ihre Muhme, ich ſehe daß es keine Gefahr hat, es fällt mir ein: Caroline iſt allein und was kann mir bei jeder Gelegenheit anders einfallen als Caroline? Die Augenblicke ſind koſtbar, ſchönes, angenehmes Kind! Geſtehen Sie mir, ſagen Sie mir, daß Sie mich lieben (will ſie umarmen).

Caroline. Noch einmal, Herr Baron! laſſen Sie mich, und verlaſſen Sie dieſes Haus.

Baron. Sie haben verſprochen mich ſobald als möglich zu ſehen, und wollen mich nun entfernen?

Caroline. Ich habe verſprochen morgen früh mit Sonnenaufgang in dem Garten zu ſein, mit Ihnen ſpazieren zu gehen, mich Ihrer Geſellſchaft zu freuen. Hieher hab' ich Sie nicht eingeladen.

Digitized by Google

Baron. Aber die Gelegenheit —

Caroline. Hab' ich nicht gemacht.

Baron. Aber ich benutze ſie; können Sie mir es verdenken?

Caroline. Ich weiß nicht was ich von Ihnen denken ſoll.

Baron. Auch Sie — laſſen Sie es mich frei geſtehen — auch Sie erkenne ich nicht.

Caroline. Und worin bin ich mir denn ſo unähnlich?

Baron. Können Sie noch fragen?

Caroline. Ich muß wohl, ich begreife Sie nicht.

Baron. Ich ſoll reden?

Caroline. Wenn ich Sie verſtehen ſoll.

Baron. Nun gut. Haben Sie nicht ſeit den drei Tagen die ich Sie kenne jede Gelegenheit geſucht, mich zu ſehen und zu ſprechen?

Caroline. Ich läugne es nicht.

Baron. Haben Sie mir nicht ſo oft ich Sie anſah mit Blicken geantwortet? und mit was für Blicken!

Caroline (verlegen). Ich kann meine eignen Blicke nicht ſehen.

Baron. Aber fühlen, was ſie bedeuten — Haben Sie mir, wenn ich Ihnen im Tanze die Hand drückte, die Hand nicht wieder gedrückt?

Caroline. Ich erinnere mich's nicht.

Digitized by Google

Baron. Sie haben ein kurzes Gedächtniß, Caroline. Als wir unter der Linde drehten, und ich Sie zärtlich an mich schloß, damals stieß mich Caroline nicht zurück.

Caroline. Herr Baron, Sie haben sich falsch ausgelegt, was ein gutherziges unerfahrnes Mädchen —

Baron. Liebst du mich?

Caroline. Noch einmal, verlassen Sie mich! Morgen frühe —

Baron. Werde ich ausschlafen.

Caroline. Ich werde Ihnen sagen —

Baron. Ich werde nichts hören.

Caroline. So verlassen Sie mich.

Baron (sich entfernend). O, es ist mir Leid, daß ich gekommen bin.

Caroline (allein, nach einer Bewegung, als wenn sie ihn aufhalten wollte). Er geht, ich muß ihn fortschicken, ich darf ihn nicht halten. Ich liebe ihn, und muß ihn verscheuchen. Ich war unvorsichtig, und bin unglücklich. Weg sind meine Hoffnungen auf den schönen Morgen, weg die goldnen Träume, die ich zu nähren wagte. O, wie wenig Zeit braucht es, unser ganzes Schicksal umzukehren!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Caroline. Breme.

Caroline. Lieber Vater wie geht's? was macht der junge Graf?

Breme. Es iſt eine ſtarke Contuſion, doch ich hoffe die Läſion ſoll nicht gefährlich ſein. Ich werde eine vortreffliche Cur machen und der Herr Graf wird ſich künftig, ſo oft er ſich im Spiegel beſieht, bei der Schmarre ſeines geſchickten Chirurgi, ſeines Breme von Bremenfeld, erinnern.

Caroline. Die arme Gräfin! wenn ſie nur nicht ſchon morgen käme.

Breme. Deſto beſſer! und wenn ſie den übeln Zuſtand des Patienten mit Augen ſieht, wird ſie, wenn die Cur vollbracht iſt, deſtomehr Ehrfurcht für meine Kunſt empfinden. Standesperſonen müſſen auch wiſſen daß ſie und ihre Kinder Menſchen ſind; man kann ſie nicht genug empfinden machen wie verehrungswürdig ein Mann iſt, der ihnen in ihren Nöthen beiſteht, denen ſie wie alle Kinder Adams unterworfen ſind, beſonders ein Chirurgus. Ich ſage dir, mein Kind, ein Chirurgus iſt der verehrungswürdigſte Mann auf dem ganzen Erdboden. Der Theolog befreit dich von der Sünde die er ſelbſt erfunden hat; der Juriſt gewinnt dir deinen Proceß und bringt deinen Gegner der gleiches Recht hat an den

Digitized by Google

Bettelſtab; der Medicus curirt dir eine Krankheit weg, die andere herbei, und du kannſt nie recht wiſſen ob er dir genutzt oder geſchadet hat; der Chirurgus aber befreit dich von einem reellen Übel, das du dir ſelbſt zugezogen haſt, oder das dir zufällig und unverſchuldet über den Hals kommt; er nutzt dir, ſchadet keinem Menſchen, und du kannſt dich unwiderſprechlich überzeugen, daß ſeine Cur gelungen iſt.

Caroline. Freilich auch, wenn ſie nicht gelungen iſt.

Breme. Das lehrt dich den Pfuſcher vom Meiſter unterſcheiden. Freue dich, meine Tochter, daß du einen ſolchen Meiſter zum Vater haſt: für ein wohldenkendes Kind iſt nichts ergetzlicher als ſich ſeiner Eltern und Großeltern zu freuen.

Caroline (mit traurigem Ton, wie bisher). Das thu' ich, mein Vater.

Breme (ſie nachahmend). Das thuſt du, mein Töchterchen, mit einem betrübten Geſichtchen und weinerlichen Tone. — Das ſoll doch wohl keine Freude vorſtellen?

Caroline. Ach, mein Vater!

Breme. Was haſt du, mein Kind?

Caroline. Ich muß es Ihnen gleich ſagen.

Breme. Was haſt du?

Caroline. Sie wiſſen der Baron hat dieſe Tage her ſehr freundlich, ſehr zärtlich mit mir gethan, ich ſagt' es Ihnen gleich und fragte Sie um Rath.

Digitized by Google

Breme. Du biſt ein vortreffliches Mädchen! werth als eine Prinzeſſin, eine Königin aufzutreten.

Caroline. Sie riethen mir auf meiner Hut zu ſein, auf mich wohl Acht zu haben, aber auch auf ihn; mir nichts zu vergeben, aber auch ein Glück, wenn es mich aufſuchen ſollte, nicht von mir zu ſtoßen. Ich habe mich gegen ihn betragen, daß ich mir keine Vorwürfe zu machen habe; aber er —

Breme. Rede, mein Kind, rede!

Caroline. O es iſt abſcheulich. Wie frech, wie verwegen! —

Breme. Wie? (nach einer Pauſe.) Sage mir nichts, meine Tochter, du kennſt mich, ich bin eines hitzigen Temperaments, ein alter Soldat, ich würde mich nicht faſſen können, ich würde einen tollen Streich machen.

Caroline. Sie können es hören, mein Vater, ohne zu zürnen, ich darf es ſagen, ohne roth zu werden. Er hat meine Freundlichkeit übel ausgelegt, er hat ſich in Ihrer Abweſenheit, nachdem Luiſe auf das Schloß geeilt war, hier in's Haus geſchlichen. Er war verwegen, aber ich wies ihn zurechte. Ich trieb ihn fort und ich darf wohl ſagen, ſeit dieſem Augenblick haben ſich meine Geſinnungen gegen ihn geändert. Er ſchien mir liebenswürdig, als er gut war, als ich glauben konnte daß er es gut mit mir meine; jetzt kommt er mir vor ſchlimmer als jeder andere. Ich werde Ihnen alles, wie bisher, erzählen, alles geſtehen, und mich Ihrem Rath ganz allein überlaſſen.

Digitized by Google

Breme. Welch ein Mädchen! welch ein vortreffliches Mädchen! O ich beneidenswerther Vater! Wartet nur, Herr Baron, wartet nur! Die Hunde werden von der Kette loskommen, und den Füchsen den Weg zum Taubenschlag verrennen. Ich will nicht Breme heißen, nicht den Namen Bremenfeld verdienen, wenn in kurzem nicht alles anders werden soll.

Caroline. Erzürnt Euch nicht, mein Vater.

Breme. Du gibst mir ein neues Leben, meine Tochter; ja fahre fort deinen Stand durch deine Tugend zu zieren, gleiche in allem deiner vortrefflichen Urgroßmutter, der seligen Burgemeisterin von Bremenfeld. Diese würdige Frau war durch Sittsamkeit die Ehre ihres Geschlechts und durch Verstand die Stütze ihres Gemahls. Betrachte dieses Bild jeden Tag, jede Stunde, ahme sie nach und werde verehrungswürdig wie sie.

Caroline (sieht das Bild an und lacht).

Breme. Was lachst du, meine Tochter?

Caroline. Ich will meiner Urgroßmutter gern in allem Guten folgen, wenn ich mich nur nicht anziehen soll wie sie. Ha, ha, ha! Sehen Sie nur, so oft ich das Bild ansehe muß ich lachen, ob ich es gleich alle Tage vor Augen habe, ha, ha, ha! Sehn Sie nur das Häubchen, das wie Fledermausflügel vom Kopfe losfteht.

Breme. Nun, nun! zu ihrer Zeit lachte niemand darüber, und wer weiß wer über euch künftig lacht

Digitized by Google

wenn er euch gemahlt ſieht; denn ihr ſeid ſehr ſelten angezogen und aufgeputzt, daß ich ſagen möchte, ob du gleich meine hübſche Tochter biſt, ſie gefällt mir! Gleiche dieſer vortrefflichen Frau an Tugenden und kleide dich mit beſſerm Geſchmack, ſo hab' ich nichts dagegen, vorausgeſetzt, daß, wie ſie ſagen, der gute Geſchmack nicht theurer iſt als der ſchlechte. Übrigens dächt' ich du gingſt zu Bette, denn es iſt ſpät.

Caroline. Wollen Sie nicht noch Kaffee trinken? das Waſſer ſiedet, er iſt gleich gemacht.

Breme. Setze nur alles zu rechte, ſchütte den gemahlenen Kaffee in die Kanne, das heiße Waſſer will ich ſelbſt darüber gießen.

Caroline. Gute Nacht, mein Vater!

(Geht ab.)

Breme. Schlaf wohl, mein Kind.

Fünfter Auftritt.

Breme (allein).

Daß auch das Unglück juſt dieſe Nacht geſchehen mußte! Ich hatte alles klüglich eingerichtet, meine Eintheilung der Zeit als ein ächter Practicus gemacht. Bis gegen Mitternacht hatten wir zuſammen geſchwatzt, da war alles ruhig, nachher wollte ich meine Taſſe Kaffee trinken, meine beſtellten Freunde ſollten kommen zu der geheimnißvollen Überlegung.

Digitized by Google

Nun hat's der Henker! Alles iſt in Unruhe. Sie wachen im Schloß dem Kinde Umſchläge aufzulegen. Wer weiß wo ſich der Baron herumdrückt, um meiner Tochter aufzupaſſen. Bei'm Amtmann ſeh' ich Licht, bei dem verwünſchten Kerl, den ich am meiſten ſcheue. Wenn wir entdeckt werden, ſo kann der größte, ſchönſte, erhabenſte Gedanke, der auf mein ganzes Vaterland Einfluß haben ſoll, in der Geburt erſtickt werden. (Er geht an's Fenſter.) Ich höre jemand kommen; die Würfel ſind geworfen, wir müſſen nun die Steine ſetzen; ein alter Soldat darf ſich vor nichts fürchten. Bin ich denn nicht bei dem großen unüberwindlichen Fritz in die Schule gegangen!

Sechster Auftritt.

Breme. Martin.

Breme. Seid Ihr's, Gevatter Martin?

Martin. Ja, lieber Gevatter Breme, das bin ich. Ich habe mich ganz ſtille aufgemacht wie die Glocke Zwölfe ſchlug und bin hergekommen; aber ich habe noch Lärm gehört und Hin- und Wiedergehen und da bin ich im Garten einigemal auf- und abgeſchlichen, bis alles ruhig war. Sagt mir nur was Ihr wollt, Gevatter Breme, daß wir ſo ſpät bei Euch zuſammen kommen, in der Nacht; könnten wir's denn nicht bei Tage abmachen?

Digitized by Google

Breme. Ihr ſollt alles erfahren, nur müßt Ihr Geduld haben, bis die andern alle beiſammen ſind.

Martin. Wer ſoll denn noch alles kommen?

Breme. Alle unſere guten Freunde, alle vernünftigen Leute. Außer Euch, der Ihr Schulze von dem Ort hier ſeid, kommt noch Peter der Schulze von Roſenhahn und Albert der Schulze von Wieſengruben; ich hoffe, auch Jakob wird kommen, der das hübſche Freigut beſitzt. Dann ſind recht ordentliche und vernünftige Leute beiſammen, die ſchon was ausmachen können.

Martin. Gevatter Breme, Ihr ſeid ein wunderlicher Mann, es iſt Euch alles eins, Nacht und Tag, Tag und Nacht, Sommer und Winter.

Breme. Ja, wenn das auch nicht ſo wäre, könnte nichts recht's werden. Wachen oder Schlafen, das iſt mir auch ganz gleich. Es war nach der Schlacht bei Leuthen, wo unſere Lazarete ſich in ſchlechtem Zuſtande befanden, und ſich wahrhaftig noch in ſchlechterem Zuſtande befunden hätten, wäre Breme nicht damals ein junger rüſtiger Burſche geweſen. Da lagen viele Bleſſirte, viele Kranke, und alle Feldſcherer waren alt und verdroſſen, aber Breme, ein junger tüchtiger Kerl, Tag und Nacht parat. Ich ſag' Euch, Gevatter, daß ich acht Nächte nach einander weg gewacht, und am Tage nicht geſchlafen habe. Das merkte ſich aber auch der alte Fritz, der alles wußte was er wiſſen wollte. Höre Er, Breme,

Digitized by Google

ſagte er einmal, als er in eigner Perſon das Lazaret viſitirte: Höre Er, Breme, man ſagt daß Er an der Schlafloſigkeit krank liege. — Ich merkte wo das hinaus wollte, denn die andern ſtunden alle dabei; ich faßte mich und ſagte: Ihro Majeſtät, das iſt eine Krankheit wie ich ſie allen Ihren Dienern wünſche, und da ſie keine Mattigkeit zurückläßt und ich den Tag auch noch brauchbar bin, ſo hoffe ich, daß Seine Majeſtät deßwegen keine Ungnade auf mich werfen werden.

Martin. Ei, ei! wie nahm denn das der König auf?

Breme. Er ſah ganz ernſthaft aus, aber ich ſah ihm wohl an, daß es ihm wohlgefiel. Breme, ſagte er, womit vertreibt Er ſich denn die Zeit? da faßt' ich mir wieder ein Herz und ſagte: Ich denke an das was Ihro Majeſtät gethan haben und noch thun werden, und da könnt' ich Methuſalems Jahre erreichen und immer fortwachen, und könnt's doch nicht ausdenken. Da that er als hört' er's nicht und ging vorbei. Nun war's wohl acht Jahre darnach, da faßt' er mich bei der Revue wieder in's Auge. Wacht Er noch immer, Breme? rief er. Ihro Majeſtät, verſetzt' ich, laſſen einem ja im Frieden ſo wenig Ruh als im Kriege. Sie thun immer ſo große Sachen, daß ſich ein geſcheidter Kerl daran zu Schanden denkt.

Martin. So habt Ihr mit dem König geſprochen, Gevatter? Durfte man ſo mit ihm reden?

Digitized by Google

Breme. Freilich durfte man ſo und noch ganz anders, denn er wußte alles beſſer. Es war ihm einer wie der andere, und der Bauer lag ihm am mehrſten am Herzen. Ich weiß wohl, ſagte er zu ſeinen Miniſtern, wenn ſie ihm das und jenes einreden wollten: die Reichen haben viele Advocaten, aber die Dürftigen haben nur Einen, und das bin ich.

Martin. Wenn ich ihn doch nur auch geſehen hätte!

Breme. Stille, ich höre was! es werden unſere Freunde ſein. Sieh da! Peter und Albert.

Siebenter Auftritt.

Peter. Albert. Die Vorigen.

Breme. Willkommen! — Iſt Jakob nicht bei euch?

Peter. Wir haben uns bei den drei Linden beſtellt; aber er blieb uns zu lang aus, nun ſind wir allein da.

Albert. Was habt Ihr uns Neues zu ſagen, Meiſter Breme? Iſt was von Wetzlar gekommen, geht der Proceß vorwärts?

Breme. Eben weil nichts gekommen iſt, und weil, wenn was gekommen wäre, es auch nicht viel heißen würde, ſo wollt' ich euch eben einmal meine Gedanken ſagen: denn ihr wißt wohl, ich nehme mich

Digitized by Google

der Sachen aller, aber nicht öffentlich an, bis jetzt nicht öffentlich, denn ich darf's mit der gnädigen Herrschaft nicht ganz verderben.

Peter. Ja, wir verdürben's auch nicht gern mit ihr, wenn sie's nur halbweg leidlich machte.

Breme. Ich wollte euch sagen — wenn nur Jakob da wäre, daß wir alle zusammen wären, und daß ich nichts wiederholen müßte, und wir einig würden.

Albert. Jakob? Es ist fast besser, daß er nicht dabei ist. Ich traue ihm nicht recht; er hat das Freigütchen, und wenn er auch wegen der Zinsen mit uns gleiches Interesse hat, so geht ihn doch die Straße nichts an, und er hat sich im ganzen Proceß gar zu lässig bewiesen.

Breme. Nun so laßt's gut sein. Setzt euch und hört mich an.

(Sie setzen sich.)

Martin. Ich bin recht neugierig zu hören.

Breme. Ihr wißt, daß die Gemeinden schon vierzig Jahre lang mit der Herrschaft einen Proceß führen, der auf langen Umwegen endlich nach Wetzlar gelangt ist, und von dort den Weg nicht zurück finden kann. Der Gutsherr verlangt Frohnen und andere Dienste, die ihr verweigert, und mit Recht verweigert: denn es ist ein Receß geschlossen worden mit dem Großvater unsers jungen Grafen — Gott erhalt' ihn! — der sich diese Nacht eine erschreckliche Brausche gefallen hat.

Digitized by Google

Martin. Eine Brauſche?

Peter. Gerade dieſe Nacht?

Albert. Wie iſt das zugegangen?

Martin. Das arme liebe Kind!

Breme. Das will ich euch nachher erzählen. Nun hört mich weiter an. Nach dieſem geſchloſſenen Receß überließen die Gemeinden an die Herrſchaft ein paar Fleckchen Holz, einige Wieſen, einige Triften und ſonſt noch Kleinigkeiten, die euch von keiner Bedeutung waren und der Herrſchaft viel nutzten: denn man ſieht, der alte Graf war ein kluger Herr, aber auch ein guter Herr. Leben und leben laſſen, war ſein Spruch. Er erließ den Gemeinden dagegen einige zu entbehrende Frohnen und —

Albert. Und das ſind die, die wir noch immer leiſten müſſen.

Breme. Und machte ihnen einige Convenienzen —

Martin. Die wir noch nicht genießen.

Breme. Richtig, weil der Graf ſtarb, die Herrſchaft ſich im Beſitz deſſen ſetzte, was ihr zugeſtanden war, der Krieg einfiel, und die Unterthanen noch mehr thun mußten, als ſie vorher gethan hatten.

Peter. Es iſt accurat ſo, ſo hab' ich's mehr als einmal aus der Advocaten Munde gehört.

Breme. Und ich weiß es beſſer als der Advocat, denn ich ſehe weiter. Der Sohn des Grafen, der verſtorbene gnädige Herr, wurde eben um die Zeit volljährig. Das war, bei Gott! ein wilder böſer Teufel,

Digitized by Google

der wollte nichts herausgeben, und mißhandelte euch ganz erbärmlich. Er war im Besitz, der Receß war fort, und nirgends zu finden.

Albert. Wäre nicht noch die Abschrift da, die unser verstorbener Pfarrer gemacht hat, wir wüßten kaum etwas davon.

Breme. Diese Abschrift ist euer Glück und euer Unglück. Diese Abschrift gilt alles vor jedem billigen Menschen, vor Gericht gilt sie nichts. Hättet ihr diese Abschrift nicht, so wäret ihr ungewiß in dieser Sache. Hätte man diese Abschrift der Herrschaft nicht vorgelegt, so wüßte man nicht, wie ungerecht sie denkt.

Martin. Da müßt Ihr auch wieder billig sein. Die Gräfin läugnet nicht, daß vieles für uns spricht; nur weigert sie sich den Vergleich einzugehen, weil sie in Vormundschaft ihres Sohnes sich nicht getraut, so etwas abzuschließen.

Albert. In Vormundschaft ihres Sohnes! Hat sie nicht den neuen Schloßflügel bauen lassen, den er vielleicht sein Lebtage nicht bewohnt, denn er ist nicht gern in dieser Gegend.

Peter. Und besonders da er nun eine Brausche gefallen hat.

Albert. Hat sie nicht den großen Garten und die Wasserfälle anlegen lassen, worüber ein paar Mühlen haben müssen weggekauft werden? Das getraut sie sich alles in Vormundschaft zu thun, aber das Rechte, das Billige, das getraut sie sich nicht.

Digitized by Google

Breme. Albert, du biſt ein wackerer Mann, ſo hör' ich gern reden, und ich geſtehe wohl, wenn ich von unſerer gnädigen Gräfin manches Gute genieße und deßhalb mich für ihren unterthänigen Diener bekenne, ſo möcht' ich doch auch darin meinen König nachahmen, und euer Sachwalter ſein.

Peter. Das wäre recht ſchön. Macht nur daß unſer Proceß bald aus wird.

Breme. Das kann ich nicht, das müßt ihr.

Peter. Wie wäre denn das anzugreifen?

Breme. Ihr guten Leute wißt nicht, daß alles in der Welt vorwärts geht, daß heute möglich iſt, was vor zehn Jahren nicht möglich war. Ihr wißt nicht, was jetzt alles unternommen, was alles ausgeführt wird.

Martin. O ja, wir wiſſen, daß in Frankreich jetzt wunderliches Zeug geſchieht.

Peter. Wunderliches und Abſcheuliches!

Albert. Wunderliches und Gutes.

Breme. So recht, Albert, man muß das Beſte wählen! Da ſag' ich nun, was man in Güte nicht haben kann, ſoll man mit Gewalt nehmen.

Martin. Sollte das gerade das Beſte ſein?

Albert. Ohne Zweifel.

Peter. Ich dächte nicht.

Breme. Ich muß euch ſagen, Kinder, jetzt oder niemals.

Albert. Da dürft Ihr uns in Wieſengruben

Digitized by Google

nicht viel vorſchwatzen; dazu ſind wir fix und fertig. Unſere Leute wollten längſt rebellern; ich habe nur immer abgewehrt, weil mir Herr Breme immer ſagte, es ſei noch nicht Zeit, und das iſt ein geſcheidter Mann, auf den ich Vertrauen habe.

Breme. Gratias, Gevatter, und ich ſage euch: jetzt iſt es Zeit.

Albert. Ich glaub's auch.

Peter. Nehmt mir's nicht übel, das kann ich nicht einſehen: denn wenn's gut Aderlaſſen iſt, gut Purgiren, gut Schröpfen, das ſteht im Kalender, und darnach weiß ich mich zu richten; aber wenn's juſt gut rebellern ſei? das glaub' ich, iſt viel ſchwerer zu ſagen.

Breme. Das muß unſer einer verſtehen.

Albert. Freilich verſteht Ihr's.

Peter. Aber ſagt mir nur woher's eigentlich kommt, daß Ihr's beſſer verſteht, als andere geſcheidte Leute?

Breme (gravitätiſch). Erſtlich, mein Freund, weil ſchon vom Großvater an meine Familie die größten politiſchen Einſichten erwieſen. Hier dieſes Bildniß zeigt euch meinen Großvater Hermann Breme von Bremenfeld, der, wegen großer und vorzüglicher Verdienſte zum Burgermeiſter ſeiner Vaterſtadt erhoben, ihr die größten und wichtigſten Dienſte geleiſtet hat. Dort ſchwebt ſein Andenken noch in Ehren und Segen, wenn gleich boshafte, pasquillantiſche Schauſpieldichter

Digitized by Google

ſeine großen Talente und gewiſſe Eigenheiten, die er an ſich haben mochte, nicht ſehr glimpflich behandelten. Seine tiefe Einſicht in die ganze politiſche und militäriſche Lage von Europa wird ihm ſelbſt von ſeinen Feinden nicht abgeſprochen.

Peter. Es war ein hübſcher Mann, er ſieht recht wohlgenährt aus.

Breme. Freilich genoß er ruhigere Tage als ſein Enkel.

Martin. Habt Ihr nicht auch das Bildniß Eures Vaters?

Breme. Leider, nein! Doch muß ich euch ſagen: die Natur, indem ſie meinen Vater Joſt Breme von Bremenfeld hervorbrachte, hielt ihre Kräfte zuſammen, um euren Freund mit ſolchen Gaben auszurüſten, durch die er euch nützlich zu werden wünſcht. Doch behüte der Himmel, daß ich mich über meine Vorfahren erheben ſollte; es wird uns jetzt viel leichter gemacht, und wir können mit geringern natürlichen Vorzügen eine große Rolle ſpielen.

Martin. Nicht zu beſcheiden, Gevatter!

Breme. Es iſt lauter Wahrheit. Sind nicht jetzt der Zeitungen, der Monatsſchriften, der fliegenden Blätter ſo viel, aus denen wir uns unterrichten, an denen wir unſern Verſtand üben können! Hätte mein ſeliger Großvater nur den tauſendſten Theil dieſer Hülfsmittel gehabt, er wäre ein ganz anderer Mann geworden. Doch Kinder, was rede ich von mir! Die

Digitized by Google

Zeit vergeht, und ich fürchte der Tag bricht an. Der Hahn macht uns aufmerkſam, daß wir uns kurz faſſen ſollen. Habt ihr Muth?

Albert. An mir und den Meinigen ſoll's nicht fehlen.

Peter. Unter den Meinigen findet ſich wohl einer, der ſich an die Spitze ſtellt; ich verbitte mir den Auftrag.

Martin. Seit den paar letzten Predigten, die der Magiſter hielt, weil der alte Pfarrer ſo krank liegt, iſt das ganze große Dorf hier in Bewegung.

Breme. Gut! ſo kann was werden. Ich habe ausgerechnet, daß wir über ſechshundert Mann ſtellen können. Wollt ihr, ſo iſt in der nächſten Nacht alles gethan.

Martin. In der nächſten Nacht?

Breme. Es ſoll nicht wieder Mitternacht werden, und ihr ſollt wieder haben alles, was euch gebührt, und mehr dazu.

Peter. So geſchwind? wie wäre das möglich?

Albert. Geſchwind oder gar nicht.

Breme. Die Gräfin kommt heute an, ſie darf ſich kaum beſinnen. Rückt nur bei einbrechender Nacht vor das Schloß, und fordert eure Rechte, fordert eine neue Ausfertigung des alten Reverſes, macht euch noch einige kleine Bedingungen, die ich euch ſchon angeben will, laßt ſie unterſchreiben, laßt ſie ſchwören und ſo iſt alles gethan.

Digitized by Google

Peter. Vor einer ſolchen Gewaltthätigkeit zittern mir Arm und Beine.

Albert. Narr! Wer Gewalt braucht, darf nicht zittern.

Martin. Wie leicht können ſie uns aber ein Regiment Dragoner über den Hals ziehen. So arg dürfen wir's doch nicht machen. Das Militär, der Fürſt, die Regierung würden uns ſchön zuſammen arbeiten.

Breme. Gerade umgekehrt. Das iſt's eben, worauf ich fuße. Der Fürſt iſt unterrichtet, wie ſehr das Volk bedruckt ſei. Er hat ſich über die Unbilligkeit des Adels, über die Langweiligkeit der Proceſſe, über die Chicane der Gerichtshalter und Advocaten oft genug deutlich und ſtark erklärt, ſo daß man vorausſetzen kann, er wird nicht zürnen, wenn man ſich Recht verſchafft, da er es ſelbſt zu thun gehindert iſt.

Peter. Sollte das gewiß ſein?

Albert. Es wird im ganzen Lande davon geſprochen.

Peter. Da wäre noch allenfalls was zu wagen.

Breme. Wie ihr zu Werke gehen müßt, wie vor allen Dingen der abſcheuliche Gerichtshalter bei Seite muß, und auf wen noch mehr genau zu ſehen iſt, das ſollt ihr alles noch vor Abend erfahren. Bereitet eure Sachen vor, regt eure Leute an, und ſeid mir heute Abend um Sechſe bei'm Herrenbrunnen. Daß

Digitized by Google

Jakob nicht kommt, macht ihn verdächtig, ja es ist beſſer, daß er nicht gekommen iſt. Gebt auf ihn Acht, daß er uns wenigſtens nicht ſchade; an dem Vortheil, den wir uns erwerben, wird er ſchon Theil nehmen wollen. Es wird Tag, lebt wohl, und bedenkt nur, daß, was geſchehen ſoll, ſchon geſchehen iſt. Die Gräfin kommt eben erſt von Paris zurück, wo ſie das alles geſehn und gehört hat, was wir mit ſo vieler Verwunderung leſen; vielleicht bringt ſie ſchon ſelbſt mildere Geſinnungen mit, wenn ſie gelernt hat, was Menſchen, die zu ſehr gedruckt werden, endlich für ihre Rechte thun können und müſſen.

Martin. Lebt wohl, Gevatter, lebt wohl! Punct Sechſe bin ich am Herrenbrunnen.

Albert. Ihr ſeid ein tüchtiger Mann! Lebt wohl.

Peter. Ich will Euch recht loben wenn's gut abläuft.

Martin. Wir wiſſen nicht wie wir's Euch danken ſollen.

Breme (mit Würde). Ihr habt Gelegenheit genug mich zu verbinden. Das kleine Capital z. E. von zweihundert Thalern, das ich der Kirche ſchuldig bin, erlaßt ihr mir ja wohl.

Martin. Das ſoll uns nicht reuen.

Albert. Unſere Gemeine iſt wohlhabend und wird auch gern was für Euch thun.

Digitized by Google

Breme. Das wird ſich finden. Das ſchöne Fleck, das Gemeindegut war und das der Gerichtshalter zum Garten einzäunen und umarbeiten laſſen, das nehmt ihr wieder in Beſitz und überlaßt mir's.

Albert. Das wollen wir nicht anſehen, das iſt ſchon verſchmerzt.

Peter. Wir wollen auch nicht zurückbleiben.

Breme. Ihr habt ſelbſt einen hübſchen Sohn und ein ſchönes Gut, dem könnt' ich meine Tochter geben. Ich bin nicht ſtolz, glaubt mir, ich bin nicht ſtolz. Ich will Euch gern meinen Schwäher heißen.

Peter. Das Mamſellchen iſt hübſch genug; nur iſt ſie ſchon zu vornehm erzogen.

Breme. Nicht vornehm, aber geſcheidt. Sie wird ſich in jeden Stand zu finden wiſſen. Doch darüber läßt ſich noch vieles reden. Lebt jetzt wohl, meine Freunde, lebt wohl!

Alle. So lebt denn wohl!

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vorzimmer der Gräfin. Sowohl im Fond als an den Seiten hängen adliche Familienbilder in mannichfaltigen geistlichen und weltlichen Costümen.)

Der Amtmann (tritt herein und indem er sich umsieht, ob niemand da ist, kommt Luise von der andern Seite).

Amtmann. Guten Morgen, Demoiselle! Sind Ihro Excellenz zu sprechen? Kann ich meine unterthänigste Devotion zu Füßen legen?

Luise. Verziehen Sie einigen Augenblick, Herr Amtmann. Die Frau Gräfin wird gleich herauskommen. Die Beschwerlichkeiten der Reise und das Schrecken bei der Ankunft haben einige Ruhe nöthig gemacht.

Amtmann. Ich bedaure von ganzem Herzen! Nach einer so langen Abwesenheit, nach einer so beschwerlichen Reise ihren einzig geliebten Sohn in einem so schrecklichen Zustande zu finden! Ich muß gestehen, es schaudert mich, wenn ich nur daran denke. Ihro Excellenz waren wohl sehr alterirt!

Digitized by Google

Luiſe. Sie können ſich leicht vorſtellen was eine zärtliche ſorgſame Mutter empfinden mußte, als ſie ausſtieg, in's Haus trat und da die Verwirrung fand, nach ihrem Sohne fragte und aus ihrem Stocken und Stottern leicht ſchließen konnte daß ihm ein Unglück begegnet ſei.

Amtmann. Ich bedaure von Herzen. Was fingen Sie an?

Luiſe. Wir mußten nur geſchwind alles erzählen, damit ſie nicht etwas Schlimmeres beſorgte; wir mußten ſie zu dem Kinde führen, das mit verbundenem Kopf und blutigen Kleidern da lag. Wir hatten nur für Umſchläge geſorgt und ihn nicht ausziehen können.

Amtmann. Es muß ein ſchrecklicher Anblick geweſen ſein.

Luiſe. Sie blickte hin, that einen lauten Schrei und fiel mir ohnmächtig in die Arme. Sie war untröſtlich als ſie wieder zu ſich kam, und wir hatten alle Mühe ſie zu überführen daß das Kind ſich nur eine ſtarke Beule gefallen, daß es aus der Naſe geblutet und daß keine Gefahr ſei.

Amtmann. Ich möcht' es mit dem Hofmeiſter nicht theilen, der das gute Kind ſo vernachläſſigt.

Luiſe. Ich wunderte mich über die Gelaſſenheit der Gräfin, beſonders da er den Vorfall leichter behandelte als es ihm in dem Augenblick geziemte.

Amtmann. Sie iſt gar zu gnädig, gar zu nachſichtig.

Digitized by Google

Luiſe. Aber ſie kennt ihre Leute und merkt ſich alles. Sie weiß wer ihr redlich und treu dient, ſie weiß wer nur dem Schein nach ihr unterthäniger Knecht iſt. Sie kennt die Nachläſſigen ſo gut als die Falſchen, die Unklugen ſowohl als die Bösartigen.

Amtmann. Sie ſagen nicht zu viel, es iſt eine vortreffliche Dame, aber eben deßwegen! Der Hofmeiſter verdiente doch daß ſie ihn geradezu wegſchickte.

Luiſe. In allem, was das Schickſal des Menſchen betrifft, geht ſie langſam zu Werke, wie es einem Großen geziemt. Es iſt nichts ſchrecklicher als Macht und Übereilung.

Amtmann. Aber Macht und Schwäche ſind auch ein trauriges Paar.

Luiſe. Sie werden der gnädigen Gräfin nicht nachſagen daß ſie ſchwach ſei.

Amtmann. Behüte Gott, daß ein ſolcher Gedanke einem alten treuen Diener einfallen ſollte! Aber es iſt denn doch erlaubt zum Vortheil ſeiner gnädigen Herrſchaft zu wünſchen, daß man manchmal mit mehr Strenge gegen Leute zu Werke gehe, die mit Strenge behandelt ſein wollen.

Luiſe. Die Frau Gräfin!

(Luiſe tritt ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin (im Negligee). Der Amtmann.

Amtmann. Euer Excellenz haben zwar auf eine angenehme Weise doch unvermuthet Ihre Dienerschaft überrascht, und wir bedauern nur daß Dieselben bei Ihrer Ankunft durch einen so traurigen Anblick erschreckt worden. Wir hatten alle Anstalten zu Dero Empfang gemacht: das Tannenreisig zu einer Ehrenpforte liegt wirklich schon im Hofe; die sämmtlichen Gemeinden wollten reihenweis an dem Wagen stehen und Hochdieselben mit einem lauten Vivat empfangen, und jeder freute sich schon bei einer so feierlichen Gelegenheit seinen Festtagsrock anzuziehen und sich und seine Kinder zu putzen.

Gräfin. Es ist mir lieb daß die guten Leute sich nicht zu beiden Seiten des Wegs gestellt haben, ich hätte ihnen unmöglich ein freundlich Gesicht machen können, und Ihnen am wenigsten, Herr Amtmann!

Amtmann. Wie so? Wodurch haben wir Ew. Excellenz Ungnade verdient?

Gräfin. Ich kann nicht läugnen, ich war sehr verdrießlich als ich gestern auf den abscheulichen Weg kam, der gerade da anfängt wo meine Besitzungen angehen. Die große Reise hab' ich fast auf lauter guten Wegen vollbracht und eben da ich wieder in das Meinige zurückkomme, find' ich sie nicht nur

Digitized by Google

ſchlechter wie vor'm Jahr, ſondern ſo abſcheulich, daß ſie alle Übel einer ſchlechten Chauſſee verbinden. Bald tief ausgefahrne Löcher, in die der Wagen umzuſtürzen droht, aus denen die Pferde mit aller Gewalt ihn kaum herausreißen, bald Steine ohne Ordnung über einander geworfen, daß man eine Viertelſtunde lang ſelbſt in dem bequemſten Wagen auf's unerträglichſte zuſammen geſchüttelt wird. Es ſollte mich wundern wenn nichts daran beſchädigt wäre.

Amtmann. Ew. Excellenz werden mich nicht ungehört verdammen; nur mein eifriges Beſtreben von Ew. Excellenz Gerechtſamen nicht das Mindeſte zu vergeben, iſt Urſache an dieſem üblen Zuſtande des Wegs.

Gräfin. Ich verſtehe —

Amtmann. Sie erlauben Ihrer tiefen Einſicht nur anheim zu ſtellen, wie wenig es mir hätte ziemen wollen den widerſpenſtigen Bauern auch nur ein Haar breit nachzugeben. Sie ſind ſchuldig die Wege zu beſſern, und da Ew. Excellenz Chauſſee befehlen, ſind ſie auch ſchuldig die Chauſſee zu machen.

Gräfin. Einige Gemeinden waren ja willig.

Amtmann. Das iſt eben das Unglück. Sie fuhren die Steine an; als aber die übrigen widerſpenſtigen ſich weigerten und auch jene widerſpenſtig machten, blieben die Steine liegen und wurden nach und nach theils aus Nothwendigkeit, theils aus Muthwillen, in die Gleiſe geworfen, und da iſt nun der Weg freilich ein bißchen holprig geworden.

Digitized by Google

Gräfin. Sie nennen das ein wenig holprig!

Amtmann. Verzeihen Ew. Excellenz wenn ich ſogar ſage, daß ich dieſen Weg öfters mit vieler Zufriedenheit zurücklege. Es iſt ein vortreffliches Mittel gegen die Hypochondrie, ſich dergeſtalt zuſammen ſchütteln zu laſſen.

Gräfin. Das, geſteh' ich, iſt eine eigne Curmethode.

Amtmann. Und freilich, da nun eben wegen dieſes Streites, welcher vor dem Kaiſerlichen Reichskammergericht auf das eifrigſte betrieben wird, ſeit einem Jahre an keine Wegbeſſerung zu denken geweſen und überdieß die Holzfuhren ſtark gehen, in dieſen letztern Tagen auch anhaltendes Regenwetter eingefallen; ſo möchte denn freilich jemanden, der gute Chauſſeen gewohnt iſt, unſere Straße gewiſſermaßen impraktikabel vorkommen.

Gräfin. Gewiſſermaßen? Ich dächte ganz und gar.

Amtmann. Ew. Excellenz belieben zu ſcherzen. Man kommt doch noch immer fort —

Gräfin. Wenn man nicht liegen bleibt. Und doch hab' ich an der Meile ſechs Stunden zugebracht.

Amtmann. Ich, vor einigen Tagen, noch länger. Zweimal wurd' ich glücklich herausgewunden, das drittemal brach ein Rad und ich mußte mich noch nur ſo hereinſchleppen laſſen. Aber bei allen dieſen Unfällen war ich getroſt und gutes Muths: denn ich

Digitized by Google

bedachte daß Ew. Excellenz und Ihres Herrn Sohnes Gerechtsame salvirt sind. Aufrichtig gestanden, ich wollte auf solchen Wegen lieber von hier nach Paris fahren, als nur einen Finger breit nachgeben, wenn die Rechte und Befugnisse meiner gnädigen Herrschaft bestritten werden. Ich wollte daher Ew. Excellenz dächten auch so und Sie würden gewiß diesen Weg nicht mit so viel Unzufriedenheit zurückgelegt haben.

Gräfin. Ich muß sagen darin bin ich anderer Meinung, und gehörten diese Besitzthümer mir eigen, müßte ich mich nicht bloß als Verwalterin ansehen, so würde ich über manche Bedenklichkeit hinausgehen, ich würde mein Herz hören, das mir Billigkeit gebietet, und meinen Verstand, der mich einen wahren Vortheil von einem scheinbaren unterscheiden lehrt. Ich würde großmüthig sein, wie es dem gar wohl ansteht der Macht hat. Ich würde mich hüten unter dem Scheine des Rechts auf Forderungen zu beharren, die ich durchzusetzen kaum wünschen müßte, und die indem ich Widerstand finde mir auf Lebenslang den völligen Genuß eines Besitzes rauben, den ich auf billige Weise verbessern könnte. Ein leidlicher Vergleich und der unmittelbare Gebrauch sind besser als eine wohlgegründete Rechtssache, die mir Verdruß macht und von der ich nicht einmal den Vortheil für meine Nachkommen einsehe.

Amtmann. Ew. Excellenz erlauben daß ich darin der entgegengesetzten Meinung sein darf. Ein Proceß

Digitized by Google

iſt eine ſo reizende Sache, daß wenn ich reich wäre, ich eher einige kaufen würde, um nicht ganz ohne dieſes Vergnügen zu leben.

(Tritt ab.)

Gräfin. Es ſcheint daß er ſeine Luſt an unſern Beſitzthümern büßen will.

Dritter Auftritt.

Gräfin. Magiſter.

Magiſter. Darf ich fragen, gnädige Gräfin, wie Sie ſich befinden?

Gräfin. Wie Sie denken können, nach der Alteration die mich bei meinem Eintritt überfiel.

Magiſter. Es that mir herzlich leid, doch hoff' ich ſoll es von keinen Folgen ſein. Überhaupt aber kann Ihnen ſchwerlich der Aufenthalt hier ſo bald angenehm werden, wenn Sie ihn mit dem vergleichen den Sie vor kurzem genoſſen haben.

Gräfin. Es hat auch große Reize wieder zu Hauſe bei den Seinigen zu wohnen.

Magiſter. Wie oftmals hab' ich Sie um das Glück beneidet gegenwärtig zu ſein, als die größten Handlungen geſchahen, die je die Welt geſehen hat, Zeuge zu ſein des ſeligen Taumels der eine große Nation in dem Augenblick ergriff, als ſie ſich zum erſtenmal frei und von den Ketten entbunden fühlte,

Digitized by Google

die ſie ſo lange getragen hatte, daß dieſe ſchwere fremde Laſt gleichſam ein Glied ihres elenden kranken Körpers geworden.

Gräfin. Ich habe wunderbare Begebenheiten geſehen, aber wenig Erfreuliches.

Magiſter. Wenn gleich nicht für die Sinne, doch für den Geiſt. Wer aus großen Abſichten fehl greift handelt immer lobenswürdiger als wer dasjenige thut was nur kleinen Abſichten gemäß iſt. Man kann auf dem rechten Wege irren und auf dem falſchen recht gehen — —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Luiſe.

(Durch die Ankunft dieſes vorzüglichen Frauenzimmers wird die Lebhaftigkeit des Geſprächs erſt gemildert und ſodann die Unterredung von dem Gegenſtande gänzlich abgelenkt. Der Magiſter, der nun weiter kein Intereſſe findet, entfernt ſich, und das Geſpräch unter den beiden Frauenzimmern ſetzt ſich fort wie folgt.)

Gräfin. Was macht mein Sohn? ich war eben im Begriff zu ihm zu gehen.

Luiſe. Er ſchläft recht ruhig, und ich hoffe er wird bald wieder herumſpringen und in kurzer Zeit keine Spur der Beſchädigung mehr übrig ſein.

Gräfin. Das Wetter iſt gar zu übel, ſonſt ging' ich in den Garten. Ich bin recht neugierig

Digitized by Google

zu ſehen wie alles gewachſen iſt, und wie der Waſſerfall, wie die Brücke und die Felſenkluft ſich jetzt ausnehmen.

Luiſe. Es iſt alles vortrefflich gewachſen, die Wildniſſe die Sie angelegt haben ſcheinen natürlich zu ſein, ſie bezaubern jeden der ſie zum erſtenmal ſieht, und auch mir geben ſie in einer ſtillen Stunde einen angenehmen Aufenthalt. Doch muß ich geſtehen, daß ich in der Baumſchule unter den fruchtbaren Bäumen lieber bin. Der Gedanke des Nutzens führt mich aus mir ſelbſt heraus und gibt mir eine Fröhlichkeit die ich ſonſt nicht empfinde. Ich kann ſäen, pfropfen, oculiren, und wenn gleich mein Auge keine mahleriſche Wirkung empfindet, ſo iſt mir doch der Gedanke von Früchten höchſt reizend, die einmal und wohl bald jemanden erquicken werden.

Gräfin. Ich ſchätze Ihre guten häuslichen Geſinnungen.

Luiſe. Die einzigen die ſich für den Stand ſchicken, der an's Nothwendige zu denken hat, dem wenig Willkür erlaubt iſt.

Gräfin. Haben Sie den Antrag überlegt, den ich Ihnen in meinem letzten Briefe that? Können Sie ſich entſchließen meiner Tochter Ihre Zeit zu widmen, als Freundin, als Geſellſchafterin mit ihr zu leben?

Luiſe. Ich habe kein Bedenken, gnädige Gräfin.

Gräfin. Ich hatte viel Bedenken Ihnen den An-

Digitized by Google

trag zu thun. Die wilde und unbändige Gemüthsart meiner Tochter macht ihren Umgang unangenehm und oft sehr verdrießlich. So leicht mein Sohn zu behandeln ist, so schwer ist es meine Tochter.

Luise. Dagegen ist ihr edles Herz, ihre Art zu handeln aller Achtung werth. Sie ist heftig aber bald zu besänftigen, unbillig aber gerecht, stolz aber menschlich.

Gräfin. Hierin ist sie ihrem Vater — —

Luise. Äußerst ähnlich. Auf eine sehr sonderbare Weise scheint die Natur in der Tochter den rauhen Vater, in dem Sohne die zärtliche Mutter wieder hervorgebracht zu haben.

Gräfin. Versuchen Sie, Luise, dieses wilde, aber edle Feuer zu dämpfen. Sie besitzen alle Tugenden die ihr fehlen. In Ihrer Nähe, durch Ihr Beispiel wird sie gereizt werden sich nach einem Muster zu bilden das so liebenswürdig ist.

Luise. Sie beschämen mich, gnädige Gräfin. Ich kenne an mir keine Tugend als die, daß ich mich bisher in mein Schicksal zu finden wußte, und selbst diese hat kein Verdienst mehr, seitdem Sie, gnädige Gräfin, so viel gethe i haben um es zu erleichtern. Sie thun jetzt noch mehr, da Sie mich näher an sich heranziehen. Nach dem Tode meines Vaters und dem Umsturz meiner Familie habe ich vieles entbehren lernen, nur nicht gesitteten und verständigen Umgang.

Digitized by Google

Gräfin. Bei Ihrem Onkel müssen Sie von dieser Seite viel ausstehen.

Luise. Es ist ein guter Mann, aber seine Einbildung macht ihn oft höchst albern, besonders seit der letzten Zeit da jeder ein Recht zu haben glaubt nicht nur über die großen Welthändel zu reden, sondern auch darin mitzuwirken.

Gräfin. Es geht ihm wie sehr vielen.

Luise. Ich habe manchmal meine Bemerkungen im Stillen darüber gemacht. Wer die Menschen nicht kennte, würde sie jetzt leicht kennen lernen. So viele nehmen sich der Sache der Freiheit, der allgemeinen Gleichheit an, nur um für sich eine Ausnahme zu machen, nur um zu wirken es sei auf welche Art es wolle.

Gräfin. Sie hätten nichts mehr erfahren können und wenn Sie mit mir in Paris gewesen wären.

Fünfter Auftritt.

Friederike. Der Baron. Die Vorigen.

Friederike. Hier, liebe Mutter, ein Hase und zwei Feldhühner! Ich habe die drei Stücke geschossen, der Vetter hat immer gepudelt.

Gräfin. Du siehst wild aus, Friederike; wie du durchnäßt bist!

Friederike (das Wasser vom Hute abschwingend). Der

erſte glückliche Morgen, den ich ſeit langer Zeit gehabt habe.

Baron. Sie jagt mich nun ſchon vier Stunden im Felde herum.

Friederike. Es war eine rechte Luſt. Gleich nach Tiſche wollen wir wieder hinaus.

Gräfin. Wenn du's ſo heftig treibſt, wirſt du es bald überdrüſſig werden.

Friederike. Geben Sie mir das Zeugniß, liebe Mama! wie oft hab' ich mich aus Paris wieder nach unſern Revieren geſehnt. Die Opern, die Schauſpiele, die Geſellſchaften, die Gaſtereien, die Spaziergänge, was iſt das alles gegen einen einzigen vergnügten Tag auf der Jagd, unter freiem Himmel, auf unſern Bergen, wo wir eingeboren und eingewohnt ſind. — Wir müſſen eheſten Tags hetzen, Vetter.

Baron. Sie werden noch warten müſſen, die Frucht iſt noch nicht aus dem Felde.

Friederike. Was will das viel ſchaden, es iſt faſt von gar keiner Bedeutung. Sobald es ein bißchen aufgetrocknet wollen wir hetzen.

Gräfin. Geh, zieh dich um! Ich vermuthe daß wir zu Tiſche noch einen Gaſt haben, der ſich nur kurze Zeit bei uns aufhalten kann.

Baron. Wird der Hofrath kommen?

Gräfin. Er verſprach mir, heute wenigſtens auf ein Stündchen einzuſprechen. Er geht auf Commiſſion.

Digitized by Google

Baron. Es sind einige Unruhen im Lande.

Gräfin. Es wird nichts zu bedeuten haben, wenn man sich nur vernünftig gegen die Menschen beträgt und ihnen ihren wahren Vortheil zeigt.

Friederike. Unruhen? Wer will Unruhen anfangen?

Baron. Mißvergnügte Bauern, die von ihren Herrschaften gedruckt werden und die leicht Anführer finden.

Friederike. Die muß man auf den Kopf schießen. (Sie macht Bewegungen mit der Flinte.) Sehen Sie, gnädige Mama, wie mir der Magister die Flinte verwahrlos't hat! Ich wollte sie doch mitnehmen und da Sie es nicht erlaubten, wollte ich sie dem Jäger aufzuheben geben. Da bat mich der Graurock so inständig sie ihm zu lassen: sie sei so leicht, sagt' er, so bequem, er wolle sie so gut halten, er wolle so oft auf die Jagd gehen. Ich ward ihm wirklich gut, weil er so oft auf die Jagd gehen wollte und nun, sehen Sie, find' ich sie heute in der Gesindestube hinter'm Ofen. Wie das aussieht! Sie wird in meinem Leben nicht wieder rein.

Baron. Er hatte die Zeit her mehr zu thun; er arbeitet mit an der allgemeinen Gleichheit, und da hält er wahrscheinlich die Hasen auch mit für Seinesgleichen und scheut sich ihnen was zu Leide zu thun.

Gräfin. Zieht euch an, Kinder, damit wir nicht

Digitized by Google

zu warten brauchen. Sobald der Hofrath kommt wollen wir eſſen.

(Ab.)

Friederike (ihre Flinte beſehend). Ich habe die franzöſiſche Revolution ſchon ſo oft verwünſcht, und jetzt thu' ich's doppelt und dreifach. Wie kann mir nun der Schaden erſetzt werden daß meine Flinte roſtig iſt?

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Saal im Schloſſe.)

Gräfin. Hofrath.

Gräfin. Ich geb' es Ihnen recht auf's Gewiſſen, theurer Freund. Denken Sie nach wie wir dieſem unangenehmen Proceſſe ein Ende machen. Ihre große Kenntniß der Geſetze, Ihr Verſtand und Ihre Menſchlichkeit helfen gewiß ein Mittel finden, wie wir aus dieſer widerlichen Sache ſcheiden können. Ich habe es ſonſt leichter genommen, wenn man Unrecht hatte und im Beſitz war: je nun, dacht' ich, es geht ja wohl ſo hin, und wer hat iſt am beſten dran. Seitdem ich aber bemerkt habe, wie ſich Unbilligkeit von Geſchlecht zu Geſchlecht ſo leicht aufhäuft, wie großmüthige Handlungen meiſtentheils nur perſönlich ſind und der Eigennutz allein gleichſam erblich wird; ſeitdem ich mit Augen geſehen habe, daß die menſchliche Natur auf einen unglaublichen Grad gedrückt und erniedrigt, aber nicht unterdrückt und vernichtet werden

Digitized by Google

kann: so habe ich mir fest vorgenommen jede einzelne Handlung, die mir unbillig scheint, selbst streng zu vermeiden, und unter den Meinigen, in Gesellschaft, bei Hofe, in der Stadt, über solche Handlungen meine Meinung laut zu sagen. Zu keiner Ungerechtigkeit will ich mehr schweigen, keine Kleinheit unter einem großen Scheine ertragen und wenn ich auch unter dem verhaßten Namen einer Demokratin verschrieen werden sollte.

Hofrath. Es ist schön, gnädige Gräfin, und ich freue mich Sie wieder zu finden wie ich Abschied von Ihnen genommen und noch ausgebildeter. Sie waren eine Schülerin der großen Männer die uns durch ihre Schriften in Freiheit gesetzt haben, und nun finde ich in Ihnen einen Zögling der großen Begebenheiten, die uns einen lebendigen Begriff geben von allem was der wohldenkende Staatsbürger wünschen und verabscheuen muß. Es ziemt Ihnen Ihrem eignen Stande Widerpart zu halten. Ein jeder kann nur seinen eignen Stand beurtheilen und tadeln. Aller Tadel heraufwärts oder hinabwärts ist mit Nebenbegriffen und Kleinheiten vermischt, man kann nur durch Seinesgleichen gerichtet werden. Aber eben deßwegen weil ich ein Bürger bin der es zu bleiben denkt, der das große Gewicht des höheren Standes im Staate anerkennt und zu schätzen Ursache hat, bin ich auch unversöhnlich gegen die kleinlichen neidischen Neckereien, gegen den blinden Haß, der nur aus eigner

Digitized by Google

Selbſtigkeit erzeugt wird, prätentios Prätentionen bekämpft, ſich über Formalitäten formaliſirt, und ohne ſelbſt Realität zu haben, da nur Schein ſieht, wo er Glück und Folge ſehen könnte. Wahrlich! Wenn alle Vorzüge gelten ſollen, Geſundheit, Schönheit, Jugend, Reichthum, Verſtand, Talente, Klima, warum ſoll der Vorzug nicht auch irgend eine Art von Gültigkeit haben, daß ich von einer Reihe tapferer, bekannter, ehrenvoller Väter entſprungen bin! Das will ich ſagen da wo ich eine Stimme habe, und wenn man mir auch den verhaßten Namen eines Ariſtokraten zueignete.

(Hier findet ſich eine Lücke, welche wir durch Erzählung ausfüllen. Der trockne Ernſt dieſer Scene wird dadurch gemildert, daß der Hofrath ſeine Neigung zu Luiſen bekennt, indem er ſich bereit zeigt ihr ſeine Hand zu geben. Ihre frühern Verhältniſſe, vor dem Umſturz, den Luiſens Familie erlitt, kommen zur Sprache, ſo wie die ſtillen Bemühungen des vorzüglichen Mannes, ſich und zugleich Luiſen eine Exiſtenz zu verſchaffen.

Eine Scene zwiſchen der Gräfin, Luiſen und dem Hofrath gibt Gelegenheit drei ſchöne Charaktere näher kennen zu lernen und uns für das, was wir in den nächſten Auftritten erdulden ſollen, vorläufig einigermaßen zu entſchädigen. Denn nun verſammelt ſich um den Theetiſch, wo Luiſe einſchenkt, nach und nach das ganze Perſonal des Stücks, ſo daß zuletzt auch die Bauern eingeführt werden. Da man ſich nun nicht enthalten kann von Politik zu ſprechen, ſo thut der Baron, welcher Leichtſinn, Frevel und Spott nicht verbergen kann, den Vorſchlag, ſogleich eine National-

Digitized by Google

kann: so habe ich mir fest vorgenommen jede einzelne Handlung, die mir unbillig scheint, selbst streng zu vermeiden, und unter den Meinigen, in Gesellschaft, bei Hofe, in der Stadt, über solche Handlungen meine Meinung laut zu sagen. Zu keiner Ungerechtigkeit will ich mehr schweigen, keine Kleinheit unter einem großen Scheine ertragen und wenn ich auch unter dem verhaßten Namen einer Demokratin verschrieen werden sollte.

Hofrath. Es ist schön, gnädige Gräfin, und ich freue mich Sie wieder zu finden wie ich Abschied von Ihnen genommen und noch ausgebildeter. Sie waren eine Schülerin der großen Männer die uns durch ihre Schriften in Freiheit gesetzt haben, und nun finde ich in Ihnen einen Zögling der großen Begebenheiten, die uns einen lebendigen Begriff geben von allem was der wohldenkende Staatsbürger wünschen und verabscheuen muß. Es ziemt Ihnen Ihrem eignen Stande Widerpart zu halten. Ein jeder kann nur seinen eignen Stand beurtheilen und tadeln. Aller Tadel heraufwärts oder hinabwärts ist mit Nebenbegriffen und Kleinheiten vermischt, man kann nur durch Seinesgleichen gerichtet werden. Aber eben deßwegen weil ich ein Bürger bin der es zu bleiben denkt, der das große Gewicht des höheren Standes im Staate anerkennt und zu schätzen Ursache hat, bin ich auch unversöhnlich gegen die kleinlichen neidischen Neckereien, gegen den blinden Haß, der nur aus eigner

Selbſtigkeit erzeugt wird, prätentios Prätentionen bekämpft, ſich über Formalitäten formaliſirt, und ohne ſelbſt Realität zu haben, da nur Schein ſieht, wo er Glück und Folge ſehen könnte. Wahrlich! Wenn alle Vorzüge gelten ſollen, Geſundheit, Schönheit, Jugend, Reichthum, Verſtand, Talente, Klima, warum ſoll der Vorzug nicht auch irgend eine Art von Gültigkeit haben, daß ich von einer Reihe tapferer, bekannter, ehrenvoller Väter entſprungen bin! Das will ich ſagen da wo ich eine Stimme habe, und wenn man mir auch den verhaßten Namen eines Ariſtokraten zueignete.

(Hier findet ſich eine Lücke, welche wir durch Erzählung ausfüllen. Der trockne Ernſt dieſer Scene wird dadurch gemildert, daß der Hofrath ſeine Neigung zu Luiſen bekennt, indem er ſich bereit zeigt ihr ſeine Hand zu geben. Ihre frühern Verhältniſſe, vor dem Umſturz, den Luiſens Familie erlitt, kommen zur Sprache, ſo wie die ſtillen Bemühungen des vorzüglichen Mannes, ſich und zugleich Luiſen eine Exiſtenz zu verſchaffen.

Eine Scene zwiſchen der Gräfin, Luiſen und dem Hofrath gibt Gelegenheit drei ſchöne Charaktere näher kennen zu lernen und uns für das, was wir in den nächſten Auftritten erdulden ſollen, vorläufig einigermaßen zu entſchädigen. Denn nun verſammelt ſich um den Theetiſch, wo Luiſe einſchenkt, nach und nach das ganze Perſonal des Stücks, ſo daß zuletzt auch die Bauern eingeführt werden. Da man ſich nun nicht enthalten kann von Politik zu ſprechen, ſo thut der Baron, welcher Leichtſinn, Frevel und Spott nicht verbergen kann, den Vorſchlag, ſogleich eine National-

Digitized by Google

kann: ſo habe ich mir feſt vorgenommen jede einzelne Handlung, die mir unbillig ſcheint, ſelbſt ſtreng zu vermeiden, und unter den Meinigen, in Geſellſchaft, bei Hofe, in der Stadt, über ſolche Handlungen meine Meinung laut zu ſagen. Zu keiner Ungerechtigkeit will ich mehr ſchweigen, keine Kleinheit unter einem großen Scheine ertragen und wenn ich auch unter dem verhaßten Namen einer Demokratin verſchrieen werden ſollte.

Hofrath. Es iſt ſchön, gnädige Gräfin, und ich freue mich Sie wieder zu finden wie ich Abſchied von Ihnen genommen und noch ausgebildeter. Sie waren eine Schülerin der großen Männer die uns durch ihre Schriften in Freiheit geſetzt haben, und nun finde ich in Ihnen einen Zögling der großen Begebenheiten, die uns einen lebendigen Begriff geben von allem was der wohldenkende Staatsbürger wünſchen und verabſcheuen muß. Es ziemt Ihnen Ihrem eignen Stande Widerpart zu halten. Ein jeder kann nur ſeinen eignen Stand beurtheilen und tadeln. Aller Tadel heraufwärts oder hinabwärts iſt mit Nebenbegriffen und Kleinheiten vermiſcht, man kann nur durch Seinesgleichen gerichtet werden. Aber eben deßwegen weil ich ein Bürger bin der es zu bleiben denkt, der das große Gewicht des höheren Standes im Staate anerkennt und zu ſchätzen Urſache hat, bin ich auch unverſöhnlich gegen die kleinlichen neidiſchen Neckereien, gegen den blinden Haß, der nur aus eigner

Selbſtigkeit erzeugt wird, prätentios Prätentionen bekämpft, ſich über Formalitäten formaliſirt, und ohne ſelbſt Realität zu haben, da nur Schein ſieht, wo er Glück und Folge ſehen könnte. Wahrlich! Wenn alle Vorzüge gelten ſollen, Geſundheit, Schönheit, Jugend, Reichthum, Verſtand, Talente, Klima, warum ſoll der Vorzug nicht auch irgend eine Art von Gültigkeit haben, daß ich von einer Reihe tapferer, bekannter, ehrenvoller Väter entſprungen bin! Das will ich ſagen da wo ich eine Stimme habe, und wenn man mir auch den verhaßten Namen eines Ariſtokraten zueignete.

(Hier findet ſich eine Lücke, welche wir durch Erzählung ausfüllen. Der trockne Ernſt dieſer Scene wird dadurch gemildert, daß der Hofrath ſeine Neigung zu Luiſen bekennt, indem er ſich bereit zeigt ihr ſeine Hand zu geben. Ihre frühern Verhältniſſe, vor dem Umſturz, den Luiſens Familie erlitt, kommen zur Sprache, ſo wie die ſtillen Bemühungen des vorzüglichen Mannes, ſich und zugleich Luiſen eine Exiſtenz zu verſchaffen.

Eine Scene zwiſchen der Gräfin, Luiſen und dem Hofrath gibt Gelegenheit drei ſchöne Charaktere näher kennen zu lernen und uns für das, was wir in den nächſten Auftritten erdulden ſollen, vorläufig einigermaßen zu entſchädigen. Denn nun verſammelt ſich um den Theetiſch, wo Luiſe einſchenkt, nach und nach das ganze Perſonal des Stücks, ſo daß zuletzt auch die Bauern eingeführt werden. Da man ſich nun nicht enthalten kann von Politik zu ſprechen, ſo thut der Baron, welcher Leichtſinn, Frevel und Spott nicht verbergen kann, den Vorſchlag, ſogleich eine National-

Digitized by Google

verſammlung vorzuſtellen. Der Hofrath wird zum Präſidenten erwählt und die Charaktere der Mitſpielenden, wie man ſie ſchon kennt, entwickeln ſich freier und heftiger. Die Gräfin, das Söhnchen mit verbundenem Kopfe neben ſich, ſtellt die Fürſtin vor, deren Anſehen geſchmälert werden ſoll und die aus eigenen liberalen Geſinnungen nachzugeben geneigt iſt. Der Hofrath, verſtändig und gemäßigt, ſucht ein Gleichgewicht zu erhalten, ein Bemühen, das jeden Augenblick ſchwieriger wird. Der Baron ſpielt die Rolle des Edelmanns, der von ſeinem Stande abfällt und zum Volke übergeht. Durch ſeine ſchelmiſche Verſtellung werden die andern gelockt ihr Innerſtes hervorzukehren. Auch Herzensangelegenheiten miſchen ſich mit in's Spiel. Der Baron verfehlt nicht Carolinen die ſchmeichelhafteſten Sachen zu ſagen, die ſie zu ihren ſchönſten Gunſten auslegen kann. An der Heftigkeit, womit Jakob die Gerechtſame des gräflichen Hauſes vertheidigt, läßt ſich eine ſtille unbewußte Neigung zu der jungen Gräfin nicht verkennen. Luiſe ſieht in allem dieſen nur die Erſchütterung des häuslichen Glücks, dem ſie ſich ſo nahe glaubt, und wenn die Bauern mitunter ſchwerfällig werden, ſo erheitert Bremenfeld die Scene durch ſeinen Dünkel, durch Geſchichtchen und guten Humor. Der Magiſter, wie wir ihn ſchon kennen, überſchreitet vollkommen die Gränze, und da der Baron immerfort hetzt, läuft es endlich auf Perſönlichkeiten hinaus, und als nun vollends die Brauſche des Erbgrafen als unbedeutend, ja lächerlich behandelt wird, ſo bricht die Gräfin los und die Sache kommt ſo weit, daß dem Magiſter aufgekündigt wird. Der Baron verſchlimmert das Übel, und er bedient ſich, da der Lärm immer ſtärker wird, der Gelegenheit mehr in Carolinen zu dringen und ſie zu einer heimlichen Zuſammenkunft für die Nacht zu bereden. Bei allen dieſem zeigt ſich die junge Gräfin entſchieden

Digitized by Google

heftig, parteiiſch auf ihren Stand, hartnäckig auf ihren Beſitz, welche Härte jedoch durch ein unbefangenes, rein natürliches und im tiefſten Grunde rechtliches weibliches Weſen bis zur Liebenswürdigkeit gemildert wird. Und ſo läßt ſich einſehen, daß der Act ziemlich tumultuariſch und, in ſofern es der bedenkliche Gegenſtand erlaubt, für das Gefühl nicht ganz unerträglich geendigt wird. Vielleicht bedauert man, daß der Verfaſſer die Schwierigkeiten einer ſolchen Scene nicht zur rechten Zeit zu überwinden bemüht war.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Bremens Wohnung.)

Breme. Martin. Albert.

Breme. Sind eure Leute alle an ihren Posten? Habt ihr sie wohl unterrichtet? Sind sie gutes Muths?

Martin. Sobald Ihr mit der Glocke stürmt, werden sie alle da sein.

Breme. So ist's recht! Wenn im Schlosse die Lichter alle aus sind, wenn es Mitternacht ist, soll es gleich angehen. Unser Glück ist's daß der Hofrath fortgeht. Ich fürchtete sehr er möchte bleiben und uns den ganzen Spaß verderben.

Albert. Ich fürchte so noch immer es geht nicht gut ab. Es ist mir schon zum Voraus bange die Glocke zu hören.

Breme. Seid nur ruhig. Habt ihr nicht heute selbst gehört, wie übel es jetzt mit den vornehmen Leuten steht? Habt ihr gehört was wir der Gräfin alles unter's Gesicht gesagt haben?

Digitized by Google

Martin. Es war ja aber nur zum Spaß.

Albert. Es war ſchon zum Spaße grob genug.

Breme. Habt ihr gehört wie ich eure Sache zu verfechten weiß? Wenn's Ernſt gilt, will ich ſo vor den Kaiſer treten. Und was ſagt ihr zum Herrn Magiſter, hat ſich der nicht auch wacker gehalten?

Albert. Sie haben's Euch aber auch brav abgegeben. Ich dachte zuletzt es würde Schläge ſetzen; und unſere gnädige Conteß, war's doch als wenn ihr ſeliger Herr Vater leibhaftig da ſtünde.

Breme. Laßt mir das Gnädige weg, es wird ſich bald nichts mehr zu gnädigen haben. Seht, hier hab' ich die Briefe ſchon fertig, die ſchick' ich in die benachbarten Gerichtsdörfer. Sobald's hier losgeht, ſollen die auch ſtürmen und rebelliren und auch ihre Nachbarn auffordern.

Martin. Das kann was werden.

Breme. Freilich! Und alsdann Ehre dem Ehre gebührt! Euch, meine lieben Kinder. Ihr werdet als die Befreier des Landes angeſehn.

Martin. Ihr, Herr Breme, werdet das größte Lob davon tragen.

Breme. Nein, das gehört ſich nicht; es muß jetzt alles gemein ſein.

Martin. Indeſſen habt Ihr's doch angefangen.

Breme. Gebt mir die Hände, brave Männer! So ſtanden einſt die drei großen Schweizer, Wilhelm Tell, Walther Staubbach, Fürſt von Uri, die ſtanden

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Bremens Wohnung.)

Breme. Martin. Albert.

Breme. Sind eure Leute alle an ihren Poſten? Habt ihr ſie wohl unterrichtet? Sind ſie gutes Muths?

Martin. Sobald Ihr mit der Glocke ſtürmt, werden ſie alle da ſein.

Breme. So iſt's recht! Wenn im Schloſſe die Lichter alle aus ſind, wenn es Mitternacht iſt, ſoll es gleich angehen. Unſer Glück iſt's daß der Hofrath fortgeht. Ich fürchtete ſehr er möchte bleiben und uns den ganzen Spaß verderben.

Albert. Ich fürchte ſo noch immer es geht nicht gut ab. Es iſt mir ſchon zum Voraus bange die Glocke zu hören.

Breme. Seid nur ruhig. Habt ihr nicht heute ſelbſt gehört, wie übel es jetzt mit den vornehmen Leuten ſteht? Habt ihr gehört was wir der Gräfin alles unter's Geſicht geſagt haben?

Digitized by Google

Martin. Es war ja aber nur zum Spaß.

Albert. Es war ſchon zum Spaße grob genug.

Breme. Habt ihr gehört wie ich eure Sache zu verfechten weiß? Wenn's Ernſt gilt, will ich ſo vor den Kaiſer treten. Und was ſagt ihr zum Herrn Magiſter, hat ſich der nicht auch wacker gehalten?

Albert. Sie haben's Euch aber auch brav abgegeben. Ich dachte zuletzt es würde Schläge ſetzen; und unſere gnädige Conteß, war's doch als wenn ihr ſeliger Herr Vater leibhaftig da ſtünde.

Breme. Laßt mir das Gnädige weg, es wird ſich bald nichts mehr zu gnädigen haben. Seht, hier hab' ich die Briefe ſchon fertig, die ſchick' ich in die benachbarten Gerichtsdörfer. Sobald's hier losgeht, ſollen die auch ſtürmen und rebelliren und auch ihre Nachbarn auffordern.

Martin. Das kann was werden.

Breme. Freilich! Und alsdann Ehre dem Ehre gebührt! Euch, meine lieben Kinder. Ihr werdet als die Befreier des Landes angeſehn.

Martin. Ihr, Herr Breme, werdet das größte Lob davon tragen.

Breme. Nein, das gehört ſich nicht; es muß jetzt alles gemein ſein.

Martin. Indeſſen habt Ihr's doch angefangen.

Breme. Gebt mir die Hände, brave Männer! So ſtanden einſt die drei großen Schweizer, Wilhelm Tell, Walther Staubbach, Fürſt von Uri, die ſtanden

Digitized by Google

auf dem Grütliberg beisammen und schwuren den Tyrannen ew'gen Haß und ihren Mitgenossen ewige Freiheit. Wie oft hat man diese wackern Helden gemahlt und in Kupfer gestochen! Auch uns wird diese Ehre widerfahren. In dieser Positur werden wir auf die Nachwelt kommen.

Martin. Wie Ihr Euch das alles so denken könnt.

Albert. Ich fürchte nur daß wir im Karrn eine böse Figur machen können. Horcht! Es klingelt jemand. Mir zittert das Herz im Leibe wenn sich nur was bewegt.

Breme. Schämt Euch! Ich will aufziehen. Es wird der Magister sein, ich habe ihn herüber bestellt. Die Gräfin hat ihm den Dienst aufgesagt; die Conteß hat ihn sehr beleidigt. Wir werden ihn leicht in unsere Partei ziehen. Wenn wir einen Geistlichen unter uns haben, sind wir unserer Sache desto gewisser.

Martin. Einen Geistlichen und Gelehrten.

Breme. Was die Gelehrsamkeit betrifft, geb' ich ihm nichts nach, und besonders hat er weit weniger politische Lecture als ich. Alle die Chroniken, die ich von meinem seligen Großvater geerbt habe, waren in meiner Jugend schon durchgelesen und das Theatrum Europäum kenn' ich in- und auswendig. Wer recht versteht was geschehen ist, der weiß auch was geschieht und geschehen wird. Es ist immer einerlei; es passirt in der Welt nichts Neues. Der Magister kommt.

Digitized by Google

Halt! wir müſſen ihn feierlich empfangen. Er muß Reſpect vor uns kriegen. Wir ſtellen jetzt die Repräſentanten der ganzen Nation gleichſam in Nuce vor. Setzt euch.

(Er ſetzt drei Stühle auf die eine Seite des Theaters, auf die andere einen Stuhl. Die beiden Schulzen ſetzen ſich, und wie der Magiſter hereintritt, ſetzt ſich Breme geſchwind in ihre Mitte und nimmt ein gravitätiſches Weſen an.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Magiſter.

Magiſter. Guten Morgen, Herr Breme. Was gibt's Neues? Sie wollen mir etwas Wichtiges vertrauen, ſagten Sie.

Breme. Etwas ſehr Wichtiges, gewiß! Setzen Sie ſich.

Magiſter (will den einzelnen Stuhl nehmen und zu ihnen rücken).

Breme. Nein, bleiben Sie dort, ſitzen Sie dort nieder! Wir wiſſen noch nicht ob Sie an unſerer Seite niederſitzen wollen.

Magiſter. Eine wunderbare Vorbereitung.

Breme. Sie ſind ein Mann, ein freigeborner, ein freidenkender, ein geiſtlicher, ein ehrwürdiger Mann. Sie ſind ehrwürdig weil Sie geiſtlich ſind, und noch ehrwürdiger, weil Sie frei ſind. Sie ſind frei, weil Sie edel ſind, und ſind ſchätzbar, weil Sie

Digitized by Google

frei sind. Und nun! Was haben wir erleben müssen! Wir sahen Sie verachtet, wir sahen Sie beleidigt; aber wir haben zugleich Ihren edlen Zorn gesehen, einen edlen Zorn, aber ohne Wirkung. Glauben Sie daß wir Ihre Freunde sind, so glauben Sie auch daß sich unser Herz im Busen umkehrt, wenn wir Sie verkehrt behandelt sehen. Ein edler Mann und verhöhnt, ein freier Mann und bedroht, ein geistlicher Mann und verachtet, ein treuer Diener und verstoßen! Zwar verhöhnt von Leuten die selbst Hohn verdienen, verachtet von Menschen die keiner Achtung werth sind, verstoßen von Undankbaren deren Wohlthaten man nicht genießen möchte, bedroht von einem Kinde, von einem Mädchen, — das scheint freilich nicht viel zu bedeuten; aber wenn Ihr bedenkt, daß dieses Mädchen kein Mädchen, sondern ein eingefleischter Satan ist, daß man sie Legion nennen sollte, denn es sind viele tausend aristokratische Geister in sie gefahren; so seht Ihr deutlich, was uns von allen Aristokraten bevorsteht, Ihr seht es, und wenn Ihr klug seid, so nehmt Ihr Eure Maßregeln.

Magister. Wozu soll diese sonderbare Rede? Wohin wird Euch der seltsame Eingang führen? Sagt Ihr das, um meinen Zorn gegen diese verdammte Brut noch mehr zu erhitzen, um meine auf's äußerste getriebene Empfindlichkeit noch mehr zu reizen? Schweigt stille! Wahrhaftig ich wüßte nicht wozu mein gekränktes Herz jetzt nicht alles fähig wäre. Was! Nach

Digitized by Google

ſo vielen Dienſten, nach ſo vielen Aufopferungen, mir ſo zu begegnen, mich vor die Thüre zu ſetzen! Und warum? Wegen einer elenden Beule, wegen einer gequetſchten Naſe, mit der ſo viele hundert Kinder auf und davon ſpringen. Aber es kommt eben recht, eben recht! Sie wiſſen nicht, die Großen, wen ſie in uns beleidigen, die wir Zungen, die wir Federn haben.

Breme. Dieſer edle Zorn ergetzt mich, und ſo frage ich Euch denn im Namen aller edlen, freigebornen, der Freiheit werthen Menſchen, ob Ihr dieſe Zunge, dieſe Feder von nun an dem Dienſte der Freiheit völlig widmen wollt?

Magiſter. O ja, ich will, ich werde!

Breme. Daß Ihr keine Gelegenheit verſäumen wollt zu dem edlen Zwecke mitzuwirken, nach dem jetzt die ganze Menſchheit emporſtrebt?

Magiſter. Ich gebe Euch mein Wort.

Breme. So gebt mir Eure Hand, mir und dieſen Männern.

Magiſter. Einem jeden; aber was haben dieſe armen Leute, die wie Sklaven behandelt werden, mit der Freiheit zu thun?

Breme. Sie ſind nur noch eine Spanne davon, nur ſo breit als die Schwelle des Gefängniſſes iſt, an deſſen eröffneter Thüre ſie ſtehen.

Magiſter. Wie?

Breme. Der Augenblick iſt nahe, die Gemeinden ſind verſammelt, in einer Stunde ſind ſie hier. Wir

Digitized by Google

überfallen das Schloß, nöthigen die Gräfin zur Unterſchrift des Receſſes und zu einer eidlichen Verſicherung, daß künftighin alle drückenden Laſten aufgehoben ſein ſollen.

Magiſter. Ich erſtaune!

Breme. Da habe ich nur noch ein Bedenken wegen des Eids. Die vornehmen Leute glauben nichts mehr. Sie wird einen Eid ſchwören und ſich davon entbinden laſſen. Man wird ihr beweiſen daß ein gezwungener Eid nichts gelte.

Magiſter. Dafür will ich Rath ſchaffen. Dieſe Menſchen, die ſich über alles wegſetzen, Ihresgleichen behandeln wie das Vieh, ohne Liebe, ohne Mitleid, ohne Furcht frech in den Tag hineinleben, ſo lange ſie mit Menſchen zu thun haben die ſie nicht ſchätzen, ſo lange ſie von einem Gott ſprechen den ſie nicht erkennen: dieſes übermüthige Geſchlecht kann ſich doch von dem geheimen Schauer nicht losmachen, der alle lebendigen Kräfte der Natur durchſchwebt, kann die Verbindung ſich nicht läugnen, in der Worte und Wirkung, That und Folge ewig mit einander bleiben. Laßt ſie einen feierlichen Eid thun.

Martin. Sie ſoll in der Kirche ſchwören.

Breme. Nein, unter freiem Himmel.

Magiſter. Das iſt nichts. Dieſe feierlichen Scenen rühren nur die Einbildungskraft. Ich will es euch anders lehren. Umgebt ſie, laßt ſie in eurer Mitte die Hand auf ihres Sohnes Haupt legen, bei

Digitized by Google

dieſem geliebten Haupte ihr Verſprechen betheuern und alles Übel, was einen Menſchen betreffen kann, auf dieſes kleine Gefäß herabrufen, wenn ſie unter irgend einem Vorwande ihr Verſprechen zurücknähme, oder zugäbe daß es vereitelt würde.

Breme. Herrlich!

Martin. Schrecklich!

Albert. Entſetzlich!

Magiſter. Glaubt mir, ſie iſt auf ewig gebunden.

Breme. Ihr ſollt zu ihr in den Kreis treten und ihr das Gewiſſen ſchärfen.

Magiſter. An allem was ihr thun wollt nehm' ich Antheil, nur ſagt mir, wie wird man es in der Reſidenz anſehen? Wenn ſie euch Dragoner ſchicken, ſo ſeid ihr alle gleich verloren.

Martin. Da weiß Herr Breme ſchon Rath.

Albert. Ja was das für ein Kopf iſt!

Magiſter. Klärt mich auf.

Breme. Ja, ja, das iſt's nun eben was man hinter Hermann Breme dem Zweiten nicht ſucht. Er hat Connexionen, Verbindungen, da wo man glaubt er habe nur Kunden. So viel kann ich Euch nur ſagen, und es wiſſen's dieſe Leute, daß der Fürſt ſelbſt eine Revolution wünſcht.

Magiſter. Der Fürſt?

Breme. Er hat die Geſinnungen Friedrichs und Joſephs, der beiden Monarchen, welche alle wahre Demokraten als ihre Heiligen anbeten ſollten. Er

Digitized by Google

iſt erzürnt zu ſehen, wie der Bürger- und Bauernſtand unter'm Druck des Adels ſeufzt, und leider kann er ſelbſt nicht wirken, da er von lauter Ariſtokraten umgeben iſt. Haben wir uns nur aber erſt legitimirt, dann ſetzt er ſich an unſere Spitze und ſeine Truppen ſind zu unſern Dienſten, und Breme und alle braven Männer ſind an ſeiner Seite.

Magiſter. Wie habt Ihr das alles erforſcht und gethan und habt Euch nichts merken laſſen?

Breme. Man muß im Stillen viel thun, um die Welt zu überraſchen. (Er geht an's Fenſter.) Wenn nur erſt der Hofrath fort wäre, dann ſolltet Ihr Wunder ſehen.

Martin (auf Bremen deutend). Nicht wahr, das iſt ein Mann!

Albert. Er kann einem recht Herz machen.

Breme. Und, lieber Magiſter, die Verdienſte, die Ihr Euch dieſe Nacht erwerbt, dürfen nicht unbelohnt bleiben. Wir arbeiten heute für's ganze Vaterland. Von unſerm Dorfe wird die Sonne der Freiheit aufgehen. Wer hätte das gedacht!

Magiſter. Befürchtet Ihr keinen Widerſtand?

Breme. Dafür iſt ſchon geſorgt. Der Amtmann und die Gerichtsdiener werden gleich gefangen genommen. Der Hofrath geht weg, die paar Bedienten wollen nichts ſagen und der Baron iſt nur der einzige Mann im Schloſſe, den locke ich durch meine Tochter herüber in's Haus und ſperre ihn ein bis alles vorbei iſt.

Digitized by Google

Martin. Wohl ausgedacht.

Magiſter. Ich verwundere mich über Eure Klugheit.

Breme. Nu, nu! wenn es Gelegenheit gibt ſie zu zeigen, ſollt Ihr noch mehr ſehen, beſonders was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft. Glaubt mir es geht nichts über einen guten Chirurgus, beſonders wenn er dabei ein geſchickter Barbier iſt. Das unverſtändige Volk ſpricht viel von Bartkratzern und bedenkt nicht, wie viel dazu gehört jemanden zu barbieren eben daß es nicht kratze. Glaubt mir nur, es wird zu nichts mehr Politik erfordert, als den Leuten den Bart zu putzen, ihnen dieſe garſtigen barbariſchen Excremente der Natur, dieſe Barthaare, womit ſie das männliche Kinn täglich verunreinigt, hinweg zu nehmen und den Mann dadurch an Geſtalt und Sitten einer glattwangigen Frau, einem zarten liebenswürdigen Jüngling ähnlich zu machen. Komme ich dereinſt dazu mein Leben und Meinungen aufzuſetzen, ſo ſoll man über die Theorie der Barbierkunſt erſtaunen, aus der ich zugleich alle Lebens- und Klugheitsregeln herleiten will.

Magiſter. Ihr ſeid ein originaler Kopf.

Breme. Ja, ja, das weiß ich wohl, und deßwegen habe ich auch den Leuten verziehen, wenn ſie mich oft nicht begreifen konnten, und wenn ſie, albern genug, glaubten mich zum beſten zu haben. Aber ich will ihnen zeigen: daß wer einen rechten Seifenſchaum

Digitized by Google

zu ſchlagen weiß, wer mit Leichtigkeit, Bequemlichkeit und Gewandtheit der Finger einzuſeifen, den ſprödeſten Bart zahm zu machen verſteht, wer da weiß, daß ein friſch abgezognes Meſſer eben ſo gut rauft als ein ſtumpfes, wer mit dem Strich oder wider den Strich die Haare wegnimmt, als wären ſie gar nicht dageweſen, wer dem warmen Waſſer zum Abwaſchen die gehörige Temperatur verleiht und ſelbſt das Abtrocknen mit Gefälligkeit verrichtet, und in ſeinem ganzen Benehmen etwas Zierliches darſtellt, das iſt kein gemeiner Menſch, ſondern er muß alle Eigenſchaften beſitzen die einem Miniſter Ehre machen.

Albert. Ja, ja, es iſt ein Unterſchied zwiſchen Barbier und Barbier.

Martin. Und Herr Breme beſonders, das iſt dir eine ordentliche Luſt.

Breme. Nu, nu, es wird ſich zeigen. Es iſt bei der ganzen Kunſt nichts Unbedeutendes. Die Art den Scherſack aus- und einzukramen, die Art die Geräthſchaften zu halten, ihn unter'm Arm zu tragen, — ihr ſollt Wunder hören und ſehen. Nun wird's aber Zeit daß ich meine Tochter vorkriege. Ihr Leute geht an eure Poſten. Herr Magiſter, halten Sie ſich in der Nähe.

Magiſter. Ich gehe in den Gaſthof, wohin ich gleich meine Sachen habe bringen laſſen, als man mir im Schloſſe übel begegnete.

Breme. Wenn Sie ſtürmen hören, ſo ſoll's

Digitized by Google

Ihnen frei ſtehen ſich zu uns zu ſchlagen, oder abzuwarten ob es uns glückt, woran ich gar nicht zweifele.

Magiſter. Ich werde nicht fehlen.

Breme. So lebt denn wohl und gebt auf's Zeichen Acht.

Dritter Auftritt.

Breme (allein).

Wie würde mein ſel'ger Großvater ſich freuen, wenn er ſehen könnte wie gut ich mich in das neue Handwerk ſchicke. Glaubt doch der Magiſter ſchon daß ich große Connexionen bei Hofe habe. Da ſieht man was es thut wenn man ſich Credit zu machen weiß. Nun muß Caroline kommen. Sie hat das Kind ſo lange gewartet, ihre Schweſter wird ſie ablöſen. Da iſt ſie.

Vierter Auftritt.

Breme. Caroline.

Breme. Wie befindet ſich der junge Graf?

Caroline. Recht leidlich. Ich habe ihm Mährchen erzählt bis er eingeſchlafen iſt.

Breme. Was gibt's ſonſt im Schloſſe?

Caroline. Nichts Merkwürdiges.

Digitized by Google

Breme. Der Hofrath iſt noch nicht weg?

Caroline. Er ſcheint Anſtalt zu machen. Sie binden eben den Mantelſack auf.

Breme. Haſt du den Baron nicht geſehen?

Caroline. Nein, mein Vater.

Breme. Er hat dir heute in der Nationalverſammlung allerlei in die Ohren geraunt?

Caroline. Ja, mein Vater.

Breme. Das eben nicht die ganze Nation ſondern meine Tochter Caroline betraf?

Caroline. Freilich, mein Vater.

Breme. Du haſt dich doch klug gegen ihn zu benehmen gewußt?

Caroline. O gewiß.

Breme. Er hat wohl wieder ſtark in dich gedrungen?

Caroline. Wie Sie denken können.

Breme. Und du haſt ihn abgewieſen?

Caroline. Wie ſich's ziemt.

Breme. Wie ich es von meiner trefflichen Tochter erwarten darf, die ich aber auch mit Ehre und Glück überhäuft und für ihre Tugend reichlich belohnt ſehen werde.

Caroline. Wenn Sie nur nicht vergebens hoffen.

Breme. Nein, meine Tochter, ich bin eben im Begriff einen großen Anſchlag auszuführen, wozu ich deine Hülfe brauche.

Caroline. Was meinen Sie, mein Vater?

Digitized by Google

Breme. Es iſt dieſer verwegenen Menſchenrace der Untergang gedroht.

Caroline. Was ſagen Sie?

Breme. Setze dich nieder und ſchreib'.

Caroline. Was?

Breme. Ein Billett an den Baron daß er kommen ſoll.

Caroline. Aber wozu?

Breme. Das will ich dir ſchon ſagen. Es ſoll ihm kein Leids widerfahren, ich ſperre ihn nur ein.

Caroline. O Himmel!

Breme. Was gibt's?

Caroline. Soll ich mich einer ſolchen Verrätherei ſchuldig machen?

Breme. Nur geſchwind.

Caroline. Wer ſoll es denn hinüber bringen?

Breme. Dafür laß mich ſorgen.

Caroline. Ich kann nicht.

Breme. Zuerſt eine Kriegsliſt. (Er zündet eine Blendlaterne an und löſcht das Licht aus.) Geſchwind, nun ſchreib', ich will dir leuchten.

Caroline (für ſich). Wie ſoll das werden? Der Baron wird ſehen daß das Licht ausgelöſcht iſt, er wird auf das Zeichen kommen.

Breme (zwingt ſie zum Sitzen). Schreib'! „Luiſe bleibt im Schloſſe, mein Vater ſchläft. Ich löſche das Licht aus, kommen Sie."

Caroline (widerſtrebend). Ich ſchreibe nicht.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron (am Fenſter).

Baron. Caroline!

Breme. Was iſt das? (Er ſchiebt die Blendlaterne zu und hält Carolinen feſt, die aufſtehen will.)

Baron (wie oben). Caroline! Sind Sie nicht hier? (Er ſteigt herein.) Stille! Wo bin ich? Daß ich nicht fehl gehe. Gleich dem Fenſter gegenüber iſt des Vaters Schlafzimmer, und hier rechts, an der Wand, die Thüre in der Mädchen Kammer. (Er tappt an der Seite hin und trifft die Thür.) Hier iſt ſie, nur angelehnt. O wie gut ſich der blinde Cupido im Dunkeln zu finden weiß! (Er geht hinein.)

Breme. In die Falle! (Er ſchiebt die Blendlaterne auf, eilt nach der Kammerthüre und ſtößt den Riegel vor.) So recht, und das Vorlegeſchloß iſt auch ſchon in Bereitſchaft. (Er legt ein Schloß vor.) Und du Nichtswürdige! So verräthſt du mich?

Caroline. Mein Vater!

Breme. So heuchelſt du mir Vertrauen vor?

Baron (inwendig). Caroline! Was heißt das?

Caroline. Ich bin das unglücklichſte Mädchen unter der Sonne.

Breme (laut an der Thüre). Das heißt: daß Sie hier ſchlafen werden, aber allein.

Baron (inwendig). Nichtswürdiger! Machen Sie

Digitized by Google

auf, Herr Breme, der Spaß wird Ihnen theuer zu ſtehen kommen.

Breme (laut). Es iſt mehr als Spaß, es iſt bitterer Ernſt.

Caroline (an der Thüre). Ich bin unſchuldig an dem Verrath!

Breme. Unſchuldig? Verrath?

Caroline (an der Thüre knieend). O, wenn du ſehen könnteſt, mein Geliebter, wie ich hier vor dieſer Schwelle liege, wie ich untröſtlich meine Hände ringe, wie ich meinen grauſamen Vater bitte! — Machen Sie auf, mein Vater! — Er hört nicht, er ſieht mich nicht an. — O mein Geliebter, habe mich nicht im Verdacht, ich bin unſchuldig!

Breme. Du unſchuldig? Niederträchtige feile Dirne! Schande deines Vaters! Ewiger ſchändender Flecken in dem Ehrenkleid das er eben in dieſem Augenblicke angezogen hat. Steh auf, hör' auf zu weinen, daß ich dich nicht an den Haaren von der Schwelle wegziehe, die du ohne zu erröthen, nicht wieder betreten ſollteſt. Wie! In dem Augenblick, da Breme ſich den größten Männern des Erdbodens gleich ſetzt, erniedrigt ſich ſeine Tochter ſo ſehr!

Caroline. Verſtoßt mich nicht, verwerft mich nicht, mein Vater! Er that mir die heiligſten Verſprechungen.

Breme. Rede mir nicht davon, ich bin außer mir. Was! ein Mädchen, das ſich wie eine Prinzeſſin,

Digitized by Google

wie eine Königin aufführen ſollte, vergißt ſich ſo ganz und gar? Ich halte mich kaum, daß ich dich nicht mit Fäuſten ſchlage, nicht mit Füßen trete. Hier hinein! (Er ſtößt ſie in ſein Schlafzimmer.) Dieß franzöſiſche Schloß wird dich wohl verwahren. Von welcher Wuth fühl' ich mich hingeriſſen! Das wäre die rechte Stimmung, um die Glocke zu ziehen. — Doch nein, faſſe dich, Breme! — Bedenke daß die größten Menſchen in ihrer Familie manchen Verdruß gehabt haben. Schäme dich nicht einer frechen Tochter und bedenke, daß Kaiſer Auguſtus in eben dem Augenblick, mit Verſtand und Macht, die Welt regierte, da er über die Vergehungen ſeiner Julie bittere Thränen vergoß. Schäme dich nicht zu weinen, daß eine ſolche Tochter dich hintergangen hat; aber bedenke auch zugleich, daß der Endzweck erreicht iſt, daß der Widerſacher eingeſperrt verzweifelt und daß deiner Unternehmung ein glückliches Ende bevorſteht.

Sechster Auftritt.

(Saal im Schloſſe, erleuchtet.)

Friederike (mit einer gezogenen Büchſe).

Jakob (mit einer Flinte).

Friederike. So iſt's recht, Jakob, du biſt ein braver Burſche. Wenn du mir die Flinte zurecht bringſt, daß mir der Schulfuchs nicht gleich ein-

Digitized by Google

fällt wenn ich sie ansehe, sollst du ein gut Trinkgeld haben.

Jakob. Ich nehme sie mit, gnädige Gräfin, und will mein Bestes thun. Ein Trinkgeld braucht's nicht, ich bin Ihr Diener für ewig.

Friederike. Du willst in der Nacht noch fort, es ist dunkel und regnicht, bleibe doch bei'm Jäger.

Jakob. Ich weiß nicht wie mir ist, es treibt mich etwas fort. Ich habe eine Art von Ahnung.

Friederike. Du siehst doch sonst nicht Gespenster.

Jakob. Es ist auch nicht Ahnung, es ist Vermuthung. Mehrere Bauern sind bei'm Chirurgus in der Nacht zusammen gekommen; sie hatten mich auch eingeladen, ich ging aber nicht hin; ich will keine Händel mit der gräflichen Familie. Und jetzt wollt' ich doch ich wäre hingegangen, damit ich wüßte was sie vorhaben.

Friederike. Nun was wird's sein, es ist die alte Proceßgeschichte.

Jakob. Nein, nein, es ist mehr, lassen Sie mir meine Grille, es ist für Sie, es ist für die Ihrigen daß ich besorgt bin.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Friederike. Nachher die Gräfin und der Hofrath.

Friederike. Die Büchse ist noch wie ich sie verlassen habe, die hat mir der Jäger recht gut versorgt. Ja das ist auch ein Jäger und über die geht nichts. Ich will sie gleich laden und morgen früh bei guter Tageszeit einen Hirsch schießen. (Sie beschäftigt sich an einem Tische, worauf ein Armleuchter steht, mit Pulverhorn, Lademaß, Pflaster, Kugel, Hammer und läd't die Büchse ganz langsam und methodisch.)

Gräfin. Da hast du schon wieder das Pulverhorn bei'm Licht, wie leicht kann eine Schnuppe herunter fallen. Sei doch vernünftig, du kannst dich unglücklich machen!

Friederike. Lassen Sie mich, liebe Mutter, ich bin schon vorsichtig. Wer sich vor dem Pulver fürchtet, muß nicht mit Pulver umgehen.

Gräfin. Sagen Sie mir, lieber Hofrath, ich habe es recht auf dem Herzen: könnten wir nicht einen Schritt thun wenigstens bis Sie zurückkommen?

Hofrath. Ich verehre in Ihnen diese Heftigkeit, das Gute zu wirken und nicht einen Augenblick zu zaudern.

Gräfin. Was ich einmal für Recht erkenne möcht' ich auch gleich gethan sehn. Das Leben ist so kurz, und das Gute wirkt so langsam.

Digitized by Google

Hofrath. Wie meinen Sie denn?

Gräfin. Sie ſind moraliſch überzeugt, daß der Amtmann in dem Kriege das Document bei Seite gebracht hat —

Friederike (heftig). Sind Sie's?

Hofrath. Nach allen Anzeigen kann ich wohl ſagen, es iſt mehr als Vermuthung.

Gräfin. Sie glauben daß er es noch zu irgend einer Abſicht verwahre?

Friederike (wie oben). Glauben Sie?

Hofrath. Bei der Verworrenheit ſeiner Rechnungen, bei der Unordnung des Archivs, bei der ganzen Art wie er dieſen Rechtshandel benutzt hat, kann ich vermuthen daß er ſich einen Rückzug vorbehält, daß er vielleicht, wenn man ihn von dieſer Seite drängt, ſich auf die andere zu retten und das Document dem Gegentheile für eine anſehnliche Summe zu verhandeln denkt.

Gräfin. Wie wär' es, man ſuchte ihn durch Gewinnſt zu locken? Er wünſcht ſeinen Neffen ſubſtituirt zu haben; wie wär' es, wir verſprächen dieſem jungen Menſchen eine Belohnung, wenn er zur Probe das Archiv in Ordnung brächte, beſonders eine anſehnliche, wenn er das Document ausfindig machte. Man gäbe ihm Hoffnung zur Subſtitution. Sprechen Sie ihn noch ehe Sie fortgehen; indeß, bis Sie wieder kommen richtet ſich's ein.

Hofrath. Es iſt zu ſpät, der Mann iſt gewiß ſchon zu Bette.

Digitized by Google

Gräfin. Glauben Sie das nicht. So alt er ist, paßt er Ihnen auf bis Sie in den Wagen steigen. Er macht Ihnen noch in völliger Kleidung seinen Scharrfuß und versäumt gewiß nicht sich Ihnen zu empfehlen. Lassen wir ihn rufen.

Friederike. Lassen Sie ihn rufen, man muß doch sehen wie er sich gebärdet.

Hofrath. Ich bin's zufrieden.

Friederike (klingelt und sagt zum Bedienten der hereinkommt). Der Amtmann möchte doch noch einen Augenblick herüber kommen!

Gräfin. Die Augenblicke sind kostbar. Wollen Sie nicht indeß noch einen Blick auf die Papiere werfen, die sich auf diese Sache beziehen?

(Zusammen ab.)

Achter Auftritt.

Friederike (allein). Nachher der Amtmann.

Friederike. Das will mir nicht gefallen. Sie sind überzeugt daß er ein Schelm ist, und wollen ihm nicht zu Leibe. Sie sind überzeugt daß er sie betrogen, ihnen geschadet hat, und wollen ihn belohnen. Das taugt nun ganz und gar nichts. Es wäre besser daß man ein Exempel statuirte. — Da kommt er eben recht.

Amtmann. Ich höre daß des Herrn Hofraths

Digitized by Google

Wohlgeboren noch vor ihrer Abreiſe mir etwas zu ſagen haben. Ich komme deſſen Befehle zu vernehmen.

Friederike (indem ſie die Büchſe nimmt). Verziehen Sie einen Augenblick, er wird gleich wieder hier ſein. (Sie ſchüttet Pulver auf die Pfanne.)

Amtmann. Was machen Sie da, gnädige Gräfin?

Friederike. Ich habe die Büchſe auf morgen früh geladen, da ſoll ein alter Hirſch fallen.

Amtmann. Ei, ei! Schon heute geladen und Pulver auf die Pfanne, das iſt verwegen! Wie leicht kann da ein Unglück geſchehen.

Friederike. Ei was! Ich bin gern fix und fertig. (Sie hebt das Gewehr auf und hält es, gleichſam zufällig, gegen ihn.)

Amtmann. Ei, gnädige Gräfin, kein geladen Gewehr jemals auf einen Menſchen gehalten! Da kann der Böſe ſein Spiel haben.

Friederike (in der vorigen Stellung). Hören Sie, Herr Amtmann, ich muß Ihnen ein Wort im Vertrauen ſagen: — daß Sie ein erzinfamer Spitzbube ſind.

Amtmann. Welche Ausdrücke, meine Gnädige! — Thun Sie die Büchſe weg.

Friederike. Rühre dich nicht vom Platz, verdammter Kerl! Siehſt du, ich ſpanne, ſiehſt du, ich lege an! Du haſt ein Document geſtohlen —

Amtmann. Ein Document? Ich weiß von keinem Documente.

Digitized by Google

Friederike. Siehſt du, ich ſteche, es geht alles in der Ordnung, und wenn du nicht auf der Stelle das Document herausgibſt, oder mir anzeigſt wo es ſich befindet oder was mit ihm vorgefallen; ſo rühr' ich dieſe kleine Nadel und du biſt auf der Stelle mauſetodt.

Amtmann. Um Gottes willen!

Friederike. Wo iſt das Document?

Amtmann. Ich weiß nicht — Thun Sie die Büchſe weg — Sie könnten aus Verſehen —

Friederike (wie oben). Aus Verſehen, oder mit Willen biſt du todt. Rede, wo iſt das Document?

Amtmann. Es iſt — verſchloſſen.

Neunter Auftritt.

Gräfin. Hofrath. Die Vorigen.

Gräfin. Was gibt's hier?

Hofrath. Was machen Sie?

Friederike (immer zum Amtmann). Rühren Sie ſich nicht, oder Sie ſind des Todes! wo verſchloſſen?

Amtmann. In meinem Pulte.

Friederike. Und in dem Pulte! wo?

Amtmann. Zwiſchen einem Doppelboden.

Friederike. Wo iſt der Schlüſſel?

Amtmann. In meiner Taſche.

Friederike. Und wie geht der doppelte Boden auf?

Digitized by Google

Amtmann. Durch einen Druck an der rechten Seite.

Friederike. Heraus den Schlüssel!

Amtmann. Hier ist er.

Friederike. Hingeworfen!

Amtmann (wirft ihn auf die Erde).

Friederike. Und die Stube?

Amtmann. Ist offen.

Friederike. Wer ist drinnen?

Amtmann. Meine Magd und mein Schreiber.

Friederike. Sie haben alles gehört, Herr Hofrath. Ich habe Ihnen ein umständliches Gespräch erspart. Nehmen Sie den Schlüssel und holen Sie das Document. Bringen Sie es nicht zurück, so hat er gelogen, und ich schieße ihn darum todt.

Hofrath. Lassen Sie ihn mitgehen, bedenken Sie was Sie thun.

Friederike. Ich weiß was ich thue. Machen Sie mich nicht wild und gehen Sie.

Hofrath (ab).

Gräfin. Meine Tochter, du erschreckst mich. Thu' das Gewehr weg!

Friederike. Gewiß nicht eher als bis ich das Document sehe.

Gräfin. Hörst du nicht? Deine Mutter befiehlt's.

Friederike. Und wenn mein Vater aus dem Grabe aufstünde, ich gehorchte nicht.

Gräfin. Wenn es los ginge.

Digitized by Google

Friederike. Welch Unglück wäre das?

Amtmann. Es würde Sie gereuen.

Friederike. Gewiß nicht. Erinnerst du dich noch, Nichtswürdiger, als ich vor'm Jahr, im Zorn, nach dem Jägerburschen schoß, der meinen Hund prügelte, erinnerst du dich noch, da ich ausgescholten wurde und alle Menschen den glücklichen Zufall priesen der mich hatte fehlen lassen, da warst du's allein der hämisch lächelte und sagte: was wär' es denn gewesen? Ein Kind aus einem vornehmen Hause! Das wäre mit Geld abzuthun. Ich bin noch immer ein Kind, ich bin noch immer aus einem vornehmen Hause, so müßte das auch wohl mit Geld abzuthun sein.

Hofrath (kommt zurück). Hier ist das Document.

Friederike. Ist es? (Sie bringt das Gewehr in Ruh.)

Gräfin. Ist's möglich?

Amtmann. O ich Unglücklicher!

Friederike. Geh, Elender, daß deine Gegenwart meine Freude nicht vergälle!

Hofrath. Es ist das Original.

Friederike. Geben Sie mir's. Morgen will ich's den Gemeinden selbst zeigen und sagen, daß ich's ihnen erobert habe.

Gräfin (sie umarmend). Meine Tochter!

Friederike. Wenn mir der Spaß nur die Lust an der Jagd nicht verdirbt. Solch ein Wildpret schieß ich nie wieder!

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Nacht, trüber Mondschein.)

Das Theater stellt einen Theil des Parks vor, der früher beschrieben worden. Rauhe steile Felsenbänke, auf denen ein verfallenes Schloß. Natur und Mauerwerk in einander verschränkt. Die Ruine so wie die Felsen mit Bäumen und Büschen bewachsen. Eine dunkle Kluft deutet auf Höhlen, wo nicht gar unterirdische Gänge.

Friederike fackeltragend, die Büchse unter'm Arm, Pistolen im Gürtel, tritt aus der Höhle, umherspürend. Ihr folgt die Gräfin, den Sohn an der Hand. Auch Luise. Sodann der Bediente, mit Kästchen beschwert. Man erfährt daß von hier ein unterirdischer Gang zu den Gewölben des Schlosses reicht, daß man die Schloßpforten gegen die andringenden Bauern verriegelt, daß die Gräfin verlangt habe, man solle ihnen aus dem Fenster das Document ankündigen und zeigen und so alles beilegen. Friederike jedoch sei nicht zu bewegen gewesen, sich in irgend eine Capitulation einzulassen, noch sich einer Gewalt, selbst nach eigenen Absichten, zu fügen. Sie habe vielmehr die Ihrigen zur Flucht genöthigt, um auf diesem geheimen Wege in's Freie zu gelangen und den benachbarten Sitz eines Anverwandten zu erreichen. Eben will man sich auf den Weg machen, als man oben in der Ruine Licht sieht, ein Geräusch hört. Man zieht sich in die Höhle zurück.

Herunter kommen Jakob, der Hofrath und eine Partei Bauern. Jakob hatte sie unterwegs angetroffen und sie zu Gunsten der Herrschaft zu bereden gesucht. Der Wagen

Digitized by Google

des wegfahrenden Hofraths war unter sie gekommen. Dieser würdige Mann verbindet sich mit Jakob und kann das Hauptargument, daß der Originalreceß gefunden sei, allen übrigen Beweggründen hinzufügen. Die aufgeregte Schaar wird beruhigt, ja sie entschließt sich den Damen zu Hülfe zu kommen.

Friederike, die gelauscht hat, nun von allem unterrichtet, tritt unter sie, dem Hofrath und dem jungen Landmann sehr willkommen, auch den Übrigen durch die Vorzeigung des Documents höchst erwünscht.

Eine früher ausgesendete Patrouille dieses Trupps kommt zurück und meldet daß ein Theil der Aufgeregten vom Schlosse her im Anmarsche sei. Alles verbirgt sich, theils in die Höhle, theils in Felsen und Gemäuer.

Breme mit einer Anzahl bewaffneter Bauern tritt auf, schilt auf den Magister daß er außen geblieben und erklärt die Ursache, warum er einen Theil der Mannschaft in den Gewölben des Schlosses gelassen und mit dem andern sich hieher verfügt. Er weiß das Geheimniß des unterirdischen Ganges und ist überzeugt, daß die Familie sich darein versteckt und dieß gibt die Gewißheit, ihrer habhaft zu werden. Sie zünden Fackeln an und sind im Begriff in die Höhle zu treten. Friederike, Jakob, der Hofrath erscheinen in dem Augenblicke, bewaffnet, so wie die übrige Menge.

Breme sucht der Sache eine Wendung, durch Beispiele aus der alten Geschichte, zu geben, und thut sich auf seine Einfälle viel zu Gute, da man sie gelten läßt, und als nun das Document auch hier seine Wirkung nicht verfehlt, so schließt das Stück zu allgemeiner Zufriedenheit. Die vier Personen, deren Gegenwart einen unangenehmen Eindruck machen könnte: Caroline, der Baron, der Magister und der Amtmann, kommen nicht mehr zum Vorschein.

Digitized by Google

Das Mädchen von Oberkirch.

Ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Die Gräfin.
Der Baron.
Manner, ein Geistlicher.
Peter Handfest, ein Fleischer.
Marie.
Der Maire von Straßburg.
Glieder der Municipalität.
Sanscülotten u. s. w.

Die Handlung geht in Straßburg vor.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die Gräfin mit Stricken beſchäftigt. Dazu der Baron.

Baron. Wie iſt Ihr Befinden, gnädige Gräfin? Womit unterhalten Sie ſich?

Gräfin. Wie Sie ſehen, lieber Vetter, mit einer Arbeit, die mich allenfalls nähren könnte.

Baron. Wie ungewohnt muß es Ihnen jetzt bei uns ſein, wie traurig iſt Ihre Lage!

Gräfin. Ich habe ſchon harte Fälle erlebt, freilich dieſe waren die härteſten.

Baron. Auf Ihren Gütern ſieht es übel aus.

Gräfin. Ich habe mir nichts Gutes vorgeſtellt.

Baron. Man hat geraubt, zerſtört.

Gräfin. Das iſt der Geiſt der Zeit.

Baron. Der ehrliche Verwalter, die wohlgeſinnten Ihrer Unterthanen haben was möglich war gerettet.

Digitized by Google

Gräfin. Darauf konnte ich mich verlaſſen. Lieber Vetter, da ich Troſtes bedarf, bringen Sie mir dann etwa gute Nachricht von meinen Söhnen, von meinen Töchtern? Ich weiß noch nicht, ſoll ich ſie loben, ſoll ich ſie tadeln, ſoll ich ſie glücklich preiſen oder für elend erklären, daß ſie ſobald aus dieſem Lande der Greuel geflohen ſind.

Baron. Nachrichten bringe ich, und wenn Sie wollen gute Nachrichten. Sie leben —

Gräfin. Das nackte Leben iſt ſchon in unſern Zeiten eine Wohlthat.

Baron. Die Männer ſind bei der Armee angeſtellt.

Gräfin. Sie ſind an ihrem Platze.

Baron. Die Frauen haben wenigſtens einen ruhigen Zufluchtsort gefunden.

Gräfin. Für Flüchtlinge alles Dankes werth. O was für Philoſophen ſind wir geworden! Laſſen Sie mich die Briefe ſehen.

Baron. Recht gern. Sie werden ſich freuen, inſofern ein Herz der Freude fähig ſein kann, wie dieſe gute Seelen ſo feſt, ſo wacker ſich in dem traurigen Zuſtande befinden.

Gräfin. Schön.

Baron. Sie ſparen das Geld, das wir ihnen zuſchicken, und arbeiten.

Gräfin. Ich lobe ſie darum.

Baron. Caroline ſtickt.

Digitized by Google

Gräfin. Das gute Kind.

Baron. Friedrike näht.

Gräfin. Das kann ſie ſehr ſchön.

Baron. Sie haben noch einige brave Männer um ſich, die auch arbeiten, ſich auch bemühen und von allen Menſchen geachtet werden; aber leider betrüben ſie ſich alle zuſammen über die Unart, die Frechheit, womit ſo viele Emigrirte ſich in Deutſchland verächtlich machen.

Gräfin. Die Guten werden ſich auszeichnen und geachtet werden. Laſſen Sie mich die Briefe ſehen! Caroline ſchreibt gewiß viele Details —

Baron. Nach ihrer Art.

Gräfin. Schildert die Leute gut —

Baron. Gewiß.

Gräfin. Und ſchont niemand.

Baron. Wie in den glücklichſten Zeiten.

Gräfin. Nun ſo iſt mir's auch nicht bange für ſie. Lieber Vetter, haben Sie die Briefe nicht zu ſich geſteckt?

Baron. Ja, gnädige Tante, hier ſind ſie.

Gräfin. Warum ſo von ferne?

Baron. Ich muß vorher —

Gräfin. Was? Etwa mich vorbereiten? O Gott! Iſt's möglich! Haben Sie mich nur getäuſcht, Vetter! Konnten Sie ſo grauſam ſein! So freundlich mir ſagen, die Meinigen ſeien wohl, in leidlichen Umſtänden! Sie konnten ſcherzen und haben mir eine traurige Botſchaft zu bringen!

Digitized by Google

Baron. Nein! Tante, nein! Legen Sie meine Verlegenheit, mein Zaudern nicht unrecht aus! Keine traurige Botschaft. Fassen Sie sich, erheitern Sie sich! Nur etwas Sonderbares hab' ich Ihnen vorzutragen.

Gräfin. Nun?

Baron. Etwas Sonderbares, worauf ich Sie vorbereiten muß, ehe Sie aus diesen Briefen die Meinung der Ihrigen darüber vernehmen.

Gräfin. Lassen Sie mich nicht länger in Ungewißheit!

Baron. Wie soll ich anfangen? Wie alles sagen und doch kurz sein?

Gräfin. Was Ihren lebhaften Geist interessirte, konnten Sie immer sehr leicht vortragen.

Baron. O wüßten Sie was mich dießmal stumpf macht!

Gräfin. Was könnte das sein?

Baron. Ach! was unsre Geisteskräfte nur zu oft mit Wolken umzieht.

Gräfin. Wir werden immer dunkler.

Baron. Ich will es gestehen.

Gräfin. Nur heraus!

Baron. Die Liebe!

Gräfin. Von dieser Leidenschaft erwartet' ich am wenigsten Einfluß auf Sie in diesen Augenblicken.

Baron. Wann sind wir vor ihr sicher?

Gräfin. Sie lieben also?

Digitized by Google

Baron. Ja! Schon lange lieb' ich! Und bin nun glücklich, daß mein Verſtand mir keine Hinderniſſe mehr in den Weg legt.

Gräfin. Ohne Umſchweife!

Baron. Wie ſoll ich —

Gräfin. Den Namen! Nur kurz.

Baron. Mit dem Namen anzufangen würden wir erſt in unendliche Umſchweife gerathen.

Gräfin. Nun zur Sache! Sie machen mich ungeduldig.

Baron. Auch die Sache wiſſen Sie. Da unſre Verwandten emigrirten, hielt ich mich als Bürger der Stadt, als franzöſiſcher Bürger ſtill und ſchien die Wendung der Revolution zu begünſtigen.

Gräfin. Und begünſtigten ſie wirklich! Nun dafür ſind Sie ſchon geſtraft. Weiter!

Baron. Durch meinen Einfluß rettete ich viele von Ihren, von meiner Vettern Vermögen.

Gräfin. Dafür wir Ihnen ewig verbunden ſind.

Baron. Die Umſtände fangen an gefährlicher zu werden.

Gräfin. Ich läugn' es nicht.

Baron. Die Maſſe des Volks, nicht des Volks, des Pöbels, gewinnt das Übergewicht. Jeder geht verloren, der ſich ihm nicht gleichſtellt. Von Paris haben wir die ſchrecklichſten, die ſonderbarſten Nachrichten.

Gräfin. Hernach! hernach! von dieſen Nachrichten. Wollen Sie meine Ungeduld —

Digitized by Google

Baron. So hören Sie doch! O warum kann ich Ihnen nicht, beste Tante, mit mehr Ruhe, mehr Zusammenhang vortragen, was Sie doch wissen müssen. Sag' ich zu wenig voraus, so werden Sie viel einzuwenden haben. Sag' ich zu viel, so wissen Sie nicht, wo ich hinaus will.

Gräfin. Wenn ich Ihnen rathen sollte, lieber Vetter, so gingen Sie — — hinaus, und eine Viertelstunde spazieren, kämen dann und sprächen mit Ihrer guten alten Tante wieder die alte verständliche Sprache.

Baron. Sie werden empfindlich! O zürnen Sie nur nicht, wenn ich ausgeredet habe. Genöthigt der Menge, der Masse, halb Volk halb Pöbel, zu schmeicheln, halte ich für rathsam unter meinem Stande, ich darf wohl sagen, unter meinem vorigen Stande zu heirathen.

Gräfin. Vetter!

Baron. Von dieser Seite wäre die Heirath politisch und ich hätte mich ihrer zu schämen. Aber mein Herz gebietet mir noch lebhafter als das Interesse. Meine Absichten sind auf ein Mädchen gerichtet, die einzige in ihrer Art.

Gräfin. Macht der Marter ein Ende, und erklärt Euch oder geht!

Baron. Liebe Tante, ich gehe! Ich sehe wohl ich muß gehen, aber — zürnen Sie nicht — vorher muß ich sagen, ich heirathe — Ihre Marie — geben Sie mir Ihre Einwilligung!

Digitized by Google

Gräfin. Meine Aufwärterin.

Baron. Ihre Tochter, Ihren Zögling, das Schönſte, was Ihnen die Natur überlieferte, das Beſte, was Ihrer Erziehung gerathen iſt.

Gräfin. Vetter, laßt mich einen Augenblick allein.

Baron. Soll ich gehen! Soll ich bleiben! — Tante! Mutter, ich gehe, ich laſſe Sie allein, denken Sie an mich! unſer Schickſal! Marien! — Warum ſoll ich Ihre Marie nicht auch die meinige nennen dürfen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Manner.

Manner. Gnädige Gräfin, verzeihen Sie! Ich finde niemand im Vorzimmer.

Gräfin. Nur immer herein! Freunde ſind uns willkommen, wenn wir auch keine Diener haben ſie zu melden. Wie geht's Ihnen, lieber Manner? Setzen Sie ſich!

Manner. Herr Baron.

Baron. Sie kommen erwünſcht mich zurückzuhalten, da ich in einer ſchmerzlichen Gemüthsbewegung von hinnen ging. Sie kommen wie ein Engel mir zu Hülfe, ich brauche einen Vorſprecher bei meiner Tante. Einen Vorſprecher wie Sie.

Manner. Sie ſcherzen! Wäre es möglich, daß

Digitized by Google

Karl, der geliebte Karl, seine Tante beleidigen könnte? — Ein kleines Mißverständniß! Und auch das ist schon viel, zu viel zwischen so edlen Menschen, zwischen so nahen Verwandten. Darf ich mir eine Erklärung ausbitten?

Gräfin. Lassen Sie ihn reden!

Manner. Nun Herr Baron!

Baron. Nicht Baron! Karl! wenn Sie wollen, da ich keinen Namen habe als von Gütern die schon meinen Vätern nicht mehr gehörten. Manner! Ich habe Sie handeln sehen, ich habe in jener Zeit, da wir alle noch hofften, Ihre Gesinnungen kennen lernen. Sie haben mein Vertrauen gewonnen, ja in Ihrer Gegenwart will ich ein abgebrochenes Gespräch wieder anknüpfen. Wir hatten uns entzweit. Nicht entzweit, aber mißverstanden; nicht mißverstanden, aber übereilt. Ich ging, Sie kommen und ich bleibe.

Manner. In welcher heftigen Gemüthsbewegung finde ich Sie!

Gräfin. Ich werde noch statt seiner reden müssen.

Baron. O thun Sie es! Reden Sie, wie es Ihnen Ihr Herz eingibt!

Manner. Ich bitte.

Gräfin. Er der sich im Anfang freute an der allgemeinen Herrschaft Theil zu nehmen —

Baron. Tante! Schonen Sie uns beide! Erinnern Sie sich, daß Manner auch von denen war, die — hofften.

Digitized by Google

Gräfin. Wir leben in einer Zeit, wo wir einander viel verzeihen müſſen. Unterbrecht mich nicht, Vetter! Er fängt an ſich vor der allgemeinen Herrſchaft zu fürchten. Das Volk, das er mit auffordern half, wird ihm zu ſtark, zu mächtig, zu gewaltſam; er will, da er es nicht wie bisher leiten kann, ſich auf eine andre Weiſe mit ihm verbinden.

Manner. Ich bitte um Aufſchluß.

Gräfin. Den ſollen Sie haben. Er heirathet! Denn ſo hat er geſagt. Er fragt nicht um Rath, er will nicht unſre Meinung. Er heirathet.

Manner. Wen denn?

Baron. Manner, die Zeit iſt edel. Mit drei Worten. Ich heirathe Marien.

Manner. Marien.

Baron. Und meine Tante verkennt mich.

Manner. Marien. (Bei Seite.) Ich Unglücklicher!

Baron. Daß es denn doch zu einem Geſtändniß komme. Unter allen weiblichen Geſchöpfen, welche die Natur unſrer Familie geſchenkt, welche die Geſellſchaft zu uns gebracht, war Marie immer und immer die ſchönſte und die beſte. Wer liebte ſie nicht, und wie liebe ich ſie nicht!

Manner (ſich faſſend). Marie ward immer von jedem geſchätzt.

Baron. Und warum? Weil ſie alle Tugenden beſitzt, die uns andern — — eine Revolution wünſchen ließen. Sie war ſchön ohne Anmaßung, liebens-

Digitized by Google

würdig ohne Sucht zu gefallen, Dienerin ohne Niedrigkeit, Gesellschafterin ohne vorlaut zu sein.

Gräfin. Lobe Marien soviel du willst und ich werde dir beistimmen. Nicht das geringste Verdienst habe ich darin gesucht — — zu erziehen. Und sie hat meine Wünsche am besten be . . . . , aber mußt du sie denn darum heirathen?

Baron. Tante! Soll ich's Ihnen gestehen? Noch in den Zeiten unseres blühenden Glücks suchte ich Marien unter — Bedingungen zu der meinigen zu machen, es gelang mir nicht.

Gräfin. Eine schöne Confession.

Manner. Marie ist ein edles Mädchen, ich habe sie immer für stark genug gehalten jeder Verführung zu widerstehen.

Gräfin. Und also, Vetter?

Baron. Lassen Sie uns nicht in einen kalten, spitzen Ton fallen! Ich will nur sagen, daß ich Marien liebte und sie nicht besitzen konnte, daß ich sie besitzen kann und noch liebe. Warum sollt' ich nicht daran denken?

Gräfin. Ich sehe die Folge noch nicht.

Manner. Und es läßt sich noch manches darüber denken.

Baron. Und ich werde am Ende doch auf das Argument dringen müssen, das ich im Anfange zu verwerfen schien. Ist nicht eine solche Verbindung jetzt für unser einen so nützlich, so erwünscht und

Digitized by Google

nothwendig als ehmals die Verbindung mit den größten und reichſten Häuſern ſein konnte?

Gräfin. Die Liebe ſpielt deiner Klugheit einen Streich.

Manner. Sie hoffen, weil Sie wünſchen.

Baron. Iſt nicht Marie auf Ihren Gütern, iſt ſie nicht in der Gegend, ja ich darf faſt ſagen im ganzen Elſaß als ein gutes, als ein fürtreffliches Mädchen bekannt? Wird ſie nicht von allen geachtet, die ihres Standes ſind, und darf ich nicht hoffen, indem ich ihr meine Hand biete, mich mit dem Volke, das jetzt die Gewalt in Händen hat, zu verſchwägern und für mich und die Meinigen den ſchönſten Vortheil aus dieſer Verbindung zu ziehen?

Manner. Nein, Baron! Hier darf ich Ihnen g'radezu widerſprechen. Glauben Sie, daß der ungeheure Tyrann, der Pöbel, oder vielmehr dieſer und jener Tyrann, der das Ungeheuer führt und leitet, irgend eine Rückſicht nehmen werde? Vergebens erniedrigen Sie ſich, man wird Ihnen auch die Erniedrigung zum Verbrechen machen.

Baron. Die Verbindung mit Marien iſt keine Erniedrigung.

Manner. Das wollte ich nicht ſagen. Ich rede im allgemeinen. Was half dem unglücklichen, dem ſchnöden Fürſten vom Geblüte ſich den Namen Gleichheit zu geben? Suchte man nicht ſeine Plane unter dem Namen Gleichheit auf?

Digitized by Google

Baron. Meine Plane sind nicht schändlich.

Manner. Aber sie sind gegen den Sinn des Ganzen, den wir leider nur zu wohl kennen.

Gräfin. Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde.

Manner. Sie wollen erhalten und die Massen wollen zerstören. Setzen Sie nicht zu schwache Mittel der entgegen strömenden Gewalt entgegen! Verwicklen Sie nicht eine unschuldige Person mit in das Schicksal, das Ihnen bevorsteht!

Baron. Wie?

Manner. Marie wird Sie nicht vom Verdachte befreien und Sie werden Marien verdächtig machen.

Gräfin. Du wirst die Augen auf dich ziehen und dieß ist jetzt auf jede Weise gefährlich.

Manner. Die fürchterlichen Jacobiner sind nicht zu betrügen, sie wittern die Spur jedes rechtlichen Menschen und dürsten nach dem Blute eines jeden.

Gräfin. Ich sehe den Augenblick, in welchem wir alle wünschen bei unsern vertriebnen Verwandten zu sein.

Manner. Ach und ich sehe den Augenblick, wo ich mit meinen Verwandten gleichfalls aus — — sehen werde.

Gräfin. O Manner, Sie und Ihresgleichen haben uns den bitteren Kelch eingeschenkt, Sie werden, fürchte ich, die Hefe sehr bitter finden.

Baron. Wer kann in gegenwärtigem Augen-

Digitized by Google

blick, wo alles durch einander geht, rathſchlagen? Jeder müßte thun, was er das Zuträglichſte für ſich hielte.

Gräfin. Wenn er ohne Leidenſchaft ſeinen Vortheil unterſcheiden könnte.

Manner. O daß wir wieder auf uns ſelbſt zurückgebracht ſind! O daß wir nicht mehr an's Ganze denken dürfen!

Baron. Ihr habt mich aus einem ſchönen Traum aufgeſchreckt. Ich war ſo gewiß, als ich kam, ich bin es noch und weiß doch nicht was ich thun ſoll.

Manner. Aber — Vergönnen Sie mir Ein Wort, Ein Wort, das ſehr viele andere unnütz gemacht hätte!

Baron. Das wäre.

Manner. Sind Sie mit Marie einig?

Baron. Die Frage iſt wunderlich, aber ich muß ſagen Nein. Marie weiß nichts von meinem Vorhaben. Sie ahndet nichts davon.

Gräfin. Und du biſt ihrer Einwilligung gewiß?

Baron. Das würde ſich finden.

Gräfin. Ich muß geſtehn, daß ich Sie nicht verſtehe.

Baron. Liebſte Tante, die dringendſte Angelegenheit meines Herzens wird lau, ſobald Sie dagegen ſind. Alle meine Plane habe ich unter Ihren Augen vollführt — Glauben Sie nicht, daß ich auch ..... geworden bin. Sie wiſſen, was ich hoffe, was ich

Digitized by Google

wünſche, was ich begehre. Wenn es gut, wenn es möglich, wenn es ſchicklich iſt, werden Sie es gewähren.

Gräfin. Daran erkenne ich meinen Vetter. O lieber Karl, lieber Manner, laſſen Sie uns ernſtlich überlegen, was uns nützlich iſt! Laſſen Sie uns bedenken, was wir in dem Augenblick zu thun haben! Vergeſſen wir, was uns vor einigen Jahren trennte, laſſen Sie uns neue Plane entwerfen, wie wir dem

Digitized by Google

Unterhaltungen

deutſcher Ausgewanderten.

Digitized by Google

In jenen unglücklichen Tagen, welche für Deutschland, für Europa, ja für die übrige Welt die traurigsten Folgen hatten, als das Heer der Franken durch eine übelverwahrte Lücke in unser Vaterland einbrach, verließ eine edle Familie ihre Besitzungen in jenen Gegenden und entfloh über den Rhein, um den Bedrängnissen zu entgehen, womit alle ausgezeichneten Personen bedrohet waren, denen man zum Verbrechen machte, daß sie sich ihrer Väter mit Freuden und Ehren erinnerten, und mancher Vortheile genossen, die ein wohldenkender Vater seinen Kindern und Nachkommen so gern zu verschaffen wünschte.

Die Baronesse von C., eine Witwe von mittlern Jahren, erwies sich auch jetzt auf dieser Flucht, wie sonst zu Hause, zum Troste ihrer Kinder, Verwandten und Freunde, entschlossen und thätig. In einer weiten Sphäre erzogen und durch mancherlei Schicksale ausgebildet war sie als eine treffliche Hausmutter bekannt, und jede Art von Geschäft erschien ihrem durchdringenden Geiste willkommen. Sie wünschte vielen zu dienen, und ihre ausgebreitete Bekanntschaft setzte sie in Stand es zu thun. Nun mußte sie sich unerwartet als Führerin

Digitized by Google

einer kleinen Caravane darſtellen, und verſtand auch dieſe zu leiten, für ſie zu ſorgen und den guten Humor, wie er ſich zeigte, in ihrem Kreiſe, auch mitten unter Bangigkeit und Noth, zu unterhalten. Und wirklich ſtellte ſich bei unſern Flüchtlingen die gute Laune nicht ſelten ein; denn überraſchende Vorfälle, neue Verhältniſſe gaben den aufgeſpannten Gemüthern manchen Stoff zu Scherz und Lachen.

Bei der übereilten Flucht war das Betragen eines jeden charakteriſtiſch und auffallend. Das eine ließ ſich durch eine falſche Furcht, durch ein unzeitiges Schrecken hinreißen; das andere gab einer unnöthigen Sorge Raum, und alles, was dieſer zu viel, jener zu wenig that, jeder Fall wo ſich Schwäche und Nachgiebigkeit oder Übereilung zeigte, gab in der Folge Gelegenheit ſich wechſelſeitig zu plagen und aufzuziehen, ſo daß dadurch dieſe traurigen Zuſtände luſtiger wurden, als eine vorſätzliche Luſtreiſe ehemals hatte werden können.

Denn wie wir manchmal in der Komödie eine Zeit lang, ohne über die abſichtlichen Poſſen zu lachen, ernſthaft zuſchauen können, dagegen aber ſogleich ein lautes Gelächter entſteht, wenn in der Tragödie etwas Unſchickliches vorkommt: ſo wird auch ein Unglück in der wirklichen Welt, das die Menſchen aus ihrer Faſſung bringt, gewöhnlich von lächerlichen, oft auf der Stelle, gewiß aber hinterdrein, belachten Umſtänden begleitet ſein.

Digitized by Google

Beſonders mußte Fräulein Luiſe, die älteſte Tochter der Baroneſſe, ein lebhaftes, heftiges und in guten Tagen herriſches Frauenzimmer, ſehr vieles leiden, da von ihr behauptet wurde, daß ſie bei dem erſten Schrecken ganz aus der Faſſung gerathen ſei, in Zerſtreuung, ja in einer Art von Abweſenheit, die unnützeſten Sachen mit dem größten Ernſte zum Aufpacken gebracht, und ſogar einen alten Bedienten für ihren Bräutigam angeſehen habe.

Sie vertheidigte ſich aber ſo gut ſie konnte; nur wollte ſie keinen Scherz, der ſich auf ihren Bräutigam bezog, dulden, indem es ihr ſchon Leiden genug verurſachte, ihn bei der alliirten Armee in täglicher Gefahr zu wiſſen, und eine gewünſchte Verbindung durch die allgemeine Zerrüttung aufgeſchoben und vielleicht gar vereitelt zu ſehen.

Ihr älterer Bruder Friedrich, ein entſchloſſener junger Mann, führte alles was die Mutter beſchloß, mit Ordnung und Genauigkeit aus, begleitete zu Pferde den Zug und war zugleich Courier, Wagenmeiſter und Wegweiſer. Der Lehrer des jüngern hoffnungsvollen Sohnes, ein wohl unterrichteter Mann, leiſtete der Baroneſſe im Wagen Geſellſchaft; Vetter Karl fuhr mit einem alten Geiſtlichen, der als Hausfreund ſchon lange der Familie unentbehrlich geworden war, mit einer ältern und jüngern Verwandten in einem nachfolgenden Wagen. Kammermädchen und Kammerdiener folgten in Halb-Chaiſen, und einige ſchwer-

Digitized by Google

bepackte Brancards, die auf mehr als Einer Station zurückbleiben mußten, ſchloſſen den Zug.

Ungern hatte, wie man leicht denken kann, die ganze Geſellſchaft ihre Wohnungen verlaſſen, aber Vetter Karl entfernte ſich mit doppeltem Widerwillen von dem jenſeitigen Rheinufer; nicht daß er etwa eine Geliebte daſelbſt zurückgelaſſen hätte, wie man nach ſeiner Jugend, ſeiner guten Geſtalt und ſeiner leidenſchaftlichen Natur hätte vermuthen ſollen; er hatte ſich vielmehr von der blendenden Schönheit verführen laſſen, die unter dem Namen Freiheit ſich erſt heimlich, dann öffentlich ſo viele Anbeter zu verſchaffen wußte, und, ſo übel ſie auch die einen behandelte, von den andern mit großer Lebhaftigkeit verehrt wurde.

Wie Liebende gewöhnlich von ihrer Leidenſchaft verblendet werden, ſo erging es auch Vetter Karln. Sie wünſchen den Beſitz eines einzigen Gutes, und wähnen alles Übrige dagegen entbehren zu können. Stand, Glücksgüter, alle Verhältniſſe ſcheinen in Nichts zu verſchwinden, indem das gewünſchte Gut zu Einem, zu allem wird. Eltern, Verwandte und Freunde werden uns fremd, indem wir uns etwas zueignen, das uns ganz ausfüllt und uns alles Übrige fremd macht.

Vetter Karl überließ ſich der Heftigkeit ſeiner Neigung und verhehlte ſie nicht in Geſprächen. Er glaubte um ſo freier ſich dieſen Geſinnungen ergeben zu können, als er ſelbſt ein Edelmann war, und, obgleich der

Digitized by Google

zweite Sohn, dennoch ein ansehnliches Vermögen zu erwarten hatte. Eben diese Güter, die ihm künftig zufallen mußten, waren jetzt in Feindes Händen, der nicht zum besten darauf hauſ'te. Demungeachtet konnte Karl einer Nation nicht feind werden, die der Welt so viele Vortheile verſprach, und deren Geſinnungen er nach öffentlichen Reden und Äußerungen einiger Mitglieder beurtheilte. Gewöhnlich ſtörte er die Zufriedenheit der Geſellſchaft, wenn ſie ja derſelben noch fähig war, durch ein unmäßiges Lob alles deſſen, was bei den Neufranken Gutes oder Böſes geſchah, durch ein lautes Vergnügen über ihre Fortſchritte, wodurch er die andern um deſto mehr aus der Faſſung brachte, als ſie ihre Leiden durch die Schadenfreude eines Freundes und Verwandten verdoppelt nur um ſo ſchmerzlicher empfinden mußten.

Friedrich hatte ſich ſchon einigemal mit ihm überworfen und ließ ſich in der letzten Zeit gar nicht mehr mit ihm ein. Die Baroneſſe wußte ihn auf eine kluge Weiſe wenigſtens zu augenblicklicher Mäßigung zu leiten. Fräulein Luiſe machte ihm am meiſten zu ſchaffen, indem ſie, freilich oft ungerechter Weiſe, ſeinen Charakter und ſeinen Verſtand verdächtig zu machen ſuchte. Der Hofmeiſter gab ihm im Stillen Recht, der Geiſtliche im Stillen Unrecht, und die Kammermädchen, denen ſeine Geſtalt reizend und ſeine Freigebigkeit reſpectabel war, hörten ihn gerne reden, weil ſie ſich durch ſeine Geſinnungen berechtigt glaubten,

Digitized by Google

ihre zärtlichen Augen, die ſie bisher vor ihm beſcheiden niedergeſchlagen hatten, nunmehr in Ehren nach ihm aufzuheben.

Die Bedürfniſſe des Tages, die Hinderniſſe des Weges, die Unannehmlichkeiten der Quartiere führten die Geſellſchaft gewöhnlich auf ein gegenwärtiges Intereſſe zurück, und die große Anzahl franzöſiſcher und deutſcher Ausgewanderten, die ſie überall antrafen und deren Betragen und Schickſale ſehr verſchieden waren, gaben ihnen oft zu Betrachtungen Anlaß, wie viel Urſache man habe, in dieſen Zeiten alle Tugenden, beſonders aber die Tugend der Unparteilichkeit und Verträglichkeit zu üben.

Eines Tages machte die Baroneſſe die Bemerkung, daß man nicht deutlicher ſehen könne, wie ungebildet in jedem Sinne die Menſchen ſeien, als in ſolchen Augenblicken allgemeiner Verwirrung und Noth. Die bürgerliche Verfaſſung, ſagte ſie, ſcheint wie ein Schiff zu ſein, das eine große Anzahl Menſchen, alte und junge, geſunde und kranke, über ein gefährliches Waſſer, auch ſelbſt zu Zeiten des Sturms, hinüber bringt; nur in dem Augenblicke wenn das Schiff ſcheitert, ſieht man wer ſchwimmen kann, und ſelbſt gute Schwimmer gehen unter ſolchen Umſtänden zu Grunde.

Wir ſehen meiſt die Ausgewanderten ihre Fehler und albernen Gewohnheiten mit ſich in der Irre herum führen und wundern uns darüber. Doch wie

Digitized by Google

den reiſenden Engländer der Theekeſſel in allen vier Welttheilen nicht verläßt, ſo wird die übrige Maſſe der Menſchen von ſtolzen Anforderungen, Eitelkeit, Unmäßigkeit, Ungeduld, Eigenſinn, Schiefheit im Urtheil, von der Luſt ihrem Nebenmenſchen tückiſch etwas zu verſetzen, überallhin begleitet. Der Leichtſinnige freut ſich der Flucht wie einer Spazierfahrt und der Ungenügſame verlangt, daß ihm auch noch als Bettler alles zu Dienſten ſtehe. Wie ſelten daß uns die reine Tugend irgend eines Menſchen erſcheint, der wirklich für andere zu leben, für andere ſich aufzuopfern getrieben wird.

Indeſſen man nun mancherlei Bekanntſchaften machte, die zu ſolchen Betrachtungen Gelegenheit gaben, war der Winter vorbei gegangen. Das Glück hatte ſich wieder zu den deutſchen Waffen geſellt, die Franzoſen waren wieder über den Rhein hinüber gedrängt, Frankfurt befreit und Mainz eingeſchloſſen.

In der Hoffnung auf den weitern Fortgang der ſiegreichen Waffen, und begierig wieder einen Theil ihres Eigenthums zu ergreifen, eilte die Familie auf ein Gut, das an dem rechten Ufer des Rheins, in der ſchönſten Lage, ihr zugehörte. Wie erquickt fanden ſie ſich, als ſie den ſchönen Strom wieder vor ihren Fenſtern vorbeifließen ſahen, wie freudig nahmen ſie wieder von jedem Theile des Hauſes Beſitz, wie freundlich begrüßten ſie die bekannten Mobilien, die alten Bilder und jeglichen Hausrath, wie werth war ihnen

Digitized by Google

auch das Geringste das sie schon verloren gegeben hatten, wie stiegen ihre Hoffnungen, dereinst auch jenseits des Rheines alles noch in dem alten Zustande zu finden!

Kaum erscholl in der Nachbarschaft die Ankunft der Baronesse, als alle alten Bekannten, Freunde und Diener herbeieilten sich mit ihr zu besprechen, die Geschichten der vergangenen Monate zu wiederholen, und sich in manchen Fällen Rath und Beistand von ihr zu erbitten.

Umgeben von diesen Besuchen, ward sie auf's angenehmste überrascht, als der Geheimerath von S. mit seiner Familie bei ihr ankam, ein Mann dem die Geschäfte von Jugend auf zum Bedürfniß geworden waren, ein Mann der das Zutrauen seines Fürsten verdiente und besaß. Er hielt sich streng an Grundsätze und hatte über manche Dinge seine eigene Denkweise. Er war genau im Reden und Handeln und forderte das Gleiche von andern. Ein consequentes Betragen schien ihm die höchste Tugend.

Sein Fürst, das Land, er selbst hatten viel durch den Einfall der Franzosen gelitten; er hatte die Willkür der Nation, die nur vom Gesetz sprach, kennen gelernt und den Unterdrückungsgeist derer die das Wort Freiheit immer im Munde führten. Er hatte gesehen, daß auch in diesem Falle der große Haufe sich treu blieb, und Wort für That, Schein für Besitz mit großer Heftigkeit aufnahm. Die Folgen eines

unglücklichen Feldzugs, ſo wie die Folgen jener verbreiteten Geſinnungen und Meinungen, blieben ſeinem Scharfblicke nicht verborgen, obgleich nicht zu läugnen war, daß er manches mit hypochondriſchem Gemüthe betrachtete und mit Leidenſchaft beurtheilte.

Seine Gemahlin, eine Jugendfreundin der Baronneſſe, fand, nach ſo vielen Trübſalen, einen Himmel in den Armen ihrer Freundin. Sie waren mit einander aufgewachſen, hatten ſich mit einander gebildet, ſie kannten keine Geheimniſſe vor einander. Die erſten Neigungen junger Jahre, die bedenklichen Zuſtände der Ehe, Freuden, Sorgen und Leiden als Mütter, alles hatten ſie ſich ſonſt, theils mündlich, theils in Briefen, vertraut, und hatten eine ununterbrochene Verbindung erhalten. Nur dieſe letzte Zeit her waren ſie durch die Unruhen verhindert worden, ſich einander, wie gewöhnlich, mitzutheilen. Um ſo lebhafter drängten ſich ihre gegenwärtigen Geſpräche, um deſto mehr hatten ſie einander zu ſagen, indeſſen die Töchter der Geheimeräthin ihre Zeit mit Fräulein Luiſen in einer wachſenden Vertraulichkeit zubrachten.

Leider ward der ſchöne Genuß dieſer reizenden Gegend oft durch den Donner der Kanonen geſtört, den man, je nachdem der Wind ſich drehte, aus der Ferne deutlicher oder undeutlicher vernahm. Eben ſo wenig konnte, bei den vielen zuſtrömenden Neuigkeiten des Tages, der politiſche Discurs vermieden werden, der gewöhnlich die augenblickliche Zufriedenheit der

Digitized by Google

Geſellſchaft ſtörte, indem die verſchiedenen Denkungsarten und Meinungen von beiden Seiten ſehr lebhaft geäußert wurden. Und wie unmäßige Menſchen ſich deßhalb doch nicht des Weins und ſchwer zu verdauender Speiſen enthalten, ob ſie gleich aus der Erfahrung wiſſen, daß ihnen darauf ein unmittelbares Übelſein bevorſteht: ſo konnten auch die meiſten Glieder der Geſellſchaft ſich in dieſem Falle nicht bändigen, vielmehr gaben ſie dem unwiderſtehlichen Reiz nach, andern wehe zu thun und ſich ſelbſt dadurch am Ende eine unangenehme Stunde zu bereiten.

Man kann leicht denken, daß der Geheimerath diejenige Partei anführte, welche dem alten Syſtem zugethan war, und daß Karl für die entgegengeſetzte ſprach, welche von bevorſtehenden Neuerungen Heilung und Belebung des alten kranken Zuſtandes hoffte.

Im Anfange wurden die Geſpräche noch mit ziemlicher Mäßigung geführt, beſonders da die Baroneſſe durch anmuthige Zwiſchenreden beide Theile im Gleichgewicht zu halten wußte; als aber die wichtige Epoche herannahete, daß die Blocade von Mainz in eine Belagerung übergehen ſollte, und man nunmehr für dieſe ſchöne Stadt und ihre zurückgelaſſenen Bewohner lebhafter zu fürchten anfing, äußerte jedermann ſeine Meinungen mit ungebundener Leidenſchaft.

Beſonders waren die daſelbſt zurückgebliebenen Clubiſten ein Gegenſtand des allgemeinen Geſprächs, und jeder erwartete ihre Beſtrafung oder Befreiung,

Digitized by Google

je nachdem er ihre Handlungen entweder schalt oder billigte.

Unter die ersten gehörte der Geheimerath, dessen Argumente Karln am verdrießlichsten fielen, wenn er den Verstand dieser Leute angriff und sie einer völligen Unkenntniß der Welt und ihrer selbst beschuldigte.

Wie verblendet müssen sie sein! rief er aus, als an einem Nachmittage das Gespräch sehr lebhaft zu werden anfing, wenn sie wähnen, daß eine ungeheure Nation, die mit sich selbst in der größten Verwirrung kämpft und, auch in ruhigen Augenblicken, nichts als sich selbst zu schätzen weiß, auf sie mit einiger Theilnehmung herunter blicken werde. Man wird sie als Werkzeuge betrachten, sie eine Zeit lang gebrauchen und endlich wegwerfen, oder wenigstens vernachlässigen. Wie sehr irren sie sich, wenn sie glauben, daß sie jemals in die Zahl der Franzosen aufgenommen werden könnten.

Jedem der mächtig und groß ist erscheint nichts lächerlicher als ein Kleiner und Schwacher, der in der Dunkelheit des Wahns, in der Unkenntniß seiner selbst, seiner Kräfte und seines Verhältnisses, sich jenem gleich zu stellen dünkt. Und glaubt ihr denn, daß die große Nation nach dem Glücke, das sie bisher begünstigt, weniger stolz und übermüthig sein werde, als irgend ein anderer königlicher Sieger?

Wie mancher, der jetzt als Municipalbeamter mit der Schärpe herum läuft, wird die Maskerade ver-

Digitized by Google

wünſchen, wenn er, nachdem er ſeine Landsleute in eine neue widerliche Form zu zwingen geholfen hat, zuletzt in dieſer neuen Form von denen, auf die er ſein ganzes Vertrauen ſetzte, niedrig behandelt wird. Ja es iſt mir höchſt wahrſcheinlich, daß man bei der Übergabe der Stadt, die wohl nicht lange verzögert werden kann, ſolche Leute den Unſrigen überliefert oder überläßt. Mögen ſie doch alsdann ihren Lohn dahin nehmen, mögen ſie alsdann die Züchtigung empfinden, die ſie verdienen, ich mag ſie ſo unparteiiſch richten als ich kann.

Unparteiiſch! rief Karl mit Heftigkeit aus; wenn ich doch dieß Wort nicht wieder ſollte ausſprechen hören! Wie kann man dieſe Menſchen ſo geradezu verdammen? Freilich haben ſie nicht ihre Jugend und ihr Leben zugebracht, in der hergebrachten Form ſich und andern begünſtigten Menſchen zu nützen. Freilich haben ſie nicht die wenigen wohnbaren Zimmer des alten Gebäudes beſeſſen und ſich darinne gepflegt; vielmehr haben ſie die Unbequemlichkeit der vernachläſſigten Theile eures Staatspalaſtes mehr empfunden, weil ſie ſelbſt ihre Tage kümmerlich und gedrückt darin zubringen mußten: ſie haben nicht, durch eine mechaniſch erleichterte Geſchäftigkeit beſtochen, dasjenige für gut angeſehen, was ſie einmal zu thun gewohnt waren; freilich haben ſie nur im Stillen der Einſeitigkeit, der Unordnung, der Läſſigkeit, der Ungeſchicklichkeit zuſehen können, womit eure

Digitized by Google

Staatsleute sich noch Ehrfurcht zu erwerben glauben; freilich haben sie nur heimlich wünschen können, daß Mühe und Genuß gleicher ausgetheilt sein möchten! Und wer wird läugnen, daß unter ihnen nicht wenigstens einige wohldenkende und tüchtige Männer sich befinden, die, wenn sie auch in diesem Augenblicke das Beste zu bewirken nicht im Stande sind, doch durch ihre Vermittlung das Übel zu lindern und ein künftiges Gutes vorzubereiten das Glück haben; und da man solche darunter zählt, wer wird sie nicht bedauern, wenn der Augenblick naht, der sie ihrer Hoffnungen vielleicht auf immer berauben soll.

Der Geheimerath scherzte darauf, mit einiger Bitterkeit, über junge Leute die einen Gegenstand zu idealisiren geneigt seien: Karl schonte dagegen diejenigen nicht, welche nur nach alten Formen denken könnten, und was dahinein nicht passe nothwendig verwerfen müßten.

Durch mehreres Hin- und Wiederreden ward das Gespräch immer heftiger und es kam von beiden Seiten alles zur Sprache, was im Laufe dieser Jahre so manche gute Gesellschaft entzweit hatte. Vergebens suchte die Baronesse, wo nicht einen Frieden, doch wenigstens einen Stillstand zuwege zu bringen; selbst der Geheimeräthin, die, als ein liebenswürdiges Weib, einige Herrschaft über Karls Gemüth sich erworben hatte, gelang es nicht auf ihn zu wirken; um so weniger, als ihr Gemahl fortfuhr treffende Pfeile auf

Digitized by Google

Jugend und Unerfahrenheit loszudrücken, und über die beſondere Neigung der Kinder mit dem Feuer zu ſpielen, das ſie doch nicht regieren könnten, zu ſpotten.

Karl, der ſich im Zorn nicht mehr kannte, hielt mit dem Geſtändniß nicht zurück: daß er den franzöſiſchen Waffen alles Glück wünſche, und daß er jeden Deutſchen auffordere, der alten Sklaverei ein Ende zu machen, daß er von der franzöſiſchen Nation überzeugt ſei, ſie werde die edlen Deutſchen, die ſich für ſie erklärt, zu ſchätzen wiſſen, als die Ihrigen anſehn und behandeln, und nicht etwa aufopfern oder ihrem Schickſale überlaſſen, ſondern ſie mit Ehren, Gütern und Zutrauen überhäufen.

Der Geheimerath behauptete dagegen, es ſei lächerlich zu denken, daß die Franzoſen nur irgend einen Augenblick, bei einer Capitulation oder ſonſt, für ſie ſorgen würden; vielmehr würden dieſe Leute gewiß in die Hände der Alliirten fallen, und er hoffte ſie alle gehangen zu ſehen.

Dieſe Drohung hielt Karl nicht aus und rief vielmehr: er hoffe, daß die Guillotine auch in Deutſchland eine geſegnete Ernte finden und kein ſchuldiges Haupt verfehlen werde. Dazu fügte er einige ſehr ſtarke Vorwürfe, welche den Geheimerath perſönlich trafen und in jedem Sinne beleidigend waren.

So muß ich denn wohl, ſagte der Geheimerath, mich aus einer Geſellſchaft entfernen, in der nichts, was ſonſt achtungswerth ſchien, mehr geehrt wird.

Digitized by Google

Es thut mir leid, daß ich zum zweitenmal, und zwar durch einen Landsmann vertrieben werde; aber ich ſehe wohl, daß von dieſem weniger Schonung als von den Neufranken zu erwarten iſt, und ich finde wieder die alte Erfahrung beſtätigt, daß es beſſer ſei, den Türken als den Renegaten in die Hände zu fallen.

Mit dieſen Worten ſtand er auf und ging aus dem Zimmer; ſeine Gemahlin folgte ihm; die Geſellſchaft ſchwieg. Die Baroneſſe gab mit einigen, aber ſtarken, Ausdrücken ihr Mißvergnügen zu erkennen; Karl ging im Saale auf und ab. Die Geheimeräthin kam weinend zurück und erzählte, daß ihr Gemahl einpacken laſſe und ſchon Pferde beſtellt habe. Die Baroneſſe ging zu ihm ihn zu bereden; indeſſen weinten die Fräulein und küßten ſich und waren äußerſt betrübt, daß ſie ſich ſo ſchnell und unerwartet von einander trennen ſollten. Die Baroneſſe kam zurück; ſie hatte nichts ausgerichtet. Man fing an nach und nach alles zuſammen zu tragen was den Fremden gehörte. Die traurigen Augenblicke des Loslöſens und Scheidens wurden ſehr lebhaft empfunden. Mit den letzten Käſtchen und Schachteln verſchwand alle Hoffnung. Die Pferde kamen, und die Thränen floſſen reichlicher.

Der Wagen fuhr fort und die Baroneſſe ſah ihm nach; die Thränen ſtanden ihr in den Augen. Sie trat vom Fenſter zurück und ſetzte ſich an den Stickrahmen. Die ganze Geſellſchaft war ſtill, ja ver-

Digitized by Google

legen; beſonders äußerte Karl ſeine Unruhe, indem er, in einer Ecke ſitzend, ein Buch durchblätterte und manchmal drüber weg nach ſeiner Tante ſah. Endlich ſtand er auf und nahm ſeinen Hut, als wenn er weggehen wollte; allein in der Thüre kehrte er um, trat an den Rahmen und ſagte mit edler Faſſung: Ich habe Sie beleidigt, liebe Tante, ich habe Ihnen Verdruß verurſacht, verzeihen Sie meine Übereilung, ich erkenne meinen Fehler und fühl' ihn tief.

Ich kann verzeihen, antwortete die Baroneſſe: ich werde keinen Groll gegen dich hegen, weil du ein edler guter Menſch biſt; aber du kannſt nicht wieder gut machen, was du verdorben haſt. Ich entbehre durch deine Schuld in dieſen Augenblicken die Geſellſchaft einer Freundin, die ich ſeit langer Zeit zum erſtenmal wieder ſah, die mir das Unglück ſelbſt wieder zuführte, und in deren Umgang ich manche Stunde das Unheil vergaß, das uns traf und das uns bedroht. Sie, die ſchon lange auf einer ängſtlichen Flucht herumgetrieben wird, und ſich kaum wenige Tage in Geſellſchaft von geliebten alten Freunden in einer bequemen Wohnung, an einem angenehmen Orte erholt, muß ſchon wieder flüchtig werden, und die Geſellſchaft verliert dabei die Unterhaltung ihres Gatten, der, ſo wunderlich er auch in manchen Stücken ſein mag, doch ein trefflicher rechtſchaffener Mann iſt und ein unerſchöpfliches Archiv von Menſchen- und Welt-Kenntniß, von Begebenheiten und Verhältniſſen

mit ſich führt, die er auf eine leichte, glückliche und angenehme Weiſe mitzutheilen verſteht. Um dieſen vielfachen Genuß bringt uns deine Heftigkeit; wodurch kannſt du erſetzen, was wir verlieren?

Karl. Schonen Sie mich, liebe Tante: ich fühle meinen Fehler ſchon lebhaft genug, laſſen Sie mich die Folgen nicht ſo deutlich einſehen.

Baroneſſe. Betrachte ſie vielmehr ſo deutlich als möglich. Hier kann nicht von Schonen die Rede ſein; es iſt nur die Frage, ob du dich überzeugen kannſt. Denn nicht das erſtemal begehſt du dieſen Fehler, und es wird das letztemal nicht ſein. O ihr Menſchen, wird die Noth, die euch unter Ein Dach, in Eine enge Hütte zuſammen drängt, euch nicht duldſam gegen einander machen? Iſt es an den ungeheuren Begebenheiten nicht genug, die auf euch und die Eurigen unaufhaltſam losdringen? Könnt ihr ſo nicht an euch ſelbſt arbeiten, und euch mäßig und vernünftig gegen diejenigen betragen, die euch im Grunde nichts nehmen, nichts rauben wollen? Müſſen denn eure Gemüther nur ſo blind und unaufhaltſam wirken und drein ſchlagen, wie die Weltbegebenheiten, ein Gewitter oder ein ander Naturphänomen?

Karl antwortete nichts, und der Hofmeiſter kam von dem Fenſter, wo er bisher geſtanden, auf die Baroneſſe zu und ſagte: Er wird ſich beſſern, dieſer Fall ſoll ihm, ſoll uns allen zur Warnung dienen. Wir wollen uns täglich prüfen, wir wollen den

Digitized by Google

Schmerz, den Sie empfunden haben, uns vor Augen ſtellen, wir wollen auch zeigen, daß wir Gewalt über uns haben.

Baroneſſe. Wie leicht doch Männer ſich überreden können, beſonders in dieſem Puncte! Das Wort Herrſchaft iſt ihnen ein ſo angenehmes Wort, und es klingt ſo vornehm ſich ſelbſt beherrſchen zu wollen. Sie reden gar zu gerne davon und möchten uns glauben machen, es ſei wirklich auch in der Ausübung Ernſt damit; und wenn ich doch nur einen einzigen in meinem Leben geſehen hätte, der auch nur in der geringſten Sache ſich zu beherrſchen im Stande geweſen wäre! Wenn ihnen etwas gleichgültig iſt, dann ſtellen ſie ſich gewöhnlich ſehr ernſthaft, als ob ſie es mit Mühe entbehrten, und was ſie heftig wünſchen, wiſſen ſie ſich ſelbſt und andern als vortrefflich, nothwendig, unvermeidlich und unentbehrlich vorzuſtellen. Ich wüßte auch nicht einen, der auch nur der geringſten Entſagung fähig wäre.

Hofmeiſter. Sie ſind ſelten ungerecht, und ich habe Sie noch niemals ſo von Verdruß und Leidenſchaft überwältigt geſehen, als in dieſem Augenblick.

Baroneſſe. Ich habe mich dieſer Leidenſchaft wenigſtens nicht zu ſchämen. Wenn ich mir meine Freundin, in ihrem Reiſewagen, auf unbequemen Wegen, mit Thränen an verletzte Gaſtfreundſchaft ſich zurück erinnernd denke, ſo möcht' ich euch allen von Herzen gram werden.

Digitized by Google

Hofmeiſter. Ich habe Sie in den größten Übeln nicht ſo bewegt und ſo heftig geſehen, als in dieſem Augenblick.

Baroneſſe. Ein kleines Übel, das auf die größeren folgt, erfüllt das Maß; und dann iſt es wohl kein kleines Übel eine Freundin zu entbehren.

Hofmeiſter. Beruhigen Sie ſich und vertrauen Sie uns allen, daß wir uns beſſern, daß wir das Mögliche thun wollen, Sie zu befriedigen.

Baroneſſe. Keineswegs; es ſoll mir keiner von euch ein Vertrauen ablocken, aber fordern will ich künftig von euch, befehlen will ich in meinem Hauſe.

Fordern Sie nur, befehlen Sie nur! rief Karl, und Sie ſollen ſich über unſern Ungehorſam nicht zu beſchweren haben.

Nun meine Strenge wird ſo arg nicht ſein, verſetzte lächelnd die Baroneſſe, indem ſie ſich zuſammennahm; ich mag nicht gerne befehlen, beſonders ſo freigeſinnten Menſchen; aber einen Rath will ich geben, und eine Bitte will ich hinzufügen.

Hofmeiſter. Und beides ſoll uns ein unverbrüchliches Geſetz ſein.

Baroneſſe. Es wäre thöricht, wenn ich das Intereſſe abzulenken gedächte, das jedermann an den großen Weltbegebenheiten nimmt, deren Opfer wir leider ſelbſt ſchon geworden ſind. Ich kann die Geſinnungen nicht ändern, die bei einem jeden nach ſeiner Denkweiſe entſtehen, ſich befeſtigen, ſtreben und wirken,

und es wäre ebenſo thöricht als grauſam, zu verlangen, daß er ſie nicht mittheilen ſollte. Aber das kann ich von dem Cirkel erwarten, in dem ich lebe, daß Gleichgeſinnte ſich im Stillen zu einander fügen und ſich angenehm unterhalten, indem der eine dasjenige ſagt, was der andere ſchon denkt. Auf euren Zimmern, auf Spaziergängen und wo ſich Übereindenkende treffen, eröffne man ſeinen Buſen nach Luſt, man lehne ſich auf dieſe oder jene Meinung, ja man genieße recht lebhaft die Freude einer leidenſchaftlichen Überzeugung. Aber, Kinder, in Geſellſchaft laßt uns nicht vergeſſen, wie viel wir ſonſt ſchon, ehe alle dieſe Sachen zur Sprache kamen, um geſellig zu ſein, von unſern Eigenheiten aufopfern mußten, und daß jeder, ſo lange die Welt ſtehen wird, um geſellig zu ſein, wenigſtens äußerlich ſich wird beherrſchen müſſen. Ich fordere euch alſo nicht im Namen der Tugend, ſondern im Namen der gemeinſten Höflichkeit auf, mir und andern in dieſen Augenblicken das zu leiſten, was ihr von Jugend auf, ich darf faſt ſagen, gegen einen jeden beobachtet habt, der euch auf der Straße begegnete.

Überhaupt, fuhr die Baroneſſe fort, weiß ich nicht, wie wir geworden ſind, wohin auf einmal jede geſellige Bildung verſchwunden iſt. Wie ſehr hütete man ſich ſonſt in der Geſellſchaft irgend etwas zu berühren, was einem oder dem andern unangenehm ſein konnte! Der Proteſtant vermied in Gegenwart

des Katholiken irgend eine Ceremonie lächerlich zu finden; der eifrigſte Katholik ließ den Proteſtanten nicht merken, daß die alte Religion eine größere Sicherheit ewiger Seligkeit gewähre. Man unterließ vor den Augen einer Mutter, die ihren Sohn verloren hatte, ſich ſeiner Kinder lebhaft zu freuen, und jeder fühlte ſich verlegen, wenn ihm ein ſolches unbedachtſames Wort entwiſcht war. Jeder Umſtehende ſuchte das Verſehen wieder gut zu machen, — und thun wir nicht jetzo gerade das Gegentheil von allem dieſem? Wir ſuchen recht eifrig jede Gelegenheit, wo wir etwas vorbringen können, das den andern verdrießt und ihn aus ſeiner Faſſung bringt. O laßt uns künftig, meine Kinder und Freunde, wieder zu jener Art zu ſein zurückkehren! Wir haben bisher ſchon manches Traurige erlebt — und vielleicht verkündigt uns bald der Rauch bei Tage und die Flammen bei Nacht den Untergang unſrer Wohnungen und unſrer zurückgelaſſenen Beſitzthümer. Laßt uns auch dieſe Nachrichten nicht mit Heftigkeit in die Geſellſchaft bringen, laßt uns dasjenige nicht durch öftere Wiederholung tiefer in die Seele prägen, was uns in der Stille ſchon Schmerzen genug erregt.

Als euer Vater ſtarb, habt ihr mir wohl mit Worten und Zeichen dieſen unerſetzlichen Verluſt bei jedem Anlaß erneuert? Habt ihr nicht alles, was ſein Andenken zur Unzeit wieder hervorrufen konnte, zu vermeiden und durch eure Liebe, eure ſtillen Be-

Digitized by Google

mühungen und eure Gefälligkeit das Gefühl jenes Verluſtes zu lindern und die Wunde zu heilen geſucht? Haben wir jetzt nicht alle nöthiger, eben jene geſellige Schonung auszuüben, die oft mehr wirkt, als eine wohlmeinende, aber rohe Hülfe; jetzt, da nicht etwa in der Mitte von Glücklichen ein oder der andere Zufall dieſen oder jenen verletzt, deſſen Unglück von dem allgemeinen Wohlbefinden bald wieder verſchlungen wird, ſondern wo unter einer ungeheuren Anzahl Unglücklicher kaum wenige, entweder durch Natur oder Bildung, einer zufälligen oder künſtlichen Zufriedenheit genießen.

Karl. Sie haben uns nun genug erniedrigt, liebe Tante, wollen Sie uns nicht wieder die Hand reichen?

Baroneſſe. Hier iſt ſie, mit der Bedingung, daß ihr Luſt habt euch von ihr leiten zu laſſen. Rufen wir eine Amneſtie aus! Man kann ſich jetzt nicht geſchwind genug dazu entſchließen.

In dem Augenblicke traten die übrigen Frauenzimmer, die ſich nach dem Abſchiede noch recht herzlich ausgeweint hatten, herein und konnten ſich nicht bezwingen, Vetter Karln freundlich anzuſehen.

Kommt her, ihr Kinder, rief die Baroneſſe: wir haben eine ernſthafte Unterredung gehabt, die, wie ich hoffe, Friede und Einigkeit unter uns herſtellen, und den guten Ton, den wir eine Zeit lang vermiſſen, wieder unter uns einführen ſoll; vielleicht haben wir

Digitized by Google

nie nöthiger gehabt uns an einander zu ſchließen, und, wäre es auch nur wenige Stunden des Tages, uns zu zerſtreuen. Laßt uns dahin übereinkommen, daß wir, wenn wir beiſammen ſind, gänzlich alle Unterhaltung über das Intereſſe des Tages verbannen. Wie lange haben wir belehrende und aufmunternde Geſpräche entbehrt, wie lange haſt du uns, lieber Karl, nichts von fernen Landen und Reichen erzählt, von deren Beſchaffenheit, Einwohnern, Sitten und Gebräuchen du ſo ſchöne Kenntniſſe haſt. Wie lange haben Sie (ſo redete ſie den Hofmeiſter an) die alte und neue Geſchichte, die Vergleichung der Jahrhunderte und einzelner Menſchen ſchweigen laſſen; wo ſind die ſchönen und zierlichen Gedichte geblieben, die ſonſt ſo oft aus den Brieftaſchen unſrer jungen Frauenzimmer, zur Freude der Geſellſchaft, hervorkamen; wohin haben ſich die unbefangenen philoſophiſchen Betrachtungen verloren? Iſt die Luſt gänzlich verſchwunden, mit der ihr, von euren Spaziergängen, einen merkwürdigen Stein, eine, uns wenigſtens, unbekannte Pflanze, ein ſeltſames Inſect zurückbrachtet, und dadurch Gelegenheit gabt, über den großen Zuſammenhang aller vorhandenen Geſchöpfe wenigſtens angenehm zu träumen? Laßt alle dieſe Unterhaltungen, die ſich ſonſt ſo freiwillig darboten, durch eine Verabredung, durch Vorſatz, durch ein Geſetz wieder bei uns eintreten, bietet alle eure Kräfte auf, lehrreich, nützlich und beſonders geſellig zu ſein; und das alles werden wir — und

Digitized by Google

noch weit mehr als jetzt, benöthigt ſein, wenn auch alles völlig drunter oder drüber gehen ſollte. Kinder, verſprecht mir das!

Sie verſprachen es mit Lebhaftigkeit.

Und nun geht, es iſt ein ſchöner Abend, genieße ihn jeder nach ſeiner Weiſe, und laßt uns bei'm Nachteſſen, ſeit langer Zeit zum erſtenmal, die Früchte einer freundſchaftlichen Unterhaltung genießen.

So ging die Geſellſchaft aus einander; nur Fräulein Luiſe blieb bei der Mutter ſitzen: ſie konnte den Verdruß, ihre Geſpielin verloren zu haben, nicht ſo bald vergeſſen, und ließ Karln, der ſie zum Spaziergange einlud, auf eine ſehr ſchnippiſche Weiſe abfahren. So waren Mutter und Tochter eine Zeit lang ſtill neben einander geblieben, als der Geiſtliche herein trat, der von einem langen Spaziergange zurückkam, und von dem was in der Geſellſchaft vorgekommen war nichts erfahren hatte. Er legte Hut und Stock ab, ließ ſich nieder und wollte eben etwas erzählen; Fräulein Luiſe aber, als wenn ſie ein angefangenes Geſpräch mit ihrer Mutter fortſetzte, ſchnitt ihm die Rede mit folgenden Worten ab:

Manchen Perſonen wird denn doch das Geſetz, das eben beliebt worden iſt, ziemlich unbequem ſein. Schon wenn wir ſonſt auf dem Lande wohnten, hat es manchmal an Stoff zur Unterredung gemangelt: denn da war nicht ſo täglich wie in der Stadt ein armes Mädchen zu verläumden, ein junger Menſch

Digitized by Google

verdächtig zu machen; aber doch hatte man bisher noch die Ausflucht, von ein paar großen Nationen alberne Streiche zu erzählen, die Deutschen wie die Franzosen lächerlich zu finden und bald diesen bald jenen zum Jacobiner und Clubisten zu machen. Wenn nun auch diese Quelle verstopft wird, so werden wir manche Personen wohl stumm in unserer Mitte sehen.

Ist dieser Anfall etwa auf mich gerichtet, mein Fräulein? fing der Alte lächelnd an: nun Sie wissen, daß ich mich glücklich schätze, manchmal ein Opfer für die übrige Gesellschaft zu werden. Denn, gewiß, indem Sie bei jeder Unterhaltung Ihrer fürtrefflichen Erzieherin Ehre machen, und Sie jedermann angenehm, liebenswürdig und gefällig findet; so scheinen Sie einem kleinen bösen Geist, der in Ihnen wohnt und über den Sie nicht ganz Herr werden können, für mancherlei Zwang den Sie ihm anthun, auf meine Unkosten gewöhnlich einige Entschädigung zu verschaffen. Sagen Sie mir, gnädige Frau, fuhr er fort, indem er sich gegen die Baronesse wandte: was ist in meiner Abwesenheit vorgegangen? und was für Gespräche sind aus unserm Cirkel ausgeschlossen?

Die Baronesse unterrichtete ihn von allem was vorgefallen war. Aufmerksam hörte er zu und versetzte sodann: Es dürfte auch nach dieser Einrichtung manchen Personen nicht unmöglich sein, die Gesellschaft zu unterhalten und vielleicht besser und sichrer als andere.

Digitized by Google

Wir wollen es erleben, ſagte Luiſe.

Dieſes Geſetz, fuhr er fort, enthält nichts Beſchwerliches für jeden Menſchen, der ſich mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen wußte, vielmehr wird es ihm angenehm ſein, indem er dasjenige, was er ſonſt gleichſam verſtohlen trieb, in die Geſellſchaft bringen darf. Denn, nehmen Sie mir nicht übel, Fräulein, wer bildet denn die Neuigkeitsträger, die Aufpaſſer und Verläumder, als die Geſellſchaft? Ich habe ſelten bei einer Lectüre, bei irgend einer Darſtellung einer intereſſanten Materie, die Geiſt und Herz beleben ſollten, einen Cirkel ſo aufmerkſam und die Seelenkräfte ſo thätig geſehen, als wenn irgend etwas Neues, und zwar eben etwas das einen Mitbürger oder eine Mitbürgerin herunterſetzt, vorgetragen wurde. Fragen Sie ſich ſelbſt und fragen Sie viele andere, was gibt einer Begebenheit den Reiz? Nicht ihre Wichtigkeit, nicht der Einfluß den ſie hat, ſondern die Neuheit. Nur das Neue ſcheint gewöhnlich wichtig, weil es ohne Zuſammenhang Verwunderung erregt und unſere Einbildungskraft einen Augenblick in Bewegung ſetzt, unſer Gefühl nur leicht berührt und unſern Verſtand völlig in Ruhe läßt. Jeder Menſch kann, ohne die mindeſte Rückkehr auf ſich ſelbſt, an allem was neu iſt lebhaften Antheil nehmen; ja, da eine Folge von Neuigkeiten immer von einem Gegenſtande zum andern fortreißt, ſo kann der großen Menſchenmaſſe nichts willkommener ſein, als ein ſolcher Anlaß zu ewiger

Digitized by Google

Zerſtreuung und eine ſolche Gelegenheit, Tücke und Schadenfreude auf eine bequeme und immer ſich erneuernde Weiſe auszulaſſen.

Nun! rief Luiſe, es ſcheint Sie wiſſen ſich zu helfen; ſonſt ging es über einzelne Perſonen her, jetzt ſoll es das ganze menſchliche Geſchlecht entgelten.

Ich verlange nicht, daß Sie jemals billig gegen mich ſein ſollen, verſetzte jener; aber ſo viel muß ich Ihnen ſagen: wir andern, die wir von der Geſellſchaft abhängen, müſſen uns nach ihr bilden und richten, ja wir dürfen eher etwas thun, das ihr zuwider iſt, als was ihr läſtig wäre, und läſtiger iſt ihr in der Welt nichts, als wenn man ſie zum Nachdenken und zu Betrachtungen auffordert. Alles was dahin zielt muß man ja vermeiden und allenfalls das im Stillen für ſich vollbringen, was bei jeder öffentlichen Verſammlung verſagt iſt.

Für ſich, im Stillen, mögen Sie wohl allenfalls manche Flaſche Wein ausgetrunken und manche ſchöne Stunde des Tages verſchlafen haben, fiel Luiſe ihm ein.

Ich habe nie, fuhr der Alte fort, auf das was ich thue viel Werth gelegt: denn ich weiß, daß ich gegen andere Menſchen ein großer Faullenzer bin; indeſſen hab' ich doch eine Sammlung gemacht, die vielleicht eben jetzt dieſer Geſellſchaft, wie ſie geſtimmt iſt, manche angenehme Stunde verſchaffen könnte.

Was iſt es für eine Sammlung? fragte die Baroneſſe.

Digitized by Google

Wir wollen es erleben, ſagte Luiſe.

Dieſes Geſetz, fuhr er fort, enthält nichts Beſchwerliches für jeden Menſchen, der ſich mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen wußte, vielmehr wird es ihm angenehm ſein, indem er dasjenige, was er ſonſt gleichſam verſtohlen trieb, in die Geſellſchaft bringen darf. Denn, nehmen Sie mir nicht übel, Fräulein, wer bildet denn die Neuigkeitsträger, die Aufpaſſer und Verläumder, als die Geſellſchaft? Ich habe ſelten bei einer Lectüre, bei irgend einer Darſtellung einer intereſſanten Materie, die Geiſt und Herz beleben ſollten, einen Cirkel ſo aufmerkſam und die Seelenkräfte ſo thätig geſehen, als wenn irgend etwas Neues, und zwar eben etwas das einen Mitbürger oder eine Mitbürgerin herunterſetzt, vorgetragen wurde. Fragen Sie ſich ſelbſt und fragen Sie viele andere, was gibt einer Begebenheit den Reiz? Nicht ihre Wichtigkeit, nicht der Einfluß den ſie hat, ſondern die Neuheit. Nur das Neue ſcheint gewöhnlich wichtig, weil es ohne Zuſammenhang Verwunderung erregt und unſere Einbildungskraft einen Augenblick in Bewegung ſetzt, unſer Gefühl nur leicht berührt und unſern Verſtand völlig in Ruhe läßt. Jeder Menſch kann, ohne die mindeſte Rückkehr auf ſich ſelbſt, an allem was neu iſt lebhaften Antheil nehmen; ja, da eine Folge von Neuigkeiten immer von einem Gegenſtande zum andern fortreißt, ſo kann der großen Menſchenmaſſe nichts willkommener ſein, als ein ſolcher Anlaß zu ewiger

Digitized by Google

Zerſtreuung und eine ſolche Gelegenheit, Tücke und Schadenfreude auf eine bequeme und immer ſich erneuernde Weiſe auszulaſſen.

Nun! rief Luiſe, es ſcheint Sie wiſſen ſich zu helfen; ſonſt ging es über einzelne Perſonen her, jetzt ſoll es das ganze menſchliche Geſchlecht entgelten.

Ich verlange nicht, daß Sie jemals billig gegen mich ſein ſollen, verſetzte jener; aber ſo viel muß ich Ihnen ſagen: wir andern, die wir von der Geſellſchaft abhängen, müſſen uns nach ihr bilden und richten, ja wir dürfen eher etwas thun, das ihr zuwider iſt, als was ihr läſtig wäre, und läſtiger iſt ihr in der Welt nichts, als wenn man ſie zum Nachdenken und zu Betrachtungen auffordert. Alles was dahin zielt muß man ja vermeiden und allenfalls das im Stillen für ſich vollbringen, was bei jeder öffentlichen Verſammlung verſagt iſt.

Für ſich, im Stillen, mögen Sie wohl allenfalls manche Flaſche Wein ausgetrunken und manche ſchöne Stunde des Tages verſchlafen haben, fiel Luiſe ihm ein.

Ich habe nie, fuhr der Alte fort, auf das was ich thue viel Werth gelegt: denn ich weiß, daß ich gegen andere Menſchen ein großer Faullenzer bin; indeſſen hab' ich doch eine Sammlung gemacht, die vielleicht eben jetzt dieſer Geſellſchaft, wie ſie geſtimmt iſt, manche angenehme Stunde verſchaffen könnte.

Was iſt es für eine Sammlung? fragte die Baroneſſe.

Digitized by Google

Gewiß nichts weiter als eine ſcandalöſe Chronik, ſetzte Luiſe hinzu.

Sie irren ſich, ſagte der Alte.

Wir werden ſehen, verſetzte Luiſe.

Laß ihn ausreden, ſagte die Baroneſſe: und überhaupt gewöhne dir nicht an, einem, der es auch zum Scherze leiden mag, hart und unfreundlich zu begegnen. Wir haben nicht Urſache den Unarten, die in uns ſtecken, auch nur im Scherze Nahrung zu geben. Sagen Sie mir, mein Freund, worin beſteht Ihre Sammlung? wird ſie zu unſrer Unterhaltung dienlich und ſchicklich ſein? iſt ſie ſchon lange angefangen? warum haben wir noch nichts davon gehört?

Ich will Ihnen hierüber Rechenſchaft geben, verſetzte der Alte. Ich lebe ſchon lange in der Welt und habe immer gern auf das Acht gegeben, was dieſem oder jenem Menſchen begegnet. Zur Überſicht der großen Geſchichte fühl' ich weder Kraft noch Muth, und die einzelnen Weltbegebenheiten verwirren mich; aber unter den vielen Privatgeſchichten, wahren und falſchen, mit denen man ſich im Publicum trägt, die man ſich in'sgeheim einander erzählt, gibt es manche, die noch einen reineren ſchönern Reiz haben als den Reiz der Neuheit; manche die durch eine geiſtreiche Wendung uns immer zu erheitern Anſpruch machen; manche die uns die menſchliche Natur und ihre inneren Verborgenheiten auf einen Augenblick eröffnen; andere wieder, deren ſonderbare Albernheiten uns ergetzen.

Digitized by Google

Aus der großen Menge, die im gemeinen Leben unſere Aufmerkſamkeit und unſere Bosheit beſchäftigen, und die eben ſo gemein ſind als die Menſchen, denen ſie begegnen oder die ſie erzählen, habe ich diejenigen geſammelt, die mir nur irgend einen Charakter zu haben ſchienen, die meinen Verſtand, die mein Gemüth berührten und beſchäftigten, und die mir, wenn ich wieder daran dachte, einen Augenblick reiner und ruhiger Heiterkeit gewährten.

Ich bin ſehr neugierig, ſagte die Baroneſſe, zu hören, von welcher Art Ihre Geſchichten ſind und was ſie eigentlich behandeln.

Sie können leicht denken, verſetzte der Alte, daß von Proceſſen und Familienangelegenheiten nicht öfters die Rede ſein wird. Dieſe haben meiſtentheils nur ein Intereſſe für die welche damit geplagt ſind.

Luiſe. Und was enthalten ſie denn?

Der Alte. Sie behandeln, ich will es nicht läugnen, gewöhnlich die Empfindungen, wodurch Männer und Frauen verbunden oder entzweiet, glücklich oder unglücklich gemacht, öfter aber verwirrt als aufgeklärt werden.

Luiſe. So? Alſo wahrſcheinlich eine Sammlung lüſterner Späße geben Sie uns für eine feine Unterhaltung? Sie verzeihen mir, Mama, daß ich dieſe Bemerkung mache, ſie liegt ſo ganz nahe, und die Wahrheit wird man doch ſagen dürfen.

Der Alte. Sie ſollen, hoffe ich, nichts was

Digitized by Google

ich lüſtern nennen würde, in der ganzen Sammlung finden.

Luiſe. Und was nennen Sie denn ſo?

Der Alte. Ein lüſternes Geſpräch, eine lüſterne Erzählung ſind mir unerträglich. Denn ſie ſtellen uns etwas Gemeines, etwas das der Rede und Aufmerkſamkeit nicht werth iſt, als etwas Beſonderes, als etwas Reizendes vor und erregen eine falſche Begierde, anſtatt den Verſtand angenehm zu beſchäftigen. Sie verhüllen das, was man entweder ohne Schleier anſehen, oder wovon man ganz ſeine Augen wegwenden ſollte.

Luiſe. Ich verſtehe Sie nicht. Sie werden uns doch Ihre Geſchichten wenigſtens mit einiger Zierlichkeit vortragen wollen? Sollten wir uns denn etwa mit plumpen Späßen die Ohren beleidigen laſſen? Es ſoll wohl eine Mädchenſchule werden, und Sie wollen noch Dank dafür verlangen?

Der Alte. Keins von beiden. Denn erſtlich, erfahren werden Sie nichts Neues, beſonders da ich ſchon ſeit einiger Zeit bemerke, daß Sie gewiſſe Recenſionen in den gelehrten Zeitungen niemals überſchlagen.

Luiſe. Sie werden anzüglich.

Der Alte. Sie ſind Braut und ich entſchuldige Sie gerne. Ich muß Ihnen aber nur zeigen, daß ich auch Pfeile habe, die ich gegen Sie brauchen kann.

Digitized by Google

Baroneſſe. Ich ſehe wohl, wo Sie hinaus wollen, machen Sie es aber auch ihr begreiflich.

Der Alte. Ich müßte nur wiederholen was ich zu Anfange des Geſprächs ſchon geſagt habe, es ſcheint aber nicht, daß ſie den guten Willen hat aufzumerken.

Luiſe. Was braucht's da guten Willen und viele Worte! Man mag es beſehen wie man will, ſo werden es ſcandalöſe Geſchichten ſein, auf eine oder die andere Weiſe ſcandalös, und weiter nichts.

Der Alte. Soll ich wiederholen, mein Fräulein, daß dem wohldenkenden Menſchen nur dann etwas ſcandalös vorkomme, wenn er Bosheit, Übermuth, Luſt zu ſchaden, Widerwillen zu helfen bemerkt, daß er davon ſein Auge wegwendet; dagegen aber kleine Fehler und Mängel luſtig findet, und beſonders mit ſeiner Betrachtung gern bei Geſchichten verweilt, wo er den guten Menſchen in leichtem Widerſpruch mit ſich ſelbſt, ſeinen Begierden und ſeinen Vorſätzen findet; wo alberne und auf ihren Werth eingebildete Thoren beſchämt, zurecht gewieſen oder betrogen werden; wo jede Anmaßung auf eine natürliche, ja auf eine zufällige Weiſe beſtraft wird; wo Vorſätze, Wünſche und Hoffnungen bald geſtört, aufgehalten und vereitelt, bald unerwartet angenähert, erfüllt und beſtätigt werden. Da wo der Zufall mit der menſchlichen Schwäche und Unzulänglichkeit ſpielt, hat er am liebſten ſeine ſtille Betrachtung, und keiner ſeiner Helden, deren Geſchichten er bewahrt,

Digitized by Google

hat von ihm weder Tadel zu besorgen noch Lob zu erwarten.

Baronesse. Ihre Einleitung erregt den Wunsch bald ein Probestück zu hören. Ich wüßte doch nicht, daß in unserm Leben (und wir haben doch die meiste Zeit in Einem Kreise zugebracht) vieles geschehen wäre, das man in eine solche Sammlung aufnehmen könnte.

Der Alte. Es kommt freilich vieles auf die Beobachter an, und was für eine Seite man den Sachen abzugewinnen weiß; aber ich will freilich nicht läugnen, daß ich auch aus alten Büchern und Traditionen manches aufgenommen habe. Sie werden mitunter alte Bekannte vielleicht nicht ungern in einer neuen Gestalt wieder antreffen. Aber eben dieses gibt mir den Vortheil, den ich auch nicht aus den Händen lassen werde: — man soll keine meiner Geschichten deuten!

Luise. Sie werden uns doch nicht verwehren, unsre Freunde und Nachbarn wieder zu kennen, und wenn es uns beliebt das Räthsel zu entziffern?

Der Alte. Keineswegs. Sie werden mir aber auch dagegen erlauben in einem solchen Falle einen alten Folianten hervorzuziehen um zu beweisen, daß diese Geschichte schon vor einigen Jahrhunderten geschehen oder erfunden worden. Eben so werden Sie mir erlauben heimlich zu lächeln, wenn eine Geschichte für ein altes Mährchen erklärt wird, die unmittelbar

in unſerer Nähe vorgegangen iſt, ohne daß wir ſie eben gerade in dieſer Geſtalt wieder erkennen.

Luiſe. Man wird mit Ihnen nicht fertig; es iſt das Beſte wir machen Friede für dieſen Abend, und Sie erzählen uns noch geſchwind ein Stückchen zur Probe.

Der Alte. Erlauben Sie, daß ich Ihnen hierin ungehorſam ſein darf. Dieſe Unterhaltung wird für die verſammelte Geſellſchaft aufgeſpart. Wir dürfen ihr nichts entziehen, und ich ſage voraus: alles was ich vorzubringen habe, hat keinen Werth an ſich. Wenn aber die Geſellſchaft, nach einer ernſthaften Unterhaltung, auf eine kurze Zeit ausruhen, wenn ſie ſich, von manchem Guten ſchon geſättigt, nach einem leichten Nachtiſche umſiehet, alsdann werd' ich bereit ſein, und wünſche daß das, was ich vorſetze, nicht unſchmackhaft befunden werde.

Baroneſſe. Wir werden uns denn ſchon bis morgen gedulden müſſen.

Luiſe. Ich bin höchſt neugierig, was er vorbringen wird.

Der Alte. Das ſollten Sie nicht ſein, Fräulein: denn geſpannte Erwartung wird ſelten befriedigt.

Abends nach Tiſche, als die Baroneſſe zeitig in ihr Zimmer gegangen war, blieben die Übrigen beiſammen, und ſprachen über mancherlei Nachrichten, die eben einliefen, über Gerüchte, die ſich verbreiteten. Man war dabei, wie es gewöhnlich in ſolchen Augen-

Digitized by Google

blicken zu geſchehen pflegt, in Zweifel was man glauben und was man verwerfen ſollte.

Der alte Hausfreund ſagte darauf: Ich finde am bequemſten, daß wir dasjenige glauben, was uns angenehm iſt, ohne Umſtände das verwerfen, was uns unangenehm wäre, und daß wir übrigens wahr ſein laſſen, was wahr ſein kann.

Man machte die Bemerkung, daß der Menſch auch gewöhnlich ſo verfahre, und durch einige Wendung des Geſprächs kam man auf die entſchiedene Neigung unſrer Natur, das Wunderbare zu glauben. Man redete vom Romanhaften, vom Geiſterhaften, und als der Alte einige gute Geſchichten dieſer Art künftig zu erzählen verſprach, verſetzte Fräulein Luiſe: Sie wären recht artig und würden vielen Dank verdienen, wenn Sie uns gleich, da wir eben in der rechten Stimmung beiſammen ſind, eine ſolche Geſchichte vortrügen; wir würden aufmerkſam zuhören und Ihnen dankbar ſein.

Ohne ſich lange bitten zu laſſen, fing der Geiſtliche darauf mit folgenden Worten an:

Als ich mich in Neapel aufhielt, begegnete daſelbſt eine Geſchichte, die großes Aufſehen erregte, und worüber die Urtheile ſehr verſchieden waren. Die einen behaupteten, ſie ſei völlig erſonnen, die andern, ſie ſei wahr, aber es ſtecke ein Betrug dahinter. Dieſe Partei war wieder unter einander ſelbſt uneinig; ſie ſtritten, wer dabei betrogen haben könnte? Noch andere behaupteten: es ſei keineswegs ausgemacht,

Digitized by Google

daß geistige Naturen nicht sollten auf Elemente und Körper wirken können, und man müsse nicht jede wunderbare Begebenheit ausschließlich entweder für Lüge oder Trug erklären. Nun zur Geschichte selbst:

Eine Sängerin, Antonelli genannt, war zu meiner Zeit der Liebling des neapolitanischen Publicums. In der Blüthe ihrer Jahre, ihrer Figur, ihrer Talente fehlte ihr nichts, wodurch ein Frauenzimmer die Menge reizt und lockt, und eine kleine Anzahl Freunde entzückt und glücklich macht. Sie war nicht unempfindlich gegen Lob und Liebe; allein von Natur mäßig und verständig wußte sie die Freuden zu genießen, die beide gewähren, ohne dabei aus der Fassung zu kommen, die ihr in ihrer Lage so nöthig war. Alle jungen, vornehmen, reichen Leute drängten sich zu ihr, nur wenige nahm sie auf; und wenn sie bei der Wahl ihrer Liebhaber meist ihren Augen und ihrem Herzen folgte, so zeigte sie doch bei allen kleinen Abenteuern einen festen sichern Charakter, der jeden genauen Beobachter für sie einnehmen mußte. Ich hatte Gelegenheit sie einige Zeit zu sehen, indem ich mit einem ihrer Begünstigten in nahem Verhältnisse stand.

Verschiedene Jahre waren hingegangen, sie hatte Männer genug kennen gelernt und unter ihnen viele Gecken, schwache und unzuverlässige Menschen. Sie glaubte bemerkt zu haben, daß ein Liebhaber, der in einem gewissen Sinne dem Weibe alles ist, gerade da,

wo sie eines Beistandes am nöthigsten bedürfte, bei Vorfällen des Lebens, häuslichen Angelegenheiten, bei augenblicklichen Entschließungen, meistentheils zu Nichts wird, wenn er nicht gar seiner Geliebten, indem er nur an sich selbst denkt, schadet, und aus Eigenliebe ihr das Schlimmste zu rathen, und sie zu den gefährlichsten Schritten zu verleiten sich gedrungen fühlt.

Bei ihren bisherigen Verbindungen war ihr Geist meistentheils unbeschäftigt geblieben; auch dieser verlangte Nahrung. Sie wollte endlich einen Freund haben, und kaum hatte sie dieses Bedürfniß gefühlt, so fand sich unter denen, die sich ihr zu nähern suchten, ein junger Mann, auf den sie ihr Zutrauen warf, und der es in jedem Sinne zu verdienen schien.

Es war ein Genueser, der sich um diese Zeit, einiger wichtiger Geschäfte seines Hauses wegen, in Neapel aufhielt. Bei einem sehr glücklichen Naturell hatte er die sorgfältigste Erziehung genossen. Seine Kenntnisse waren ausgebreitet, sein Geist wie sein Körper vollkommen ausgebildet, sein Betragen konnte für ein Muster gelten, wie einer, der sich keinen Augenblick vergißt, sich doch immer in andern zu vergessen scheint. Der Handelsgeist seiner Geburtsstadt ruhete auf ihm; er sah das, was zu thun war, im Großen an. Doch war seine Lage nicht die glücklichste; sein Haus hatte sich in einige höchst mißliche Speculationen eingelassen und war in gefährliche Processe verwickelt. Die Angelegenheiten verwirrten sich

mit der Zeit noch mehr, und die Sorge, die er darüber empfand, gab ihm einen Anſtrich von Traurigkeit, der ihm ſehr wohl anſtand, und unſerm jungen Frauenzimmer noch mehr Muth machte, ſeine Freundſchaft zu ſuchen, weil ſie zu fühlen glaubte, daß er ſelbſt einer Freundin bedürfe.

Er hatte ſie bisher nur an öffentlichen Orten und bei Gelegenheit geſehen; ſie vergönnte ihm nunmehr auf ſeine erſte Anfrage den Zutritt in ihrem Hauſe, ja ſie lud ihn recht dringend ein, und er verfehlte nicht zu kommen.

Sie verſäumte keine Zeit, ihm ihr Zutrauen und ihren Wunſch zu entdecken. Er war verwundert und erfreut über ihren Antrag. Sie bat ihn inſtändig ihr Freund zu bleiben, und keine Anforderungen eines Liebhabers zu machen. Sie eröffnete ihm eine Verlegenheit, in der ſie ſich eben befand, und worüber er bei ſeinen mancherlei Verhältniſſen den beſten Rath geben und die ſchleunigſte Einleitung zu ihrem Vortheil machen konnte. Er vertraute ihr dagegen ſeine Lage, und indem ſie ihn zu erheitern und zu tröſten wußte, indem ſich in ihrer Gegenwart manches entwickelte, was ſonſt bei ihm nicht ſo früh erwacht wäre, ſchien ſie auch ſeine Rathgeberin zu ſein, und eine wechſelſeitige, auf die edelſte Achtung, auf das ſchönſte Bedürfniß gegründete Freundſchaft hatte ſich in kurzem zwiſchen ihnen befeſtigt.

Nur leider überlegt man bei Bedingungen, die

Digitized by Google

man eingeht, nicht immer, ob ſie möglich ſind. Er hatte verſprochen nur Freund zu ſein, keine Anſprüche auf die Stelle eines Liebhabers zu machen, und doch konnte er ſich nicht läugnen, daß ihm die von ihr begünſtigten Liebhaber überall im Wege, höchſt zuwider, ja ganz und gar unerträglich waren. Beſonders fiel es ihm höchſt ſchmerzlich auf, wenn ihn ſeine Freundin von den guten und böſen Eigenſchaften eines ſolchen Mannes oft launig unterhielt, alle Fehler des Begünſtigten genau zu kennen ſchien, und doch noch vielleicht ſelbigen Abend, gleichſam zum Spott des werthgeſchätzten Freundes, in den Armen eines Unwürdigen ausruhte.

Glücklicher oder unglücklicher Weiſe geſchah es bald, daß das Herz der Schönen frei wurde. Ihr Freund bemerkte es mit Vergnügen, und ſuchte ihr vorzuſtellen, daß der erledigte Platz ihm vor allen andern gebühre. Nicht ohne Widerſtand und Widerwillen gab ſie ſeinen Wünſchen Gehör; ich fürchte, ſagte ſie, daß ich über dieſe Nachgiebigkeit das Schätzbarſte auf der Welt, einen Freund verliere. Sie hatte richtig geweiſſagt; denn kaum hatte er eine Zeit lang in ſeiner doppelten Eigenſchaft bei ihr gegolten, ſo fingen ſeine Launen an beſchwerlicher zu werden; als Freund forderte er ihre ganze Achtung, als Liebhaber ihre ganze Neigung, und als ein verſtändiger und angenehmer Mann unausgeſetzte Unterhaltung. Dieß aber war keineswegs nach dem Sinne des lebhaften

Digitized by Google

Mädchens; ſie konnte ſich in keine Aufopferung finden und hatte nicht Luſt irgend jemand ausſchließliche Rechte zuzugeſtehen. Sie ſuchte daher auf eine zarte Weiſe ſeine Beſuche nach und nach zu verringern, ihn ſeltner zu ſehen und ihn fühlen zu laſſen, daß ſie um keinen Preis der Welt ihre Freiheit weggebe.

Sobald er es merkte, fühlte er ſich vom größten Unglück betroffen, und leider befiel ihn dieſes Unheil nicht allein: ſeine häuslichen Angelegenheiten fingen an äußerſt ſchlimm zu werden. Er hatte ſich dabei den Vorwurf zu machen, daß er von früher Jugend an ſein Vermögen als eine unerſchöpfliche Quelle angeſehen, daß er ſeine Handelsangelegenheiten verſäumt, um auf Reiſen und in der großen Welt eine vornehmere und reichere Figur zu ſpielen, als ihm ſeine Geburt und ſein Einkommen geſtatteten. Die Proceſſe, auf die er ſeine Hoffnung ſetzte, gingen langſam und waren koſtſpielig. Er mußte deßhalb einigemal nach Palermo, und während ſeiner letzten Reiſe machte das kluge Mädchen verſchiedene Einrichtungen, um ihrer Haushaltung eine andere Wendung zu geben, und ihn nach und nach von ſich zu entfernen. Er kam zurück, und fand ſie in einer andern Wohnung, entfernt von der ſeinigen, und ſah den Marcheſe von S., der damals auf die öffentlichen Luſtbarkeiten und Schauſpiele großen Einfluß hatte, vertraulich bei ihr aus- und eingehen. Dieß überwältigte ihn, und er fiel in eine ſchwere Krankheit. Als die Nachricht

Digitized by Google

davon zu ſeiner Freundin gelangte, eilte ſie zu ihm, ſorgte für ihn, richtete ſeine Aufwartung ein, und als ihr nicht verborgen blieb, daß ſeine Caſſe nicht zum beſten beſtellt war, ließ ſie eine anſehnliche Summe zurück, die hinreichend war ihn auf einige Zeit zu beruhigen.

Durch die Anmaßung ihre Freiheit einzuſchränken hatte der Freund ſchon viel in ihren Augen verloren; wie ihre Neigung zu ihm abnahm, hatte ihre Aufmerkſamkeit auf ihn zugenommen; endlich hatte die Entdeckung, daß er in ſeinen eigenen Angelegenheiten ſo unklug gehandelt habe, ihr nicht die günſtigſten Begriffe von ſeinem Verſtande und ſeinem Charakter gegeben. Indeſſen bemerkte er die große Veränderung nicht, die in ihr vorgegangen war, vielmehr ſchien ihre Sorgfalt für ſeine Geneſung, die Treue, womit ſie halbe Tage lang an ſeinem Lager aushielt, mehr ein Zeichen ihrer Freundſchaft und Liebe, als ihres Mitleids zu ſein, und er hoffte nach ſeiner Geneſung in alle Rechte wieder eingeſetzt zu werden.

Wie ſehr irrte er ſich! In der Maße wie ſeine Geſundheit wieder kam und ſeine Kräfte ſich erneuerten, verſchwand bei ihr jede Art von Neigung und Zutrauen, ja er ſchien ihr ſo läſtig, als er ihr ſonſt angenehm geweſen war. Auch war ſeine Laune, ohne daß er es ſelbſt bemerkte, während dieſer Begebenheiten höchſt bitter und verdrießlich geworden; alle Schuld, die er an ſeinem Schickſal haben konnte,

Digitized by Google

warf er auf andere und wußte ſich in allem völlig zu rechtfertigen. Er ſah in ſich nur einen unſchuldig verfolgten, gekränkten, betrübten Mann, und hoffte völlige Entſchädigung alles Übels und aller Leiden von einer vollkommenen Ergebenheit ſeiner Geliebten.

Mit dieſen Anforderungen trat er gleich in den erſten Tagen hervor, als er wieder ausgehen und ſie beſuchen konnte. Er verlangte nichts weniger, als daß ſie ſich ihm ganz ergeben, ihre übrigen Freunde und Bekannten verabſchieden, das Theater verlaſſen, und ganz allein mit ihm und für ihn leben ſollte. Sie zeigte ihm die Unmöglichkeit ſeine Forderungen zu bewilligen, erſt auf eine ſcherzhafte, dann auf eine ernſthafte Weiſe, und war leider endlich genöthigt ihm die traurige Wahrheit, daß ihr Verhältniß gänzlich vernichtet ſei, zu geſtehen. Er verließ ſie, und ſah ſie nicht wieder.

Er lebte noch einige Jahre in einem ſehr eingeſchränkten Kreiſe, oder vielmehr bloß in der Geſellſchaft einer alten frommen Dame, die mit ihm in Einem Hauſe wohnte, und ſich von wenigen Renten erhielt. In dieſer Zeit gewann er den einen Proceß und bald darauf den andern; allein ſeine Geſundheit war untergraben und das Glück ſeines Lebens verloren. Bei einem geringen Anlaß fiel er abermals in eine ſchwere Krankheit; der Arzt kündigte ihm den Tod an. Er vernahm ſein Urtheil ohne Widerwillen, nur wünſchte er ſeine ſchöne Freundin noch einmal

Digitized by Google

zu ſehen. Er ſchickte ſeinen Bedienten zu ihr, der ſonſt in glücklichern Zeiten manche günſtige Antwort gebracht hatte. Er ließ ſie bitten; ſie ſchlug es ab. Er ſchickte zum zweitenmal und ließ ſie beſchwören; ſie beharrte auf ihrem Sinne. Endlich, es war ſchon tief in der Nacht, ſendete er zum drittenmal; ſie ward bewegt und vertraute mir ihre Verlegenheit, denn ich war eben mit dem Marcheſe und einigen andern Freunden bei ihr zum Abendeſſen. Ich rieth ihr und bat ſie, dem Freunde den letzten Liebesdienſt zu erzeigen; ſie ſchien unentſchloſſen, aber nach einigem Nachdenken nahm ſie ſich zuſammen. Sie ſchickte den Bedienten mit einer abſchläglichen Antwort weg, und er kam nicht wieder.

Wir ſaßen nach Tiſche in einem vertrauten Geſpräch und waren alle heiter und gutes Muths. Es war gegen Mitternacht, als ſich auf einmal eine klägliche, durchdringende, ängſtliche und lange nachtönende Stimme hören ließ. Wir fuhren zuſammen, ſahen einander an und ſahen uns um, was aus dieſem Abenteuer werden ſollte. Die Stimme ſchien an den Wänden zu verklingen, wie ſie aus der Mitte des Zimmers hervorgedrungen war. Der Marcheſe ſtand auf und ſprang an's Fenſter, und wir andern bemühten uns um die Schöne, welche ohnmächtig da lag. Sie kam erſt langſam zu ſich ſelbſt. Der eiferſüchtige und heftige Italiäner ſah kaum ihre wieder aufgeſchlagenen Augen, als er ihr bittre Vorwürfe

Digitized by Google

machte. Wenn Sie mit Ihren Freunden Zeichen verabreden, sagte er, so lassen Sie doch solche weniger auffallend und heftig sein. Sie antwortete ihm mit ihrer gewöhnlichen Gegenwart des Geistes, daß, da sie jedermann und zu jeder Zeit bei sich zu sehen das Recht habe, sie wohl schwerlich solche traurige und schreckliche Töne zur Vorbereitung angenehmer Stunden wählen würde.

Und gewiß, der Ton hatte etwas unglaublich Schreckhaftes. Seine lange nachdröhnenden Schwingungen waren uns allen in den Ohren, ja in den Gliedern geblieben. Sie war blaß, entstellt und immer der Ohnmacht nahe; wir mußten die halbe Nacht bei ihr bleiben. Es ließ sich nichts weiter hören. Die andre Nacht dieselbe Gesellschaft, nicht so heiter als Tags vorher, aber doch gefaßt genug, und — um dieselbige Zeit derselbe gewaltsame fürchterliche Ton.

Wir hatten indessen über die Art des Schreies und wo er herkommen möchte, unzählige Urtheile gefällt, und unsre Vermuthungen erschöpft. Was soll ich weitläufig sein? So oft sie zu Hause aß, ließ er sich um dieselbige Zeit vernehmen und zwar, wie man bemerken wollte, manchmal stärker, manchmal schwächer. Ganz Neapel sprach von diesem Vorfall. Alle Leute des Hauses, alle Freunde und Bekannten nahmen den lebhaftesten Theil daran, ja die Polizei ward aufgerufen. Man stellte Spione und Beobachter

Digitized by Google

aus. Denen auf der Gaſſe ſchien der Klang aus der freien Luft zu entſpringen, und in dem Zimmer hörte man ihn gleichfalls ganz in unmittelbarer Nähe. So oft ſie auswärts aß, vernahm man nichts; ſo oft ſie zu Hauſe war, ließ ſich der Ton hören.

Aber auch außer dem Hauſe blieb ſie nicht ganz von dieſem böſen Begleiter verſchont. Ihre Anmuth hatte ihr den Zutritt in die erſten Häuſer geöffnet. Sie war als eine gute Geſellſchafterin überall willkommen, und ſie hatte ſich, um dem böſen Gaſte zu entgehen, angewöhnt, die Abende außer dem Hauſe zu ſein.

Ein Mann, durch ſein Alter und ſeine Stelle ehrwürdig, führte ſie eines Abends in ſeinem Wagen nach Hauſe. Als ſie vor ihrer Thüre von ihm Abſchied nimmt, entſteht der Klang zwiſchen ihnen beiden, und man hebt dieſen Mann, der ſo gut wie tauſend andere die Geſchichte wußte, mehr todt als lebendig in ſeinen Wagen.

Ein andermal fährt ein junger Tenor, den ſie wohl leiden konnte, mit ihr Abends durch die Stadt, eine Freundin zu beſuchen. Er hatte von dieſem ſeltſamen Phänomen reden hören und zweifelte, als ein muntrer Knabe, an einem ſolchen Wunder. Sie ſprachen von der Begebenheit. Ich wünſchte doch auch, ſagte er, die Stimme Ihres unſichtbaren Begleiters zu hören; rufen Sie ihn doch auf, wir ſind ja zu Zweien, und werden uns nicht fürchten. Leichtſinn

Digitized by Google

oder Kühnheit, ich weiß nicht was ſie vermochte, genug ſie ruft dem Geiſte, und in dem Augenblicke entſteht mitten im Wagen der ſchmetternde Ton, läßt ſich dreimal ſchnell hinter einander gewaltſam hören und verſchwindet mit einem bänglichen Nachklang. Vor dem Hauſe ihrer Freundin fand man beide ohnmächtig im Wagen, nur mit Mühe brachte man ſie wieder zu ſich, und vernahm was ihnen begegnet ſei.

Die Schöne brauchte einige Zeit ſich zu erholen. Dieſer immer erneuerte Schrecken griff ihre Geſundheit an, und das klingende Geſpenſt ſchien ihr einige Friſt zu verſtatten, ja ſie hoffte ſogar, weil es ſich lange nicht wieder hören ließ, endlich völlig davon befreit zu ſein. Allein dieſe Hoffnung war zu frühzeitig.

Nach geendigtem Carneval unternahm ſie mit einer Freundin und einem Kammermädchen eine kleine Luſtreiſe. Sie wollte einen Beſuch auf dem Lande machen; es war Nacht ehe ſie ihren Weg vollenden konnten, und da noch am Fuhrwerke etwas zerbrach, mußten ſie in einem ſchlechten Wirthshaus übernachten und ſich ſo gut als möglich einrichten.

Schon hatte die Freundin ſich niedergelegt und das Kammermädchen, nachdem ſie das Nachtlicht angezündet hatte, wollte eben zu ihrer Gebieterin in's andre Bette ſteigen, als dieſe ſcherzend zu ihr ſagte: Wir ſind hier am Ende der Welt, und das Wetter iſt abſcheulich, ſollte er uns wohl hier finden können?

Digitized by Google

Im Augenblick ließ er ſich hören, ſtärker und fürchterlicher als jemals. Die Freundin glaubte nicht anders als die Hölle ſei im Zimmer, ſprang aus dem Bette, lief, wie ſie war, die Treppe hinunter und rief das ganze Haus zuſammen. Niemand that dieſe Nacht ein Auge zu. Allein es war auch das letztemal daß ſich der Ton hören ließ. Doch hatte leider der ungebetene Gaſt bald eine andere läſtigere Weiſe ſeine Gegenwart anzuzeigen.

Einige Zeit hatte er Ruhe gehalten als auf einmal Abends zur gewöhnlichen Stunde, da ſie mit ihrer Geſellſchaft zu Tiſche ſaß, ein Schuß, wie aus einer Flinte oder ſtark geladnen Piſtole, zum Fenſter herein fiel. Alle hörten den Knall, alle ſahen das Feuer, aber bei näherer Unterſuchung fand man die Scheibe ohne die mindeſte Verletzung. Demungeachtet nahm die Geſellſchaft den Vorfall ſehr ernſthaft, und alle glaubten, daß man der Schönen nach dem Leben ſtehe. Man eilt nach der Polizei, man unterſucht die benachbarten Häuſer, und da man nichts Verdächtiges findet, ſtellt man darin den andern Tag Schildwachen von oben bis unten. Man durchſucht genau das Haus worin ſie wohnt, man vertheilt Spione auf der Straße.

Alle dieſe Vorſicht war vergebens. Drei Monate hinter einander fiel in demſelbigen Augenblicke der Schuß durch dieſelbe Fenſterſcheibe ohne das Glas zu verletzen, und, was merkwürdig war, immer genau

Digitized by Google

eine Stunde vor Mitternacht, da doch gewöhnlich in Neapel nach der italiäniſchen Uhr gezählt wird und Mitternacht daſelbſt eigentlich keine Epoche macht.

Man gewöhnte ſich endlich an dieſe Erſcheinung wie an die vorige, und rechnete dem Geiſte ſeine unſchädliche Tücke nicht hoch an. Der Schuß fiel manchmal ohne die Geſellſchaft zu erſchrecken, oder ſie in ihrem Geſpräch zu unterbrechen.

Eines Abends, nach einem ſehr warmen Tage, öffnete die Schöne, ohne an die Stunde zu denken, das bewußte Fenſter und trat mit dem Marcheſe auf den Balcon. Kaum ſtanden ſie einige Minuten draußen, als der Schuß zwiſchen ihnen beiden durchfiel und ſie mit Gewalt rückwärts in das Zimmer ſchleuderte, wo ſie ohnmächtig auf den Boden taumelten. Als ſie ſich wieder erholt hatten, fühlte er auf der linken, ſie aber auf der rechten Wange den Schmerz einer tüchtigen Ohrfeige, und da man ſich weiter nicht verletzt fand, gab der Vorfall zu mancherlei ſcherzhaften Bemerkungen Anlaß.

Von der Zeit an ließ ſich dieſer Schall im Hauſe nicht wieder hören, und ſie glaubte nun endlich ganz von ihrem unſichtbaren Verfolger befreit zu ſein, als auf einem Wege, den ſie des Abends mit einer Freundin machte, ein unvermuthetes Abenteuer ſie nochmals auf das gewaltſamſte erſchreckte. Ihr Weg ging durch die Chiaja, wo ehemals der geliebte genueſiſche Freund gewohnt hatte. Es war heller

Digitized by Google

Mondschein. Die Dame, die bei ihr saß, fragte: Ist das nicht das Haus, in welchem der Herr * gestorben ist? Es ist eins von diesen beiden, so viel ich weiß, sagte die Schöne, und in dem Augenblicke fiel aus einem dieser beiden Häuser der Schuß und drang durch den Wagen durch. Der Kutscher glaubte angegriffen zu sein und fuhr mit aller möglichen Geschwindigkeit fort. An dem Orte ihrer Bestimmung hob man die beiden Frauen für todt aus dem Wagen.

Aber dieser Schrecken war auch der letzte. Der unsichtbare Begleiter änderte seine Methode, und nach einigen Abenden erklang vor ihren Fenstern ein lautes Händeklatschen. Sie war als beliebte Sängerin und Schauspielerin diesen Schall schon mehr gewohnt. Er hatte an sich nichts Schreckliches und man konnte ihn eher einem ihrer Bewunderer zuschreiben. Sie gab wenig darauf Acht; ihre Freunde waren aufmerksamer und stellten, wie das vorigemal, Posten aus. Sie hörten den Schall, sahen aber vor wie nach niemand, und die meisten hofften nun bald auf ein völliges Ende dieser Erscheinungen.

Nach einiger Zeit verlor sich auch dieser Klang und verwandelte sich in angenehmere Töne. Sie waren zwar nicht eigentlich melodisch, aber unglaublich angenehm und lieblich. Sie schienen den genauesten Beobachtern von der Ecke einer Querstraße her zu kommen, im leeren Luftraume bis unter das Fenster hinzuschweben und dann dort auf das sanfteste zu

Digitized by Google

verklingen. Es war als wenn ein himmliſcher Geiſt durch ein ſchönes Präludium aufmerkſam auf eine Melodie machen wollte, die er eben vorzutragen im Begriff ſei. Auch dieſer Ton verſchwand endlich und ließ ſich nicht mehr hören, nachdem die ganze wunderbare Geſchichte etwa anderthalb Jahre gedauert hatte.

Als der Erzähler einen Augenblick inne hielt, fing die Geſellſchaft an ihre Gedanken und Zweifel über dieſe Geſchichte zu äußern, ob ſie wahr ſei, ob ſie auch wahr ſein könne?

Der Alte behauptete, ſie müſſe wahr ſein, wenn ſie intereſſant ſein ſolle: denn für eine erfundene Geſchichte habe ſie wenig Verdienſt. Jemand bemerkte darauf: es ſcheine ſonderbar, daß man ſich nicht nach dem abgeſchiedenen Freunde und nach den Umſtänden ſeines Todes erkundigt, weil doch daraus vielleicht einiges zur Aufklärung der Geſchichte hätte genommen werden können.

Auch dieſes iſt geſchehen, verſetzte der Alte; ich war ſelbſt neugierig genug, ſogleich nach der erſten Erſcheinung in ſein Haus zu gehen, und unter einem Vorwand die Dame zu beſuchen, welche zuletzt recht mütterlich für ihn geſorgt hatte. Sie erzählte mir, daß ihr Freund eine unglaubliche Leidenſchaft für das Frauenzimmer gehegt habe, daß er die letzte Zeit ſeines Lebens faſt allein von ihr geſprochen und ſie bald als einen Engel, bald als einen Teufel vorgeſtellt habe.

Digitized by Google

Als ſeine Krankheit überhand genommen, habe er nichts gewünſcht als ſie vor ſeinem Ende noch einmal zu ſehen, wahrſcheinlich in der Hoffnung, nur noch eine zärtliche Äußerung, eine Reue oder ſonſt irgend ein Zeichen der Liebe und Freundſchaft von ihr zu erzwingen. Deſto ſchrecklicher ſei ihm ihre anhaltende Weigerung geweſen, und ſichtbar habe die letzte entſcheidende abſchlägliche Antwort ſein Ende beſchleunigt. Verzweifelnd habe er ausgerufen: Nein, es ſoll ihr nichts helfen! Sie vermeidet mich; aber auch nach meinem Tode ſoll ſie keine Ruhe vor mir haben. Mit dieſer Heftigkeit verſchied er und nur zu ſehr mußten wir erfahren, daß man auch jenſeits des Grabes Wort halten könne.

Die Geſellſchaft fing auf's neue an über die Geſchichte zu meinen und zu urtheilen. Zuletzt ſagte der Bruder Fritz: Ich habe einen Verdacht, den ich aber nicht eher äußern will, als bis ich nochmals alle Umſtände in mein Gedächtniß zurück gerufen und meine Combinationen beſſer geprüft habe.

Als man lebhafter in ihn drang, ſuchte er einer Antwort dadurch auszuweichen, daß er ſich erbot, gleichfalls eine Geſchichte zu erzählen, die zwar der vorigen an Intereſſe nicht gleiche, aber doch auch von der Art ſei, daß man ſie niemals mit völliger Gewißheit habe erklären können.

Bei einem wackern Edelmann, meinem Freunde, der ein altes Schloß mit einer ſtarken Familie be-

Digitized by Google

wohnte, war eine Waiſe erzogen worden, die, als ſie herangewachſen und vierzehn Jahr alt war, meiſt um die Dame vom Hauſe ſich beſchäftigte und die nächſten Dienſte ihrer Perſon verrichtete. Man war mit ihr wohl zufrieden, und ſie ſchien nichts weiter zu wünſchen, als durch Aufmerkſamkeit und Treue ihren Wohlthätern dankbar zu ſein. Sie war wohlgebildet, und es fanden ſich einige Freier um ſie ein. Man glaubte nicht, daß eine dieſer Verbindungen zu ihrem Glück gereichen würde, und ſie zeigte auch nicht das mindeſte Verlangen ihren Zuſtand zu ändern.

Auf einmal begab ſich's, daß man, wenn das Mädchen in dem Hauſe Geſchäfte halber herumging, unter ihr, hier und da, pochen hörte. Anfangs ſchien es zufällig, aber da das Klopfen nicht aufhörte und beinahe jeden ihrer Schritte bezeichnete, ward ſie ängſtlich und traute ſich kaum aus dem Zimmer der gnädigen Frau heraus zu gehen, als in welchem ſie allein Ruhe hatte.

Dieſes Pochen ward von jedermann vernommen, der mit ihr ging oder nicht weit von ihr ſtand. Anfangs ſcherzte man darüber, endlich aber fing die Sache an unangenehm zu werden. Der Herr vom Hauſe, der von einem lebhaften Geiſt war, unterſuchte nun ſelbſt die Umſtände. Man hörte das Pochen nicht eher, als bis das Mädchen ging, und nicht ſowohl indem ſie den Fuß aufſetzte, als indem ſie ihn zum Weiterſchreiten aufhob. Doch fielen die Schläge

Digitized by Google

manchmal unregelmäßig, und beſonders waren ſie ſehr ſtark, wenn ſie quer über einen großen Saal den Weg nahm.

Der Hausvater hatte eines Tages Handwerksleute in der Nähe und ließ, da das Pochen am heftigſten war, gleich hinter ihr einige Dielen aufreißen. Es fand ſich nichts, außer daß bei dieſer Gelegenheit ein paar große Ratten zum Vorſchein kamen, deren Jagd viel Lärm im Hauſe verurſachte.

Entrüſtet über dieſe Begebenheit und Verwirrung griff der Hausherr zu einem ſtrengen Mittel, nahm ſeine größte Hetzpeitſche von der Wand und ſchwur, daß er das Mädchen bis auf den Tod prügeln wolle, wenn ſich noch ein einzigmal das Pochen hören ließe. Von der Zeit an ging ſie ohne Anfechtung im ganzen Hauſe herum, und man vernahm von dem Pochen nichts weiter.

Woraus man denn deutlich ſieht, fiel Luiſe ein, daß das ſchöne Kind ſein eignes Geſpenſt war, und aus irgend einer Urſache ſich dieſen Spaß gemacht und ſeine Herrſchaft zum Beſten gehabt hatte.

Keineswegs, verſetzte Fritz: denn diejenigen, welche dieſe Wirkung einem Geiſte zuſchrieben, glaubten, ein Schutzgeiſt wolle zwar das Mädchen aus dem Hauſe haben, aber ihr doch kein Leids zufügen laſſen. Andere nahmen es näher und hielten dafür, daß einer ihrer Liebhaber die Wiſſenſchaft oder das Geſchick gehabt habe, dieſe Töne zu erregen, um das Mädchen aus

Digitized by Google

dem Hause in seine Arme zu nöthigen. Dem sei wie ihm wolle, das gute Kind zehrte sich über diesen Vorfall beinah völlig ab, und schien einem traurigen Geiste gleich, da sie vorher frisch, munter und die Heiterste im ganzen Hause gewesen. Aber auch eine solche körperliche Abnahme läßt sich auf mehr als Eine Weise deuten.

Es ist Schade, versetzte Karl, daß man solche Vorfälle nicht genau untersucht, und daß man bei Beurtheilung der Begebenheiten, die uns so sehr interessiren, immer zwischen verschiedenen Wahrscheinlichkeiten schwanken muß, weil die Umstände, unter welchen solche Wunder geschehen, nicht alle bemerkt sind.

Wenn es nur nicht überhaupt so schwer wäre zu untersuchen, sagte der Alte, und in dem Augenblicke, wo etwas dergleichen begegnet, die Puncte und Momente alle gegenwärtig zu haben, worauf es eigentlich ankommt, damit man nichts entwischen lasse, worin Betrug und Irrthum sich verstecken könne. Vermag man denn einem Taschenspieler so leicht auf die Sprünge zu kommen, von dem wir doch wissen, daß er uns zum Besten hat?

Kaum hatte er ausgeredet, als in der Ecke des Zimmers auf einmal ein sehr starker Knall sich hören ließ. Alle fuhren auf, und Karl sagte scherzend: Es wird sich doch kein sterbender Liebhaber hören lassen?

Er hätte gewünscht seine Worte wieder zurück zu

Digitized by Google

nehmen, denn Luise ward bleich und gestand, daß sie für das Leben ihres Bräutigams zittere.

Fritz, um sie zu zerstreuen, nahm das Licht und ging nach dem Schreibtische, der in der Ecke stand. Die gewölbte Decke desselben war quer völlig durchgerissen; man hatte also die Ursache des Klanges; aber demungeachtet fiel es ihnen auf, daß dieser Schreibtisch von Röntgens bester Arbeit, der schon mehrere Jahre an demselben Platze stand, in diesem Augenblicke zufällig gerissen sein sollte. Man hatte ihn oft als Muster einer vortrefflichen und dauerhaften Tischlerarbeit gerühmt und vorgezeigt, und nun sollte er auf einmal reißen, ohne daß in der Luft die mindeste Veränderung zu spüren war.

Geschwind, sagte Karl, laßt uns zuerst diesen Umstand berichtigen und nach dem Barometer sehen.

Das Queckfilber hatte seinen Stand vollkommen, wie seit einigen Tagen; das Thermometer selbst war nicht mehr gefallen, als die Veränderung von Tag auf Nacht natürlich mit sich brachte.

Schade, daß wir nicht einen Hygrometer bei der Hand haben, rief er aus: gerade das Instrument wäre das nöthigste!

Es scheint, sagte der Alte, daß uns immer die nöthigsten Instrumente abgehen, wenn wir Versuche auf Geister anstellen wollen.

Sie wurden in ihren Betrachtungen durch einen Bedienten unterbrochen, der mit Hast herein kam und

Digitized by Google

meldete, daß man ein ſtarkes Feuer am Himmel ſehe, jedoch nicht wiſſe, ob es in der Stadt oder in der Gegend ſei.

Da man durch das Vorhergehende ſchon empfänglicher für den Schrecken geworden war, ſo wurden alle mehr, als es vielleicht ſonſt geſchehen ſein würde, von der Nachricht betroffen. Fritz eilte auf das Belvedere des Hauſes, wo auf einer großen horizontalen Scheibe die Karte des Landes ausführlich gezeichnet war, durch deren Hülfe man auch bei Nacht die verſchiedenen Lagen der Orte ziemlich genau beſtimmen konnte. Die andern blieben, nicht ohne Sorgen und Bewegung, bei einander.

Fritz kam zurück und ſagte: Ich bringe keine gute Nachricht. Denn höchſt wahrſcheinlich iſt der Brand nicht in der Stadt, ſondern auf dem Gute unſerer Tante. Ich kenne die Richtung ſehr genau und fürchte, mich nicht zu irren. Man bedauerte die ſchönen Gebäude und überrechnete den Verluſt. Indeſſen, ſagte Fritz, iſt mir ein wunderlicher Gedanke eingekommen, der uns wenigſtens über das ſonderbare Anzeichen des Schreibtiſches beruhigen kann. Vor allen Dingen wollen wir die Minute berichtigen, in der wir den Klang gehört haben. Sie rechneten zurück und es konnte etwa halb Zwölfe geweſen ſein.

Nun, ihr mögt lachen oder nicht, fuhr Fritz fort, will ich euch meine Muthmaßung erzählen. Ihr wißt, daß unſre Mutter ſchon vor mehreren Jahren

Digitized by Google

einen ähnlichen, ja man möchte sagen einen gleichen Schreibtisch an unsre Tante geschenkt hat. Beide waren zu Einer Zeit, aus Einem Holze, mit der größten Sorgfalt von Einem Meister verfertigt; beide haben sich bisher trefflich gehalten, und ich wollte wetten, daß in diesem Augenblicke mit dem Lusthause unsrer Tante der zweite Schreibtisch verbrennt, und daß sein Zwillingsbruder auch davon leidet. Ich will mich morgen selbst aufmachen und dieses seltsame Factum so gut als möglich zu berichtigen suchen.

Ob Friedrich wirklich diese Meinung hegte, oder ob der Wunsch, seine Schwester zu beruhigen, ihm zu diesem Einfall geholfen, wollen wir nicht entscheiden; genug sie ergriffen die Gelegenheit über manche unläugbare Sympathien zu sprechen, und fanden am Ende eine Sympathie zwischen Hölzern die auf Einem Stamm erzeugt worden, zwischen Werken die Ein Künstler verfertigt, noch ziemlich wahrscheinlich. Ja sie wurden einig, dergleichen Phänomene eben so gut für Naturphänomene gelten zu lassen, als andere, welche sich öfter wiederholen, die wir mit Händen greifen und doch nicht erklären können.

Überhaupt, sagte Karl, scheint mir, daß jedes Phänomen, so wie jedes Factum an sich eigentlich das Interessante sei. Wer es erklärt oder mit andern Begebenheiten zusammenhängt, macht sich gewöhnlich eigentlich nur einen Spaß, und hat uns zum Besten, wie z. B. der Naturforscher und Historienschreiber.

Digitized by Google

Aber eine einzelne Handlung oder Begebenheit iſt intereſſant, nicht weil ſie erklärbar oder wahrſcheinlich, ſondern weil ſie wahr iſt. Wenn gegen Mitternacht die Flamme den Schreibtiſch der Tante verzehrt hat, ſo iſt das ſonderbare Reißen des unſern zu gleicher Zeit für uns eine wahre Begebenheit, ſie mag übrigens erklärbar ſein und zuſammenhängen mit was ſie will.

So tief es auch ſchon in der Nacht war, fühlte niemand eine Neigung zu Bette zu gehen, und Karl erbot ſich gleichfalls eine Geſchichte zu erzählen, die nicht minder intereſſant ſei, ob ſie ſich gleich vielleicht eher erklären und begreifen laſſe, als die vorigen.

Der Marſchall von Baſſompierre, ſagte er, erzählt ſie in ſeinen Memoiren; es ſei mir erlaubt in ſeinem Namen zu reden.

Seit fünf oder ſechs Monaten hatte ich bemerkt, ſo oft ich über die kleine Brücke ging (denn zu der Zeit war der Pont neuf noch nicht erbauet), daß eine ſchöne Krämerin, deren Laden an einem Schilde mit zwei Engeln kenntlich war, ſich tief und wiederholt vor mir neigte und mir ſo weit nachſah, als ſie nur konnte. Ihr Betragen fiel mir auf, ich ſah ſie gleichfalls an und dankte ihr ſorgfältig. Einſt ritt ich von Fontainebleau nach Paris, und als ich wieder die kleine Brücke herauf kam, trat ſie an ihre Ladenthüre und ſagte zu mir, indem ich vorbeiritt: Mein Herr, Ihre Dienerin! Ich erwiderte ihren Gruß

Digitized by Google

und indem ich mich von Zeit zu Zeit umſah, hatte ſie ſich weiter vorgelehnt, um mir ſo weit als möglich nachzuſehen.

Ein Bedienter nebſt einem Poſtillon folgten mir, die ich noch dieſen Abend mit Briefen an einige Damen nach Fontainebleau zurück ſchicken wollte. Auf meinen Befehl ſtieg der Bediente ab und ging zu der jungen Frau, ihr in meinem Namen zu ſagen, daß ich ihre Neigung mich zu ſehen und zu grüßen bemerkt hätte; ich wollte, wenn ſie wünſchte mich näher kennen zu lernen, ſie aufſuchen, wo ſie verlangte.

Sie antwortete dem Bedienten: er hätte ihr keine beſſere Neuigkeit bringen können, ſie wollte kommen, wohin ich ſie beſtellte, nur mit der Bedingung, daß ſie eine Nacht mit mir unter Einer Decke zubringen dürfte.

Ich nahm den Vorſchlag an und fragte den Bedienten, ob er nicht etwa einen Ort kenne, wo wir zuſammenkommen könnten? Er antwortete, daß er ſie zu einer gewiſſen Kupplerin führen wollte; rathe mir aber, weil die Peſt ſich hier und da zeige, Matratzen, Decken und Leintücher aus meinem Hauſe hinbringen zu laſſen. Ich nahm den Vorſchlag an, und er verſprach mir ein gutes Bett zu bereiten.

Des Abends ging ich hin und fand eine ſehr ſchöne Frau von ungefähr zwanzig Jahren, mit einer zierlichen Nachtmütze, einem ſehr feinen Hemde, einem

Digitized by Google

kurzen Unterrocke von grünwollenem Zeuge. Sie hatte Pantoffeln an den Füßen, und eine Art von Pudermantel übergeworfen. Sie gefiel mir außerordentlich, und da ich mir einige Freiheiten herausnehmen wollte, lehnte ſie meine Liebkoſungen mit ſehr guter Art ab und verlangte mit mir zwiſchen zwei Leintüchern zu ſein. Ich erfüllte ihr Begehren und kann ſagen, daß ich niemals ein zierlicheres Weib gekannt habe, noch von irgend einer mehr Vergnügen genoſſen hätte. Den andern Morgen fragte ich ſie: ob ich ſie nicht noch einmal ſehen könnte, ich verreiſe erſt Sonntag; und wir hatten die Nacht vom Donnerſtag auf den Freitag mit einander zugebracht.

Sie antwortete mir: daß ſie es gewiß lebhafter wünſche als ich; wenn ich aber nicht den ganzen Sonntag bliebe, ſei es ihr unmöglich; denn nur in der Nacht vom Sonntag auf den Montag könne ſie mich wieder ſehen. Als ich einige Schwierigkeiten machte, ſagte ſie: Ihr ſeid wohl meiner in dieſem Augenblicke ſchon überdrüſſig und wollt nun Sonntags verreiſen; aber Ihr werdet bald wieder an mich denken und gewiß noch einen Tag zugeben, um eine Nacht mit mir zuzubringen.

Ich war leicht zu überreden, verſprach ihr den Sonntag zu bleiben und die Nacht auf den Montag mich wieder an dem nämlichen Orte einzufinden. Darauf antwortete ſie mir: Ich weiß recht gut, mein Herr, daß ich in ein ſchändliches Haus um Ihrent-

Digitized by Google

willen gekommen bin; aber ich habe es freiwillig gethan, und ich hatte ein ſo unüberwindliches Verlangen mit Ihnen zu ſein, daß ich jede Bedingung eingegangen wäre. Aus Leidenſchaft bin ich an dieſen abſcheulichen Ort gekommen, aber ich würde mich für eine feile Dirne halten, wenn ich zum zweitenmal dahin zurückkehren könnte. Möge ich eines elenden Todes ſterben, wenn ich außer meinem Mann und Euch irgend jemand zu Willen geweſen bin, und nach irgend einem andern verlange! Aber was thäte man nicht für eine Perſon, die man liebt und für einen Baſſompierre? Um ſeinetwillen bin ich in das Haus gekommen, um eines Mannes willen, der durch ſeine Gegenwart dieſen Ort ehrbar gemacht hat. Wollt Ihr mich noch einmal ſehen, ſo will ich Euch bei meiner Tante einlaſſen.

Sie beſchrieb mir das Haus auf's genaueſte und fuhr fort: Ich will Euch von zehn Uhr bis Mitternacht erwarten, ja noch ſpäter, die Thüre ſoll offen ſein. Erſt findet Ihr einen kleinen Gang, in dem haltet Euch nicht auf, denn die Thüre meiner Tante geht da heraus. Dann ſtößt Euch eine Treppe ſogleich entgegen, die Euch in's erſte Geſchoß führt, wo ich Euch mit offnen Armen empfangen werde.

Ich machte meine Einrichtung, ließ meine Leute und meine Sachen vorausgehen und erwartete mit Ungeduld die Sonntagsnacht, in der ich das ſchöne Weibchen wieder ſehen ſollte. Um zehn Uhr war ich

Digitized by Google

ſchon am beſtimmten Orte. Ich fand die Thüre, die ſie mir bezeichnet hatte, ſogleich, aber verſchloſſen und im ganzen Hauſe Licht, das ſogar von Zeit zu Zeit wie eine Flamme aufzulodern ſchien. Ungeduldig fing ich an zu klopfen, um meine Ankunft zu melden; aber ich hörte eine Mannsſtimme, die mich fragte, wer draußen ſei?

Ich ging zurück und einige Straßen auf und ab. Endlich zog mich das Verlangen wieder nach der Thüre. Ich fand ſie offen und eilte durch den Gang die Treppe hinauf. Aber wie erſtaunt war ich, als ich in dem Zimmer ein paar Leute fand, welche Bettſtroh verbrannten, und bei der Flamme, die das ganze Zimmer erleuchtete, zwei nackte Körper auf dem Tiſche ausgeſtreckt ſah. Ich zog mich eilig zurück und ſtieß im Hinausgehen auf ein paar Todtengräber, die mich fragten, was ich ſuchte? Ich zog den Degen, um ſie mir vom Leibe zu halten, und kam nicht unbewegt von dieſem ſeltſamen Anblick nach Hauſe. Ich trank ſogleich drei bis vier Gläſer Wein, ein Mittel gegen die peſtilenzialiſchen Einflüſſe, das man in Deutſchland ſehr bewährt hält, und trat, nachdem ich ausgeruhet, den andern Tag meine Reiſe nach Lothringen an.

Alle Mühe, die ich mir nach meiner Rückkunft gegeben, irgend etwas von dieſer Frau zu erfahren, war vergeblich. Ich ging ſogar nach dem Laden der zwei Engel; allein die Miethleute wußten nicht, wer vor ihnen darin geſeſſen hatte.

Digitized by Google

Dieses Abenteuer begegnete mir mit einer Person vom geringen Stande, aber ich versichere, daß ohne den unangenehmen Ausgang es eins der reizendsten gewesen wäre, deren ich mich erinnere, und daß ich niemals ohne Sehnsucht an das schöne Weibchen habe denken können.

Auch dieses Räthsel, versetzte Fritz, ist so leicht nicht zu lösen. Denn es bleibt zweifelhaft, ob das artige Weibchen in dem Hause mit an der Pest gestorben, oder ob sie es nur dieses Umstands wegen vermieden habe.

Hätte sie gelebt, versetzte Karl, so hätte sie ihren Geliebten gewiß auf der Gasse erwartet, und keine Gefahr hätte sie abgehalten, ihn wieder aufzusuchen. Ich fürchte immer, sie hat mit auf dem Tische gelegen.

Schweigt, sagte Luise: die Geschichte ist gar zu schrecklich! Was wird das für eine Nacht werden, wenn wir uns mit solchen Bildern zu Bette legen!

Es fällt mir noch eine Geschichte ein, sagte Karl, die artiger ist und die Bassompierre von einem seiner Vorfahren erzählt.

Eine schöne Frau, die den Ahnherrn außerordentlich liebte, besuchte ihn alle Montage auf seinem Sommerhause, wo er die Nacht mit ihr zubrachte, indem er seine Frau glauben ließ, daß er diese Zeit zu einer Jagdpartie bestimmt habe.

Zwei Jahre hatten sie sich ununterbrochen auf diese Weise gesehen, als seine Frau einigen Verdacht

Digitized by Google

ſchöpfte, ſich eines Morgens nach dem Sommerhauſe ſchlich und ihren Gemahl mit der Schönen in tiefem Schlafe antraf. Sie hatte weder Muth noch Willen ſie aufzuwecken, nahm aber ihren Schleier vom Kopfe und deckte ihn über die Füße der Schlafenden.

Als das Frauenzimmer erwachte und den Schleier erblickte, that ſie einen hellen Schrei, brach in laute Klage aus und jammerte, daß ſie ihren Geliebten nicht mehr wiederſehen, ja daß ſie ſich ihm auf hundert Meilen nicht nähern dürfe. Sie verließ ihn, nachdem ſie ihm drei Geſchenke, ein kleines Fruchtmaß, einen Ring und einen Becher für ſeine drei rechtmäßigen Töchter verehrt und ihm die größte Sorgfalt für dieſe Gaben anbefohlen hatte. Man hob ſie ſorgfältig auf, und die Abkömmlinge dieſer drei Töchter glaubten die Urſache manches glücklichen Ereigniſſes in dem Beſitz dieſer Gabe zu finden.

Das ſieht nun ſchon eher dem Mährchen der ſchönen Meluſine und andern dergleichen Feengeſchichten ähnlich, ſagte Luiſe.

Und doch hat ſich eine ſolche Tradition, verſetzte Friedrich, und ein ähnlicher Talisman in unſerm Hauſe erhalten.

Wie wäre denn das? fragte Karl.

Es iſt ein Geheimniß, verſetzte jener: nur der älteſte Sohn darf es allenfalls bei Lebzeiten des Vaters erfahren, und nach ſeinem Tode das Kleinod beſitzen.

Du haſt es alſo in Verwahrung? fragte Luiſe.

Digitized by Google

Ich habe wohl ſchon zu viel geſagt, verſetzte Friedrich, indem er das Licht anzündete um ſich hinweg zu begeben.

Die Familie hatte zuſammen, wie gewöhnlich, das Frühſtück eingenommen und die Baroneſſe ſaß wieder an ihrem Stickrahmen. Nach einem kurzen allgemeinen Stillſchweigen begann der geiſtliche Hausfreund mit einigem Lächeln: Es iſt zwar ſelten, daß Sänger, Dichter und Erzähler, die eine Geſellſchaft zu unterhalten verſprechen, es zur rechten Zeit thun; vielmehr laſſen ſie ſich gewöhnlich, wo ſie willig ſein ſollten, ſehr dringend bitten, und ſind zudringlich, wenn man ihren Vortrag gern ablehnen möchte. Ich hoffe daher eine Ausnahme zu machen, wenn ich anfrage, ob Ihnen in dieſem Augenblicke gelegen ſei, irgend eine Geſchichte anzuhören?

Recht gerne, verſetzte die Baroneſſe, und ich glaube es werden alle Übrigen mit mir übereinſtimmen. Doch wenn Sie uns eine Geſchichte zur Probe geben wollen, ſo muß ich Ihnen ſagen, welche Art ich nicht liebe. Jene Erzählungen machen mir keine Freude, bei welchen, nach Weiſe der Tauſend und Einen Nacht, eine Begebenheit in die andere eingeſchachtelt, ein Intereſſe durch das andere verdrängt wird; wo ſich der Erzähler genöthigt ſieht, die Neugierde, die er auf eine leichtſinnige Weiſe erregt hat, durch Unterbrechung zu reizen, und die Aufmerkſamkeit, anſtatt ſie durch eine vernünftige Folge zu befriedigen, nur durch felt-

Digitized by Google

ſame und keineswegs lobenswürdige Kunſtgriffe aufzuſpannen. Ich tadle das Beſtreben, aus Geſchichten, die ſich der Einheit des Gedichts nähern ſollen, rhapſodiſche Räthſel zu machen und den Geſchmack immer tiefer zu verderben. Die Gegenſtände Ihrer Erzählungen gebe ich Ihnen ganz frei, aber laſſen Sie uns wenigſtens an der Form ſehen, daß wir in guter Geſellſchaft ſind. Geben Sie uns zum Anfang eine Geſchichte von wenig Perſonen und Begebenheiten, die gut erfunden und gedacht iſt, wahr, natürlich und nicht gemein, ſo viel Handlung als unentbehrlich und ſo viel Geſinnung als nöthig; die nicht ſtill ſteht, ſich nicht auf Einem Flecke zu langſam bewegt, ſich aber auch nicht übereilt; in der die Menſchen erſcheinen wie man ſie gern mag, nicht vollkommen, aber gut, nicht außerordentlich, aber intereſſant und liebenswürdig. Ihre Geſchichte ſei unterhaltend, ſo lange wir ſie hören, befriedigend, wenn ſie zu Ende iſt, und hinterlaſſe uns einen ſtillen Reiz weiter nachzudenken.

Kennte ich Sie nicht beſſer, gnädige Frau, verſetzte der Geiſtliche, ſo würde ich glauben, Ihre Abſicht ſei, mein Waarenlager, noch eh' ich irgend etwas davon ausgekramt habe, durch dieſe hohen und ſtrengen Forderungen völlig in Mißcredit zu ſetzen. Wie ſelten möchte man Ihnen nach Ihrem Maßſtab Genüge leiſten können. Selbſt in dieſem Augenblicke, fuhr er fort, als er ein wenig nachgedacht, nöthigen Sie

mich, die Erzählung die ich im Sinne hatte, zurück zu ſtellen und auf eine andere Zeit zu verlegen; und ich weiß wirklich nicht, ob ich mich in der Eile vergreife, wenn ich eine alte Geſchichte, an die ich aber immer mit einiger Vorliebe gedacht habe, ſogleich aus dem Stegreife vorzutragen anfange.

In einer italiäniſchen Seeſtadt lebte vor Zeiten ein Handelsmann, der ſich von Jugend auf durch Thätigkeit und Klugheit auszeichnete. Er war dabei ein guter Seemann und hatte große Reichthümer erworben, indem er ſelbſt nach Alexandria zu ſchiffen, koſtbare Waaren zu erkaufen oder einzutauſchen pflegte, die er alsdann zu Hauſe wieder abzuſetzen oder in die nördlichen Gegenden Europens zu verſenden wußte. Sein Vermögen wuchs von Jahr zu Jahr um ſo mehr, als er in ſeiner Geſchäftigkeit ſelbſt das größte Vergnügen fand, und ihm keine Zeit zu koſtſpieligen Zerſtreuungen übrig blieb.

Bis in ſein funfzigſtes Jahr hatte er ſich auf dieſe Weiſe emſig fortbeſchäftigt, und ihm war von den geſelligen Vergnügungen wenig bekannt worden, mit welchen ruhige Bürger ihr Leben zu würzen verſtehen; eben ſo wenig hatte das ſchöne Geſchlecht, bei allen Vorzügen ſeiner Landsmänninnen, ſeine Aufmerkſamkeit weiter erregt, als inſofern er ihre Begierde nach Schmuck und Koſtbarkeiten ſehr wohl kannte, und ſie gelegentlich zu nutzen wußte.

Wie wenig verſah er ſich daher auf die Verände-

Digitized by Google

rung, die in ſeinem Gemüthe vorgehen ſollte, als eines Tags ſein reich beladen Schiff in den Hafen ſeiner Vaterſtadt einlief, eben an einem jährlichen Feſte, das beſonders der Kinder wegen gefeiert wurde. Knaben und Mädchen pflegten nach dem Gottesdienſte in allerlei Verkleidungen ſich zu zeigen, bald in Proceſſionen, bald in Schaaren durch die Stadt zu ſcherzen, und ſodann im Felde auf einem großen freien Platz allerhand Spiele zu treiben, Kunſtſtücke und Geſchicklichkeiten zu zeigen, und in artigem Wettſtreit ausgeſetzte kleine Preiſe zu gewinnen.

Anfangs wohnte unſer Seemann dieſer Feier mit Vergnügen bei; als er aber die Lebensluſt der Kinder und die Freude der Eltern daran lange betrachtet und ſo viele Menſchen im Genuß einer gegenwärtigen Freude und der angenehmſten aller Hoffnungen gefunden hatte, mußte ihm, bei einer Rückkehr auf ſich ſelbſt, ſein einſamer Zuſtand äußerſt auffallen. Sein leeres Haus fing zum erſtenmal an, ihm ängſtlich zu werden, und er klagte ſich ſelbſt in ſeinen Gedanken an.

O ich Unglückſeliger! warum gehn mir ſo ſpät die Augen auf? Warum erkenne ich erſt im Alter jene Güter, die allein den Menſchen glücklich machen? So viel Mühe! ſo viel Gefahren! was haben ſie mir verſchafft? Sind gleich meine Gewölbe voll Waaren, meine Kiſten voll edler Metalle, und meine Schränke voll Schmuck und Kleinodien, ſo können doch dieſe

Digitized by Google

Güter mein Gemüth weder erheitern noch befriedigen. Je mehr ich ſie aufhäufe, deſto mehr Geſellen ſcheinen ſie zu verlangen; ein Kleinod fordert das andere, ein Goldſtück das andere. — Sie erkennen mich nicht für den Hausherrn; ſie rufen mir ungeſtüm zu: geh und eile, ſchaffe noch mehr Unſersgleichen herbei! Gold erfreut ſich nur des Goldes, das Kleinod des Kleinodes. So gebieten ſie mir ſchon die ganze Zeit meines Lebens, und erſt ſpät fühle ich, daß mir in allem dieſem kein Genuß bereitet iſt. Leider jetzt, da die Jahre kommen, fange ich an zu denken und ſage zu mir: du genießeſt dieſe Schätze nicht, und niemand wird ſie nach dir genießen! Haſt du jemals eine geliebte Frau damit geſchmückt? haſt du eine Tochter damit ausgeſtattet? haſt du einen Sohn in den Stand geſetzt, ſich die Neigung eines guten Mädchens zu gewinnen und zu befeſtigen? Niemals! Von allen deinen Beſitzthümern haſt du, hat niemand der Deinigen etwas beſeſſen, und was du mühſam zuſammen gebracht haſt, wird nach deinem Tode ein Fremder leichtfertig verpraſſen.

O wie anders werden heute Abend jene glücklichen Eltern ihre Kinder um den Tiſch verſammeln, ihre Geſchicklichkeit preiſen, und ſie zu guten Thaten aufmuntern! Welche Luſt glänzte aus ihren Augen, und welche Hoffnung ſchien aus dem Gegenwärtigen zu entſpringen! Sollteſt du denn aber ſelbſt gar keine Hoffnung faſſen können? Biſt du denn ſchon ein

Digitized by Google

Greis? Iſt es nicht genug, die Verſäumniß einzuſehen, jetzt, da noch nicht aller Tage Abend gekommen iſt? Nein, in deinem Alter iſt es noch nicht thöricht, an's Freien zu denken, mit deinen Gütern wirſt du ein braves Weib erwerben und glücklich machen; und ſiehſt du noch Kinder in deinem Hauſe, ſo werden dir dieſe ſpätern Früchte den größten Genuß geben, anſtatt daß ſie oft denen, die ſie zu früh vom Himmel erhalten, zur Laſt werden und zur Verwirrung gereichen.

Als er durch dieſes Selbſtgeſpräch ſeinen Vorſatz bei ſich befeſtigt hatte, rief er zwei Schiffsgeſellen zu ſich und eröffnete ihnen ſeine Gedanken. Sie, die gewohnt waren in allen Fällen willig und bereit zu ſein, fehlten auch dießmal nicht, und eilten, ſich in der Stadt nach den jüngſten und ſchönſten Mädchen zu erkundigen: denn ihr Patron, da er einmal nach dieſer Waare lüſtern ward, ſollte auch die beſte finden und beſitzen.

Er ſelbſt feierte ſo wenig als ſeine Abgeſandten. Er ging, fragte, ſah und hörte, und fand bald was er ſuchte in einem Frauenzimmer, das in dieſem Augenblick das ſchönſte der ganzen Stadt genannt zu werden verdiente, ungefähr ſechzehn Jahr alt, wohlgebildet und gut erzogen, deren Geſtalt und Weſen das Angenehmſte zeigte, und das Beſte verſprach.

Nach einer kurzen Unterhandlung, durch welche der vortheilhafteſte Zuſtand, ſowohl bei Lebzeiten als

Digitized by Google

nach dem Tode des Mannes, der Schönen verſichert war, vollzog man die Heirath mit großer Pracht und Luſt, und von dieſem Tage an fühlte ſich unſer Handelsmann zum erſtenmal im wirklichen Beſitz und Genuß ſeiner Reichthümer. Nun verwandte er mit Freuden die ſchönſten und reichſten Stoffe zur Bekleidung des ſchönen Körpers, die Juwelen glänzten ganz anders an der Bruſt und in den Haaren ſeiner Geliebten, als ehemals im Schmuckkäſtchen, und die Ringe erhielten einen unendlichen Werth von der Hand die ſie trug.

So fühlte er ſich nicht allein ſo reich, ſondern reicher als bisher, indem ſeine Güter ſich durch Theilnehmung und Anwendung zu vermehren ſchienen. Auf dieſe Weiſe lebte das Paar faſt ein Jahr lang in der größten Zufriedenheit, und er ſchien ſeine Liebe zu einem thätigen und herumſtreifenden Leben gegen das Gefühl häuslicher Glückſeligkeit gänzlich vertauſcht zu haben. Aber eine alte Gewohnheit legt ſich ſo leicht nicht ab, und eine Richtung, die wir früh genommen, kann wohl einige Zeit abgelenkt, aber nie ganz unterbrochen werden.

So hatte auch unſer Handelsmann oft, wenn er andere ſich einſchiffen oder glücklich in den Hafen zurückkehren ſah, wieder die Regungen ſeiner alten Leidenſchaft gefühlt, ja er hatte ſelbſt in ſeinem Hauſe, an der Seite ſeiner Gattin, manchmal Unruhe und Unzufriedenheit empfunden. Dieſes Ver-

Digitized by Google

langen vermehrte ſich mit der Zeit und verwandelte ſich zuletzt in eine ſolche Sehnſucht, daß er ſich äußerſt unglücklich fühlen mußte, und zuletzt wirklich krank ward.

Was ſoll nun aus dir werden? ſagte er zu ſich ſelbſt. Du erfährſt nun wie thöricht es iſt, in ſpäten Jahren eine alte Lebensweiſe gegen eine neue zu vertauſchen. Wie ſollen wir das, was wir immer getrieben und geſucht haben, aus unſern Gedanken, ja aus unſern Gliedern wieder heraus bringen? Und wie geht es mir nun? der ich bisher wie ein Fiſch das Waſſer, wie ein Vogel die freie Luft geliebt, da ich mich in einem Gebäude bei allen Schätzen und bei der Blume aller Reichthümer, bei einer ſchönen jungen Frau eingeſperrt habe? Anſtatt daß ich dadurch hoffte Zufriedenheit zu gewinnen und meiner Güter zu genießen, ſo ſcheint es mir, daß ich alles verliere, indem ich nichts weiter erwerbe. Mit Unrecht hält man die Menſchen für Thoren, welche in raſtloſer Thätigkeit Güter auf Güter zu häufen ſuchen; denn die Thätigkeit iſt das Glück, und für den, der die Freuden eines ununterbrochenen Beſtrebens empfinden kann, iſt der erworbene Reichthum ohne Bedeutung. Aus Mangel an Beſchäftigung werde ich elend, aus Mangel an Bewegung krank, und wenn ich keinen andern Entſchluß faſſe, ſo bin ich in kurzer Zeit dem Tode nahe.

Freilich iſt es ein gewagtes Unternehmen, ſich von

Digitized by Google

einer jungen liebenswürdigen Frau zu entfernen. Ist es billig um ein reizendes und reizbares Mädchen zu freien, und sie nach einer kurzen Zeit sich selbst, der langen Weile, ihren Empfindungen und Begierden zu überlassen? Spazieren diese jungen feidnen Herren nicht schon jetzt vor meinen Fenstern auf und ab? Suchen sie nicht schon jetzt, in der Kirche und in Gärten, die Aufmerksamkeit meines Weibchens an sich zu ziehen? und was wird erst geschehen, wenn ich weg bin? Soll ich glauben, daß mein Weib durch ein Wunder gerettet werden könnte? Nein, in ihrem Alter, bei ihrer Constitution wäre es thöricht zu hoffen, daß sie sich der Freuden der Liebe enthalten könnte. Entfernst du dich, so wirst du bei deiner Rückkunft die Neigung deines Weibes, und ihre Treue zugleich mit der Ehre deines Hauses verloren haben.

Diese Betrachtungen und Zweifel, mit denen er sich eine Zeit lang quälte, verschlimmerten den Zustand, in dem er sich befand, auf's äußerste. Seine Frau, seine Verwandten und Freunde betrübten sich um ihn, ohne daß sie die Ursache seiner Krankheit hätten entdecken können. Endlich ging er nochmals bei sich zu Rathe und rief nach einiger Überlegung aus: Thörichter Mensch! du lässest es dir so sauer werden, ein Weib zu bewahren, das du doch bald, wenn dein Übel fortdauert, sterbend hinter dir und einem andern lassen mußt. Ist es nicht wenigstens klüger und besser, du suchst das Leben zu erhalten,

Digitized by Google

wenn du gleich in Gefahr kommſt, an ihr dasjenige zu verlieren, was als das höchſte Gut der Frauen geſchätzt wird. Wie mancher Mann kann durch ſeine Gegenwart den Verluſt dieſes Schatzes nicht hindern, und vermißt geduldig, was er nicht erhalten kann. Warum ſollteſt du nicht Muth haben, dich eines ſolchen Gutes zu entſchlagen, da von dieſem Entſchluſſe dein Leben abhängt.

Mit dieſen Worten ermannte er ſich und ließ ſeine Schiffsgeſellen rufen. Er trug ihnen auf nach gewohnter Weiſe ein Fahrzeug zu befrachten, und alles bereit zu halten, daß ſie bei dem erſten günſtigen Winde auslaufen könnten. Darauf erklärte er ſich gegen ſeine Frau folgendermaßen:

Laß dich nicht befremden, wenn du in dem Hauſe eine Bewegung ſiehſt, woraus du ſchließen kannſt, daß ich mich zu einer Abreiſe anſchicke. Betrübe dich nicht, wenn ich dir geſtehe, daß ich abermals eine Seefahrt zu unternehmen gedenke. Meine Liebe zu dir iſt noch immer dieſelbe, und ſie wird es gewiß in meinem ganzen Leben bleiben. Ich erkenne den Werth des Glücks, das ich bisher an deiner Seite genoß, und würde ihn noch reiner fühlen, wenn ich mir nicht oft Vorwürfe der Unthätigkeit und Nachläſſigkeit im Stillen machen müßte. Meine alte Neigung wacht wieder auf und meine alte Gewohnheit zieht mich wieder an. Erlaube mir, daß ich den Markt von Alexandrien wieder ſehe, den ich jetzt

Digitized by Google

mit größerem Eifer besuchen werde, weil ich dort die köstlichsten Stoffe und die edelsten Kostbarkeiten für dich zu gewinnen denke. Ich lasse dich im Besitz aller meiner Güter und meines Vermögens; bediene dich dessen und vergnüge dich mit deinen Eltern und Verwandten. Die Zeit der Abwesenheit geht auch vorüber, und mit vielfacher Freude werden wir uns wieder sehen.

Nicht ohne Thränen machte ihm die liebenswürdige Frau die zärtlichsten Vorwürfe, versicherte: daß sie ohne ihn keine fröhliche Stunde hinbringen werde, und bat ihn nur, da sie ihn weder halten könne, noch einschränken wolle, daß er ihrer auch in der Abwesenheit zum besten gedenken möge.

Nachdem er darauf Verschiedenes mit ihr über einige Geschäfte und häusliche Angelegenheiten gesprochen, sagte er nach einer kleinen Pause: Ich habe nun noch etwas auf dem Herzen, davon du mir frei zu reden erlauben mußt; nur bitte ich dich auf's herzlichste, nicht zu mißdeuten was ich sage, sondern auch selbst in dieser Besorgniß meine Liebe zu erkennen.

Ich kann es errathen, versetzte die Schöne darauf, du bist meinetwegen besorgt, indem du nach Art der Männer unser Geschlecht ein- für allemal für schwach hältst. Du hast mich bisher jung und froh gekannt, und nun glaubst du, daß ich in deiner Abwesenheit leichtsinnig und verführbar sein werde. Ich schelte diese Sinnesart nicht, denn sie ist bei euch Männern

Digitized by Google

gewöhnlich; aber wie ich mein Herz kenne, darf ich dir verſichern, daß nichts ſo leicht Eindruck auf mich machen, und kein möglicher Eindruck ſo tief wirken ſoll, um mich von dem Wege abzuleiten, auf dem ich bisher an der Hand der Liebe und Pflicht hinwandelte. Sei ohne Sorgen; du ſollſt deine Frau ſo zärtlich und treu bei deiner Rückkunft wieder finden, als du ſie Abends fandeſt, wenn du nach einer kleinen Abweſenheit in meine Arme zurückkehrteſt.

Dieſe Geſinnungen traue ich dir zu, verſetzte der Gemahl, und bitte dich darin zu verharren. Laß uns aber an die äußerſten Fälle denken; warum ſoll man ſich nicht auch darauf vorſehen? Du weißt wie ſehr deine ſchöne und reizende Geſtalt die Augen unſerer jungen Mitbürger auf ſich zieht; ſie werden ſich in meiner Abweſenheit noch mehr als bisher um dich bemühen; ſie werden ſich dir auf alle Weiſe zu nähern, ja zu gefallen ſuchen. Nicht immer wird das Bild deines Gemahls, wie jetzt ſeine Gegenwart, ſie von deiner Thüre und deinem Herzen verſcheuchen. Du biſt ein edles und gutes Kind, aber die Forderungen der Natur ſind rechtmäßig und gewaltſam; ſie ſtehen mit unſerer Vernunft beſtändig im Streite und tragen gewöhnlich den Sieg davon. Unterbrich mich nicht. Du wirſt gewiß in meiner Abweſenheit, ſelbſt bei dem pflichtmäßigen Andenken an mich, das Verlangen empfinden, wodurch das Weib den Mann anzieht, und von ihm angezogen wird. Ich werde

Digitized by Google

eine Zeit lang der Gegenſtand deiner Wünſche ſein; aber wer weiß was für Umſtände zuſammentreffen, was für Gelegenheiten ſich finden, und ein anderer wird in der Wirklichkeit ernten was die Einbildungskraft mir zugedacht hatte. Werde nicht ungeduldig, ich bitte dich, höre mich aus!

Sollte der Fall kommen, deſſen Möglichkeit du läugneſt, und den ich auch nicht zu beſchleunigen wünſche, daß du ohne die Geſellſchaft eines Mannes nicht länger bleiben, die Freuden der Liebe nicht wohl entbehren könnteſt: ſo verſprich mir nur, an meine Stelle keinen von den leichtſinnigen Knaben zu wählen, die, ſo artig ſie auch ausſehen mögen, der Ehre noch mehr als der Tugend einer Frau gefährlich ſind. Mehr durch Eitelkeit als durch Begierde beherrſcht, bemühen ſie ſich um eine jede, und finden nichts natürlicher, als eine der andern aufzuopfern. Fühlſt du dich geneigt, dich nach einem Freunde umzuſehen, ſo forſche nach einem, der dieſen Namen verdient, der beſcheiden und verſchwiegen die Freuden der Liebe noch durch die Wohlthat des Geheimniſſes zu erheben weiß.

Hier verbarg die ſchöne Frau ihren Schmerz nicht länger und die Thränen, die ſie bisher zurückgehalten hatte, ſtürzten reichlich aus ihren Augen. Was du auch von mir denken magſt, rief ſie nach einer leidenſchaftlichen Umarmung aus, ſo iſt doch nichts entfernter von mir, als das Verbrechen, das du gewiſſer-

Digitized by Google

maßen für unvermeidlich hältſt. Möge, wenn jemals auch nur ein ſolcher Gedanke in mir entſteht, die Erde ſich aufthun, und mich verſchlingen und möge alle Hoffnung der Seligkeit mir entriſſen werden, die uns eine ſo reizende Fortdauer unſers Daſeins verſpricht! Entferne das Mißtrauen aus deiner Bruſt, und laß mir die ganze reine Hoffnung, dich bald wieder in meinen Armen zu ſehen.

Nachdem er auf alle Weiſe ſeine Gattin zu beruhigen geſucht, ſchiffte er ſich den andern Morgen ein; ſeine Fahrt war glücklich und er gelangte bald nach Alexandrien.

Indeſſen lebte ſeine Gattin in dem ruhigen Beſitz eines großen Vermögens nach aller Luſt und Bequemlichkeit, jedoch eingezogen, und pflegte außer ihren Eltern und Verwandten niemand zu ſehen; und indem die Geſchäfte ihres Mannes durch getreue Diener fortgeführt wurden, bewohnte ſie ein großes Haus, in deſſen prächtigen Zimmern ſie mit Vergnügen täglich das Andenken ihres Gemahls erneuerte.

So ſehr ſie aber auch ſich ſtille hielt, und eingezogen lebte, waren doch die jungen Leute der Stadt nicht unthätig geblieben. Sie verſäumten nicht, häufig vor ihrem Fenſter vorbei zu gehen, und ſuchten des Abends durch Muſik und Geſänge ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Die ſchöne Einſame fand anfangs dieſe Bemühungen unbequem und läſtig, doch gewöhnte ſie ſich bald daran, und ließ an den langen

Digitized by Google

Abenden, ohne ſich zu bekümmern, woher ſie kämen, die Serenaden als eine angenehme Unterhaltung ſich gefallen, und konnte dabei manchen Seufzer, der ihrem Abweſenden galt, nicht zurückhalten.

Anſtatt daß ihre unbekannten Verehrer, wie ſie hoffte, nach und nach müde geworden wären, ſchienen ſich ihre Bemühungen noch zu vermehren und zu einer beſtändigen Dauer anzulaſſen. Sie konnte nun die wiederkehrenden Inſtrumente und Stimmen, die wiederholten Melodien ſchon unterſcheiden, und bald ſich die Neugierde nicht mehr verſagen, zu wiſſen, wer die Unbekannten, und beſonders wer die Beharrlichen ſein möchten. Sie durfte ſich zum Zeitvertreib eine ſolche Theilnahme wohl erlauben.

Sie fing daher an, von Zeit zu Zeit durch ihre Vorhänge und Halbläden nach der Straße zu ſehen, auf die Vorbeigehenden zu merken, und beſonders die Männer zu unterſcheiden, die ihre Fenſter am längſten im Auge behielten. Es waren meiſt ſchöne, wohlgekleidete, junge Leute, die aber freilich in Gebärden ſowohl als in ihrem ganzen Äußern eben ſo viel Leichtſinn als Eitelkeit ſehen ließen. Sie ſchienen mehr durch ihre Aufmerkſamkeit auf das Haus der Schönen ſich merkwürdig machen, als jener eine Art von Verehrung beweiſen zu wollen.

Wahrlich, ſagte die Dame manchmal ſcherzend zu ſich ſelbſt, mein Mann hat einen klugen Einfall gehabt! Durch die Bedingung, unter der er mir einen

Digitized by Google

Liebhaber zugeſteht, ſchließt er alle diejenigen aus, die ſich um mich bemühen, und die mir allenfalls gefallen könnten. Er weiß wohl, daß Klugheit, Beſcheidenheit und Verſchwiegenheit Eigenſchaften eines ruhigen Alters ſind, die zwar unſer Verſtand ſchätzt, die aber unſre Einbildungskraft keinesweges aufzuregen, noch unſre Neigung anzureizen im Stande ſind. Vor dieſen, die mein Haus mit ihren Artigkeiten belagern, bin ich ſicher daß ſie kein Vertrauen erwecken, und die, denen ich mein Vertrauen ſchenken könnte, finde ich nicht im mindeſten liebenswürdig.

In der Sicherheit dieſer Gedanken erlaubte ſie ſich immer mehr, dem Vergnügen an der Muſik und an der Geſtalt der vorbeigehenden Jünglinge nachzuhängen; und ohne daß ſie es merkte, wuchs nach und nach ein unruhiges Verlangen in ihrem Buſen, dem ſie nur zu ſpät zu widerſtreben gedachte. Die Einſamkeit und der Müßiggang, das bequeme, gute und reichliche Leben waren ein Element, in welchem ſich eine unregelmäßige Begierde früher, als das gute Kind dachte, entwickeln mußte.

Sie fing nun an, jedoch mit ſtillen Seufzern, unter den Vorzügen ihres Gemahls auch ſeine Welt- und Menſchenkenntniß, beſonders die Kenntniß des weiblichen Herzens zu bewundern. So war es alſo doch möglich, was ich ihm ſo lebhaft abſtritt, ſagte ſie zu ſich ſelbſt, und ſo war es alſo doch nöthig, in einem ſolchen Falle mir Vorſicht und Klugheit an-

Digitized by Google

zurathen! Doch was können Vorſicht und Klugheit, da wo der unbarmherzige Zufall nur mit einem unbeſtimmten Verlangen zu ſpielen ſcheint. Wie ſoll ich den wählen, den ich nicht kenne, und bleibt bei näherer Bekanntſchaft noch eine Wahl übrig?

Mit ſolchen und hundert andern Gedanken vermehrte die ſchöne Frau das Übel, das bei ihr ſchon weit genug um ſich gegriffen hatte. Vergebens ſuchte ſie ſich zu zerſtreuen; jeder angenehme Gegenſtand machte ihre Empfindung rege, und ihre Empfindung brachte, auch in der tiefſten Einſamkeit, angenehme Bilder in ihrer Einbildungskraft hervor.

In ſolchem Zuſtande befand ſie ſich, als ſie unter andern Stadtneuigkeiten von ihren Verwandten vernahm, es ſei ein junger Rechtsgelehrter, der zu Bologna ſtudirt habe, ſo eben in ſeine Vaterſtadt zurückgekommen. Man wußte nicht genug zu ſeinem Lobe zu ſagen. Bei außerordentlichen Kenntniſſen zeigte er eine Klugheit und Gewandtheit, die ſonſt Jünglingen nicht eigen iſt, und bei einer ſehr reizenden Geſtalt die größte Beſcheidenheit. Als Procurator hatte er bald das Zutrauen der Bürger und die Achtung der Richter gewonnen. Täglich fand er ſich auf dem Rathhauſe ein, um daſelbſt ſeine Geſchäfte zu beſorgen und zu betreiben.

Die Schöne hörte die Schilderung eines ſo vollkommenen Mannes nicht ohne Verlangen, ihn näher kennen zu lernen, und nicht ohne ſtillen Wunſch, in

Digitized by Google

ihm denjenigen zu finden, dem ſie ihr Herz, ſelbſt nach der Vorſchrift ihres Mannes, übergeben könnte. Wie aufmerkſam ward ſie daher, als ſie vernahm, daß er täglich vor ihrem Hauſe vorbeigehe; wie ſorgfältig beobachtete ſie die Stunde, in der man auf dem Rathhauſe ſich zu verſammeln pflegte. Nicht ohne Bewegung ſah ſie ihn endlich vorbeigehen; und wenn ſeine ſchöne Geſtalt und ſeine Jugend für ſie nothwendig reizend ſein mußten, ſo war ſeine Beſcheidenheit von der andern Seite dasjenige was ſie in Sorgen verſetzte.

Einige Tage hatte ſie ihn heimlich beobachtet und konnte nun dem Wunſche nicht länger widerſtehen, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Sie kleidete ſich mit Sorgfalt, trat auf den Balcon, und das Herz ſchlug ihr, als ſie ihn die Straße herkommen ſah. Allein wie betrübt, ja beſchämt war ſie, als er wie gewöhnlich mit bedächtigen Schritten, in ſich gekehrt und mit niedergeſchlagenen Augen, ohne ſie auch nur zu bemerken, auf das zierlichſte ſeines Weges vorbeiging.

Vergebens verſuchte ſie mehrere Tage hinter einander auf eben dieſe Weiſe von ihm bemerkt zu werden. Immer ging er ſeinen gewöhnlichen Schritt, ohne die Augen aufzuſchlagen oder da- und dorthin zu wenden. Je mehr ſie ihn aber anſah, deſto mehr ſchien er ihr derjenige zu ſein, deſſen ſie ſo ſehr bedurfte. Ihre Neigung ward täglich lebhafter, und, da ſie ihr nicht

Digitized by Google

widerstand, endlich ganz und gar gewaltsam. Wie! sagte sie zu sich selbst, nachdem dein edler verständiger Mann den Zustand vorausgesehen, in dem du dich in seiner Abwesenheit befinden würdest, da seine Weissagung eintrifft, daß du ohne Freund und Günstling nicht leben kannst, sollst du dich nun verzehren und abhärmen, zu der Zeit, da dir das Glück einen Jüngling zeigt, völlig nach deinem Sinne, nach dem Sinne deines Gatten, einen Jüngling, mit dem du die Freuden der Liebe in einem undurchdringlichen Geheimniß genießen kannst? Thöricht, wer die Gelegenheit versäumt, thöricht, wer der gewaltsamen Liebe widerstehen will.

Mit solchen und vielen andern Gedanken suchte sich die schöne Frau in ihrem Vorsatze zu stärken, und nur kurze Zeit ward sie noch von Ungewißheit hin und her getrieben. Endlich aber, wie es begegnet, daß eine Leidenschaft, welcher wir lange widerstehen, uns zuletzt auf einmal dahin reißt, und unser Gemüth dergestalt erhöht, daß wir auf Besorgniß und Furcht, Zurückhaltung und Scham, Verhältnisse und Pflichten, mit Verachtung als auf kleinliche Hindernisse zurücksehen, so faßte sie auf einmal den raschen Entschluß, ein junges Mädchen, das ihr diente, zu dem geliebten Manne zu schicken und, es koste nun was es wolle, zu seinem Besitze zu gelangen.

Das Mädchen eilte und fand ihn, als er eben mit vielen Freunden zu Tische saß, und richtete ihren

Digitized by Google

Gruß, den ihre Frau ſie gelehrt hatte, pünctlich aus. Der junge Procurator wunderte ſich nicht über dieſe Botſchaft; er hatte den Handelsmann in ſeiner Jugend gekannt, er wußte, daß er gegenwärtig abweſend war, und ob er gleich von ſeiner Heirath nur von weitem gehört hatte, vermuthete er doch, daß die zurückgelaſſene Frau, in der Abweſenheit ihres Mannes, wahrſcheinlich in einer wichtigen Sache ſeines rechtlichen Beiſtandes bedürfe. Er antwortete deßwegen dem Mädchen auf das verbindlichſte und verſicherte, daß er, ſobald man von der Tafel aufgeſtanden, nicht ſäumen würde, ihrer Gebieterin aufzuwarten. Mit unausſprechlicher Freude vernahm die ſchöne Frau, daß ſie den Geliebten nun bald ſehen und ſprechen ſollte. Sie eilte, ſich auf's beſte anzuziehen, und ließ geſchwind ihr Haus und ihre Zimmer auf das reinlichſte ausputzen. Orangenblätter und Blumen wurden geſtreut, der Sopha mit den köſtlichſten Teppichen bedeckt. So ging die kurze Zeit, die er ausblieb, beſchäftigt hin, die ihr ſonſt unerträglich lang geworden wäre.

Mit welcher Bewegung ging ſie ihm entgegen, als er endlich ankam, mit welcher Verwirrung hieß ſie ihn, indem ſie ſich auf das Ruhebette niederließ, auf ein Tabouret ſitzen, das zunächſt dabei ſtand! Sie verſtummte in ſeiner ſo erwünſchten Nähe, ſie hatte nicht bedacht, was ſie ihm ſagen wollte; auch er war ſtill und ſaß beſcheiden vor ihr. Endlich ermannte ſie ſich und ſagte nicht ohne Sorge und Beklommenheit:

Digitized by Google

Sie ſind noch nicht lange in Ihrer Vaterſtadt wieder angekommen, mein Herr, und ſchon ſind Sie allenthalben für einen talentreichen und zuverläſſigen Mann bekannt. Auch ich ſetze mein Vertrauen auf Sie in einer wichtigen und ſonderbaren Angelegenheit, die, wenn ich es recht bedenke, eher für den Beichtvater als für den Sachwalter gehört. Seit einem Jahre bin ich an einen würdigen und reichen Mann verheirathet, der, ſo lange wir zuſammen lebten, die größte Aufmerkſamkeit für mich hatte, und über den ich mich nicht beklagen würde, wenn nicht ein unruhiges Verlangen zu reiſen und zu handeln ihn ſeit einiger Zeit aus meinen Armen geriſſen hätte.

Als ein verſtändiger und gerechter Mann fühlte er wohl das Unrecht, das er mir durch ſeine Entfernung anthat. Er begriff, daß ein junges Weib nicht wie Juwelen und Perlen verwahrt werden könne; er wußte, daß ſie vielmehr einem Garten voll ſchöner Früchte gleicht, die für jedermann, ſo wie für den Herrn verloren wären, wenn er eigenſinnig die Thüre auf einige Jahre verſchließen wollte. Er ſprach mir daher vor ſeiner Abreiſe ſehr ernſtlich zu, er verſicherte mir, daß ich ohne Freund nicht würde leben können, er gab mir dazu nicht allein die Erlaubniß, ſondern er drang in mich und nöthigte mir gleichſam das Verſprechen ab, daß ich der Neigung, die ſich in meinem Herzen finden würde, frei und ohne Anſtand folgen wollte.

Digitized by Google

Sie hielt einen Augenblick inne, aber bald gab ihr ein vielverſprechender Blick des jungen Mannes Muth genug, in ihrem Bekenntniß fortzufahren.

Eine einzige Bedingung fügte mein Gemahl zu ſeiner übrigens ſo nachſichtigen Erlaubniß. Er empfahl mir die äußerſte Vorſicht und verlangte ausdrücklich, daß ich mir einen geſetzten, zuverläſſigen, klugen und verſchwiegenen Freund wählen ſollte. Erſparen Sie mir das Übrige zu ſagen, mein Herr, erſparen Sie mir die Verwirrung, mit der ich Ihnen bekennen würde, wie ſehr ich für Sie eingenommen bin, und errathen Sie aus dieſem Zutrauen meine Hoffnungen und meine Wünſche.

Nach einer kurzen Pauſe verſetzte der junge liebenswürdige Mann mit gutem Bedachte: Wie ſehr bin ich Ihnen für das Vertrauen verbunden, durch welches Sie mich in einem ſo hohen Grade ehren und glücklich machen. Ich wünſche nur lebhaft, Sie zu überzeugen, daß Sie ſich an keinen Unwürdigen gewendet haben. Laſſen Sie mich Ihnen zuerſt als Rechtsgelehrter antworten; und als ein ſolcher geſteh' ich Ihnen, daß ich Ihren Gemahl bewundere, der ſein Unrecht ſo deutlich gefühlt und eingeſehen hat: denn es iſt gewiß, daß einer, der ein junges Weib zurückläßt, um ferne Weltgegenden zu beſuchen, als ein ſolcher anzuſehen iſt, der irgend ein anderes Beſitzthum völlig derelinquirt und durch die deutlichſte Handlung auf alles Recht daran Verzicht thut. Wie

Digitized by Google

es nun dem Ersten Besten erlaubt ist, eine solche völlig in's Freie gefallene Sache wieder zu ergreifen, so muß ich es um so mehr für natürlich und billig halten, daß eine junge Frau, die sich in diesem Zustande befindet, ihre Neigung abermals verschenke, und sich einem Freunde, der ihr angenehm und zuverlässig scheint, ohne Bedenken überlasse.

Tritt nun aber gar, wie hier, der Fall ein, daß der Ehemann selbst, seines Unrechts sich bewußt, mit ausdrücklichen Worten seiner hinterlassenen Frau dasjenige erlaubt, was er ihr nicht verbieten kann, so bleibt gar kein Zweifel übrig, um so mehr, da demjenigen kein Unrecht geschieht, der es willig zu ertragen erklärt hat.

Wenn Sie mich nun, — fuhr der junge Mann mit ganz andern Blicken und dem lebhaftesten Ausdrucke fort, indem er die schöne Freundin bei der Hand nahm, — wenn Sie mich zu Ihrem Diener erwählen, so machen Sie mich mit einer Glückseligkeit bekannt, von der ich bisher keinen Begriff hatte. Sein Sie versichert, rief er aus, indem er die Hand küßte, daß Sie keinen ergebnern, zärtlichern, treuern und verschwiegenern Diener hätten finden können.

Wie beruhigt fühlte sich nach dieser Erklärung die schöne Frau. Sie scheute sich nicht, ihm ihre Zärtlichkeit auf's lebhafteste zu zeigen; sie drückte seine Hände, drängte sich näher an ihn und legte ihr Haupt auf seine Schulter. Nicht lange blieben sie

Digitized by Google

in dieſer Lage, als er ſich auf eine ſanfte Weiſe von ihr zu entfernen ſuchte, und nicht ohne Betrübniß zu reden begann: Kann ſich wohl ein Menſch in einem ſeltſamern Verhältniſſe befinden? Ich bin gezwungen mich von Ihnen zu entfernen und mir die größte Gewalt anzuthun, in einem Augenblicke, da ich mich den ſüßeſten Gefühlen überlaſſen ſollte. Ich darf mir das Glück, das mich in Ihren Armen erwartet, gegenwärtig nicht zueignen. Ach! wenn nur der Aufſchub mich nicht um meine ſchönſten Hoffnungen betriegt!

Die Schöne fragte ängſtlich nach der Urſache dieſer ſonderbaren Äußerung.

Eben als ich in Bologna, verſetzte er, am Ende meiner Studien war und mich auf's äußerſte angriff, mich zu meiner künftigen Beſtimmung geſchickt zu machen, verfiel ich in eine ſchwere Krankheit, die, wo nicht mein Leben zu zerſtören, doch meine körperlichen und Geiſteskräfte zu zerrütten drohte. In der größten Noth und unter den heftigſten Schmerzen that ich der Mutter Gottes ein Gelübde, daß ich, wenn ſie mich geneſen ließe, ein Jahr lang in ſtrengem Faſten zubringen und mich alles Genuſſes, von welcher Art er auch ſei, enthalten wolle. Schon zehn Monate habe ich mein Gelübde auf das treulichſte erfüllt, und ſie ſind mir in Betrachtung der großen Wohlthat, die ich erhalten, keineswegs lang geworden, da es mir nicht beſchwerlich ward, manches gewohnte

Digitized by Google

und bekannte Gute zu entbehren. Aber zu welcher Ewigkeit werden mir nun zwei Monate, die noch übrig ſind, da mir erſt nach Verlauf derſelben ein Glück zu Theil werden kann, welches alle Begriffe überſteigt! Laſſen Sie ſich die Zeit nicht lang werden und entziehen Sie mir Ihre Gunſt nicht, die Sie mir ſo freiwillig zugedacht haben.

Die Schöne, mit dieſer Erklärung nicht ſonderlich zufrieden, faßte doch wieder beſſern Muth, als der Freund nach einigem Nachdenken zu reden fortfuhr: Ich wage kaum, Ihnen einen Vorſchlag zu thun und das Mittel anzuzeigen, wodurch ich früher von meinem Gelübde entbunden werden kann. Wenn ich jemand fände, der ſo ſtreng und ſicher wie ich das Gelübde zu halten übernähme, und die Hälfte der noch übrigen Zeit mit mir theilte, ſo würde ich um ſo geſchwinder frei ſein, und nichts würde ſich unſern Wünſchen entgegen ſtellen. Sollten Sie nicht, meine ſüße Freundin, um unſer Glück zu beſchleunigen, willig ſein einen Theil des Hinderniſſes, das uns entgegenſteht, hinweg zu räumen? Nur der zuverläſſigſten Perſon kann ich einen Antheil an meinem Gelübde übertragen; es iſt ſtreng, denn ich darf des Tages nur zweimal Brot und Waſſer genießen, darf des Nachts nur wenige Stunden auf einem harten Lager zubringen, und muß ungeachtet meiner vielen Geſchäfte eine große Anzahl Gebete verrichten. Kann ich, wie es mir heute geſchehen iſt, nicht vermeiden, bei einem

Digitized by Google

Gaſtmahl zu erſcheinen, ſo darf ich deßwegen doch nicht meine Pflicht hintanſetzen, vielmehr muß ich den Reizungen aller Leckerbiſſen, die an mir vorübergehen, zu widerſtehen ſuchen. Können Sie ſich entſchließen, einen Monat lang gleichfalls alle dieſe Geſetze zu befolgen, ſo werden Sie alsdann ſich ſelbſt in dem Beſitz eines Freundes deſto mehr erfreuen, als Sie ihn durch ein ſo lobenswürdiges Unternehmen gewiſſermaßen ſelbſt erworben haben.

Die ſchöne Dame vernahm ungern die Hinderniſſe, die ſich ihrer Neigung entgegenſetzten; doch war ihre Liebe zu dem jungen Manne durch ſeine Gegenwart dergeſtalt vermehrt worden, daß ihr keine Prüfung zu ſtreng ſchien, wenn ihr nur dadurch der Beſitz eines ſo werthen Gutes verſichert werden konnte. Sie ſagte ihm daher mit den gefälligſten Ausdrücken: Mein ſüßer Freund! das Wunder wodurch Sie Ihre Geſundheit wieder erlangt haben, iſt mir ſelbſt ſo werth und verehrungswürdig, daß ich es mir zur Freude und Pflicht mache, an dem Gelübde Theil zu nehmen, das Sie dagegen zu erfüllen ſchuldig ſind. Ich freue mich, Ihnen einen ſo ſichern Beweis meiner Neigung zu geben; ich will mich auf das genaueſte nach Ihrer Vorſchrift richten, und ehe Sie mich losſprechen, ſoll mich nichts von dem Wege entfernen, auf den Sie mich einleiten.

Nachdem der junge Mann mit ihr auf's genaueſte diejenigen Bedingungen abgeredet, unter welchen ſie

Digitized by Google

ihm die Hälfte ſeines Gelübdes erſparen konnte, entfernte er ſich mit der Verſicherung, daß er ſie bald wieder beſuchen und nach der glücklichen Beharrlichkeit in ihrem Vorſatze fragen würde; und ſo mußte ſie ihn gehen laſſen, als er ohne Händedruck, ohne Kuß, mit einem kaum bedeutenden Blicke von ihr ſchied. Ein Glück für ſie war die Beſchäftigung, die ihr der ſeltſame Vorſatz gab, denn ſie hatte manches zu thun, um ihre Lebensart völlig zu verändern. Zuerſt wurden die ſchönen Blätter und Blumen hinausgekehrt, die ſie zu ſeinem Empfang hatte ſtreuen laſſen; dann kam an die Stelle des wohlgepolſterten Ruhebettes ein hartes Lager, auf das ſie ſich, zum erſtenmal in ihrem Leben nur von Waſſer und Brot kaum geſättigt, des Abends niederlegte. Des andern Tages war ſie beſchäftigt Hemden zuzuſchneiden und zu nähen, deren ſie eine beſtimmte Zahl für ein Armen- und Krankenhaus fertig zu machen verſprochen hatte. Bei dieſer neuen und unbequemen Beſchäftigung unterhielt ſie ihre Einbildungskraft immer mit dem Bilde ihres ſüßen Freundes und mit der Hoffnung künftiger Glückſeligkeit; und bei eben dieſen Vorſtellungen ſchien ihre ſchmale Koſt ihr eine herzſtärkende Nahrung zu gewähren.

So verging eine Woche, und ſchon am Ende derſelben fingen die Roſen ihrer Wangen an einigermaßen zu verbleichen. Kleider, die ihr ſonſt wohl paßten, waren zu weit, und ihre ſonſt ſo raſchen

Digitized by Google

und muntern Glieder matt und ſchwach geworden; als der Freund wieder erſchien und ihr durch ſeinen Beſuch neue Stärke und Leben gab. Er ermahnte ſie in ihrem Vorſatze zu beharren, munterte ſie durch ſein Beiſpiel auf, und ließ von weitem die Hoffnung eines ungeſtörten Genuſſes durchblicken. Nur kurze Zeit hielt er ſich auf, und verſprach bald wieder zu kommen.

Die wohlthätige Arbeit ging auf's neue muntrer fort, und von der ſtrengen Diät ließ man keineswegs nach. Aber auch, leider! hätte ſie durch eine große Krankheit nicht mehr erſchöpft werden können. Ihr Freund, der ſie am Ende der Woche abermals beſuchte, ſah ſie mit dem größten Mitleiden an, und ſtärkte ſie durch den Gedanken, daß die Hälfte der Prüfung nun ſchon vorüber ſei.

Nun ward ihr das ungewohnte Faſten, Beten und Arbeiten mit jedem Tage läſtiger, und die übertriebene Enthaltſamkeit ſchien den geſunden Zuſtand eines an Ruhe und reichliche Nahrung gewöhnten Körpers gänzlich zu zerrütten. Die Schöne konnte ſich zuletzt nicht mehr auf den Füßen halten und war genöthigt, ungeachtet der warmen Jahrszeit, ſich in doppelte und dreifache Kleider zu hüllen, um die beinah völlig verſchwindende innerliche Wärme einigermaßen zuſammen zu halten. Ja ſie war nicht länger im Stande aufrecht zu bleiben, und ſogar gezwungen in der letzten Zeit das Bette zu hüten.

Digitized by Google

Welche Betrachtungen mußte ſie da über ihren Zuſtand machen! Wie oft ging dieſe ſeltſame Begebenheit vor ihrer Seele vorbei, und wie ſchmerzlich fiel es ihr, als zehn Tage vergingen, ohne daß der Freund erſchienen wäre, der ſie dieſe äußerſten Aufopferungen koſtete! Dagegen aber bereitete ſich in dieſen trüben Stunden ihre völlige Geneſung vor, ja ſie ward entſchieden. Denn als bald darauf ihr Freund erſchien und ſich an ihr Bette auf eben daſſelbe Tabouret ſetzte, auf dem er ihre erſte Erklärung vernommen hatte, und ihr freundlich, ja gewiſſermaßen zärtlich zuſprach, die kurze Zeit noch ſtandhaft auszudauern, unterbrach ſie ihn mit Lächeln und ſagte: Es bedarf weiter keines Zuredens, mein werther Freund, und ich werde mein Gelübde dieſe wenigen Tage mit Geduld und mit der Überzeugung ausdauern, daß Sie es mir zu meinem Beſten auferlegt haben. Ich bin jetzt zu ſchwach, als daß ich Ihnen meinen Dank ausdrücken könnte, wie ich ihn empfinde. Sie haben mich mir ſelbſt erhalten; Sie haben mich mir ſelbſt gegeben, und ich erkenne, daß ich mein ganzes Daſein von nun an Ihnen ſchuldig bin.

Wahrlich! mein Mann war verſtändig und klug, und kannte das Herz einer Frau; er war billig genug, ſie über eine Neigung nicht zu ſchelten, die durch ſeine Schuld in ihrem Buſen entſtehen konnte, ja er war großmüthig genug, ſeine Rechte der Forderung der Natur hintan zu ſetzen. Aber Sie, mein Herr, Sie

Digitized by Google

ſind vernünftig und gut; Sie haben mich fühlen laſſen, daß außer der Neigung noch etwas in uns iſt, das ihr das Gleichgewicht halten kann, daß wir fähig ſind, jedem gewohnten Gut zu entſagen und ſelbſt unſere heißeſten Wünſche von uns zu entfernen. Sie haben mich in dieſe Schule durch Irrthum und Hoffnung geführt; aber beide ſind nicht mehr nöthig, wenn wir uns erſt mit dem guten und mächtigen Ich bekannt gemacht haben, das ſo ſtill und ruhig in uns wohnt, und ſo lange, bis es die Herrſchaft im Hauſe gewinnt, wenigſtens durch zarte Erinnerungen ſeine Gegenwart unaufhörlich merken läßt. Leben Sie wohl! Ihre Freundin wird Sie künftig mit Vergnügen ſehen; wirken Sie auf Ihre Mitbürger wie auf mich; entwickeln Sie nicht allein die Verwirrungen, die nur zu leicht über Beſitzthümer entſtehen, ſondern zeigen Sie ihnen auch, durch ſanfte Anleitung und durch Beiſpiel, daß in jedem Menſchen die Kraft der Tugend im Verborgenen keimt; die allgemeine Achtung wird Ihr Lohn ſein, und Sie werden mehr als der erſte Staatsmann und der größte Held den Namen Vater des Vaterlandes verdienen.

Man muß Ihren Procurator loben, ſagte die Baroneſſe, er iſt zierlich, vernünftig, unterhaltend und unterrichtend; ſo ſollten alle diejenigen ſein, die uns von einer Verirrung abhalten oder davon zurück bringen wollen. Wirklich verdient die Erzählung vor

Digitized by Google

vielen andern den Ehrentitel einer moraliſchen Erzählung. Geben Sie uns mehrere von dieſer Art, und unſre Geſellſchaft wird ſich deren gewiß erfreuen.

Der Alte. Wenn dieſe Geſchichte Ihren Beifall hat, ſo iſt es mir zwar ſehr angenehm, doch thut mir's leid, wenn Sie noch mehr moraliſche Erzählungen wünſchen, denn es iſt die erſte und letzte.

Luiſe. Es bringt Ihnen nicht viel Ehre, daß Sie in Ihrer Sammlung gerade von der beſten Art nur eine einzige haben.

Der Alte. Sie verſtehn mich unrecht. Es iſt nicht die einzige moraliſche Geſchichte, die ich erzählen kann, ſondern alle gleichen ſich dergeſtalt, daß man immer nur dieſelbe zu erzählen ſcheint.

Luiſe. Sie ſollten ſich doch endlich dieſe Paradoxen abgewöhnen, die das Geſpräch nur verwirren; erklären Sie ſich deutlicher.

Der Alte. Recht gern. Nur diejenige Erzählung verdient moraliſch genannt zu werden, die uns zeigt, daß der Menſch in ſich eine Kraft habe, aus Überzeugung eines Beſſern, ſelbſt gegen ſeine Neigung zu handeln. Dieſes lehrt uns dieſe Geſchichte, und keine moraliſche Geſchichte kann etwas anderes lehren.

Luiſe. Und ich muß alſo, um moraliſch zu handeln, gegen meine Neigung handeln?

Der Alte. Ja.

Luiſe. Auch wenn ſie gut iſt?

Digitized by Google

Der Alte. Keine Neigung iſt an ſich gut, ſondern nur inſofern ſie etwas Gutes wirkt.

Luiſe. Wenn man nun Neigung zur Wohlthätigkeit hätte?

Der Alte. So ſoll man ſich verbieten, wohlthätig zu ſein, ſobald man ſieht, daß man ſein eigenes Hausweſen dadurch zu Grunde richtet.

Luiſe. Und wenn man einen unwiderſtehlichen Trieb zur Dankbarkeit hätte?

Der Alte. Dafür iſt bei den Menſchen ſchon geſorgt, daß die Dankbarkeit bei ihnen niemals zum Triebe werden kann. Doch geſetzt auch; ſo würde der zu ſchätzen ſein, der ſich lieber undankbar zeigte, als daß er etwas Schändliches aus Liebe zu ſeinem Wohlthäter unternähme.

Luiſe. So könnte es denn alſo doch unzählige moraliſche Geſchichten geben.

Der Alte. In dieſem Sinne, ja; doch würden ſie alle nichts weiter ſagen, als was mein Procurator geſagt hat, und deßwegen kann man ihn einzig dem Geiſte nach nennen: denn darin haben Sie recht, der Stoff kann ſehr verſchieden ſein.

Luiſe. Hätten Sie ſich eigentlicher ausgedrückt, ſo hätten wir nicht geſtritten.

Der Alte. Aber auch nicht geſprochen. Verwirrungen und Mißverſtändniſſe ſind die Quellen des thätigen Lebens und der Unterhaltung.

Luiſe. Ich kann doch noch nicht ganz mit Ihnen

Digitized by Google

einig ſein. Wenn ein tapferer Mann mit Gefahr ſeines eigenen Lebens andere rettet, iſt das keine moraliſche Handlung?

Der Alte. Nach meiner Art mich auszudrücken, nicht. Wenn aber ein furchtſamer Menſch ſeine Furcht überwindet und eben daſſelbe thut, dann iſt es eine moraliſche Handlung.

Die Baroneſſe. Ich wollte, lieber Freund, Sie gäben uns noch einige Beiſpiele, und verglichen ſich gelegentlich mit Luiſen über die Theorie. Gewiß, ein Gemüth, das Neigung zum Guten hat, muß uns, wenn wir es gewahr werden, ſchon höchlich erfreuen; aber Schöneres iſt nichts in der Welt als Neigung durch Vernunft und Gewiſſen geleitet. Haben Sie noch eine Geſchichte dieſer Art, ſo wünſchten wir ſie zu hören. Ich liebe mir ſehr Parallelgeſchichten. Eine deutet auf die andere hin und erklärt ihren Sinn beſſer als viele trockene Worte.

Der Alte. Ich kann wohl noch einige, die hieher gehören, vorbringen: denn ich habe auf dieſe Eigenſchaften des menſchlichen Geiſtes beſonders Acht gegeben.

Luiſe. Nur eins möchte ich mir ausbitten. Ich läugne nicht, daß ich die Geſchichten nicht liebe, die unſre Einbildungskraft immer in fremde Länder nöthigen. Muß denn alles in Italien und Sicilien, im Orient geſchehen? Sind denn Neapel, Palermo und Smyrna die einzigen Orte, wo etwas Inter-

Digitized by Google

eſſantes vorgehen kann? Mag man doch den Schauplatz der Feenmährchen nach Samarcand und Ormus verſetzen, um unſere Einbildungskraft zu verwirren. Wenn Sie aber unſern Geiſt, unſer Herz bilden wollen, ſo geben Sie uns einheimiſche, geben Sie uns Familiengemählde, und wir werden uns deſto eher darin erkennen, und wenn wir uns getroffen fühlen, deſto gerührter an unſer Herz ſchlagen.

Der Alte. Auch darin ſoll Ihnen gewillfahrt werden. Doch iſt es mit den Familiengemählden eine eigene Sache. Sie ſehen einander alle ſo gleich, und wir haben faſt alle Verhältniſſe derſelben ſchon gut bearbeitet auf unſern Theatern geſehen. Indeſſen will ich's wagen und eine Geſchichte erzählen, von der Ihnen ſchon etwas Ähnliches bekannt iſt, und die nur durch eine genaue Darſtellung deſſen was in den Gemüthern vorging, neu und intereſſant werden dürfte.

Man kann in Familien oft die Bemerkung machen, daß Kinder, ſowohl der Geſtalt als dem Geiſte nach, bald vom Vater bald von der Mutter Eigenſchaften an ſich tragen; und ſo kommt auch manchmal der Fall vor, daß ein Kind die Naturen beider Eltern auf eine beſondere und verwunderswürdige Weiſe verbindet.

Hievon war ein junger Menſch, den ich Ferdinand nennen will, ein auffallender Beweis. Seine Bildung erinnerte an beide Eltern, und ihre Gemüthsart

Digitized by Google

konnte man in der ſeinigen genau unterſcheiden. Er hatte den leichten und frohen Sinn des Vaters, ſo auch den Trieb den Augenblick zu genießen, und eine gewiſſe leidenſchaftliche Art bei manchen Gelegenheiten nur ſich ſelbſt in Anſchlag zu bringen. Von der Mutter aber hatte er, ſo ſchien es, ruhige Überlegung, ein Gefühl von Recht und Billigkeit und eine Anlage zur Kraft ſich für andere aufzuopfern. Man ſieht hieraus leicht, daß diejenigen, die mit ihm umgingen, oft, um ſeine Handlungen zu erklären, zu der Hypotheſe ihre Zuflucht nehmen mußten, daß der junge Mann wohl zwei Seelen haben möchte.

Ich übergehe mancherlei Scenen, die in ſeiner Jugend vorfielen, und erzähle nur eine Begebenheit, die ſeinen ganzen Charakter in's Licht ſetzt, und in ſeinem Leben eine entſchiedene Epoche machte.

Er hatte von Jugend auf eine reichliche Lebensart genoſſen: denn ſeine Eltern waren wohlhabend, lebten und erzogen ihre Kinder wie es ſolchen Leuten geziemt; und wenn der Vater in Geſellſchaften, bei'm Spiel und durch zierliche Kleidung mehr als billig war ausgab, ſo wußte die Mutter, als eine gute Haushälterin, dem gewöhnlichen Aufwande ſolche Gränzen zu ſetzen, daß im Ganzen ein Gleichgewicht blieb und niemals ein Mangel zum Vorſchein kommen konnte. Dabei war der Vater als Handelsmann glücklich; es geriethen ihm manche Speculationen, die er ſehr kühn unternommen hatte, und weil er gern mit Menſchen

Digitized by Google

lebte, hatte er ſich in Geſchäften auch vieler Verbindungen und mancher Beihülfe zu erfreuen.

Die Kinder, als ſtrebende Naturen, wählen ſich gewöhnlich im Hauſe das Beiſpiel deſſen, der am meiſten zu leben und zu genießen ſcheint. Sie ſehen in einem Vater, der ſich's wohl ſein läßt, die entſchiedene Regel, wornach ſie ihre Lebensart einzurichten haben; und weil ſie ſchon früh zu dieſer Einſicht gelangen, ſo ſchreiten meiſtentheils ihre Begierden und Wünſche in großer Disproportion der Kräfte ihres Hauſes fort. Sie finden ſich bald überall gehindert, um ſo mehr als jede neue Generation neue und frühere Anforderungen macht, und die Eltern den Kindern dagegen meiſtentheils nur gewähren möchten, was ſie ſelbſt in früherer Zeit genoſſen, da noch jedermann mäßiger und einfacher zu leben ſich bequemte.

Ferdinand wuchs mit der unangenehmen Empfindung heran, daß ihm oft dasjenige fehle, was er an ſeinen Geſpielen ſah. Er wollte in Kleidung, in einer gewiſſen Liberalität des Lebens und Betragens hinter niemanden zurückbleiben; er wollte ſeinem Vater ähnlich werden, deſſen Beiſpiel er täglich vor Augen ſah, und der ihm doppelt als Muſterbild erſchien, einmal als Vater, für den der Sohn gewöhnlich ein günſtiges Vorurtheil hegt, und dann wieder weil der Knabe ſah, daß der Mann auf dieſem Wege ein vergnügliches und genußreiches Leben führte und dabei von jedermann geſchätzt und geliebt wurde.

Digitized by Google

Ferdinand hatte hierüber, wie man ſich leicht denken kann, manchen Streit mit der Mutter, da er dem Vater die abgelegten Röcke nicht nachtragen, ſondern ſelbſt immer in der Mode ſein wollte. So wuchs er heran und ſeine Forderungen wuchſen immer vor ihm her, ſo daß er zuletzt, da er achtzehn Jahr alt war, ganz außer Verhältniß mit ſeinem Zuſtande ſich fühlen mußte.

Schulden hatte er bisher nicht gemacht, denn ſeine Mutter hatte ihm davor den größten Abſcheu eingeflößt, ſein Vertrauen zu erhalten geſucht und in mehreren Fällen das Äußerſte gethan, um ſeine Wünſche zu erfüllen, oder ihn aus kleinen Verlegenheiten zu reißen. Unglücklicherweiſe mußte ſie, in eben dem Zeitpuncte, wo er nun als Jüngling noch mehr auf's Äußere ſah, wo er durch die Neigung zu einem ſehr ſchönen Mädchen, verflochten in größere Geſellſchaft, ſich andern nicht allein gleich zu ſtellen, ſondern vor andern ſich hervorzuthun und zu gefallen wünſchte, in ihrer Haushaltung gedrängter ſein als jemals; anſtatt alſo ſeine Forderungen wie ſonſt zu befriedigen, fing ſie an ſeine Vernunft, ſein gutes Herz, ſeine Liebe zu ihr in Anſpruch zu nehmen, und ſetzte ihn, indem ſie ihn zwar überzeugte aber nicht veränderte, wirklich in Verzweiflung.

Er konnte ohne alles zu verlieren, was ihm ſo lieb als ſein Leben war, die Verhältniſſe nicht verändern, in denen er ſich befand. Von der erſten

Digitized by Google

Jugend an war er dieſem Zuſtande entgegen-, er war mit allem was ihn umgab zuſammengewachſen; er konnte keine Faſer ſeiner Verbindungen, Geſellſchaften, Spaziergänge und Luſtpartien zerreißen, ohne zugleich einen alten Schulfreund, einen Geſpielen, eine neue ehrenvolle Bekanntſchaft und, was das Schlimmſte war, ſeine Liebe zu verletzen.

Wie hoch und werth er ſeine Neigung hielt, begreift man leicht, wenn man erfährt, daß ſie zugleich ſeiner Sinnlichkeit, ſeinem Geiſte, ſeiner Eitelkeit und ſeinen lebhaften Hoffnungen ſchmeichelte. Eins der ſchönſten, angenehmſten und reichſten Mädchen der Stadt gab ihm, wenigſtens für den Augenblick, den Vorzug vor ſeinen vielen Mitwerbern. Sie erlaubte ihm mit dem Dienſt, den er ihr widmete, gleichſam zu prahlen, und ſie ſchienen wechſelsweiſe auf die Ketten ſtolz zu ſein, die ſie einander angelegt hatten. Nun war es ihm Pflicht, ihr überall zu folgen, Zeit und Geld in ihrem Dienſte zu verwenden und auf jede Weiſe zu zeigen, wie werth ihm ihre Neigung und wie unentbehrlich ihm ihr Beſitz ſei.

Dieſer Umgang und dieſes Beſtreben machte Ferdinanden mehr Aufwand als es unter andern Umſtänden natürlich geweſen wäre. Sie war eigentlich von ihren abweſenden Eltern einer ſehr wunderlichen Tante anvertraut worden, und es erforderte mancherlei Künſte und ſeltſame Anſtalten, um Ottilien, dieſe Zierde der Geſellſchaft, in Geſellſchaft zu bringen.

Digitized by Google

Ferdinand erſchöpfte ſich in Erfindungen, um ihr die Vergnügungen zu verſchaffen, die ſie ſo gern genoß und die ſie jedem, der um ſie war, zu erhöhen wußte.

Und in eben dieſem Augenblicke von einer geliebten und verehrten Mutter zu ganz andern Pflichten aufgefordert zu werden; von dieſer Seite keine Hülfe zu ſehen; einen ſo lebhaften Abſcheu vor Schulden zu fühlen, die auch ſeinen Zuſtand nicht lange würden gefriſtet haben; dabei von jedermann für wohlhabend und freigebig angeſehen zu werden, und das tägliche und dringende Bedürfniß des Geldes zu empfinden, war gewiß eine der peinlichſten Lagen, in der ſich ein junges, durch Leidenſchaften bewegtes Gemüth befinden kann.

Gewiſſe Vorſtellungen, die ihm früher nur leicht vor der Seele vorüber gingen, hielt er nun feſter; gewiſſe Gedanken, die ihn ſonſt nur Augenblicke beunruhigten, ſchwebten länger vor ſeinem Geiſte, und gewiſſe verdrießliche Empfindungen wurden daurender und bitterer. Hatte er ſonſt ſeinen Vater als ſein Muſter angeſehen, ſo beneidete er ihn nun als ſeinen Nebenbuhler. Von allem, was der Sohn wünſchte, war jener im Beſitz; alles, worüber dieſer ſich ängſtigte, ward jenem leicht. Und es war nicht etwa von dem Nothwendigen die Rede, ſondern von dem was jener hätte entbehren können. Da glaubte denn der Sohn, daß der Vater wohl auch manchmal entbehren ſollte, um ihn genießen zu laſſen. Der Vater

Digitized by Google

dagegen war ganz anderer Gesinnung; er war von denen Menschen, die sich viel erlauben und die deßwegen in den Fall kommen, denen, die von ihnen abhängen, viel zu versagen. Er hatte dem Sohne etwas Gewisses ausgesetzt und verlangte genaue Rechenschaft, ja eine regelmäßige Rechnung von ihm darüber.

Nichts schärft das Auge des Menschen mehr als wenn man ihn einschränkt. Darum sind die Frauen durchaus klüger als die Männer; und auf niemand sind Untergebene aufmerksamer, als auf den, der befiehlt, ohne zugleich durch sein Beispiel voraus zu gehen. So ward der Sohn auf alle Handlungen seines Vaters aufmerksam, besonders auf solche, die Geldausgaben betrafen. Er horchte genauer auf, wenn er hörte, der Vater habe im Spiel verloren oder gewonnen, er beurtheilte ihn strenger, wenn jener sich willkürlich etwas Kostspieliges erlaubte.

Ist es nicht sonderbar, sagte er zu sich selbst, daß Eltern, während sie sich mit Genuß aller Art überfüllen, indem sie bloß nach Willkür ein Vermögen, das ihnen der Zufall gegeben hat, benutzen, ihre Kinder gerade zu der Zeit von jedem billigen Genusse ausschließen, da die Jugend am empfänglichsten dafür ist! Und mit welchem Rechte thun sie es? Und wie sind sie zu diesem Rechte gelangt? Soll der Zufall allein entscheiden, und kann das ein Recht werden, wo der Zufall wirkt? Lebte der Großvater noch, der

Digitized by Google

ſeine Enkel wie ſeine Kinder hielt, es würde mir viel beſſer ergehen; er würde es mir nicht am Nothwendigen fehlen laſſen: denn iſt uns das nicht nothwendig, was wir in Verhältniſſen brauchen, zu denen wir erzogen und geboren ſind? Der Großvater würde mich nicht darben laſſen, ſo wenig er des Vaters Verſchwendung zugeben würde. Hätte er länger gelebt, hätte er klar eingeſehen, daß ſein Enkel auch werth iſt, zu genießen, ſo hätte er vielleicht in dem Teſtament mein früheres Glück entſchieden. Sogar habe ich gehört, daß der Großvater eben vom Tode übereilt worden, da er einen letzten Willen aufzuſetzen gedachte, und ſo hat vielleicht bloß der Zufall mir meinen frühern Antheil an einem Vermögen entzogen, den ich, wenn mein Vater ſo zu wirthſchaften fortfährt, wohl gar auf immer verlieren kann.

Mit dieſen und andern Sophiſtereien über Beſitz und Recht, über die Frage, ob man ein Geſetz oder eine Einrichtung, zu denen man ſeine Stimme nicht gegeben, zu befolgen brauche, und in wiefern es dem Menſchen erlaubt ſei im Stillen von den bürgerlichen Geſetzen abzuweichen, beſchäftigte er ſich oft in ſeinen einſamen verdrießlichſten Stunden, wenn er irgend aus Mangel des baaren Geldes eine Luſtpartie oder eine andere angenehme Geſellſchaft ausſchlagen mußte. Denn ſchon hatte er kleine Sachen von Werth, die er beſaß, vertrödelt, und ſein gewöhnliches Taſchengeld wollte keineswegs hinreichen.

Digitized by Google

Sein Gemüth verſchloß ſich, und man kann ſagen, daß er in dieſen Augenblicken ſeine Mutter nicht achtete, die ihm nicht helfen konnte, und ſeinen Vater haßte, der ihm, nach ſeiner Meinung, überall im Wege ſtand.

Zu eben der Zeit machte er eine Entdeckung, die ſeinen Unwillen noch mehr erregte. Er bemerkte, daß ſein Vater nicht allein kein guter, ſondern auch ein unordentlicher Haushälter war. Denn er nahm oft aus ſeinem Schreibtiſche in der Geſchwindigkeit Geld, ohne es aufzuzeichnen, und fing nachher manchmal wieder an zu zählen und zu rechnen, und ſchien verdrießlich, daß die Summen mit der Caſſe nicht übereinſtimmen wollten. Der Sohn machte dieſe Bemerkung mehrmals, und um ſo empfindlicher ward es ihm, wenn er zu eben der Zeit, da der Vater nur geradezu in das Geld hinein griff, einen entſchiedenen Mangel ſpürte.

Zu dieſer Gemüthsſtimmung traf ein ſonderbarer Zufall, der ihm eine reizende Gelegenheit gab, dasjenige zu thun, wozu er nur einen dunkeln und unentſchiedenen Trieb gefühlt hatte.

Sein Vater gab ihm den Auftrag, einen Kaſten alter Briefe durchzuſehen und zu ordnen. Eines Sonntags, da er allein war, trug er ihn durch das Zimmer, wo der Schreibtiſch ſtand, der des Vaters Caſſe enthielt. Der Kaſten war ſchwer; er hatte ihn unrecht gefaßt, und wollte ihn einen Augenblick ab-

Digitized by Google

ſetzen, oder vielmehr nur anlehnen. Unvermögend ihn zu halten, ſtieß er gewaltſam an die Ecke des Schreibtiſches, und der Deckel deſſelben flog auf. Er ſah nun alle die Rollen vor ſich liegen, zu denen er manchmal nur hinein geſchielt hatte, ſetzte ſeinen Kaſten nieder und nahm, ohne zu denken und zu überlegen, eine Rolle von der Seite weg, wo der Vater gewöhnlich ſein Geld zu willkürlichen Ausgaben herzunehmen ſchien. Er druckte den Schreibtiſch wieder zu und verſuchte den Seitenſtoß; der Deckel flog jedesmal auf und es war ſo gut, als wenn er den Schlüſſel zum Pulte gehabt hätte.

Mit Heftigkeit ſuchte er nunmehr jede Vergnügung wieder, die er bisher hatte entbehren müſſen. Er war fleißiger um ſeine Schöne; alles was er that und vornahm, war leidenſchaftlicher; ſeine Lebhaftigkeit und Anmuth hatten ſich in ein heftiges, ja beinahe wildes Weſen verwandelt, das ihm zwar nicht übel ließ, doch niemanden wohlthätig war.

Was der Feuerfunke auf ein geladnes Gewehr, das iſt die Gelegenheit zur Neigung, und jede Neigung, die wir gegen unſer Gewiſſen befriedigen, zwingt uns ein Übermaß von phyſiſcher Stärke anzuwenden; wir handeln wieder als wilde Menſchen, und es wird ſchwer, äußerlich dieſe Anſtrengung zu verbergen.

Je mehr ihm ſeine innere Empfindung widerſprach, deſto mehr häufte Ferdinand künſtliche Argumente auf einander, und deſto muthiger und freier ſchien er

Digitized by Google

zu handeln, je mehr er sich selbst von einer Seite gebunden fühlte.

Zu derselbigen Zeit waren allerlei Kostbarkeiten ohne Werth Mode geworden. Ottilie liebte sich zu schmücken; er suchte einen Weg, sie ihr zu verschaffen, ohne daß Ottilie selbst eigentlich wußte, woher die Geschenke kamen. Die Vermuthung ward auf einen alten Oheim geworfen, und Ferdinand war doppelt vergnügt, indem ihm seine Schöne ihre Zufriedenheit über die Geschenke und ihren Verdacht auf den Oheim zugleich zu erkennen gab.

Aber um sich und ihr dieses Vergnügen zu machen, mußte er noch einigemal den Schreibtisch seines Vaters eröffnen, und er that es mit desto weniger Sorge, als der Vater zu verschiedenen Zeiten Geld hinein gelegt und herausgenommen hatte, ohne es aufzuschreiben.

Bald darauf sollte Ottilie zu ihren Eltern auf einige Monate verreisen. Die jungen Leute betrübten sich äußerst da sie scheiden sollten, und ein Umstand machte ihre Trennung noch bedeutender. Ottilie erfuhr durch einen Zufall, daß die Geschenke von Ferdinanden kamen; sie setzte ihn darüber zu Rede, und als er es gestand, schien sie sehr verdrießlich zu werden. Sie bestand darauf, daß er sie zurücknehmen sollte, und diese Zumuthung machte ihm die bittersten Schmerzen. Er erklärte ihr, daß er ohne sie nicht leben könne noch wolle; er bat sie ihm ihre Neigung zu erhalten, und beschwor sie ihm ihre Hand nicht zu versagen,

Digitized by Google

ſobald er verſorgt und häuslich eingerichtet ſein würde. Sie liebte ihn, ſie war gerührt, ſie ſagte ihm zu, was er wünſchte, und in dieſem glücklichen Augenblicke verſiegelten ſie ihr Verſprechen mit den lebhafteſten Umarmungen und mit tauſend herzlichen Küſſen.

Nach ihrer Abreiſe ſchien Ferdinand ſich ſehr allein. Die Geſellſchaften, in welchen er ſie zu ſehen pflegte, reizten ihn nicht mehr, indem ſie fehlte. Er beſuchte nur noch aus Gewohnheit ſowohl Freunde als Luſtörter, und nur mit Widerwillen griff er noch einigemal in die Caſſe des Vaters, um Ausgaben zu beſtreiten, zu denen ihn keine Leidenſchaften nöthigten. Er war oft allein, und die gute Seele ſchien die Oberhand zu gewinnen. Er erſtaunte über ſich ſelbſt bei ruhigem Nachdenken, wie er jene Sophiſtereien über Recht und Beſitz, über Anſprüche an fremdes Gut, und wie die Rubriken alle heißen mochten, bei ſich auf eine ſo kalte und ſchiefe Weiſe habe durchführen und dadurch eine unerlaubte Handlung beſchönigen können. Es ward ihm nach und nach deutlich, daß nur Treue und Glauben die Menſchen ſchätzenswerth mache, daß der Gute eigentlich leben müſſe, um alle Geſetze zu beſchämen, indem ein anderer ſie entweder umgehen oder zu ſeinem Vortheil gebrauchen mag.

Inzwiſchen ehe dieſe wahren und guten Begriffe bei ihm ganz klar wurden und zu herrſchenden Entſchlüſſen führten, unterlag er doch noch einigemal der

Digitized by Google

Verſuchung, aus der verbotenen Quelle in dringenden Fällen zu ſchöpfen. Niemals that er es aber ohne Widerwillen, und nur wie von einem böſen Geiſte an den Haaren hingezogen.

Endlich ermannte er ſich und faßte den Entſchluß, vor allen Dingen die Handlung ſich unmöglich zu machen, und ſeinen Vater von dem Zuſtande des Schloſſes zu unterrichten. Er fing es klug an, und trug den Kaſten mit den nunmehr geordneten Briefen in Gegenwart ſeines Vaters durch das Zimmer, beging mit Vorſatz die Ungeſchicklichkeit mit dem Kaſten wider den Schreibtiſch zu ſtoßen, und wie erſtaunte der Vater, als er den Deckel auffahren ſah. Sie unterſuchten beide das Schloß und fanden, daß die Schließhaken durch die Zeit abgenutzt und die Bänder wandelbar waren. Sogleich ward alles reparirt, und Ferdinand hatte ſeit langer Zeit keinen vergnügtern Augenblick, als da er das Geld in ſo guter Verwahrung ſah.

Aber dieß war ihm nicht genug. Er nahm ſich ſogleich vor, die Summe, die er ſeinem Vater entwendet hatte, und die er noch wohl wußte, wieder zu ſammeln und ſie ihm auf eine oder die andere Weiſe zuzuſtellen. Er fing nun an auf's genaueſte zu leben und von ſeinem Taſchengelde, was nur möglich war, zu ſparen. Freilich war das nur wenig, was er hier zurückhalten konnte, gegen das, was er ſonſt verſchwendet hatte; indeſſen ſchien die Summe

Digitized by Google

schon groß, da sie ein Anfang war, sein Unrecht wieder gut zu machen. Und gewiß ist ein ungeheurer Unterschied zwischen dem letzten Thaler, den man borgt, und zwischen dem ersten, den man abbezahlt.

Nicht lange war er auf diesem guten Wege, als der Vater sich entschloß, ihn in Handelsgeschäften zu verschicken. Er sollte sich mit einer entfernten Fabrikanstalt bekannt machen. Man hatte die Absicht in einer Gegend, wo die ersten Bedürfnisse und die Handarbeit sehr wohlfeil waren, selbst ein Comptoir zu errichten, einen Compagnon dorthin zu setzen, den Vortheil, den man gegenwärtig andern gönnen mußte, selbst zu gewinnen, und durch Geld und Credit die Anstalt in's Große zu treiben. Ferdinand sollte die Sache in der Nähe untersuchen und davon einen umständlichen Bericht abstatten. Der Vater hatte ihm ein Reisegeld ausgesetzt und ihm vorgeschrieben damit auszukommen; es war reichlich und er hatte sich nicht darüber zu beklagen.

Auch auf seiner Reise lebte Ferdinand sehr sparsam, rechnete und überrechnete und fand, daß er den dritten Theil seines Reisegeldes ersparen könnte, wenn er auf jede Weise sich einzuschränken fortführe. Er hoffte nun auch auf Gelegenheit, zu dem Übrigen nach und nach zu gelangen, und er fand sie. Denn die Gelegenheit ist eine gleichgültige Göttin, sie begünstigt das Gute wie das Böse.

Digitized by Google

In der Gegend, die er beſuchen ſollte, fand er alles weit vortheilhafter, als man geglaubt hatte. Jedermann ging in dem alten Schlendrian handwerksmäßig fort. Von neu entdeckten Vortheilen hatte man keine Kenntniß, oder man hatte keinen Gebrauch davon gemacht. Man wendete nur mäßige Summen Geldes auf und war mit einem mäßigen Profit zufrieden, und er ſah bald ein, daß man mit einem gewiſſen Capital, mit Vorſchüſſen, Einkauf des erſten Materials im Großen, mit Anlegung von Maſchinen durch die Hülfe tüchtiger Werkmeiſter eine große und ſolide Einrichtung würde machen können.

Er fühlte ſich durch die Idee dieſer möglichen Thätigkeit ſehr erhoben. Die herrliche Gegend, in der ihm jeden Augenblick ſeine geliebte Ottilie vorſchwebte, ließ ihn wünſchen, daß ſein Vater ihn an dieſen Platz ſetzen, ihm das neue Etabliſſement anvertrauen und ſo auf eine reichliche und unerwartete Weiſe ausſtatten möchte.

Er ſah alles mit größerer Aufmerkſamkeit, weil er alles ſchon als das Seinige anſah. Er hatte zum erſtenmal Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe, ſeine Geiſteskräfte, ſein Urtheil anzuwenden. Die Gegend ſowohl als die Gegenſtände intereſſirten ihn auf's höchſte, ſie waren Labſal und Heilung für ſein verwundetes Herz; denn nicht ohne Schmerzen konnte er ſich des väterlichen Hauſes erinnern, in welchem er, wie in einer Art von Wahnſinn, eine Handlung begehen

Digitized by Google

konnte, die ihm nun das größte Verbrechen zu ſein ſchien.

Ein Freund ſeines Hauſes, ein wackerer, aber kränklicher Mann, der ſelbſt den Gedanken eines ſolchen Etabliſſements zuerſt in Briefen gegeben hatte, war ihm ſtets zur Seite, zeigte ihm alles, machte ihn mit ſeinen Ideen bekannt, und freute ſich, wenn ihm der junge Menſch entgegen-, ja zuvorkam. Dieſer Mann führte ein ſehr einfaches Leben, theils aus Neigung, theils weil ſeine Geſundheit es ſo forderte. Er hatte keine Kinder, eine Nichte pflegte ihn, der er ſein Vermögen zugedacht hatte, der er einen wackern und thätigen Mann wünſchte, um mit Unterſtützung eines fremden Capitals und friſcher Kräfte dasjenige ausgeführt zu ſehen, wovon er zwar einen Begriff hatte, wovon ihn aber ſeine phyſiſchen und ökonomiſchen Umſtände zurück hielten.

Kaum hatte er Ferdinanden geſehen, als ihm dieſer ſein Mann zu ſein ſchien, und ſeine Hoffnung wuchs, als er ſo viel Neigung des jungen Menſchen zum Geſchäft und zu der Gegend bemerkte. Er ließ ſeiner Nichte ſeine Gedanken merken, und dieſe ſchien nicht abgeneigt. Sie war ein junges, wohlgebildetes, geſundes und auf jede Weiſe gut geartetes Mädchen. Die Sorgfalt für ihres Oheims Haushaltung erhielt ſie immer raſch und thätig, und die Sorge für ſeine Geſundheit immer weich und gefällig. Man konnte ſich zur Gattin keine vollkommnere Perſon wünſchen.

Digitized by Google

Ferdinand, der nur die Liebenswürdigkeit und die Liebe Ottiliens vor Augen hatte, ſah über das gute Landmädchen hinweg, oder wünſchte, wenn Ottilie einſt als ſeine Gattin in dieſen Gegenden wohnen würde, ihr eine ſolche Haushälterin und Beſchließerin beigeben zu können. Er erwiderte die Freundlichkeit und Gefälligkeit des Mädchens auf eine ſehr ungezwungene Weiſe; er lernte ſie näher kennen und ſie ſchätzen; er begegnete ihr bald mit mehrerer Achtung, und ſowohl ſie als ihr Oheim legten ſein Betragen nach ihren Wünſchen aus.

Ferdinand hatte ſich nunmehr genau umgeſehen und von allem unterrichtet. Er hatte mit Hülfe des Oheims einen Plan gemacht, und nach ſeiner gewöhnlichen Leichtigkeit nicht verborgen, daß er darauf rechne, ſelbſt den Plan auszuführen. Zugleich hatte er der Nichte viele Artigkeiten geſagt und jede Haushaltung glücklich geprieſen, die einer ſo ſorgfältigen Wirthin überlaſſen werden könnte. Sie und ihr Onkel glaubten daher, daß er wirklich Abſichten habe, und waren in allem um deſto gefälliger gegen ihn.

Nicht ohne Zufriedenheit hatte Ferdinand bei ſeinen Unterſuchungen gefunden, daß er nicht allein auf die Zukunft vieles von dieſem Platze zu hoffen habe, ſondern daß er auch gleich jetzt einen vortheilhaften Handel ſchließen, ſeinem Vater die entwendete Summe wieder erſtatten und ſich alſo von dieſer drückenden Laſt auf einmal befreien könne. Er eröffnete ſeinem

Digitized by Google

Freunde die Abſicht ſeiner Speculation, der eine außerordentliche Freude darüber hatte, und ihm alle mögliche Beihülfe leiſtete, ja er wollte ſeinem jungen Freunde alles auf Credit verſchaffen, das dieſer jedoch nicht annahm, ſondern einen Theil davon ſogleich von dem Überſchuſſe des Reiſegeldes bezahlte, und den andern in gehöriger Friſt abzutragen verſprach.

Mit welcher Freude er die Waaren packen und laden ließ, war nicht auszuſprechen; mit welcher Zufriedenheit er ſeinen Rückweg antrat, läßt ſich denken; denn die höchſte Empfindung, die der Menſch haben kann, iſt die, wenn er ſich von einem Hauptfehler, ja von einem Verbrechen durch eigne Kraft erhebt und los macht. Der gute Menſch, der ohne auffallende Abweichung vom rechten Pfade vor ſich hinwandelt, gleicht einem ruhigen lobenswürdigen Bürger, da hingegen jener als ein Held und Überwinder Bewunderung und Preis verdient, und in dieſem Sinne ſcheint das paradoxe Wort geſagt zu ſein, daß die Gottheit ſelbſt an einem zurückkehrenden Sünder mehr Freude habe, als an neun und neunzig Gerechten.

Aber leider konnte Ferdinand durch ſeine guten Entſchlüſſe, durch ſeine Beſſerung und Wiedererſtattung die traurigen Folgen der That nicht aufheben, die ihn erwarteten, und die ſein ſchon wieder beruhigtes Gemüth auf's neue ſchmerzlich kränken ſollten. Während ſeiner Abweſenheit hatte ſich das Gewitter

Digitized by Google

zuſammengezogen, das gerade bei ſeinem Eintritte in das väterliche Haus losbrechen ſollte.

Ferdinands Vater war, wie wir wiſſen, was ſeine Privatcaſſe betraf, nicht der ordentlichſte, die Handlungsſachen hingegen wurden von einem geſchickten und genauen Aſſocié ſehr richtig beſorgt. Der Alte hatte das Geld, das ihm der Sohn entwendete, nicht eben gemerkt, außer daß unglücklicherweiſe darunter ein Paquet einer in dieſen Gegenden ungewöhnlichen Münzſorte geweſen war, die er einem Fremden im Spiel abgewonnen hatte. Dieſe vermißte er, und der Umſtand ſchien ihm bedenklich. Allein was ihn äußerſt beunruhigte, war, daß ihm einige Rollen, jede mit hundert Ducaten fehlten, die er vor einiger Zeit verborgt, aber gewiß wieder erhalten hatte. Er wußte, daß der Schreibtiſch ſonſt durch einen Stoß aufgegangen war, er ſah als gewiß an, daß er beraubt ſei, und gerieth darüber in die äußerſte Heftigkeit. Sein Argwohn ſchweifte auf allen Seiten herum. Unter den fürchterlichſten Drohungen und Verwünſchungen erzählte er den Vorfall ſeiner Frau; er wollte das Haus um- und umkehren, alle Bedienten, Mägde und Kinder verhören laſſen, niemand blieb von ſeinem Argwohn frei. Die gute Frau that ihr Möglichſtes, ihren Gatten zu beruhigen; ſie ſtellte ihm vor, in welche Verlegenheit und Discredit dieſe Geſchichte ihn und ſein Haus bringen könnte, wenn ſie ruchbar würde; daß niemand an dem Unglück,

Digitized by Google

das uns betreffe, Antheil nehme, als nur um uns durch ſein Mitleiden zu demüthigen; daß bei einer ſolchen Gelegenheit weder er noch ſie verſchont werden würden, daß man noch wunderlichere Anmerkungen machen könnte, wenn nichts herauskäme, daß man vielleicht den Thäter entdecken, und, ohne ihn auf Zeitlebens unglücklich zu machen, das Geld wieder erhalten könne. Durch dieſe und andere Vorſtellungen bewog ſie ihn endlich ruhig zu bleiben und durch ſtille Nachforſchung der Sache näher zu kommen.

Und leider war die Entdeckung ſchon nahe genug. Ottiliens Tante war von dem wechſelſeitigen Verſprechen der jungen Leute unterrichtet. Sie wußte von den Geſchenken, die ihre Nichte angenommen hatte. Das ganze Verhältniß war ihr nicht angenehm, und ſie hatte nur geſchwiegen, weil ihre Nichte abweſend war. Eine ſichere Verbindung mit Ferdinand ſchien ihr vortheilhaft, ein ungewiſſes Abenteuer war ihr unerträglich. Da ſie alſo vernahm, daß der junge Menſch bald zurück kommen ſollte, da ſie auch ihre Nichte täglich wieder erwartete, eilte ſie, von dem was geſchehen war, den Eltern Nachricht zu geben und ihre Meinung darüber zu hören, zu fragen, ob eine baldige Verſorgung für Ferdinand zu hoffen ſei, und ob man in eine Heirath mit ihrer Nichte willige.

Die Mutter verwunderte ſich nicht wenig, als ſie von dieſen Verhältniſſen hörte. Sie erſchrack, als

Digitized by Google

sie vernahm, welche Geschenke Ferdinand an Ottilien gegeben hatte. Sie verbarg ihr Erstaunen, bat die Tante, ihr einige Zeit zu lassen, um gelegentlich mit ihrem Manne über die Sache zu sprechen, versicherte, daß sie Ottilien für eine vortheilhafte Partie halte, und daß es nicht unmöglich sei, ihren Sohn nächstens auf eine schickliche Weise auszustatten.

Als die Tante sich entfernt hatte, hielt sie es nicht für räthlich, ihrem Manne die Entdeckung zu vertrauen. Ihr lag nur daran, das unglückliche Geheimniß aufzuklären, ob Ferdinand, wie sie fürchtete, die Geschenke von dem entwendeten Geld gemacht habe. Sie eilte zu dem Kaufmann, der diese Art Geschmeide vorzüglich verkaufte, feilschte um ähnliche Dinge und sagte zuletzt: er müsse sie nicht übertheuern, denn ihrem Sohn, der eine solche Commission gehabt, habe er die Sachen wohlfeiler gegeben. Der Handelsmann betheuerte nein! zeigte die Preise genau an und sagte dabei: man müsse noch das Agio der Geldsorte hinzurechnen, in der Ferdinand zum Theil bezahlt habe. Er nannte ihr zu ihrer größten Betrübniß die Sorte; es war die, die dem Vater fehlte.

Sie ging nun, nachdem sie sich zum Scheine die nächsten Preise aufsetzen lassen, mit sehr bedrängtem Herzen hinweg. Ferdinands Verirrung war zu deutlich, die Rechnung der Summe, die dem Vater fehlte, war groß, und sie sah nach ihrer sorglichen Gemüthsart die schlimmste That und die fürchterlichsten Folgen.

Digitized by Google

Sie hatte die Klugheit, die Entdeckung vor ihrem Manne zu verbergen; ſie erwartete die Zurückkunft ihres Sohnes mit getheilter Furcht und Verlangen. Sie wünſchte ſich aufzuklären und fürchtete das Schlimmſte zu erfahren.

Endlich kam er mit großer Heiterkeit zurück. Er konnte Lob für ſeine Geſchäfte erwarten, und brachte zugleich in ſeinen Waaren heimlich das Löſegeld mit, wodurch er ſich von dem geheimen Verbrechen zu befreien gedachte.

Der Vater nahm ſeine Relation gut, doch nicht mit ſolchem Beifall auf, wie er hoffte, denn der Vorgang mit dem Gelde machte den Mann zerſtreut und verdrießlich, um ſo mehr als er einige anſehnliche Poſten in dieſem Augenblicke zu bezahlen hatte. Dieſe Laune des Vaters drückte ihn ſehr, noch mehr die Gegenwart der Wände, der Mobilien, des Schreibtiſches, die Zeugen ſeines Verbrechens geweſen waren. Seine ganze Freude war hin, ſeine Hoffnungen und Anſprüche; er fühlte ſich als einen gemeinen, ja als einen ſchlechten Menſchen.

Er wollte ſich eben nach einem ſtillen Vertriebe der Waaren, die nun bald ankommen ſollten, umſehen, und ſich durch die Thätigkeit aus ſeinem Elende herausreißen, als die Mutter ihn bei Seite nahm, und ihm mit Liebe und Ernſt ſein Vergehen vorhielt, und ihm auch nicht den mindeſten Ausweg zum Läugnen offen ließ. Sein weiches Herz war zer-

Digitized by Google

riſſen; er warf ſich unter tauſend Thränen zu ihren Füßen, bekannte, bat um Verzeihung, betheuerte, daß nur die Neigung zu Ottilien ihn verleiten können, und daß ſich keine anderen Laſter zu dieſem jemals geſellt hätten. Er erzählte darauf die Geſchichte ſeiner Reue, daß er vorſätzlich dem Vater die Möglichkeit, den Schreibtiſch zu eröffnen, entdeckt, und daß er durch Erſparniß auf der Reiſe und durch eine glückliche Speculation ſich im Stande ſehe, alles wieder zu erſetzen.

Die Mutter, die nicht gleich nachgeben konnte, beſtand darauf zu wiſſen, wo er mit den großen Summen hingekommen ſei, denn die Geſchenke betrügen den geringſten Theil. Sie zeigte ihm zu ſeinem Entſetzen eine Berechnung deſſen, was dem Vater fehlte; er konnte ſich nicht einmal ganz zu dem Silber bekennen, und hoch und theuer ſchwur er, von dem Golde nichts angerührt zu haben. Hierüber war die Mutter äußerſt zornig. Sie verwies ihm, daß er in dem Augenblicke, da er durch aufrichtige Reue ſeine Beſſerung und Bekehrung wahrſcheinlich machen ſollte, ſeine liebevolle Mutter noch mit Läugnen, Lügen und Mährchen aufzuhalten gedenke, daß ſie gar wohl wiſſe, wer des einen fähig ſei, ſei auch alles Übrigen fähig. Wahrſcheinlich habe er unter ſeinen liederlichen Kameraden Mitſchuldige, wahrſcheinlich ſei der Handel, den er geſchloſſen, mit dem entwendeten Gelde gemacht, und ſchwerlich würde er davon etwas erwähnt haben,

Digitized by Google

wenn die Übelthat nicht zufällig wäre entdeckt worden. Sie drohte ihm mit dem Zorne des Vaters, mit bürgerlichen Strafen, mit völliger Verſtoßung; doch nichts kränkte ihn mehr, als daß ſie ihn merken ließ, eine Verbindung zwiſchen ihm und Ottilien ſei eben zur Sprache gekommen. Mit gerührtem Herzen verließ ſie ihn in dem traurigſten Zuſtande. Er ſah ſeinen Fehler entdeckt, er ſah ſich in dem Verdachte, der ſein Verbrechen vergrößerte. Wie wollte er ſeine Eltern überreden, daß er das Gold nicht angegriffen? Bei der heftigen Gemüthsart ſeines Vaters mußte er einen öffentlichen Ausbruch befürchten; er ſah ſich im Gegenſatze von allem dem, was er ſein konnte. Die Ausſicht auf ein thätiges Leben, auf eine Verbindung mit Ottilien verſchwand. Er ſah ſich verſtoßen, flüchtig, und in fremden Weltgegenden allem Ungemach ausgeſetzt.

Aber ſelbſt alles dieſes, was ſeine Einbildungskraft verwirrte, ſeinen Stolz verletzte, ſeine Liebe kränkte, war ihm nicht das Schmerzlichſte. Am tiefſten verwundete ihn der Gedanke, daß ſein redlicher Vorſatz, ſein männlicher Entſchluß, ſein befolgter Plan, das Geſchehene wieder gut zu machen, ganz verkannt, ganz geläugnet, gerade zum Gegentheil ausgelegt werden ſollte. Wenn ihn jene Vorſtellungen zu einer dunkeln Verzweiflung brachten, indem er bekennen mußte, daß er ſein Schickſal verdient habe, ſo ward er durch dieſe auf's innigſte gerührt, indem er die

Digitized by Google

traurige Wahrheit erfuhr, daß eine Übelthat selbst gute Bemühungen zu Grunde zu richten im Stande ist. Diese Rückkehr auf sich selbst, diese Betrachtung, daß das edelste Streben vergebens sein sollte, machte ihn weich; er wünschte nicht mehr zu leben.

In diesen Augenblicken dürstete seine Seele nach einem höhern Beistand. Er fiel an seinem Stuhle nieder, den er mit seinen Thränen benetzte, und forderte Hülfe vom göttlichen Wesen. Sein Gebet war eines erhörenswerthen Inhalts: der Mensch, der sich selbst vom Laster wieder erhebt, habe Anspruch auf eine unmittelbare Hülfe; derjenige, der keine seiner Kräfte ungebraucht lasse, könne sich da, wo sie eben ausgehen, wo sie nicht hinreichen, auf den Beistand des Vaters im Himmel berufen.

In dieser Überzeugung, in dieser dringenden Bitte verharrte er eine Zeit lang und bemerkte kaum, daß seine Thüre sich öffnete und jemand hereintrat. Es war die Mutter, die mit heiterm Gesichte auf ihn zukam, seine Verwirrung sah und ihn mit tröstlichen Worten anredete. Wie glücklich bin ich, sagte sie, daß ich dich wenigstens als keinen Lügner finde, und daß ich deine Reue für wahr halten kann. Das Gold hat sich gefunden, der Vater, als er es von einem Freunde wieder erhielt, gab es dem Cassier aufzuheben, und durch die vielen Beschäftigungen des Tages zerstreut, hat er es vergessen. Mit dem Silber stimmt deine Angabe ziemlich zusammen, die Summe

Digitized by Google

ist nun viel geringer. Ich konnte die Freude meines Herzens nicht verbergen, und versprach dem Vater die fehlende Summe wieder zu verschaffen, wenn er sich zu beruhigen und weiter nach der Sache nicht zu fragen verspräche.

Ferdinand ging sogleich zur größten Freude über. Er eilte sein Handelsgeschäft zu vollbringen, stellte bald der Mutter das Geld zu, ersetzte selbst das, was er nicht genommen hatte, wovon er wußte, daß es bloß durch die Unordnung des Vaters in seinen Ausgaben vermißt wurde. Er war fröhlich und heiter, doch hatte dieser ganze Vorfall eine sehr ernste Wirkung bei ihm zurück gelassen. Er hatte sich überzeugt, daß der Mensch Kraft habe, das Gute zu wollen und zu vollbringen; er glaubte nun auch, daß dadurch der Mensch das göttliche Wesen für sich interessiren und sich dessen Beistand versprechen könne, den er eben so unmittelbar erfahren hatte. Mit großer Freudigkeit entdeckte er nun dem Vater seinen Plan, sich in jenen Gegenden niederzulassen. Er stellte die Anstalt in ihrem ganzen Werthe und Umfange vor; der Vater war nicht abgeneigt, und die Mutter entdeckte heimlich ihrem Gatten das Verhältniß Ferdinands zu Ottilien. Diesem gefiel eine so glänzende Schwiegertochter, und die Aussicht, seinen Sohn ohne Kosten ausstatten zu können, war ihm sehr angenehm. —

Diese Geschichte gefällt mir, sagte Luise, als der Alte geendigt hatte, und ob sie gleich aus dem ge-

Digitized by Google

meinen Leben genommen iſt, ſo kommt ſie mir doch nicht alltäglich vor. Denn wenn wir uns ſelbſt fragen und andere beobachten, ſo finden wir, daß wir ſelten durch uns ſelbſt bewogen werden, dieſem oder jenem Wunſche zu entſagen; meiſt ſind es die äußern Umſtände die uns dazu nöthigen.

Ich wünſchte, ſagte Karl, daß wir gar nicht nöthig hätten uns etwas zu verſagen, ſondern daß wir dasjenige gar nicht kennten was wir nicht beſitzen ſollen. Leider iſt in unſern Zuſtänden alles zuſammen gedrängt, alles iſt bepflanzt, alle Bäume hängen voller Früchte, und wir ſollen nur immer drunter weggehen, uns an dem Schatten begnügen und auf die ſchönſten Genüſſe Verzicht thun.

Laſſen Sie uns, ſagte Luiſe zum Alten, nun Ihre Geſchichte weiter hören.

Der Alte. Sie iſt wirklich ſchon aus.

Luiſe. Die Entwicklung haben wir freilich gehört; nun möchten wir aber auch gerne das Ende vernehmen.

Der Alte. Sie unterſcheiden richtig, und da Sie ſich für das Schickſal meines Freundes intereſſiren, ſo will ich Ihnen wie es ihm ergangen noch kürzlich erzählen.

Befreit von der drückenden Laſt eines ſo häßlichen Vergehens, nicht ohne beſcheidne Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, dachte er nun an ſein künftiges Glück und erwartete ſehnſuchtsvoll die Rückkunft Ottiliens, um

Digitized by Google

ſich zu erklären und ſein gegebenes Wort im ganzen Umfange zu erfüllen. Sie kam in Geſellſchaft ihrer Eltern; er eilte zu ihr, er fand ſie ſchöner und heiterer als jemals. Mit Ungeduld erwartete er den Augenblick in welchem er ſie allein ſprechen und ihr ſeine Ausſichten vorlegen könnte. Die Stunde kam, und mit aller Freude und Zärtlichkeit der Liebe erzählte er ihr ſeine Hoffnungen, die Nähe ſeines Glücks und den Wunſch, es mit ihr zu theilen. Allein wie verwundert war er, ja wie beſtürzt, als ſie die ganze Sache ſehr leichtſinnig, ja man dürfte beinahe ſagen höhniſch aufnahm. Sie ſcherzte nicht ganz fein über die Einſiedelei die er ſich ausgeſucht habe, über die Figur die ſie beide ſpielen würden, wenn ſie ſich als Schäfer und Schäferin unter ein Strohdach flüchteten und was dergleichen mehr war.

Betroffen und erbittert kehrte er in ſich zurück; ihr Betragen hatte ihn verdroſſen, und er ward einen Augenblick kalt. Sie war ungerecht gegen ihn geweſen, und nun bemerkte er Fehler an ihr, die ihm ſonſt verborgen geblieben waren. Auch brauchte es kein ſehr helles Auge, um zu ſehen, daß ein ſogenannter Vetter, der mit angekommen war, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zog und einen großen Theil ihrer Neigung gewonnen hatte.

Bei dem unleidlichen Schmerz, den Ferdinand empfand, nahm er ſich doch bald zuſammen, und die Überwindung, die ihm ſchon einmal gelungen war,

Digitized by Google

ſchien ihm zum zweitenmale möglich. Er ſah Ottilien oft und gewann über ſich, ſie zu beobachten; er that freundlich, ja zärtlich gegen ſie, und ſie nicht weniger gegen ihn; allein ihre Reize hatten ihre größte Macht verloren, und er fühlte bald, daß ſelten bei ihr etwas aus dem Herzen kam, daß ſie vielmehr nach Belieben zärtlich und kalt, reizend und abſtoßend, angenehm und launiſch ſein konnte. Sein Gemüth machte ſich nach und nach von ihr los, und er entſchloß ſich auch noch die letzten Faden entzwei zu reißen.

Dieſe Operation war ſchmerzhafter als er ſich vorgeſtellt hatte. Er fand ſie eines Tages allein und nahm ſich ein Herz, ſie an ihr gegebenes Wort zu erinnern und jene Augenblicke ihr in's Gedächtniß zurück zu rufen, in denen ſie beide, durch das zarteſte Gefühl gedrungen, eine Abrede auf ihr künftiges Leben genommen hatten. Sie war freundlich, ja man kann faſt ſagen zärtlich; er ward weicher und wünſchte in dieſem Augenblicke, daß alles anders ſein möchte als er ſich vorgeſtellt hatte. Doch nahm er ſich zuſammen und trug ihr die Geſchichte ſeines bevorſtehenden Etabliſſements mit Ruhe und Liebe vor. Sie ſchien ſich darüber zu freuen und gewiſſermaßen nur zu bedauern, daß dadurch ihre Verbindung weiter hinausgeſchoben werde. Sie gab zu erkennen, daß ſie nicht die mindeſte Luſt habe die Stadt zu verlaſſen; ſie ließ ihre Hoffnung ſehen, daß er ſich, durch einige Jahre Arbeit in jenen Gegenden, in den Stand ſetzen

Digitized by Google

könnte, auch unter ſeinen jetzigen Mitbürgern eine große Figur zu ſpielen. Sie ließ ihn nicht undeutlich merken, daß ſie von ihm erwarte, daß er künftig noch weiter als ſein Vater gehen und ſich in allem noch anſehnlicher und rechtlicher zeigen werde.

Nur zu ſehr fühlte Ferdinand, daß er von einer ſolchen Verbindung kein Glück zu erwarten habe, und doch war es ſchwer ſo vielen Reizen zu entſagen. Ja vielleicht wäre er ganz unſchlüſſig von ihr weggegangen, hätte ihn nicht der Vetter abgelöſ't, und in ſeinem Betragen allzuviel Vertraulichkeit gegen Ottilien gezeigt. Ferdinand ſchrieb ihr darauf einen Brief, worin er ihr nochmals verſicherte, daß ſie ihn glücklich machen würde, wenn ſie ihm zu ſeiner neuen Beſtimmung folgen wollte; daß er aber für beide nicht räthlich hielte, eine entfernte Hoffnung auf künftige Zeiten zu nähren, und ſich auf eine ungewiſſe Zukunft durch ein Verſprechen zu binden.

Noch auf dieſen Brief wünſchte er eine günſtige Antwort; allein ſie kam nicht wie ſein Herz, ſondern wie ſie ſeine Vernunft billigen mußte. Ottilie gab ihm auf eine ſehr zierliche Art ſein Wort zurück, ohne ſein Herz ganz los zu laſſen, und eben ſo ſprach das Billet auch von ihren Empfindungen; dem Sinne nach war ſie gebunden und ihren Worten nach frei.

Was ſoll ich nun weiter umſtändlich ſein? Ferdinand eilte in ſeine friedlichen Gegenden zurück, ſeine Einrichtung war bald gemacht; er war ordentlich und

Digitized by Google

fleißig, und ward es nur um so mehr, als das gute natürliche Mädchen, die wir schon kennen, ihn als Gattin beglückte, und der alte Oheim alles that seine häusliche Lage zu sichern und bequem zu machen.

Ich habe ihn in spätern Jahren kennen lernen, umgeben von einer zahlreichen wohlgebildeten Familie. Er hat mir seine Geschichte selbst erzählt; und wie es Menschen zu gehen pflegt, denen irgend etwas Bedeutendes in früherer Zeit begegnet, so hatte sich auch jene Geschichte so tief bei ihm eingedrückt, daß sie einen großen Einfluß auf sein Leben hatte. Selbst als Mann und Hausvater pflegte er sich manchmal etwas, das ihm Freude würde gemacht haben, zu versagen, um nur nicht aus der Übung einer so schönen Tugend zu kommen, und seine ganze Erziehung bestand gewissermaßen darin, daß seine Kinder sich gleichsam aus dem Stegreife etwas mußten versagen können.

Auf eine Weise die ich im Anfang nicht billigen konnte, untersagte er, zum Beispiel, einem Knaben bei Tische von einer beliebten Speise zu essen. Zu meiner Verwunderung blieb der Knabe heiter, und es war als wenn weiter nichts geschehen wäre.

Und so ließen die ältesten aus eigener Bewegung manchmal ein edles Obst oder sonst einen Leckerbissen vor sich vorbei gehen; dagegen erlaubte er ihnen ich möchte wohl sagen alles, und es fehlte nicht an Arten und Unarten in seinem Hause. Er schien über alles

Digitized by Google

gleichgültig zu ſein und ließ ihnen eine faſt unbändige Freiheit; nur fiel es ihm die Woche einmal ein, daß alles auf die Minute geſchehen mußte: alsdann wurden des Morgens gleich die Uhren regulirt, ein jeder erhielt ſeine Ordre für den Tag, Geſchäfte und Vergnügungen wurden gehäuft, und niemand durfte eine Secunde fehlen. Ich könnte Sie ſtundenlang von ſeinen Geſprächen und Anmerkungen über dieſe ſonderbare Art der Erziehung unterhalten. Er ſcherzte mit mir als einem katholiſchen Geiſtlichen über meine Gelübde und behauptete, daß eigentlich jeder Menſch ſowohl ſich ſelbſt Enthaltſamkeit als andern Gehorſam geloben ſollte; nicht um ſie immer, ſondern um ſie zur rechten Zeit auszuüben.

Die Baroneſſe machte eben einige Anmerkungen und geſtand, daß dieſer Freund im Ganzen wohl Recht gehabt habe: denn ſo komme auch in einem Reiche alles auf die executive Gewalt an; die geſetzgebende möge ſo vernünftig ſein als ſie wolle, es helfe dem Staate nichts, wenn die ausführende nicht mächtig ſei.

Luiſe ſprang an's Fenſter, denn ſie hörte Friedrichen zum Hofe herein reiten. Sie ging ihm entgegen und führte ihn in's Zimmer. Er ſchien heiter, ob er gleich von Scenen des Jammers und der Verwüſtung kam, und anſtatt ſich in eine genaue Erzählung des Brandes einzulaſſen, der das Haus ihrer Tante betroffen, verſicherte er, daß es ausgemacht ſei,

Digitized by Google

daß der Schreibtiſch zu eben der Stunde dort verbrannt ſei, da der ihrige hier ſo heftige Sprünge bekommen hatte.

In eben dem Augenblicke, ſagte er, als der Brand ſich ſchon dem Zimmer näherte, rettete der Verwalter noch eine Uhr, die auf eben dieſem Schreibtiſche ſtand. Im Hinaustragen mochte ſich etwas am Werke verrücken und ſie blieb auf halb Zwölfe ſtehen. Wir haben alſo wenigſtens was die Zeit betrifft eine völlige Übereinſtimmung. Die Baroneſſe lächelte, der Hofmeiſter behauptete, daß wenn zwei Dinge zuſammenträfen, man deßwegen noch nicht auf ihren Zuſammenhang ſchließen könne. Luiſen gefiel es dagegen dieſe beiden Vorfälle zu verknüpfen, beſonders da ſie von dem Wohlbefinden ihres Bräutigams Nachricht erhalten hatte; und man ließ der Einbildungskraft abermals vollkommen freien Lauf.

Wiſſen Sie nicht, ſagte Karl zum Alten, uns irgend ein Mährchen zu erzählen? Die Einbildungskraft iſt ein ſchönes Vermögen, nur mag ich nicht gern, wenn ſie das was wirklich geſchehen iſt, verarbeiten will; die luftigen Geſtalten, die ſie erſchafft, ſind uns als Weſen einer eigenen Gattung ſehr willkommen; verbunden mit der Wahrheit bringt ſie meiſt nur Ungeheuer hervor und ſcheint mir alsdann gewöhnlich mit dem Verſtand und der Vernunft im Widerſpruche zu ſtehen. Sie muß ſich, deucht mich, an keinen Gegenſtand hängen, ſie muß uns keinen Gegen-

Digitized by Google

ſtand aufbringen wollen, ſie ſoll, wenn ſie Kunſtwerke hervorbringt, nur wie eine Muſik auf uns ſelbſt ſpielen, uns in uns ſelbſt bewegen und zwar ſo daß wir vergeſſen, daß etwas außer uns ſei, das dieſe Bewegung hervorbringt.

Fahren Sie nicht fort, ſagte der Alte, Ihre Anforderungen an ein Product der Einbildungskraft umſtändlicher auszuführen. Auch das gehört zum Genuß an ſolchen Werken, daß wir ohne Forderungen genießen, denn ſie ſelbſt kann nicht fordern, ſie muß erwarten was ihr geſchenkt wird. Sie macht keine Plane, nimmt ſich keinen Weg vor, ſondern ſie wird von ihren eigenen Flügeln getragen und geführt, und indem ſie ſich hin und her ſchwingt, bezeichnet ſie die wunderlichſten Bahnen, die ſich in ihrer Richtung ſtets verändern und wenden. Laſſen Sie auf meinem gewöhnlichen Spaziergange erſt die ſonderbaren Bilder wieder in meiner Seele lebendig werden, die mich in frühern Jahren oft unterhielten. Dieſen Abend verſpreche ich Ihnen ein Mährchen, durch das Sie an nichts und an alles erinnert werden ſollen.

Man entließ den Alten gern, um ſo mehr, da jedes von Friedrichen Neuigkeiten und Nachrichten von dem was indeſſen geſchehen war einzuziehen hoffte.

Digitized by Google

Das Mährchen.

An dem großen Fluſſe, der eben von einem ſtarken Regen geſchwollen und übergetreten war, lag in ſeiner kleinen Hütte, müde von der Anſtrengung des Tages, der alte Fährmann und ſchlief. Mitten in der Nacht weckten ihn einige laute Stimmen; er hörte, daß Reiſende übergeſetzt ſein wollten.

Als er vor die Thür hinaus trat, ſah er zwei große Irrlichter über dem angebundenen Kahne ſchweben, die ihm verſicherten, daß ſie große Eile hätten und ſchon an jenem Ufer zu ſein wünſchten. Der Alte ſäumte nicht, ſtieß ab und fuhr, mit ſeiner gewöhnlichen Geſchicklichkeit, quer über den Strom, indeß die Fremden in einer unbekannten ſehr behenden Sprache gegen einander ziſchten und mitunter in ein lautes Gelächter ausbrachen, indem ſie bald auf den Rändern und Bänken, bald auf dem Boden des Kahns hin- und wiederhüpften.

Der Kahn ſchwankt! rief der Alte, und wenn ihr ſo unruhig ſeid, kann er umſchlagen; ſetzt euch, ihr Lichter!

Digitized by Google

Sie brachen über dieſe Zumuthung in ein großes Gelächter aus, verſpotteten den Alten und waren noch unruhiger als vorher. Er trug ihre Unarten mit Geduld, und ſtieß bald am jenſeitigen Ufer an.

Hier iſt für Eure Mühe! riefen die Reiſenden, und es fielen, indem ſie ſich ſchüttelten, viele glänzende Goldſtücke in den feuchten Kahn. — Um's Himmels willen, was macht ihr! rief der Alte, ihr bringt mich in's größte Unglück! wäre ein Goldſtück in's Waſſer gefallen, ſo würde der Strom, der dieß Metall nicht leiden kann, ſich in entſetzliche Wellen erhoben, das Schiff und mich verſchlungen haben, und wer weiß, wie es euch gegangen ſein würde; nehmt euer Geld wieder zu euch!

Wir können nichts wieder zu uns nehmen, was wir abgeſchüttelt haben, verſetzten jene.

So macht ihr mir noch die Mühe, ſagte der Alte, indem er ſich bückte und die Goldſtücke in ſeine Mütze las, daß ich ſie zuſammen ſuchen, an's Land tragen und vergraben muß.

Die Irrlichter waren aus dem Kahne geſprungen, und der Alte rief: Wo bleibt nun mein Lohn?

Wer kein Gold nimmt, mag umſonſt arbeiten! riefen die Irrlichter. — Ihr müßt wiſſen, daß man mich nur mit Früchten der Erde bezahlen kann. — Mit Früchten der Erde? Wir verſchmähen ſie, und haben ſie nie genoſſen. — Und doch kann ich euch nicht los laſſen, bis ihr mir verſprecht, daß ihr mir

Digitized by Google

drei Kohlhäupter, drei Artiſchocken und drei große Zwiebeln liefert.

Die Irrlichter wollten ſcherzend davon ſchlüpfen; allein ſie fühlten ſich auf eine unbegreifliche Weiſe an den Boden gefeſſelt; es war die unangenehmſte Empfindung die ſie jemals gehabt hatten. Sie verſprachen ſeine Forderung nächſtens zu befriedigen; er entließ ſie und ſtieß ab. Er war ſchon weit hinweg als ſie ihm nachriefen: Alter! hört Alter! wir haben das Wichtigſte vergeſſen! Er war fort und hörte ſie nicht. Er hatte ſich an derſelben Seite den Fluß hinab treiben laſſen, wo er in einer gebirgigen Gegend, die das Waſſer niemals erreichen konnte, das gefährliche Gold verſcharren wollte. Dort fand er zwiſchen hohen Felſen eine ungeheure Kluft, ſchüttete es hinein und fuhr nach ſeiner Hütte zurück.

In dieſer Kluft befand ſich die ſchöne grüne Schlange, die durch die herabklingende Münze aus ihrem Schlafe geweckt wurde. Sie erſah kaum die leuchtenden Scheiben, als ſie ſolche auf der Stelle mit großer Begierde verſchlang, und alle Stücke, die ſich in dem Gebüſch und zwiſchen den Felsritzen zerſtreut hatten, ſorgfältig aufſuchte.

Kaum waren ſie verſchlungen, ſo fühlte ſie mit der angenehmſten Empfindung das Gold in ihren Eingeweiden ſchmelzen und ſich durch ihren ganzen Körper ausbreiten, und zur größten Freude bemerkte ſie, daß ſie durchſichtig und leuchtend geworden war.

Digitized by Google

Lange hatte man ihr schon versichert, daß diese Erscheinung möglich sei; weil sie aber zweifelhaft war, ob dieses Licht lange dauern könne, so trieb sie die Neugierde und der Wunsch, sich für die Zukunft sicher zu stellen, aus dem Felsen heraus, um zu untersuchen, wer das schöne Gold herein gestreut haben könnte. Sie fand niemanden. Desto angenehmer war es ihr, sich selbst, da sie zwischen Kräutern und Gesträuchen hinkroch, und ihr anmuthiges Licht, das sie durch das frische Grün verbreitete, zu bewundern. Alle Blätter schienen von Smaragd, alle Blumen auf das herrlichste verklärt. Vergebens durchstrich sie die einsame Wildniß; desto mehr aber wuchs ihre Hoffnung, als sie auf die Fläche kam und von weitem einen Glanz, der dem ihrigen ähnlich war, erblickte. Find' ich doch endlich Meinesgleichen! rief sie aus und eilte nach der Gegend zu. Sie achtete nicht die Beschwerlichkeit durch Sumpf und Rohr zu kriechen; denn ob sie gleich auf trocknen Bergwiesen, in hohen Felsritzen am liebsten lebte, gewürzhafte Kräuter gerne genoß und mit zartem Thau und frischem Quellwasser ihren Durst gewöhnlich stillte, so hätte sie doch des lieben Goldes willen und in Hoffnung des herrlichen Lichtes alles unternommen was man ihr auferlegte.

Sehr ermüdet gelangte sie endlich zu einem feuchten Ried, wo unsere beiden Irrlichter hin- und wiederspielten. Sie schoß auf sie los, begrüßte sie, und freute sich so angenehme Herren von ihrer Verwandt-

Digitized by Google

ſchaft zu finden. Die Lichter ſtrichen an ihr her, hüpften über ſie weg und lachten nach ihrer Weiſe. Frau Muhme, ſagten ſie, wenn Sie ſchon von der horizontalen Linie ſind, ſo hat das doch nichts zu bedeuten; freilich ſind wir nur von Seiten des Scheins verwandt, denn ſehen Sie nur (hier machten beide Flammen indem ſie ihre ganze Breite aufopferten ſich ſo lang und ſpitz als möglich) wie ſchön uns Herren von der verticalen Linie dieſe ſchlanke Länge kleidet; nehmen Sie's uns nicht übel, meine Freundin, welche Familie kann ſich deß rühmen? ſo lang es Irrlichter gibt, hat noch keins weder geſeſſen noch gelegen.

Die Schlange fühlte ſich in der Gegenwart dieſer Verwandten ſehr unbehaglich, denn ſie mochte den Kopf ſo hoch heben als ſie wollte, ſo fühlte ſie doch, daß ſie ihn wieder zur Erde biegen mußte, um von der Stelle zu kommen, und hatte ſie ſich vorher im dunkeln Hain außerordentlich wohlgefallen, ſo ſchien ihr Glanz in Gegenwart dieſer Vettern ſich jeden Augenblick zu vermindern, ja ſie fürchtete, daß er endlich gar verlöſchen werde.

In dieſer Verlegenheit fragte ſie eilig, ob die Herren ihr nicht etwa Nachricht geben könnten, wo das glänzende Gold herkomme, das vor kurzem in die Felskluft gefallen ſei; ſie vermuthe, es ſei ein Goldregen, der unmittelbar vom Himmel träufle. Die Irrlichter lachten und ſchüttelten ſich, und es ſprangen eine große Menge Goldſtücke um ſie herum. Die

Digitized by Google

Schlange fuhr ſchnell darnach ſie zu verſchlingen. Laßt es Euch ſchmecken, Frau Muhme, ſagten die artigen Herren, wir können noch mit mehr aufwarten. Sie ſchüttelten ſich noch einige Male mit großer Behendigkeit, ſo daß die Schlange kaum die koſtbare Speiſe ſchnell genug hinunter bringen konnte. Sichtlich fing ihr Schein an zu wachſen, und ſie leuchtete wirklich auf's herrlichſte, indeß die Irrlichter ziemlich mager und klein geworden waren, ohne jedoch von ihrer guten Laune das Mindeſte zu verlieren.

Ich bin euch auf ewig verbunden, ſagte die Schlange, nachdem ſie von ihrer Mahlzeit wieder zu Athem gekommen war, fordert von mir was ihr wollt; was in meinen Kräften iſt, will ich euch leiſten.

Recht ſchön! riefen die Irrlichter, ſage, wo wohnt die ſchöne Lilie? Führ' uns ſo ſchnell als möglich zum Palaſte und Garten der ſchönen Lilie, wir ſterben vor Ungeduld, uns ihr zu Füßen zu werfen.

Dieſen Dienſt, verſetzte die Schlange mit einem tiefen Seufzer, kann ich euch ſogleich nicht leiſten. Die ſchöne Lilie wohnt leider jenſeit des Waſſers. — Jenſeit des Waſſers! Und wir laſſen uns in dieſer ſtürmiſchen Nacht überſetzen! wie grauſam iſt der Fluß, der uns nun ſcheidet! ſollte es nicht möglich ſein, den Alten wieder zu errufen?

Sie würden ſich vergebens bemühen, verſetzte die Schlange, denn wenn Sie ihn auch ſelbſt an dem dieſſeitigen Ufer anträfen, ſo würde er Sie nicht einnehmen;

Digitized by Google

er darf jedermann herüber, niemand hinüber bringen. — Da haben wir uns ſchön gebettet! Gibt es denn kein ander Mittel, über das Waſſer zu kommen? — Noch einige, nur nicht in dieſem Augenblick. Ich ſelbſt kann die Herren überſetzen, aber erſt in der Mittagsſtunde. — Das iſt eine Zeit, in der wir nicht gerne reiſen. — So können Sie Abends auf dem Schatten des Rieſen hinüber fahren. — Wie geht das zu? — Der große Rieſe, der nicht weit von hier wohnt, vermag mit ſeinem Körper nichts; ſeine Hände heben keinen Strohhalm, ſeine Schultern würden kein Reisbündel tragen; aber ſein Schatten vermag viel, ja alles. Deßwegen iſt er bei'm Aufgang und Untergang der Sonne am mächtigſten, und ſo darf man ſich Abends nur auf den Nacken ſeines Schattens ſetzen, der Rieſe geht alsdann ſachte gegen das Ufer zu und der Schatten bringt den Wanderer über das Waſſer hinüber. Wollen Sie aber um Mittagszeit ſich an jener Waldecke einfinden, wo das Gebüſch dicht an's Ufer ſtößt, ſo kann ich Sie überſetzen und der ſchönen Lilie vorſtellen; ſcheuen Sie hingegen die Mittagshitze, ſo dürfen Sie nur gegen Abend in jener Felſenbucht den Rieſen aufſuchen, der ſich gewiß recht gefällig zeigen wird.

Mit einer leichten Verbeugung entfernten ſich die jungen Herren, und die Schlange war zufrieden von ihnen loszukommen, theils um ſich in ihrem eignen Lichte zu erfreuen, theils eine Neugierde zu befriedigen,

Digitized by Google

von der ſie ſchon lange auf eine ſonderbare Weiſe gequält ward.

In den Felsklüften, in denen ſie oft hin- und wiederkroch, hatte ſie an einem Orte eine ſeltſame Entdeckung gemacht. Denn ob ſie gleich durch dieſe Abgründe ohne ein Licht zu kriechen genöthiget war, ſo konnte ſie doch durch's Gefühl die Gegenſtände recht wohl unterſcheiden. Nur unregelmäßige Naturproducte war ſie gewohnt überall zu finden; bald ſchlang ſie ſich zwiſchen den Zacken großer Kryſtalle hindurch, bald fühlte ſie die Haken und Haare des gediegenen Silbers, und brachte ein- und den andern Edelſtein mit ſich an's Licht hervor. Doch hatte ſie zu ihrer großen Verwunderung in einem ringsum verſchloſſenen Felſen Gegenſtände gefühlt, welche die bildende Hand des Menſchen verriethen. Glatte Wände, an denen ſie nicht aufſteigen konnte, ſcharfe regelmäßige Kanten, wohlgebildete Säulen, und, was ihr am ſonderbarſten vorkam, menſchliche Figuren, um die ſie ſich mehrmals geſchlungen hatte, und die ſie für Erz oder äußerſt polirten Marmor halten mußte. Alle dieſe Erfahrungen wünſchte ſie noch zuletzt durch den Sinn des Auges zuſammen zu faſſen und das, was ſie nur muthmaßte, zu beſtätigen. Sie glaubte ſich nun fähig durch ihr eignes Licht dieſes wunderbare unterirdiſche Gewölbe zu erleuchten, und hoffte auf einmal mit dieſen ſonderbaren Gegenſtänden völlig bekannt zu werden. Sie eilte und fand auf dem gewohnten Wege

Digitized by Google

bald die Ritze, durch die sie in das Heiligthum zu schleichen pflegte.

Als sie sich am Orte befand, sah sie sich mit Neugier um, und obgleich ihr Schein alle Gegenstände der Rotonde nicht erleuchten konnte, so wurden ihr doch die nächsten deutlich genug. Mit Erstaunen und Ehrfurcht sah sie in eine glänzende Nische hinauf, in welcher das Bildniß eines ehrwürdigen Königs in lauterm Golde aufgestellt war. Dem Maß nach war die Bildsäule über Menschengröße, der Gestalt nach aber das Bildniß eher eines kleinen als eines großen Mannes. Sein wohlgebildeter Körper war mit einem einfachen Mantel umgeben, und ein Eichenkranz hielt seine Haare zusammen.

Kaum hatte die Schlange dieses ehrwürdige Bildniß angeblickt, als der König zu reden anfing und fragte: Wo kommst du her? — Aus den Klüften, versetzte die Schlange, in denen das Gold wohnt. — Was ist herrlicher als Gold? fragte der König. — Das Licht, antwortete die Schlange. — Was ist erquicklicher als Licht? fragte jener. — Das Gespräch, antwortete diese.

Sie hatte unter diesen Reden bei Seite geschielt und in der nächsten Nische ein anderes herrliches Bild gesehen. In derselben saß ein silberner König, von langer und eher schmächtiger Gestalt; sein Körper war mit einem verzierten Gewande überdeckt, Krone, Gürtel und Scepter mit Edelsteinen geschmückt; er hatte die

Digitized by Google

Heiterkeit des Stolzes in ſeinem Angeſichte und ſchien eben reden zu wollen, als an der marmornen Wand eine Ader, die dunkelfarbig hindurchlief, auf einmal hell ward und ein angenehmes Licht durch den ganzen Tempel verbreitete. Bei dieſem Lichte ſah die Schlange den dritten König, der von Erz in mächtiger Geſtalt da ſaß, ſich auf ſeine Keule lehnte, mit einem Lorbeerkranze geſchmückt war, und eher einem Felſen als einem Menſchen glich. Sie wollte ſich nach dem vierten umſehen, der in der größten Entfernung von ihr ſtand, aber die Mauer öffnete ſich, indem die erleuchtete Ader wie ein Blitz zuckte und verſchwand.

Ein Mann von mittlerer Größe, der heraustrat, zog die Aufmerkſamkeit der Schlange auf ſich. Er war als ein Bauer gekleidet und trug eine kleine Lampe in der Hand, in deren ſtille Flamme man gerne hinein ſah, und die auf eine wunderbare Weiſe, ohne auch nur einen Schatten zu werfen, den ganzen Dom erhellte.

Warum kommſt du, da wir Licht haben? fragte der goldene König. — Ihr wißt, daß ich das Dunkle nicht erleuchten darf. — Endigt ſich mein Reich? fragte der ſilberne König. — Spät oder nie, verſetzte der Alte.

Mit einer ſtarken Stimme fing der eherne König an zu fragen: Wann werde ich aufſtehn? — Bald, verſetzte der Alte. — Mit wem ſoll ich mich verbinden? fragte der König. — Mit deinen ältern Brüdern,

Digitized by Google

ſagte der Alte. — Was wird aus dem jüngſten werden? fragte der König. — Er wird ſich ſetzen, ſagte der Alte.

Ich bin nicht müde, rief der vierte König mit einer rauhen ſtotternden Stimme.

Die Schlange war, indeſſen jene redeten, in dem Tempel leiſe herumgeſchlichen, hatte alles betrachtet und beſah nunmehr den vierten König in der Nähe. Er ſtand an eine Säule gelehnt, und ſeine anſehnliche Geſtalt war eher ſchwerfällig als ſchön. Allein das Metall, woraus er gegoſſen war, konnte man nicht leicht unterſcheiden. Genau betrachtet war es eine Miſchung der drei Metalle, aus denen ſeine Brüder gebildet waren. Aber bei'm Guſſe ſchienen dieſe Materien nicht recht zuſammen geſchmolzen zu ſein; goldne und ſilberne Adern liefen unregelmäßig durch eine eherne Maſſe hindurch, und gaben dem Bilde ein unangenehmes Anſehn.

Indeſſen ſagte der goldne König zum Manne: Wie viel Geheimniſſe weißt du? — Drei, verſetzte der Alte. — Welches iſt das wichtigſte? fragte der ſilberne König. — Das offenbare, verſetzte der Alte. — Willſt du es auch uns eröffnen? fragte der eherne. — Sobald ich das vierte weiß, ſagte der Alte. — Was kümmert's mich! murmelte der zuſammengeſetzte König vor ſich hin.

Ich weiß das vierte, ſagte die Schlange, näherte ſich dem Alten und ziſchte ihm etwas in's Ohr. — Es iſt an der Zeit! rief der Alte mit gewaltiger

Digitized by Google

Stimme. Der Tempel ſchallte wieder, die metallenen Bildſäulen klangen, und in dem Augenblicke verſank der Alte nach Weſten und die Schlange nach Oſten, und jedes durchſtrich mit großer Schnelle die Klüfte der Felſen.

Alle Gänge, durch die der Alte hindurch wandelte, füllten ſich hinter ihm ſogleich mit Gold, denn ſeine Lampe hatte die wunderbare Eigenſchaft, alle Steine in Gold, alles Holz in Silber, todte Thiere in Edelſteine zu verwandeln, und alle Metalle zu zernichten; dieſe Wirkung zu äußern mußte ſie aber ganz allein leuchten. Wenn ein ander Licht neben ihr war, wirkte ſie nur einen ſchönen hellen Schein, und alles Lebendige ward immer durch ſie erquickt.

Der Alte trat in ſeine Hütte, die an dem Berge angebauet war, und fand ſein Weib in der größten Betrübniß. Sie ſaß am Feuer und weinte und konnte ſich nicht zufrieden geben. Wie unglücklich bin ich, rief ſie aus, wollt' ich dich heute doch nicht fortlaſſen! — Was gibt es denn? fragte der Alte ganz ruhig.

Kaum biſt du weg, ſagte ſie mit Schluchzen, ſo kommen zwei ungeſtüme Wanderer vor die Thüre; unvorſichtig laſſe ich ſie herein, es ſchienen ein paar artige rechtliche Leute; ſie waren in leichte Flammen gekleidet, man hätte ſie für Irrlichter halten können: kaum ſind ſie im Hauſe, ſo fangen ſie an, auf eine unverſchämte Weiſe, mir mit Worten zu ſchmeicheln,

Digitized by Google

und werden ſo zudringlich, daß ich mich ſchäme daran zu denken.

Nun, verſetzte der Mann lächelnd, die Herren haben wohl geſcherzt; denn deinem Alter nach ſollten ſie es wohl bei der allgemeinen Höflichkeit gelaſſen haben.

Was Alter! Alter! rief die Frau; ſoll ich immer von meinem Alter hören? Wie alt bin ich denn? Gemeine Höflichkeit! Ich weiß doch was ich weiß. Und ſieh dich nur um, wie die Wände ausſehen; ſieh nur die alten Steine, die ich ſeit hundert Jahren nicht mehr geſehen habe; alles Gold haben ſie herunter geleckt, du glaubſt nicht mit welcher Behendigkeit, und ſie verſicherten immer, es ſchmecke viel beſſer als gemeines Gold. Als ſie die Wände rein gefegt hatten, ſchienen ſie ſehr gutes Muthes, und gewiß ſie waren auch in kurzer Zeit ſehr viel größer, breiter und glänzender geworden. Nun fingen ſie ihren Muthwillen von neuem an, ſtreichelten mich wieder, hießen mich ihre Königin, ſchüttelten ſich und eine Menge Goldſtücke ſprangen herum; du ſiehſt noch wie ſie dort unter der Bank leuchten; aber welch ein Unglück! unſer Mops fraß einige davon und ſieh da liegt er am Kamine todt; das arme Thier! ich kann mich nicht zufrieden geben. Ich ſah es erſt, da ſie fort waren, denn ſonſt hätte ich nicht verſprochen, ihre Schuld bei'm Fährmann abzutragen. — Was ſind ſie ſchuldig? fragte der Alte. — Drei Kohlhäupter, ſagte die Frau, drei Artiſchocken und drei Zwiebeln; wenn

Digitized by Google

es Tag wird, habe ich verſprochen, ſie an den Fluß zu tragen.

Du kannſt ihnen den Gefallen thun, ſagte der Alte; denn ſie werden uns gelegentlich auch wieder dienen.

Ob ſie uns dienen werden, weiß ich nicht, aber verſprochen und betheuert haben ſie es.

Indeſſen war das Feuer im Kamine zuſammen gebrannt, der Alte überzog die Kohlen mit vieler Aſche, ſchaffte die leuchtenden Goldſtücke bei Seite, und nun leuchtete ſein Lämpchen wieder allein, in dem ſchönſten Glanze, die Mauern überzogen ſich mit Gold und der Mops war zu dem ſchönſten Onyx geworden, den man ſich denken konnte. Die Abwechſelung der braunen und ſchwarzen Farbe des koſtbaren Geſteins machte ihn zum ſeltenſten Kunſtwerke.

Nimm deinen Korb, ſagte der Alte, und ſtelle den Onyx hinein; alsdann nimm die drei Kohlhäupter, die drei Artiſchocken und die drei Zwiebeln, lege ſie umher und trage ſie zum Fluſſe. Gegen Mittag laß dich von der Schlange überſetzen und beſuche die ſchöne Lilie, bring ihr den Onyx, ſie wird ihn durch ihre Berührung lebendig machen, wie ſie alles Lebendige durch ihre Berührung tödtet; ſie wird einen treuen Gefährten an ihm haben. Sage ihr, ſie ſolle nicht trauern, ihre Erlöſung ſei nahe, das größte Unglück könne ſie als das größte Glück betrachten, denn es ſei an der Zeit.

Digitized by Google

Die Alte packte ihren Korb und machte ſich, als es Tag war, auf den Weg. Die aufgehende Sonne ſchien hell über den Fluß herüber, der in der Ferne glänzte; das Weib ging mit langſamem Schritt, denn der Korb drückte ſie auf's Haupt, und es war doch nicht der Onyx der ſo laſtete. Alles Todte was ſie trug fühlte ſie nicht, vielmehr hob ſich alsdann der Korb in die Höhe und ſchwebte über ihrem Haupte. Aber ein friſches Gemüs oder ein kleines lebendiges Thier zu tragen, war ihr äußerſt beſchwerlich. Verdrießlich war ſie eine Zeit lang hingegangen, als ſie auf einmal, erſchreckt, ſtille ſtand; denn ſie hätte beinahe auf den Schatten des Rieſen getreten, der ſich über die Ebene bis zu ihr hin erſtreckte. Und nun ſah ſie erſt den gewaltigen Rieſen, der ſich im Fluß gebadet hatte, aus dem Waſſer herausſteigen, und ſie wußte nicht, wie ſie ihm ausweichen ſollte. Sobald er ſie gewahr ward, fing er an ſie ſcherzhaft zu begrüßen, und die Hände ſeines Schattens griffen ſogleich in den Korb. Mit Leichtigkeit und Geſchicklichkeit nahmen ſie ein Kohlhaupt, eine Artiſchocke und eine Zwiebel heraus und brachten ſie dem Rieſen zum Munde, der ſodann weiter den Fluß hinauf ging und dem Weibe den Weg frei ließ.

Sie bedachte, ob ſie nicht lieber zurückgehen und die fehlenden Stücke aus ihrem Garten wieder erſetzen ſollte, und ging unter dieſen Zweifeln immer weiter vorwärts, ſo daß ſie bald an dem Ufer des Fluſſes

Digitized by Google

ankam. Lange saß sie in Erwartung des Fährmanns, den sie endlich mit einem sonderbaren Reisenden herüberschiffen sah. Ein junger, edler, schöner Mann, den sie nicht genug ansehen konnte, stieg aus dem Kahne.

Was bringt Ihr? rief der Alte. — Es ist das Gemüse das Euch die Irrlichter schuldig sind, versetzte die Frau und wies ihre Waare hin. Als der Alte von jeder Sorte nur zwei fand, ward er verdrießlich und versicherte, daß er sie nicht annehmen könne. Die Frau bat ihn inständig, erzählte ihm, daß sie jetzt nicht nach Hause gehen könne und daß ihr die Last auf dem Wege den sie vor sich habe beschwerlich sei. Er blieb bei seiner abschläglichen Antwort, indem er ihr versicherte, daß es nicht einmal von ihm abhange. Was mir gebührt, muß ich neun Stunden zusammen lassen, und ich darf nichts annehmen, bis ich dem Fluß ein Drittheil übergeben habe. Nach vielem Hinundwiederreden versetzte endlich der Alte: Es ist noch ein Mittel. Wenn Ihr Euch gegen den Fluß verbürgt und Euch als Schuldnerin bekennen wollt, so nehm' ich die sechs Stücke zu mir, es ist aber einige Gefahr dabei. — Wenn ich mein Wort halte, so laufe ich doch keine Gefahr? — Nicht die geringste. Steckt Eure Hand in den Fluß, fuhr der Alte fort, und versprecht, daß Ihr in vier und zwanzig Stunden die Schuld abtragen wollt.

Die Alte that's, aber wie erschrack sie nicht, als

sie ihre Hand kohlschwarz wieder aus dem Wasser zog. Sie schalt heftig auf den Alten, versicherte, daß ihre Hände immer das Schönste an ihr gewesen wären, und daß sie, ungeachtet der harten Arbeit, diese edlen Glieder weiß und zierlich zu erhalten gewußt habe. Sie besah die Hand mit großem Verdrusse und rief verzweiflungsvoll aus: Das ist noch schlimmer! ich sehe sie ist gar geschwunden, sie ist viel kleiner als die andere.

Jetzt scheint es nur so, sagte der Alte; wenn Ihr aber nicht Wort haltet, kann es wahr werden. Die Hand wird nach und nach schwinden und endlich ganz verschwinden, ohne daß Ihr den Gebrauch derselben entbehrt. Ihr werdet alles damit verrichten können, nur daß sie niemand sehen wird. — Ich wollte lieber, ich könnte sie nicht brauchen und man säh' mir's nicht an, sagte die Alte; indessen hat das nichts zu bedeuten, ich werde mein Wort halten, um diese schwarze Haut und diese Sorge bald los zu werden. Eilig nahm sie darauf den Korb, der sich von selbst über ihren Scheitel erhob und frei in die Höhe schwebte, und eilte dem jungen Manne nach, der sachte und in Gedanken am Ufer hinging. Seine herrliche Gestalt und sein sonderbarer Anzug hatten sich der Alten tief eingedruckt.

Seine Brust war mit einem glänzenden Harnisch bedeckt, durch den alle Theile seines schönen Leibes sich durchbewegten. Um seine Schultern hing ein Pur-

Digitized by Google

purmantel, um ſein unbedecktes Haupt wallten braune Haare in ſchönen Locken; ſein holdes Geſicht war den Strahlen der Sonne ausgeſetzt, ſo wie ſeine ſchön gebauten Füße. Mit nackten Sohlen ging er gelaſſen über den heißen Sand hin, und ein tiefer Schmerz ſchien alle äußeren Eindrücke abzuſtumpfen.

Die geſprächige Alte ſuchte ihn zu einer Unterredung zu bringen, allein er gab ihr mit kurzen Worten wenig Beſcheid, ſo daß ſie endlich, ungeachtet ſeiner ſchönen Augen, müde ward ihn immer vergebens anzureden, von ihm Abſchied nahm und ſagte: Ihr geht mir zu langſam, mein Herr, ich darf den Augenblick nicht verſäumen, um über die grüne Schlange den Fluß zu paſſiren und der ſchönen Lilie das vortreffliche Geſchenk von meinem Manne zu überbringen. Mit dieſen Worten ſchritt ſie eilends fort und eben ſo ſchnell ermannte ſich der ſchöne Jüngling und eilte ihr auf dem Fuße nach. Ihr geht zur ſchönen Lilie! rief er aus, da gehen wir Einen Weg. Was iſt das für ein Geſchenk das Ihr tragt?

Mein Herr, verſetzte die Frau dagegen, es iſt nicht billig, nachdem Ihr meine Fragen ſo einſylbig abgelehnt habt, Euch mit ſolcher Lebhaftigkeit nach meinen Geheimniſſen zu erkundigen. Wollt Ihr aber einen Tauſch eingehen und mir Eure Schickſale erzählen, ſo will ich Euch nicht verbergen, wie es mit mir und meinem Geſchenke ſteht. Sie wurden bald einig; die Frau vertraute ihm ihre Verhältniſſe, die Geſchichte

Digitized by Google

des Hundes, und ließ ihn dabei das wundervolle Geſchenk betrachten.

Er hob ſogleich das natürliche Kunſtwerk aus dem Korbe und nahm den Mops, der ſanft zu ruhen ſchien, in ſeine Arme. Glückliches Thier! rief er aus, du wirſt von ihren Händen berührt, du wirſt von ihr belebt werden, anſtatt daß Lebendige vor ihr fliehen, um nicht ein trauriges Schickſal zu erfahren. Doch was ſage ich traurig! iſt es nicht viel betrübter und bänglicher durch ihre Gegenwart gelähmt zu werden, als es ſein würde von ihrer Hand zu ſterben! Sieh mich an, ſagte er zu der Alten; in meinen Jahren, welch einen elenden Zuſtand muß ich erdulden. Dieſen Harniſch, den ich mit Ehren im Kriege getragen, dieſen Purpur, den ich durch eine weiſe Regierung zu verdienen ſuchte, hat mir das Schickſal gelaſſen, jenen als eine unnöthige Laſt, dieſen als eine unbedeutende Zierde. Krone, Scepter und Schwert ſind hinweg, ich bin übrigens ſo nackt und bedürftig, als jeder andere Erdenſohn, denn ſo unſelig wirken ihre ſchönen blauen Augen, daß ſie allen lebendigen Weſen ihre Kraft nehmen, und daß diejenigen, die ihre berührende Hand nicht tödtet, ſich in den Zuſtand lebendig wandelnder Schatten verſetzt fühlen.

So fuhr er fort zu klagen und befriedigte die Neugierde der Alten keineswegs, welche nicht ſowohl von ſeinem innern als von ſeinem äußern Zuſtande unterrichtet ſein wollte. Sie erfuhr weder den Namen

Digitized by Google

seines Vaters noch seines Königreichs. Er streichelte den harten Mops, den die Sonnenstrahlen und der warme Busen des Jünglings als wenn er lebte erwärmt hatten. Er fragte viel nach dem Mann mit der Lampe, nach den Wirkungen des heiligen Lichtes und schien sich davon für seinen traurigen Zustand künftig viel Gutes zu versprechen.

Unter diesen Gesprächen sahen sie von ferne den majestätischen Bogen der Brücke, der von einem Ufer zum andern hinüber reichte, im Glanz der Sonne auf das wunderbarste schimmern. Beide erstaunten, denn sie hatten dieses Gebäude noch nie so herrlich gesehen. Wie! rief der Prinz; war sie nicht schon schön genug, als sie vor unsern Augen wie von Jaspis und Prasem gebaut dastand? Muß man nicht fürchten sie zu betreten, da sie aus Smaragd, Chrysopras und Chrysolith mit der anmuthigsten Mannichfaltigkeit zusammengesetzt erscheint? Beide wußten nicht die Veränderung, die mit der Schlange vorgegangen war: denn die Schlange war es, die sich jeden Mittag über den Fluß hinüber bäumte und in Gestalt einer kühnen Brücke da stand. Die Wanderer betraten sie mit Ehrfurcht und gingen schweigend hinüber.

Sie waren kaum am jenseitigen Ufer, als die Brücke sich zu schwingen und zu bewegen anfing, in kurzem die Oberfläche des Wassers berührte und die grüne Schlange in ihrer eigenthümlichen Gestalt den Wanderern auf dem Lande nachgleitete. Beide hatten

Digitized by Google

kaum für die Erlaubniß auf ihrem Rücken über den Fluß zu ſetzen gedankt, als ſie bemerkten, daß außer ihnen dreien noch mehrere Perſonen in der Geſellſchaft ſein müßten, die ſie jedoch mit ihren Augen nicht erblicken konnten. Sie hörten neben ſich ein Geziſch, dem die Schlange gleichfalls mit einem Geziſch antwortete; ſie horchten auf und konnten endlich Folgendes vernehmen: Wir werden, ſagten ein paar wechſelnde Stimmen, uns erſt incognito in dem Park der ſchönen Lilie umſehen, und erſuchen Euch, uns mit Anbruch der Nacht, ſobald wir nur irgend präſentabel ſind, der vollkommenen Schönheit vorzuſtellen. An dem Rande des großen Sees werdet Ihr uns antreffen. Es bleibt dabei, antwortete die Schlange, und ein ziſchender Laut verlor ſich in der Luft.

Unſere drei Wanderer beredeten ſich nunmehr, in welcher Ordnung ſie bei der Schönen vortreten wollten, denn ſo viel Perſonen auch um ſie ſein konnten, ſo durften ſie doch nur einzeln kommen und gehen, wenn ſie nicht empfindliche Schmerzen erdulden ſollten.

Das Weib mit dem verwandelten Hunde im Korbe nahte ſich zuerſt dem Garten und ſuchte ihre Gönnerin auf, die leicht zu finden war, weil ſie eben zur Harfe ſang; die lieblichen Töne zeigten ſich erſt als Ringe auf der Oberfläche des ſtillen Sees, dann wie ein leichter Hauch ſetzten ſie Gras und Büſche in Bewegung. Auf einem eingeſchloſſenen grünen Platze, in dem Schatten einer herrlichen Gruppe mannich-

Digitized by Google

faltiger Bäume, ſaß ſie und bezauberte bei'm erſten Anblick auf's neue die Augen, das Ohr und das Herz des Weibes, das ſich ihr mit Entzücken näherte und bei ſich ſelbſt ſchwur, die Schöne ſei während ihrer Abweſenheit nur immer ſchöner geworden. Schon von weitem rief die gute Frau dem liebenswürdigſten Mädchen Gruß und Lob zu. Welch ein Glück Euch anzuſehen, welch einen Himmel verbreitet Eure Gegenwart um Euch her! Wie die Harfe ſo reizend in Eurem Schooſe lehnt, wie Eure Arme ſie ſo ſanft umgeben, wie ſie ſich nach Eurer Bruſt zu ſehnen ſcheint und wie ſie unter der Berührung Eurer ſchlanken Finger ſo zärtlich klingt! Dreifach glücklicher Jüngling, der du ihren Platz einnehmen konnteſt!

Unter dieſen Worten war ſie näher gekommen; die ſchöne Lilie ſchlug die Augen auf, ließ die Hände ſinken und verſetzte: Betrübe mich nicht durch ein unzeitiges Lob, ich empfinde nur deſto ſtärker mein Unglück. Sieh, hier zu meinen Füßen liegt der arme Canarienvogel todt, der ſonſt meine Lieder auf das angenehmſte begleitete; er war gewöhnt auf meiner Harfe zu ſitzen, und ſorgfältig abgerichtet mich nicht zu berühren; heute, indem ich vom Schlaf erquickt, ein ruhiges Morgenlied anſtimme, und mein kleiner Sänger munterer als jemals ſeine harmoniſchen Töne hören läßt, ſchießt ein Habicht über meinem Haupte hin; das arme kleine Thier, erſchrocken, flüchtet in meinen Buſen und in dem Augenblick fühl' ich die

Digitized by Google

letzten Zuckungen seines scheidenden Lebens. Zwar von meinem Blicke getroffen schleicht der Räuber dort ohnmächtig am Wasser hin, aber was kann mir seine Strafe helfen, mein Liebling ist todt, und sein Grab wird nur das traurige Gebüsch meines Gartens vermehren.

Ermannt Euch, schöne Lilie! rief die Frau, indem sie selbst eine Thräne abtrocknete, welche ihr die Erzählung des unglücklichen Mädchens aus den Augen gelockt hatte, nehmt Euch zusammen, mein Alter läßt Euch sagen, Ihr sollt Eure Trauer mäßigen, das größte Unglück als Vorbote des größten Glücks ansehen; denn es sei an der Zeit; und wahrhaftig, fuhr die Alte fort, es geht bunt in der Welt zu. Seht nur meine Hand wie sie schwarz geworden ist! wahrhaftig sie ist schon um vieles kleiner, ich muß eilen eh' sie gar verschwindet! Warum mußt' ich den Irrlichtern eine Gefälligkeit erzeigen, warum mußt' ich dem Riesen begegnen und warum meine Hand in den Fluß tauchen? Könnt Ihr mir nicht ein Kohlhaupt, eine Artischocke und eine Zwiebel geben? so bring' ich sie dem Flusse und meine Hand ist weiß wie vorher, so daß ich sie fast neben die Eurige halten könnte.

Kohlhäupter und Zwiebeln könntest du allenfalls noch finden: aber Artischocken suchest du vergebens. Alle Pflanzen in meinem großen Garten tragen weder Blüthen noch Früchte; aber jedes Reis, das ich

Digitized by Google

breche und auf das Grab eines Lieblings pflanze, grünt ſogleich und ſchießt hoch auf. Alle dieſe Gruppen, dieſe Büſche, dieſe Haine habe ich leider wachſen ſehen. Die Schirme dieſer Pinien, die Obelisken dieſer Cypreſſen, die Koloſſen von Eichen und Buchen, alles waren kleine Reiſer als ein trauriges Denkmal von meiner Hand in einen ſonſt unfruchtbaren Boden gepflanzt.

Die Alte hatte auf dieſe Rede wenig Acht gegeben und nur ihre Hand betrachtet, die in der Gegenwart der ſchönen Lilie immer ſchwärzer und von Minute zu Minute kleiner zu werden ſchien. Sie wollte ihren Korb nehmen und eben forteilen, als ſie fühlte, daß ſie das Beſte vergeſſen hatte. Sie hub ſogleich den verwandelten Hund heraus und ſetzte ihn nicht weit von der Schönen in's Gras. Mein Mann, ſagte ſie, ſchickt Euch dieſes Andenken, Ihr wißt, daß Ihr dieſen Edelſtein durch Eure Berührung beleben könnt. Das artige treue Thier wird Euch gewiß viel Freude machen, und die Betrübniß, daß ich ihn verliere, kann nur durch den Gedanken aufgeheitert werden, daß Ihr ihn beſitzt.

Die ſchöne Lilie ſah das artige Thier mit Vergnügen und, wie es ſchien, mit Verwunderung an. Es kommen viele Zeichen zuſammen, ſagte ſie, die mir einige Hoffnung einflößen; aber ach! iſt es nicht bloß ein Wahn unſrer Natur, daß wir dann, wenn vieles Unglück zuſammen trifft, uns vorbilden das Beſte ſei nah.

Digitized by Google

Was helfen mir die vielen guten Zeichen?
Des Vogels Tod, der Freundin ſchwarze Hand?
Der Mops von Edelſtein, hat er wohl Seinesgleichen?
Und hat ihn nicht die Lampe mir geſandt?

Entfernt vom ſüßen menſchlichen Genuſſe,
Bin ich doch mit dem Jammer nur vertraut.
Ach! warum ſteht der Tempel nicht am Fluſſe!
Ach! warum iſt die Brücke nicht gebaut!

Ungeduldig hatte die gute Frau dieſem Geſange zugehört, den die ſchöne Lilie mit den angenehmen Tönen ihrer Harfe begleitete und der jeden andern entzückt hätte. Eben wollte ſie ſich beurlauben, als ſie durch die Ankunft der grünen Schlange abermals abgehalten wurde. Dieſe hatte die letzten Zeilen des Liedes gehört und ſprach deßhalb der ſchönen Lilie ſogleich zuverſichtlich Muth ein.

Die Weiſſagung von der Brücke iſt erfüllt! rief ſie aus; fragt nur dieſe gute Frau wie herrlich der Bogen gegenwärtig erſcheint. Was ſonſt undurchſichtiger Jaſpis, was nur Praſem war, durch den das Licht höchſtens auf den Kanten durchſchimmerte, iſt nun durchſichtiger Edelſtein geworden. Kein Beryll iſt ſo klar und kein Smaragd ſo ſchönfarbig.

Ich wünſche Euch Glück dazu, ſagte Lilie, allein verzeihet mir, wenn ich die Weiſſagung noch nicht erfüllt glaube. Über den hohen Bogen Eurer Brücke können nur Fußgänger hinüber ſchreiten und es iſt uns verſprochen, daß Pferde und Wagen und Reiſende

Digitized by Google

aller Art zu gleicher Zeit über die Brücke herüber und hinüber wandern ſollen. Iſt nicht von den großen Pfeilern geweiſſagt, die aus dem Fluſſe ſelbſt heraus-ſteigen werden?

Die Alte hatte ihre Augen immer auf die Hand geheftet, unterbrach hier das Geſpräch und empfahl ſich. Verweilt noch einen Augenblick, ſagte die ſchöne Lilie, und nehmt meinen armen Canarienvogel mit. Bittet die Lampe, daß ſie ihn in einen ſchönen Topas verwandle, ich will ihn durch meine Berührung be-leben und er, mit Eurem guten Mops, ſoll mein beſter Zeitvertreib ſein; aber eilt was Ihr könnt, denn mit Sonnenuntergang ergreift unleidliche Fäulniß das arme Thier und zerreißt den ſchönen Zuſammenhang ſeiner Geſtalt auf ewig.

Die Alte legte den kleinen Leichnam zwiſchen zarte Blätter in den Korb und eilte davon.

Wie dem auch ſei, ſagte die Schlange, indem ſie das abgebrochene Geſpräch fortſetzte, der Tempel iſt erbauet.

Er ſteht aber noch nicht am Fluſſe, verſetzte die Schöne.

Noch ruht er in den Tiefen der Erde, ſagte die Schlange; ich habe die Könige geſehen und geſprochen.

Aber wann werden ſie aufſtehn? fragte Lilie.

Die Schlange verſetzte: Ich hörte die großen Worte im Tempel ertönen: es iſt an der Zeit.

Eine angenehme Heiterkeit verbreitete ſich über das Angeſicht der Schönen. Höre ich doch, ſagte ſie, die

Digitized by Google

glücklichen Worte schon heute zum zweitenmal; wann wird der Tag kommen, an dem ich sie dreimal höre?

Sie stand auf und sogleich trat ein reizendes Mädchen aus dem Gebüsch, das ihr die Harfe abnahm. Dieser folgte eine andre, die den elfenbeinernen geschnitzten Feldstuhl, worauf die Schöne gesessen hatte, zusammenschlug und das silberne Kissen unter den Arm nahm. Eine dritte, die einen großen, mit Perlen gestickten Sonnenschirm trug, zeigte sich darauf, erwartend, ob Lilie auf einem Spaziergange etwa ihrer bedürfe. Über allen Ausdruck schön und reizend waren diese drei Mädchen, und doch erhöhten sie nur die Schönheit der Lilie, indem sich jeder gestehen mußte, daß sie mit ihr gar nicht verglichen werden konnten.

Mit Gefälligkeit hatte indeß die schöne Lilie den wunderbaren Mops betrachtet. Sie beugte sich, berührte ihn und in dem Augenblicke sprang er auf. Munter sah er sich um, lief hin und wieder und eilte zuletzt seine Wohlthäterin auf das freundlichste zu begrüßen. Sie nahm ihn auf die Arme und drückte ihn an sich. So kalt du bist, rief sie aus, und obgleich nur ein halbes Leben in dir wirkt, bist du mir doch willkommen; zärtlich will ich dich lieben, artig mit dir scherzen, freundlich dich streicheln, und fest dich an mein Herz drücken. Sie ließ ihn darauf los, jagte ihn von sich, rief ihn wieder, scherzte so artig mit ihm und trieb sich so munter und unschuldig mit ihm auf dem Grase herum, daß man mit neuem

Digitized by Google

Entzücken ihre Freude betrachten und Theil daran nehmen mußte, ſo wie kurz vorher ihre Trauer jedes Herz zum Mitleid geſtimmt hatte.

Dieſe Heiterkeit, dieſe anmuthigen Scherze wurden durch die Ankunft des traurigen Jünglings unterbrochen. Er trat herein wie wir ihn ſchon kennen, nur ſchien die Hitze des Tages ihn noch mehr abgemattet zu haben, und in der Gegenwart der Geliebten ward er mit jedem Augenblicke bläſſer. Er trug den Habicht auf ſeiner Hand, der wie eine Taube ruhig ſaß und die Flügel hängen ließ.

Es iſt nicht freundlich, rief Lilie ihm entgegen, daß du mir das verhaßte Thier vor die Augen bringſt, das Ungeheuer, das meinen kleinen Sänger heute getödtet hat.

Schilt den unglücklichen Vogel nicht! verſetzte darauf der Jüngling; klage vielmehr dich an und das Schickſal, und vergönne mir, daß ich mit dem Gefährten meines Elends Geſellſchaft mache.

Indeſſen hörte der Mops nicht auf die Schöne zu necken, und ſie antwortete dem durchſichtigen Liebling mit dem freundlichſten Betragen. Sie klatſchte mit den Händen, um ihn zu verſcheuchen; dann lief ſie, um ihn wieder nach ſich zu ziehen. Sie ſuchte ihn zu haſchen, wenn er floh, und jagte ihn von ſich weg, wenn er ſich an ſie zu drängen verſuchte. Der Jüngling ſah ſtillſchweigend und mit wachſendem Verdruſſe zu; aber endlich, da ſie das häßliche Thier,

Digitized by Google

das ihm ganz abſcheulich vorkam, auf den Arm nahm, an ihren weißen Buſen drückte und die ſchwarze Schnauze mit ihren himmliſchen Lippen küßte, verging ihm alle Geduld und er rief voller Verzweiflung aus: Muß ich, der ich durch ein trauriges Geſchick vor dir, vielleicht auf immer, in einer getrennten Gegenwart lebe, der ich durch dich alles, ja mich ſelbſt, verloren habe, muß ich vor meinen Augen ſehen, daß eine ſo widernatürliche Mißgeburt dich zur Freude reizen, deine Neigung feſſeln und deine Umarmung genießen kann! Soll ich noch länger nur ſo hin- und wiedergehen und den traurigen Kreis den Fluß herüber und hinüber abmeſſen? Nein, es ruht noch ein Funke des alten Heldenmuthes in meinem Buſen; er ſchlage in dieſem Augenblick zur letzten Flamme auf! Wenn Steine an deinem Buſen ruhen können, ſo möge ich zu Stein werden; wenn deine Berührung tödtet, ſo will ich von deinen Händen ſterben.

Mit dieſen Worten machte er eine heftige Bewegung; der Habicht flog von ſeiner Hand, er aber ſtürzte auf die Schöne los, ſie ſtreckte die Hände aus, ihn abzuhalten und berührte ihn nur deſto früher. Das Bewußtſein verließ ihn, und mit Entſetzen fühlte ſie die ſchöne Laſt an ihrem Buſen. Mit einem Schrei trat ſie zurück, und der holde Jüngling ſank entſeelt aus ihren Armen zur Erde.

Das Unglück war geſchehen! Die ſüße Lilie ſtand unbeweglich, und blickte ſtarr nach dem entſeelten Leich-

Digitized by Google

nam. Das Herz ſchien ihr im Buſen zu ſtocken und ihre Augen waren ohne Thränen. Vergebens ſuchte der Mops ihr eine freundliche Bewegung abzugewinnen; die ganze Welt war mit ihrem Freunde ausgeſtorben. Ihre ſtumme Verzweiflung ſah ſich nach Hülfe nicht um, denn ſie kannte keine Hülfe.

Dagegen regte ſich die Schlange deſto emſiger; ſie ſchien auf Rettung zu ſinnen, und wirklich dienten ihre ſonderbaren Bewegungen wenigſtens die nächſten ſchrecklichen Folgen des Unglücks auf einige Zeit zu hindern. Sie zog mit ihrem geſchmeidigen Körper einen weiten Kreis um den Leichnam, faßte das Ende ihres Schwanzes mit den Zähnen und blieb ruhig liegen.

Nicht lange, ſo trat eine der ſchönen Dienerinnen Liliens hervor, brachte den elfenbeinernen Feldſtuhl, und nöthigte, mit freundlichen Gebärden, die Schöne ſich zu ſetzen; bald darauf kam die zweite, die einen feuerfarbigen Schleier trug und das Haupt ihrer Gebieterin damit mehr zierte als bedeckte; die dritte übergab ihr die Harfe, und kaum hatte ſie das prächtige Inſtrument an ſich gedrückt, und einige Töne aus den Saiten hervorgelockt, als die erſte mit einem hellen runden Spiegel zurückkam, ſich der Schönen gegenüber ſtellte, ihre Blicke auffing und ihr das angenehmſte Bild, das in der Natur zu finden war, darſtellte. Der Schmerz erhöhte ihre Schönheit, der Schleier ihre Reize, die Harfe ihre Anmuth, und ſo ſehr man hoffte ihre traurige Lage verändert zu ſehen, ſo ſehr wünſchte

man ihr Bild ewig wie es gegenwärtig erſchien, feſt zu halten.

Mit einem ſtillen Blick nach dem Spiegel lockte ſie bald ſchmelzende Töne aus den Saiten, bald ſchien ihr Schmerz zu ſteigen, und die Saiten antworteten gewaltſam ihrem Jammer; einigemal öffnete ſie den Mund zu ſingen, aber die Stimme verſagte ihr, doch bald löſ'te ſich ihr Schmerz in Thränen auf, zwei Mädchen faßten ſie hülfreich in die Arme, die Harfe ſank aus ihrem Schooſe, kaum ergriff noch die ſchnelle Dienerin das Inſtrument und trug es bei Seite.

Wer ſchafft uns den Mann mit der Lampe, ehe die Sonne untergeht? ziſchte die Schlange leiſe, aber vernehmlich; die Mädchen ſahen einander an, und Liliens Thränen vermehrten ſich. In dieſem Augenblicke kam athemlos die Frau mit dem Korbe zurück. Ich bin verloren und verſtümmelt, rief ſie aus! ſeht wie meine Hand beinahe ganz weggeſchwunden iſt; weder der Fährmann noch der Rieſe wollten mich überſetzen, weil ich noch eine Schuldnerin des Waſſers bin; vergebens habe ich hundert Kohlhäupter und hundert Zwiebeln angeboten, man will nicht mehr als die drei Stücke, und keine Artiſchocke iſt nun einmal in dieſen Gegenden zu finden.

Vergeßt Eure Noth, ſagte die Schlange, und ſucht hier zu helfen; vielleicht kann Euch zugleich mit geholfen werden. Eilt was Ihr könnt die Irrlichter aufzuſuchen, es iſt noch zu hell ſie zu ſehen, aber

Digitized by Google

vielleicht hört Ihr ſie lachen und flattern. Wenn ſie eilen, ſo ſetzt ſie der Rieſe noch über den Fluß, und ſie können den Mann mit der Lampe finden und ſchicken.

Das Weib eilte ſo viel ſie konnte, und die Schlange ſchien eben ſo ungeduldig als Lilie die Rückkunft der beiden zu erwarten. Leider vergoldete ſchon der Strahl der ſinkenden Sonne nur den höchſten Gipfel der Bäume des Dickichts, und lange Schatten zogen ſich über See und Wieſe; die Schlange bewegte ſich ungeduldig und Lilie zerfloß in Thränen.

In dieſer Noth ſah die Schlange ſich überall um, denn ſie fürchtete jeden Augenblick, die Sonne werde untergehen, die Fäulniß den magiſchen Kreis durchdringen und den ſchönen Jüngling unaufhaltſam anfallen. Endlich erblickte ſie hoch in den Lüften, mit purpurrothen Federn den Habicht, deſſen Bruſt die letzten Strahlen der Sonne auffing. Sie ſchüttelte ſich vor Freuden über das gute Zeichen, und ſie betrog ſich nicht; denn kurz darauf ſah man den Mann mit der Lampe über den See hergleiten, gleich als wenn er auf Schlittſchuhen ginge.

Die Schlange veränderte nicht ihre Stelle, aber die Lilie ſtand auf und rief ihm zu: Welcher gute Geiſt ſendet dich in dem Augenblick, da wir ſo ſehr nach dir verlangen und deiner ſo ſehr bedürfen?

Der Geiſt meiner Lampe, verſetzte der Alte, treibt mich und der Habicht führt mich hierher. Sie ſpratzelt

Digitized by Google

wenn man meiner bedarf, und ich ſehe mich nur in den Lüften nach einem Zeichen um; irgend ein Vogel oder Meteor zeigt mir die Himmelsgegend an, wohin ich mich wenden ſoll. Sei ruhig, ſchönſtes Mädchen! ob ich helfen kann weiß ich nicht, ein Einzelner hilft nicht, ſondern wer ſich mit vielen zur rechten Stunde vereinigt. Aufſchieben wollen wir und hoffen. Halte deinen Kreis geſchloſſen, fuhr er fort, indem er ſich an die Schlange wendete, ſich auf einen Erdhügel neben ſie hinſetzte und den todten Körper beleuchtete. Bringt den artigen Canarienvogel auch her und leget ihn in den Kreis! Die Mädchen nahmen den kleinen Leichnam aus dem Korbe, den die Alte ſtehen ließ, und gehorchten dem Manne.

Die Sonne war indeſſen untergegangen, und wie die Finſterniß zunahm, fing nicht allein die Schlange und die Lampe des Mannes nach ihrer Weiſe zu leuchten an, ſondern der Schleier Liliens gab auch ein ſanftes Licht von ſich, das wie eine zarte Morgenröthe ihre blaſſen Wangen und ihr weißes Gewand mit einer unendlichen Anmuth färbte. Man ſah ſich wechſelsweiſe mit ſtiller Betrachtung an, Sorge und Trauer waren durch eine ſichere Hoffnung gemildert.

Nicht unangenehm erſchien daher das alte Weib in Geſellſchaft der beiden muntern Flammen, die zwar zeither ſehr verſchwendet haben mußten, denn ſie waren wieder äußerſt mager geworden, aber ſich nur deſto artiger gegen die Prinzeſſin und die übrigen Frauen=

Digitized by Google

zimmer betrugen. Mit der größten Sicherheit und mit vielem Ausdruck ſagten ſie ziemlich gewöhnliche Sachen, beſonders zeigten ſie ſich ſehr empfänglich für den Reiz, den der leuchtende Schleier über Lilien und ihre Begleiterinnen verbreitete. Beſcheiden ſchlugen die Frauenzimmer ihre Augen nieder und das Lob ihrer Schönheit verſchönerte ſie wirklich. Jedermann war zufrieden und ruhig bis auf die Alte. Ungeachtet der Verſicherung ihres Mannes, daß ihre Hand nicht weiter abnehmen könne ſo lange ſie von ſeiner Lampe beſchienen ſei, behauptete ſie mehr als Einmal, daß wenn es ſo fort gehe, noch vor Mitternacht dieſes edle Glied völlig verſchwinden werde.

Der Alte mit der Lampe hatte dem Geſpräch der Irrlichter aufmerkſam zugehört und war vergnügt, daß Lilie durch dieſe Unterhaltung zerſtreut und aufgeheitert worden. Und wirklich war Mitternacht herbeigekommen man wußte nicht wie. Der Alte ſah nach den Sternen und fing darauf zu reden an: Wir ſind zur glücklichen Stunde beiſammen, jeder verrichte ſein Amt, jeder thue ſeine Pflicht und ein allgemeines Glück wird die einzelnen Schmerzen in ſich auflöſen, wie ein allgemeines Unglück einzelne Freuden verzehrt.

Nach dieſen Worten entſtand ein wunderbares Geräuſch, denn alle gegenwärtigen Perſonen ſprachen für ſich und drückten laut aus was ſie zu thun hätten, nur die drei Mädchen waren ſtille; eingeſchlafen war die eine neben der Harfe, die andere neben dem Sonnen-

Digitized by Google

ſchirm, die dritte neben dem Seſſel, und man konnte es ihnen nicht verdenken, denn es war ſpät. Die flammenden Jünglinge hatten nach einigen vorübergehenden Höflichkeiten, die ſie auch den Dienerinnen gewidmet, ſich doch zuletzt nur an Lilien, als die Allerſchönſte, gehalten.

Faſſe, ſagte der Alte zum Habicht, den Spiegel, und mit dem erſten Sonnenſtrahl beleuchte die Schläferinnen und wecke ſie mit zurückgeworfenem Lichte aus der Höhe.

Die Schlange fing nunmehr an ſich zu bewegen, löſ'te den Kreis auf und zog langſam in großen Ringen nach dem Fluſſe. Feierlich folgten ihr die beiden Irrlichter, und man hätte ſie für die ernſthafteſten Flammen halten ſollen. Die Alte und ihr Mann ergriffen den Korb, deſſen ſanftes Licht man bisher kaum bemerkt hatte, ſie zogen von beiden Seiten daran, und er ward immer größer und leuchtender, ſie hoben darauf den Leichnam des Jünglings hinein und legten ihm den Canarienvogel auf die Bruſt, der Korb hob ſich in die Höhe und ſchwebte über dem Haupte der Alten und ſie folgte den Irrlichtern auf dem Fuße. Die ſchöne Lilie nahm den Mops auf ihren Arm und folgte der Alten, der Mann mit der Lampe beſchloß den Zug, und die Gegend war von dieſen vielerlei Lichtern auf das ſonderbarſte erhellt.

Aber mit nicht geringer Bewunderung ſah die Geſellſchaft, als ſie zu dem Fluſſe gelangte, einen herr-

Digitized by Google

lichen Bogen über denſelben hinüberſteigen, wodurch die wohlthätige Schlange ihnen einen glänzenden Weg bereitete. Hatte man bei Tage die durchſichtigen Edelſteine bewundert, woraus die Brücke zuſammengeſetzt ſchien, ſo erſtaunte man bei Nacht über ihre leuchtende Herrlichkeit. Oberwärts ſchnitt ſich der helle Kreis ſcharf an dem dunklen Himmel ab, aber unterwärts zuckten lebhafte Strahlen nach dem Mittelpuncte zu und zeigten die bewegliche Feſtigkeit des Gebäudes. Der Zug ging langſam hinüber, und der Fährmann, der von ferne aus ſeiner Hütte hervorſah, betrachtete mit Staunen den leuchtenden Kreis und die ſonderbaren Lichter, die darüber hinzogen.

Kaum waren ſie an dem andern Ufer angelangt, als der Bogen nach ſeiner Weiſe zu ſchwanken und ſich wellenartig dem Waſſer zu nähern anfing. Die Schlange bewegte ſich bald darauf an's Land, der Korb ſetzte ſich zur Erde nieder, und die Schlange zog auf's neue ihren Kreis umher, der Alte neigte ſich vor ihr und ſprach: Was haſt du beſchloſſen?

Mich aufzuopfern, ehe ich aufgeopfert werde, verſetzte die Schlange; verſprich mir daß du keinen Stein am Lande laſſen willſt.

Der Alte verſprach's und ſagte darauf zur ſchönen Lilie: Rühre die Schlange mit der linken Hand an und deinen Geliebten mit der rechten. Lilie kniete nieder und berührte die Schlange und den Leichnam. Im Augenblicke ſchien dieſer in das Leben überzugehen, er

Digitized by Google

bewegte ſich im Korbe, ja er richtete ſich in die Höhe und ſaß; Lilie wollte ihn umarmen, allein der Alte hielt ſie zurück, er half dagegen dem Jüngling aufſtehn und leitete ihn, indem er aus dem Korbe und dem Kreiſe trat.

Der Jüngling ſtand, der Canarienvogel flatterte auf ſeiner Schulter, es war wieder Leben in beiden, aber der Geiſt war noch nicht zurückgekehrt; der ſchöne Freund hatte die Augen offen und ſah nicht, wenigſtens ſchien er alles ohne Theilnehmung anzuſehn, und kaum hatte ſich die Verwunderung über dieſe Begebenheit in etwas gemäßigt, als man erſt bemerkte, wie ſonderbar die Schlange ſich verändert hatte. Ihr ſchöner ſchlanker Körper war in tauſend und tauſend leuchtende Edelſteine zerfallen; unvorſichtig hatte die Alte, die nach ihrem Korbe greifen wollte, an ſie geſtoßen, und man ſah nichts mehr von der Bildung der Schlange, nur ein ſchöner Kreis leuchtender Edelſteine lag im Graſe.

Der Alte machte ſogleich Anſtalt, die Steine in den Korb zu faſſen, wozu ihm ſeine Frau behülflich ſein mußte. Beide trugen darauf den Korb gegen das Ufer an einen erhabenen Ort, und er ſchüttete die ganze Ladung, nicht ohne Widerwillen der Schönen und ſeines Weibes, die gerne davon ſich etwas ausgeſucht hätten, in den Fluß. Wie leuchtende und blinkende Sterne ſchwammen die Steine mit den Wellen hin, und man konnte nicht unterſcheiden, ob ſie ſich in der Ferne verloren oder unterſanken.

Digitized by Google

Meine Herren, ſagte darauf der Alte ehrerbietig zu den Irrlichtern, nunmehr zeige ich Ihnen den Weg und eröffne den Gang, aber Sie leiſten uns den größten Dienſt, wenn Sie uns die Pforte des Heiligthums öffnen, durch die wir dießmal eingehen müſſen und die außer Ihnen niemand aufſchließen kann.

Die Irrlichter neigten ſich anſtändig und blieben zurück. Der Alte mit der Lampe ging voraus in den Felſen, der ſich vor ihm aufthat; der Jüngling folgte ihm, gleichſam mechaniſch; ſtill und ungewiß hielt ſich Lilie in einiger Entfernung hinter ihm; die Alte wollte nicht gerne zurückbleiben und ſtreckte ihre Hand aus, damit ja das Licht von ihres Mannes Lampe ſie erleuchten könne. Nun ſchloſſen die Irrlichter den Zug, indem ſie die Spitzen ihrer Flammen zuſammen neigten und mit einander zu ſprechen ſchienen.

Sie waren nicht lange gegangen, als der Zug ſich vor einem großen ehernen Thore befand, deſſen Flügel mit einem goldenen Schloß verſchloſſen waren. Der Alte rief ſogleich die Irrlichter herbei, die ſich nicht lange aufmuntern ließen, ſondern geſchäftig mit ihren ſpitzeſten Flammen Schloß und Riegel aufzehrten.

Laut tönte das Erz, als die Pforten ſchnell aufſprangen und im Heiligthum die würdigen Bilder der Könige, durch die hereintretenden Lichter beleuchtet, erſchienen. Jeder neigte ſich vor den ehrwürdigen Herrſchern, beſonders ließen es die Irrlichter an krauſen Verbeugungen nicht fehlen.

Digitized by Google

Nach einiger Pauſe fragte der goldne König: Woher kommt ihr? — Aus der Welt, antwortete der Alte. Wohin geht ihr? fragte der ſilberne König. — In die Welt, ſagte der Alte. — Was wollt ihr bei uns? fragte der eherne König. — Euch begleiten, ſagte der Alte.

Der gemiſchte König wollte eben zu reden anfangen, als der goldne zu den Irrlichtern, die ihm zu nahe gekommen waren, ſprach: Hebet euch weg von mir, mein Gold iſt nicht für euren Gaum. Sie wandten ſich darauf zum ſilbernen und ſchmiegten ſich an ihn, ſein Gewand glänzte ſchön von ihrem gelblichen Widerſchein. Ihr ſeid mir willkommen, ſagte er, aber ich kann euch nicht ernähren; ſättiget euch auswärts und bringt mir euer Licht. Sie entfernten ſich und ſchlichen, bei dem ehernen vorbei, der ſie nicht zu bemerken ſchien, auf den zuſammengeſetzten los. Wer wird die Welt beherrſchen? rief dieſer mit ſtotternder Stimme. — Wer auf ſeinen Füßen ſteht, antwortete der Alte. — Das bin ich! ſagte der gemiſchte König. — Es wird ſich offenbaren, ſagte der Alte, denn es iſt an der Zeit.

Die ſchöne Lilie fiel dem Alten um den Hals und küßte ihn auf's herzlichſte. Heiliger Vater, ſagte ſie, tauſendmal dank' ich dir, denn ich höre das ahnungsvolle Wort zum drittenmal. Sie hatte kaum ausgeredet, als ſie ſich noch feſter an den Alten anhielt, denn der Boden fing unter ihnen an zu ſchwanken, die Alte und der Jüngling hielten ſich auch an einander, nur die beweglichen Irrlichter merkten nichts.

Digitized by Google

Man konnte deutlich fühlen, daß der ganze Tempel ſich bewegte, wie ein Schiff das ſich ſanft aus dem Hafen entfernt, wenn die Anker gelichtet ſind; die Tiefen der Erde ſchienen ſich vor ihm aufzuthun als er hindurch zog. Er ſtieß nirgends an, kein Felſen ſtand ihm in dem Weg.

Wenige Augenblicke ſchien ein feiner Regen durch die Öffnung der Kuppel hereinzurieſeln; der Alte hielt die ſchöne Lilie feſter und ſagte zu ihr: Wir ſind unter dem Fluſſe und bald am Ziel. Nicht lange darauf glaubten ſie ſtill zu ſtehn, doch ſie betrogen ſich; der Tempel ſtieg aufwärts.

Nun entſtand ein ſeltſames Getöſe über ihrem Haupte. Breter und Balken, in ungeſtalter Verbindung, begannen ſich zu der Öffnung der Kuppel krachend herein zu drängen. Lilie und die Alte ſprangen zur Seite, der Mann mit der Lampe faßte den Jüngling und blieb ſtehen. Die kleine Hütte des Fährmanns, denn ſie war es die der Tempel, im Aufſteigen, vom Boden abgeſondert und in ſich aufgenommen hatte, ſank allmählich herunter und bedeckte den Jüngling und den Alten.

Die Weiber ſchrien laut, und der Tempel ſchütterte wie ein Schiff das unvermuthet an's Land ſtößt. Ängſtlich irrten die Frauen in der Dämmerung um die Hütte, die Thüre war verſchloſſen und auf ihr Pochen hörte niemand. Sie pochten heftiger und wunderten ſich nicht wenig, als zuletzt das Holz zu klingen

Digitized by Google

anfing. Durch die Kraft der verſchloſſenen Lampe war die Hütte von innen heraus zu Silber geworden. Nicht lange, ſo veränderte ſie ſogar ihre Geſtalt; denn das edle Metall verließ die zufälligen Formen der Bretter, Pfoſten und Balken, und dehnte ſich zu einem herrlichen Gehäuſe von getriebener Arbeit aus. Nun ſtand ein herrlicher kleiner Tempel in der Mitte des großen, oder wenn man will ein Altar des Tempels würdig.

Durch eine Treppe, die von innen heraufging, trat nunmehr der edle Jüngling in die Höhe, der Mann mit der Lampe leuchtete ihm, und ein anderer ſchien ihn zu unterſtützen, der in einem weißen kurzen Gewand hervorkam und ein ſilbernes Ruder in der Hand hielt; man erkannte in ihm ſogleich den Fährmann, den ehemaligen Bewohner der verwandelten Hütte.

Die ſchöne Lilie ſtieg die äußeren Stufen hinauf, die von dem Tempel auf den Altar führten, aber noch immer mußte ſie ſich von ihrem Geliebten entfernt halten. Die Alte, deren Hand, ſo lange die Lampe verborgen geweſen, immer kleiner geworden war, rief: Soll ich doch noch unglücklich werden? iſt bei ſo vielen Wundern durch kein Wunder meine Hand zu retten? Ihr Mann deutete nach der offenen Pforte und ſagte: Siehe, der Tag bricht an, eile und bade dich im Fluſſe. — Welch ein Rath! rief ſie, ich ſoll wohl ganz ſchwarz werden und ganz verſchwinden, habe ich doch meine Schuld noch nicht bezahlt. — Gehe, ſagte der Alte, und folge mir! Alle Schulden ſind abgetragen.

Digitized by Google

Die Alte eilte weg, und in dem Augenblick erſchien das Licht der aufgehenden Sonne an dem Kranze der Kuppel, der Alte trat zwiſchen den Jüngling und die Jungfrau und rief mit lauter Stimme: Drei ſind die da herrſchen auf Erden: die Weisheit, der Schein und die Gewalt. Bei dem erſten Worte ſtand der goldne König auf, bei dem zweiten der ſilberne und bei dem dritten hatte ſich der eherne langſam empor gehoben, als der zuſammengeſetzte König ſich plötzlich ungeſchickt niederſetzte.

Wer ihn ſah konnte ſich, ungeachtet des feierlichen Augenblicks, kaum des Lachens enthalten, denn er ſaß nicht, er lag nicht, er lehnte ſich nicht an, ſondern er war unförmlich zuſammengeſunken.

Die Irrlichter, die ſich bisher um ihn beſchäftigt hatten, traten zur Seite; ſie ſchienen, obgleich blaß bei'm Morgenlichte, doch wieder gut genährt und wohl bei Flammen; ſie hatten auf eine geſchickte Weiſe die goldnen Adern des koloſſalen Bildes mit ihren ſpitzen Zungen bis auf's innerſte heraus geleckt. Die unregelmäßigen leeren Räume, die dadurch entſtanden waren, erhielten ſich eine Zeit lang offen und die Figur blieb in ihrer vorigen Geſtalt. Als aber auch zuletzt die zarteſten Äderchen aufgezehrt waren, brach auf einmal das Bild zuſammen und leider gerade an den Stellen die ganz bleiben, wenn der Menſch ſich ſetzt; dagegen blieben die Gelenke, die ſich hätten biegen ſollen, ſteif. Wer nicht lachen konnte, mußte ſeine

Digitized by Google

Augen wegwenden; das Mittelding zwiſchen Form und Klumpen war widerwärtig anzuſehn.

Der Mann mit der Lampe führte nunmehr den ſchönen, aber immer noch ſtarr vor ſich hinblickenden Jüngling vom Altare herab und gerade auf den ehernen König los. Zu den Füßen des mächtigen Fürſten lag ein Schwert, in eherner Scheide. Der Jüngling gürtete ſich. — Das Schwert an der Linken, die Rechte frei! rief der gewaltige König. Sie gingen darauf zum ſilbernen, der ſein Scepter gegen den Jüngling neigte. Dieſer ergriff es mit der linken Hand, und der König ſagte mit gefälliger Stimme: Weide die Schafe! Als ſie zum goldenen Könige kamen, drückte er mit väterlich ſegnender Gebärde dem Jüngling den Eichenkranz auf's Haupt und ſprach: Erkenne das Höchſte!

Der Alte hatte während dieſes Umgangs den Jüngling genau bemerkt. Nach umgürtetem Schwert hob ſich ſeine Bruſt, ſeine Arme regten ſich und ſeine Füße traten feſter auf; indem er den Scepter in die Hand nahm, ſchien ſich die Kraft zu mildern und durch einen unausſprechlichen Reiz noch mächtiger zu werden; als aber der Eichenkranz ſeine Locken zierte, belebten ſich ſeine Geſichtszüge, ſein Auge glänzte von unausſprechlichem Geiſt, und das erſte Wort ſeines Mundes war Lilie.

Liebe Lilie! rief er, als er ihr die ſilbernen Treppen hinauf entgegen eilte; denn ſie hatte von

Digitized by Google

der Zinne des Altars ſeiner Reiſe zugeſehn: liebe Lilie! was kann der Mann, ausgeſtattet mit allem, ſich Köſtlicheres wünſchen als die Unſchuld und die ſtille Neigung die mir dein Buſen entgegen bringt? O! mein Freund, fuhr er fort, indem er ſich zu dem Alten wendete und die drei heiligen Bildſäulen anſah, herrlich und ſicher iſt das Reich unſerer Väter, aber du haſt die vierte Kraft vergeſſen, die noch früher, allgemeiner, gewiſſer die Welt beherrſcht, die Kraft der Liebe. Mit dieſen Worten fiel er dem ſchönen Mädchen um den Hals; ſie hatte den Schleier weggeworfen und ihre Wangen färbten ſich mit der ſchönſten unvergänglichſten Röthe.

Hierauf ſagte der Alte lächelnd: Die Liebe herrſcht nicht, aber ſie bildet, und das iſt mehr.

Über dieſer Feierlichkeit, dem Glück, dem Entzücken hatte man nicht bemerkt, daß der Tag völlig angebrochen war, und nun fielen auf einmal durch die offne Pforte ganz unerwartete Gegenſtände der Geſellſchaft in die Augen. Ein großer mit Säulen umgebener Platz machte den Vorhof, an deſſen Ende man eine lange und prächtige Brücke ſah, die mit vielen Bogen über den Fluß hinüber reichte; ſie war an beiden Seiten mit Säulengängen für die Wanderer bequem und prächtig eingerichtet, deren ſich ſchon viele Tauſende eingefunden hatten, und emſig hin- und wiedergingen. Der große Weg in der Mitte war von Heerden und Maulthieren, Reitern und Wagen

belebt, die an beiden Seiten, ohne ſich zu hindern, ſtromweiſe hin- und herfloſſen. Sie ſchienen ſich alle über die Bequemlichkeit und Pracht zu verwundern, und der neue König mit ſeiner Gemahlin war über die Bewegung und das Leben dieſes großen Volks ſo entzückt, als ihre wechſelſeitige Liebe ſie glücklich machte.

Gedenke der Schlange in Ehren, ſagte der Mann mit der Lampe, du biſt ihr das Leben, deine Völker ſind ihr die Brücke ſchuldig, wodurch dieſe nachbarlichen Ufer erſt zu Ländern belebt und verbunden werden. Jene ſchwimmenden und leuchtenden Edelſteine, die Reſte ihres aufgeopferten Körpers, ſind die Grundpfeiler dieſer herrlichen Brücke, auf ihnen hat ſie ſich ſelbſt erbaut und wird ſich ſelbſt erhalten.

Man wollte eben die Aufklärung dieſes wunderbaren Geheimniſſes von ihm verlangen, als vier ſchöne Mädchen zu der Pforte des Tempels hereintraten. An der Harfe, dem Sonnenſchirm und dem Feldſtuhl erkannte man ſogleich die Begleiterinnen Liliens, aber die vierte, ſchöner als die drei, war eine Unbekannte, die ſcherzend ſchweſterlich mit ihnen durch den Tempel eilte und die ſilbernen Stufen hinanſtieg.

Wirſt du mir künftig mehr glauben, liebes Weib? ſagte der Mann mit der Lampe zu der Schönen: wohl dir und jedem Geſchöpfe, das ſich dieſen Morgen im Fluſſe badet!

Die verjüngte und verſchönerte Alte, von deren

Digitized by Google

Bildung keine Spur mehr übrig war, umfaßte mit belebten jugendlichen Armen den Mann mit der Lampe, der ihre Liebkosungen mit Freundlichkeit aufnahm. Wenn ich dir zu alt bin, sagte er lächelnd, so darfst du heute einen andern Gatten wählen; von heute an ist keine Ehe gültig, die nicht auf's neue geschlossen wird.

Weißt du denn nicht, versetzte sie, daß auch du jünger geworden bist? — Es freut mich, wenn ich deinen jungen Augen als ein wackrer Jüngling erscheine; ich nehme deine Hand von neuem an, und mag gern mit dir in das folgende Jahrtausend hinüberleben.

Die Königin bewillkommte ihre neue Freundin und stieg mit ihr und ihren übrigen Gespielinnen in den Altar hinab, indeß der König in der Mitte der beiden Männer nach der Brücke hinsah und aufmerksam das Gewimmel des Volks betrachtete.

Aber nicht lange dauerte seine Zufriedenheit, denn er sah einen Gegenstand, der ihm einen Augenblick Verdruß erregte. Der große Riese, der sich von seinem Morgenschlaf noch nicht erholt zu haben schien, taumelte über die Brücke her und verursachte daselbst große Unordnung. Er war, wie gewöhnlich, schlaftrunken aufgestanden und gedachte sich in der bekannten Bucht des Flusses zu baden; anstatt derselben fand er festes Land und tappte auf dem breiten Pflaster der Brücke hin. Ob er nun gleich zwischen

Digitized by Google

Menſchen und Vieh auf das ungeſchickteſte hineintrat, ſo ward doch ſeine Gegenwart zwar von allen angeſtaunt doch von niemand gefühlt; als ihm aber die Sonne in die Augen ſchien, und er die Hände aufhub ſie auszuwiſchen, fuhr der Schatten ſeiner ungeheuren Fäuſte hinter ihm ſo kräftig und ungeſchickt unter der Menge hin und wieder, daß Menſchen und Thiere in großen Maſſen zuſammen ſtürzten, beſchädigt wurden, und Gefahr liefen in den Fluß geſchleudert zu werden.

Der König, als er dieſe Unthat erblickte, fuhr mit einer unwillkürlichen Bewegung nach dem Schwerte, doch beſann er ſich und blickte ruhig erſt ſein Scepter, dann die Lampe und das Ruder ſeiner Gefährten an. Ich errathe deine Gedanken, ſagte der Mann mit der Lampe, aber wir und unſere Kräfte ſind gegen dieſen Ohnmächtigen ohnmächtig. Sei ruhig! er ſchadet zum letztenmal, und glücklicherweiſe iſt ſein Schatten von uns abgekehrt.

Indeſſen war der Rieſe immer näher gekommen, hatte vor Verwunderung über das, was er mit offenen Augen ſah, die Hände ſinken laſſen, that keinen Schaden mehr, und trat gaffend in den Vorhof herein.

Gerade ging er auf die Thüre des Tempels zu, als er auf einmal in der Mitte des Hofes an dem Boden feſtgehalten wurde. Er ſtand als eine koloſſale mächtige Bildſäule, von röthlich glänzendem Steine, da, und ſein Schatten zeigte die Stunden, die in

Digitized by Google

einem Kreis auf den Boden um ihn her, nicht in Zahlen, ſondern in edlen und bedeutenden Bildern, eingelegt waren.

Nicht wenig erfreut war der König, den Schatten des Ungeheuers in nützlicher Richtung zu ſehen; nicht wenig verwundert war die Königin, die als ſie mit größter Herrlichkeit geſchmückt aus dem Altare, mit ihren Jungfrauen, herauf ſtieg, das ſeltſame Bild erblickte, das die Ausſicht aus dem Tempel nach der Brücke faſt zudeckte.

Indeſſen hatte ſich das Volk dem Rieſen nachgedrängt, da er ſtill ſtand, ihn umgeben und ſeine Verwandlung angeſtaunt. Von da wandte ſich die Menge nach dem Tempel, den ſie erſt jetzt gewahr zu werden ſchien und drängte ſich nach der Thür.

In dieſem Augenblick ſchwebte der Habicht mit dem Spiegel hoch über dem Dom, fing das Licht der Sonne auf und warf es über die auf dem Altar ſtehende Gruppe. Der König, die Königin und ihre Begleiter erſchienen in dem dämmernden Gewölbe des Tempels, von einem himmliſchen Glanze erleuchtet, und das Volk fiel auf ſein Angeſicht. Als die Menge ſich wieder erholt hatte und aufſtand, war der König mit den Seinigen in den Altar hinabgeſtiegen, um durch verborgene Hallen nach ſeinem Palaſte zu gehen, und das Volk zerſtreute ſich in dem Tempel, ſeine Neugierde zu befriedigen. Es betrachtete die drei aufrecht ſtehenden Könige mit Staunen und Ehrfurcht,

Digitized by Google

aber es war deſto begieriger zu wiſſen, was unter dem Teppiche in der vierten Niſche für ein Klumpen verborgen ſein möchte; denn, wer es auch mochte geweſen ſein, wohlmeinende Beſcheidenheit hatte eine prächtige Decke über den zuſammengeſunkenen König hingebreitet, die kein Auge zu durchdringen vermag und keine Hand wagen darf wegzuheben.

Das Volk hätte kein Ende ſeines Schauens und ſeiner Bewunderung gefunden, und die zudringende Menge hätte ſich in dem Tempel ſelbſt erdrückt, wäre ihre Aufmerkſamkeit nicht wieder auf den großen Platz gelenkt worden.

Unvermuthet fielen Goldſtücke, wie aus der Luft, klingend auf die marmornen Platten, die nächſten Wanderer ſtürzten darüber her, um ſich ihrer zu bemächtigen, einzeln wiederholte ſich dieß Wunder, und zwar bald hier und bald da. Man begreift wohl, daß die abziehenden Irrlichter ſich hier nochmals eine Luſt machten und das Gold aus den Gliedern des zuſammengeſunkenen Königs auf eine luſtige Weiſe vergeudeten. Begierig lief das Volk noch eine Zeit lang hin und wieder, drängte und zerriß ſich, auch noch da keine Goldſtücke mehr herabfielen. Endlich verlief es ſich allmählich, zog ſeine Straße, und bis auf den heutigen Tag wimmelt die Brücke von Wanderern, und der Tempel iſt der beſuchteſte auf der ganzen Erde.

Digitized by Google

Die guten Weiber.

Digitized by Google

Henriette war mit Armidoro ſchon einige Zeit in dem Garten auf und ab ſpaziert, in welchem ſich der Sommerclub zu verſammeln pflegte. Oft fanden ſich dieſe beiden zuerſt ein; ſie hegten gegen einander die heiterſte Neigung und nährten bei einem reinen geſitteten Umgang die angenehmſten Hoffnungen einer künftigen dauerhaften Verbindung.

Die lebhafte Henriette ſah kaum in der Ferne Amalien nach dem Luſthauſe gehen, als ſie eilte ihre Freundin zu begrüßen. Amalia hatte ſich eben im Vorzimmer an den Tiſch geſetzt, auf dem Journale, Zeitungen und andere Neuigkeiten ausgebreitet lagen.

Amalia brachte hier manchen Abend mit Leſen zu, ohne ſich durch das Hin- und Wiedergehn der Geſellſchaft, das Klappern der Marken und die gewöhnliche laute Unterhaltung der Spieler im Saale irren zu laſſen. Sie ſprach wenig, außer wenn ſie ihre Meinung einer andern entgegenſetzte. Henriette dagegen war mit ihren Worten nicht karg, mit allem zufrieden und mit dem Lobe friſch bei der Hand.

Ein Freund des Herausgebers, den wir Sinklair nennen wollen, trat zu den beiden. Was bringen Sie Neues? rief Henriette ihm entgegen.

Digitized by Google

Sie ahnen es wohl kaum, versetzte Sinklair, indem er sein Portefeuille herauszog. Und wenn ich Ihnen auch sage, daß ich die Kupfer zum dießjährigen Damenkalender bringe, so werden Sie die Gegenstände derselben doch nicht errathen; ja wenn ich weiter gehe, und Ihnen eröffne, daß in zwölf Abtheilungen Frauenzimmer vorgestellt sind —

Nun! fiel Henriette ihm in das Wort: es scheint Sie wollen unserm Scharfsinn nichts übrig lassen. Sogar, wenn ich nicht irre, thun Sie mir es zum Possen, da Sie wissen, daß ich gern Charaden und Räthsel entwickele, gern das, was einer sich denkt, ausfragen mag. Also zwölf Frauenzimmer-Charaktere, oder Begebenheiten, oder Anspielungen, oder was sonst zur Ehre unseres Geschlechts gereichen könnte.

Sinklair schwieg und lächelte, Amalia warf ihren stillen Blick auf ihn und sagte, mit der feinen höhnischen Miene die ihr so wohl steht: Wenn ich sein Gesicht recht lese, so hat er etwas gegen uns in der Tasche. Die Männer wissen sich gar viel, wenn sie etwas finden können, was uns, wenigstens dem Scheine nach, herabsetzt.

Sinklair. Sie sind gleich ernst, Amalia, und drohen bitter zu werden. Kaum wag' ich meine Blättchen Ihnen vorzulegen.

Henriette. Nur heraus damit!

Sinklair. Es sind Caricaturen.

Henriette. Die liebe ich besonders.

Digitized by Google

Sinklair. Abbildungen böſer Weiber.

Henriette. Deſto beſſer! Darunter gehören wir nicht. Wir wollen uns unſere leidigen Schweſtern im Bilde ſo wenig zu Gemüthe ziehen, als die in der Geſellſchaft.

Sinklair. Soll ich?

Henriette. Nur immer zu!

Sie nahm ihm die Brieftaſche weg, zog die Bilder heraus, breitete die ſechs Blättchen vor ſich auf den Tiſch aus, überlief ſie ſchnell mit dem Auge und rückte daran hin und her, wie man zu thun pflegt, wenn man die Karte ſchlägt. Vortrefflich! rief ſie, das heiß' ich nach dem Leben! Hier dieſe, mit dem Schnupftabaksfinger unter der Naſe, gleicht völlig der Mad. S., die wir heute Abend ſehen werden; dieſe, mit der Katze, ſieht beinahe aus wie meine Großtante; die mit dem Knaul hat was von unſerer alten Putzmacherin. Es findet ſich wohl zu jeder dieſer häßlichen Figuren irgend ein Original, nicht weniger zu den Männern. Einen ſolchen gebückten Magiſter hab' ich irgendwo geſehen und eine Art von ſolchem Zwirnhalter auch. Sie ſind recht luſtig dieſe Küpferchen und beſonders hübſch geſtochen.

Wie können Sie, verſetzte ruhig Amalia, die einen kalten Blick auf die Bilder warf und ihn ſogleich wieder abwendete, hier beſtimmte Ähnlichkeiten aufſuchen! Das Häßliche gleicht dem Häßlichen, ſo wie das Schöne dem Schönen; von jenem wendet

Digitized by Google

ſich unſer Geiſt ab, zu dieſem wird er hingezogen.

Sinklair. Aber Phantaſie und Witz finden mehr ihre Rechnung, ſich mit dem Häßlichen zu beſchäftigen als mit dem Schönen. Aus dem Häßlichen läßt ſich viel machen, aus dem Schönen nichts.

Aber dieſes macht uns zu etwas, jenes vernichtet uns! ſagte Armidoro, der im Fenſter geſtanden und von weitem zugehört hatte. Er ging, ohne ſich dem Tiſche zu nähern, in das anſtoßende Kabinett.

Alle Clubgeſellſchaften haben ihre Epochen. Das Intereſſe der Geſellſchaft an einander, das gute Verhältniß der Perſonen zu einander, iſt ſteigend und fallend. Unſer Club hat dieſen Sommer gerade ſeine ſchöne Zeit. Die Mitglieder ſind meiſt gebildete, wenigſtens mäßige und leidliche Menſchen, ſie ſchätzen wechſelſeitig ihren Werth und laſſen den Unwerth ſtill auf ſich beruhen. Jeder findet ſeine Unterhaltung und das allgemeine Geſpräch iſt oft von der Art, daß man gern dabei verweilen mag.

Eben kam Seyton mit ſeiner Frau, ein Mann, der erſt in Handels-, dann in politiſchen Geſchäften viel gereiſ't hatte, angenehmen Umgangs, doch in größerer Geſellſchaft meiſt nur ein willkommener Lombreſpieler; ſeine Frau, liebenswürdig, eine gute treue Gattin, die ganz das Vertrauen ihres Mannes genoß. Sie fühlte ſich glücklich daß ſie ungehindert eine lebhafte Sinnlichkeit heiter beſchäftigen durfte. Einen

Digitized by Google

Hausfreund konnte ſie nicht entbehren, und Luſtbarkeit und Zerſtreuungen gaben ihr allein die Federkraft zu häuslichen Tugenden.

Wir behandeln unſere Leſer als Fremde, als Clubgäſte, die wir vertraulich gern, in der Geſchwindigkeit, mit der Geſellſchaft bekannt machen möchten. Der Dichter ſoll uns ſeine Perſonen in ihren Handlungen darſtellen, der Geſprächſchreiber darf ſich ja wohl kürzer faſſen und ſich und ſeinen Leſern durch eine allgemeine Schilderung geſchwind über die Expoſition weghelfen.

Seyton trat zu dem Tiſche und ſah die Bilder an.

Hier entſteht, ſagte Henriette, ein Streit für und gegen Caricatur. Zu welcher Seite wollen Sie ſich ſchlagen? Ich erkläre mich dafür und frage: Hat nicht jedes Zerrbild etwas unwiderſtehlich Anziehendes?

Amalia. Hat nicht jede üble Nachrede, wenn ſie über einen Abweſenden hergeht, etwas unglaublich Reizendes?

Henriette. Macht ein ſolches Bild nicht einen unauslöſchlichen Eindruck?

Amalia. Das iſt's warum ich ſie verabſcheue. Iſt nicht der unauslöſchliche Eindruck jedes Ekelhaften eben das, was uns in der Welt ſo oft verfolgt, uns manche gute Speiſe verdirbt und manchen guten Trunk vergällt?

Henriette. Nun ſo reden Sie doch, Seyton.

Seyton. Ich würde zu einem Vergleich rathen.

Digitized by Google

Warum ſollen Bilder beſſer ſein als wir ſelbſt? Unſer Geiſt ſcheint auch zwei Seiten zu haben, die ohne einander nicht beſtehen können. Licht und Finſterniß, Gutes und Böſes, Hohes und Tiefes, Edles und Niedriges und noch ſo viel' andere Gegenſätze ſcheinen, nur in veränderten Portionen, die Ingredienzien der menſchlichen Natur zu ſein, und wie kann ich einem Mahler verdenken, wenn er einen Engel weiß, licht und ſchön gemahlt hat, daß ihm einfällt einen Teufel ſchwarz, finſter und häßlich zu mahlen?

Amalia. Dagegen wäre nichts zu ſagen, wenn nur nicht die Freunde der Verhäßlichungskunſt auch das in ihr Gebiet zögen, was beſſern Regionen angehört.

Seyton. Darin handeln ſie, dünkt mich, ganz recht. Ziehen doch die Freunde der Verſchönerungskunſt auch zu ſich hinüber was ihnen kaum angehören kann.

Amalia. Und doch werde ich den Verzerrern niemals verzeihen, daß ſie mir die Bilder vorzüglicher Menſchen ſo ſchändlich entſtellen. Ich mag es machen wie ich will, ſo muß ich mir den großen Pitt als einen ſtumpfnäſigen Beſenſtiel, und den in ſo manchem Betracht ſchätzenswerthen Fox als ein vollgeſacktes Schwein denken.

Henriette. Das iſt was ich ſagte. Alle ſolche Fratzenbilder drücken ſich unauslöſchlich ein und ich läugne nicht, daß ich mir manchmal in Gedanken

Digitized by Google

damit einen Spaß mache, dieſe Geſpenſter aufrufe, und ſie noch ſchlimmer verzerre.

Sinklair. Laſſen Sie ſich doch, meine Damen, aus dieſem allgemeinen Streit zur Betrachtung unſerer armen Blättchen wieder herunter.

Seyton. Ich ſehe, hier iſt die Hunde-Liebhaberei nicht zum erfreulichſten dargeſtellt.

Amalia. Das mag hingehen, denn mir ſind dieſe Thiere beſonders zuwider.

Sinklair. Erſt gegen die Zerrbilder, dann gegen die Hunde.

Amalia. Warum nicht? ſind doch Thiere nur Zerrbilder des Menſchen.

Seyton. Sie erinnern ſich wohl, was ein Reiſender von der Stadt Grätz erzählt: daß er darin ſo viele Hunde und ſo viele ſtumme, halb alberne Menſchen gefunden habe. Sollte es nicht möglich ſein, daß der habituelle Anblick von bellenden unvernünftigen Thieren auf die menſchliche Generation einigen Einfluß haben könnte?

Sinklair. Eine Ableitung unſerer Leidenſchaften und Neigungen iſt der Umgang mit Thieren gewiß.

Amalia. Und wenn die Vernunft, nach dem gemeinen deutſchen Ausdruck, manchmal ſtill ſtehen kann, ſo ſteht ſie gewiß in Gegenwart der Hunde ſtill.

Sinklair. Glücklicher Weiſe haben wir in der Geſellſchaft niemand, der einen Hund begünſtigte, als

Mad. Seyton. Sie liebt ihr artiges Windſpiel beſonders.

Seyton. Und dieſes Geſchöpf muß beſonders mir, dem Gemahl, ſehr lieb und wichtig ſein.

Mad. Seyton drohte ihrem Gemahl von ferne mit aufgehobenem Finger.

Seyton. Es beweiſ't was Sie vorhin ſagten, Sinklair, daß ſolche Geſchöpfe die Neigungen ableiten. Darf ich, liebes Kind, (ſo rief er ſeiner Frau zu) nicht unſere Geſchichte erzählen? Sie macht uns beiden keine Schande.

Mad. Seyton gab durch einen freundlichen Wink ihre Einwilligung zu erkennen und er fing an zu erzählen: Wir beide liebten uns, und hatten uns vorgenommen einander zu heirathen, ehe als wir die Möglichkeit eines Etabliſſements vorausſahen. Endlich zeigte ſich eine ſichere Hoffnung; allein ich mußte noch eine Reiſe vornehmen, die mich länger, als ich wünſchte, aufzuhalten drohte. Bei meiner Abreiſe ließ ich ihr mein Windſpiel zurück. Es war ſonſt mit mir zu ihr gekommen, mit mir weggegangen, manchmal auch geblieben. Nun gehörte es ihr, war ein munterer Geſellſchafter und deutete auf meine Wiederkunft. Zu Hauſe galt das Thier ſtatt einer Unterhaltung, auf den Promenaden, wo wir ſo oft zuſammen ſpaziert hatten, ſchien das Geſchöpf mich aufzuſuchen und, wenn es aus den Büſchen ſprang, mich anzukündigen. So täuſchte ſich meine liebe Meta eine

Zeit lang mit dem Scheine meiner Gegenwart, bis endlich, gerade zu der Zeit da ich wiederzukommen hoffte, meine Abwesenheit sich doppelt zu verlängern drohte und das arme Geschöpf mit Tode abging.

Mad. Seyton. Nun, liebes Männchen, hübsch redlich, artig und vernünftig erzählt.

Seyton. Es steht dir frei, mein Kind, mich zu controlliren. Meiner Freundin schien ihre Wohnung leer, der Spaziergang uninteressant, der Hund, der sonst neben ihr lag, wenn sie an mich schrieb, war ihr, wie das Thier in dem Bild eines Evangelisten, nothwendig geworden, die Briefe wollten nicht mehr fließen. Zufällig fand sich ein junger Mann, der den Platz des vierfüßigen Gesellschafters zu Hause und auf den Promenaden übernehmen wollte. Genug, man mag so billig denken als man will, die Sache stand gefährlich.

Mad. Seyton. Ich muß dich nur gewähren lassen. Eine wahre Geschichte ist ohne Exaggeration selten erzählenswerth.

Seyton. Ein beiderseitiger Freund, den wir als stillen Menschenkenner und Herzenslenker zu schätzen wußten, war zurückgeblieben, besuchte sie manchmal, und hatte die Veränderung gemerkt. Er beobachtete das gute Kind im Stillen und kam eines Tages mit einem Windspiel in's Zimmer, das dem ersten völlig glich. Die artige und herzliche Anrede, womit der Freund sein Geschenk begleitete, die unerwartete Er-

Digitized by Google

ſcheinung eines aus dem Grabe gleichſam auferſtandenen Günſtlings, der ſtille Vorwurf, den ſich ihr empfängliches Herz bei dieſem Anblick machte, führten mein Bild auf einmal lebhaft wieder heran; der junge menſchliche Stellvertreter wurde auf eine gute Weiſe entfernt, und der neue Günſtling blieb ein ſteter Begleiter. Als ich nach meiner Wiederkunft meine Geliebte wieder in meine Arme ſchloß, hielt ich das Geſchöpf noch für das alte und verwunderte mich nicht wenig, als es mich, wie einen Fremden, heftig anbellte. Die modernen Hunde müſſen kein ſo gutes Gedächtniß haben als die antiken! rief ich aus; Ulyß wurde nach ſo langen Jahren von dem ſeinigen wieder erkannt, und dieſer hier konnte mich in ſo kurzer Zeit vergeſſen lernen. Und doch hat er deine Penelope auf eine ſonderbare Weiſe bewacht! verſetzte ſie, indem ſie mir verſprach das Räthſel aufzulöſen. Das geſchah auch bald, denn ein heiteres Vertrauen hat von jeher das Glück unſerer Verbindung gemacht.

Mad. Seyton. Mit dieſer Geſchichte mag's ſo bewenden. Wenn dir's recht iſt, ſo gehe ich noch eine Stunde ſpazieren; denn du wirſt dich nun doch an den Lombretiſch ſetzen.

Er nickte ihr ſein Ja zu; ſie nahm den Arm ihres Hausfreundes an und ging nach der Thür. Liebes Kind, nimm doch den Hund mit! rief er ihr nach. Die ganze Geſellſchaft lächelte, und er mußte mitlächeln, als er es gewahr ward, wie dieſes abſichtloſe Wort

Digitized by Google

ſo artig paßte, und jedermann darüber eine kleine ſtille Schadenfreude empfand.

Sinklair. Sie haben von einem Hunde erzählt, der glücklicher Weiſe eine Verbindung befeſtigte; ich kann von einem andern ſagen, deſſen Einfluß zerſtörend war. Auch ich liebte, auch ich verreiſ'te, auch ich ließ eine Freundin zurück. Nur mit dem Unterſchied, daß ihr mein Wunſch ſie zu beſitzen noch unbekannt war. Endlich kehrte ich zurück. Die vielen Gegenſtände, die ich geſehen hatte, lebten immerfort vor meiner Einbildungskraft, ich mochte gern, wie Rückkehrende pflegen, erzählen, ich hoffte auf die beſondere Theilnahme meiner Freundin. Vor allen andern Menſchen wollte ich ihr meine Erfahrungen und meine Vergnügungen mittheilen. Aber ich fand ſie ſehr lebhaft mit einem Hunde beſchäftigt. That ſie es aus Geiſt des Widerſpruchs, der manchmal das ſchöne Geſchlecht beſeelt, oder war es ein unglücklicher Zufall: genug, die liebenswürdigen Eigenſchaften des Thiers, die artige Unterhaltung mit demſelben, die Anhänglichkeit, der Zeitvertreib, kurz was alles dazu gehören mag, waren das einzige Geſpräch, womit ſie einen Menſchen unterhielt, der ſeit Jahr und Tag eine weit' und breite Welt in ſich aufgenommen hatte. Ich ſtockte, ich verſtummte, ich erzählte ſo manches andern, was ich abweſend ihr immer gewidmet hatte, ich fühlte ein Mißbehagen, ich entfernte mich, ich hatte Unrecht und ward noch unbehaglicher. Genug, von der Zeit an ward

Digitized by Google

unſer Verhältniß immer kälter, und wenn es ſich zuletzt gar zerſchlug, ſo muß ich, wenigſtens in meinem Herzen, die erſte Schuld jenem Hunde beimeſſen.

Armidoro, der aus dem Kabinett wieder zur Geſellſchaft getreten war, ſagte, nachdem er dieſe Geſchichte vernommen: Es würde gewiß eine merkwürdige Sammlung geben, wenn man den Einfluß, den die geſelligen Thiere auf den Menſchen ausüben, in Geſchichten darſtellen wollte. In Erwartung, daß einſt eine ſolche Sammlung gebildet werde, will ich erzählen, wie ein Hündchen zu einem tragiſchen Abenteuer Anlaß gab.

Ferrand und Cardano, zwei Edelleute, hatten von Jugend auf in einem freundſchaftlichen Verhältniß gelebt. Pagen an Einem Hofe, Officiere bei Einem Regimente, hatten ſie gar manches Abenteuer zuſammen beſtanden, und ſich aus dem Grunde kennen gelernt. Cardano hatte Glück bei den Weibern, Ferrand im Spiel. Jener nutzte das ſeine mit Leichtſinn und Übermuth, dieſer mit Bedacht und Anhaltſamkeit.

Zufällig hinterließ Cardano einer Dame in dem Moment, als ein genaues Verhältniß abbrach, einen kleinen ſchönen Löwenhund; er ſchaffte ſich einen neuen und ſchenkte dieſen einer andern, eben da er ſie zu meiden gedachte, und von der Zeit an ward es Vorſatz, einer jeden Geliebten zum Abſchied ein ſolches Hündchen zu hinterlaſſen. Ferrand wußte um dieſe Poſſe, ohne daß er jemals beſonders aufmerkſam darauf geweſen wäre.

Digitized by Google

Beide Freunde wurden eine lange Zeit getrennt und fanden sich erst wieder zusammen, als Ferrand verheirathet war und auf seinen Gütern lebte. Cardano brachte einige Zeit theils bei ihm, theils in der Nachbarschaft zu, und war auf diese Weise über ein Jahr in einer Gegend geblieben, in der er viel Freunde und Verwandte hatte.

Einst sieht Ferrand bei seiner Frau ein allerliebstes Löwenhündchen, er nimmt es auf, es gefällt ihm besonders, er lobt, er streichelt es, und natürlich kommt er auf die Frage, woher sie das schöne Thier erhalten habe? Von Cardano, war die Antwort. Auf einmal bemächtigt sich die Erinnerung voriger Zeiten und Begebenheiten, das Andenken des frechen Kennzeichens, womit Cardano seinen Wankelmuth zu begleiten pflegte, der Sinne des beleidigten Ehemanns, er fällt in Wuth, er wirft das artige Thier unmittelbar aus seinen Liebkosungen mit Gewalt gegen die Erde, verläßt das schreiende Thier und die erschrockene Frau. Ein Zweikampf und mancherlei unangenehme Folgen, zwar keine Scheidung, aber eine stille Übereinkunft sich abzusondern, und ein zerrüttetes Hauswesen machen den Beschluß dieser Geschichte.

Nicht ganz war diese Erzählung geendiget, als Eulalie in die Gesellschaft trat — ein Frauenzimmer, überall erwünscht wo sie hinkam, eine der schönsten Zierden dieses Clubs, ein gebildeter Geist und eine glückliche Schriftstellerin.

Digitized by Google

Man legte ihr die böſen Weiber vor, womit ſich ein geſchickter Künſtler an dem ſchönen Geſchlechte verſündigt, und ſie ward aufgefordert ſich ihrer beſſern Schweſtern anzunehmen.

Wahrſcheinlich, ſagte Amalia, wird nun auch eine Auslegung dieſer liebenswürdigen Bilder den Almanach zieren! Wahrſcheinlich wird es dem einen oder dem andern Schriftſteller nicht an Witz gebrechen, um das in Worten noch recht aufzudröſeln, was der bildende Künſtler hier in Darſtellungen zuſammengewoben hat.

Sinklair, als Freund des Herausgebers, konnte weder die Bilder ganz fallen laſſen, noch konnte er läugnen, daß hier und da eine Erklärung nöthig ſei, ja, daß ein Zerrbild ohne Erklärung gar nicht beſtehen könne und erſt dadurch gleichſam belebt werden müſſe. Wie ſehr ſich auch der bildende Künſtler bemüht Witz zu zeigen, ſo iſt er doch niemals dabei auf ſeinem Feld. Ein Zerrbild ohne Inſchriften, ohne Erklärung iſt gewiſſermaßen ſtumm, es wird erſt etwas durch die Sprache.

Amalia. So laſſen Sie denn auch dieſes kleine Bild hier durch die Sprache etwas werden! Ein Frauenzimmer iſt in einem Lehnſeſſel eingeſchlafen, wie es ſcheint über dem Schreiben; ein anderes, das dabei ſteht, reicht ihr eine Doſe, oder ſonſt ein Gefäß hin, und weint. Was ſoll das vorſtellen?

Sinklair. So ſoll ich alſo doch den Erklärer machen, obgleich die Damen weder gegen die Zerrbilder

Digitized by Google

Simpathia.

Goethes Werke. 18. Bd. S. 290.

Digitized by Google

noch gegen ihre Erklärer gut gesinnt zu sein scheinen? Hier soll, wie man mir sagte, eine Schriftstellerin vorgestellt sein, welche Nachts zu schreiben pflegte, sich von ihrem Kammermädchen das Dintenfaß halten ließ und das gute Kind zwang in dieser Stellung zu verharren, wenn auch selbst der Schlaf ihre Gebieterin überwältigt und diesen Dienst unnütz gemacht hatte. Die Dame wollte bei'm Erwachen den Faden ihrer Gedanken und Vorstellungen, so wie Feder und Dinte sogleich wieder finden.

Arbon, ein denkender Künstler, der mit Eulalien gekommen war, machte der Darstellung, wie sie das Blatt zeigte, den Krieg. Wenn man, so sagte er, ja diese Begebenheit, oder wie man es nennen will, darstellen wollte, so mußte man sich anders dabei benehmen.

Henriette. Nun lassen Sie uns das Bild geschwind auf's neue componiren.

Arbon. Lassen Sie uns vorher den Gegenstand genau betrachten. Daß jemand sich bei'm Schreiben das Dintenfaß halten läßt, ist ganz natürlich, wenn die Umstände von der Art sind, daß er es nirgends hinsetzen kann. So hielt Brantome's Großmutter der Königin von Navarra das Dintenfaß, wenn diese, in ihrer Sänfte sitzend, die Geschichten aufschrieb die wir noch mit so vielem Vergnügen lesen. Daß jemand, der im Bette schreibt, sich das Dintenfaß halten läßt, ist abermals der Sache gemäß. Genug, schöne Henriette, die Sie so gern fragen und rathen, was mußte der

Digitized by Google

Künſtler vor allen Dingen thun, wenn er dieſen Gegenſtand behandeln wollte?

Henriette. Er mußte den Tiſch verbannen, er mußte die Schlafende ſo ſetzen, daß in ihrer Nähe ſich nichts befand wo das Dintenfaß ſtehen konnte.

Arbon. Gut! Ich hätte ſie in einem der gepolſterten Lehnſeſſel vorgeſtellt, die man, wenn ich nicht irre, ſonſt Bergeren nannte, und zwar neben einem Kamin, ſo daß man ſie von vorn geſehen hätte. Es wird ſupponirt, daß ſie auf dem Knie geſchrieben habe; denn gewöhnlich, wer andern das Unbequeme zumuthet, macht ſich's ſelbſt unbequem. Das Papier entſinkt dem Schooſe, die Feder der Hand und ein hübſches Mädchen ſteht daneben und hält verdrießlich das Dintenfaß.

Henriette. Ganz recht! Denn hier haben wir ſchon ein Dintenfaß auf dem Tiſche. Daher weiß man auch nicht, was man aus dem Gefäß in der Hand des Mädchens machen ſoll. Warum ſie nun gar Thränen abzuwiſchen ſcheint, läßt ſich bei einer ſo gleichgültigen Handlung nicht denken.

Sinklair. Ich entſchuldige den Künſtler. Hier hat er dem Erklärer Raum gelaſſen.

Arbon. Der denn auch wahrſcheinlich an den beiden Männern ohne Kopf, die an der Wand hängen, ſeinen Witz üben ſoll. Mich dünkt, man ſieht gerade in dieſem Falle, auf welche Abwege man geräth, wenn man Künſte vermiſcht, die nicht zuſammen gehören. Wüßte man nichts von erklärten Kupferſtichen, ſo

machte man keine, die einer Erklärung bedürfen. Ich habe ſogar nichts dagegen, daß der bildende Künſtler witzige Darſtellungen verſuche, ob ich ſie gleich für äußerſt ſchwer halte; aber auch alsdann bemühe er ſich ſein Bild ſelbſtſtändig zu machen. Ich will ihm Inſchriften und Zettel aus dem Munde ſeiner Perſonen erlauben, nur ſehe er zu, ſein eigner Commentator zu werden.

Sinklair. Wenn Sie ein witziges Bild zugeben, ſo werden Sie doch eingeſtehen, daß es nur für den Unterrichteten, nur für den, der Umſtände und Verhältniſſe kennt, unterhaltend und reizend ſein kann; warum ſollen wir alſo dem Commentator nicht danken, der uns in den Stand ſetzt, das geiſtreiche Spiel zu verſtehen, das vor uns aufgeführt wird?

Arbon. Ich habe nichts gegen die Erklärung des Bildes das ſich nicht ſelbſt erklärt; nur müßte ſie ſo kurz und ſchlicht ſein als möglich. Jeder Witz iſt nur für den Unterrichteten, jedes witzige Werk wird deßhalb nicht von allen verſtanden; was von dieſer Art aus fernen Zeiten und Ländern zu uns gelangt, können wir kaum entziffern. Gut! man mache Noten dazu, wie zu Rabelais oder Hudibras; aber was würde man zu einem Schriftſteller ſagen, der über ein witziges Werk ein witziges Werk ſchreiben wollte? Der Witz läuft ſchon bei ſeinem Urſprunge in Gefahr zu witzeln, im zweiten und dritten Glied wird er noch ſchlimmer ausarten.

Digitized by Google

Sinklair. Wie sehr wünschte ich, daß wir, anstatt uns hier zu streiten, unserm Freunde, dem Herausgeber, zu Hülfe kämen, der zu diesen Bildern nun einmal eine Erklärung wünscht, wie sie hergebracht, wie sie beliebt ist.

Armidoro (indem er aus dem Kabinett kommt). Ich höre, noch immer beschäftigen diese getadelten Bilder die Gesellschaft; wären sie angenehm, ich wette sie wären schon längst bei Seite gelegt.

Amalia. Ich stimme darauf, daß es sogleich geschehe und zwar für immer. Dem Herausgeber muß aufgelegt werden, keinen Gebrauch davon zu machen. Ein Dutzend und mehr häßliche, hassenswerthe Weiber! in einem Damenkalender! begreift der Mann nicht, daß er seine ganze Unternehmung zu ruiniren auf dem Wege ist? Welcher Liebhaber wird es wagen seiner Schönen, welcher Gatte seiner Frau, ja welcher Vater seiner Tochter einen solchen Almanach zu verehren, in welchem sie bei'm ersten Aufschlagen schon mit Widerwillen erblickt was sie nicht ist und was sie nicht sein soll?

Armidoro. Ich will einen Vorschlag zur Güte thun: Diese Darstellungen des Verabscheuungswerthen sind nicht die ersten, die wir in zierlichen Almanachen finden; unser wackerer Chodowiecki hat schon manche Scenen der Unnatur, der Verderbniß, der Barbarei und des Abgeschmacks in so kleinen Monatskupfern trefflich dargestellt; allein was that er? er stellte dem

Digitized by Google

Haſſenswerthen ſogleich das Liebenswürdige entgegen — Scenen einer geſunden Natur, die ſich ruhig entwickelt, einer zweckmäßigen Bildung, eines treuen Ausdauerns, eines gefühlten Strebens nach Werth und Schönheit. Laſſen Sie uns mehr thun als der Herausgeber wünſcht, indem wir das Entgegengeſetzte thun. Hat der bildende Künſtler dießmal die Schattenſeite gewählt, ſo trete der Schriftſteller, oder, wenn ich meine Wünſche ausſprechen darf, die Schriftſtellerin auf die Lichtſeite, und ſo kann ein Ganzes werden. Ich will nicht länger zaudern, Eulalie, mit dieſen Vorſchlägen meine Wünſche laut werden zu laſſen. Übernehmen Sie die Schilderung guter Frauen. Schaffen Sie Gegenbilder zu dieſen Kupfern; und gebrauchen Sie den Zauber Ihrer Feder, nicht dieſe kleinen Blätter zu erklären, ſondern zu vernichten.

Sinklair. Thun Sie es, Eulalie! erzeigen Sie uns den Gefallen, verſprechen Sie geſchwind.

Eulalie. Schriftſteller verſprechen nur gar zu leicht, weil ſie hoffen, dasjenige leiſten zu können, was ſie vermögen. Eigene Erfahrung hat mich bedächtig gemacht. Aber auch wenn ich in dieſer kurzen Zeit ſo viel Muße vor mir ſähe, würde ich doch Bedenken finden, einen ſolchen Auftrag zu übernehmen. Was zu unſern Gunſten zu ſagen iſt, muß eigentlich ein Mann ſagen, ein junger, feuriger, liebender Mann. Das Günſtige vorzutragen gehört Enthuſiasmus, und wer hat Enthuſiasmus für ſein eigen Geſchlecht?

Digitized by Google

Armidoro. Einsicht, Gerechtigkeit, Zartheit der Behandlung wären mir in diesem Falle noch willkommner.

Sinklair. Und von wem möchte man lieber über gute Frauen etwas hören, als von der Verfasserin, die sich in dem Mährchen, das uns gestern so sehr entzückte, so unvergleichlich bewiesen hat?

Eulalie. Das Mährchen ist nicht von mir!

Sinklair. Nicht von Ihnen?

Armidoro. Das kann ich bezeugen.

Sinklair. Doch von einem Frauenzimmer.

Eulalie. Von einer Freundin.

Sinklair. So gibt es denn zwei Eulalien?

Eulalie. Wer weiß wie viel' und bess're.

Armidoro. Mögen Sie der Gesellschaft erzählen, was Sie mir vertrauten? Jedermann wird mit Verwunderung hören, auf welche sonderbare Weise diese angenehme Production entstanden ist.

Eulalie. Ein Frauenzimmer, das ich auf einer Reise schätzen und kennen lernte, fand sich in sonderbare Lagen versetzt, die zu erzählen allzu weitläufig sein würde. Ein junger Mann, der viel für sie gethan hatte, und ihr zuletzt seine Hand anbot, gewann ihre ganze Neigung, überraschte ihre Vorsicht und sie gewährte, vor der ehelichen Verbindung, ihm die Rechte eines Gemahls. Neue Ereignisse nöthigten den Bräutigam sich zu entfernen und sie sah, in einer einsamen ländlichen Wohnung, nicht ohne Sorgen und Unruhe,

Digitized by Google

dem Glücke Mutter zu werden entgegen. Sie war gewohnt mir täglich zu ſchreiben, mich von allen Vorfällen zu benachrichtigen. Nun waren keine Vorfälle mehr zu befürchten, ſie brauchte nur Geduld; aber ich bemerkte in ihren Briefen, daß ſie dasjenige, was geſchehen war und geſchehen konnte, in einem unruhigen Gemüth hin und wider warf. Ich entſchloß mich, ſie in einem ernſthaften Briefe auf ihre Pflicht gegen ſich ſelbſt und gegen das Geſchöpf zu weiſen, dem ſie jetzt durch Heiterkeit des Geiſtes, zum Anfang ſeines Daſeins, eine günſtige Nahrung zu bereiten ſchuldig war. Ich munterte ſie auf ſich zu faſſen, und zufällig ſendete ich ihr einige Bände Mährchen, die ſie zu leſen gewünſcht hatte. Ihr Vorſatz, ſich von den kummervollen Gedanken loszureißen, und dieſe phantaſtiſchen Productionen trafen auf eine ſonderbare Weiſe zuſammen. Da ſie das Nachdenken über ihr Schickſal nicht ganz loswerden konnte, ſo kleidete ſie nunmehr alles was ſie in der Vergangenheit betrübt hatte, was ihr in der Zukunft furchtbar vorkam, in abenteuerliche Geſtalten. Was ihr und den Ihrigen begegnet war, Neigung, Leidenſchaften und Verirrungen, das lieblich ſorgliche Muttergefühl, in einem ſo bedenklichen Zuſtande, alles verkörperte ſich in körperloſen Geſtalten, die in einer bunten Reihe ſeltſamer Erſcheinungen vorbeizogen. So brachte ſie den Tag, ja einen Theil der Nacht mit der Feder in der Hand zu.

Digitized by Google

Amalia. Wobei sie sich wohl schwerlich das Dintenfaß halten ließ.

Eulalie. Und so entstand die seltsamste Folge von Briefen, die ich jemals erhalten habe. Alles war bildlich, wunderlich und mährchenhaft. Keine eigentliche Nachricht erhielt ich mehr von ihr, so daß mir manchmal für ihren Kopf bange ward. Alle ihre Zustände, ihre Entbindung, die nächste Neigung zum Säugling, Freude, Hoffnung und Furcht der Mutter, waren Begebenheiten einer andern Welt, aus der sie nur durch die Ankunft ihres Bräutigams zurückgezogen wurde. An ihrem Hochzeittage schloß sie das Mährchen, das, bis auf weniges, ganz aus ihrer Feder kam, wie Sie es gestern gehört haben, und das eben den eignen Reiz durch die wunderliche und einzige Lage erhält in der es hervorgebracht wurde.

Die Gesellschaft konnte ihre Verwunderung über diese Geschichte nicht genug bezeigen, so daß Seyton, der seinen Platz am Lombretische eben einem andern überlassen hatte, herbeitrat und sich nach dem Inhalte des Gesprächs erkundigte. Man sagte ihm kurz: es sei die Rede von einem Mährchen, das aus täglichen phantastischen Confessionen eines kränkelnden Gemüthes, doch gewissermaßen vorsätzlich entstanden sei.

Eigentlich, sagte er, ist es Schade, daß, soviel ich weiß, die Tagebücher abgekommen sind. Vor zwanzig Jahren waren sie stärker in der Mode, und manches gute Kind glaubte wirklich einen Schatz zu besitzen,

Digitized by Google

wenn es seine Gemüthszustände täglich zu Papiere gebracht hatte. Ich erinnere mich einer liebenswürdigen Person, der eine solche Gewohnheit bald zum Unglück ausgeschlagen wäre. Eine Gouvernante hatte sie in früher Jugend an ein solches tägliches schriftliches Bekenntniß gewöhnt, und es war ihr zuletzt fast zum unentbehrlichen Geschäft geworden. Sie versäumte es nicht als erwachsenes Frauenzimmer, sie nahm die Gewohnheit mit in den Ehestand hinüber. Solche Papiere hielt sie nicht sonderlich geheim und hatte es auch nicht Ursache, sie las manchmal Freundinnen, manchmal ihrem Manne Stellen daraus vor. Das Ganze verlangte niemand zu sehen.

Die Zeit verging, und es kam auch die Reihe an sie, einen Hausfreund zu besitzen.

Mit eben der Pünctlichkeit, mit der sie sonst ihrem Papiere täglich gebeichtet hatte, setzte sie auch die Geschichte dieses neuen Verhältnisses fort. Von der ersten Regung, durch eine wachsende Neigung, bis zum Unentbehrlichen der Gewohnheit, war der ganze Lebenslauf dieser Leidenschaft getreulich aufgezeichnet und gereichte dem Manne zur sonderbaren Lectüre, als er einmal zufällig über den Schreibtisch kam und, ohne Argwohn und Absicht, eine aufgeschlagne Seite des Tagebuchs herunterlas. Man begreift, daß er sich die Zeit nahm, vor- und rückwärts zu lesen; da er denn zuletzt noch ziemlich getröstet von dannen schied, weil er sah, daß es gerade noch Zeit war

Digitized by Google

auf eine geſchickte Weiſe den gefährlichen Gaſt zu entfernen.

Henriette. Es ſollte doch, nach dem Wunſche meines Freundes, die Rede von guten Weibern ſein, und ehe man ſich's verſieht, wird wieder von ſolchen geſprochen, die wenigſtens nicht die beſten ſind.

Seyton. Warum denn immer böſ' oder gut! Müſſen wir nicht mit uns ſelbſt, ſo wie mit andern vorlieb nehmen, wie die Natur uns hat hervorbringen mögen und wie ſich jeder allenfalls durch eine mögliche Bildung beſſer zieht?

Armidoro. Ich glaube es würde angenehm und nicht unnütz ſein, wenn man Geſchichten von der Art, wie ſie bisher erzählt worden und deren uns manche im Leben vorkommen, aufſetzte und ſammelte. Leiſe Züge, die den Menſchen bezeichnen, ohne daß gerade merkwürdige Begebenheiten daraus entſpringen, ſind recht gut des Aufbehaltens werth. Der Romanſchreiber kann ſie nicht brauchen, denn ſie haben zu wenig Bedeutendes, der Anekdotenſammler auch nicht, denn ſie haben nichts Witziges und regen den Geiſt nicht auf; nur derjenige, der, im ruhigen Anſchauen, die Menſchheit gerne faßt, wird dergleichen Züge willkommen aufnehmen.

Sinklair. Fürwahr! wenn wir früher an ein ſo löbliches Werk gedacht hätten, ſo würden wir unſerm Freunde, dem Herausgeber des Damenkalenders, gleich an Hand gehen können und ein Dutzend Geſchichten,

Digitized by Google

wo nicht von vortrefflichen, doch gewiß von guten Frauen ausſuchen können, um dieſe böſen Weiber zu balanciren.

Amalia. Beſonders wünſchte ich, daß man ſolche Fälle zuſammentrüge da eine Frau das Haus innen erhält, wo nicht gar erſchafft. Um ſo mehr als auch hier der Künſtler eine theure (koſtſpielige) Gattin, zum Nachtheil unſers Geſchlechts, aufgeſtellt hat.

Seyton. Ich kann Ihnen gleich, ſchöne Amalia, mit einem ſolchen Falle aufwarten.

Amalia. Laſſen Sie hören! Nur daß es Ihnen nicht geht wie den Männern gewöhnlich, wenn ſie die Frauen loben wollen, ſie gehen vom Lob aus und hören mit Tadel auf.

Seyton. Dießmal wenigſtens brauche ich die Umkehrung meiner Abſicht, durch einen böſen Geiſt, nicht zu fürchten.

Ein junger Landmann pachtete einen anſehnlichen Gaſthof, der ſehr gut gelegen war. Von den Eigenſchaften, die zu einem Wirthe gehören, beſaß er vorzüglich die Behaglichkeit, und weil es ihm von Jugend auf in den Trinkſtuben wohl geweſen war, mochte er wohl hauptſächlich ein Metier ergriffen haben, das ihn nöthigte den größten Theil des Tages darin zuzubringen. Er war ſorglos ohne Liederlichkeit, und ſein Behagen breitete ſich über alle Gäſte aus, die ſich bald häufig bei ihm verſammelten.

Er hatte eine junge Perſon geheirathet, eine ſtille

Digitized by Google

leidliche Natur. Sie verſah ihre Geſchäfte gut und pünctlich, ſie hing an ihrem Hausweſen, ſie liebte ihren Mann; doch mußte ſie ihn bei ſich im Stillen tadeln, daß er mit dem Gelde nicht ſorgfältig genug umging. Das baare Geld nöthigte ihr eine gewiſſe Ehrfurcht ab, ſie fühlte ganz den Werth deſſelben, ſo wie die Nothwendigkeit ſich überhaupt in Beſitz zu ſetzen, ſich dabei zu erhalten. Ohne eine angeborne Heiterkeit des Gemüths hätte ſie alle Anlagen zum ſtrengen Geize gehabt. Doch ein wenig Geiz ſchadet dem Weibe nichts, ſo übel ſie die Verſchwendung kleidet. Freigebigkeit iſt eine Tugend die dem Mann ziemt, und Feſthalten iſt die Tugend eines Weibes. So hat es die Natur gewollt, und unſer Urtheil wird im Ganzen immer naturgemäß ausfallen.

Margarete, ſo will ich meinen ſorglichen Hausgeiſt nennen, war mit ihrem Manne ſehr unzufrieden, wenn er die großen Zahlungen, die er manchmal für aufgekaufte Fourrage von Fuhrleuten und Unternehmern erhielt, aufgezählt wie ſie waren, eine Zeit lang auf dem Tiſche liegen ließ, das Geld alsdann in Körbchen einſtrich und daraus wieder ausgab und auszahlte, ohne Pakette gemacht zu haben, ohne Rechnung zu führen. Verſchiedene ihrer Erinnerungen waren fruchtlos, und ſie ſah wohl ein, daß, wenn er auch nicht verſchwendete, manches in einer ſolchen Unordnung verſchleudert werden müſſe. Der Wunſch ihn auf beſſere Wege zu leiten war ſo groß bei ihr, der Ver-

Digitized by Google

druß zu ſehen, daß manches, was ſie im Kleinen erwarb und zuſammenhielt, im Großen wieder vernachläſſigt wurde und aus einander floß, war ſo lebhaft, daß ſie ſich zu einem gefährlichen Verſuch bewogen fühlte, wodurch ſie ihm über dieſe Lebensweiſe die Augen zu öffnen gedachte. Sie nahm ſich vor, ihm ſo viel Geld als möglich aus den Händen zu ſpielen, und zwar bediente ſie ſich dazu einer ſonderbaren Liſt. Sie hatte bemerkt, daß er das Geld, das einmal auf dem Tiſche aufgezählt war, wenn es eine Zeit lang gelegen hatte, nicht wieder nachzählte, ehe er es aufhob; ſie beſtrich daher den Boden eines Leuchters mit Talg und ſetzte ihn, in einem Schein von Ungeſchicklichkeit, auf die Stelle, wo die Ducaten lagen, eine Geldſorte, der ſie eine beſondere Freundſchaft gewidmet hatte. Sie erhaſchte ein Stück und nebenbei einige kleine Münzſorten und war mit ihrem erſten Fiſchfange wohl zufrieden; ſie wiederholte dieſe Operation mehrmals; und ob ſie ſich gleich über ein ſolches Mittel zu einem guten Zweck kein Gewiſſen machte, ſo beruhigte ſie ſich doch über jeden Zweifel vorzüglich dadurch, daß dieſe Art der Entwendung für keinen Diebſtahl angeſehen werden könne, weil ſie das Geld nicht mit den Händen weggenommen habe. So vermehrte ſich nach und nach ihr heimlicher Schatz und zwar um deſto reichlicher, als ſie alles, was bei der innern Wirthſchaft von baarem Gelde ihr in die Hände floß, auf das ſtrengſte zuſammenhielt.

Digitized by Google

Schon war sie beinahe ein ganzes Jahr ihrem Plane treu geblieben, und hatte indessen ihren Mann sorgfältig beobachtet, ohne eine Veränderung in seinem Humor zu spüren, bis er endlich einmal höchst übler Laune ward. Sie suchte ihm die Ursache dieser Veränderung abzuschmeicheln und erfuhr bald, daß er in großer Verlegenheit sei. Es hätten ihm nach der letzten Zahlung, die er an Lieferanten gethan, seine Pachtgelder übrig bleiben sollen, sie fehlten aber nicht allein völlig, sondern er habe sogar die Leute nicht ganz befriedigen können. Da er alles im Kopf rechne und wenig aufschreibe, so könne er nicht nachkommen, wo ein solcher Verstoß herrühre.

Margarete schilderte ihm darauf sein Betragen, die Art, wie er einnehme und ausgebe, den Mangel an Aufmerksamkeit; selbst seine gutmüthige Freigebigkeit kam mit in Anschlag und freilich ließen ihn die Folgen seiner Handelsweise, die ihn so sehr drückten, keine Entschuldigung aufbringen.

Margarete konnte ihren Gatten nicht lange in dieser Verlegenheit lassen, um so weniger, als es ihr so sehr zur Ehre gereichte, ihn wieder glücklich zu machen. Sie setzte ihn in Verwunderung, als sie zu seinem Geburtstag, der eben eintrat, und an dem sie ihn sonst mit etwas Brauchbarem anzubinden pflegte, mit einem Körbchen voll Geldrollen ankam. Die verschiedenen Münzsorten waren besonders gepackt, und der Inhalt jedes Röllchens war, mit schlechter Schrift,

Digitized by Google

jedoch ſorgfältig, darauf gezeichnet. Wie erſtaunte nicht der Mann, als er beinahe die Summe, die ihm fehlte, vor ſich ſah, und die Frau ihm verſicherte, das Geld gehöre ihm zu. Sie erzählte darauf umſtändlich, wann und wie ſie es genommen, was ſie ihm entzogen, und was durch ihren Fleiß erſpart worden ſei. Sein Verdruß ging in Entzücken über, und die Folge war, wie natürlich, daß er Ausgabe und Einnahme der Frau völlig übertrug, ſeine Geſchäfte vor wie nach, nur mit noch größerm Eifer beſorgte, von dem Tage an aber keinen Pfennig Geld mehr in die Hände nahm. Die Frau verwaltete das Amt eines Caſſiers mit großen Ehren, kein falſcher Laubthaler, ja kein verrufner Sechſer ward angenommen, und die Herrſchaft im Hauſe war, wie billig, die Folge ihrer Thätigkeit und Sorgfalt, durch die ſie nach dem Verlauf von zehn Jahren ihren Mann in den Stand ſetzte, den Gaſthof mit allem, was dazu gehörte, zu kaufen und zu behaupten.

Sinklair. Alſo ging alle dieſe Sorgfalt, Liebe und Treue doch zuletzt auf Herrſchaft hinaus. Ich möchte doch wiſſen, in wie fern man Recht hat, wenn man die Frauen überhaupt für ſo herrſchſüchtig hält.

Amalia. Da haben wir alſo ſchon wieder den Vorwurf, der hinter dem Lobe herhinkt.

Armidoro. Sagen Sie uns doch, gute Eulalie, Ihre Gedanken darüber. Ich glaube in Ihren Schriften bemerkt zu haben, daß Sie eben nicht ſehr be-

Digitized by Google

müht ſind, dieſen Vorwurf von Ihrem Geſchlecht abzulehnen.

Eulalie. In ſo fern es ein Vorwurf wäre, wünſchte ich, daß ihn unſer Geſchlecht durch ſein Betragen ablehnte; in wie fern wir aber auch ein Recht zur Herrſchaft haben, möchte ich es uns nicht gern vergeben. Wir ſind nur herrſchſüchtig, in ſo fern wir auch Menſchen ſind; denn was heißt herrſchen anders, in dem Sinn wie es hier gebraucht wird, als auf ſeine eigne Weiſe ungehindert thätig zu ſein, ſeines Daſeins möglichſt genießen zu können? Dieß fordert jeder rohe Menſch mit Willkür, jeder gebildete mit wahrer Freiheit, und vielleicht erſcheint bei uns Frauen dieſes Streben nur lebhafter, weil uns die Natur, das Herkommen, die Geſetze eben ſo zu verkürzen ſcheinen, als die Männer begünſtigt ſind. Was dieſe beſitzen, müſſen wir erwerben, und was man erringt, behauptet man hartnäckiger, als das, was man ererbt hat.

Seyton. Und doch können ſich die Frauen nicht mehr beklagen, ſie erben in der jetzigen Welt ſo viel, ja faſt mehr als die Männer, und ich behaupte, daß es durchaus jetzt ſchwerer ſei ein vollendeter Mann zu werden, als ein vollendetes Weib; der Ausſpruch: „Er ſoll dein Herr ſein“ iſt die Formel einer barbariſchen Zeit, die lange vorüber iſt. Die Männer konnten ſich nicht völlig ausbilden, ohne den Frauen gleiche Rechte zuzugeſtehen; indem die Frauen ſich ausbildeten,

Digitized by Google

ſtand die Wageſchale inne, und indem ſie bildungsfähiger ſind, neigt ſich in der Erfahrung die Wageſchale zu ihren Gunſten.

Armidoro. Es iſt keine Frage, daß bei allen gebildeten Nationen die Frauen im Ganzen das Übergewicht gewinnen müſſen; denn bei einem wechſelſeitigen Einfluß muß der Mann weiblicher werden, und dann verliert er; denn ſein Vorzug beſteht nicht in gemäßigter, ſondern in gebändigter Kraft; nimmt dagegen das Weib von dem Manne etwas an, ſo gewinnt ſie; denn wenn ſie ihre übrigen Vorzüge durch Energie erheben kann, ſo entſteht ein Weſen, das ſich nicht vollkommner denken läßt.

Seyton. Ich habe mich in ſo tiefe Betrachtungen nicht eingelaſſen; indeſſen nehme ich für bekannt an, daß eine Frau herrſcht und herrſchen muß; daher, wenn ich ein Frauenzimmer kennen lerne, gebe ich nur darauf Acht wo ſie herrſcht; denn daß ſie irgendwo herrſche, ſetze ich voraus.

Amalia. Und da finden Sie denn was Sie vorausſetzen?

Seyton. Warum nicht? geht es doch den Phyſikern und andern, die ſich mit Erfahrungen abgeben, gewöhnlich nicht viel beſſer. Ich finde durchgängig: die Thätige, zum Erwerben, zum Erhalten Geſchaffene, iſt Herr im Hauſe; die Schöne, leicht und oberflächlich Gebildete, Herr in großen Cirkeln; die tiefer Gebildete beherrſcht die kleinen Kreiſe.

Digitized by Google

Amalia. Und ſo wären wir alſo in drei Claſſen eingetheilt.

Sinklair. Die doch alle, dünkt mich, ehrenvoll genug ſind, und mit denen freilich noch nicht alles erſchöpft iſt. Es gibt z. B. noch eine vierte, von der wir lieber nicht ſprechen wollen, damit man uns nicht wieder den Vorwurf mache, daß unſer Lob ſich nothwendig in Tadel verkehren müſſe.

Henriette. Die vierte Claſſe alſo wäre zu errathen. Laſſen Sie ſehen.

Sinklair. Gut, unſere drei erſten Claſſen waren Wirkſamkeit, zu Hauſe, in großen und in kleinen Cirkeln.

Henriette. Was wäre denn nun noch für ein Raum für unſere Thätigkeit?

Sinklair. Gar mancher; ich aber habe das Gegentheil im Sinne.

Henriette. Unthätigkeit! und wie das? Eine unthätige Frau ſollte herrſchen?

Sinklair. Warum nicht?

Henriette. Und wie?

Sinklair. Durch's Verneinen! Wer aus Charakter oder Maxime beharrlich verneint, hat eine größere Gewalt, als man denkt.

Amalia. Wir fallen nun bald, fürchte ich, in den gewöhnlichen Ton, in dem man die Männer reden hört, beſonders wenn ſie die Pfeifen im Munde haben.

Digitized by Google

Henriette. Laß ihn doch, Amalia, es iſt nichts unſchädlicher als ſolche Meinungen, und man gewinnt immer, wenn man erfährt, was andere von uns denken. Nun alſo die Verneinenden, wie wäre es mit dieſen?

Sinklair. Ich darf hier wohl ohne Zurückhaltung ſprechen. In unſerm lieben Vaterland ſoll es wenige, in Frankreich gar keine geben, und zwar deßwegen, weil die Frauen ſowohl bei uns, als bei unſern galanten Nachbarn, einer löblichen Freiheit genießen; aber in Ländern, wo ſie ſehr beſchränkt ſind, wo der äußerliche Anſtand ängſtlich, die öffentlichen Vergnügungen ſeltner ſind, ſollen ſie ſich häufiger finden. In einem benachbarten Lande hat man ſogar einen eignen Namen, mit dem das Volk, die Menſchenkenner, ja ſogar die Ärzte ein ſolches Frauenzimmer bezeichnen.

Henriette. Nun geſchwinde den Namen! Namen kann ich nicht rathen.

Sinklair. Man nennt ſie, wenn es denn einmal geſagt ſein ſoll, man nennt ſie Schälke.

Henriette. Das iſt ſonderbar genug.

Sinklair. Es war eine Zeit, als Sie die Fragmente des Schweizer Phyſiognomiſten mit großem Antheil leſen mochten; erinnern Sie ſich nicht, auch etwas von Schälken darin gefunden zu haben?

Henriette. Es könnte ſein; doch iſt es mir nicht aufgefallen. Ich nahm vielleicht das Wort im gegewöhnlichen Sinn und las über die Stelle weg.

Digitized by Google

Sinklair. Freilich bedeutet das Wort Schalk im gewöhnlichen Sinne eine Perſon, die mit Heiterkeit und Schadenfreude jemand einen Poſſen ſpielt; hier aber bedeutet's ein Frauenzimmer, das einer Perſon, von der es abhängt, durch Gleichgültigkeit, Kälte und Zurückhaltung, die ſich oft in eine Art von Krankheit verhüllen, das Leben ſauer macht. Es iſt dieß in jener Gegend etwas Gewöhnliches. Mir iſt es einigemal vorgekommen, daß mir ein Einheimiſcher, gegen den ich dieſe und jene Frau ſchön pries, einwendete: aber ſie iſt ein Schalk. Ich hörte ſogar, daß ein Arzt einer Dame, die viel von einem Kammermädchen litt, zur Antwort gab: es iſt ein Schalk, da wird ſchwer zu helfen ſein.

Amalia ſtand auf und entfernte ſich.

Henriette. Das kommt mir doch etwas ſonderbar vor.

Sinklair. Mir ſchien es auch ſo, und deßwegen ſchrieb ich damals die Symptome dieſer halb moraliſchen, halb phyſiſchen Krankheit in einen Aufſatz zuſammen, den ich das Capitel von den Schälken nannte, weil ich es mir als einen Theil anderer anthropologiſchen Bemerkungen dachte; ich habe es aber bisher ſorgfältig geheim gehalten.

Henriette. Sie dürfen es uns wohl ſchon einmal ſehen laſſen, und wenn Sie einige hübſche Geſchichten wiſſen, woraus wir recht deutlich ſehen können, was ein Schalk iſt, ſo ſollen ſie künftig auch

Digitized by Google

in die Sammlung unſerer neueſten Novellen aufgenommen werden.

Sinklair. Das mag alles recht gut und ſchön ſein, aber meine Abſicht iſt verfehlt, um derentwillen ich herkam; ich wollte jemand in dieſer geiſtreichen Geſellſchaft bewegen, einen Text zu dieſen Kalenderkupfern zu übernehmen, oder uns jemand zu empfehlen, dem man ein ſolches Geſchäft übertragen könnte, anſtatt deſſen ſchelten, ja vernichten Sie mir dieſe Blättchen, und ich gehe, faſt ohne Kupfer, ſo wie ohne Erklärung weg. Hätte ich nur indeſſen das, was dieſen Abend hier geſprochen und erzählt worden iſt, auf dem Papiere, ſo würde ich beinahe für das, was ich ſuchte und nicht fand, ein Äquivalent beſitzen.

Armidoro (aus dem Kabinett tretend, wohin er manchmal gegangen war). Ich komme Ihren Wünſchen zuvor. Die Angelegenheit unſers Freundes, des Herausgebers, iſt auch mir nicht fremd. Auf dieſem Papiere habe ich geſchwind protocollirt was geſprochen worden, ich will es in's Reine bringen, und wenn Eulalie dann übernehmen wollte, über das Ganze den Hauch ihres anmuthigen Geiſtes zu gießen, ſo würden wir, wo nicht durch den Inhalt, doch durch den Ton, die Frauen mit den ſchroffen Zügen, in denen unſer Künſtler ſie beleidigen mag, wieder ausſöhnen.

Henriette. Ich kann Ihre thätige Freundſchaft nicht tadeln, Armidoro, aber ich wollte Sie hätten

Digitized by Google

das Gespräch nicht nachgeschrieben. Es gibt ein böses Beispiel. Wir leben so heiter und zutraulich zusammen, und es muß uns nichts Schrecklicheres sein, als in der Gesellschaft einen Menschen zu wissen, der aufmerkt, nachschreibt und, wie jetzt gleich alles gedruckt wird, eine zerstückelte und verzerrte Unterhaltung in's Publicum bringt.

Man beruhigte Henrietten, man versprach ihr nur allenfalls über kleine Geschichten, die vorkommen sollten, ein öffentliches Buch zu führen.

Eulalie ließ sich nicht bereden, das Protocoll des Geschwindschreibers zu redigiren, sie wollte sich von dem Mährchen nicht zerstreuen, mit dessen Bearbeitung sie beschäftigt war. Das Protocoll blieb in der Hand von Männern, die ihm denn, so gut sie konnten, aus der Erinnerung nachhalfen, und es nun, wie es eben werden konnte, den guten Frauen zu weiterer Beherzigung vorlegen.

Digitized by Google

Novelle.

Digitized by Google

Ein dichter Herbſtnebel verhüllte noch in der Frühe die weiten Räume des fürſtlichen Schloßhofes, als man ſchon mehr oder weniger durch den ſich lichtenden Schleier die ganze Jägerei zu Pferde und zu Fuß durch einander bewegt ſah. Die eiligen Beſchäftigungen der Nächſten ließen ſich erkennen: man verlängerte, man verkürzte die Steigbügel, man reichte ſich Büchſe und Patrontäſchchen, man ſchob die Dachsranzen zurecht, indeß die Hunde ungeduldig am Riemen den Zurückhaltenden mit fortzuſchleppen drohten. Auch hie und da gebärdete ein Pferd ſich muthiger, von feuriger Natur getrieben oder von dem Sporn des Reiters angeregt, der ſelbſt hier in der Halbhelle eine gewiſſe Eitelkeit ſich zu zeigen nicht verläugnen konnte. Alle jedoch warteten auf den Fürſten, der, von ſeiner jungen Gemahlin Abſchied nehmend, allzulange zauderte.

Erſt vor kurzer Zeit zuſammen getraut empfanden ſie ſchon das Glück übereinſtimmender Gemüther; beide waren von thätig-lebhaftem Charakter, eines nahm gern an des andern Neigungen und Beſtrebungen Antheil. Des Fürſten Vater hatte noch den Zeitpunct erlebt und genutzt, wo es deutlich wurde,

Digitized by Google

daß alle Staatsglieder in gleicher Betriebſamkeit ihre Tage zubringen, in gleichem Wirken und Schaffen, jeder nach ſeiner Art, erſt gewinnen und dann genießen ſollte.

Wie ſehr dieſes gelungen war, ließ ſich in dieſen Tagen gewahr werden, als eben der Hauptmarkt ſich verſammelte, den man gar wohl eine Meſſe nennen konnte. Der Fürſt hatte ſeine Gemahlin geſtern durch das Gewimmel der aufgehäuften Waaren zu Pferde geführt und ſie bemerken laſſen, wie gerade hier das Gebirgsland mit dem flachen Lande einen glücklichen Umtauſch treffe; er wußte ſie an Ort und Stelle auf die Betriebſamkeit ſeines Länderkreiſes aufmerkſam zu machen.

Wenn ſich nun der Fürſt faſt ausſchließlich in dieſen Tagen mit den Seinigen über dieſe zubringenden Gegenſtände unterhielt, auch beſonders mit dem Finanzminiſter anhaltend arbeitete, ſo behielt doch auch der Landjägermeiſter ſein Recht, auf deſſen Vorſtellung es unmöglich war, der Verſuchung zu widerſtehen, an dieſen günſtigen Herbſttagen eine ſchon verſchobene Jagd zu unternehmen, ſich ſelbſt und den vielen angekommenen Fremden ein eignes und ſeltnes Feſt zu eröffnen.

Die Fürſtin blieb ungern zurück; man hatte ſich vorgenommen, weit in das Gebirg hineinzudringen, um die friedlichen Bewohner der dortigen Wälder durch einen unerwarteten Kriegszug zu beunruhigen.

Digitized by Google

Scheidend verſäumte der Gemahl nicht einen Spazierritt vorzuſchlagen, den ſie im Geleit Friedrichs, des fürſtlichen Oheims, unternehmen ſollte; auch laſſe ich, ſagte er, dir unſern Honorio, als Stall- und Hofjunker, der für alles ſorgen wird; und im Gefolg dieſer Worte gab er im Hinabſteigen einem wohlgebildeten jungen Mann die nöthigen Aufträge, verſchwand ſodann bald mit Gäſten und Gefolge.

Die Fürſtin, die ihrem Gemahl noch in den Schloßhof hinab mit dem Schnupftuch nachgewinkt hatte, begab ſich in die hintern Zimmer, welche nach dem Gebirg eine freie Ausſicht ließen, die um deſto ſchöner war, als das Schloß ſelbſt von dem Fluſſe herauf in einiger Höhe ſtand und ſo vor- als hinterwärts mannichfaltige bedeutende Anſichten gewährte. Sie fand das treffliche Teleſkop noch in der Stellung wo man es geſtern Abend gelaſſen hatte, als man, über Buſch, Berg und Waldgipfel die hohen Ruinen der uralten Stammburg betrachtend, ſich unterhielt, die in der Abendbeleuchtung merkwürdig hervortraten, indem alsdann die größten Licht- und Schattenmaſſen den deutlichſten Begriff von einem ſo anſehnlichen Denkmal alter Zeit verleihen konnten. Auch zeigte ſich heute früh durch die annähernden Gläſer recht auffallend die herbſtliche Färbung jener mannichfaltigen Baumarten, die zwiſchen dem Gemäuer ungehindert und ungeſtört durch lange Jahre empor-

Digitized by Google

ſtrebten. Die ſchöne Dame richtete jedoch das Fernrohr etwas tiefer nach einer öden ſteinigen Fläche, über welche der Jagdzug weggehen mußte; ſie erharrte den Augenblick mit Geduld und betrog ſich nicht: denn bei der Klarheit und Vergrößerungsfähigkeit des Inſtrumentes erkannten ihre glänzenden Augen deutlich den Fürſten und den Oberſtallmeiſter; ja ſie enthielt ſich nicht abermals mit dem Schnupftuche zu winken, als ſie ein augenblickliches Stillhalten und Rückblicken mehr vermuthete als gewahr ward.

Fürſt Oheim, Friedrich mit Namen, trat ſodann, angemeldet, mit ſeinem Zeichner herein, der ein großes Portefeuille unter dem Arm trug. Liebe Couſine, ſagte der alte rüſtige Herr, hier legen wir die Anſichten der Stammburg vor, gezeichnet um von verſchiedenen Seiten anſchaulich zu machen, wie der mächtige Trutz- und Schutzbau von alten Zeiten her dem Jahr und ſeiner Witterung ſich entgegen ſtemmte, und wie doch hie und da ſein Gemäuer weichen, da und dort in wüſte Ruinen zuſammenſtürzen mußte. Nun haben wir manches gethan um dieſe Wildniß zugänglicher zu machen, denn mehr bedarf es nicht um jeden Wanderer, jeden Beſuchenden in Erſtaunen zu ſetzen, zu entzücken.

Indem nun der Fürſt die einzelnen Blätter deutete, ſprach er weiter: Hier, wo man, den Hohlweg durch die äußern Ringmauern heraufkommend, vor die eigent-

Digitized by Google

liche Burg gelangt, steigt uns ein Felsen entgegen von den festesten des ganzen Gebirgs; hierauf nun steht gemauert ein Thurm, doch niemand wüßte zu sagen wo die Natur aufhört, Kunst und Handwerk aber anfangen. Ferner sieht man seitwärts Mauern angeschlossen und Zwinger terrassenmäßig herab sich erstreckend. Doch ich sage nicht recht, denn es ist eigentlich ein Wald der diesen uralten Gipfel umgibt; seit hundert und funfzig Jahren hat keine Axt hier geklungen und überall sind die mächtigsten Stämme emporgewachsen; wo Ihr Euch an den Mauern andrängt, stellt sich der glatte Ahorn, die rauhe Eiche, die schlanke Fichte mit Schaft und Wurzeln entgegen; um diese müssen wir uns herumschlängeln und unsere Fußpfade verständig führen. Seht nur wie trefflich unser Meister dieß Charakteristische auf dem Papier ausgedrückt hat, wie kenntlich die verschiedenen Stamm- und Wurzelarten zwischen das Mauerwerk verflochten und die mächtigen Äste durch die Lücken durchgeschlungen sind! Es ist eine Wildniß wie keine, ein zufällig-einziges Local, wo die alten Spuren längst verschwundener Menschenkraft mit der ewig lebenden und fortwirkenden Natur sich in dem ernstesten Streit erblicken lassen.

Ein anderes Blatt aber vorlegend fuhr er fort: Was sagt Ihr nun zum Schloßhofe, der, durch das Zusammenstürzen des alten Thorthurmes unzugänglich, seit undenklichen Jahren von niemand betreten

Digitized by Google

ward? Wir ſuchten ihm von der Seite beizukommen, haben Mauern durchbrochen, Gewölbe geſprengt und ſo einen bequemen, aber geheimen Weg bereitet. Inwendig bedurft' es keines Aufräumens, hier findet ſich ein flacher Felsgipfel von der Natur geplättet, aber doch haben mächtige Bäume hie und da zu wurzeln Glück und Gelegenheit gefunden; ſie ſind ſachte aber entſchieden aufgewachſen, nun erſtrecken ſie ihre Äſte bis in die Galerien hinein, auf denen der Ritter ſonſt auf und ab ſchritt; ja durch Thüren durch und Fenſter in die gewölbten Säle, aus denen wir ſie nicht vertreiben wollen; ſie ſind eben Herr geworden und mögen's bleiben. Tiefe Blätterſchichten wegräumend haben wir den merkwürdigſten Platz geebnet gefunden, Deſſengleichen in der Welt vielleicht nicht wieder zu ſehen iſt.

Nach allem dieſem aber iſt es immer noch bemerkenswerth und an Ort und Stelle zu beſchauen, daß auf den Stufen die in den Hauptthurm hinaufführen ein Ahorn Wurzel geſchlagen und ſich zu einem ſo tüchtigen Baume gebildet hat, daß man nur mit Noth daran vorbeidringen kann um die Zinne, der unbegränzten Ausſicht wegen, zu beſteigen. Aber auch hier verweilt man bequem im Schatten, denn dieſer Baum iſt es der ſich über das Ganze wunderbar hoch in die Luft hebt.

Danken wir alſo dem wackern Künſtler, der uns ſo löblich in verſchiedenen Bildern von allem über-

zeugt als wenn wir gegenwärtig wären; er hat die schönsten Stunden des Tages und der Jahrszeit dazu angewendet und sich wochenlang um diese Gegenstände herumbewegt. In dieser Ecke ist für ihn und den Wächter den wir ihm zugegeben eine kleine angenehme Wohnung eingerichtet. Sie sollten nicht glauben, meine Beste, welch eine schöne Aus- und Ansicht er in's Land, in Hof und Gemäuer sich dort bereitet hat. Nun aber da alles so rein und charakteristisch umrissen ist, wird er es hier unten mit Bequemlichkeit ausführen. Wir wollen mit diesen Bildern unsern Gartensaal zieren, und niemand soll über unsere regelmäßigen Parterre, Lauben und schattigen Gänge seine Augen spielen lassen, der nicht wünschte dort oben in dem wirklichen Anschauen des Alten und Neuen, des Starren, Unnachgiebigen, Unzerstörlichen und des Frischen, Schmiegsamen, Unwiderstehlichen seine Betrachtungen anzustellen.

Honorio trat ein und meldete die Pferde seien vorgeführt; da sagte die Fürstin, zum Oheim gewendet: Reiten wir hinauf und lassen Sie mich in der Wirklichkeit sehen, was Sie mir hier im Bilde zeigten. Seit ich hier bin, hör' ich von diesem Unternehmen, und werde jetzt erst recht verlangend mit Augen zu sehen, was mir in der Erzählung unmöglich schien und in der Nachbildung unwahrscheinlich bleibt. — Noch nicht, meine Liebe, versetzte der Fürst; was Sie hier sahen, ist, was es werden kann und

Digitized by Google

wird; jetzt ſtockt noch manches; die Kunſt muß erſt vollenden, wenn ſie ſich vor der Natur nicht ſchämen ſoll. — Und ſo reiten wir wenigſtens hinaufwärts, und wär' es nur bis an den Fuß; ich habe große Luſt mich heute weit in der Welt umzuſehen. — Ganz nach Ihrem Willen, verſetzte der Fürſt. — Laſſen Sie uns aber durch die Stadt reiten, fuhr die Dame fort, über den großen Marktplatz, wo eine zahlloſe Menge von Buden die Geſtalt einer kleinen Stadt, eines Feldlagers angenommen hat. Es iſt als wären die Bedürfniſſe und Beſchäftigungen ſämmtlicher Familien des Landes umher, nach außen gekehrt, in dieſem Mittelpunct verſammelt, an das Tageslicht gebracht worden; denn hier ſieht der aufmerkſame Beobachter alles was der Menſch leiſtet und bedarf; man bildet ſich einen Augenblick ein, es ſei kein Geld nöthig, jedes Geſchäft könne hier durch Tauſch abgethan werden; und ſo iſt es auch im Grunde. Seitdem der Fürſt geſtern mir Anlaß zu dieſen Überſichten gegeben, iſt es mir gar angenehm zu denken, wie hier, wo Gebirg und flaches Land an einander gränzen, beide ſo deutlich ausſprechen, was ſie brauchen und was ſie wünſchen. Wie nun der Hochländer das Holz ſeiner Wälder in hundert Formen umzubilden weiß, das Eiſen zu einem jeden Gebrauch zu vermannichfaltigen, ſo kommen jene drüben mit den vielfältigſten Waaren ihm entgegen, an denen man den Stoff kaum unterſcheiden und den Zweck oft nicht erkennen mag.

Digitized by Google

Ich weiß, versetzte der Fürst, daß mein Neffe hierauf die größte Aufmerksamkeit wendet; denn gerade zu dieser Jahrszeit kommt es hauptsächlich darauf an, daß man mehr empfange als gebe; dieß zu bewirken ist am Ende die Summe des ganzen Staatshaushaltes, so wie der kleinsten häuslichen Wirthschaft. Verzeihen Sie aber, meine Beste, ich reite niemals gern durch Markt und Messe: bei jedem Schritt ist man gehindert und aufgehalten, und dann flammt mir das ungeheure Unglück wieder in die Einbildungskraft, das sich mir gleichsam in die Augen eingebrannt, als ich eine solche Güter- und Waarenbreite in Feuer aufgehen sah. Ich hatte mich kaum —

Lassen Sie uns die schönen Stunden nicht versäumen, fiel ihm die Fürstin ein, da der würdige Mann sie schon einigemal mit ausführlicher Beschreibung jenes Unheils geängstigt hatte, wie er sich nämlich, auf einer großen Reise begriffen, Abends im besten Wirthshause auf dem Markte, der eben von einer Hauptmesse wimmelte, höchst ermüdet zu Bette gelegt, und Nachts durch Geschrei und Flammen, die sich gegen seine Wohnung wälzten, gräßlich aufgeweckt worden.

Die Fürstin eilte das Lieblingspferd zu besteigen, und führte, statt zum Hinterthore bergauf, zum Vorderthore bergunter ihren widerwillig-bereiten Begleiter; denn wer wäre nicht gern an ihrer Seite geritten, wer wäre ihr nicht gern gefolgt. Und so war auch

Digitized by Google

Honorio von der ſonſt ſo erſehnten Jagd willig zurückgeblieben, um ihr ausſchließlich dienſtbar zu ſein.

Wie voraus zu ſehen durften ſie auf dem Markte nur Schritt vor Schritt reiten; aber die ſchöne Liebenswürdige erheiterte jeden Aufenthalt durch eine geiſtreiche Bemerkung. Ich wiederhole, ſagte ſie, meine geſtrige Lection, da denn doch die Nothwendigkeit unſere Geduld prüfen will. Und wirklich drängte ſich die ganze Menſchenmaſſe dergeſtalt an die Reitenden heran, daß ſie ihren Weg nur langſam fortſetzen konnten. Das Volk ſchaute mit Freuden die junge Dame, und auf ſo viel lächelnden Geſichtern zeigte ſich das entſchiedene Behagen, zu ſehen, daß die erſte Frau im Lande auch die ſchönſte und anmuthigſte ſei.

Unter einander gemiſcht ſtanden Bergbewohner, die zwiſchen Felſen, Fichten und Föhren ihre ſtillen Wohnſitze hegten, Flachländer von Hügeln, Auen und Wieſen her, Gewerbsleute der kleinen Städte und was ſich alles verſammelt hatte. Nach einem ruhigen Überblick bemerkte die Fürſtin ihrem Begleiter, wie alle dieſe, woher ſie auch ſeien, mehr Stoff als nöthig zu ihren Kleidern genommen, mehr Tuch und Leinwand, mehr Band zum Beſatz. Iſt es doch als ob die Weiber nicht brauſchig und die Männer nicht pauſig genug ſich gefallen könnten.

Wir wollen ihnen das ja laſſen, verſetzte der Oheim; wo auch der Menſch ſeinen Überfluß hinwendet, ihm iſt wohl dabei, am wohlſten wenn er

Digitized by Google

ſich damit ſchmückt und aufputzt. Die ſchöne Dame winkte Beifall.

So waren ſie nach und nach auf einen freien Platz gelangt, der zur Vorſtadt hinführte, wo am Ende vieler kleinen Buden und Kramſtände ein größeres Bretergebäude in die Augen fiel, das ſie kaum erblickten, als ein ohrzerreißendes Gebrülle ihnen entgegen tönte. Die Fütterungsſtunde der dort zur Schau ſtehenden wilden Thiere ſchien herangekommen; der Löwe ließ ſeine Wald- und Wüſtenſtimme auf's kräftigſte hören, die Pferde ſchauderten und man konnte der Bemerkung nicht entgehen, wie in dem friedlichen Weſen und Wirken der gebildeten Welt der König der Einöde ſich ſo furchtbar verkündige. Zur Bude näher gelangt durften ſie die bunten koloſſalen Gemählde nicht überſehen, die mit heftigen Farben und kräftigen Bildern jene fremden Thiere darſtellten, welche der friedliche Staatsbürger zu ſchauen unüberwindliche Luſt empfinden ſollte. Der grimmig ungeheure Tiger ſprang auf einen Mohren los, im Begriff ihn zu zerreißen; ein Löwe ſtand ernſthaft majeſtätiſch, als wenn er keine Beute ſeiner würdig vor ſich ſähe; andere wunderliche bunte Geſchöpfe verdienten neben dieſen mächtigen weniger Aufmerkſamkeit.

Wir wollen, ſagte die Fürſtin, bei unſerer Rückkehr doch abſteigen und die ſeltenen Gäſte näher betrachten. — Es iſt wunderbar, verſetzte der Fürſt,

Digitized by Google

daß der Menſch durch Schreckliches immer aufgeregt ſein will. Drinnen liegt der Tiger ganz ruhig in ſeinem Kerker, und hier muß er grimmig auf einen Mohren losfahren, damit man glaube dergleichen inwendig ebenfalls zu ſehen; es iſt an Mord und Todtſchlag noch nicht genug, an Brand und Untergang; die Bänkelſänger müſſen es an jeder Ecke wiederholen. Die guten Menſchen wollen eingeſchüchtert ſein, um hinterdrein erſt recht zu fühlen, wie ſchön und löblich es ſei frei Athem zu holen.

Was denn aber auch Bängliches von ſolchen Schreckensbildern mochte übrig geblieben ſein, alles und jedes war ſogleich ausgelöſcht, als man, zum Thore hinausgelangt, in die heiterſte Gegend eintrat. Der Weg führte zuerſt am Fluſſe hinan, an einem zwar noch ſchmalen, nur leichte Kähne tragenden Waſſer, das aber nach und nach als größter Strom ſeinen Namen behalten und ferne Länder beleben ſollte. Dann ging es weiter durch wohlverſorgte Frucht- und Luſtgärten ſachte hinaufwärts, und man ſah ſich nach und nach in der aufgethanen wohlbewohnten Gegend um, bis erſt ein Buſch, ſodann ein Wäldchen die Geſellſchaft aufnahm, und die anmuthigſten Örtlichkeiten ihren Blick begränzten und erquickten. Ein aufwärts leitendes Wieſenthal, erſt vor kurzem zum zweitenmale gemäht, ſammetähnlich anzuſehen, von einer oberwärts, lebhaft auf einmal reich entſpringenden Quelle gewäſſert, empfing ſie

Digitized by Google

freundlich, und so zogen sie einem höheren freieren Standpunct entgegen, den sie, aus dem Walde sich bewegend, nach einem lebhaften Stieg erreichten, alsdann aber vor sich noch in bedeutender Entfernung über neuen Baumgruppen das alte Schloß, den Zielpunct ihrer Wallfahrt, als Fels- und Waldgipfel hervorragen sahen. Rückwärts aber — denn niemals gelangte man hierher ohne sich umzukehren — erblickten sie durch zufällige Lücken der hohen Bäume das fürstliche Schloß links, von der Morgensonne beleuchtet; den wohlgebauten höhern Theil der Stadt von leichten Rauchwolken gedämpft, und so fort nach der Rechten zu die untere Stadt, den Fluß in einigen Krümmungen, mit seinen Wiesen und Mühlen; gegenüber eine weite nahrhafte Gegend.

Nachdem sie sich an dem Anblick ersättigt, oder vielmehr, wie es uns bei dem Umblick auf so hoher Stelle zu geschehen pflegt, erst recht verlangend geworden nach einer weitern, weniger begränzten Aussicht, ritten sie eine steinige breite Fläche hinan, wo ihnen die mächtige Ruine als ein grüngekrönter Gipfel entgegen stand, wenig alte Bäume tief unten um seinen Fuß; sie ritten hindurch und so fanden sie sich gerade vor der steilsten unzugänglichsten Seite. Mächtige Felsen standen von Urzeiten her, jedem Wechsel unangetastet, fest, wohlgegründet voran, und so thürmte sich's aufwärts; das dazwischen Herabgestürzte lag in mächtigen Platten und Trümmern

Digitized by Google

unregelmäßig über einander und schien dem Kühnsten jeden Angriff zu verbieten. Aber das Steile, Jähe scheint der Jugend zuzusagen; dieß zu unternehmen, zu erstürmen, zu erobern ist jungen Gliedern ein Genuß. Die Fürstin bezeigte Neigung zu einem Versuch, Honorio war bei der Hand, der fürstliche Oheim, wenn schon bequemer, ließ sich's gefallen und wollte sich doch auch nicht unkräftig zeigen; die Pferde sollten am Fuß unter den Bäumen halten, und man wollte bis zu einem gewissen Puncte gelangen, wo ein vorstehender mächtiger Fels einen Flächenraum darbot, von wo man eine Aussicht hatte, die zwar schon in den Blick des Vogels überging, aber sich doch noch mahlerisch genug hinter einander schob.

Die Sonne, beinahe auf ihrer höchsten Stelle, verlieh die klarste Beleuchtung; das fürstliche Schloß mit seinen Theilen, Hauptgebäuden, Flügeln, Kuppeln und Thürmen erschien gar stattlich; die obere Stadt in ihrer völligen Ausdehnung; auch in die untere konnte man bequem hineinsehen, ja durch das Fernrohr auf dem Markte sogar die Buden unterscheiden. Honorio war immer gewohnt ein so förderliches Werkzeug überzuschnallen; man schaute den Fluß hinauf und hinab, dießseits das bergartig terrassenweis unterbrochene, jenseits das aufgleitende flache und in mäßigen Hügeln abwechselnde fruchtbare Land; Ortschaften unzählige; denn es war längst herkömmlich über die Zahl zu streiten, wie viel man deren von hier oben gewahr werde.

Digitized by Google

Über die große Weite lag eine heitere Stille, wie es am Mittag zu ſein pflegt, wo die Alten ſagten, Pan ſchlafe, und alle Natur halte den Athem an, um ihn nicht aufzuwecken.

Es iſt nicht das erſtemal, ſagte die Fürſtin, daß ich auf ſo hoher weitumſchauender Stelle die Betrachtung mache, wie doch die klare Natur ſo reinlich und friedlich ausſieht, und den Eindruck verleiht als wenn gar nichts Widerwärtiges in der Welt ſein könne; und wenn man denn wieder in die Menſchenwohnung zurückkehrt, ſie ſei hoch oder niedrig, weit oder eng, ſo gibt's immer etwas zu kämpfen, zu ſtreiten, zu ſchlichten und zurecht zu legen.

Honorio, der indeſſen durch das Sehrohr nach der Stadt geſchaut hatte, rief: Seht hin! ſeht hin! auf dem Markte fängt es an zu brennen. Sie ſahen hin und bemerkten wenigen Rauch, die Flamme dämpfte der Tag. Das Feuer greift weiter um ſich! rief man, immer durch die Gläſer ſchauend; auch wurde das Unheil den guten unbewaffneten Augen der Fürſtin bemerklich; von Zeit zu Zeit erkannte man eine rothe Flammengluth, der Dampf ſtieg empor und Fürſt Oheim ſprach: Laßt uns zurückkehren, das iſt nicht gut, ich fürchtete immer das Unglück zum zweitenmale zu erleben. Als ſie, herabgekommen, den Pferden wieder zugingen, ſagte die Fürſtin zu dem alten Herrn: Reiten Sie hinein, eilig, aber nicht ohne den Reitknecht, laſſen Sie mir Honorio, wir folgen ſogleich.

Digitized by Google

Der Oheim fühlte das Vernünftige, ja das Nothwendige dieſer Worte und ritt, ſo eilig als der Boden erlaubte, den wüſten ſteinigen Hang hinunter.

Als die Fürſtin auffaß, ſagte Honorio: Reiten Ew. Durchlaucht, ich bitte, langſam! in der Stadt wie auf dem Schloß ſind die Feueranſtalten in beſter Ordnung, man wird ſich durch einen ſo unerwartet außerordentlichen Fall nicht irre machen laſſen. Hier aber iſt ein böſer Boden, kleine Steine und kurzes Gras, ſchnelles Reiten iſt unſicher, ohnehin bis wir hineinkommen, wird das Feuer ſchon nieder ſein. Die Fürſtin glaubte nicht daran, ſie ſah den Rauch ſich verbreiten, ſie glaubte einen aufflammenden Blitz geſehen, einen Schlag gehört zu haben und nun bewegten ſich in ihrer Einbildungskraft alle die Schreckbilder, welche des trefflichen Oheims wiederholte Erzählung von dem erlebten Jahrmarkts-Brande leider nur zu tief eingeſenkt hatte.

Fürchterlich wohl war jener Fall, überraſchend und eindringlich genug, um zeitlebens eine Ahnung und Vorſtellung wiederkehrenden Unglücks ängſtlich zurückzulaſſen, als zur Nachtzeit auf dem großen budenreichen Markttraum ein plötzlicher Brand Laden auf Laden ergriffen hatte, ehe noch die in und an dieſen leichten Hütten Schlafenden aus tiefen Träumen geſchüttelt wurden; der Fürſt ſelbſt als ein ermüdet angelangter, erſt eingeſchlafener Fremder an's Fenſter ſprang, alles fürchterlich erleuchtet ſah, Flamme nach

Digitized by Google

Flamme, rechts und links ſich überſpringend, ihm entgegen züngelte. Die Häuſer des Marktes, vom Widerſchein geröthet, ſchienen ſchon zu glühen, drohend ſich jeden Augenblick zu entzünden und in Flammen aufzuſchlagen; unten wüthete das Element unaufhaltſam, die Breter praſſelten, die Latten knackten, Leinwand flog auf und ihre düſtern, an den Enden flammend ausgezackten Fetzen trieben in der Höhe ſich umher, als wenn die böſen Geiſter in ihrem Elemente, um und um geſtaltet, ſich muthwillig tanzend verzehren und da und dort aus den Gluthen wieder auftauchen wollten. Dann aber mit kreiſchendem Geheul rettete jeder was zur Hand lag; Diener und Knechte mit den Herren bemühten ſich von Flammen ergriffene Ballen fortzuſchleppen, von dem brennenden Geſtell noch einiges wegzureißen, um es in die Kiſte zu packen, die ſie denn doch zuletzt den eilenden Flammen zum Raube laſſen mußten. Wie mancher wünſchte nur einen Augenblick Stillſtand dem heranpraſſelnden Feuer, nach der Möglichkeit einer Beſinnung ſich umſehend, und er war mit aller ſeiner Habe ſchon ergriffen; an der einen Seite brannte, glühte ſchon, was an der andern noch in finſterer Nacht ſtand. Hartnäckige Charaktere, willenſtarke Menſchen widerſetzten ſich grimmig dem grimmigen Feinde und retteten manches, mit Verluſt ihrer Augenbraunen und Haare. Leider nun erneuerte ſich vor dem ſchönen Geiſte der Fürſtin der wüſte Wirr-

Digitized by Google

warr, nun ſchien der heitere morgendliche Geſichtskreis umnebelt, ihre Augen verdüſtert, Wald und Wieſe hatten einen wunderbaren bänglichen Anſchein.

In das friedliche Thal einreitend, ſeiner labenden Kühle nicht achtend, waren ſie kaum einige Schritte von der lebhaften Quelle des nahen fließenden Baches herab, als die Fürſtin ganz unten im Gebüſche des Wieſenthals etwas Seltſames erblickte, das ſie alſobald für den Tiger erkannte; heranſpringend, wie ſie ihn vor kurzem gemahlt geſehen, kam er entgegen; und dieſes Bild zu den furchtbaren Bildern, die ſie ſo eben beſchäftigten, machte den wunderſamſten Eindruck. Flieht! gnädige Frau, rief Honorio, flieht! Sie wandte das Pferd um, dem ſteilen Berg zu, wo ſie herabgekommen waren. Der Jüngling aber, dem Unthier entgegen, zog die Piſtole und ſchoß, als er ſich nahe genug glaubte; leider jedoch war gefehlt, der Tiger ſprang ſeitwärts, das Pferd ſtutzte, das ergrimmte Thier aber verfolgte ſeinen Weg, aufwärts unmittelbar der Fürſtin nach. Sie ſprengte, was das Pferd vermochte, die ſteile ſteinige Strecke hinan, kaum fürchtend, daß ein zartes Geſchöpf, ſolcher Anſtrengung ungewohnt, ſie nicht aushalten werde. Es übernahm ſich, von der bedrängten Reiterin angeregt, ſtieß am kleinen Gerölle des Hanges an und wieder an, und ſtürzte zuletzt nach heftigem Beſtreben kraftlos zu Boden. Die ſchöne Dame, entſchloſſen und gewandt, verfehlte nicht ſich ſtrack auf ihre Füße zu

Digitized by Google

ſtellen, auch das Pferd richtete ſich auf; aber der Tiger nahte ſchon, obgleich nicht mit heftiger Schnelle; der ungleiche Boden, die ſcharfen Steine ſchienen ſeinen Antrieb zu hindern, und nur daß Honorio unmittelbar hinter ihm herflog, neben ihm gemäßigt heraufritt, ſchien ſeine Kraft auf's neue anzuſpornen und zu reizen. Beide Renner erreichten zugleich den Ort wo die Fürſtin am Pferde ſtand; der Ritter beugte ſich herab, ſchoß und traf mit der zweiten Piſtole das Ungeheuer durch den Kopf, daß es ſogleich niederſtürzte, und ausgeſtreckt in ſeiner Länge erſt recht die Macht und Furchtbarkeit ſehen ließ, von der nur noch das Körperliche übrig geblieben da lag. Honorio war vom Pferde geſprungen und kniete ſchon auf dem Thiere, dämpfte ſeine letzten Bewegungen und hielt den gezogenen Hirſchfänger in der rechten Hand. Der Jüngling war ſchön, er war herangeſprengt, wie ihn die Fürſtin oft im Lanzen- und Ringelſpiel geſehen hatte. Eben ſo traf in der Reitbahn ſeine Kugel im Vorbeiſprengen den Türkenkopf auf dem Pfahl, gerade unter dem Turban in die Stirne; eben ſo ſpießte er, flüchtig heranſprengend, mit dem blanken Säbel das Mohrenhaupt vom Boden auf. In allen ſolchen Künſten war er gewandt und glücklich, hier kam beides zu Statten.

Gebt ihm den Reſt, ſagte die Fürſtin, ich fürchte er beſchädigt Euch noch mit den Krallen. — Verzeiht! erwiderte der Jüngling, er iſt ſchon todt genug, und ich mag das Fell nicht verderben, das nächſten Winter

Digitized by Google

auf Eurem Schlitten glänzen ſoll. — Frevelt nicht! ſagte die Fürſtin; alles was von Frömmigkeit im tiefen Herzen wohnt, entfaltet ſich in ſolchem Augenblick. — Auch ich, rief Honorio, war nicht frömmer als jetzt eben, deßhalb aber denk' ich an's Freudigſte, ich blicke dieſes Fell nur an wie es Euch zur Luſt begleiten kann. — Es würde mich immer an dieſen ſchrecklichen Augenblick erinnern, verſetzte ſie. — Iſt es doch, erwiderte der Jüngling mit glühender Wange, ein unſchuldigeres Triumphzeichen, als wenn die Waffen erſchlagener Feinde vor dem Sieger her zur Schau getragen wurden. — Ich werde mich an Eure Kühnheit und Gewandtheit dabei erinnern, und darf nicht hinzuſetzen, daß Ihr auf meinen Dank und auf die Gnade des Fürſten lebenslänglich rechnen könnt. Aber ſteht auf; ſchon iſt kein Leben mehr im Thiere, bedenken wir das Weitere, vor allen Dingen ſteht auf! — Da ich nun einmal kniee, verſetzte der Jüngling, da ich mich in einer Stellung befinde, die mir auf jede andere Weiſe unterſagt wäre, ſo laßt mich bitten von der Gunſt, von der Gnade die Ihr mir zuwendet in dieſem Augenblick verſichert zu werden. Ich habe ſchon ſo oft Euren hohen Gemahl gebeten um Urlaub und Vergünſtigung einer weitern Reiſe. Wer das Glück hat an Eurer Tafel zu ſitzen, wen Ihr beehrt Eure Geſellſchaft unterhalten zu dürfen, der muß die Welt geſehen haben. Reiſende ſtrömen von allen Orten her, und wenn von einer Stadt, von einem wichtigen

Puncte irgend eines Welttheils gesprochen wird, ergeht an den Eurigen jedesmal die Frage, ob er daselbst gewesen sei? Niemanden traut man Verstand zu, als wer das alles gesehen hat; es ist als wenn man sich nur für andere zu unterrichten hätte.

Steht auf! wiederholte die Fürstin, ich möchte nicht gern gegen die Überzeugung meines Gemahls irgend etwas wünschen und bitten; allein wenn ich nicht irre, so ist die Ursache, warum er Euch bisher zurückhielt, bald gehoben. Seine Absicht war, Euch zum selbstständigen Edelmann herangereift zu sehen, der sich und ihm auch auswärts Ehre machte wie bisher am Hofe, und ich dächte Eure That wäre ein so empfehlender Reisepaß als ein junger Mann nur in die Welt mitnehmen kann.

Daß anstatt einer jugendlichen Freude eine gewisse Trauer über sein Gesicht zog, hatte die Fürstin nicht Zeit zu bemerken, noch er seiner Empfindung Raum zu geben, denn hastig den Berg herauf, einen Knaben an der Hand, kam eine Frau, geradezu auf die Gruppe los, die wir kennen; und kaum war Honorio sich besinnend aufgestanden, als sie sich heulend und schreiend über den Leichnam her warf, und an dieser Handlung, so wie an einer, obgleich reinlich anständigen, doch bunten und seltsamen Kleidung sogleich errathen ließ, sie sei die Meisterin und Wärterin dieses dahin gestreckten Geschöpfes, wie denn der schwarzaugige schwarzlockige Knabe, der eine Flöte in der Hand

Digitized by Google

hielt, gleich der Mutter weinend, weniger heftig, aber tief gerührt, neben ihr knieete.

Den gewaltsamen Ausbrüchen der Leidenschaft dieses unglücklichen Weibes folgte, zwar unterbrochen stoßweise, ein Strom von Worten, wie ein Bach sich in Absätzen von Felsen zu Felsen stürzt. Eine natürliche Sprache, kurz und abgebrochen, machte sich eindringlich und rührend; vergebens würde man sie in unsern Mundarten übersetzen wollen, den ungefähren Inhalt dürfen wir nicht verhehlen. Sie haben dich ermordet, armes Thier! ermordet ohne Noth! Du warst zahm und hättest dich gern ruhig niedergelassen und auf uns gewartet; denn deine Fußballen schmerzten dich, und deine Krallen hatten keine Kraft mehr! Die heiße Sonne fehlte dir, sie zu reifen. Du warst der Schönste Deinesgleichen; wer hat je einen königlichen Tiger so herrlich ausgestreckt im Schlafe gesehen, wie du nun hier liegst, todt um nicht wieder aufzustehen. Wenn du des Morgens aufwachtest bei'm frühen Tagschein und den Rachen aufsperrtest, ausstreckend die rothe Zunge, so schienst du uns zu lächeln, und, wenn schon brüllend, nahmst du doch spielend dein Futter aus den Händen einer Frau, von den Fingern eines Kindes! Wie lange begleiteten wir dich auf deinen Fahrten, wie lange war deine Gesellschaft uns wichtig und fruchtbar! Uns! uns ganz eigentlich kam die Speise von den Fressern, und süße Labung von den Starken. So wird es nicht mehr sein! Wehe, wehe!

Digitized by Google

Sie hatte nicht ausgeklagt, als über die mittlere Höhe des Bergs am Schlosse herab Reiter heransprengten, die alsobald für das Jagdgefolge des Fürsten erkannt wurden, er selbst voran. Sie hatten, in den hintern Gebirgen jagend, die Brandwolken aufsteigen sehen und durch Thäler und Schluchten, wie auf gewaltsam hetzender Jagd, den geraden Weg nach diesem traurigen Zeichen genommen. Über die steinige Blöße einhersprengend stutzten und starrten sie, nun die unerwartete Gruppe gewahr werdend, die sich auf der leeren Fläche merkwürdig auszeichnete. Nach dem ersten Erkennen verstummte man, und nach einigem Erholen ward, was der Anblick nicht selbst ergab, mit wenigen Worten erläutert. So stand der Fürst vor dem seltsamen unerhörten Ereigniß, einen Kreis umher von Reitern und Nacheilenden zu Fuße. Unschlüssig war man nicht was zu thun sei; anzuordnen, auszuführen war der Fürst beschäftigt, als ein Mann sich in den Kreis drängte, groß von Gestalt, bunt und wunderlich gekleidet wie Frau und Kind. Und nun gab die Familie zusammen Schmerz und Überraschung zu erkennen. Der Mann aber gefaßt, stand in ehrfurchtsvoller Entfernung vor dem Fürsten und sagte: Es ist nicht Klagenszeit; ach, mein Herr und mächtiger Jäger, auch der Löwe ist los, auch hier nach dem Gebirg ist er hin, aber schont ihn, habt Barmherzigkeit, daß er nicht umkomme wie dieß gute Thier.

Digitized by Google

Der Löwe? sagte der Fürst, hast du seine Spur? — Ja Herr! Ein Bauer dort unten, der sich ohne Noth auf einen Baum gerettet hatte, wies mich weiter hier links hinauf, aber ich sah den großen Trupp Menschen und Pferde vor mir, neugierig und hülfsbedürftig eilt' ich hierher. — Also, beorderte der Fürst, muß die Jagd sich auf diese Seite ziehen; ihr ladet eure Gewehre, geht sachte zu Werk, es ist kein Unglück, wenn ihr ihn in die tiefen Wälder treibt; aber am Ende, guter Mann, werden wir euer Geschöpf nicht schonen können; warum wart ihr unvorsichtig genug sie entkommen zu lassen? — Das Feuer brach aus, versetzte jener, wir hielten uns still und gespannt, es verbreitete sich schnell, aber fern von uns, wir hatten Wasser genug zu unserer Vertheidigung, aber ein Pulverschlag flog auf und warf die Brände bis an uns heran, über uns weg; wir übereilten uns und sind nun unglückliche Leute.

Noch war der Fürst mit Anordnungen beschäftigt, aber einen Augenblick schien alles zu stocken, als oben vom alten Schloß herab eilig ein Mann heranspringend gesehen ward, den man bald für den angestellten Wächter erkannte, der die Werkstätte des Mahlers bewachte, indem er darin seine Wohnung nahm und die Arbeiter beaufsichtigte. Er kam außer Athem springend, doch hatte er bald mit wenigen Worten angezeigt: oben hinter der höhern Ringmauer habe sich der Löwe im Sonnenschein gelagert, am Fuße einer hundertjährigen

Digitized by Google

Buche, und verhalte sich ganz ruhig. Ärgerlich aber schloß der Mann: Warum habe ich gestern meine Büchse in die Stadt getragen um sie ausputzen zu lassen! Hätte ich sie bei der Hand gehabt, er wäre nicht wieder aufgestanden, das Fell wäre doch mein gewesen, und ich hätte mich dessen, wie billig, zeitlebens gebrüstet.

Der Fürst, dem seine militärischen Erfahrungen auch hier zu Statten kamen, da er sich wohl schon in Fällen gefunden hatte, wo von mehreren Seiten unvermeidliches Übel herandrohte, sagte hierauf: Welche Bürgschaft gebt ihr mir, daß wenn wir eures Löwen schonen, er nicht im Lande unter den Meinigen Verderben anrichtet?

Hier diese Frau und dieses Kind, erwiderte der Vater hastig, erbieten sich ihn zu zähmen, ihn ruhig zu erhalten, bis ich den beschlagenen Kasten heraufschaffe, da wir ihn denn unschädlich und unbeschädigt wieder zurückbringen werden.

Der Knabe schien seine Flöte versuchen zu wollen, ein Instrument von der Art, das man sonst die sanfte süße Flöte zu nennen pflegte; sie war kurz geschnäbelt wie die Pfeifen; wer es verstand wußte die anmuthigsten Töne daraus hervorzulocken. Indeß hatte der Fürst den Wärtel gefragt, wie der Löwe hinaufgekommen. Dieser aber versetzte: Durch den Hohlweg, der, auf beiden Seiten vermauert, von jeher der einzige Zugang war und der einzige bleiben soll; zwei Fußpfade, die noch hinaufführten, haben wir dergestalt

Digitized by Google

entſtellt, daß niemand als durch jenen erſten engen Anweg zu dem Zauberſchloſſe gelangen könne, wozu es Fürſt Friedrichs Geiſt und Geſchmack ausbilden will.

Nach einigem Nachdenken, wobei ſich der Fürſt nach dem Kinde umſah, das immer ſanft gleichſam zu präludiren fortgefahren hatte, wendete er ſich zu Honorio und ſagte: Du haſt heute viel geleiſtet, vollende das Tagwerk. Beſetze den ſchmalen Weg, haltet eure Büchſen bereit, aber ſchießt nicht eher als bis ihr das Geſchöpf nicht ſonſt zurückſcheuchen könnt; allenfalls macht ein Feuer an, vor dem er ſich fürchtet, wenn er herunter will. Mann und Frau möge für das Übrige ſtehen. Eilig ſchickte Honorio ſich an die Befehle zu vollführen.

Das Kind verfolgte ſeine Melodie, die keine war, eine Tonfolge ohne Geſetz, und vielleicht eben deßwegen ſo herzergreifend; die Umſtehenden ſchienen wie bezaubert von der Bewegung einer liederartigen Weiſe, als der Vater mit anſtändigem Enthuſiasmus zu reden anfing und fortfuhr:

Gott hat dem Fürſten Weisheit gegeben, und zugleich die Erkenntniß, daß alle Gotteswerke weiſe ſind, jedes nach ſeiner Art. Seht den Felſen wie er feſt ſteht und ſich nicht rührt, der Witterung trotzt und dem Sonnenſchein; uralte Bäume zieren ſein Haupt, und ſo gekrönt ſchaut er weit umher; ſtürzt aber ein Theil herunter, ſo will es nicht bleiben was es war, es fällt zertrümmert in viele Stücke und bedeckt die

Digitized by Google

Seite des Hanges. Aber auch da wollen sie nicht verharren, muthwillig springen sie tief hinab, der Bach nimmt sie auf, zum Flusse trägt er sie. Nicht widerstehend, nicht widerspenstig, eckig, nein, glatt und abgerundet gewinnen sie schneller ihren Weg und gelangen von Fluß zu Fluß, endlich zum Ocean, wo die Riesen in Schaaren daher ziehen und in der Tiefe die Zwerge wimmeln.

Doch wer preis't den Ruhm des Herrn, den die Sterne loben von Ewigkeit zu Ewigkeit! Warum seht ihr aber im Fernen umher? betrachtet hier die Biene! noch spät im Herbst sammelt sie emsig und baut sich ein Haus, winkel- und wagerecht, als Meister und Geselle; schaut die Ameise da! sie kennt ihren Weg und verliert ihn nicht, sie baut sich eine Wohnung aus Grashalmen, Erdbröslein und Kiefernadeln, sie baut es in die Höhe und wölbet es zu; aber sie hat umsonst gearbeitet, denn das Pferd stampft und scharrt alles aus einander; seht hin! es zertritt ihre Balken und zerstreut ihre Planken, ungeduldig schnaubt es und kann nicht rasten; denn der Herr hat das Roß zum Gesellen des Windes gemacht und zum Gefährten des Sturms, daß es den Mann dahin trage wohin er will, und die Frau wohin sie begehrt. Aber im Palmenwald trat er auf, der Löwe, ernsten Schrittes durchzog er die Wüste, dort herrscht er über alles Gethier und nichts widersteht ihm. Doch der Mensch weiß ihn zu zähmen und das grausamste der

Digitized by Google

Geſchöpfe hat Ehrfurcht vor dem Ebenbilde Gottes, wornach auch die Engel gemacht ſind, die dem Herrn dienen und ſeinen Dienern. Denn in der Löwengrube ſcheute ſich Daniel nicht; er blieb feſt und getroſt, und das wilde Brüllen unterbrach nicht ſeinen frommen Geſang.

Dieſe mit dem Ausdruck eines natürlichen Enthuſiasmus gehaltene Rede begleitete das Kind hie und da mit anmuthigen Tönen; als aber der Vater geendigt hatte, fing es mit reiner Kehle, heller Stimme und geſchickten Läufen zu intoniren an, worauf der Vater die Flöte ergriff, im Einklang ſich hören ließ, das Kind aber ſang:

Aus den Gruben, hier im Graben
Hör' ich des Propheten Sang;
Engel ſchweben ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw' und Löwin, hin und wieder,
Schmiegen ſich um ihn heran;
Ja, die ſanften frommen Lieder
Haben's ihnen angethan!

Der Vater fuhr fort die Strophe mit der Flöte zu begleiten, die Mutter trat hie und da als zweite Stimme mit ein.

Eindringlich aber ganz beſonders war, daß das Kind die Zeilen der Strophe nunmehr zu anderer Ordnung durch einander ſchob, und dadurch wo nicht einen neuen Sinn hervorbrachte, doch das Gefühl in und durch ſich ſelbſt aufregend erhöhte.

Digitized by Google

Engel ſchweben auf und nieder
Uns in Tönen zu erlaben,
Welch ein himmliſcher Geſang!
In den Gruben, in dem Graben
Wäre da dem Kinde bang?
Dieſe ſanften frommen Lieder
Laſſen Unglück nicht heran:
Engel ſchweben hin und wieder
Und ſo iſt es ſchon gethan.

Hierauf mit Kraft und Erhebung begannen alle drei:

Denn der Ew'ge herrſcht auf Erden,
Über Meere herrſcht ſein Blick;
Löwen ſollen Lämmer werden,
Und die Welle ſchwankt zurück;
Blankes Schwert erſtarrt im Hiebe;
Glaub' und Hoffnung ſind erfüllt;
Wunderthätig iſt die Liebe,
Die ſich im Gebet enthüllt.

Alles war ſtill, hörte, horchte und nur erſt als die Töne verhallten, konnte man den Eindruck bemerken und allenfalls beobachten. Alles war wie beſchwichtigt; jeder in ſeiner Art gerührt. Der Fürſt, als wenn er erſt jetzt das Unheil überſähe, das ihn vor kurzem bedroht hatte, blickte nieder auf ſeine Gemahlin, die, an ihn gelehnt, ſich nicht verſagte das geſtickte Tüchlein hervorzuziehen und die Augen damit zu bedecken. Es that ihr wohl die jugendliche Bruſt von dem Druck erleichtert zu fühlen, mit dem die vorhergehenden Minuten ſie belaſtet hatten. Eine vollkommene Stille beherrſchte die Menge, man ſchien

Digitized by Google

die Gefahren vergeſſen zu haben, unten den Brand und von oben das Erſtehen eines bedenklich ruhenden Löwen.

Durch einen Wink, die Pferde näher herbei zu führen, brachte der Fürſt zuerſt wieder in die Gruppe Bewegung, dann wendete er ſich zu dem Weibe und ſagte: Ihr glaubt alſo, daß ihr den entſprungenen Löwen wo ihr ihn antrefft durch euren Geſang, durch den Geſang dieſes Kindes, mit Hülfe dieſer Flötentöne beſchwichtigen und ihn ſodann unſchädlich, ſo wie unbeſchädigt in ſeinen Verſchluß wieder zurückbringen könntet? Sie bejahten es, verſichernd und betheuernd; der Caſtellan wurde ihnen als Wegweiſer zugegeben. Nun entfernte der Fürſt mit Wenigen ſich eiligſt, die Fürſtin folgte langſamer mit dem übrigen Gefolge; Mutter aber und Sohn ſtiegen, von dem Wärtel, der ſich eines Gewehrs bemächtigt hatte, begleitet, ſteiler gegen den Berg hinan.

Vor dem Eintritt in den Hohlweg, der den Zugang zu dem Schloß eröffnete, fanden ſie die Jäger beſchäftigt dürres Reiſig zu häufen, damit ſie auf jeden Fall ein großes Feuer anzünden könnten. — Es iſt nicht Noth, ſagte die Frau, es wird ohne das alles in Güte geſchehen.

Weiter hin, auf einem Mauerſtücke ſitzend, erblickten ſie Honorio, ſeine Doppelbüchſe in den Schoos gelegt, auf einem Poſten als wie zu jedem Ereigniß gefaßt. Aber die Herankommenden ſchien er kaum

Digitized by Google

zu bemerken, er ſaß wie in tiefen Gedanken verſunken, er ſah umher wie zerſtreut. Die Frau ſprach ihn an mit Bitte, das Feuer nicht anzünden zu laſſen, er ſchien jedoch ihrer Rede wenig Aufmerkſamkeit zu ſchenken; ſie redete lebhaft fort und rief: Schöner junger Mann, du haſt meinen Tiger erſchlagen, ich fluche dir nicht, ſchone meinen Löwen, guter junger Mann, ich ſegne dich.

Honorio ſchaute gerad vor ſich hin, dorthin wo die Sonne auf ihrer Bahn ſich zu ſenken begann. — Du ſchauſt nach Abend, rief die Frau, du thuſt wohl daran, dort gibt's viel zu thun; eile nur, ſäume nicht, du wirſt überwinden. Aber zuerſt überwinde dich ſelbſt. Hierauf ſchien er zu lächeln, die Frau ſtieg weiter, konnte ſich aber nicht enthalten nach dem Zurückbleibenden nochmals umzublicken; eine röthliche Sonne überſchien ſein Geſicht, ſie glaubte nie einen ſchönern Jüngling geſehen zu haben.

Wenn Euer Kind, ſagte nunmehr der Wärtel, flötend und ſingend, wie ihr überzeugt ſeid, den Löwen anlocken und beruhigen kann, ſo werden wir uns deſſelben ſehr leicht bemeiſtern, da ſich das gewaltige Thier ganz nah an die durchbrochenen Gewölbe hingelagert hat, durch die wir, da das Hauptthor verſchüttet iſt, einen Eingang in den Schloßhof gewonnen haben. Lockt ihn das Kind hinein, ſo kann ich die Öffnung mit leichter Mühe ſchließen, und der Knabe, wenn es ihm gut deucht, durch eine der kleinen

Digitized by Google

Wendeltreppen, die er in der Ecke ſieht, dem Thiere entſchlüpfen. Wir wollen uns verbergen, aber ich werde mich ſo ſtellen, daß meine Kugel jeden Augenblick dem Kinde zu Hülfe kommen kann.

Die Umſtände ſind alle nicht nöthig, Gott und Kunſt, Frömmigkeit und Glück müſſen das Beſte thun. — Es ſei, verſetzte der Wärtel, aber ich kenne meine Pflichten. Erſt führ' ich euch durch einen beſchwerlichen Stieg auf das Gemäuer hinauf, gerade dem Eingang gegenüber, den ich erwähnt habe; das Kind mag hinabſteigen, gleichſam in die Arena des Schauſpiels, und das beſänftigte Thier dort hereinlocken. Das geſchah; Wärtel und Mutter ſahen verſteckt von oben herab, wie das Kind die Wendeltreppen hinunter in dem klaren Hofraum ſich zeigte und in der düſtern Öffnung gegenüber verſchwand, aber ſogleich ſeinen Flötenton hören ließ, der ſich nach und nach verlor und endlich verſtummte. Die Pauſe war ahnungsvoll genug, den alten, mit Gefahr bekannten Jäger beengte der ſeltene menſchliche Fall. Er ſagte ſich, daß er lieber perſönlich dem gefährlichen Thiere entgegen ginge; die Mutter jedoch, mit heiterem Geſicht, übergebogen horchend, ließ nicht die mindeſte Unruhe bemerken.

Endlich hörte man die Flöte wieder, das Kind trat aus der Höhle hervor mit glänzend befriedigten Augen, der Löwe hinter ihm drein, aber langſam und wie es ſchien mit einiger Beſchwerde. Er zeigte hie und da Luſt ſich niederzulegen, doch der Knabe führte

Digitized by Google

ihn im Halbkreiſe durch die wenig entblätterten, buntbelaubten Bäume, bis er ſich endlich in den letzten Strahlen der Sonne, die ſie durch eine Ruinenlücke hereinſandte, wie verklärt niederſetzte und ſein beſchwichtigendes Lied abermals begann, deſſen Wiederholung wir uns auch nicht entziehen können.

Aus den Gruben, hier im Graben
Hör' ich des Propheten Sang;
Engel ſchweben ihn zu laben,
Wäre da dem Guten bang?
Löw' und Löwin, hin und wieder,
Schmiegen ſich um ihn heran;
Ja, die ſanften frommen Lieder
Haben's ihnen angethan!

Indeſſen hatte ſich der Löwe ganz knapp an das Kind hingelegt und ihm die ſchwere rechte Vordertatze auf den Schoos gehoben, die der Knabe fortſingend anmuthig ſtreichelte, aber gar bald bemerkte, daß ein ſcharfer Dornzweig zwiſchen die Ballen eingeſtochen war. Sorgfältig zog er die verletzende Spitze hervor, nahm lächelnd ſein buntſeidenes Halstuch vom Nacken, und verband die gräuliche Tatze des Unthiers, ſo daß die Mutter ſich vor Freuden mit ausgeſtreckten Armen zurückbog und vielleicht angewohnter Weiſe Beifall gerufen und geklatſcht hätte, wäre ſie nicht durch einen derben Fauſtgriff des Wärtels erinnert worden, daß die Gefahr nicht vorüber ſei.

Glorreich ſang das Kind weiter, nachdem es mit wenigen Tönen vorgeſpielt hatte:

Digitized by Google

Denn der Ew'ge herrſcht auf Erden,
Über Meere herrſcht ſein Blick;
Löwen ſollen Lämmer werden,
Und die Welle ſchwankt zurück;
Blankes Schwert erſtarrt im Hiebe;
Glaub' und Hoffnung ſind erfüllt;
Wunderthätig iſt die Liebe,
Die ſich im Gebet enthüllt.

Iſt es möglich zu denken, daß man in den Zügen eines ſo grimmigen Geſchöpfes, des Tyrannen der Wälder, des Deſpoten des Thierreiches, einen Ausdruck von Freundlichkeit, von dankbarer Zufriedenheit habe ſpüren können, ſo geſchah es hier, und wirklich ſah das Kind in ſeiner Verklärung aus wie ein mächtiger ſiegreicher Überwinder, jener zwar nicht wie der Überwundene, denn ſeine Kraft blieb in ihm verborgen, aber doch wie der Gezähmte, wie der dem eigenen friedlichen Willen Anheimgegebene. Das Kind flötete und ſang ſo weiter, nach ſeiner Art die Zeilen verſchränkend und neue hinzufügend:

Und ſo geht mit guten Kindern
Sel'ger Engel gern zu Rath,
Böſes Wollen zu verhindern,
Zu befördern ſchöne That.
So beſchwören, feſt zu bannen,
Liebem Sohn an's zarte Knie
Ihn, des Waldes Hochtyrannen,
Frommer Sinn und Melodie.

Digitized by Google

Der Hausball.

Eine deutsche Nationalgeschichte.

Digitized by Google

An den Leser.

Die neusten literarischen Nachrichten aus der Hauptstadt unseres Vaterlandes versichern alle einmüthiglich, daß daselbst die Morgenröthe des schönsten Tages einzubrechen anfange, und ob wir gleich uns ziemlich entfernt von jenen Gegenden befinden, so sind wir doch auch geneigt eben dasselbe zu glauben. Denn gewiß es kann eine Schaar von wilden Sonnenverehrern nicht mit einer größeren Inbrunst, mit einem gewaltsameren Jauchzen und durch alle Glieder laufenden Entzücken die Ankunft der Himmelskönigin begrüßen, als unsere Wiener, freilich auf eine gleichfalls rohe Art die ersten Strahlen einer gesegneten Regierung Joseph des II. verehren. Wir wünschen Ihm und ihnen den schönsten Tag. Die gegenwärtigen Augenblicke aber gleichen jenen Stunden des Morgens, wo aus allen Tiefen und von allen Bächen aufsteigende Nebel die nächste Ankunft der Sonne verkündigen. Unter vielen unlesbaren fliegenden Schriftchen haben wir eine, gleichfalls unlesbare vorgefunden, deren Inhalt dennoch lustig und unterhaltend genug scheint, um unsern Lesern im Auszuge mitgetheilt zu werden.

Digitized by Google

In der Classe von Menschen, die ohne Einfluß auf die Großen, und ohne von ihnen bemerkt zu sein ihr eignes, oft behagliches, oft unbehagliches Leben führen, ließ sich ein Hauswirth einfallen, im Hornung einen Ball bei sich auf Subscription zu geben. Er wollte nicht, wie er sagte, dadurch irgend einen Profit machen, sondern bloß seine gute Freunde zusammen in seinem Quartiere vergnügen. Er bat die Erlaubniß hierzu von der Polizei und erhielt sie.

Unser Mann hatte viele Bekanntschaft und einen leidlich bürgerlichen Ruf. In kurzer Zeit unterzeichneten sich eine Menge Gäste beiderlei Geschlechts, sein enges Quartier, das durch mancherlei Meubles noch völlig verstellt war, machte die Bewirthung so vieler Personen unmöglich, er sah sich um und fand hinten im Hause einen großen zweideutigen Raum, der das Holz, die Hausgefäße und was man sonst sich von dieser Art denken mag bisher in sich gefaßt hatte, ließ geschwind alles auf die Seite schaffen, den Boden auf's möglichste säubern, die Wände abkehren, und brachte nach seiner Art einen ganz schicklichen Platz zurechte.

Jeder von der Gesellschaft hatte zwei Gulden ausgezahlt und unser Ballwerber versicherte dagegen, daß er den Saal wohl beleuchten, das Orchester stark besetzen und für ein gut zugerichtetes Souper sorgen wolle. Kaffee, Thee und Limonade sollten auch bereit sein. Maskenkleider könne ein jedes nach Belieben

Digitized by Google

anziehen, nur die Larven müsse man entbehren, damit der Wirth hierüber nicht zur Verantwortung gezogen und gestraft werden möchte. Auf solche Art war die Anzahl auf 106 Personen festgesetzt, die Casse, aus 212 Gulden bestehend, war in seinen Händen, als auf einmal ein großes Unheil den gänzlichen Umsturz derselben drohte.

Ein ausgelernter Wucherer hatte unserm theueren Wirth vor einem halben Jahr 100 Gulden dargeliehen, wofür er ihm 150 verschreiben mußte, das Präsent einer pinsbeckenen Uhr nicht mitgerechnet, welches er ihm vorher abgereicht hatte. Dieser Wechsel war zur Klage gekommen, die Klage war bis zum Arrest getrieben und der aufmerksame Gläubiger erhielte Nachricht von dem schönen baaren Gelde, das sich in des Schuldners Händen befand. Er dringt auf den Gerichtsdiener, und dieser trifft unsern Unternehmer in der Hausthüre, als er eben im Begriff ist, mit der Magd auszugehen um selbst dießmal den Markt zu besuchen. Er kündigt ihm den Arrest an, wenn er die 150 Gulden nicht im Augenblicke erlegt.

Da wir vermuthen können, daß alle unsere Leser sich einen solchen Vorfall vergegenwärtigen können, wo ein Mann der 212 Gulden in der Tasche hat, sich mit 150 Gulden vom Arreste befreien kann, so begeben wir uns des rühmlichen Vortheils der Darstellung und sagen nur, daß er diese Summe nach manchem Kampf mit Thränen erlegte und

Digitized by Google

noch dazu 43 Gulden vorläufig moderirte Koſten bezahlte.

Unſer lieber Wirth ſaß voller Verzweifelung auf ſeinem Stuhle, als eben ein junger Menſch voll Reſpect hereintrat und um 6 Billets zu dem Ball bat. Er legte einen Souverain d'or demüthig auf das Tiſcheck, nahm 6 Billets und empfahl ſich, ohne auf die Verhaltungsordnung und erlaubten Gebrauch der Masken viel zu hören.

Der Anblick des Souverains d'or, den der junge Geck gebracht hatte, in dem Augenblick, daß der Unglückliche von den Dienern der geſetzlichen Ordnung ausgezogen worden war, brachte den halb Verzweifelten wieder zu ſich ſelbſt, er zählte ſein Geld. Es belief ſich noch auf 31 Gulden 40 Kreuzer. Jetzt wohin damit? ſprach er, und dachte nach. Könnt' ich nur ſo viel erborgen, um meinen Ball zu geben! wär' der Credit hier zu Lande nicht ſo auf Schrauben geſetzt, lieh' mir nur einer 50 Gulden auf mein ehrlich Geſicht, ich wollte ihm gern zweimal ſo viel davor verſchreiben.

Und ſogleich ſprangen zwei luſtige junge Bürſchchen in's Zimmer, fragten um Erlaubniß von dem Ball ſein zu dürfen, legten Geld hin, er gab die Billets dagegen, erlaubte ihnen in Maskenkleidern zu kommen, ſie eilten fort und er wünſchte ſich noch viel ſolcher Gäſte.

Das Glück, das unſern Patron wieder anlächelte,

Digitized by Google

ermunterte seinen Geist zu neuen Gedanken und Erfindungen, wie er sich weiter helfen könne. Es fiel ihm ein, jedermann werde en masque erscheinen und er bedürfe also seines Galakleids mit goldnen Tressen nicht, womit er sich herauszuputzen gedacht hatte. Vielmehr würde es anständiger sein, wenn er sich gleichfalls maskirt sehen ließe. Seinen Rock, dem er Uhr und Schnallen nebst einer Dose zur Gesellschaft zu geben sich entschloß, wollte er bei einem benachbarten diensthülflichen Manne versetzen und hoffte mit dem darauf erhaltenen Gelde hinlänglich zu reichen. Die Magd wird gerufen, die Stücke werden ihr eingehändigt. Eilt was Ihr könnt, sagt der Patron, sie behende zur Thür hinaus, und stürzt unvorsichtig die dunkle Treppe hinunter. Ein entsetzliches Geschrei macht ihren Unfall und ein übel verrenktes Bein der ganzen Nachbarschaft kund. Und ehe der Hausherr es gewahr wird und hinabeilt, hat man sie schon aufgehoben und zurecht gebracht. Er übernimmt sie aus den mitleidigen Händen und fragt eifrig nach den zu verpfändenden Sachen. Wehe ihm! Sie waren der Unglücklichen im Schreck aus den Händen gefallen und nicht mehr zu finden. Den Rock erblickte er noch als ihn eben einer unter den Mantel schieben und forttragen wollte. Er fiel den Räuber mit großer Wuth an, und als er die übrigen Sachen von den Umstehenden gleichfalls mit Heftigkeit verlangte und sie als Diebe behandelte, so entstund ein großes

Digitized by Google

Murren, das sich bald in Schelten verwandelte und mit Schlägen zu endigen drohte, wenn nicht ein vorübergehender Procurator, ein guter Freund, sich drein gemischt und die Aufgebrachten besänftigt hätte.

Mit großer Heftigkeit und gewaltsamer Betrübniß erzählte nun unser Ballmeister den Unfall dem neuen Ankömmling. Die Knaben, durch die Neugierde herbeigelockt, hielten das Pathetische des Ausdrucks für Wirkung der Trunkenheit, sie zischten und lachten ihn aus, wodurch die beiden Freunde genöthigt wurden sich in das obere Zimmer zu begeben. Hier wurde dem Procurator der Vorfall umständlich erzählt und ihm zuletzt das Kleid mit der Bitte vorgewiesen, 60 Gulden, so viel als es unter Brüdern werth seie, darauf nur acht Tage lang zu borgen. Der Freund bedachte sich und willigte endlich ein unter der Bedingung, daß ihm noch für seine Familie gratis die nöthigen Billets abgegeben werden sollten. Der gedrängte Ballgeber, dem das Gewissen wegen der zu viel ausgegebenen Billets erwachte, der einen Augenblick die Menge der Personen und die Enge des Platzes gegen einander maß, willigte nur gezwungen drein. Er ging nach dem Kästchen und glaubte seinen Freund mit drei oder vieren abzufertigen, wie erschrack und erstaunte er aber, als dieser für sich, seine Frau, sieben Kinder, drei Dienstboten, eine Schwester, ihren Mann, Hausleute und einige Bekannte, in allem 36 Billets verlangte. Der Verdruß den der Meister

bei'm Darzählen empfand, die Angſt die ihn überfiel da er wieder allein war, wurden bald durch die 60 Gulden verſcheucht, die der Procurator in lauter Groſchen überſchickte. Mit ſo viel baarem Gelde verſehen ging er von einem alten Knechte begleitet, denn die Magd konnte noch nicht wieder auftreten, in die Gewürz-, Kram- und Zuckerläden, bezahlte das eine, ließ das andere aufſchreiben und beſtellte Wein in einem Kloſter wo er bekannt war. Nachmittags erſchien ein abgedankter Hofkoch mit ſeiner Frau die das Nöthige zu der Mahlzeit vorbereiten ſollten. Sie brachten in kurzer Zeit eine Menge Eßwaaren zuſammen, man rupfte die Vögel, ſpickte die Braten, ſott Schinken ab und beſchäftigte ſich eine Unzahl Backwerk und viele Paſteten hervorzubringen. Die Krankheit der Magd, die Ungeſchicklichkeit des Knechts hatten unſern Herrn genöthigt ſelbſt eine Schürze vorzubinden und bald hier bald da behülflich zu ſein. Es war ſchon zwei Uhr nach Mitternacht und die Pfanne hatte noch nicht geruhet. Die alte Kochfrau die ſie bisher tractiret hatte wurde auf eine andere Seite hingerufen und vertraute unſerm Herrn auf einen Augenblick den heißen Stiel. Es ſchmerzte ihn an ſeinen zarten Händen, die Butter lief in's Feuer und in dem Augenblick ſtand das übrige Fett in Flammen. Es ſpritzte, platzte, er warf die Pfanne weg und ſah mit Entſetzen den Ruß in der übel geputzten Eſſe brennen. Er hielte nun alles für ver-

Digitized by Google

loren. Die ſtrenge Polizei und die accurate Feuerordnung fielen auf ſeine bewegte Einbildungskraft. Er hörte die Trommeln ſchon gehen, ſahe ſein Haus umringt, das Waſſer trieſte ihm um die Ohren, und da er das eifrige Gießen der Spritzenleute kannte, ſo ſah er ſchon ſeinen ſchön aufgetiſchten Vorrath in gleichem Augenblick in Gefahr zu brennen und zu ſchwimmen.

Die reſolutere Kochfrau hatte indeß einen Eſſenkehrer herbeigeholt, man verſiegelte ſeinen Mund mit einem Ducaten, und ein Junge der auf einem naſſen Pfühl die brennenden Rußſtücke und viel Qualm und Unrath herunter auf den Herd brachte, endigte das ganze Übel auf einmal.

Die neue Arbeit, die nunmehr entſtand die Küche zu reinigen und die Ordnung herzuſtellen, brachte zugleich mit dem Schrecken unſern Hausherrn ſo außer ſich, daß er gegen 6 Uhr halb ohnmächtig auf das Bette ſinken mußte und dort in einem Zuſtande einſchlummerte, den wir unſern Leſern ſich vorzuſtellen überlaſſen.

Digitized by Google

Reise der Söhne Megaprazons.

Fragmente.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Die Söhne Megaprazons überſtehen eine harte Prüfung.

Die Reiſe ging glücklich von ſtatten, ſchon mehrere Tage ſchwellte ein günſtiger Wind die Segel des kleinen wohlausgerüſteten Schiffes, und in der Hoffnung bald Land zu ſehen beſchäftigten ſich die trefflichen Brüder ein jeder nach ſeiner Art. Die Sonne hatte den größten Theil ihres täglichen Laufes zurückgelegt; Epiſtemon ſaß an dem Steuerruder und betrachtete mit Aufmerkſamkeit die Windroſe und die Karten; Panurg ſtrickte Netze mit denen er ſchmackhafte Fiſche aus dem Meere hervorzuziehen hoffte; Euphemon hielt ſeine Schreibtafel und ſchrieb, wahrſcheinlich eine Rede, die er bei der erſten Landung zu halten gedachte; Alkides lauerte am Vordertheil, mit dem Wurfſpieß in der Hand, Delphinen auf, die das Schiff von Zeit zu Zeit begleiteten; Alciphron trocknete Meerpflanzen, und Eutyches, der jüngſte, lag auf einer Matte in ſanftem Schlafe.

Wecket den Bruder! rief Epiſtemon, und verſammelt euch bei mir; unterbrecht einen Augenblick

Digitized by Google

eure Geſchäfte, ich habe euch etwas Wichtiges vorzutragen. Eutyches erwache! Setzt euch nieder. Schließt einen Kreis.

Die Brüder gehorchten dem Worte des Älteſten und ſchloſſen einen Kreis um ihn. Eutyches, der ſchöne, war ſchnell auf den Füßen, öffnete ſeine großen blauen Augen, ſchüttelte ſeine blonden Locken und ſetzte ſich mit in die Reihe.

Der Compaß und die Karte, fuhr Epiſtemon fort, deuten mir einen wichtigen Punct unſrer Fahrt an; wir ſind auf die Höhe gelangt, die unſer Vater bei'm Abſchied anzeichnete, und ich habe nun einen Auftrag auszurichten, den er mir damals anvertraute. — Wir ſind neugierig zu hören, ſagten die Geſchwiſter unter einander.

Epiſtemon eröffnete den Buſen ſeines Kleides und brachte ein zuſammengefaltetes, buntes, ſeidnes Tuch hervor. Man konnte bemerken daß etwas darein gewickelt war, an allen Seiten hingen Schnüre und Franzen herunter, künſtlich genug in viele Knoten geſchlungen, farbig, prächtig und lieblich anzuſehen.

Es eröffne jeder ſeinen Knoten, ſagte Epiſtemon, wie es ihn der Vater gelehrt hat. Und ſo ließ er das Tuch herumgehen; jeder küßte es, jeder öffnete den Knoten, den er allein zu löſen verſtand; der Älteſte küßte es zuletzt, zog die letzte Schleife aus einander, entfaltete das Tuch und brachte einen Brief hervor, den er aus einander ſchlug und las.

Digitized by Google

Megaprazon an ſeine Söhne. Glück und Wohlfahrt, guten Muth und frohen Gebrauch eurer Kräfte! Die großen Güter, mit denen mich der Himmel geſegnet hat, würden mir nur eine Laſt ſein, ohne die Kinder, die mich erſt zum glücklichen Manne machen. Jeder von euch hat, durch den Einfluß eines eignen günſtigen Geſtirns, eigne Gaben von der Natur erhalten. Ich habe jeden nach ſeiner Art von Jugend auf gepflegt, ich habe es euch an nichts fehlen laſſen, ich habe den Älteſten zur rechten Zeit eine Frau gegeben, ihr ſeid wackre und brave Leute geworden. Nun habe ich euch zu einer Wanderſchaft ausgerüſtet, die euch und eurem Hauſe Ehre bringen muß. Die merkwürdigen und ſchönen Inſeln und Länder ſind berühmt, die mein Urgroßvater Pantagruel theils beſucht, theils entdeckt hat, als da iſt die Inſel der Papimanen, Papefiguen, die Laternen-Inſel und das Orakel der heiligen Flaſche, daß ich von den übrigen Ländern und Völkern ſchweige. Denn ſonderbar iſt es: berühmt ſind jene Länder, aber unbekannt, und ſcheinen jeden Tag mehr in Vergeſſenheit zu gerathen. Alle Völker Europens ſchiffen aus Entdeckungsreiſen zu machen, alle Gegenden des Oceans ſind durchſucht, und auf keiner Karte finde ich die Inſeln bezeichnet, deren erſte Kenntniß wir meinem unermüdlichen Urgroßvater ſchuldig ſind; entweder alſo gelangten die berühmteſten neuen Seefahrer nicht in jene Gegenden, oder ſie haben, uneingedenk jener erſten Entdeckungen,

Digitized by Google

die Küſten mit neuen Namen belegt, die Inſeln umgetauft, die Sitten der Völker nur obenhin betrachtet und die Spuren veränderter Zeiten unbemerkt gelaſſen. Euch iſt es vorbehalten, meine Söhne, eine glänzende Nachleſe zu halten, die Ehre eures Ältervaters wieder aufzufriſchen und euch ſelbſt einen unſterblichen Ruhm zu erwerben. Euer kleines, künſtlich gebautes Schiff iſt mit allem ausgerüſtet, und euch ſelbſt kann es an nichts fehlen: denn vor eurer Abreiſe gab ich einem jeden zu bedenken, daß man ſich auf mancherlei Art in der Fremde angenehm machen, daß man ſich die Gunſt der Menſchen auf verſchiedenen Wegen erwerben könne; ich rieth euch daher, wohl zu bedenken, womit ihr außer dem Proviant, der Munition, den Schiffsgeräthſchaften euer Fahrzeug beladen, was für Waaren ihr mitnehmen, mit was für Hülfsmitteln ihr euch verſehen wolltet. Ihr habt nachgedacht, ihr habt mehr als Eine Kiſte auf das Schiff getragen, ich habe nicht gefragt was ſie enthalten. — — Zuletzt verlangtet ihr Geld zur Reiſe, und ich ließ euch ſechs Fäßchen einſchiffen, ihr nahmt ſie in Verwahrung und fuhrt unter meinen Segenswünſchen, unter den Thränen eurer Mutter und eurer Frauen, in Hoffnung glücklicher Rückkehr, mit günſtigem Winde davon.

Ihr habt, hoffe ich, den langweiligſten Theil eurer Fahrt durch das hohe Meer glücklich zurückgelegt, ihr naht euch den Inſeln auf denen ich euch

Digitized by Google

freundlichen Empfang, wie meinem Urgroßvater, wünſche.

Nun aber verzeiht mir, meine Kinder, wenn ich euch einen Augenblick betrübe — es iſt zu eurem Beſten.

Epiſtemon hielt inne, die Brüder horchten auf.

Daß ich euch nicht mit Ungewißheit quäle, ſo ſei es gerade herausgeſagt: Es iſt kein Geld in den Fäßchen. — Kein Geld! riefen die Brüder wie mit einer Stimme. — Es iſt kein Geld in den Fäßchen, wiederholte Epiſtemon mit halber Stimme und ließ das Blatt ſinken. Stillſchweigend ſahen ſie einander an, und jeder wiederholte in ſeinem eignen Accente: Kein Geld! kein Geld?

Epiſtemon nahm das Blatt wieder auf und las weiter: Kein Geld! ruft ihr aus und kaum halten eure Lippen einen harten Tadel eures Vaters zurück. Faßt euch! Geht in euch und ihr werdet die Wohlthat preiſen die ich euch erzeige. Es ſteht Geld genug in meinen Gewölben, da mag es ſtehen bis ihr zurückkommt und der Welt gezeigt habt, daß ihr der Reichthümer werth ſeid die ich euch hinterlaſſe.

Epiſtemon las wohl noch eine halbe Stunde, denn der Brief war lang; er enthielt die trefflichſten Gedanken, die richtigſten Bemerkungen, die heilſamſten Ermahnungen, die ſchönſten Ausſichten; aber nichts war im Stande die Aufmerkſamkeit der Geſchwiſter an die Worte des Vaters zu feſſeln; die ſchöne Bered-

Digitized by Google

ſamkeit ging verloren, jeder kehrte in ſich ſelbſt zurück, jeder überlegte was er zu thun, was er zu erwarten habe.

Die Vorleſung war noch nicht geendigt als ſchon die Abſicht des Vaters erfüllt war: jeder hatte ſchon bei ſich die Schätze gemuſtert womit ihn die Natur ausgerüſtet, jeder fand ſich reich genug, einige glaubten ſich mit Waaren und andern Hülfsmitteln wohl verſehen; man beſtimmte ſchon den Gebrauch voraus, und als nun Epiſtemon den Brief zuſammenfaltete, ward das Geſpräch laut und allgemein; man theilte einander Plane, Projecte mit, man widerſprach, man fand Beifall, man erdachte Mährchen, man erſann Gefahren und Verlegenheiten, man ſchwätzte bis tief in die Nacht, und eh' man ſich niederlegte mußte man geſtehen, daß man ſich auf der ganzen Reiſe noch nicht ſo gut unterhalten hatte.

Zweites Capitel.

Man entdeckt zwei Inſeln; es entſteht ein Streit, der durch Mehrheit der Stimmen beigelegt wird.

Des andern Morgens war Eutyches kaum erwacht und hatte ſeinen Brüdern einen guten Morgen ge-

Digitized by Google

boten, als er ausrief: Ich ſehe Land! — Wo? riefen die Geſchwiſter. — Dort, ſagte er, dort! und deutete mit dem Finger nach Nordoſten. Der ſchöne Knabe war vor ſeinen Geſchwiſtern, ja vor allen Menſchen, mit ſcharfen Sinnen begabt und ſo machte er überall wo er war ein Fernrohr entbehrlich. Bruder, verſetzte Epiſtemon, du ſiehſt recht, erzähle uns weiter was du gewahr wirſt. — Ich ſehe zwei Inſeln, fuhr Eutyches fort, eine rechts, lang, flach, in der Mitte ſcheint ſie gebirgig zu ſein; die andre links zeigt ſich ſchmäler und hat höhere Berge. — Richtig! ſagte Epiſtemon und rief die übrigen Brüder an die Karte. Sehet, dieſe Inſel rechter Hand iſt die Inſel der Papimanen, eines frommen wohlthätigen Volkes. Möchten wir bei ihnen eine ſo gute Aufnahme als unſer Ältervater Pantagruel erleben. Nach unſers Vaters Befehl landen wir zuerſt daſelbſt, erquicken uns mit friſchem Obſte, Feigen, Pfirſchen, Trauben, Pomeranzen, die zu jeder Jahrzeit daſelbſt wachſen; wir genießen des guten friſchen Waſſers, des köſtlichen Weines; wir verbeſſern unſre Säfte durch ſchmackhafte Gemüſe: Blumenkohl, Brocoli, Artiſchocken und Carden; denn ihr müßt wiſſen, daß durch die Gnade des göttlichen Statthalters auf Erden nicht allein alle gute Frucht von Stunde zu Stunde reift, ſondern daß auch Unkraut und Diſteln eine zarte und ſäftige Speiſe werden. — Glückliches Land! riefen ſie aus: wohlverſorgtes, wohlbelohntes Volk! Glückliche Rei-

Digitized by Google

ſamkeit ging verloren, jeder kehrte in ſich ſelbſt zurück, jeder überlegte was er zu thun, was er zu erwarten habe.

Die Vorleſung war noch nicht geendigt als ſchon die Abſicht des Vaters erfüllt war: jeder hatte ſchon bei ſich die Schätze gemuſtert womit ihn die Natur ausgerüſtet, jeder fand ſich reich genug, einige glaubten ſich mit Waaren und andern Hülfsmitteln wohl verſehen; man beſtimmte ſchon den Gebrauch voraus, und als nun Epiſtemon den Brief zuſammenfaltete, ward das Geſpräch laut und allgemein; man theilte einander Plane, Projecte mit, man widerſprach, man fand Beifall, man erdachte Mährchen, man erſann Gefahren und Verlegenheiten, man ſchwätzte bis tief in die Nacht, und eh' man ſich niederlegte mußte man geſtehen, daß man ſich auf der ganzen Reiſe noch nicht ſo gut unterhalten hatte.

Zweites Capitel.

Man entdeckt zwei Inſeln; es entſteht ein Streit, der durch Mehrheit der Stimmen beigelegt wird.

Des andern Morgens war Eutyches kaum erwacht und hatte ſeinen Brüdern einen guten Morgen ge-

Digitized by Google

boten, als er ausrief: Ich ſehe Land! — Wo? riefen die Geſchwiſter. — Dort, ſagte er, dort! und deutete mit dem Finger nach Nordoſten. Der ſchöne Knabe war vor ſeinen Geſchwiſtern, ja vor allen Menſchen, mit ſcharfen Sinnen begabt und ſo machte er überall wo er war ein Fernrohr entbehrlich. Bruder, verſetzte Epiſtemon, du ſiehſt recht, erzähle uns weiter was du gewahr wirſt. — Ich ſehe zwei Inſeln, fuhr Eutyches fort, eine rechts, lang, flach, in der Mitte ſcheint ſie gebirgig zu ſein; die andre links zeigt ſich ſchmäler und hat höhere Berge. — Richtig! ſagte Epiſtemon und rief die übrigen Brüder an die Karte. Sehet, dieſe Inſel rechter Hand iſt die Inſel der Papimanen, eines frommen wohlthätigen Volkes. Möchten wir bei ihnen eine ſo gute Aufnahme als unſer Ältervater Pantagruel erleben. Nach unſers Vaters Befehl landen wir zuerſt daſelbſt, erquicken uns mit friſchem Obſte, Feigen, Pfirſchen, Trauben, Pomeranzen, die zu jeder Jahrzeit daſelbſt wachſen; wir genießen des guten friſchen Waſſers, des köſtlichen Weines; wir verbeſſern unſre Säfte durch ſchmackhafte Gemüſe: Blumenkohl, Brocoli, Artiſchocken und Carden; denn ihr müßt wiſſen, daß durch die Gnade des göttlichen Statthalters auf Erden nicht allein alle gute Frucht von Stunde zu Stunde reift, ſondern daß auch Unkraut und Diſteln eine zarte und ſäftige Speiſe werden. — Glückliches Land! riefen ſie aus: wohlverſorgtes, wohlbelohntes Volk! Glückliche Rei-

Digitized by Google

ſende die in dieſem irdiſchen Paradieſe eine gute Aufnahme finden! — Haben wir uns nun völlig erholt und wiederhergeſtellt, alsdann beſuchen wir im Vorbeigehn die andre leider auf ewig verwünſchte und unglückliche Inſel der Papefiguen, wo wenig wächſ't und das wenige noch von böſen Geiſtern zerſtört oder verzehrt wird. Sagt uns nichts von dieſer Inſel! rief Panurg, nichts von ihren Kohlrüben und Kohlrabis, nichts von ihren Weibern, ihr verderbt uns den Appetit, den ihr uns ſo eben erregt habt.

Und ſo lenkte ſich das Geſpräch wieder auf das ſelige Wohlleben, das ſie auf der Inſel der Papimanen zu finden hofften; ſie laſen in den Tagebüchern ihres Ältervaters was ihm dort begegnet, wie er faſt göttlich verehrt worden war, und ſchmeichelten ſich ähnlicher glücklicher Begebenheiten.

Indeſſen hatte Eutyches von Zeit zu Zeit nach den Inſeln hingeblickt, und als ſie nun auch den andern Brüdern ſichtbar waren, konnte er ſchon die Gegenſtände genau und immer genauer darauf unterſcheiden, je näher man ihnen kam. Nachdem er beide Inſeln lange genau betrachtet und mit einander verglichen, rief er aus: Es muß ein Irrthum obwalten, meine Brüder. Die beiden Landſtrecken, die ich vor mir ſehe, kommen keineswegs mit der Beſchreibung überein die Bruder Epiſtemon davon gemacht hat; vielmehr finde ich gerade das Umgekehrte, und mich dünkt ich ſehe gut.

Digitized by Google

Wie meinſt du das, Bruder? ſagte einer und der andere.

Die Inſel zur rechten Seite auf die wir zuſchiffen, fuhr Eutyches fort, iſt ein langes flaches Land mit wenigen Hügeln und ſcheint mir gar nicht bewohnt; ich ſehe weder Wälder auf den Höhen, noch Bäume in den Gründen; keine Dörfer, keine Gärten, keine Saaten, keine Heerden an den Hügeln, die doch der Sonne ſo ſchön entgegen liegen.

Ich begreife das nicht, ſagte Epiſtemon —

Eutyches fuhr fort: Hie und da ſeh' ich ungeheure Steinmaſſen, von denen ich mich nicht zu ſagen unterfange ob es Städte oder Felſenwände ſind. Es thut mir herzlich leid, daß wir nach einer Küſte fahren die ſo wenig verſpricht.

Und jene Inſel zur Linken? rief Alkides. — Sie ſcheint ein kleiner Himmel, ein Elyſium, ein Wohnſitz der zierlichſten häuslichſten Götter. Alles iſt grün, alles gebaut, jedes Eckchen und Winkelchen genutzt. Ihr ſolltet die Quellen ſehen, die aus den Felſen ſprudeln, Mühlen treiben, Wieſen wäſſern, Teiche bilden. Büſche auf den Felſen, Wälder auf den Bergrücken, Häuſer in den Gründen, Gärten, Weinberge, Äcker und Ländereien in der Breite wie ich nur ſehen und ſehen mag.

Man ſtutzte, man zerbrach ſich den Kopf. Endlich rief Panurg: Wie können ſich ein Halbdutzend kluge Leute ſo lang bei einem Schreibefehler auf-

Digitized by Google

halten! Weiter iſt es nichts. Der Copiſte hat die Namen der beiden Inſeln auf der Karte verwechſelt, jenes iſt Papimanie, dieſe da iſt Papefigue, und ohne das gute Geſicht unſers Bruders waren wir im Begriff einen ſchnöden Irrthum zu begehen. Wir verlangen nach der geſegneten Inſel und nicht nach der verwünſchten; laßt uns alſo den Lauf dahin richten wo uns Fülle und Fruchtbarkeit zu empfangen verſpricht.

Epiſtemon wollte nicht ſogleich ſeine Karten eines ſo groben Fehlers beſchuldigen laſſen, er brachte viel zum Beweiſe ihrer Genauigkeit vor; die Sache war aber den Übrigen zu wichtig, es war die Sache des Gaumens und des Magens die jeder vertheidigte. Man bemerkte, daß man mit dem gegenwärtigen Winde noch bequem nach beiden Inſeln kommen könne, daß man aber, wenn er anhielte, nur ſchwer von der erſten zur zweiten ſegeln würde. Man beſtand darauf, daß man das Sichre für das Unſichre nehmen und nach der fruchtbaren Inſel fahren müſſe.

Epiſtemon gab der Mehrheit der Stimmen nach, ein Geſetz das ihnen der Vater vorgeſchrieben hatte.

Ich zweifle gar nicht, ſagte Panurg, daß meine Meinung die richtige iſt und daß man auf der Karte die Namen verwechſelt hat. Laßt uns fröhlich ſein! Wir ſchiffen nach der Inſel der Papimanen. Laßt uns vorſichtig ſein und die nöthigen Anſtalten treffen.

Digitized by Google

Er ging nach einem Kaſten, den er öffnete und allerlei Kleidungsſtücke daraus hervorholte. Die Brüder ſahen ihm mit Verwunderung zu und konnten ſich des Lachens nicht erwehren, als er ſich auskleidete und, wie es ſchien, Anſtalt zu einer Maskerade machte. Er zog ein Paar violettſeidne Strümpfe an, und als er die Schuhe mit großen ſilbernen Schnallen geziert hatte, kleidete er ſich übrigens ganz in ſchwarze Seide. Ein kleiner Mantel flog um ſeine Schultern, einen zuſammengedrückten Hut mit einem violett- und goldnen Bande nahm er in die Hände, nachdem er ſeine Haare in runde Locken gekräuſelt hatte. Er begrüßte die Geſellſchaft ehrbietig, die in ein lautes Gelächter ausbrach.

Ohne ſich aus der Faſſung zu geben beſuchte er den Kaſten zum zweitenmale. Er brachte eine rothe Uniform hervor mit weißen Kragen, Aufſchlägen und Klappen; ein großes weißes Kreuz ſah man auf der linken Bruſt. Er verlangte, Bruder Alkides ſolle dieſe Uniform anziehen, und da ſich dieſer weigerte, fing er folgendergeſtalt zu reden an: Ich weiß nicht was ihr Übrigen in den Kaſten gepackt und verwahrt haltet die ihr von Hauſe mitnahmt, als der Vater unſrer Klugheit überließ womit wir uns den Völkern angenehm machen wollten; ſo viel kann ich euch gegenwärtig ſagen, daß meine Ladung vorzüglich in alten Kleidern beſteht, die, hoffe ich, uns nicht geringe Dienſte leiſten ſollen. Ich habe drei bankrutte

Digitized by Google

Schauſpielunternehmer, zwei aufgehobne Klöſter, ſechs Kammerdiener und ſieben Trödler ausgekauft, und zwar habe ich mit den letzten nur getauſcht und meine Doubletten weggegeben. Ich habe mit der größten Sorgfalt meine Garderobe completirt, ausgebeſſert, gereinigt und geräuchert — — —

Die Brüder ſaßen friedlich bei einander, ſie unterhielten ſich von den neuſten Begebenheiten die ſie erlebt, von den neuſten Geſchichten die ſie erfahren hatten. Das Geſpräch wandte ſich auf einen ſeltſamen Krieg der Kraniche mit den Pygmäen; jeder machte eine Anmerkung über die Urſachen dieſer Händel, und über die Folgen welche aus der Hartnäckigkeit der Pygmäen entſtehen könnten. Jeder ließ ſich von ſeinem Eifer hinreißen, ſo daß in kurzer Zeit die Menſchen, die wir bisher ſo einträchtig kannten, ſich in zwei Parteien ſpalteten, die auf's heftigſte gegen einander zu Felde zogen. Alkides, Alciphron, Eutyches behaupteten: die Zwerge ſeien eben ein ſo häßliches als unverſchämtes Geſchöpf; es ſei in der Natur doch einmal eins für das andere geſchaffen: die Wieſe bringe Gras und Kräuter hervor damit ſie der Stier genieße, und der Stier werde wie billig wieder vom edlern Menſchen verzehrt. So ſei es denn auch ganz wahrſcheinlich, daß die Natur den Zwergen das Vermögen zum Heil des

Digitized by Google

Kranichs hervorgebracht habe, welches ſich um ſo weniger läugnen laſſe, als der Kranich durch den Genuß des ſogenannten eßbaren Goldes um ſo viel vollkommener werde.

Die andern Brüder dagegen behaupteten, daß ſolche Beweiſe, aus der Natur und von ihren Abſichten hergenommen, ſehr ein geringes Gewicht hätten, und daß deßwegen ein Geſchöpf nicht geradezu für das andere gemacht ſei, weil eines bequem fände ſich des andern zu bedienen.

Dieſe mäßigen Argumente wurden nicht lange gewechſelt, als das Geſpräch heftig zu werden anfing und man von beiden Seiten mit Scheingründen erſt, dann mit anzüglichem bittern Spott die Meinung zu vertheidigen ſuchte, welcher man zugethan war. Ein wilder Schwindel ergriff die Brüder, von ihrer Sanftmuth und Verträglichkeit erſchien keine Spur mehr in ihrem Betragen; ſie unterbrachen ſich, erhuben die Stimmen, ſchlugen auf den Tiſch, die Bitterkeit wuchs, man enthielt ſich kaum jählicher Schimpfreden, und in wenigen Augenblicken mußte man fürchten das kleine Schiff als einen Schauplatz trauriger Feindſeligkeiten zu erblicken.

Sie hatten in der Lebhaftigkeit ihres Wortwechſels nicht bemerkt, daß ein anderes Schiff, von der Größe des ihrigen, aber von ganz verſchiedener Form, ſich nahe an ſie gelegt hatte; ſie erſchraken daher nicht wenig als ihnen, wie mitten aus dem Meere, eine

Digitized by Google

ernſthafte Stimme zurief: Was gibt's, meine Herren? Wie können Männer, die in einem Schiffe wohnen, ſich bis auf dieſen Grad entzweien?

Ihre Streitſucht machte einen Augenblick Pauſe. Allein weder die ſeltſame Erſcheinung noch die ehrwürdige Geſtalt dieſes Mannes konnte einen neuen Ausbruch verhindern. Man ernannte ihn zum Schiedsrichter, und jede Partei ſuchte ſchon eifrig ihn auf ihre Seite zu ziehen, noch ehe ſie ihm die Streitſache ſelbſt deutlich gemacht hatten. Er bat ſie alsdann lächelnd um einen Augenblick Gehör, und ſobald er es erlangt hatte, ſagte er zu ihnen: Die Sache iſt von der größten Wichtigkeit, und Sie werden mir erlauben, daß ich erſt morgen früh meine Meinung darüber eröffne. Trinken Sie mit mir vor Schlafengehn noch eine Flaſche Madera, den ich ſehr echt mit mir führe, und der Ihnen gewiß wohl bekommen wird. Die Brüder, ob ſie gleich aus einer Familie waren die den Wein nicht verſchmähen, hätten dennoch lieber Wein und Schlaf und alles entbehrt, um die Materie nochmals von vorn durchzuſprechen; allein der Fremde wußte ihnen ſeinen Wein ſo artig aufzudringen, daß ſie ſich unmöglich erwehren konnten ihm Beſcheid zu thun. Kaum hatten ſie die letzten Gläſer von den Lippen geſetzt, als ſie ſchon alle ein ſtilles Vergeſſen ihrer ſelbſt ergriff, und eine angenehme Hinfälligkeit ſie auf die unbereiteten Lager ausſtreckte. Sie verſchliefen das herrliche Schauſpiel

Digitized by Google

der aufgehenden Sonne und wurden endlich durch den Glanz und die Wärme ihrer Strahlen aus dem Schlaf geweckt. Sie ſahen ihren Nachbar beſchäftigt an ſeinem Schiffe etwas auszubeſſern, ſie grüßten einander und er erinnerte ſie lächelnd an den Streit des vorigen Abends. Sie wußten ſich kaum noch darauf zu beſinnen und ſchämten ſich, als er in ihrem Gedächtniß die Umſtände wie er ſie gefunden nach und nach hervorrief. Ich will meiner Arzenei, fuhr er fort, nicht mehr Werth geben als ſie hat, die ich Ihnen geſtern in der Geſtalt einiger Gläſer Madera beibrachte; aber Sie können von Glück ſagen, daß Sie ſo ſchnell einer Sorge los geworden ſind, von der ſo viele Menſchen jetzt heftig, ja bis zum Wahnſinn angegriffen ſind.

Sind wir krank geweſen? fragte einer, das iſt doch ſonderbar. — Ich kann Sie verſichern, verſetzte der fremde Schiffer, Sie waren vollkommen angeſteckt, ich traf Sie in einer heftigen Kriſis.

Und was für eine Krankheit wäre es denn geweſen? fragte Alciphron, ich verſtehe mich doch auch ein wenig auf die Medicin.

Es iſt das Zeitfieber, ſagte der Fremde, das einige auch das Fieber der Zeit nennen und glauben ſich noch beſtimmter auszudrücken; andere nennen es das Zeitungsfieber, denen ich auch nicht entgegen ſein will. Es iſt eine böſe anſteckende Krankheit, die ſich ſogar durch die Luft mittheilt, ich wollte wetten Sie

Digitized by Google

haben sie gestern Abend in der Atmosphäre der schwimmenden Inseln gefangen.

Was sind denn die Symptome dieses Übels? fragte Alciphron.

Sie sind sonderbar und traurig genug, versetzte der Fremde: der Mensch vergißt sogleich seine nächsten Verhältnisse, er mißkennt seine wahrsten, seine klarsten Vortheile, er opfert alles, ja seine Neigungen und Leidenschaften einer Meinung auf, die nun zur größten Leidenschaft wird. Kommt man nicht bald zu Hülfe, so hält es gewöhnlich sehr schwer, so setzt sich die Meinung im Kopfe fest und wird gleichsam die Achse um die sich der blinde Wahnsinn herumdreht. Nun vergißt der Mensch die Geschäfte die sonst den Seinigen und dem Staate nutzen, er sieht Vater und Mutter, Brüder und Schwestern nicht mehr. Ihr, die ihr so friedfertige, vernünftige Menschen schienet, ehe ihr in dem Falle waret — — —

Der Papimane erzählt was in ihrer Nachbarschaft vorgegangen.

So sehr uns diese Übel quälten, schienen wir sie doch eine Zeit lang über die wunderbaren und schrecklichen Naturbegebenheiten zu vergessen, die sich in unserer Nachbarschaft zutrugen. Ihr habt von der großen und merkwürdigen Insel der Monarchomanen

Digitized by Google

gehört, die eine Tagreiſe von uns nordwärts gelegen war.

Wir haben nichts davon gehört, ſagte Epiſtemon, und es wundert mich um ſo mehr, als einer unſerer Ahnherrn in dieſem Meere auf Entdeckungen ausging. Erzählt uns von dieſer Inſel was ihr wißt, damit wir beurtheilen ob es der Mühe werth iſt ſelbſt hin zu ſegeln und uns nach ihr und ihrer Verfaſſung zu erkundigen.

Es wird ſchwer ſein ſie zu finden, verſetzte der Papimane.

Iſt ſie verſunken? fragte Alciphron.

Sie hat ſich auf und davon gemacht, verſetzte jener.

Wie iſt das zugegangen? fragten die Brüder faſt mit einer Stimme.

Die Inſel der Monarchomanen, fuhr der Erzähler fort, war eine der ſchönſten, merkwürdigſten und berühmteſten Inſeln unſers Archipelagus; man konnte ſie füglich in drei Theile theilen, auch ſprach man gewöhnlich nur von der Reſidenz, der ſteilen Küſte und dem Lande. Die Reſidenz, ein Wunder der Welt, war auf dem Vorgebirge angelegt, und alle Künſte hatten ſich vereinigt dieſes Gebäude zu verherrlichen. Sahet ihr ſeine Fundamente, ſo waret ihr zweifelhaft ob es auf Mauern oder auf Felſen ſtand: ſo oft und viel hatten Menſchenhände der Natur nachgeholfen. Sahet ihr ſeine Gebäude, ſo glaubtet ihr alle Tempel der Götter wären hier ſymmetriſch zu-

Digitized by Google

ſammengeſtellt, um alle Völker zu einer Wallfahrt hierher einzuladen. Betrachtetet ihr ſeine Gipfel und Zinnen, ſo mußtet ihr denken die Rieſen hätten hier zum zweitenmal Anſtalt gemacht den Himmel zu erſteigen; man konnte es eine Stadt, ja man konnte es ein Reich nennen. Hier thronte der König in ſeiner Herrlichkeit, und niemand ſchien ihm auf der ganzen Erde gleich zu ſein.

Nicht weit von da fing die ſteile Küſte an ſich zu erſtrecken; auch hier war die Kunſt der Natur mit unendlichen Bemühungen zu Hülfe gekommen, auch hier hatte man Felſen gebauet um Felſen zu verbinden, die ganze Höhe war terraſſenweis eingeſchnitten, man hatte fruchtbar Erdreich auf Maulthieren hingeſchafft. Alle Pflanzen, beſonders der Wein, Citronen und Pomeranzen, fanden ein glückliches Gedeihen, denn die Küſte lag der Sonne wohl ausgeſetzt. Hier wohnten die Vornehmen des Reichs und bauten Paläſte; der Schiffer verſtummte der ſich der Küſte näherte.

Der dritte Theil und der größte war meiſtentheils Ebene und fruchtbarer Boden, dieſen bearbeitete das Landvolk mit vieler Sorgfalt.

Es war ein altes Reichsgeſetz, daß der Landmann für ſeine Mühe einen Theil der erzeugten Früchte wie billig genießen ſollte; es war ihm aber bei ſchwerer Strafe unterſagt ſich ſatt zu eſſen, und ſo war dieſe Inſel die glücklichſte von der Welt. Der Landmann

Digitized by Google

hatte immer Appetit und Luſt zur Arbeit. Die Vornehmen, deren Magen ſich meiſt in ſchlechten Umſtänden befanden, hatten Mittel genug ihren Gaumen zu reizen, und der König that oder glaubte wenigſtens immer zu thun was er wollte.

Dieſe paradieſiſche Glückſeligkeit ward auf eine Weiſe geſtört die höchſt unerwartet war, ob man ſie gleich längſt hätte vermuthen ſollen. Es war den Naturforſchern bekannt, daß die Inſel vor alten Zeiten durch die Gewalt des unterirdiſchen Feuers ſich aus dem Meer emporgehoben hatte. So viel Jahre auch vorüber ſein mochten, fanden ſich doch noch häufige Spuren ihres alten Zuſtandes: Schlacken, Bimsſtein, warme Quellen und dergleichen Kennzeichen mehr; auch mußte die Inſel von innerlichen Erſchütterungen oft vieles leiden. Man ſah hier und dort an der Erde bei Tage Dünſte ſchweben, bei Nacht Feuer hüpfen, und der lebhafte Charakter der Einwohner ließ auf die feurigen Eigenſchaften des Bodens ganz natürlich ſchließen.

Es ſind nun einige Jahre, daß nach wiederholten Erdbeben an der Mittagsſeite des Landes, zwiſchen der Ebene und der ſteilen Küſte, ein gewaltſamer Vulcan ausbrach, der viele Monate die Nachbarſchaft verwüſtete, die Inſel im Innerſten erſchütterte und ſie ganz mit Aſche bedeckte.

Wir konnten von unſerm Ufer bei Tag den Rauch, bei Nacht die Flamme gewahr werden. Es war ent-

Digitized by Google

ſetzlich anzuſehen, wenn in der Finſterniß ein brennender Himmel über ihrem Horizont ſchwebte; das Meer war in ungewöhnlicher Bewegung und die Stürme ſauſ'ten mit fürchterlicher Wuth.

Ihr könnt euch die Größe unſers Erſtaunens denken, als wir eines Morgens, nachdem wir in der Nacht ein entſetzlich Gepraß gehört und Himmel und Meer gleichſam in Feuer geſehen, ein großes Stück Land auf unſere Inſel zuſchwimmend erblickten. Es war, wie wir uns bald überzeugen konnten, die ſteile Küſte ſelbſt die auf uns zukam. Wir konnten bald ihre Paläſte, Mauern und Gärten erkennen, und wir fürchteten daß ſie an unſere Küſte, die an jener Seite ſehr ſandig und untief iſt, ſtranden und zu Grunde gehen möchten. Glücklicherweiſe erhub ſich ein Wind und trieb ſie etwas mehr nordwärts. Dort läßt ſie ſich, wie ein Schiffer erzählt, bald da bald dorten ſehen, hat aber noch keinen feſten Stand gewinnen können.

Wir erfuhren bald, daß in jener ſchrecklichen Nacht die Inſel der Monarchomanen ſich in drei Theile geſpalten, daß ſich dieſe Theile gewaltſam einander abgeſtoßen, und daß die beiden andern Theile, die Reſidenz und das Land, nun gleichfalls auf dem offenen Meere herumſchwämmen, und von allen Stürmen wie ein Schiff ohne Steuer hin- und wiedergetrieben würden. Von dem Lande, wie man es nennt, haben wir nie etwas wieder geſehen; die Reſidenz

aber konnten wir noch vor einigen Tagen im Nordoſten ſehr deutlich am Horizont erkennen.

Es läßt ſich denken daß unſere Reiſenden durch dieſe Erzählung ſehr in's Feuer geſetzt wurden. Ein wichtiges Land, das ihr Ahnherr unentdeckt gelaſſen, ob er gleich ſo nahe vorbei gekommen, in dem ſonderbarſten Zuſtande von der Welt ſtückweiſe aufzuſuchen, war ein wichtiges Unternehmen, das ihnen von mehr als einer Seite Nutzen und Ehre verſprach. Man zeigte ihnen von weitem die Reſidenz am Horizont als eine große blaue Maſſe, und zu ihrer größten Freude ließ ſich weſtwärts in der Entfernung ein hohes Ufer ſehen, welches die Papimanen ſogleich für die ſteile Küſte erkannten, die mit günſtigem Wind, obgleich langſam, gegen die Reſidenz zu ihre Richtung zu nehmen ſchien. Man faßte daher den Schluß gleichfalls dahin zu ſteuern, zu ſehen ob man nicht die ſchöne Küſte unterwegs abſchneiden und in ihrer Geſellſchaft, oder wohl gar in einem der ſchönen Paläſte, den Weg nach der Reſidenz vollenden könne. Man nahm von den Papimanen Abſchied, hinterließ ihnen einige Roſenkränze, Scapuliere und Agnus Dei, die von ihnen, ob ſie gleich deren genug hatten, mit großer Ehrfurcht und Dankbarkeit angenommen wurden.

Kaum befanden ſich unſere Brüder in dem leidlichen Zuſtande in welchem wir ſie geſehen haben,

Digitized by Google

als ſie bald empfanden daß ihnen gerade noch das Beſte fehlte um ihren Tag fröhlich hinzubringen und zu enden. Alkides errieth ihre Geſinnungen aus den ſeinigen und ſagte: So wohl es uns auch geht, meine Brüder, beſſer als Reiſende ſich nur wünſchen dürfen, ſo können wir doch nicht undankbar gegen das Schickſal und unſern Wirth genannt werden, wenn wir frei geſtehen, daß wir in dieſem königlichen Schloſſe, an dieſer üppigen Tafel, einen Mangel fühlen, der deſto unleidlicher iſt, je mehr uns die übrigen Umſtände begünſtigt haben. Auf Reiſen, im Lager, bei Geſchäften und Handelſchaften und was ſonſt den unternehmenden Geiſt der Männer zu beſchäftigen pflegt, vergeſſen wir eine Zeit lang der liebenswürdigen Geſpielinnen unſres Lebens, und wir ſcheinen die unentbehrliche Gegenwart der Schönen einen Augenblick nicht zu vermiſſen. Haben wir aber nur wieder Grund und Boden erreicht, bedeckt uns ein Dach, ſchließt uns ein Saal in ſeine vier Wände, gleich entdecken wir was uns fehlt: ein freundliches Auge der Gebieterin, eine Hand die ſich traulich mit der unſern zuſammenſchließt.

Ich habe, ſagte Panurg, den alten Wirth über dieſen Punct erſt auf die feinſte Weiſe ſondirt, und da er nicht hören wollte, auf die gradeſte Weiſe befragt, und ich habe nichts von ihm erfahren können. Er läugnet daß ein weibliches Geſchöpf in dem Palaſte ſei. Die Geliebte des Königs ſei mit ihm, ihre

Digitized by Google

Frauen ſeien ihr gefolgt und die übrigen ermordet oder entflohen.

Er redet nicht wahr, verſetzte Epiſtemon, die traurigen Reſte, die uns den Eingang der Burg verwehrten, waren die Leichname tapfrer Männer, und er ſagte ja ſelbſt daß noch niemand weggeſchafft oder begraben ſei.

Weit entfernt, ſagte Panurg, ſeinen Worten zu trauen, habe ich das Schloß und ſeine vielen Flügel betrachtet und im Zuſammenhange überlegt. Gegen die rechte Seite, wo die hohen Felſen ſenkrecht aus dem Meere hervorſtehen, liegt ein Gebäude das mir ſo prächtig als feſt zu ſein ſcheint, es hängt mit der Reſidenz durch einen Gang zuſammen, der auf ungeheuern Bogen ſteht. Der Alte, da er uns alles zu zeigen ſchien, hat uns immer von dieſer Seite weggehalten, und ich wette dort findet ſich die Schatzkammer, an deren Eröffnung uns viel gelegen wäre.

Die Brüder wurden einig daß man den Weg dahin ſuchen ſolle. Um kein Aufſehen zu erregen ward Panurg und Alciphron abgeſandt, die in weniger als einer Stunde mit glücklichen Nachrichten zurückkamen. Sie hatten nach jener Seite zu geheime Tapetenthüren entdeckt, die ohne Schlüſſel durch künſtlich angewandten Druck ſich eröffneten. Sie waren in einige große Vorzimmer gekommen, hatten aber Bedenken getragen weiter zu gehen, und kamen nun den Brüdern, was ſie ausgerichtet, anzuzeigen.

Digitized by Google

Lesarten.

Digitized by Google

Dieser Band entspricht dem fünfzehnten der Ausgabe letzter Hand. Hinzugefügt sind aus dem ungedruckten Nachlass im Goethe-Archiv das Bruchstück „Das Mädchen von Oberkirch. Ein Trauerspiel", aus dem Tiefurter Journal „Der Hausball. Eine deutsche Nationalgeschichte", aus Band 16 der „nachgelassenen Werke" (Ausgabe letzter Hand Bd. 56) „Reise der Söhne Megaprazons". Die Bearbeiter sind: Rudolf Koegel (Die Aufgeregten), Gustav Roethe (Das Mädchen von Oberkirch, Novelle), Adolf Strack (Die Ausgewanderten), Bernhard Seuffert (Die guten Weiber), August Sauer (Der Hausball), Ludwig Geiger und Julius Wahle (Reise der Söhne Megaprazons). Redactor des Bandes ist Bernhard Seuffert.

Die für mehrere Stücke dieses Bandes vorliegenden Drucke sind:

A: Goethe's Werke. Zwölfter Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1808. 8°. Dieselbe Ausgabe Vierzehnter Band. Erste Ausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1817. — An diesem 14. Bande, einem Supplementbande für die Besitzer des ursprünglich zwölfbändigen *A*, hat Goethe keinen nachweislichen Antheil gehabt.

B: Goethe's Werke. Zehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1817. 8°. Dieselbe Ausgabe Dreizehnter Band. 1817. — Vgl. Tagebücher 14. November 1816: „Meiner Werke 2. Lieferung durchgesehen." — Der Text ist wenig zuverlässig.

*B*¹: Goethe's Werke. Zehnter Band. Original-Ausgabe. Wien, 1817. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. Gestochener Titel: GOETHE'S *Werke. X. Band.*

Digitized by Google

Original-Ausgabe. [Vignette, darstellend Situation zu Beginn des 9. Auftrittes des 4. Aufzugs der „Aufgeregten“.] *Wien und Stuttgart.* 1817. gr. 12°. Dieselbe Ausgabe Dreyzehnter Band. *XIII. Band.* [Vignette, darstellend die Situation aus den „Ausgewanderten“ 254, 2—13.] — Der Druck benützt dieselbe Vorlage wie *B*; vgl. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte Bd. 6 S 627; Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 167—172. Er hat aber eine eigenmächtige Orthographie und Interpunction, auch eine Vorliebe für vollere Formen (s. Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 173f.). Zur Charakteristik seiner Schreibweise mögen die folgenden von Koegel gesammelten Beispiele dienen: Monath, anbethen, gebiethen; einige Mahl, manchmahl, niemahls; Nahmen, wiederhohlen, Willführ; reitzen, spatzieren; Gräfinn, Prinzessinn, Königinn; Ältere, ächt; Alles, jeder Andere, Jemand, Niemand, es ist alles Eins, Das und Jenes, Einer wie der Andere, nichts Rechts, gewisser Maßen, meisten Theils; Ihr, Euch, auch wenn die Anrede an mehrere Personen gerichtet ist; Practikus, Chikane, Jacob, Advocat, Sclave; Prozeß; Negligée. B^1 verfährt im Ganzen sorgfältig und consequent; auch der Gebrauch des Apostrophs ist geregelt, in derselben Weise wie nachher bei C^1C. Selbst in Flexionsformen sucht es Gleichmässigkeit herzustellen. Alterthümliche Formen werden zuweilen durch neuere ersetzt. Wenn es eine Textverderbniss zu bemerken glaubt, sucht es durch Conjectur zu helfen. In all diesem ist es für die Textkritik werthlos. Aber es dient zur ergiebigen Controle für die Richtigkeit des Textes *B*, wo es mit diesem gegen ältere Texte stimmt, oder gegen *B* mit älteren Texten zusammengeht. Auf die weitere Textgeschichte hat es keinen Einfluss geübt.

C^1: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Funfzehnter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. kl. 8°. Dieselbe Ausgabe Sechsundfunfzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. Mit dem Haupttitel Goethe's nachgelassene Werke. Sechzehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. (Für diesen Nachlassband haben die nachfolgenden Ausführungen keine Gültigkeit.)

Digitized by Google

Dem 15. Bande dieser Ausgabe liegen von Göttling revidirte Bogen aus *B* zu Grunde. Den 10. Bd. *B* sandte Goethe am 28. Mai 1825 an Göttling (Briefwechsel zwischen Goethe und K. Göttling. Herausg. von Kuno Fischer S 7f.); dieser schickte ihn am 12. Juni 1825 revidirt zurück und machte im Begleitbriefe eine Bemerkung zum Personenverzeichniss der „Aufgeregten". Den 13. Bd. *B* sandte Goethe am 17. Juni 1826 Göttling zu und nannte dabei den Band „den 26. der neuen Ausgabe" (Briefwechsel a. a. O. S 12), weil der grössere Theil des Inhaltes von *B* 13 für C^1 26 bestimmt war; vielleicht sollte damals noch der ganze Bd. 13 *B* den Bd. 26 C^1 füllen, da ursprünglich für Bd. 15 C^1 „W. Meisters Lehrjahre" bestimmt waren. (Goethe schrieb eigenhändig in die Druckvorlage vor „Die Aufgeregten" Funfzehnter Band.) Am 7. Juli 1826 schickte Göttling den Band revidirt zurück nebst brieflichen Ausführungen zu den „Guten Weibern" und den „Ausgewanderten". Göttlings revidirte Exemplare haben sich im Archive der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erhalten und lagen in Copie von August Fresenius den Bearbeitern vor. Göttlings Revision, für die er ältere Drucke nirgends benützte, betrifft fast ausschliesslich Orthographisches: ey und ei werden nach der bekannten Regel unterschieden, ß für ſſ in der noch heute üblichen Weise gesetzt (aber nicht consequent, z. B. bleibt laſſ't neben laßt); kleine Anfangsbuchstaben werden für Adjectiva und Pronomina, auch wenn sie substantivisch gebraucht sind, durchgeführt; c und t werden in den Fremdwörtern je nach lateinischem oder griechischem Ursprung unterschieden u. dgl. m. In die Interpunction greift Göttling wenig ein; einige ihm überflüssig scheinende Kommata werden getilgt. Ferner erstrecken sich seine Änderungen auf die Flexion der Adjectiva, wofür er von Goethe Generalvollmacht erhalten hatte (Briefwechsel a. a. O. S 4f., 7f.) und auf Verbesserung einiger Druckfehler. Die Revision ist aber nicht ganz einheitlich, selbst Druckfehler in *B* sind übersehen.

Erst am 18. September 1827 stellte Goethe der Druckerei (Brief an Reichel) in Aussicht, dass das Original zum 15. Bd. C^1 „nächstens" folge (Goethe-Jahrbuch Bd. 2 S 304), am 21. September geht es nach Stuttgart ab (Mittheilung aus

Digitized by Google

dem Goethe- und Schiller-Archiv). Zu den übersandten revidirten Bogen aus *B*, die „Die Aufgeregten", „Die guten Weiber" und „Die Ausgewanderten" enthielten, gehörte hiefür noch das Manuscript der „Novelle", das später geschickt wurde und im Cotta'schen Archive nicht erhalten ist: sie kam hier zum erstenmal in Druck. Die Stücke, die schon gedruckt vorlagen, bietet C^1 nach dem Text *B* einschliesslich der meisten Göttlingschen Correcturen. Gegen Göttlings Correctur verstösst es zuweilen in der Schreibung jedermann, deßwegen (er hatte jederman, deswegen angeordnet), in der Verwendung grosser Anfangsbuchstaben beim neutralen substantivirten Adjectiv, und in andern Einzelheiten der Orthographie und Interpunction. Ausserdem haben aber der Setzer und Corrector von C^1 in vielen von Göttling nicht berührten Fällen die Orthographie und Interpunction geregelt, dabei von ihm Übersehenes seiner Regel anpassend, oder auch nach eigener Gewohnheit normirend. Manche von Göttling nicht beachteten Druckfehler des Textes *B* wurden in der Druckerei gebessert, dabei vielleicht auch eine nicht ganz geläufige Wendung auf eigene Verantwortung gemodelt (s. 120, 10. 11). Eigenmächtig in wichtigen Dingen scheint C^1 nicht hergestellt zu sein. Dagegen hat es neue Druckfehler in den Text gebracht. Die Aushängebogen 1—8 von C^1 sandte Reichel am 7. Februar 1828 an Goethe, 9—18 am 28. Februar, 19—21 am 13. März; diesen Schluss hat Goethe am 20. März erhalten; fertig zur Ausgabe war der Band am 10. Mai 1828 (Mittheilungen aus dem Goethe- und Schiller-Archiv).

C^2: Eine zweite Auflage von C^1, deren erste zehn Bände die Jahreszahl 1828 (statt 1827) auf dem Titelblatt tragen; vgl. Weimarische Ausgabe Bd. 2 S 299. Dass diese zweite Auflage sich auf alle vierzig Bände erstreckt, hat Adolf Strack durch Stichproben, die er dem Goethe- und Schiller-Archiv einsandte, schon fast zur Gewissheit erhoben. August Fresenius hat dies Ergebniss bestätigt und hat urkundlich festgestellt, dass es von den Bänden 1—10 mindestens drei, vom 11. Band an aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur zwei Drucke gibt, eben die beiden Auflagen, die wir C^1 und C^2 nennen. C^2 Bd. 15 ist an der Schreibung ſchützenden (statt

Digitized by Google

ſchützenden C^1) auf dem Titel kenntlich. Sonst ist das Titelblatt C^1 gleich, trägt auch die gleiche Jahrzahl. Ausstattung und Umfang ist ebenso wie bei C^1. Der Druck ist von Goethe nicht beeinflusst. In anderen Bänden ist C^2 nach dem für C revidirten Exemplare von C^1 gesetzt und dient somit als Controle für C. Bd. 15 von C^2 ist aber mit der Jahrzahl 1828 ausgegeben, während die Revision von C^1 für C erst 1829 in die Druckerei ging. Aber auch wenn die Jahrzahl 1828 auf dem Titel falsch sein sollte (etwa um nicht von C^1 abzuweichen), so nöthigen innere Gründe zur Annahme, dass der 15. Bd. von C^2 nicht nach der Druckvorlage für C hergestellt ist. Er trifft zwar in der Hauptrichtung der Revision mit C zusammen, kann aber weder aus derselben Druckvorlage wie C stammen, noch für C massgebend geworden sein, weil er in zu vielen Fällen von diesem abweicht. Genaueres s. in den Lesarten zu den „Aufgeregten", den „Ausgewanderten" und den „Guten Weibern". — Ob auch für Bd. 56 C^2 existirt, ist unbekannt.

C: Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Funfzehnter Band. Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1829. 8°. Dieselbe Ausgabe Sechsundfünfzigſter Band. [Verlagszeichen.] Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1842. Mit dem Haupttitel Goethe's nachgelaſſene Werke. Sechzehnter Band. [Verlagszeichen.] Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1842.

C Bd. 15 fusst auf dem revidirten C^1. Am 8. November 1828 schickte Goethe den 15. Bd. C^1 an Göttling zu erneuter Revision des Textes (Briefwechsel a. a. O. S 62), mahnte zur Rücksendung am 9. Februar 1829 (ebenda S 73) und erhielt den revidirten Band am 6. März. Der ungedruckte Begleitbrief enthält nach August Fresenius' Mittheilung keine Bemerkungen zum Texte. Die Druckvorlage für C^1 Bd. 15 hatte Göttling bei seiner Revision nicht zur Hand, auch keine älteren Drucke. Das revidirte Exemplar ging am 8. März 1829 an Reichel nach Stuttgart ab. Es ist nicht erhalten. Die Veränderungen von C gegen C^1 sind nicht gering an Zahl aber an Werth; sie betreffen zumeist nur Regelung der Orthographie und Interpunction und zwar

Digitized by Google

wesentlich in der Richtung von C^1. Aber auch jetzt sind noch Schwankungen geblieben, ja neue eingetreten. Die Interpunction ist wenig vermindert. Es zeigt sich eine Neigung zu volleren Formen der Silben. Alte Druckfehler sind verbessert, neue nicht vermieden. Am 23. Juli 1829 schickte Reichel die Aushängebogen 1—10 von *C* Bd. 15, am 27. August 1829 die 11—22 an Goethe, ohne Fragen des Textes zu berühren (Mittheilung aus dem Goethe- und Schiller-Archiv).

Es bedeutet: g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit Röthel und g^3 eigenhändig mit rother Tinte; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift.

Die Aufgeregten.

Das Drama ist nach dem Zeugnisse der „Tag- und Jahreshefte“ 1793 „entworfen“. 1814 trug es den Titel „Breme von Bremenfeld“ (Tagebücher 17. Juli 1814: Breme v. Bremenfeld Revision. Bd. 5 S 119, 4). Ebenso lautet der Titel in einem Inhaltsverzeichniss für die Ausgabe *B*, das bei den Acten des Goethe-Archives liegt. In dem ebenda befindlichen „Entwurf einer Anzeige“ zur Ausgabe *B* sowie in der „Ankündigung einer neuen Ausgabe von Goethes Werken“ (= *B*) im Intelligenz-Blatt zum Morgenblatt 1816 Nr. 1 S 2 trägt das Drama den Titel „Die Zeichen der Zeit“. (Mittheilungen aus dem Goethe- und Schiller-Archiv.) Die „Agenda“ vom 10. Juni 1816 verzeichnen: *5. Act Aufgeregte (Tagebücher Bd. 5 S 314; der Stern bedeutet, dass das Vorhaben erledigt sei).

Handschriften.

H^1: Im Goethe- und Schiller-Archiv, von Götzes Hand, mit Correcturen (rothe Tinte über Bleistift) von Riemer. 171 Seiten in 4°, die Blätter sind einseitig beschrieben, jeder Aufzug (I. II. IV) bildet ein besonderes Heft, und zwar besteht Aufzug I aus 10, Aufzug II aus 5, Aufzug IV aus 10 Lagen.

H^2: Im Goethe- und Schiller-Archiv, grösstentheils von der Hand des Schreibers John, aber vom Dichter selbst durch-

Digitized by Google

corrigirt = g, und zwar rühren weitaus die meisten vorkommenden Änderungen von g her. 78 Seiten in 4°, lose Blätter, beidseitig beschrieben. H^2 beruht auf H^1. Möglicherweise dictirte Goethe aus H^1, wobei er eine Reihe von Stellen gleich während des Dictates umgestaltete, andere nachträglich änderte. Gewisse Partien sind von Kräuter geschrieben. Es sind dies meist solche Stellen, die in H^1 noch nicht enthalten waren.

Drucke.

B: Die Aufgeregten. Politiſches Drama in fünf Acten. Bd. 10 S 317—395 s. o. S 387. Bildet den Schluss des Bandes, vorher geht „Der Bürgergeneral".

B^1: Titel ebenso. Bd. 10 S 351—436. s. o. S 387 f. Stellung ebenso. — B^1 stimmt in einer Reihe von Stellen zu den erhaltenen Handschriften, aus denen das Druckmanuscript für B copirt ist. Die freie Orthographie und Interpunction von B^1 zu verzeichnen, hätte keinen Werth; ich notire in den Lesarten nur die seltenen Fälle, wo B^1 ein Komma hat statt einer stärkeren Interpunction in B.

A: Titel ebenso. Bd. 14 S 225—393. s. o. S 387. Stellung zwischen dem „Epilog zu Schillers Glocke" und „Pandora". — Riemer hat darin zwei Fehler aufgefunden und Goethe mitgetheilt (Acta privata die Ausgabe letzter Hand betr. III A 103): das Fehlen der Person des Amtmanns im Personenverzeichniss und 67, 5 meines Druckes ihr Diener statt Ihr Diener. Den ersten Fehler hatte Goethe schon auf Göttlings Hinweis in der Druckvorlage für C^1 verbessert, die zweite Besserung trug er ebenfalls in diese ein. — Sonst griff A in die Textgeschichte nicht ein.

C^1: Titel ebenso. Bd. 15 S 1—177. s. o. S 388. Es schliessen sich an die „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten". — Am 13. März 1828 schrieb Reichel, der Factor der Cotta'schen Druckerei, an Goethe (ungedruckt, Mittheilung aus dem Goethe- und Schiller-Archiv): In den Aufgeregten habe ich in der Octavausgabe S. 336 [20, 5 dieser Ausgabe] ein mir in nur verwandelt. Eben ſo S. 4 und S. 20 der Taſchenausgabe [S 4 ff. und 20 ff. dieser Ausgabe] ſind die

Digitized by Google

ſie in der Rede Georgs in Sie und das ihr in Ihr, und euch in Euch im Singular verwandelt, und nur im Plural es klein gelaſſen; es war dort ziemlich durcheinander in der Octavausgabe, nach der gedruckt wurde.

C^2: Titel, Umfang und Stellung ebenso. s. o. S 390 f. — Obwohl die Varianten für den Text ohne Bedeutung sind, habe ich doch die allenfalls wegen anderer Bände zur Vergleichung erwünschten in den Lesarten verzeichnet.

C: Titel ebenso. Bd. 15 S 1—78. s. o. S 391. Stellung ebenso.

Lesarten.

Perſonen.

Fehlt H^1 2, 3 Friedricke B immer so, von Göttling für C^1 geändert. 4 lies Karl 11 Der Amtmann fehlt H^2BA, von Goethe auf Göttlings und Riemers Antrag für C^1 zugesetzt. 12 lies Jakob

---

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

3, 5 oder] bis H^1H^2 9. 10 einen — haltend] die einen geſtrickten Strumpf, mit dem ſie eben fertig geworden, in die Höhe hält H^1H^2 eben fehlt BC^1C 10 wollt' ich,] wollt ich B^1 15 Mitternacht] besser wäre gegen Mitternacht mit Rücksicht auf den sechsten Auftritt 19 wachen und warten] warten und wachen H^1 jetzt fehlt H^1H^2 nachgetragen g 4, 1 nein! mein Vater —] nein, mein Vater! H^1H^2B nein! Mein Vater! C^1 nein, mein Vater! C 3. 4 liebe Muhme auf der nebenstehenden leeren Seite für Line H^1 6 vor über für H^1 10 ſtark] ſo ſtark H^1H^2 12 wirkt!] wirkt B^1

Zweiter Auftritt.

Sie in Georgs Reden] ſie B s. o. S 393 4, 18 denn fehlt H^1H^2 24 viel H^1H^2 5, 1 Spiritus;] Spiritus B^1 6 Der Baron? fehlt H^1H^2 nachgetragen g 7 Graf?] Graf. BB^1 Graf! C^1C Fragezeichen nach dem Sinne und den Handschriften herzustellen 15 kommt] kömmt H^2B—C, aber sonst durchweg kommt 18 Kopfe] Kopf H^1H^2 19 in] im H^2 25 Ihr] ihr

Digitized by Google

$H^2BB^1C^1$ 6, 3 da] dann H^1H^2 4 Sie] ſie BC^1C 5 bleiben] blieben H^1H^2, vielleicht Druckfehler 8 Ihr] ihr H^2BC^1 10 auch] noch H^1H^2, vielleicht Druckfehler 10 werden — H^1 werden. — B—C 18 wollen;] wollen B^1 20 Lärm] Lerm BC^1 7, 2 ſo] nicht ſo H^1H^2 4 (ab)] (geht ab) H^1H^2 10 habe ich)] hab' ich H^1 hab ich H^2 11 es] dieſes Kind H^1 es g für dieſes Kind H^2 12 iſt. Daß] iſt; daß B—C, aber die handschriftliche Interpunction ist allein sinngemäss.

Dritter Auftritt.

7, 17 einigemal] einigemale C^2 nachdenkend] nachdenklich H^1 21 ſind] ſey'n H^1 ſind g über ſeyn H^2 22 iſt] ſind H^1 iſt g über ſind H^2 8, 5 Komma zu streichen 6 hieher] hierher H^2 13 nach Vater] und Ihre Muhme H^1H^2 getilgt g 14 nun kommt auch Ihre Muhme fehlt H^1H^2 eingeschaltet g Ihre] ihre BC^1 23 lies ſo bald 9, 3 ſie;] ſie, B^1 7 Sie es mich] Sie mich es H^1 17 die] daß H^1H^2 27 gedrückt?] gedrückt! C^1 10, 3 ſchloß] drückte H^1 ſchloß g über drückte H^2 11 Werde ich] Werd' ich H^1H^2 12 werde Ihnen] werd' Ihnen H^1 15 (ſich entfernend)] (indem er forteilt) H^1H^2 17 allein, nach] allein. Nach B^1 22 goldnen] ſchönen H^1 goldnen g über ſchönen H^2 Träume,] Träume B^1 23 es,] es B^1

Vierter Auftritt.

11, 4 geht's?] geht's, H^1, Komma in Fragezeichen corrigirt H^2 6, 7 ich hoffe] hoff' ich H^1H^2 10 nach Schmarre beigefügt mit Achtung g 11 Bremenfeld] Bremefeld H^1H^2 und so durchweg 16 wenn — iſt hinter empfinden H^1H^2 vor deſtomehr eingeschaltet g deſtomehr] deſto mehr C^2 27 an den Bettelſtab hinter Gegner H^1H^2 hinter Recht hat, eingeschaltet g 12, 2 herbei,] herbei C^1 6 kommt;] kommt, B^1 14 ergetzlicher] erfreulicher H^1 ergotzlicher g über erfreulicher H^2 ergötzlicher C^2 13, 1 als fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 2 aufzutreten] zu ſeyn H^1 aufzutreten g über zu ſeyn H^2 4 Acht zu haben] acht zu geben H^1 haben über geben H^2 9 Rede, mein Kind, rede] Sprich, meine Tochter, ſag, was iſt geſchehen? H^1H^2 12 ſage] ſag H^1 ſage g aus ſag H^2 16 Vater,] Vater C^2 25 meine;] meine, B^1 27 alles, wie bisher,] wie bisher, alles H^1 28 Ihrem] ihrem B^1 14, 12 Burgemeiſterin] Burgermeiſterinn B^1 13 durch Sittſamkeit] durch ihre Sittſamkeit H^1H^2 ihre getilgt g

Digitized by Google

14 durch Verſtand] durch ihren Verſtand H^1H^2 ihren getilgt g 22 Ha, Ha, Ha! $H^1H^2B—C$ lies Sehn 23 ob — habe] wenn es gleich alle Tage vor meinen Augen ſteht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 28 künftig fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 15, 1 ſieht] ſähe H^1 ſieht g über ſähe H^2 lies ſieht: 2 ich ſagen] ein vernünftiger Menſch ſagen H^1 2. 3 ob du gleich meine hübſche Tochter biſt fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 9 Wollen Sie] Wollt ihr H^1, von Riemer in Wollen Sie geändert 10 das Waſſer ſiedet] es iſt Waſſer gekocht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 11 zu rechte] zurecht H^1 lies zurechte vgl. 13, 21 13 darüber] drüber H^1 16 lies Schlaf'

Fünfter Auftritt.

15. 19 alles klüglich] es ſo klug H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 21 lies echter Practicus] Praktikus B Practicus C^1 22 Bis gegen Mitternacht] gegen fehlt H^1H^2 eingeschaltet g hatten wir zuſammen geſchwatzt] ſchwatzten wir zuſammen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 23. 24 wollte ich . . trinken] trank ich H^1, daraus Lesart des Druckes g 25 ſollten kommen] kamen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 16, 1 . Sie] , Sie BC^1 , ſie C^2 8 Einfluß] den größten Einfluß H^1

Sechster Auftritt.

16, 20 noch Lärm] noch einen Lärm H^1H^2 einen getilgt g 21 einigemal] ein paarmal H^1 21 auf- und abgeſchlichen durch Riemers Correctur aus hin und wieder geſchlichen H^1 auf und abgeſchlichen C^1 auf und ab geſchlichen BC 24 könnten] konnten H^1, vielleicht richtiger, weil der Sinn sein kann 'hätten wir es denn nicht bei Tage abmachen können' 25 bei Tage] bey Tag H^1 17, 5. 6. 7 Schulze] Schulz H^1 7 Wieſengruben;] Wieſengruben, B^1 hoffe, auch] hoffe auch H^1 hoffe auch, H^2BC^1C 8 Jakob] Caspar H^1 Jacob von Kräuters Hand auf Rasur H^2 9 . Dann] , und es H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 10 vernünftigen] vernünftige BB^1 Verbesserung Göttlings für C^1 14. 15 Tag, Tag] Tag und Tag H^1H^2 15 wäre] ſeyn ſollte H^1 wäre über ſeyn ſollte H^2 16 lies Rechts 19 in ſchlechterem] in ſchlechterm H^1 im ſchlechtern H^2 im ſchlechteren BB^1C^1 20. 21 wäre — geweſen] wenn — geweſen wäre H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 21 Burſche] Kerl H^1 Burſche g über Kerl H^2

Digitized by Google

22 lagen] waren H^1 lagen g über waren H^2 Feldſcherer] Feldſchere B^1 23 Breme, ein] Breme war ein H^1 war von Riemer getilgt 24 Nacht] Nachts H^1 27 aber auch] der auch, BC^1C 28 wollte] ſollte H^1 wollte g über ſollte H^2 Er,] fehlt H^1H^2 er eingeschaltet g 18, 1 als] da H^1 als g über da H^2 2 ſagt] ſagt mir H^1H^2, vielleicht in den Text zu setzen 4 hinaus wollte] hinauswollte B denn fehlt H^1 ſtunden] ſtanden B^1 5 Ihro Majeſtät] Ew. Maj. H^1 Ew. Mjst. H^2 18 fortmachen] fort machen B 20 da eingeschaltet von Riemer H^1 25 geſcheidter] geſcheuter $H^1H^2BC^1$ daran] dran immer H^1H^2 immer getilgt g 19, 2 wußte] wußt's H^1H^2 5 das und jenes] dies und jenes H^1H^2 6 viele] viel $H^1H^2B^1$

Siebenter Auftritt.

19, 14 Jakob] Caspar H^1 Jacob auf Rasur von Kräuters Hand H^2 20, 2 denn] an, denn H^1H^2 an getilgt g 3 ganz fehlt H^1H^2 5 nur] mir B, Druckfehler, den B^1 nicht theilt und den die Druckerei berichtigte; s. o. S 393. 7 Jakob] Caspar H^1 Jacob auf Rasur von Kräuters Hand H^2 9 Jakob? Es iſt faſt beſſer, daß er nicht dabei iſt.] Was Caspar betrifft, iſt mir's faſt lieber, daß er nicht dabey iſt. H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g, doch rührt die Änderung der Namen auch hier von Kräuter her 11 wenn er auch wegen der Zinſen] wenn er gleich wegen der Zinſen auch H^1, jedoch ist gleich von Riemer in ſchon geändert wenn er ſchon auch wegen der Zinſen auch H^2, aber ſchon und das zweite auch von g getilgt 12. 13 geht ihn doch die Straße nichts an, und er fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 13 hat ſich] hat er ſich doch H^1 durch Correctur für hat er H^2. Die ganze Stelle lautete also in H^1: und wenn er ſchon wegen der Zinſen auch mit uns gleiches Intereſſe hat, ſo hat er ſich doch im ganzen Prozeß gar zu läßig bewieſen. Daraus die Lesart des Druckes in H^2 vom Dichter selbst hergestellt. 18 hören.] hören! B^1 19—23 Ihr wißt — kann] Ihr wißt, daß die Gemeinden [aus Gemeinde Riemer] nun ſchon vierzig Jahre lang mit ihrem Guthsherrn einen Prozeß haben [aus hat Riemer], der endlich nach langen Umwegen nach Wetzlar gelangt iſt, und von dort auch den Weg nicht zurück finden kann. H^1H^2, daraus die Lesart des Druckes g 23 Der Gutsherr] Die Herrſchaft H^1 Der Gutsherr g über Die Herrſchaft H^2

Digitized by Google

14 durch Verſtand] durch ihren Verſtand H^1H^2 ihren getilgt g 22 Ha, Ha, Ha! H^1H^2B—C lies Sehn 23 ob — habe] wenn es gleich alle Tage vor meinen Augen ſteht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 28 künftig fehlt H^1H^2 eingeschaltet g

15, 1 ſieht] ſähe H^1 ſieht g über ſähe H^2 lies ſieht: 2 ich ſagen] ein vernünftiger Menſch ſagen H^1 2. 3 ob du gleich meine hübſche Tochter biſt fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 9 Wollen Sie] Wollt ihr H^1, von Riemer in Wollen Sie geändert 10 das Waſſer ſiedet] es iſt Waſſer gekocht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 11 zu rechte] zurecht H^1 lies zurechte vgl. 13, 21 13 darüber] drüber H^1 16 lies Schlaf'

Fünfter Auftritt.

15, 19 alles klüglich] es ſo klug H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 21 lies echter Practicus] Praktikus B Prakticus C^1 22 Bis gegen Mitternacht] gegen fehlt H^1H^2 eingeschaltet g hatten wir zuſammen geſchwatzt] ſchwatzten wir zuſammen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 23. 24 wollte ich . . trinken] trank ich H^1, daraus Lesart des Druckes g 25 ſollten kommen] kamen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 16, 1 . Sie] , Sie BC^1 , ſie C^2 8 Einfluß] den größten Einfluß H^1

Sechster Auftritt.

16, 20 noch Lärm] noch einen Lärm H^1H^2 einen getilgt g 21 einigemal] ein paarmal H^1 21 auf- und abgeſchlichen durch Riemers Correctur aus hin und wieder geſchlichen H^1 auf und abgeſchlichen C^1 auf und ab geſchlichen BC 24 könnten] konnten H^1, vielleicht richtiger, weil der Sinn sein kann 'hätten wir es denn nicht bei Tage abmachen können' 25 bei Tage] bey Tag H^1 17, 5. 6. 7 Schulze] Schulz H^1 7 Wieſengruben;] Wieſengruben, B^1 hoffe, auch] hoffe auch H^1 hoffe auch, H^2BC^1C 8 Jakob] Caspar H^1 Jacob von Kräuters Hand auf Rasur H^2 9 . Dann] , und es H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 10 vernünftigen] vernünftige BB^1 Verbesserung Göttlings für C^1 14. 15 Tag, Tag] Tag und Tag H^1H^2 15 wäre] ſeyn ſollte H^1 wäre über ſeyn ſollte H^2 16 lies Rechts 19 in ſchlechterem] in ſchlechterm H^1 im ſchlechtern H^2 im ſchlechteren BB^1C^1 20. 21 wäre — geweſen] wenn — geweſen wäre H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 21 Burſche] Kerl H^1 Burſche g über Kerl H^2

Digitized by Google

22 lagen] waren H^1 lagen g über waren H^2 Feldſcherer] Feldſchere B^1 23 Breme, ein] Breme war ein H^1 war von Riemer getilgt 24 Nacht] Nachts H^1 27 aber auch] der auch, BC^1C 28 wollte] ſollte H^1 wollte g über ſollte H^2 Er,] fehlt H^1H^2 er eingeschaltet g 18, 1 als] da H^1 als g über da H^2 2 ſagt] ſagt mir H^1H^2, vielleicht in den Text zu setzen 4 hinaus wollte] hinauswollte B denn fehlt H^1 ſtunden] ſtanden B^1 5 Ihro Majeſtät] Ew. Maj. H^1 Ew. Mjst. H^2 18 fortmachen] fort machen B 20 da eingeschaltet von Riemer H^1 25 geſcheidter] geſcheuter $H^1H^2BC^1$ daran] dran immer H^1H^2 immer getilgt g 19, 2 wußte] wußt's H^1H^2 5 das und jenes] dies und jenes H^1H^2 6 viele] viel $H^1H^2B^1$

Siebenter Auftritt.

19, 14 Jakob] Caspar H^1 Jacob auf Rasur von Kräuters Hand H^2 20, 2 denn] an, denn H^1H^2 an getilgt g 3 ganz fehlt H^1H^2 5 nur] mir B, Druckfehler, den B^1 nicht theilt und den die Druckerei berichtigte; s. o. S 393. 7 Jakob] Caspar H^1 Jacob auf Rasur von Kräuters Hand H^2 9 Jakob? Es iſt faſt beſſer, daß er nicht dabei iſt.] Was Caspar betrifft, iſt mir's faſt lieber, daß er nicht dabey iſt. H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g, doch rührt die Änderung der Namen auch hier von Kräuter her 11 wenn er auch wegen der Zinſen] wenn er gleich wegen der Zinſen auch H^1, jedoch ist gleich von Riemer in ſchon geändert wenn er ſchon auch wegen der Zinſen auch H^2, aber ſchon und das zweite auch von g getilgt 12. 13 geht ihn doch die Straße nichts an, und er fehlt H^1H^2 eingeschaltet g 13 hat ſich] hat er ſich doch H^1 durch Correctur für hat er H^2. Die ganze Stelle lautete also in H^1: und wenn er ſchon wegen der Zinſen auch mit uns gleiches Intereſſe hat, ſo hat er ſich doch im ganzen Prozeß gar zu läßig bewieſen. Daraus die Lesart des Druckes in H^2 vom Dichter selbst hergestellt. 18 hören.] hören! B^1 19—23 Ihr wißt — kann] Ihr wißt, daß die Gemeinden [aus Gemeinde Riemer] nun ſchon vierzig Jahre lang mit ihrem Guthsherrn einen Prozeß haben [aus hat Riemer], der endlich nach langen Umwegen nach Wetzlar gelangt iſt, und von dort auch den Weg nicht zurück finden kann. H^1H^2, daraus die Lesart des Druckes g 23 Der Gutsherr] Die Herrſchaft H^1 Der Gutsherr g über Die Herrſchaft H^2

Digitized by Google

21, 4 Martin fehlt H^1H^2, so dass seine Worte noch Albert zufallen. Martin eingeschaltet g 9 euch] den Gemeinden H^1 euch g über den Gemeinden H^2 14 zu entbehrende fehlt H^1H^2 eingeschaltet g Frohnen] Frohnen, die ihm nichts nutzten, H^1, darauf noch folgende von Riemer getilgte Worte und machte ihnen einige Convenienzen. In H^2 sind die Worte die ihm nichts nutzten von g getilgt und hinter und ist der Gedankenstrich nachgetragen. 15 Albert über Martin H^2 Und das] Und Correctur Riemers H^1 Und das sind die, die] Und das sind, die B^1 17. 18 Breme. Und machte — genießen. von Riemer nachgetragen H^1 Der Strich hinter Convenienzen g 20 im] in $H^1B^1C^2$ und vielleicht trotz H^2 und den massgebenden Drucken in den Text zu setzen. ihr aus ihnen Riemer H^1 24 der Advocaten] des Advokaten H^1 Falls der Plural in H^2 nicht Schreibfehler ist, wurde in der Antwort Bremes die Veränderung des Singulars in den Plural übersehen. 26. 27 der verstorbene] unser verstorbene H^1 der verstorbene g aus unser verstorbener H^2 22, 5 verstorbener] verstorbene H^1 6 etwas] was H^1 11 diese Abschrift der Herrschaft] der Herrschaft diese Abschrift H^1H^2 der Herrschaft hinter Abschrift eingeschaltet g 15 einzugehen,] einzugehen, den wir wünschen müssen H^1H^2 den — müssen gestrichen g 16 sich nicht getraut] sich nachgetragen von Riemer H^1 27 Vormundschaft] Vormundschaft ihres Sohns H^1 23, 1 Albert] Alberte H^1 3 manches Gute] manches Gutes H^1 4. 5 bekenne] erkenne H^1H^2 be.. g über er.. H^2 5 meinen König] meinen Kronprinzen H^1, doch Kronprinzen in König corrigirt von Riemer meinem König H^2B^1 27 niemals.] niemals! B 24, 10 wenn's] wann's H^1 17 eigentlich] Euch denn H^1H^2 20 (gravitätisch)] (mit Gravität) H^1H^2 21 vom Großvater] vom Großvater, ja vom Urgroßvater H^1 22 erwiesen] gezeigt hat H^1 erwiesen g über gezeigt H^2 24 wegen großer und vorzüglicher] wegen seiner großen und vorzüglichen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g wegen großer und vorzüglichen B^1 25 Burgermeister] Burgemeister H^1H^2, vielleicht in den Text zu setzen, vgl. Burgemeisterin 14, 12. 25, 2 haben mochte] hatte H^1 haben mochte über hatte H^2 behandelten] behandelt haben H^1H^2, daraus behandelten g 3 tiefe] große H^1 tiefe g über große H^2 15 Euren] euren BC solchen] ihren H^1 solchen g über ihren H^2 18 sollte;] sollte, B^1 19 können mit] können jetzt mit H^1H^2 jetzt ge-

Digitized by Google

tilgt *g* 22 lauter] lautre H^1 lautere B^1 vielleicht Schreibfehler in H^2 24 unterrichten] unterrichten können H^1H^2 können getilgt *g* 25 üben können] üben können und müssen H^1H^2 26, 7 ſtellt;] ſtellt, B^1 10 weil] ſeitdem corrigirt in da Riemer H^1 weil *g* über da H^2 11 liegt aus iſt Riemer H^1 12 kann] kann's H^1H^2 s getilgt *g* 17 werden] ſchlagen H^1 23 nur bei einbrechender Nacht] gegen Abend H^1H^2, dafür Lesart des Druckes *g* 27, 2 lies Arm' 3 Gewalt] die Gewalt H^1 die Gewalt H^2 12 ſei] iſt H^1 ſey über iſt H^2 16 er wird nicht zürnen, wenn man ſich Recht verſchafft] er wird ſich gewiß für die erklären, die ſich Recht verſchaffen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes *g* 17 da] da wo H^1H^2 wo getilgt *g* 22 was] ſo was H^1 23 zu Werke gehen aus verfahren H^1 25 und] und fehlt H^1H^2 eingeschaltet *g* 28 heute Abend getilgt *g* 28, 1 Jakob] Caspar H^1 Jacob auf Rasur von Kräuters Hand H^2 ja es] und es H^1 ja *g* über und H^2 8 geſehn und gehört] gehört und geſehen H^1 9 leſen;] leſen, B^1 18 loben] loben, C^2 22 (mit Würde) fehlt H^1H^2 eingeschaltet *g* 23 z. E. fehlt H^1H^2 zum Exempel eingeschaltet *g* 28 gern] gerne H^1B^1 29, 3 einzäunen und fehlt H^1H^2 eingeschaltet *g* laſſen] ließ H^1H^2 15 Sie wird ſich in jeden Stand zu finden wiſſen] Sie wird ſich in jeden Stand finden müſſen C^1C, um so sicherer zu verwerfen, als auch BB^1 mit den Handschriften gehen (mit dem Druckfehler im statt in) 17 jetzt] jetzo H^1H^2

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

30, 4 adliche] fehlt H^1 adeliche H^2 Adelige B^1C^2 in mannigfaltigen geiſtlichen und weltlichen Coſtumen] in verſchiedenem Koſtum H^1 mannigfaltigen] mannichfaltigen C^2 8 Demoiſelle] Luiſe H^1 9 zu ſprechen] aufgeſtanden H^1 11 Verziehen] Verzeihen B^1 13 Beſchwerlichkeiten] Beſchwerlichkeit H^1H^2 en angehängt *g* 13. 14 das Schrecken bei der Ankunft haben einige Ruhe nöthig gemacht] das Schrecken von geſtern Abend haben ſie heute länger als gewöhnlich im Bette gehalten H^1 16 bedaure von ganzem Herzen] habe es von Herzen bedauert H^1 31, 1 ſich

Digitized by Google

leicht vorstellen] leicht denken H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 4 ihrem Stocken] unserm Stocken H^1 unserem Stocken B^1 7 bedaure] bedauere BC^1 8 Sie] sie H^1B^1 9 nur] nun B^1 geschwind] geschwinde H^1H^2 das Endungs-e getilgt g 23 das gute Kind] gute fehlt $H^1H^2B^1$ 25 leichter] leichtsinniger H^1 32, 3 Schein] Scheine H^1 10 In allem] In allen H^1 allem g aus allen H^2 22 gegen Leute] gegen die Leute H^1H^2 die getilgt g 25 (Luise tritt ab.) fehlt H^1H^2 eingeschaltet g

Zweiter Auftritt.

33, 2 Der Amtmann] Die Vorigen H^1 Der Amtmann g neben Die Vorigen H^2 4 Weise] fehlt H^1 Weise, C^2 unvermuthet] unvermuthete Weise H^1 Dienerschaft] unterthänige Dienerschaft H^1 7 hatten alle] hatten auf heute schon alle H^1 hatten auf heute [getilgt g] alle H^2 8 Tannenreisig] Tannenreißig H^2BC^1C 10 an dem Wagen] an dem Wege H^1H^2. Vielleicht ein Fehler der Vorlage für BB^1 vgl. 33, 16. 11 Hochdieselben] Dieselben H^1 Hochdieselben g aus Dieselben H^2 21 kann] kann Ihnen H^1H^2 Ihnen getilgt g 25 vollbracht] zurückgelegt H^1 vollbracht g über zurückgelegt H^2 wieder] wieder über zurück H^1 26 zurückkomme] komme H^1 26. 34, 1 nicht nur schlechter] nicht schlecht H^1, doch nur vor nicht mit Bleistift eingeschaltet (von Riemers Hand?) 34, 1 vor'm] vergangenes B^1 2 Chaussee] Straße H^1H^2 verbinden] verkünden H^1 verbinden g über verkünden H^2 5 herausreißen] herausreißen können H^1H^2 können getilgt g 8 sollte] soll H^1H^2 9 daran beschädigt wäre] zerbrochen oder beschädigt ist H^1H^2 12 Gerechtsamen] Gerechtsame H^1H^2 n angehängt g nicht das Mindeste zu vergeben] nichts nachzugeben H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 13 üblen] übeln C^1 verstehe —] verstehe. — H^1—C 16 stellen] stellen über geben H^1 17 den] denen H^1H^2, die Endung en gestrichen g 19 sind] so sind H^1H^2 23 führen aus führten H^1 24 jene] diese H^1 jene g über diese H^2 27 Gleise] Geleise C^2 28 ein bißchen] ein wenig H^1 holprig aus holpricht H^1 holperig C^2 ebenso in der folgenden Zeile 35, 3 öfters hinter Zufriedenheit H^1H^2 7 eigne] eigene H^2 Curmethode] eigene Art von Kur H^1H^2 10 vor dem Kaiserlichen Reichskammergericht] vor Fürstl. Regierung H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 12 Wegbesserung] Wegebesserung $H^1H^2BB^1$, dürfte wohl in den Text gesetzt werden

Digitized by Google

14 letztern] letzten H^1 anhaltendes] ein starkes H^1, anhaltendes g über ein starkes H^2 15 jemanden] Jemanden BB^1 jemandem C^1 nach Göttlings Vorschrift 24 Ich, vor einigen Tagen, noch länger] Ich habe das Letztemal noch länger zugebracht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 26 ein] das H^1 ein über das H^2 26. 27 noch nur] nur noch H^1 27 hereinschleppen] hereinschleifen H^1 36, 2 Aufrichtig gestanden] Denn ich muß aufrichtig gestehen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 4 Finger breit] Fingerbreit H^1H^2B, von Göttling berichtigt 5 gnädigen] gnädigsten H^1 10 mir eigen] mir eigen aus mein eigen H^1 14 mich aus mir H^1 15 von einem] von einen H^1H^2 16 gar wohl] so wohl H^1 gar g über so H^2 17 Macht] die Macht H^1H^2 die getilgt g 19 beharren] bestehen H^1 beharren g über bestehen H^2 20 indem ich Widerstand finde] so lange man mir widerspricht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 22 auf billige Weise verbessern könnte aus unbilligerweise zu verbessern gedenke Riemer H^1 23 Gebrauch] Genuß H^1 Gebrauch g über Genuß H^2 sind aus ist H^1 37, 2 um nicht aus als H^1 4 (Tritt ab.)] fehlt H^1H^2 |: Amtmann tritt ab :| g 5 er seine] Sie Ihre H^1 er seine g über Sie Ihre H^2 Lust] Lust jetzt H^1H^2 jetzt getilgt g

Dritter Auftritt.

37, 8 Gräfin. Magister.] Der Magister. Die Vorigen. H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 10 sich befinden] zu Nacht geschlafen haben H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 12 mich] mich gestern Abend H^1H^2 gestern Abend getilgt g 14. 15 Überhaupt aber kann Ihnen schwerlich der Aufenthalt hier Riemer aus Schwerlich kann Ihnen der Aufenthalt hier H^1 17 vor kurzem] vor Kurzen H^1 genossen aus verlassen H^1 18. 19 wieder zu Hause bei] wieder zu Hause, wieder bey H^1 19 wohnen] seyn H^1 wohnen g über seyn H^2 20. 21 hab' ich Sie um das Glück beneidet gegenwärtig zu sein aus habe ich Sie beneidet, da Sie gegenwärtig waren H^1 23 Zeuge zu sein aus daß Sie Zeuge waren H^1 seligen aus ewigen H^1 große] ganze H^1 25 und von den Ketten entbunden aus von schweren Ketten H^1 38, 2 ihres aus dieses H^1 elenden kranken] elenden, kranken C^1C 3 geworden] geworden war H^1H^2 war gestrichen g 8 wer] der, der H^1 der der H^2 9 gemäß] recht H^1 gemäß g über recht H^2 Der Auftritt ist unvollendet. Für den Schluss sind in H^1

Digitized by Google

mehrere Seiten frei gelassen. In H^2 ist die Lücke durch ..... angedeutet.

Vierter Auftritt.

13 Die Vorigen] Die Gräfinn H^1 14—19 Die überleitende Bemerkung fehlt H^1. In H^2 von der Hand Kräuters nachgetragen. 15 Lebhaftigkeit *g* aus Heftigkeit H^2 23 und] und es wird H^1H^2 es wird getilgt *g* 39, 7 sie] sie noch immer H^1 Übersehen H^2? 10 führt] bringt H^1 führt *g* über bringt H^2 14 mahlerische] moralische B^1 40, 1 und fehlt BC^1C 9 Hierin] Hingegen H^1 Hierin *g* über Hingegen H^2 14 Versuchen] Uebernehmen H^1 Versuchen *g* über Uebernehmen H^2 20 an mir] mir H^1 21 wußte] mußte *C* Druckfehler 23 um es] um mein Schicksal H^1 es *g* über mein Schicksal H^2 24 jetzt] bis jetzt H^1H^2 bis getilgt *g* 27. 28 nicht — Umgang] das nicht, mit gesitteten, gebildeten und verständigen Menschen umzugehen H^1H^2 das gestrichen *g* 41, 6 nicht — reden] über die großen Welthändel nicht nur mit zu reden H^1H^2, daraus Lesart des Druckes *g* 7 darin aus darinnen H^1 Riemer 10 im Stillen hinter manchmal H^1 darüber fehlt H^1 14 Art] Weise H^1

Fünfter Auftritt.

41, 22 gepudelt aus gefugelt H^1 23 wie] Wie H^1—*C* 24 durchnäßt] durchnetzt H^1 42, 11 unsern Revieren] unserm Revier H^1 unseren Revieren H^2 16 ehesten Tags] ehester Tage H^1 ehester Tags [das s *g*] H^2B^1 21 aufgetrocknet] aufgetrocknet hat H^1 auftrocknet *g* aus aufgetrocknet H^2 23 haben] haben werden H^1H^2 werden gestrichen *g* 28 Kinder] ihr Kinder H^1H^2 ihr gestrichen *g* 44, 2 essen.] essen: denn er muß gleich wieder fort H^1H^2, daraus Lesart des Druckes *g* 5 so oft] oft fehlt H^2 nachgetragen *g*. Scene und Aufzug sind unvollendet.

Dritter Aufzug.

Fehlt H^1 als solcher. Doch ist das Gespräch zwischen der Gräfin und dem Hofrath auch in H^1 vorhanden, als Theil der siebenten Scene des vierten Aufzuges; es steht hinter der ersten Rede der Friederike. Der ganze Aufzug von Kräuters Hand H^2.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

45, 8 Ihr] ihr *B—C* Ihre] ihre *B—C* 9 helfen] helfen Ihnen *H*¹ Ihnen getilgt *H*² 10 widerlichen] unangenehmen *H*¹ 13 wer hat] wer es hat *H*¹ es getilgt *H*² 14 bemerkt] geſehen *H*¹ 17 und der] und nur der *H*¹ allein fehlt *H*¹ 19 unglaublichen] unglücklichen *B—C*, zweifellos Schreibfehler im Druckmanuscript, aus den Hss. zu berichtigen 46, 2 ſelbſt ſtreng] ſelbſt fehlt *H*¹ 4 bei Hofe] bey Hof *H*¹ 5. 6 ſagen — ſchweigen] ſagen, um ein überall nachwachſendes Übel gleichſam in ſeinem Keime zu verhindern, keine Ungerechtigkeit zu dulden, *H*¹ 7 ertragen] zu ertragen *H*¹ unter dem] den *H*¹ 8. 9 verſchrieen werden] überall tragen *H*¹ 12 genommen] genommen habe *H*¹ 15 einen Zögling aus eine Schülerinn *H*¹ 16 geben] gegeben haben *H*¹ 17 Staatsbürger] Bürger eines Staates *H*¹ 19 Widerpart] gleichſam Widerpart *H*¹ 22 Kleinheiten] Kleinheit *H*¹ 24. 25 der — denkt,] und es zu bleiben gedenke, *H*¹*H*², daraus Lesart des Druckes *g* 25 der das] und das *H*¹ und getilgt *H*² höheren fehlt *H*¹ 26 anerkennt] erkenne *H*¹ Urſache] Urſach *H*¹ hat] habe *H*¹ 28 blinden fehlt *H*¹ 28. 47, 1 aus — erzeugt] durch eine beſchränkte Selbſtigkeit gezeugt *H*¹ 47, 1—4 prätentiös — Wahrlich!] gegen die übertriebenen Prätenſionen, gegen das Formaliſiren über Formalitäten, gegen alle die Anforderungen, die ohne Realität Anſprüche machen an das was ohne Verdienſt der Zufall, wie den Gewinnſt in einer Lotterie dem einen ſo gut als dem andern zuwerfen könnte. *H*¹ 4 könnte *g* über ſollte *H*² 7 der Vorzug] der einzige Vorzug *H*¹*H*² einzige gestrichen *g* 11 verhaßten *g* aus verhaßteſten *H*² 12 zueignete *g* aus zueignen ſollte *H*²

13. 14 wir — ausfüllen] durch Erzählung auszufüllen iſt *H*² 17 frühern] frühen *H*²*BB*¹ 18 kommen] kamen *B*¹ 48, 8 zu erhalten aus zu unterhalten *H*² ein Bemühen *g* eingeschaltet *H*² das jeden] das aber jeden *H*² 12. 13 Auch — Spiel. *g* über Hier fehlt es nicht an hervortretender Neigung. *H*² 15 ſchönſten] höchſten *H*² 18 allem dieſen] allem dieſem *C*² 19 dem *g* aus das *H*² 22 Geſchichtchen] Geſchichten *H*²*BC*¹*C* 23 vollkommen *g* über am weitſten *H*² Grenze] Gränze *C*² 24 immerfort] immer fort *C*² endlich] zuletzt *H*² 25 als nun] da nun *H*² 29 ſtärker *g* für größer *H*² 32 allen dieſem] allem dieſem *H*²*C*²

Digitized by Google

allem dieſen B^1 49, 4 läßt ſich g über wird man H^2 der Act g aus dieſer Act H^2 7 Vielleicht g aus Und vielleicht H^2

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

50, 4 Martin. Albert] Martin und Albert H^1H^2 8 werden] ſobald werden H^1H^2 12 fortgeht] fort geht H^1H^2B 51, 9 gnädige] junge gnädige H^1H^2 10 ſtünde] ſtände B^1 13 fertig] fertig gemacht H^1H^2 gemacht getilgt g 15 ſollen die auch] laſſen die auch gleich H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 16 auffordern] wieder aufforbern H^1 28 Walther Staubbach] dabei in H^1 von Riemers Hand die Bemerkung NB für den Setzer u. Corrector: Gegenüberſtehende Namen ſind mit Vorſatz falſch geſchrieben. 52, 1 Grütliberg] Grüttliberg C^2 2 ew'gen] einen ewigen H^1H^2 einen getilgt g ewige] eine ewige H^1H^2 eine getilgt g 9 Karrn] Karn H^1H^2 13 Schämt Euch] Schämt euch C^1C 15 Conteß] Comteß H^1B^1 n g aus m H^2 22 Chroniken] Chroniken B, von Göttling gebessert 23 waren] habe ich H^1 waren g über habe ich H^2

Zweiter Auftritt.

53, 20 niederſitzen] bleiben H^1 niederſitzen g über bleiben H^2 54, 1 Und nun! Was] Aber was H^1 Und nun g über aber H^2 2 ſahen — Wirkung Riemer aus wir haben Sie verachtet, wir haben Sie beleidigt geſehen wir haben Ihren edlen Zorn geſehen; aber einen edlen Zorn ohne Wirkung H^1 19 deutlich] deutlich daraus H^1H^2 daraus getilgt g 21 Eure Maßregeln] unſre Maßregeln an B^1 25 erhitzen über reizen H^1 erhitzen, um] erhitzen, und C^2 26 reizen über erheben H^1 28 nicht] jetzt nicht C^1 dieſen Abend nicht H^1 55, 4 Kinder] Kinder luſtig H^1 9 Euch denn] dich denn C^1 26 Hinter Magiſter. Wie? folgt in H^1 Breme. Euer Ehrenwort, daß Ihr ſchweigen werdet! Mag. Ich gebe es. Ich glaube, dass diese Worte in H^2 nur aus Versehen ausgelassen sind, wage aber doch nicht sie in den Text zu setzen. 56, 3 drückenden] drückende H^2BC^1 10 nichts gelte] nicht gilt H^1 19 lebendigen] lebendige H^2BC^1 23 ſoll] ſoll ihn uns H^1H^2 ihn uns getilgt g 57, 2 betreffen] treffen H^1

Digitized by Google

12 Die Rede Alberts Entſetzlich! fehlt H^2 und danach in den Drucken, wird aber von der Symmetrie gefordert. Die Worte Glaubt mir, ſie iſt auf ewig gebunden sind mit H^1 dem Magister zuzuertheilen, nicht wie in H^2 und in den Drucken Albert, zu dessen Charakter sie nicht passen. Es ist also Alberts Zwischenruf aus Versehen ausgelassen und darum fiel ihm irrthümlich die Rede des Magisters zu. 10 den Kreis] dieſen Kreis H^1 den g über dieſen H^2 12. 13 An — Antheil] Ich nehme gerne an allem Antheil, was Ihr thun wollt H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 27 alle wahre] alle wahren C^2 58, 6 braven] brave $H^1H^2BC^1$ 7 Männer aus Leute H^1 13 (auf Bremen deutend) fehlt H^1H^2, eingeschaltet g 17 dieſe Nacht] heute Nacht $H^1H^2B^1$ 59, 10 gehört] gehöre H^1H^2 60, 1 weiß] verſteht H^1 4 abgezognes] abgezogenes C^2 6—12 wegnimmt — Ehre machen] wegzunehmen weiß, als wären ſie gar nicht da geweſen; wer ins warme Waſſer beym Abtrocknen die gehörige Temperatur zu legen verſteht [aus weiß corrigirt von Riemer] und ſelbſt in das Abtrocknen einige Gefälligkeit und in ſein ganzes Benehmen einige Zierlichkeit zu legen, das iſt kein gemeiner Menſch, ſondern er muß alle Eigenſchaften beſitzen, die einem Miniſter Ehre machen H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 15 Und] Ja und H^1H^2 Ja getilgt g 27 im Schloſſe] auf dem Schloſſe H^1H^2 61, 1 ſchlagen,] ſchlagen C^2

Dritter Auftritt.

61, 10 wie — mich] daß ich mich ſo gut H^1H^2 11 ſchicke] zu ſchicken weiß H^1H^2 zu und weiß gestrichen g 15 Schweſter wohl verschrieben für Muhme vgl. 4, 4.

Vierter Auftritt.

62, 19 ziemt] geziemt B^1 20 trefflichen] vortrefflichen $H^1H^2B^1$ 21 auch] auch noch H^1 auch g über noch H^2 24 Sie — hoffen] Ihre Hoffnungen — ſind H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 63, 4 Setze] Setz H^1 Setze g aus Setz H^2 22 Wie ſoll] Was wird H^1 Was ſoll H^2 25 zum Sitzen] zu ſitzen H^1H^2

Fünfter Auftritt.

64, 10 Thüre] Thür H^1H^2 11 nur] ſie iſt nur H^1H^2 ſie iſt getilgt g 65, 6 Verrath!] Verrath? B, von Göttling ge-

Digitized by Google

bessert 8 an der] Vor [vor B^1] der $H^1H^2B^1$ 12 hört nicht] hört mich nicht H^1H^2 16 Ewiger] Ewig C^2 Gute Conjectur 17 in dem] in das $H^1H^2B^1$ 21 solltest] sollst H^1 solltest g aus sollst H^2 66, 4 Dieß] Dieses H^1H^2 10 einer frechen Tochter] über die Frechheit einer Tochter H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 11 Kaiser Augustus aus auch August H^1 16 Endzweck] Entzweck B, von Göttling geändert gegen Goethes Schreibgewohnheit. Scene unvollendet. In beiden Handschriften ist Raum zur Ausfüllung der Lücke gelassen.

Sechster Auftritt.

In H^2 von Kräuters Hand. 66, 20 Saal — erleuchtet fehlt H^1 23 ist's] ist es H^2 24 Bursche] Bursch H^1 67, 1 ansehe] wieder ansehe; so H^1 5 Ihr Diener] ihr Diener A, von Goethe auf Riemers Antrag verbessert für ewig] für immer H^1. *Der grösste Theil des Auftrittes, von 67, 6 an, in dieser Gestalt nur in H^2 7 regnicht] regnerich H^2 9 Ahnung] Ahndung H^2 11 Ahnung] Ahndung H^2 15 aber fehlt H^2. In H^1 findet sich statt 67, 6—23 folgendes:

Friedr. Gehst Du schon heute wieder zurück, Jacob? Du könntest wohl die Nacht hier bleiben.

Jakob. Ich muß nach Hause, gnädige Gräfinn: so klein mein Haushalt ist, so giebt er mir doch immer zu thun.

Friedr. Es ist aber recht böser Weg, Jacob.

Jakob. Wer von der Erde lebt, muß die Erde nicht scheuen, sie mag aussehen wie sie will.

Friedr. Nun, so leb wohl.

Jakob. Und wenn Sie mich einmal gnädig besuchen wollen: denn Sie kommen doch da immer am Bach her und gehen hernach gleich die Waldecke hinauf, wenn Sie nun rechts ein paar tausend Schritte weiter gingen, da kämen Sie in meinen Hof, und was da ist das steht zu Befehl. Es ist freylich nicht viel.

Friedr. Nun ich will kommen Jakob; leb wohl.*

Siebenter Auftritt.

Der Anfang des Auftrittes bis 68, 11 von der Hand Kräuters H^2. In H^1 findet sich hinter 68, 11 das Gespräch zwischen Gräfin und Hofrath, das die Drucke als dritten Aufzug bieten, mit folgendem Zusatz am Schlusse:

Digitized by Google

Friedricke. Und dafür sollen Sie im Voraus einen Kuß von mir haben. Das haben Sie wahrhaftig recht hübsch gesagt. Da haben Sie noch einen (wieder zum Gewehre gehend.)

68, 18 mit Pulver] mit dem Pulver H^1H^2 25 für Recht] für recht H^1 26 sehn] haben H^1 sehn g über haben H^2 sehen C^2 69, 5 (heftig) fehlt H^1H^2 nachgetragen g 6 Anzeigen] Anzeigen die ich habe H^1H^2 die ich habe getilgt g 10 (wie oben) fehlt H^1H^2 nachgetragen g 13 diesen — benutzt] diese Proceßsache gebraucht H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 14 vorbehält] übrig behält H^1 vor g über übrig H^2 15. 16 sich — und] manches thun muß und H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 16. 17 Gegentheile] Gegentheil H^1H^2, Endungs-e angehängt g 17 zu verhandeln denkt] verhandelt H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 18 Wie wär' es? man suchte ihn durch Gewinnst zu locken. BB^1, von Göttling für C^1 geändert. 19. 20 durch Gewinnst] durch einen Gewinnst H^1H^2, einen gestrichen g 20—26 wir — sich's ein] ich wendete gern hundert Dukaten daran, wenn ich das Document haben kann, zweyhundert wenigstens. Wir versprächen seinem Neffen eine Belohnung, wenn er zur Probe das Archiv in Ordnung brächte, besonders eine ansehnliche Belohnung, wenn er das Document ausfindig machen könnte. Man machte ihm Hoffnung zur Substitution [Riemer über Succession]. Sprechen Sie ihn noch ehe Sie fortgehen, indeß bis Sie wieder kommen geschieht das. H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 25 fortgehen;] fortgehen B^1 27 zu spät] so spät H^1 28 schon fehlt H^1 70, 7 gebärdet] gebehrdet H^1 gebärdet g aus gebehrdet H^2 8 Ich bin's zufrieden] Ich bin zufrieden BC^1C gegen die Handschriften nebst B^1 und gegen den Sinn.

Achter Auftritt.

70, 21 ihnen geschadet] daß er ihnen geschadet H^1H^2 ihnen] Ihnen B, von Göttling für C^1 berichtigt 71, 1 mir fehlt H^1H^2, nachgetragen g 2 dessen] Ihre H^1 dessen g über Ihre H^2 5 schüttet Pulver] schüttet das Pulver. H^1H^2 20. 21 im Vertrauen] in Vertrauen H^1H^2 72, 4 vorgefallen] vorgefallen ist H^1

Neunter Auftritt.

72, 18 (immer zum Amtmann) fehlt H^1 nachgetragen H^2 22 Doppelboden] doppelten Boden H^1 Doppelboden g aus doppelten

Digitized by Google

Boden H^2 74, 4 vor'm Jahr] vor einem Jahre H^1 'm g über einem H^2 5 Jägerburſchen] Jägerpurſchen H^1B^1 8 du's allein] du allein H^1H^2 's nachgetragen g 15 das Gewehr] den Hahn H^1 das Gewehr g über den Hahn H^2 18. 19 Geh! — vergälle] Geh weg Elender, daß du mir meine Freude nicht verdirbſt! H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 20 iſt das Original] iſt's H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g 25. 26 mir — nicht] mir nur der Spaß nicht die Luſt an der Jagd H^1H^2, daraus Lesart des Druckes g

Fünfter Aufzug.

Fehlt H^1H^2 76, 3 Originalreceß] Original-Rezeß C^1

Digitized by Google

Das Mädchen von Oberkirch.

H: Das bisher völlig unbekannte dramatische Fragment ist erhalten in einer von Goethe selbst geschriebenen Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs, die aus einer Lage von 5 Foliobogen Weimarischen Conceptpapiers besteht. Ihr Umschlag trägt auf der Vorderseite von Kräuters Hand die Aufschrift „Das Maedchen von Oberkirch", in der obern linken Ecke Kräuters Bemerkung Eigen Poet., in der obern rechten Ecke die Repertoriumnummer 16. Unter den Titel hat Eckermann geschrieben: Soll nicht mitgetheilt werden. Die in diesem Umschlag liegenden Bogen sind gebrochen und nur auf der rechten Hälfte, in deutlichen Zügen, beschrieben. Zahlreiche Correcturen, einzelne Gedankenstriche, die Goethe hinsetzte, wo er einen befriedigenden Ausdruck noch suchte (88, 5; 90, 23; wohl auch 84, 8; 87, 27 meinen die Striche vielleicht nur eine Stockung der Rede), erheben es über jeden Zweifel, dass wir Goethes erstes Concept vor uns haben. Von 88, 12 an zeigt Schrift und Tinte eine geringfügige Verschiedenheit, die vielleicht auf eine Pause in der Aufzeichnung hindeutet. Die 5 Bogen sind bis an's Ende beschrieben, es ist also wahrscheinlich, dass Goethe auch eine weitere, uns anscheinend verlorene, Lage begonnen hat, da er schwerlich mitten im Satze abgebrochen hätte, weil die Lage zu Ende ging. Doch hat in dem jetzigen Umschlag nicht mehr gelegen, da sich der Text der letzten erhaltenen Seite auf ihm in deutlichen Spuren abgedrückt hat. Eine Datirung enthält die Handschrift leider nicht. Unser Fragment wird mit dem Revolutions Stük gemeint sein, dessen die Tagebücher am 24. Februar 1806 und am 6. Januar 1808 gedenken: aber

Digitized by Google

beide Einträge deuten nur auf eine spätere Beschäftigung mit dem Drama hin, ergeben nicht seine Entstehungszeit. —

Bei dem Abdruck hab ich mich, grade da es sich um eine erste Aufzeichnung handelt, möglichst eng an Goethes Handschrift geschlossen und auch in der Regelung seiner ziemlich reichlichen, aber ungleichmässigen Interpunction lieber zu wenig als zu viel gethan.

Lesarten.

78, 10 Der Schauplaz vor Die Handlung *H*

Erster Auftritt.

Die Personenbezeichnung ist in *H* zu Gr. und Bar. oder Br. abgekürzt. 79, 4 Wie ist Ihr Befinden aus Wie befinden Sie Sich *H* gnädige] gn. *H* 6 lieber] l. *H* 8 jetzt hinter es *H* 15 Gr. unter Bar. *H* 80, 3 gute [üdZ] Nachricht vor gute *H* 12 Bar. Sie haben ruhig die Manner *H* 18 lassen vor O *H* 26 und] u *H* oft so 81, 3 schon *H* 10 Die Guten aus Sie *H* 19 Haben vor lieber *H* 21 ferne oder fern *H* 24 Ist's] Ist *H* 25 mir vor Mir eingeschoben *H* 82, 1. 2 Der Satz Legen — aus auf der linken Spalte nachgetragen *H* 10 langer *H* 18 konnte *H* 25 Von üdZ *H* 83, 4 Gn vor Ohne *H* 9 ungedultig. *H* 12 ich fehlt *H* 13 Französisch . . (Endung unsicher) *H* 14 neue Wendung *H* 17 in viele ist die Endung zweifelhaft, aber sicher nicht vieles, wohl auch nicht viel *H* 18 das B von Vermögen könnte in *H* aus dem Ansatz eines andern Buchstaben gebessert sein; vielleicht wollte Goethe ursprünglich ein andres Wort schreiben, etwa Besitzthümer oder Güter. Fresenius vermuthet einleuchtend, dass sich daher der neben Vermögen sehr auffällige Plural viele 17 und Ihren 18 erkläre. Doch wagte ich nicht die naheliegende |Besserung viel und Ihrem in den Text aufzunehmen. 20 gefährlicher oder gefährliche (Endung unsicher) *H* 23 Pöbel vor dem ersten Volcks *H* 24 Alles geht vor Jeder *H* 84, 2 Ruhe! *H* 7 lieber] l. *H* 8 eine hinter Sie *H* 9 wieder hinter dann *H* 11 hinter O scheint be zu stehn *H* 25 Liebe] l. *H* 85, 4 grathen *H* 9 Sie mich *H* 10 nenn vor nennen *H*

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

In den Personenangaben für Manner meist M. *H* 85, 17 keine über wenig *H* 20 Hr *H* 24 Vorſprech *H*, aber so dicht am Blattrand, dass Vorſprecher gemeint und nur aus Raummangel nicht voll ausgeschrieben sein wird. 86, 4 Bar. vor Darf *H* 7 Hr *H* 8 wollen. *H* 12 ke vor lernen *H* 18 Baron über Manner *H* 19 hinter Sie! auf neuer Zeile Br Sie iſt J *H* 20 Ich vor Gräfin *H* für ſta vor ſtatt *H* 21 Sie werden gewiß vor Reden *H* 23 Gr. vor M *H* 87, 6 ſich üdZ *H* 24 (:Mari hinter M. *H* 26 Und w vor Und *H* 27 ein *H* 88, 2 Ge= ſchſellſchafterinn *H* 6 Wünſche oder Wünſchen *H* hinter be steht ſ (oder ſ) *H*; der Rest des Wortes ist nicht ausgeschrieben, kaum angedeutet: befriedigt? oder beſtanden? 89, 7 ſie ſie *H* 17. 18 oder — leitet aR *H* 18 füht *H* 19 werden *H* 21 zum zum *H* 25 Was Was durch den Schluss der Seite getrennt *H* 28 Gleich=heit *H* 90, 8 der aus dem *H* 9 ihr Un= hinter in *H* 12 Marie wird nicht in Ihr vor Marie *H* 14 Gr über Bar *H* 18 Blut hinter nach *H* 20 Vertriebnen *H* 25 Sie aus Ihnen *H* 27 ſehr über auch *H* 91, 13 daß *H* ander *H* 20 M vor Gr *H* 22 dich vor Sie *H* 27 hinter auch steht ein Wort, das etwa übergangen, überwitzig (unbeweglich?) heissen könnte; die Silben über sind wahrscheinlich; für das Übrige habe ich eine überzeugende Lesung nicht gefunden.

Schema.

Auf einem besondern Folioblatte mit dem Wasserzeichen HOF fand Erich Schmidt unter Acten August von Goethes das folgende, von Goethe selbst mit Tinte, leider an wichtigen Stellen recht undeutlich geschriebene, Schema, das gleichfalls auf der rechten Spalte des gebrochenen Blattes steht. Es sei erwähnt, zur etwaigen Stütze der Datirung, dass sich links die flüchtige Federzeichnung eines Lichtes mit Lichtkreis findet, dazu die Worte von Goethes Hand: gelber Schein des Lichts an der gr. Wand (vgl. etwa Werke II. Abth. 1, 41).

Digitized by Google

Das Schema lautet:

1.

Baroneſſ M Baron
— Baron
— — Manner
— — Sanſk.

2.

Baroneſſ. Marie.
— — Manner

Municipalität

3.

Baroneſſ Baron
— Marie.
Marie
— Manner.
Marie.

4.

Marie. mit dem Blat.
Die Municipalität.

Das Münſter.
Menge.
Zug.
Anb Anrede als Vernunft (?)

Anbetung.
Angeboten (?) Gemahl.
Umwendung.

Gefangennehmung

5.

Maire Bar. Manner
Berathſchl ſie zu retten
Sanc. dazu.

Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.

Die Arbeit Goethes an den „Unterhaltungen“ beginnt im Herbst 1794. Zuerst beschäftigte ihn die Procuratornovelle S 160, 7 ff. Schiller erinnert ihn am 28. October 1794 an seine Idee, „die Geschichte des ehrlichen Procurators“ zu bearbeiten. Nach Goethes Besuch in Jena während der ersten Novemberwoche berichtet Schiller an Körner am 7. November 1794: „Er ist jetzt beschäftigt eine zusammenhängende Suite von Erzählungen im Geschmack des Decameron des Boccaz auszuarbeiten, welche für die Horen bestimmt ist.“ Am 27. November schickt Goethe an Schiller die Einleitung zu den Erzählungen, erbittet sie aber nochmals zurück, um noch einiges zu ändern. Am 5. December erhält Schiller das Stück zum zweiten Mal und schickt es sofort an Cotta zum Abdruck im ersten Stücke der „Horen“. Schon am 5. December spricht Goethe Schiller gegenüber die Absicht aus, die „gespenstermässige Mystificationsgeschichte“ der Clairon S 128, 21 ff. der Einleitung folgen zu lassen, und am 23. December schreibt er: „Ich will nun auch an die Gespenstergeschichten gehen.“ Am 10. Januar 1795 werden die für das zweite Horenstück bestimmten Erzählungen nach Jena geschickt, von wo sie am 16. Januar an Cotta abgehen. Am 22. Februar fragt Schiller wegen des „Procurators“ an, von dem Goethe am 11. März melden kann, dass er „durchgearbeitet“ sei. Am 19. März schickt Goethe die neue Novelle nach Jena, will sie aber „des Stils wegen nochmals durchgehen“. Noch im März wird das Manuscript der Procuratorerzählung an Cotta geschickt, um im vierten Stück der „Horen“ zu erscheinen. Erst am

Digitized by Google

27. Juni wird eine Fortsetzung der „Unterhaltungen“ abgesandt, der im siebenten Horenstück erscheinende Hauptheil der Geschichte Ferdinands S 191, 19 ff., dem am 21. August für das neunte Stück der Schluss und der Übergang zum „Mährchen“ folgt. Bereits am 8. Juli 1795 äussert Goethe in einem Briefe an Schiller die Absicht „ehstens ein Mährchen zu schreiben.“ Am 17. August stellt er ihm für den September und October das „Mährchen“ S 225, 1 ff. in Aussicht, das den Schluss der „Unterhaltungen“ bilden sollte. Am 24. August bringt er Schiller die erste Hälfte des „Mährchens“ gelegentlich eines Besuches in Jena. Über den Eindruck desselben schreibt ihm Schiller am 29. August. Am 18. September erhält Goethe auf Verlangen den Anfang des „Mährchens“ noch einmal zurück und am 23. September kann er dem Freunde melden, das „Mährchen“ sei fertig. Am 26. September endlich wird das vollständige „Mährchen“ „in neuer Abschrift“ nach Jena geschickt, von wo es am 28. September weiter an Cotta geht, um im zehnten Horenstück gedruckt zu werden.

Drucke.

J: Die Horen eine Monatsschrift herausgegeben von Schiller. Tübingen in der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1795 Erster Band. Erstes Stück S 49—78 (= S 95—127, 23 unserer Ausgabe); zweites Stück S 1—28 (= S 127, 24—158, 3). Zweiter Band. Viertes Stück S 41—67 (= S 158, 4—187, 24). Dritter Band. Siebentes Stück S 50—76 (= S 187, 25—216, 26); neuntes Stück S 45—52 (= S 216, 27—224, 24). Der Titel lautet bis hierher überall: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten, von Stück 2 ab mit dem Zusatz: Fortsetzung. Endlich folgt das „Mährchen“: Vierter Band. Zehntes Stück S 108—152 (= S 225—273); Titel s. in den Lesarten. — Der Druck der Horen ist wenig correct (vgl. die Lesarten: 111, 27. 148, 8. 186, 12. 222, 7. 245, 18. 254, 15. 255, 23. 259, 8. 9. 261, 1. 273, 12). Manche Fehler, wie 160, 25 mögen durch Correcturen des Manuscripts veranlasst worden sein. In den zu Ende des zweiten und fünften, sowie zu Beginn des zwölften Stückes befindlichen Druckfehlerverzeichnissen werden ge-

Digitized by Google

bessert: 162, 10. 245, 18. 261, 1. Ausserdem werden geändert 121, 23 (andere st. andern); 167, 5 (geduldig st. gedultig); 170, 5 (ungeduldig st. ungedultig); 178, 23 (mir st. mich vgl. 225, 10. 240, 15); 193, 21 und 200, 19 (niemandem st. niemanden); 246, 6 (weitem st. weiten vgl. 228, 14). Alle Änderungen werden in *A* und die späteren Drucke aufgenommen, mit Ausnahme von 193, 21 und 200, 19, wo die ursprüngliche Lesart von *J*, entsprechend sonstigem Goethischen Sprachgebrauch, beibehalten wird. Dass Goethe an der Herstellung der Druckfehlerverzeichnisse Antheil hatte, ist nicht anzunehmen.

A: Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten. Bd. 12 S 157 — 342 s. o. S 387. Am Schlusse des Bandes, nach „Cagliostro". — Riemers Tagebücher 19. März 1807: Erzählung deutſcher Ausgewanderten durchgeſehen. 8. April 1807: Die deutſchen Ausgewanderten beendigt. (Robert Keil, Aus den Tagebüchern Riemers, des vertrauten Freundes von Goethe, Deutsche Revue 1886 Jhrgg. 11 Bd. 1 S 62. Mittheilung von August Fresenius.) Am 20. und 21. April 1807 hat Goethe die „Unterhaltungen" für den neuen Druck durchgegangen und am 7. Mai „Alles eingepackt zum 12. Bande". (Tagebücher 3, 205. 208.) Am 8. Mai wurden der 9., 11. und 12. Band — mit Ausnahme von „Triumph der Empfindsamkeit", „Vögeln" und „Werther" (vgl. Bd. 17 S 356) — „H. Cotta bey seinem Hierseyn übergeben". (Acta die Ausgabe *A* betr. Bl. 28b.) *A* beruht direct oder indirect auf *J*, worauf zwei aus *J* übernommene Eigenheiten zu deuten scheinen (S 104, 16 und 226, 7). Es ist die wesentlichste Revision, die der Text überhaupt erfahren hat. Die meisten Fehler von *J* werden rückgängig gemacht, der Ausdruck in zahlreichen Fällen geschmeidiger und correcter. Orthographie und Interpunction werden verändert, theilweise schon in der Richtung, die auch später eingehalten wird (so c st. t in lateinischen Fremdwörtern, Weglassung der veralteteten Dehnungs-h, ß st. ſſ nach langem Vocal, Komma statt des allzu häufigen Doppelpunctes, Komma vor Nebensätzen u. dgl.); jedoch fehlt strenge Consequenz. Wie weit Goethe selbst dabei Hand anlegte, ist unerweislich. Neben vielen Verbesserungen bringt *A* auch eine Anzahl neuer Fehler in den Text, so S 112, 17; 128, 26; 146, 23; 149, 17. 18; 165, 3;

Digitized by Google

172, 1; 182, 12; 235, 10; 272, 1. Bei 120, 10. 11 kann man zweifelhaft sein, ob wirklich ein Fehler vorliegt.

Von *A* gibt es eine neue Auflage, zur Michaelismesse 1808 erschienen, A^1, an der Goethe keinen Antheil hatte. Dem Herausgeber war nur Ein Druck zugänglich und es kann fraglich sein, ob dieser *A* oder A^1 ist. Es konnte darum auch nicht festgestellt werden, ob *B* auf *A* oder A^1 fusst.

B: Titel ebenso. Bd. 13 S 197—382 s. o. S 387. Am Schluss des Bandes nach „Die guten Weiber". — Schliesst sich eng an *A* an, dessen Orthographie und Interpunction es im Wesentlichen beibehält. Alterthümliche Formen, wie hub, drucften (st. drückten) werden beseitigt, aber nicht consequent. In einzelnen Fällen wie lieſſen, ſtöhrte u. dgl. kehrt die veraltete Schreibung von *J* wieder. *B* eigenthümlich sind die neueingeführten ſſ am Silbenschluss nach kurzem Vocal. Es übernimmt nicht bloss getreulich fast sämmtliche Fehler von *A*, sondern fügt noch eine ziemliche Anzahl neuer hinzu, so S 145, 12; 239, 4 (die übrigen s. unter B^1). Als von Goethe herrührende Textbesserungen darf man wohl Stellen wie S 97, 8; 110, 11; 153, 8; 189, 7; 190, 15 betrachten.

B^1: Titel ebenso. Bd 13 S 219—423 s. o. S 387 f. Stellung ebenso. — Der Druck ist mit Sorgfalt ausgeführt und regelt Orthographie und Interpunction in umfassender Weise nach bestimmten Principien; der Gebrauch des Apostrophs wird hier zum ersten Male in derselben Weise durchgeführt wie bei C^1C. Um Gleichmässigkeit zu erzielen, scheut B^1 vor selbständigen Änderungen nicht zurück und liest z. B. S 122, 23 reineren, ſchöneren; 161, 2 Tageš; 163, 7 ſpäteren; 184, 15 geſättiget; 16 beſchäftiget, wie es überhaupt die volleren Formen begünstigt; es beseitigt alterthümliche Formen, schreibt z. B. S 134, 21 In dem Maße st. In der Maße oder S 271, 4. 5 aufhob st. aufhub; bei verderbtem Text sucht es durch eine Conjectur zu helfen, wie S 128, 26 (s. Lesarten). Die Fälle, in denen B^1 allein steht (wie S 119, 28 alš alle Andern; 132, 27. 28 Dieß war aber; 159, 23 ehe ich etwaš u. a. m.) werden in den Lesarten, da sie keinen Einfluss auf die Textgeschichte hatten, in der Regel nicht erwähnt. Dagegen fand B^1 überall da Berücksich-

Digitized by Google

tigung, wo es mit einem der anderen Drucke übereinstimmt. Bei weitem der wichtigste und häufigste dieser Fälle ist der, dass JAB^1 den übrigen Drucken gegenüber stehen. Meist liegt hier eine Verderbniss des Textes B vor, die in C^1 und C übergegangen ist und auf Grund von B^1 rückgängig zu machen ist. Dies ist geschehen in folgenden Fällen: S 99, 4; 114, 6. 7; 117, 25; 120, 15; 124, 19; 136, 2; 140, 16; 148, 7; 157, 8; 163, 27; 177, 23; 222, 9; 260, 13; 269, 23. Bei Nebensächlichem wurde trotz Übereinstimmung von AB^1 häufig die Lesart von BC^1C beibehalten, da hierbei naturgemäss der Zufall einen grösseren Spielraum hat, und da ferner die äussere Gleichmässigkeit des Textes von C unter einem Zurückgreifen auf AB^1 gelitten hätte. Übrigens liegt auch die Möglichkeit vor, dass B^1 eine Verbesserung seiner Vorlage übersehen hat, oder dass B selbständig besserte (so vielleicht S 104, 16; 112, 17; 220, 16). JAB stehen B^1 nur in Unwesentlichem gegenüber, so S 163, 24 (vgl. S 152, 27) und 186, 27, wo daher die Lesart von C^1C beibehalten wurde. Der seltene Fall, dass BB^1 von A abweichen, lässt auf eine gewollte Verbesserung von A schliessen (z. B. S 161, 26).

C^1: Titel ebenso. Bd. 15 S 79—258 s. o. S 388 ff. Steht zwischen den „Aufgeregten“ und den „Guten Weibern“. — Göttling sandte das zur Druckvorlage bestimmte revidirte B am 7. Juli 1826 an Goethe mit einer Reihe von Bemerkungen, von denen sich folgende, nach Mittheilung aus dem Goethe-Archiv, auf die „Unterhaltungen“ beziehen: S. 232, 2 (v. u.) [= 128, 26] l. „Parthey“ st. „Partheyen“. S. 252, 9 [= 148, 8] l. „Röntgen“ st. „Röntchen“. Ich habe in dem Hause selbst in Neuwied gewohnt, in welchem Röntgen seine Werkstatt sonst hatte und kenne auch einen Sohn des alten Meisters, einen herrnhutischen Geistlichen. Alle schreiben sich „Röntgen“. S. 335, 12 [= 229, 11] l. „deß rühmen“ oder „dessen rühmen“ st. „das rühmen“. Doch weiß ich nicht, ob diese Construction nicht vielleicht mit Fleiß gebraucht ist. (Acta Privata Vol. III. A. 38a. 38b). Durch beigesetzte Bleistifthaken hat Goethe die Erledigung dieser Stellen angedeutet und S 148, 8 eigenhändig [= g] verbessert, während an den beiden anderen Stellen wohl Göttling bereits die Änderung vollzogen hatte.

Digitized by Google

Göttling hat in der oben S 389 gekennzeichneten Weise revidirt und überdies einige wenige Druckfehler beseitigt. Ausser den drei oben genannten noch 239, 4 und 257, 20, wo *B* Gewnad hatte. Ein offenbarer Druckfehler wie S 145, 12 begabs blieb stehen und wurde von C^1C übernommen. In den Lesarten ist unter *B* immer die Druckvorlage von C^1 mit verstanden; wo Göttling abweicht, ist dies besonders angegeben.

C^1 nimmt den grössten Theil der Göttlingschen Verbesserungen auf, druckt aber consequent jedermann und behält die grossen Anfangsbuchstaben substantivirter Adjectiva gegen Göttling in zehn Fällen bei. Ausserdem zeigt es eine grosse Anzahl von selbständigen, nicht in seiner Druckvorlage begründeten, Änderungen, die auch bei weitem zum grössten Theil in *C* übergingen. Sie beziehen sich meist auf Orthographie und Interpunction und ergänzen theilweise nur die Göttlingsche Revision, indem Übersehenes nachgetragen wird (wie c st. t in Capitulation, Inſect, Punct u. s. w., ß st. ſſ in ließen, mußten, Forderung st. Fodeꝛung S 186, 27 vgl. S 119, 21. 22 u. s. w.), bringen aber auch neue orthographische Eigenheiten in den Text, so den consequenten Gebrauch des Apostrophs in Fällen wie auf's, in's u. s. w. C^1 druckt deßwegen st. deswegen, verſammeln st. verſammlen, setzt nach Doppelpuncten grosse Anfangsbuchstaben. In folgenden Fällen endlich ändert C^1 den Wortlaut: S 120, 10. 11; 135, 10; 169, 15; 201, 11 (vielleicht Druckfehler); 203, 24; 205, 20; 206, 3; 223, 6 (vielleicht Druckfehler); 251, 3 (vielleicht Druckfehler); 271, 24 (wohl Druckfehler). Alle diese Änderungen sind, falls man sie nicht als Druckfehler erachtet, eigenmächtig in der Augsburger Druckerei vorgenommen worden.

C^2: Titel, Umfang und Stellung ebenso; s. o. S 390 f. — Diese 2. Auflage übernimmt fast sämmtliche Änderungen, die C^1 selbständig vorgenommen hat, stellt aber in Übereinstimmung mit *C* die Göttlingsche Schreibung jederman in allen Fällen wieder her. Die Durchführung der kleinen Anfangsbuchstaben auch bei substantivisch gebrauchten Adjectiven wird aufgegeben und nur bei pronominalen Ausdrücken (wie alle, jemand, niemand u. dgl.) und bei adverbialen

Digitized by Google

Wendungen (wie auf's neue, am meiſten, zum beſten u. dgl.) fest gehalten; auch hierin befindet es sich in Übereinstimmung mit *C*. Wo irrthümlich ſt stehen geblieben war, druckt C^2 ebenso wie *C* c (Caſſe, Publicum u. dgl.). Es ändert leugnen in läugnen (= *C*), druckt, wie es Göttling wollte, mannichfaltig (= *C*; vgl. Göttling an Goethe 4. December 1829). An fünf Stellen ändert es in Übereinstimmung mit *C* den Wortlaut: S 129, 15; 158, 18; 163, 24; 209, 22; 258, 25. In einer Minderzahl von Fällen steht C^2 mit seinen Abweichungen isolirt da; es zeigt sich überhaupt als ein recht nachlässig ausgeführter Druck mit zahlreichen Fehlern. In den Lesarten findet es nur Berücksichtigung, wo es mit anderen Drucken übereinstimmt.

C: Titel ebenso. Bd. 15 S 79—262 s. o. S 391 f. Stellung ebenso. — Ausser den schon erwähnten Abweichungen von C^1, in denen *C* mit C^2 übereinstimmt, hat es noch eine ziemliche Anzahl von neuen Veränderungen, allerdings meist orthographischer Natur oder auf Interpunction bezüglich; sie entsprechen zum grossen Theile Tendenzen, die schon in den früheren Drucken beobachtet wurden. Den Wortlaut ändert es in folgenden Fällen: S 110, 26; 119, 7; 126, 4; 146, 23 (wo es einen seit *A* eingedrungenen Druckfehler beseitigt); 190, 18; 191, 3; 208, 16 (Druckfehler); 242, 6; 266, 25; 267, 5; 271, 17. 21. Von dem Texte von *C* wurde abgewichen: S 99, 4; 103, 22; 114, 6. 7; 117, 25; 120, 10. 11. 15; 135, 10; 136, 2; 137, 10. 26; 140, 16; 142, 1; 145, 12; 148, 7; 149, 17. 18; 155, 15; 157, 8; 163, 27; 165, 3; 172, 1; 177, 23; 182, 12; 195, 1; 201, 11; 208, 16; 222, 9; 223, 6; 232, 12; 235, 10; 251, 13; 255, 12; 256, 9; 260, 13; 266, 11; 269, 23; 271, 17. 24; 272, 1.

Lesarten.

Der Titel lautet in den Inhaltsverzeichnissen von C^1C^2 und *C*: Die Ausgewanderten.

95, 7 ausgezeichnete *JABC*^{1}, obwohl ausgezeichneten von *Göttling* vorgeschrieben war 13 von mittlern] in mittlern *J* 21 in Stand] in den Stand *J* 96, 1 verſtand] wußte *J* 14 und] in *J* 17 traurige *J* 97, 6 von Abweſenheit] von völligen Abweſenheit *J* 8 und] ja *JA* 17 entſchloßner *J* 26 älteren und

Digitized by Google

jüngeren *J* 99, 4 haußte, demohngeachtet *J* hauf'te. Deßungeachtet *BC*^{1}*C*^{2}*C* 100, 11 Urſach *J* 27 alberne *J* 101, 5 von] und *J* 6 überall hinbegleitet *JABB*^{1} überallhin begleitet *Göttling* 102, 2. 3 jenſeit *J* 6 alte Bekannte *JABB*^{1}*C*^{1} alten Bekannten *Göttling* 17. 18 Denkungsweiſe *J* 18 im] in *J* 103, 7 vielen] viel *J* 22 war *A*—*C* 104, 16 hofften *JAB*^{1} 17 die] dieſe *J* vielleicht in den Text zu setzen vgl. 222, 9 20 Epoke *J* so immer 105, 4 fielen] auffielen *J* 21 ſeiner] ſein *J* 106, 7 ſolche Leute] ſie *J* 8 alsdenn *J* ebenso 9 107, 9 Gute *J* 25 der] die *J* 27 gelang es nicht] ſuchte vergebens *J* 27. 28 um ſo weniger] das ihr um ſo weniger gelang *J* 108, 18 hoffe *J* vgl. 152, 14 110, 11 gegen] auf *JA* 26 rechtſchaffner *JABC*^{1}*C*^{2} 111, 17. 18 Könnt — mäßig] könnt ihr an euch ſelbſt nicht ſo arbeiten, und ihr euch mäſſig *J* 27 ihm] ihn *J* Druckfehler 112, 17 entbehrlich *AB*^{1} wohl Druckfehler 18 nicht einen] keinen *J* 114, 6. 7 eurem Zimmer *BC*^{1}*C*^{2}*C* 10 die] der *J* 15 ſtehn *J* 19 mir — das zu leiſten] das mir — zu leiſten *J* 28 Proteſtante *J* 115, 4 unterließ] enthielt ſich *J* 26 jedem Anlaß] jeder Gelegenheit *J* 28 ſtille *J* 116, 5 wohlgemeynte *J* 117, 22. 23 vorhandenen] exiſtirenden *J* 25 dargeboten *BC*^{1}*C*^{2}*C* 119, 7 unſrer *JABB*^{1}*C*^{1}*C*^{2} 28 andere] so alle Drucke; zu ergänzen wäre etwa „dies zu thun vermögen“. B. Seuffert möchte lesen anders oder andern 120, 10. 11 einer intereſſanten Materie] intereſſanter Materie *ABB*^{1} intereſſanter Materien *C*^{1}*C*^{2}*C* 15 heruntergeſetzt *BC*^{1}*C*^{2}*C* 20 unſre *J* 121, 1. 2 Tück- und Schadenfreude *J* 20 Tags *J* 23 andern *J* 122, 21 Publiko *J* 26 innere *J* 28 ergötzen *JC*^{2} 123, 2 unſre *J* 21 öfters *J* 124, 19 Keines *J* erſtlich] ernſtlich *BC*^{1}*C*^{2}*C*, vgl. Bd. 17 S 339 zu 24, 6 25 eine Braut *J* 126, 4 Probſtück *JABC*^{1}*C*^{2} 127, 1 unſrer *J* 9 verſammlete *J* 15 umfieht *J* 128, 1 im *J* 26 Parteyen *ABB*^{1} Druckfehler, von *Göttling* gebessert waren *B*^{1} 27 wer *J* 27. 28 Noch andere] andere dagegen *J* 129, 13. 14 ohne — kommen] ohne daß ſie dabey aus der Faſſung kam *J* 15 junge, vornehme, reiche *BB*^{1}*C*^{1} 24 Verſchiedne *J* 130, 10 Freund *JAB* Freund *Göttling* 16 wichtigen *JABB*^{1} wichtiger *Göttling* 26 mißliche] gefährliche *J* 131, 2 einen Anſtrich] einen äußern Anſtrich *J* 3 und] und der *J* 6 eine *A* 132, 20 dieſe] dieſer *J* 133, 24 Markeſe *JABC*^{1} immer so 134, 9 wie] und wie *J* 10 endlich hatte] und *J* 12 habe, ihr] habe, gab

Digitized by Google

ihr *J* 14 gegeben fehlt *J* 135, 10 Bekannte *JC*¹*C*, vgl. 102, 6 16. 17 verließ sie um sie nicht wieder zu sehen *J* 24. 25 Lebens war verloren *J* 28 Einmal *JAB* einmal *Göttling* 136, 2 glücklichen *BC*¹*C*²*C* 17 einmal, mitten unter uns, eine *J* 137, 10 langen *J*—*C* Die Verbesserung der sinnlosen überlieferten Lesart rechtfertigt sich wohl von selbst; vgl. auch S 136, 18. 19 23 weitläuftig *JA* 26 Bekannte *J*—*C*, vgl. S 135, 10 138, 3 ihn — Nähe.] ihn auf das deutlichste. *J* 23 Phänomenon *J* 140, 7. 8 ließ, nur hatte der ungebetene Gast noch eine andere *J* 13 geladenen *J* 16 Demohngeachtet *J* Deßungeachtet *BC*¹*C*²*C*, ebenso S 148, 7 141, 5 und man rechnete *J* 142, 1 Mondenschein *AB*¹ Die Dame] Eine Dame *J*—*C* Die Besserung rührt von A. Fresenius her, der Bd. 11 S 102, 15 (Lesarten S 403) vergleicht. Man könnte auch, in Anlehnung an den Bericht der Clairon, S 141, 24 zu statt mit lesen und S 142, 1 Eine aufrecht erhalten. 9 hub *JA* 143, 20 sogleich] gleich *J* 24 für] gegen *J* 144, 11 Tod *J* 13 jenseit *J* 145, 12 begabs *BC*¹*C* Druckfehler 13 Geschäfts *J* 146, 6 einige] die *J* 23 zuschreiben *ABB*¹*C*¹*C*² 148, 8 Rauchens *J* Röntchens *AB* Röntgens *g* 149, 2 sehe, man könne aber nicht wissen, ob *J* 16 unsrer *J* 17. 18 fürchte nicht mich zu *A*—*C* 18 bedaurte *J* 26 möcht *A* Druckfehler 150, 6 diesem] dem *J* 151, 19 gebaut *J* 152, 14 wolle *J* 27 ohngefähr *JA* 153, 8 habe fehlt *JA* 155, 15 sahe *JABC*¹*C* 157, 2 im tiefen *J* 8 Klagen *BC*¹*C*²*C* 14 hub *JA* 158, 18 übrige *JABC*¹ 20 nicht *J* 159, 10 ist] sey *JA* 12 nöthig ist, *JA* 13 stehe *JA* bewege, *JA* 14 übereile *JA* 160, 25 weiter] nicht weiter *J* 161, 2 den] dem *J* 25 viele Gefahren *J* 26 voller *JA* 162, 6 unsresgleichen *J* 7 Kleinods *J* 10 diesen *J* 22 glückliche *J* 23 versammlen *JAB* 163, 7 späten *J* 24 ohngefähr *JABC*¹ 27 Unterhaltung *BC*¹*C*²*C* 165, 3 und er zuletzt *J* und — zuletzt *A*—*C* 7. 8 neue vertauschen zu wollen. *J* 22 ununterbrochnen *J* 24 an] von *J* 25 an] von *J* 166, 24 läßt *J* 168, 23 bist um meinetwegen *J* 169, 15 unsrer *JABB*¹ 170, 14 Frauen *J* 171, 7 ganz *J* 20 Angedenken *J* 172, 1 woher sie kämen fehlt *A*—*C* 173, 6 keineswegs *J*, ebenso 185, 10. 11; 198, 28 175, 6 versammlen *JAB* 176, 19 zuletzt] endlich *J* 177, 23 Ruhebett *BC*¹*C*²*C* 24 setzen *J* 178, 23 mir] mich *J* 179, 8 verschwiegnen *J* 24 einer,] ein solcher, *J* 180, 3. 4 so sind ich um

Digitized by Google

ſo mehr natürlich und billig, daß *J* 9 Unrechtes *J* 22 ergebenern *JA* 28 Schultern *J* 181, 11 betrügt *JAB* 182, 12 einem *ABB*^{1}*C*^{1}*C*^{2}*C* 26 ohnerachtet *J*, ebenso 185, 23 183, 3. 4 vor mir vorbey gehen, *J* 15 Guts *J* 23 genauſte *J*, ebenso 27 185, 27 gezwungen] genöthigt *J* 186, 12 noch] nach *J* Druckfehler 27 Foderung *JAB* 187, 11 gewinnt,] erhält, *J* 22 Vaterlands *J* 188, 7 noch fehlt *J* 24 was anders *J* 189, 7 eigen *JA* 23 ausgedruckt *JA* 190, 8 Baroneß *J*, vgl. 222, 15 15 wünſchen *JA* 18 trockne *JABC*^{1}*C*^{2} 27 im Orient fehlt *J* 191, 3 unſre *JABC*^{1}*C*^{2} 9 willfahrt *J* 21. 22 Eigenſchaften zu haben ſcheinen, und *J* 192, 8 aufzuopfern, und man *J* 25 niemal *J* 193, 14 meiſtentheils] meiſtens *J* 194, 14 Unglücklicherweiſe war in *J* 20. 21 wünſchte, die Mutter in ihrer Haushaltung gedrängter als jemals, und anſtatt ſeine *J* 195, 1 entgegen=,] entgegen gewachſen *J* entgegen, *ABC*^{1}*C*^{2}*C* 196, 7 ſehen, den lebhaften *J* 26 jener] jeder *J* 197, 14 ſolche] die *J* 17. 18 ſich etwas willkührlich koſtſpieliges *J* 20 während] indem *J* aller] allerley *J* 198, 2 es mir] mir es *J* 199, 4 nach ſeiner Meinung fehlt *J* 5 ſtand] zu ſtehen ſchien *J* 17 geradezu] willkührlich *J* 19 Gemüthsart *J* 200, 6 und] oder *J* 28 auf] an *J* 201, 11 zugleich fehlt *C*^{1}*C*^{2}*C* 14 er fehlt *J* 21 Geſchenke, die ſie erhalten hatte, von *J* 23 verdrüßlich *B* 28 beſchwur *JA* 202, 22 machen *J* 26 eh *JA* 203, 23 ſammlen *J* 24 genauſte *JAB* 205, 20 größrer *JAB* 206, 3 wackrer *JAB* 208, 10. 11 gedenken. Denn *J* 13 eigene *J* 16 gleich *C* (Druckfehler) 209, 16 ſonſten *J* 22 Bediente *JABB*^{1}*C*^{1} 210, 10 Nachforſchungen *J* 212, 7 ſein Geſchäft *J* 15 Augenblick *J* 213, 4 andere *J* 24 auch des übrigen alles fähig. *J* 214, 5 und zwiſchen Ottilien *J* 6. 7 Mit — in] Sie verließ ihn mit gerührtem Herzen in *J* 27 habe,] hatte; *J* 216, 9. 10 hatte, was er wußte, daß bloß *J* 12 ernſte] ernſthafte *J* 17 eben ſo] ſo eben *JA* 217, 10. 11 alles ſo zuſammen *J* 218, 1 ſich gegen ſie zu *J* und um ſein *J* 219, 19 Augenblick *J*, ebenso 236, 2 20 er es ſich *JA* 220, 5 rechtlicher] reichlicher die Cottaschen Ausgaben seit 1840; vgl. Grimms Wörterbuch Bd. VIII unter „rechtlich“ 1) 16 hielt *JAB*^{1} 23 eben fehlt *J* 221, 1 um ſo fehlt *J* 10 eingedruckt *JA* 222, 7 Sie] Ihnen *J* 9 dieſe] die *BC*^{1}*C*^{2}*C* 15 Baroneß *J*, ebenso 223, 10 223, 1 Schreibetiſch *J* 6 eben fehlt *C*^{1}*C*^{2}*C* 16 erhalten] gehabt *J*

Digitized by Google

224, 19 frühren *J* 225, 1 Das fehlt *J* unter Mährchen Zusatz: (zur Fortsezung der Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten.) *J* 10 ihn *J* 226, 7 Goldstücken *JA* 227, 12 gebirgigten *JAB*[1] 228, 14 weiten *J*, ebenso 246, 6 229, 11 beß] das *JABB*[1] beß *Göttling* 231, 15 Schatten *J* 27 eigenen *J* 232, 4 selt=same] sonderbare *J* 12 ein *J—C* 25 eigenes *J* 234, 21 gol=dene] silberne *J* 235, 10 er] es *J* 11 leicht fehlt *A—C* 239, 4 langsamen *B* (Druckfehler von *Göttling* gebessert) 5 doch fehlt *J* 18. 19 er sie scherzhafft zu begrüßen an und *J* 240. 15 ihr] sie *J* 18. 19 vielen hin und widerreden *J* 241, 4 ohneracht̃et *JA* 242, 6 äussere *J* äußere *ABB*[1]*C*[1] äußern *C*[2] abzustümpfen *J* 14. 15 vortrefflichste *A* 244, 24 an jensei=tigem *J* 245, 16 Unsre *J* 18 um] nun *J* (Druckfehler) 247, 12 Glückes *J* 249, 23 schön farbig *J* 251, 5 andere *JAB*[1] 13 jedes *C*[1]*C*[2]*C* 252, 22 durch das freundlichste Betragen *J* 254, 15 elfenbeinernem *J* (Druckfehler) 16 freundlichem *J* 17. 18 feuerfarbenen *J* 21 gedruckt *JA* 255, 10 Schoß *JA* 12 eh *BC*[1]*C* eh' *C*[2] 23 kein *J* 256, 9 Bäume, *ABB*[1]*C*[1]*C*[2]*C* 19 vor] für *J* 22 Schrittschuhen *J* 258, 8 Ohngeachtet *JA* Uhngeachtet *B* 25 gegenwärtige *JABB*[1]*C*[1] 26 druckten *JA* 259, 8. 9 Schlafe=rinnen *J* (Druckfehler) 260, 11 hervorsahe *J* 13 hinzogen] zogen *BC*[1]*C*[2]*C* 261, 1 bewegte] befügte *J* (Druckfehler) 2 wollt *J* 8 zurücke gekehrt *JA* 12 in etwas] einigermassen *J* 262, 1 Herrn *J* 14 könne. Die Irrlichter schloßen den *J* 264, 6 dem] den *J* (Druckfehler) 7 Wenig *J* 265, 16 Stufen] Trep=pen *J* 27 bezahlet *J* 266, 11 sah' *JABC*[1]*C*[2]*C* ohngeachtet *JA* 19 kolossalischen *J*, vgl. 271, 26 25 grade *JABC*[1]*C*[2], ebenso 267, 5 28 konnte *J* 267, 18 umgegürtetem *J* 268, 28 Reu=tern *JA* 269, 23 hinaufstieg *BC*[1]*C*[2]*C* 270, 17 hinsah' *J* 20 sahe *J* 271, 2 ward] war *J* 2. 3 angestaunt] erstaunt *J* 3 gefühlt;] empfunden; *J* 13 seinen Scepter *J* 17 Unmächtigen *C* ummächtig *C*, vgl. 247, 3 21 vor] für *J* offnen *JABC*[1]*C*[2] 24 Grade *J* Tempels] Himmels *C*[1]*C*[2]*C* 26 kolossalische *J* 272, 1 einen *A—C* dem Boden *A—C* 15 Thüre *J* 22 alles Volk *J* 273, 7 Hand wegzuheben wagen darf. *J* 12 werden. *J* (Druckfehler).

Digitized by Google

Die guten Weiber.

Handschrift.

H: Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv, Folio. Umschlag: S 1 *Die guten Frauen.* Obere rechte Ecke: „7“. S 3 von anderer Hand Adresse an den Kanzler von Müller Den 11 April 1832 und mehrere Zahlen. Text: anderes Papier als der Umschlag, dessen Datum für den Text belanglos ist; Blatt 20. 21 mit anderm Wasserzeichen als die übrigen Blätter und etwas kürzer beschnitten, im Ganzen sehr ähnlich. Drei einzeln geheftete Lagen zu je vier Bogen, also 24 Blätter. Halbbrüchig beschrieben, die linke Hälfte ist nur für Ergänzungen und Correcturen benutzt. Blatt 1^a beginnt der Text ganz oben und läuft ohne Unterbrechung fort bis Blatt 24^b, dessen unteres Drittel leer bleibt. Auf Blatt 1^a oben mit Bleistift: Benutztes. Obere rechte Ecke: „7“ wie auf dem Umschlag; daneben „33.“ gestrichen. Blattzählung 1—24 mit Bleistift in den oberen rechten Ecken.

Nachdem Goethe, wohl am 6. Mai 1800 (Tagebuch: „Bey Cotta über die neuen Kupfer zum Damenkalender“), von Cotta gebeten worden war, die für Cotta's „Taschenbuch für Damen“ auf 1801 bestimmten, wahrscheinlich von Johann Heinrich Ramberg herrührenden zwölf Küpferchen, worauf üble Scenen aus dem Frauenleben dargestellt waren, mit einem Texte zu begleiten, dachte er über den Aufsatz am 22. Juni nach und stellte ihn zwischen dem 25. und 27. Juni fertig (Tagebuch). In diesen Tagen dictirte Goethe *H* dem Schreiber Geist, dessen Hand nach Suphans gütiger Mittheilung die Schrift zeigt. Dass *H* Dictat ist,

Digitized by Google

beweist ihre Beschaffenheit: sehr häufig sind die Sätze nicht durch Interpunction abgetheilt, die meiste Interpunction ist nachträglich eingefügt oder verbessert; sehr häufig, nicht nur nach den später zugesetzten Puncten, sind die Anfangsbuchstaben der Wörter unrichtig geschrieben und nachträglich verbessert; nichts aber beweist deutlicher, dass ein Dictat vorliegt, als Hörfehler wie S 288, 25, wo Henrietten für einer jeden, S 290, 26 mit Wein dazu für und weint dazu verschrieben wurde. Manchen Irrthum verbesserte der Schreiber sofort. Goethe selbst änderte während des Dictirens Ausdrücke, ja er liess ein grösseres Stück erst weitläufiger, dann kürzer nachschreiben (S 288, 12 ff.). Ferner nahm er zahlreiche Correcturen nachträglich innerhalb des Textes und am Rande, diese zumeist mit Verweisungszeichen, eigenhändig an dem Dictate vor; sie werden im Lesartenverzeichniss mit *g* angeführt. Ausser vielen Ungleichheiten der Orthographie und Interpunction blieben auch Widersprüche stehen, wie z. B. der, dass Amalia Henriette siezt S 279, 24, diese jene duzt S 309, 1. Ferner wurden Correcturen halb vorgenommen: z. B. S 278, 3. 309, 16, was manchmal für die Drucklegung nachhaltig verhängnissvoll blieb. An ein paar Stellen hat eine fremde Hand mit Bleistift ausgebessert: S 302, 23. 310, 5. Alle andern Correcturen sind unter sich gleichzeitig vorgenommen; ich wenigstens vermag keine Verschiedenheit der Schriftform oder der Tinte zu erkennen. Nur ein Wort ist mit blasserer Tinte geschrieben S 280, 27 (ſich) und auch dies ist wohl der Nebencorrectur gleichzeitig. Oft fällt selbst das Zutheilen der Correcturen einzelner Buchstaben, Wörtchen und Interpunctionen an *g* oder den Schreiber schwer. Die Schriftzüge sind eilig, bald steiler bald schräger gestellt, bald enger bald weiter. Ob da wo eine neue Feder einsetzt, z. B. S 279, 24. 283, 3, das Dictat nach einer Unterbrechung wieder aufgenommen wurde, mag klügelnde Vermuthung unterscheiden. Da sich S 290, 21 die Formen Amalia und Amalie zugleich mit dem Einsetzen der neuen Feder scheiden, so mag z. B. hier das Dictat unterbrochen worden sein. In allem erweckt *H* den Eindruck des ersten Entwurfes, sie ist also wohl die Niederschrift, die Schiller am 27. Juni zugesandt bekam; Schillersche

Digitized by Google

Correcturen vermag ich nicht zu unterscheiden, es seien denn die erwähnten Bleistiftstriche. Als Druckvorlage diente *H* unmittelbar nicht; es sind keinerlei Setzerspuren oder Druckerzeichen vorhanden, auch stimmt kein Druck genau damit. Aber *H* ist sammt allen Correcturen die Grundlage für alle Drucke, bei deren nun folgender Besprechung also *H* immer $H + g$ bedeutet.

Drucke.

Am 10. Juli 1800 übersandte Goethe eine uns verlorene Niederschrift des „Aufsatzes zu dem Damen-Kalender" an Cotta. Am 5. September verschickte Cotta ein fertiges Exemplar von:

J: Die guten Frauen, als Gegenbilder der böſen Weiber, auf den Kupfern des dießjährigen Damenalmanachs. in Taſchenbuch für Damen auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern. Mit Kupfern. Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. S 171—196 klst. 8°. S 196 unterzeichnet: v. Göthe. — *J* ist ziemlich consequent in die eigenartige Orthographie des Taschenbuchs umgesetzt. *J* stammt aus einer Handschrift, in der der Text *H* einer nochmaligen Revision unterzogen war. Änderungen wie S 277, 18. 299, 22. 301, 11. 12. 304, 3. 4. 5. 6. 14. 18. 307, 2. 310, 10. 26. 311, 11. 312, 10 kann nur Goethe selbst angeordnet haben. Dadurch wird es wahrscheinlich, dass auch Auslassungen wie S 279, 4. 280, 23. 299, 5. 306, 13. 307, 6. 308, 12 auf Goethes Anweisung zurückgehen. S 301, 5 steht die Lesart *J* der ersten Lesart *H* näher als der Correctur *g*, Goethe griff also zurück; Zufall ist, dass *J* S 280, 9 mit der ursprünglichen, nicht mit der verbesserten Lesart *H* stimmt. Eine Reihe kleinerer Abweichungen, S 286, 24. 302, 25. 305, 3. 17. 308, 27. 309, 12, entspricht wohl auch Goethescher Anordnung; S 280, 9. 305, 22. 306, 3 mag Abschreiber- oder Setzerwillkür sein; S 288, 18 ist Fehler der Vorlage, der vielleicht auch Auslassungen zu Schulden fallen, z. B. S 278, 11, oder auch Druckfehler; es finden sich in *J* übrigens nur sehr wenige. Ob Goethe, der Abschreiber, Setzer oder Corrector die unklaren Lesarten *H* S 278, 3. 4. 309, 15. 16 in der Vorlage

Digitized by Google

oder beim Satze einrenkte, steht dahin. Der Fehler S 293, 20 blieb von allen unbeachtet. Im Ganzen muss *J* als ein verbesserter Text *H* gegenüber gelten. *J* und seine handschriftliche Vorlage blieben aber für die jüngeren Drucke unbeachtet.

Dem Texte sind sechs Kupferblätter mit je zwei Bildern eingeheftet. Dies sind die Kupfer, die den Aufsatz angeregt haben, auf die *J* im Titel Bezug nimmt. So ist es erwünscht, die vielleicht vom Künstler herrührende Beschreibung der zwölf Darstellungen kennen zu lernen, wie sie Goethe wohl durch Cotta erhielt, zumal einzelne der Bilder nicht aus sich hinreichend verständlich sind. Sie ist im Goethe- und Schiller-Archiv erhalten, eine Abschrift wurde mir von da gütig geliefert. Störende Schreibfehler darin habe ich stillschweigend gebessert. Die in [ ] von mir beigefügten Zahlen weisen auf die Stellen, wo die Bilder im Aufsatze erwähnt werden (vgl. Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 149 f.).

Devoir de la Canaille. Es ist einer Fürstin in den Sinn gekommen, französische Dichter zu übersetzen. Die Begeisterung kommt ihr nur des Nachts, und sie ist gewohnt, das Tintenfaß von der stehenden Zofe sich vorgehalten zu wißen. Das Kupfer stellt den Moment vor, wo Ihre Durchlaucht beim Nachdenken über eine schwierige Stelle eingeschlafen sind, und die Zofe, die jeden Augenblik ihr Erwachen befürchten muß, in der permanenten Attitude des Tintefaß-haltens verweilt, und, übermannt vom Gefühl ihrer Sklaverey, sich eine Thräne aus den Augen wischt. Man sieht übrigens an der Wand das Portrait ihres Herrn Gemahls, und zwar, des beschränkten Raumes wegen, nur bis an den Kopf. [S 290, 21—292, 25.]

Simpathia. Umringt von Ihrer zahlreichen Hundefamilie und einem Favoritkäzchen promeniren Ihro Gnaden in dem Park. Sie scheinen, wie die gewandtragende Maschine und wie die Hündchen, verlohren im Genuß der schönen Natur. Die Meditation spricht aus Ihrer Physiognomie, und scheint beim Kammerdiener nur eine ernsthaftere Wendung genommen zu haben. Das eine Hündchen, durchdrungen von sympathischen Gefühlen, möchte gern die Unterhaltung mit seiner Gebieterin wieder anknüpfen, aber es findet kein Gehör. [S 283, 6. 7.]

Digitized by Google

Andacht der Haushälterin. Der Herr Canonikus, beschäftigt in der Nähe seines Stammbaums seinen lezten Willen zu diktiren, hat jezt eben eine Pause gemacht, um dem erbaulichen Gesange seiner frommen Haushälterin das Ohr zu leihen. Der Blick des Notarii scheint weniger dem Gesangbuch zu gelten, als dem aufgehäuften Mammon im Winkel, der in einer so verführerischen Enthüllung daliegt. Die Haushälterin weiß, daß sich die Catastrophe nähert, und bietet alles auf, den geistlichen Herrn in einer holden Vergeßenheit seiner selbst zu erhalten, und das Testament, diktirt im Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen, entstehen zu laßen.

Das Echo. Der arme Böttcher ist gewohnt, den Wiederhall seiner Klöpfelschläge im Keifen der Ehegenoßin zu finden, die ihm, bei seiner Wanderung um die Tonne, rückwärts nachzufolgen, nicht ermangelt. Die Gewohnheit hat es dahin gebracht, daß jeder Gedanke, der etwa in ihm aufsteigen sollte, nur seiner Tonne gilt, und allenfalls dem Bierkrug, der, wie die wohlthätige Lethe, jeden Abend die Erinnerung an das Echo aus seinem Gemüthe fortspület.

Und er soll dein Herr sein. Geleitet von der Frau Gemahlin schleicht der Herr Pastor in seine Hütte. Sie wandern eben der Wohnung eines Schuhmachers vorbei, und der Pantoffel, der durch Zufall über seinem gebeugten Haupte schwebt, bringt, verbunden mit dem Herzchen am Fensterladen über dem Haupte der Frau Pastorin eine häßliche Constellation zu Stande. [S 279, 20. 306, 25.]

Die Männer müssen niemals müde werden. Die Scene aus Islands Hausfrieden ist bekannt. Dem armen Teufel sinken schon die Knie ein, und selbst das Anschauen der nahen Geliebten hat nicht die Zaubermacht sie aufrecht zu erhalten. [S 279, 17. 20. 21.]

Erziehung. Die Gattin eines Kriegsrathes, ehemals seine Köchin, halb gepuzt, halb im Negligee, ruht hier in einer nachläßigen Stellung auf dem Sofa, beschäftigt ihre Kinder standesmäßig zu erziehen, während ihr einer Arm das kleine Ebenbild von Mädchen liebevoll umschlingt, der andere ihm eine Erquickung reicht, und der grausame Fuß ihren Knaben verfolgt, der es der Natur eben mit Thränen vorwirft, daß sie ihn ein Krüppel werden hieß.

Digitized by Google

Theure Gattin. Theure Gattin! ruft der arme Ehemann aus, indem er mit der linken und der rechten beschäftigt ist, Leerheiten zu mustern. Der Jude ist undelikat genug gewesen auf der Promenade zu mahnen. Vielleicht glaubt er indeßen den glücklichsten Moment gewählt zu haben, weil sein Schuldner, dicht neben sich die geliebte Ursach seines *derangements* erblickend, gewiß am ehesten geneigt sein wird, den Mahner zu befriedigen, wenn er irgend kann. [S 301, 7.]

Tischgespräch. Die Stühle des zärtlichen Ehepaars haben hier von ohngefähr eine, für die Conversation etwas unzweckmäßige Stellung erhalten, indeßen stehen sie um desto zweckmäßiger für die Unterhaltung mit dem Pudel und dem Kätzchen. Man will, sie stünden schon eben so lange in dieser Stellung als der Spiegel an der Wand zerbrochen ist. Die Kleidung des Herrn Gemahls deutet noch etwas an, daß er ehmals Militair war, und der kleine Knabe scheint kein unwürdiger Sprößling seines Geschlechts zu sein. Es ist, als wäre es vor einigen Augenblicken lauter im Zimmer gewesen, als jezt, wenigstens gleicht der jetzige Moment den Physiognomien nach zu urtheilen der Windstille nach einem argen Unwetter. [279, 15. 16.]

Entschädigung. Während das gutwillige Männchen in der Gesellschaft einiger Weinflaschen mit froher Laune über seine glückliche Ehe nachdenkt, hat sich, nicht ungerufen, ein begünstigter junger Militair dem Fenster der Frau Gemahlin genaht, und ist eben mit ihr in einem Gespräche begriffen, das sich hoffentlich nicht um den Herrn Gemahl drehen wird. Die Attitude des jungen Kriegers legte an den Tag, wie sehr er Antheil nimmt.

Caffé du beau monde. Zum Unglück ist eine bürgerliche Creatur in den Cirkel hochadliger Damen getreten. Man ist darüber sehr in Verlegenheit, bleiben kann sie nicht, und doch wird sie nicht gleich gehen wollen. Indessen ist noch Hoffnung, daß sie sich bald daran erinnert. Die Gebehrdensprache und die Verbeugung der Wirthin ist übrigens ja deutlich genug. Es ist nur zu verwundern, daß die Gänse unter dem Tisch noch so ruhig sind. [S 279, 13. 14.]

Caffé de la Canaille. Die beiden Fischweiber tranken ihren Caffee in der größten Einigkeit, bis eine junge Quirlhändlerin dazu treten, und einen so bittern Hader erregen muß, daß der eine Topf, der vielleicht nicht einmal der leere von beiden ist,

Digitized by Google

sich schon anschickt, gegen den Kopf der Nachbarin zu fliegen, die ihn auch schon zu erwarten scheint. Man sieht, was ein Unruhstifter vermag!

Goethe hat im Texte nicht alle Kupfer berücksichtigt und an einzelnen etwas herausgehoben, was in der Beschreibung fehlt. Die Reihenfolge der Kupfer ist im Almanach anders als in der Beschreibung; 1. Bl.: Caffé du beau Monde. Caffé de la Canaille (die letztere Unterschrift ist an den Blättern weggeschnitten). 2. Bl.: Tischgespräch. Entschädigung. 3. Bl.: Und er soll dein Herr seyn. Die Männer müssen niemals müde werden! .. Aus Iffflands Hausfrieden. 4. Bl.: Andacht der Haushälterin. Das — Echo. 5. Bl.: Devoir de la Canaille (auf den Kupfern ausradirt, vgl. Deutsche Litteraturdenkmale Heft 21 S VI; es sind also beide Inschriften mit dem anstössigen Worte „Canaille" beseitigt). Simpathia. 6. Bl.: Erziehung. Theure Gattin! —

In die erste Cotta'sche Ausgabe der „Werke" wurde der Aufsatz nicht aufgenommen, vielleicht weil er von den Kupfern des Kalenders untrennbar zu sein schien, vielleicht auch weil Goethe an seinem abfälligen Urtheil festhielt. Hätte der Dichter ihn nur zufällig vergessen, so würde wohl Cotta an das bei ihm verlegte Werkchen erinnert haben.

Für die zweite Cotta'sche Ausgabe wurde es im Januar 1815 bestimmt, und der Titel „Die guten Frauen" im Inhaltsverzeichniss zu dieser Ausgabe von Goethe eigenhändig nach „Cagliostro's Stammbaum", vor die „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten" eingeschaltet. Dies Inhaltsverzeichniss ging am 20. Februar 1815 (wohl in Abschrift) an Cotta ab, der Text der Erzählung am 24. Februar 1817. A. Fresenius theilt mir aus dem Tagebuch dieses Datums mit: „Brief an Cotta, innliegend: die guten Weiber." (Werke III 6, 16.) Inzwischen war also der Titel verändert worden. Der Abdruck steht an der im Inhaltsverzeichniss zugewiesenen Stelle in

B: Die guten Weiber. Bd. 13 S 157—195 s. o. S 387. — Der Text stimmt an all den Stellen, an denen *J* von *H* abweicht, mit *H* gegen *J*, er fliesst also nicht aus *J*, sondern wie *J* selbständig aus *H*. Es sind ihm in Folge dessen

Digitized by Google

sämmtliche Verbesserungen nicht zu Theil geworden, die Goethe in der Druckhandschrift für *J* vorgenommen hatte: der jüngere Druck gibt eine ältere Fassung des Werkchens. Zweifellos hatte Goethe vergessen, dass er die Druckvorlage für *J*, noch in völliger Beherrschung der eben entworfenen Dichtung, ausgefeilt hatte; sonst hätte er *J* in die Orthographie der „Werke" umschreiben lassen. *B* hat alle in *H* eingeschriebenen Correcturen benützt (nur S 284, 5 stimmt es zufällig mit der ursprünglichen Lesart *H*), an den undeutlichen Stellen aber anders entschieden als *J*. *B* hat als Sondereigenthümlichkeit die Verminderung der Interpunction (vgl. Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 174). Die Beurtheilung des *B*-Textes wird erst möglich im Zusammenhang mit der Betrachtung von

B^1: Titel ebenso. Bd. 13 S 177—218 s. o. S 387 f. Stellung ebenso. — Der Druck benützt dieselbe Vorlage wie *B*; vgl. Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 167—172; B^1 ist aus denselben Gründen, die für *B*s Unabhängigkeit gelten, nicht aus *J* erflossen; aber auch nicht aus *B*, und *B* umgekehrt nicht aus B^1, denn sie weichen bei aller Gleichheit im Ganzen doch im Einzelnen z. B. S 278, 3. 291, 7. 8. 305, 16. 17 von einander ab. Die eigenmächtige Orthographie und Interpunction in B^1, sowie seine Vorliebe für vollere Formen kommen nicht in Betracht (s. Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 173 f.).

An einer Reihe von Stellen stimmen nun BB^1 gegen *H* überein; daraus erhellt, dass sie eine Vorlage zum Satze benützten, die keine genaue Abschrift von *H* war. Ihre gemeinsame Vorlage enthielt Veränderungen, um nicht zu sagen Verbesserungen, die vom Dichter selbst angeordnet sein werden: S 289, 15. 16. 303, 13. 312, 3. Willkür des Abschreibers könnte vorliegen S 290, 7. 13. 300, 3. 305, 1. 309, 4. Umstellungen in der Wortfolge sind vorgenommen S 291, 16. 17. 298, 17. 18. 305, 9. 312, 5. Ausgefallen sind Worte: S 298, 6. 304, 4. 309, 27; die letztere Stelle wird man als Beweis gut bedachten Streichens gelten lassen müssen mit Rücksicht auf S 309, 25. 310, 1 und darum wohl auch die anderen für absichtlich beseitigt halten. Dagegen sind durch eine Lässigkeit des Abschreibers zwei Worte ausgefallen S 288, 20.

Digitized by Google

305, 17. 18; ebenso wohl ein Wort S 290, 14. Fehler liess sich der Abschreiber auch sonst zu schulden kommen, z. B. S 282, 24. 285, 22. 287, 25. 297, 14. 300, 23. 303, 8. 306, 15. Wo *H* undeutlich oder unrichtig war, schrieb er sinnlos nach: S 278, 3. 4. 289, 10. 291, 7. 8. 309, 15. 16. Die verlorene Vorlage für BB^1 war also zweifellos unzuverlässiger, als die für *J* war. Andererseits ist doch auch sie vom Dichter, wenn auch in viel geringerem Umfang als die für *J*, verbessert worden. Die Entscheidung, was Goethesche Änderung, was Willkür des Schreibers ist, fällt nicht immer leicht. Dazu kommt, dass da, wo *B* und B^1 unter sich uneins sind, die Lesart ihrer Vorlage unsicher wird. Ich verweise auf meinen Versuch, die Sonderart der beiden Drucke zu kennzeichnen, im Goethe-Jahrbuch Bd. 15 S 172—176, wobei jedoch zu beachten ist, dass ich damals *H* noch nicht gekannt habe. Obwohl sich durch die Einsicht in *H* manches verschoben hat, bleibt doch die dort vorgenommene Werthbemessung der Drucke im Ganzen zu recht bestehen: sowohl in Druckfehlern, als in andern Selbständigkeiten halten sich *B* und B^1 ungefähr die Wage; vgl. für *B:* S 278, 3. 281, 1. 282, 2. 23. 284, 5. 14. 285, 15. 286, 9. 287, 16. 289, 16. 290, 27. 291, 7. 8. 295, 19. 296, 22. 297, 15. 303, 24. 25. 310, 20. 311, 19; für B^1: S 282, 7. 285, 22. 286, 13. 292, 26. 294, 25. 295, 13. 296, 20. 300, 8. 301, 1. 306, 15. 307, 20. 309, 18. 310, 19. 27. 312, 3. 15. Im allgemeinen wird man der Lesart den Vorzug einräumen, die sich mit *H* deckt, ausser wo die Besonderheit von B^1, z. B. seine Vorliebe für volle Flexionsformen, ein zufälliges Zusammentreffen mit *H* herbeiführt, oder wo die abweichende Stellung von *B*, besonders in der Interpunction, absichtlich erscheint. Auch sonst muss man abwägen. S 309, 5 z. B. halte ich die Umstellung in *B* gegen HB^1 für beabsichtigt, weil es wahrscheinlicher ist, dass B^1 das Umstellungszeichen (Bezifferung) übersah, als dass *B* sie eigenmächtig vornahm; zumal ja auch sonst an *H* Umstellungen für BB^1 vorgenommen worden sind.

Aus *B* stammt:

A: Titel ebenso. Bd. 14 S 355—393. s. o. S 387. Am Schlusse des Bandes, nach „Pandora". — Der Satz ist bis

Digitized by Google

auf zwei Seiten (S 362. 363) seitengleich mit *B*, aber nicht zeilengleich. Der Text ist eine consequente massvolle Redaction von *B* in Rücksicht der Orthographie und Interpunction; charakteristisch sind die grossen Anfangsbuchstaben bei Andere, Alles u. dgl. Einige wenige Druckversehen von *B* wurden verbessert. Dass der neue Druck, z. B. S 306, 15 mit B^1 zusammentrifft, ist zufällig. Die einzige stärkere Änderung S 303, 10 gezählt gegen aufgezählt *B* ist eine gute, aber nicht nöthige Besserung. Der Text wird also in den Lesarten nicht berücksichtigt, denn er ist auch für die folgenden Drucke nicht benutzt worden; Übereinstimmungen mit ihnen sind zufällig.

Bogen von *B* sind ferner als Druckvorlage für die dritte Cotta-Ausgabe C^1 verwendet worden. Göttling gab seiner Revision der *B*-Bogen, aus der das Wichtigere unten in den Lesarten verzeichnet wird, brieflich sechs Bemerkungen bei, die er Goethes Urtheil unterbreitete. Goethe hat sie angesehen, wie seine Beischrift Gute Weiber bezeugt, hat aber weder durch Zeichen noch sonstwie sich darüber geäussert. Zwei der vorgelegten Stellen hatte Göttling schon im Revisionsexemplar geändert, eine dritte S 294, 25 vielleicht nur durch Versehen etwas anders; die drei andern Vorschläge, von denen wenigstens einer S 301, 5 sehr triftig war, blieben unberücksichtigt, vielleicht nur weil der Band noch lange nicht in die Druckerei ging. — Der Factor Reichel (nach August Fresenius' Vermuthung) hat in die von Göttling revidirte Druckvorlage noch ein paar Tintenstriche gesetzt, deren drei auf den Wechsel der Namensformen Amalia und Amalie, deren vierter auf einen Druckfehler aufmerksam macht: die Striche fanden im Abdruck keine Beachtung. Diese Revision von *B* bildet die Druckvorlage für

C^1: Titel ebenso. Bd. 15 S 259—296. s. o. S 388 ff. Das Werkchen steht hier zwischen den „Ausgewanderten" und der „Novelle". — In der Druckvorlage sind zwei mit C^1 zusammentreffende Signaturvermerke, was schon äusserlich die Abhängigkeit beweist. C^1 enthält denn auch den Text *B* nebst den meisten der Göttlingschen Correcturen, ent-

Digitized by Google

scheidet sich aber in 13 Fällen gegen Göttlings Orthographie und Interpunction (S 280, 5. 289, 19. 291, 20. 300, 23 läſſ't, faſſ't *Göttling*; läßt, faßt C^1. S 287, 1 jederman *Göttling*; jedermann C^1. S 288, 4. 311, 16 Kabinett *Göttling*; Cabinet oder Cabinett C^1. S 310, 18 deßwegen *Göttling*; deßwegen C^1. S 292, 11. 311, 21 kleiner Anfangsbuchstabe bei substantivirtem neutralem Adjectiv *Göttling*; grosser C^1. S 310, 23 starke Flexion des attributiven Adjectivs nach andere *Göttling*; schwache C^1. S 286, 4. 298, 23 zwischen zwei attributiven Adjectiven und vor adverbialer Erweiterung mit doch kein Komma *Göttling*; Komma C^1). Ausserdem haben aber der Setzer und Corrector von C^1 in etwa 34 von Göttling nicht berührten Fällen die Orthographie der Vorlage geregelt, ebenso in etwa 21 Fällen die Interpunction (alles nöthige oder doch bequeme Veränderungen und zwar mehr Zusätze als Abstriche), acht von Göttling übersehene (davon sieben grobe) Druckfehler gebessert, S 305, 17 zehen in zehn und doch wohl versehentlich S 310, 2 Sinne in Sinn gekürzt. C^1 ist sonach in vielem Nebensächlichen, aber nicht wesentlich von *B* unterschieden.

C^2: Titel, Umfang und Stellung ebenso. s. o. S 390 f. — Dieser, bis auf eine Zeile (S 282, 3 v. u.) mit C^1 zeilengleiche Abdruck der „Guten Weiber" stimmt in der grösseren Hälfte seiner etwa 50 Abweichungen von C^1 mit *C*, die Hälfte dieser Übereinstimmungen trifft aber auch mit *B* ebenso zufällig zusammen, wie *C* zufällig *B* gleicht. Es ist hier lediglich aus allgemeinen orthographischen Grundsätzen rückgängig gemacht, was C^1, theilweise der Göttlingschen Revision gemäss, allein eigen war; daraus erhellt zugleich, dass C^2 nicht die gleiche Druckvorlage wie C^1 benutzte. Beobachtet man ferner, dass gut zwei Drittel der in *C* eintretenden Veränderungen nicht in C^2 berührt sind, dass keine der für *C* besonders charakteristischen Lesarten in dem Abdruck zu finden ist, dass C^2 wiederholt anders an demselben Orte ändert als *C*, so wird man ihm eine Stelle in dem Zusammenhang der Drucke bei diesem Werke schwerlich anweisen können. Als Controle für *C* versagt hier C^2 und war auch nicht Druckvorlage für *C*: sonst wären seine beiden stärksten Änderungen: S 277, 14

Digitized by Google

Wiedergehen statt Wiedergehn, 304, 11 Kopfe statt Kopf in *C* übergegangen, zumal diese Neigung zu volleren Formen für *C* passt. C^2 wurde daher in den Lesarten nicht berücksichtigt.

Ein von Göttling revidirtes, nicht erhaltenes Exemplar von C^1 bildet die Druckvorlage für

C: Titel ebenso. Bd. 15 S 263—300. s. o. S 391 f. Stellung ebenso. — Auffallend ist die Rückkehr zu der Schreibung beim S 291, 8. 19. 294, 19, die Göttling allerdings schon für C^1 angeordnet hatte, während C^1C sonst bei'm lesen. Zwei gröbere Druckfehler sind verbessert S 282, 15. 303, 24. 25. Nun erst tritt die allein gebräuchliche Form Gräz für das ungebräuchliche Graiz (vielleicht aus dem gelegentlich vorkommenden Gräiz entstanden) S 283, 15 ein. Moderner ist S 300, 18 geworden. Vorliebe für volle Silben zeigt sich S 284, 6. 286, 1. 2. 290, 24. 297, 10. *C* ist sonach nicht wesentlich von C^1 unterschieden, wenn es auch in zahlreichen Einzelheiten darüber hinausgeht. — *C* bildet die Grundlage dieser neuen Ausgabe so, dass die in *C* vererbten Verderbnisse ausgemerzt und die üblichen Anpassungen an diese Gesammtausgabe vorgenommen wurden.

Aus dieser Übersicht aller Überlieferungen ergibt sich, dass die chronologische Reihe der Drucke keine genealogische ist. Es gehen zwei Texte vom Entwurf *H* (einschliesslich der darin vorgenommenen Verbesserungen *g*) aus: 1) *H* führt durch eine unbekannte, von Goethe stark veränderte Abschrift zu *J*; 2) *H* führt zu einer zweiten unbekannten, von Goethe weniger veränderten Abschrift und von da in zwei Richtungen: einmal über BC^1 zu *C*, das andere mal zu B^1. Man muss also entweder den ersten oder den zweiten Text in Goethes Werke aufnehmen, eine Mischung beider ist unstatthaft. Und da nun Goethe, wenn auch wohl unabsichtlich, nicht den ersten in *J* überlieferten Text in die Sammlung seiner Werke einrückte, sondern den zweiten, durch BB^1C^1C repräsentirten für sie einrichtete, so bleibt der zweite auch für diese Ausgabe die Grundlage, obwohl der erste Text in vielem fort-

Digitized by Google

geschrittener ist. Dass gelegentlich Glieder der zwei Überlieferungsreihen in untergeordneten Dingen sich treffen, ist Zufall, wo nicht lang nachwirkende Vererbung aus der gemeinsamen Urhandschrift *H* vorliegt. Bei dieser wunderlich getrennten und verschränkten Überlieferung schien es geboten, in die Lesarten so manches an sich Geringfügige aufzunehmen, was zur Charakteristik der einzelnen Texte und zur Bemessung ihrer Zuverlässigkeit dient und so die genauere Nachprüfung der hier der Textgestaltung zu Grunde gelegten Abstammungsverhältnisse ermöglicht. Dazu waren aber nicht alle Eigenheiten der Orthographie und Interpunction der Handschrift und der Drucke und der Göttlingschen Revision nöthig, auch nicht alle Buchstabencorrecturen der Handschrift und nicht das Verzeichniss der in B^1 willkürlich beliebten volleren Silben. Ich bemerke noch, dass das Lemma da, wo es vom oben stehenden Texte abweicht, in der Schreibung der ersten durch Sigle bezeichneten Überlieferung (zumeist *H*) gegeben ist.

Die chronologische (nochmals: nicht genealogische) Siglenfolge $HgJBB^1C^1C$ ist bei den Lesarten gekürzt in $H—C$ und ihre Theile in $H—B$, $H—B^1$ u. s. w.

Von den Kupfern des Almanachs, die in allen Cotta-Ausgaben fehlen, nur in den Deutschen Litteraturdenkmalen Heft 21 und in Kürschners Nationallitteratur Bd. 144 nachgebildet sind, wurde nur ein Blatt hier reproducirt, weil das obere darauf befindliche Bild das einzige ist, dessen Betrachtung zum Verständniss des Textes erwünscht ist. Es ist das erste der in der oben S 427 ff. mitgetheilten Beschreibung der Kupfer erklärte Blatt, das darum und wegen der Unklarheit seiner Darstellung von Goethe genauer behandelt worden ist und den Ausgangspunkt der ganzen dichterischen Composition gebildet haben mag, so wie das untere Bildchen desselben Blattes die Reihe der Hundegeschichten anregte. Deshalb empfahl sich dies Doppelbild besonders zur Nachbildung.

Digitized by Google

Lesarten.

S 275 Titel Die guten Frauen, als Gegenbilder (er wahrscheinlich gestrichen) Der böſen Weiber *g* aR Die guten Frauen, als Gegenbilder der böſen Weiber, auf den Kupfern des dießjährigen Damenalmanachs. *J* 277, 2 ſpaßirt aus ſpaßiret *H* 3—5 Oft — nährten, *g* aR für ſie [darüber Dieſe Beyden *g*] waren oft die erſten, ihre Neigung gegen einander war heiter und lebhaft und, *H* 6 nach Umgang,] nährten ſie *H* 9 Gart[enhauſe] Luſthauſe *g* aR für Saal *H* 10 zu *Göttling* aus zu zu *B* Amalia *H* Amalie *J—C*. Der Name lautet 13 mal auf a, 12 mal auf e aus *H* (anfangs überwiegt a, ſpäter e); *J* (24 auf e, 1 auf a) und B^1 (21 auf a, 4 auf e) ſuchen auszugleichen; BC^1C haben zufällig eben ſo oft wie *H*, aber an andern Stellen beide Formen; im vorſtehenden Text iſt die Form auf a durchgeführt ausser in Flexion. eben] eben, *H*—B^1 eben *Göttling* 10. 11 im Vorzimmer, an *g* aR für an *H* Vorzimmer, *H*—B^1 Vorzimmer *Göttling* 12 lagen. *g* für waren. *H* 14 Hin und Wiedergehn *g* aR für Geräuſch *H* Wiedergehn] Wiedergehen *JB*^{1} 16 im Saale *H* üdZ 17 auſſer wenn ſie *g* aR für und gewöhnlich nur um *H* 18 entgegen zu ſetzen; *H* daraus entgegen ſetzte (ſezte *J*); *HJ* vor Henriette] wenn *H* 18. 19 dagegen war *g* üdZ hingegen war *J* 20 nach Hand.] war *H* 22 Was Absatz *J* 23 Neues] aus neues *H* neues *Göttling* C^1 278, 1 ahnden *g* über errathen *H* es *H* üdZ 3 ich] es (über ſie *H*) *g* JB^1 4 bringe] *g* über ſind *H* ſind *J*; alſo urſprünglich ſie ſind, dann es ſind, dann ſtatt ſind geſetzt bringe und es in ich zu ändern vergessen, vielleicht weil genau darüber, in der vorhergehenden Zeile der *H*, ich ſteht. 5 nach errathen;] können *H*, alſo Strichpunct nach dem Streichen von können eingefügt; und ſolche nachträgliche Interpunction öfter. 7 Gedankenstrich *Göttling* aus Punct Gedankenstrich *B* 9 Scharfſinn] Scharffinne BC^1C 10 Sogar, *g* aR für und *H* nach irre,] ſo *H* 11 Sie aus ſie *H* Scharaden *HJ* und fehlt *J* 12 entwickele] entwickle *H* entwikle *J* 13 Frauenzimmer Charactere *HJ* 18 ſteht *g* aus ſtand *H* 20 ſie] Sie *H* 23 Sinklair *g* aR 24 wag'] wag *HJ* nach ich] es *H* 27 Carikaturen *HJ* Karikaturen *B* Carricaturen B^1, vgl. 281, 14 ebenso ausser Carrikatur *H* 279, 2 beſſer! aus beſſer; oder beſſet, *H*

Digitized by Google

Darunter] darunter *J* 3 nicht.] nicht! *JB*¹ 4 Gemüthe] Gemüth *HJ* die fehlt *J* 8 vor zog] ſ *H* 9 vor breitete] und legte *H* 10 vor überlief] und *H* 12 nach ſie,] aus *H* heiß'] heiß *HJ* 13 Hier] aus hier *H*, die Correctur so, dass sie leicht zu übersehen, daher hier *B—C* 13. 14 Schnupftobacksfinger *H* Schnupftobaksfinger *J* Schnupftabacksfinger *BC*¹ 14 Mad.] Madam *B*¹ 15 werden;] werden, *HJ* 16 beynahe *g* aR für völlig *H* Großtante;] Großtante, *HJ* 18 vor jeder] dieſen *H* 20 Einen ſolchen *g* über Dieſen (aus dieſen) *H* hab'] habe *HJ* 21 eine — ſolchem *g* aR für dieſen *H* 22 Küpferchen] aus Kupferchen *H*, doch so, dass das letztere auffälliger bleibt, vielleicht daher Kupferchen *B*¹ 24 ruhig fehlt *B*¹ 26 hier *g* üdZ vor auffuchen] hier *H* 26. 27 auffuchen!] auffuchen. *H—BC*¹*C* auffuchen? *B*¹ 28 Schönen;] Schönen, *HJ* 280, 3 vor Sinklair.] Abe[r] *H* 4 Rechnung,] Rechnung *HJ* 5 Aus über In (aus in) *H* 6 auß] mit *HJ* 9 von] aus vom *H* vom *J* weitem] weiten *J—B*¹ weitem *Göttling* Er *g* aR für und *H* 21 Seyton] Seyton, *H—B*¹ Seyton *Göttling* 22 Handelß-,] Handelß- *HB*¹ 23 viel fehlt *J* hatte *g* (?) über war *H*, *Göttling* brieflich: „l. „gereis't war“.“ Umgangß aus Umgang *H* 24 willkommener] willkommner *BC*¹*C* 24. 25 Lombreſpieler vgl. 286, 23. 298, 19; dagegen Bd. 27 S 63, 21 l'Hombre Lombreſpieler; ſeine] Lombreſpieler. Seine (Seine *g* aus ſeine) *H—B*¹ Lombreſpieler; ſeine *Göttling* 25 Frau,] Frau *HJ* 27 fühlte ſich *g* über war *H* 28 durfte] dürfte *HJ* 281, 1 Luſtbarkeit] Luſtbarkeiten *BC*¹*C* 4 Fremde aus fremde *H* darnach als *H* üdZ 6 vor mit] gern *H* 7 vor ſeine] mit *H* ſeine aus ſeinen *H* Perſonen] Perſonen, *HJ* in *g* (?) über durch *H* ihren aus ihre *H* Handlungen] Handlungen, *HJ* 8 darſtellen *g* über bekannt machen *H* darſtellen, der] darſtellen der *H* darſtellen. Der *J* darſtellen: der *B*¹ 9 ſeinen Leſern, aus ſeine Leſer *H* 10 Schilderung] Schilderung, *HJ* 13 entſteht *g* über iſt *H* 15 dafür] dafür *H—B*¹ dafür *Göttling* Hat] hat *HJ* 17 nach Hat] je[de] *H* ſie *g* (?) über es *H* 26 vergällt?] vergällt. *HJC* vergellt. *B—C*¹ 27 Sie] ſie *BB*¹ Fehler der Vorlage doch, Seyton.] doch Seyton (Seyton *J*)! *HJ* 282, 2 auch fehlt *BC*¹*C* 6 Ingredienzien] Ingredientien *HJ* 7 einem] einen (am Schluss der Z, aber deutlich *H*) *HB* 10 mahlen?] mahlen. *H—C* 15 vor Darin] Auch *H* ſie] Sie *HBC*¹ dünckt mich *g* aR ohne einschliessende

Digitized by Google

Kommata, daher fehlt Komma nach mich *J* 16. 17 Verſchönerungskunſt] Verſchönrungskunſt *H* 18 nach kann.] Ansatz zu A[malia] *H* 22 Pitt *g* aus Bitt *H* 23 manchem] manchen *B* Druckfehler, von *Göttling* verbessert 24 vor ſchäzens-werthen] ſo *H* vollgefacktes] wohlgefacktes *B—C* 27 läugne] leugne *HJ* 283, 1 dieſe *g* üdZ 4 Streit] Streit, *HJ* 6 Hunde-Liebhaberei] Hundeliebhaberey *H* Hundliebhaberey *J* 8 hin-gehen,] hingehen; *HJ* 11 Hunde.] Hunde! *J* 12 ſind] Sind *BC*[1]*C* 15 Grätz] Graitz *H—C*[1] 16 ſtumme *g* aus Stumme *H* 17 gefunden] gefunden *C*[1] Druckfehler, ein anderes Exemplar hat gefunden Sollte es nicht *g* aR für und es wäre nicht un *H* ſeyn *g* üdZ 19 menſchliche Generation *g* aR für Menſchen *H* 20 könnte?] könnte aus könne *H* konnte. *J* könnte. *B—C*[1] 21 vor Sinklair] Sy *H* 25 kann,] kann; *H—C*[1] 27 Glücklicher Weiſe] Glücklicherweiſe *HJ*. Ebenso 287, 4. 284, 1 Seyton — beſonders. *g* aR für (Sinklair) Seyton ihr Windſpiel *H* 3 dieſes *g* über das iſt ein *H* muß *g* über das *H* 4 nach ſeyn.] muß. *H* 5 ihrem aus ihren *H* ihren *B* ferne] Ferne *H—B*[1] 6 auf-gehobenem] aufgehobnem *BC*[1] 8 die sieht wie in einer zu grossen Lücke nachgetragen aus *H* 9 ich,] ich *HJ* Kind, (] Kind (aus Kind, *H* Kind (*JB*[1] ſo *H* üdZ 10 zu)] aus zu, *H* zu), *B*[1] Sie] ſie *H—B*[1] 13 ihre aus ihren *H* Ein-willigung *g* unter Beyfall *H* 14 beide] Beyden *B* beiden *Göttling* *C*[1]*C* 15 heirathen] heurathen *B*. Ebenso 289, 3 (inconsequent 301, 28 geheirathet *B*) 17 zeigte ſich *g* über ſahen wir *H* 21 zu ihr *g* (?) üdZ 24 galt *g* über war *H* ſtatt *g* üdZ einer aus eine *H* 285, 2 zu aus du *H* wohl noch während des Schreibens des Buchstabens b geändert wiederzukommen] wieder zu kommen *B—C* 4 und *g* üdZ 5 Nun,] Nun *HJ*, vgl. 284, 9 Männchen,] Männchen *H* Männchen! *J* 7 frei,] frey *HJ*, vgl. 5 Kind,] Kind *H* 15 Genug Absatz *BC*[1]*C* 19 Exaggeration] *g* aus Exagration *H* Exageration *BB*[1] Exaggeration *Göttling* 22 Menſchenkenner und Herzenslenker] Menſchen-kenner und Herzenskenner *BC*[1]*C* Menſchen- und Herzenskenner *B*[1] 25 eines *g* aus einiges *H* 286, 1 eines] eines, *H—C*[1] 1. 2 auf-erſtandenen] auferſtandenen, *HJ* auferſtandnen, *BC*[1] 3 führten *g* (?) aR für brachte *H* 4 heran;] heran, *HB*[1] 6 entfernt,] entfernt *HBC*[1] 9 für] vor *HJB*[1] 12 aus;] aus, *HB*[1] Ulyß] Ulyſſ *HB* Ulyß *Göttling* 13 dem ſeinigen] dem Seinigen *H*

Digitized by Google

den Seinigen B^1 erkannt,] erkannt H 14 hier konnte g über hat H 18 jeher] je her HB^1 21 bewenden g über hingehen H Die Interpunction darnach ist in H nicht klar; es war wohl zuerst , wenn geschrieben und soll wohl — Wenn gelesen werden; es kann der Gedankenstrich aber auch als Durchstrich für W gelten sollen, so dass dann , wenn wieder hergestellt wäre. bewenden! Wenn J 24 ſein] ein J 25 Thür] Thüre HJ 27 lächelte,] lächelte HBC^1 mitlächeln,] mit lächeln H mit lächeln, BC^1C mitlächeln B^1 28 wie g üdZ abſichtloſe] abſichtsloſe J 287, 1 ſo artig paßte] paſſte ſo artig durch Ziffern 3 1 2 ist Umstellung angeordnet H und g aR für daß H 4 befeſtigte g aR für erhielt und beförderte H befeſtigte;] befeſtigte, HJB^1 5 einem andern g aR für allem H 7 nach daß] ich zu streichen vergessen H 8 mein g über den H unbekannt war g über nicht eröffnet hatte H 9 Endlich — zurück. g aR 10 geſehen] geſehn BC^1C 13 andern Menſchen g üdZ 16 ſie es] ſies B ſie's *Göttling* C^1C 17 beſeelt,] beſeelt; H—C^1 26 Zufall:] Zufall, HB—C^1 Zufall? J 21 waren g (?) aus war H 22 Geſpräch,] Komma gestrichen H 22. 23 unterhielt,] unterhielt H 23 weit'] weit HJB^1 25 ſo manches g über das H andern] andere BC^1C Andere B^1 vor was] da nebst Ansatz zu einem dritten Buchstaben [s] H 26 ein g üdZ 288, 1 kälter,] kälter und kälter H 2 vor in] d H 6 vernommen: Es] vernommen: (aus vennommen, H) es HJB^1—C vernommen; es B. Nach der Correctur in H ist anzunehmen, dass der Satz directe, nicht indirecte Rede sein soll, darum hätte mit dem Doppelpunct auch Es gebessert werden sollen. 7 vor geſelligen] Ansatz zu G H 11 gab.] gab: BC^1 12 vor Ferrand] Ferrand und Cardano, zwey junge florentiniſche Edelleute, lebten mit einander von Jugend auf in gutem Verhältniß Cardanos Offenheit machte mit dem verſchloſſnen Weſen Ferrands einen Contraſt, der ihre Verbindung begünſtigte Wenn Ferrand von dem offnen Cardano nichts zu fürchten hatte, ſo war es für Cardano Stolz und Freude einen Theil des Vertrauens das Ferrand aller Welt verſagte als Freund zu beſitzen Geſchäffte und häußliche Verhältniſſe verbanden ſie, Vergnügen und Liebhabereyen führten ſie auseinander und ſo erſchienen ſie in manchem Sinne als Gegenſätze jener Freundſchafften, wie die Welt ſie gewöhnlich

Digitized by Google

kennt *H* 14 Punct nach gestrichenem Komma *H* an Einem] an einem *HB*¹ Hofe aus Hof *H* Officiere] Offiziere *BC*¹ bei Einem] bey einem *H* bey einem *B*¹ 15 Regimente aus Regiment *H* 16 beſtanden *g* über erlebt *H* ſich *g* aR für ſich *g* aus ſie *H* 18 ſeine] eine *J* 20 einer Dame fehlt *B—C* Dame] Dame, *J* 21 Moment,] Moment *H—BC*¹ ein genaues *g* aR für ihr *H* 22 Löwenhund;] Löwenhund, *H—B*¹ 23 dieſen *g* über jenen *H* 24 meiden *g* über verlaſſen *H* 25 vor einer] Henrietten *H* Hörfehler für einer jeden 26 hinterlaſſen *g* aR für ſchenken *H* 27 darauf *g* üdZ 289, 3. 4 Cardano Absatz *J* 4 Zeit] Zeit, *H—B*¹ vor bey] theils *g* aR 10 lobt,] lobt *B—C* er] *g* so, dass es zu es verlesen werden konnte, über und *H* es, *B—C* vor und] als *H* 12 Cardano,] Cardano nach Ferr[and] *H* Cardano! *J* vor Auf (aus auf *H*)] und *H* 13 Erinnerung] Erinnrung *H* 15. 16 begleiten] bezeichnen *HJ* 16 der Sinne] *g* aR der konnte zu des verlesen werden, vgl. 289, 10 des Sinnes *BC*¹*C* den Sinn *B*¹ 17 er fällt *g* über und ſetzt (aus ſetzte) ihn *H* Thier] Thier, *HB*¹ 18 aus aR für auf *H* ſeinen aus ſeine *H* Liebkoſungen] Liebkoſungen, *HB*¹ 19 daß — und *g* aR erſchrockene] erſchrockne *H* erſchrokne *J* 22 ſich abzuſondern *g* aR für der Abſonderung unter den Ehegatten *H* 23 machen aus machte *H* 24 geendiget] geendigt *HJ* 25 trat — ein] trat. Ein (Ein aus ein *H*) *H—B*¹ 27 ein über und *H* 290, 1 Man legte ihr *g* aR die] Die *H* zu ändern vergessen vor, *g* üdZ 2 Geſchlechte] Geſchlecht *BC*¹*C* 7 dem einen] einem *HJ* 8 um aus und *H* 9 aufzudröſeln aus aufzudreſeln *H* 10 zuſammengewoben] zuſammen gewoben *HJB*¹ 12 fallen] *g* aR für fein aus ſein *H*, d. h. also ursprünglich ſein, daran wurde ein Versuch gemacht, es zu fallen zu ändern, der Versuch wurde aufgegeben und durch eine Randverbesserung ersetzt. ausfallen *BC*¹*C* 13 hier] hie *HJ* 14 ja, fehlt *B—C* 21 Amalie *g* aR 22 werden!] werden. *B—C* 23 iſt aus in *H* 24 Schreiben;] Schreiben, *HJ* anderes] anders *H* andres *JBC*¹ 26 und *g* über mit *H* weint *g* aR für Wein dazu *H* 27 So] So, *J* doch fehlt *BC*¹*C* 28 machen,] machen? *H—C*¹ machen; *C* obgleich] ob gleich *HJB*¹ gegen *g* aR für auf *H*. Ebenso 291, 1. 291, 1 ſcheinen?] ſcheinen. *H—C*¹ 4 Dintenfaß *g* aus Tintenfaß *H*. Ebenso 23 (aber hier vielleicht vom Schreiber

Digitized by Google

verbessert). 292, 5. 5 Kind *g* über Mädchen *H* 7. 8 Die Dame] *g* aR so, dass Dame leicht zu dann verlesen werden konnte, für ſie *H* Sie *BC*¹ *C* die dann *B*¹ 8 nach wollte] dann *BC*¹ *C*; die Vorlage von *BB*¹ las also die dann, *B* renkte durch Conjectur (Sie) und Umstellung ein. 11 Arbon, ein aus Arbonnen *H* 14 will nach wollt[e] *H* 16. 17 das Bild geſchwind] geſchwind das Bild *HJ* 18 Arbon aus Arbonn *H*. Ebenso 292, 6. 23. 293, 16. 19 genau] genauer *HJ*, genau-er ist in *H* am Zeilenschluss getrennt, so dass allerdings der Abschreiber der Vorlage für *BB*¹ hiedurch zu irrthümlicher Auslassung des er veranlasst sein könnte; andererseits ist das Trennungszeichen so deutlich, nur allenfalls als Komma zu verlesen, und ist das er vor betrachten so schwer zu übersehen, dass ein Irrthum wenig wahrscheinlich ist. 24 Sänfte aus Senfte *H* 27 abermals aus abermahls *H* Genug,] Genug *HJ*, vgl. 285, 5. Henriette,] Henriette *H* 28 die Sie *g*(?) aus dieſe *H* gern] gerne (aus gern *H*) *HJ* 292, 9 geſehen] geſehn *BC*¹ *C* Es Absatz *J* 10 wird nach iſt *H* 13 Schooſe] Schooße *g*(?) aus Schoße *H* Schooße *JB*¹ Schoße *B* 15 Denn oder denn unsicher *H* denn *J* 17 auch *g*(?) über noch *H* 24 die *g* üdZ hängen, *g* aR 26 dieſem] dem *B*¹ vor auf] wie m[an] *H* 27 zuſammen gehören] zuſammen-gehören *BC*¹ *C*, vgl. 290, 10. Für *C* gilt die allerdings nicht streng durchgeführte Regel, dass die Verbindungen mit zuſammen getrennt bleiben, wo sich dieses aufs Subject bezieht, zu einem Worte vereinigt werden, wo sich dieses aufs Object bezieht. 28 erklärten nach Er *H* 293, 9 zugeben,] zugeben; *H*—*BC*¹ 12 kennt aus kennte *H* 15 wird?] wird. *H*—*C*¹ 17 nur aus Nur aus nur *H* 18 ſchlicht] ſchlichte *HJ* 19 jedes nach ma[nches] *H* 20 allen] allem *H* am Zeilenschluss und darum der überhaupt nicht genauen Revision *g* entgangen. *J* verſtanden;] verſtanden, *HJB*¹ 20. 21 von — fernen *g* aR für durch *H* 21 und *g* über oder *H* zu uns *g* über von uns *H* gelangt *g* aR für entfernt iſt *H* 23 vor Rabelais] ein *H* Rabelais] Rablais *HB*¹ Rablais *J* Druckfehler 24 der] der, *HB* Komma gestrichen *Göttling* 25 Werk ein] Werk, ein *H*—*B* Komma gestrichen *Göttling* wollte?] wollte. *H*—*C* Witz vor Bli[tz] *H* 294, 1. 2 anſtatt] an ſtatt *H* 2. 3 Herausgeber,] Herausgeber *HJ* 6 Armidoro

Digitized by Google

(indem] Armidoro. (Indem (aus Jddem(?) *H*) *HJ* Armidoro. (indem *B* 6 kommt).] kommt.) *H* 7 getadelten *g* aR für Unglücklichen *H* 8 Gesellschaft;] Gesellschaft, *HJ* 10 nach stimme] auch *H* 11 immer.] immer! *J* 12 aufgelegt] auferlegt *HJ* 16 ist?] ist. *J* 19 welchem *g* aR für -dem (es stand mit Zeilenbrechung in-dem) *H* 21 soll?] soll. *H—B*¹ 23 Diese oder diese unsicher *H* 25 wackerer] wackere *B*¹ Chodowiecki] Codowieki *HB* Codowieki *J* Chodowiecki *Göttling C*¹ Chodowiecki *Göttling* brieflich 27 Abgeschmacks] Abgeschmacks, *H—B*¹ Komma gestrichen *Göttling* Monatskupfern] Monatskupfern, *H—B*¹ Komma gestrichen *Göttling* 28 er?] er, *B* er: *C*¹*C* 295, 1. 2 entgegen —] entgegen. *H—B*¹, vgl. 289, 25. 3 Ausdauerns] Ausdaurens *J* 4 Werth und *g* aR 8 Schriftsteller,] Schriftsteller; *H* Schriftsteller: *J* oder,] oder *BB*¹ 13 guter aus guten *H* Frauen.] Frauen! *HJ* Gegenbilder] die Gegenbilder *B*¹ 14 Kupfern;] Kupfern! *HJ* Kupfern, *B*¹ Jhrer] ihrer *B—C* 17 vor Sinklair] Eulalie. *H* 19 nur fehlt *BC*¹*C* 20 jenige *g* udZ 21 Eigene] Eigne *HJ* 23 Muße] Muse *HJ* sähe aus sehe *H* 24 finden *g* aR für tragen *H* 26 sagen *g* aR für thun *H* 296, 1 nach Einsicht] und *H* nach Gerechtigkeit] und *H* 7 hat?] hat. *H—C* 13 Sinklair aus Synklair *H* 14 viel'] viele *HJ* viel *B—C* beff're] beffre *HB* bessere *JB*¹ 16. 17 Verwunderung] Verwundrung *H* 17 sonderbare *g* aR für wunderbare über angenehme *H* nach diese] Pro[duction] *H* 19 einer *g* aR für meiner letzten *H* 20 sich] ich *B*¹ 22 würde] würden *HJB*¹ 23 gewann *g* aR für hatte *H* 24 überraschte *g* über und aR für gewonnen *H* nach Vorsicht] verließ sie *H* 27 sah aus sahe *H* 297, 5 dasjenige *H* üdZ 7 wider] wieder *B—C* sie, *g* (?) üdZ 8 Briefe] Briefe, *HB*¹ vor auf] sie *H* 10 Geistes] Geists *H* Geist's *BC*¹ zum aus dem *H* 11 schuldig war. *g* aR für hatte *H* 14 den] dem *B—C* 15 phantastischen] phantastische *B* phantastischen *Göttling* 17 Da aus Daß *H* 19 sie *g*(?) über ihr *H* hatte *g*(?) üdZ 20 nach furchtbar] bar *H* 21 Gestalten. Was] Gestalten, was *J* 22 vor Neigung] ihre *H* 23 Muttergefühl] Müttergefühl *H* 298, 3 Eulalie. *g* aR und zwar E aus A *g*. Vor Und aus und *H* kein Absatz, aber Absatzzeichen *H* 4 habe.] habe; *J* 5 wunderlich *g* aR für sonderbar *H* 6 nach mir] wirklich *HJ* 7 ward. *g* über war *H* 10 waren aus war

Digitized by Google

H darnach eine *H* 14 eignen *g* über ſonderbaren *H* *17. 18 über — genug] nicht genug über dieſe Geſchichte *HJ* 18 Geſchichte *g* aR für Erklärung *H** 22 nach aus] den ſonderbarſten *H* 23 phantaſtiſchen *g* aR mit Verweisungszeichen nach täglichen *H* 24 doch — vorſätzlich, *g* aR 27 manches *g* aus manche *H* 28 gute Kind *g* aR für liebenswürdige Perſon *H* 299, 1 es *g* über ſie *H*. Das Streichen des ſie ist vergessen. ſeine *g* über ihre *H* 3 bald] faſt *H* üdZ *J* 5 ſolches fehlt *J* 6 Bekenntniß] Bekänntniß *HJ* faſt *H* üdZ 7 nach verſäumte] neue Z te *H* 9. 10 Solche — nicht *g* aR für ſie machte kein *H* 10 geheim *g* aus Geheimniß *H* darnach aus dieſen Blättern *H* 11 Urſache] *g* aus Urſach *H* Urſach *BC*[1]*C* 13 ſehen.] ſehen! *BC*[1]*C* 18 fort. Von aus fort, von *H* 22 dem Manne] *g* aus dem Mann *H* ihrem Ehemann *J* 28 ſah aus ſahe *H* 300, 3 Wunſche] Wunſch *HJ* 5 wird *g* über iſt *H* nach wieder] die Rede *H* 6 geſprochen *g* üdZ 7 böſ'] bös *HJB*[1] bös' *B* böſ' *Göttling* 8 andern] Ander *B*[1] Druckfehler 11 zieht?] zieht. *H—B*[1] zieht? *Göttling* 15 ſammelte. Leiſe aus ſammelte, leiſe *H* 18 Romanſchreiber] Romanenſchreiber (aus Romanſchreiber *H*) *H—C*[1] 22 derjenige aus demjenigen *H* 23 wird aus werden *H* willkommen] vollkommen *B—C*. Der Schreiber oder Corrector der hsl. Vorlage für *BB*[1] hat an der Wendung, die nicht so gewöhnlich ist, wie etwa „willkommen heissen“ wäre, Anstoss genommen; oder es liegt nur Schreibfehler vor. 24 aufnehmen. *g* nach ſeyn. *H* 301, 1 vortrefflichen] fürtrefflichen *H—BC*[1]*C* 5 da] *g* (?) über ohne wo *H* (ohne wohl verhört aus wo 'ne) da wo (da, wo *B*[1]) *B—C*, *Göttling* brieflich: „Das „da“ scheint nicht recht hierher gehörig.“ daß aus die *H* Haus innen] Haus aus innere Haushaltung *H* innen *g* aR innere Hauswesen *J* 7 theure] t h e u r e *J* 11. 12 daß — Männern] daß ſie es machen, wie Männer *J* 13 nach Landmann] der Sohn eines reichen Bauern *H* 25 ſorglos] ſorglos, *H—C*[1] Liederlichkeit *g* aus liederlich zu ſeyn *H* Lüderlichkeit *B* und gestrichen und durch Puncte wieder hergestellt *H* 26. 27 die — verſammelten (ver üdZ). *g* aR für und er fand bald gute Kundſchafft. *H* 302, 3 ihn] ihn, *HB—C*[1] Stillen] Stillen (ſtillen *C*[1]), *HB—C*[1] 6. 7 ſo wie *g* üdZ 7 überhaupt *g* aR in aus im *H* 12 dem] den *H* 13 Feſthalten] feſt halten *HBC*[1] feſthalten *C* 16 Margarete] Margarethe *H—C*[1]. Ebenso

Digitized by Google

304, 14. 20. 18. 19 aufgekaufte *g* aR 19 Fourrage] Fourage *H—BC*¹ 22 und auszahlte *g* aR für dann wieder aus *g* über und zahlte *H* 23 Pakette] Packete *HB—C*¹ Pakete *JC* gemacht *g* üdZ haben Bleistiftcorrectur aus machen, das zu ändern *g* vergessen hatte. 24 Verschiedene] Verschiedne *HJ* 25 nicht] nichts *J* 303, 3. 4 war so lebhaft, *g* aR 5 wodurch sie *g* aR für um *H* 6 gedachte *g* üdZ 7 ihm *g* (?) üdZ nach möglich] ihm *H* 8 dazu] daher *BB*¹ (Lesefehler aus der undeutlichen hsl. Vorlage) dabei *C*¹*C* 12 aufhob;] auf hub *g* über einstrich, *H* aufhub, *J* 13 ihn, in] ihn (, *H*) mit *HJ* 18 zufrieden;] zufrieden, *H* 19 mehrmals;] mehrmals *HBC*¹ mehrmals, *JB*¹ ein solches *g* über dieses *H* 20 machte,] machte; *HBC*¹ 24. 25 vermehrte] vermehrt *BC*¹. In *B* ein Tintenstrich unter dem t, wohl von Reichel. 28 nach zusammenhielt.] und *H* 304, 1 Schon aus schon kein Absatz, aber Absatzzeichen *H* 2 und hatte *g* über sie bemerkte *H* 3 beobachtet *g* üdZ ohne *g* aR für sie spürte *H* eine aus keine *H* 3. 4 in seinem Humor] an ihm *J* 4 zu spüren, *g* üdZ einmal] auf einmal *HJ* 5. 6 dieser Veränderung] dieses Betragens *J* 11 rechne aus rechnete *H* 12 nachkommen *g* über begreifen *H* 13 rühre. *g* nach komme. *H* her- bildet Schluss der vorhergehenden Z 14 schilderte über erzählte *H* sein Betragen] seine Handelsweise *J* 17 ihn aus ihm *H* 18 Handelsweise] Unbedachtsamkeit *J* drückten] druckten *H* drukten *J* 23 nach sie] ihm *H* 305, 1 darauf] drauf *HJ* erstaunte aus erstaunt war *H* 2 beinahe] beynah *H* beynah' *J* 3 ihm] ihn *J* 4 vor das] daß *H* gehöre ihm zu *g* über sein wäre *H* nach erzählte] ihm *H* 6 nach was] 3 *H* 9 der Frau völlig] völlig der Frau *HJ* 10 Eifer] Eifer, *C*¹*C* 14 verrufner] verrufener *JB*¹ 15 war aus ward *H* 16. 17 durch die] welche *B*¹ 17 dem fehlt *J* zehn] zehen *HBB*¹ 17. 18 ihren Mann] sich *BC*¹*C* fehlt *B*¹ 21 hinaus. Ich aus hinaus, ich *H* 22 fern] ferne *J*. Ebenso 306, 3. 22. 23 man Recht (recht *g—BC*¹*C*) — man *g* aR für es wahr wäre daß *H* 23 für *g* aR hält. *g* nach seyen. *H* 26 doch,] doch gestrichen und durch Puncte wieder hergestellt *H* gute *g* aR Eulalie,] Eulalie *H* 306, 4 ihn aus im *H* 5 ablehnte;] ablehnte, *HJB*¹ 7 herrschsüchtig,] herrschsüchtig *HBB*¹ 10 Weise] Weise, *HBC*¹ zu gestrichen und durch Puncte wieder hergestellt *H* 11 vor genießen] zu *H* zu können *g* üdZ können? Dieß] können,

Digitized by Google

dieß *H* können? dieß *J* können. Dieß *B—C* 12 Willkür] Willkühr *H—B*¹ 13 wahrer fehlt *J* 14 Frauen *g* üdZ 15 so zu] so gut *B* so gut zu *B*¹ *Göttling C*¹*C* 21 sie erben *g* aus die Erben *H* 24 Weib; der Ausſpruch:] Weib, der Ausſpruch *H* Weib. Der Ausſpruch: *J* 28 zuzugeſtehen;] zuzugeſtehen, *HB*¹ ausbildeten,] ausbildeten *HBC*¹*C* 307, 1 Wageſchale] Waageſchaale *J* Wageſchaale *BC*¹*C* Wagſchale *B*¹ und] und, *HBC*¹*C* 2 in der Erfahrung] nun *J* 2. 3 Wageſchale] Wageſchale *J* Wageſchaale *BC*¹*C* Wagſchale *B*¹ 6 müſſen; denn bei] müſſen. Bey *J* 7 werden,] werden *HBC*¹ 10 etwas] et *g*(?) über was *H* 16 muß;] muß, *HB*¹ 18 wo] wo *BB*¹ herrſcht;] herrſcht? *HJ* 19 irgendwo] irgend wo *B—C* 20 denn was] denn was, was *B*¹ 20. 21. Sie vorausſetzen?] ſie (Sie *J*) vorausſetzen. *HJB*¹ 22 nicht?] nicht *H* nicht, *J* nicht; *BB*¹ nicht? *Göttling* 22. 23 Phyſikern] Phiſikern *H* 23 andern] a auf d[en] geschrieben *H* Andern *BB*¹ 24 durchgängig:] durchgängig *H* durchgängig, *JB*¹ 25 Thätige aus thätige *H* thätige *Göttling C*¹*C* Geſchaffene] geſchaffene *HJ Göttling C*¹ 26 Schöne aus ſchöne *H* ſchöne *C*¹*C* 27 Gebildete] gebildete *HJ Göttling C*¹*C* 28 Gebildete] gebildete *H Göttling C*¹*C* 308, 1 Amalie *H* aR 3 Sinklair] Synklair *H* Die *H* üdZ alle,] alle *HBC*¹ 6 man nach wir *H* 8 vor in] wieder *H* 11 Sinklair *g* aR für Seyton *H* unſere] unſre *BC*¹*C* vgl. 15 12 vor Wirkſamkeit] Thätigkeit, *H* in kleinen] kleinen *J* 15 unſere] unſre *BC*¹*C* vgl. 11 16 Sinklair *g* aR für Seyton *H* 18 Eine] eine *HJ* 22 Sinklair *g* aR für Seyton *H* Verneinen! Wer aus Verneinen, wer *H* 23 oder *g* über und *H* Maxime aus Maximen *H* 26 in dem aus indem *H* 27 Pfeifen] Pfeife *J*. Der Plural steht in *H* gedrängt am Schluss der Z und konnte allenfalls übersehen werden. 309, 3 man *g*(?) über wir *H* erfährt aus erfahren *H* 4 Verneinenden, wie] Verneinenden wie aus verneinenden wie *H* Verneinenden? Wie *J* verneinenden, wie *Göttling C*¹*C* wäre] wär *HJ* 5 hier wohl] wohl hier *HJB*¹ 8 die Frauen *g* aR für ſie *H* 10 ſie *g* aus die Frauen *H* 12 ſeltner] ſelten *J* 14 eignen] eigenen *JB*¹ nach Nahmen] der ſolche Perſonen (*g* über Frauen) bezeichnet *H* mit *g*(?) über unter *H* dem] welchem *J* Volk,] Volk *B*¹ 15 die Menſchenkenner] der Menſchenkenner *J* die Ärzte] der Arzt *J* vor ein] den Zuſtand *H* ein ſolches aus eines ſolchen *H* 16 Frauen-

Digitized by Google

zimmer] Frauenzimmers *H* s zu streichen vergessen bezeichnen] bezeichnet aus bezeichnen *H* bezeichnet *JB*¹. Es ist also in *H* ein Widerspruch zwischen dem Numerus der Subjecte und des Verbums, den *J*, *B* und *B*¹ je auf andere Weise zu heben suchen. 17 Namen!] Namen; *BC*¹*C* 18 rathen] errathen *B*¹ 19 Sinklair *H* aR Man kein Absatz, aber Absatzzeichen *H* 20 Schälke] Schälke *H—B*¹ Schälke *Göttling* 22 Sie] ſie *H—B*¹ Sie *Göttling* 23 Phyſiognomiſten] Phiſionomiſten, *HJ* Phyſiognomiſten, *B* 24 mochten;] mochten, *HJB*¹ nicht, auch] nicht auch *HJB*¹ nicht auch, *BC*¹*C* 25 haben?] haben. *H—C*¹ 27 nach nahm] das Wo[rt] *H* Wort] Wort Schalk *HJ* 310, 1 Schalk] Schalk, *B* Komma gestrichen *Göttling* 2 Sinne] Sinne, *HB* Sinn, *JB*¹ Komma (aber nicht auch e) in *B* gestrichen *Göttling* Sinn *C*¹*C* 4 bedeutet's] bedeutets *H—B* bedeutet es *B*¹. Apostroph fügt *Göttling* ein. das wohl aus da *H* 5 es *g* über ſie *H* nach durch] einen Schein von *H* von war beim ersten Streichen übersehen worden, ist mit Bleistift getilgt. 6 in *g*(?) über hinter *H* eine aus einer aus eine *H* 7 hüllen, *g* aR für birgt *H* (ver bleibt unberührt) macht aus machen *H* 8 nach etwas] ſo *H* nach gewöhnliches] , daß es dafür Punct *H* Mir aus mir *H* 9 iſt — vorgekommen *g* aR für einigemal ſo begegnete (aus begegnet iſt) *H* 10 den aus dem *H* ſchön] als ſchön *J* 11 Doppelpunct nach gestrichenem Komma *H* Schalk.] Schalk! *HJ* ſogar *g* aR 18 ſchien *g* über war *H* 19 Symptome] *g* aus Simptome *H* Symptomen *B*¹ 20 Krankheit] Krankheit, *HBC*¹ einen] einem *BC*¹*C* 23 anthropologiſchen aus andropologiſchen *H*. *Göttling* ordnet in *B* an anthropologiſcher was *C*¹ nicht berücksichtigt. dachte;] dachte, *H—C*¹ 25 es *g* über ihn *H* 26 ſehen laſſen] vorzeigen *J* Sie] ſie *BC*¹*C* 27 ſehen] erſehen *B*¹ 28 ſie *g* aus Sie *H* 311, 1 neueſten] neuſten *H* 3 mag *g* über iſt *H* 4 ſeyn *g* üdZ 7 übernehmen,] übernehmen; *HJB*¹ übernehmen *B* uns *H* üdZ 7. 8 empfehlen *g* über rathen *H* 8 ein ſolches *g* über dieſes *H* 9 Sie] ſie *H—C* (als Plural?) 10 Blättchen,] Blättchen *HBC*¹ 11 Erklärung *g*(?) über Text *H* weg] fort *J* 13 Papiere,] Papiere; *HBC*¹ 14. 15 Äquivalent] Equivalent (aus equivalent *H*) *HJB*¹ 16 Armidoro (aus] Armidoro. (Aus *HJB*¹ 15. 16 manchmal *g* über auf und abge *H*. Der Strich ist unrichtig

Digitized by Google

bis zum Ende der Z geführt, ge sollte nicht gestrichen sein. 17 war).] war.) *HJB*¹ 19 auch auch *B* 20 protocollirt aus probocollirt *H* 23 wir *g* üdZ 25 nach mit] ei[nigen] *H* in über mit *H* 26 vor wieder] ſich *H* 27 Ihre] ihre *H* 312, 1 ein böſes *g* aus einen böſen *H* 2 Beyſpiel *g* über Eingang *H* 3 uns fehlt *HJ* Schrecklicheres] ſchrecklicheres *H*—*BC*¹ Schrecklicherers *B*¹ Druckfehler. *Göttling* brieflich: „„nichts schrecklicheres“ wohl: „nichts schrecklicher“; „schrecklicher[es]“ könnte doch nur in dem Falle gesagt werden, wenn ein vollständiges Verbum folgte, in welchem ein Prädicat enthalten wäre, nicht aber wenn das einfache verbum substantivum folgt.“ Goethe gab keinen Bescheid und so blieb die beanstandete Lesart *C*¹ *C*. 5 gleich alles] alles gleich *HJ* 10 ſollten] möchten *J* 14 war. Das] war, das *HJ* 15 vor ihm] es *H* denn] dann *B*¹ 16 Erinnerung] Erinnrung *H*.

Digitized by Google

Paralipomena.

1. Aus dem Goethe- und Schiller-Archiv erhielt ich, in Julius Wahle's Abschrift, folgende Notizen, die Goethe eigenhändig mit Tinte auf ein Blättchen 8° geschrieben hat.

1 Geſchenckttes Löwenhündchen
2. Der allzuſehr gelobte Hund.
3. Bellende Hund nach dem Kopfzeuge.
4. Die ſchöne Böttgerin.
5. Der gefällige Freund.
5. Drey Arten zu leben. ſchwizen ſtehlen und Hahnrey machen.
6. Kleine Scrupel. Des Converſi nach der Beichte, ich glaube keinen Gott.
7. Liebe aus dem Stegreife.

Davon bezieht sich 1 auf S 288, 22 ff. — 2 könnte auf S 287, 15 ff. Bezug haben. — „Gefällige Freunde“ wie in der ersten Nummer 5 finden sich S 285, 13. 299. 15; es könnte aber auch der S 285, 21 erwähnte Freund gemeint sein; keiner der Bezüge ist sicher. — Das Mittelglied der zweiten Nummer 5 auf S 303, 16 ff. zu deuten, ist noch weniger verbindlich. — Keine der andern Nummern berührt sich mit dem Inhalt der Erzählung. — 4 lässt sich mit dem Kupfer „Echo“, der Schluss der zweiten Nummer 5 oder auch 7 allenfalls mit dem Bild „Entschädigung“ in Zusammenhang bringen. — Darnach mag das Ganze eine erste, nur theilweise verwendete Skizze für die „Guten Frauen“ sein.

2. Die zweite Nummer 5 und die Nummer 6 sind nach August Fresenius' gütigem Nachweis auch in einem Quartnotizbuch (23. S von hinten) berührt, das Kräuter überschrieben hat: *Tragblatt.* Allerley *Notanda* während der 1ⁿ Reiſe in Italien enthaltend. Die durchstrichenen Einträge

Digitized by Google

lauten nach der aus dem Archiv durch August Fresenius gelieferten Abschrift:

Drey Arten in Neapel zu leben. zu ſchwitzen das fruchtet nicht, zu ſtehlen *manco male*, Hahnreye zu machen am beſten.

Kleiner Scrupel des Converſi nach (über in) der Beichte er glaube keinen Gott.

Diese italienischen Beobachtungen oder Erfahrungen sind für die vorstehende Skizze zurecht gelegt, für die Ausarbeitung nicht benützt worden.

Das „Capitel von den Schälken“ S 310, 21 hat sich im Goethe- und Schiller-Archiv nicht erhalten. Als Ersatz muss *C* 43, 233 f. (diese Ausgabe Bd. 34) dienen. Vgl. auch etwa Werke III 6, 56, 25. Bernhard Suphan verweist noch auf Riemers Mittheilungen 2, 712.

Digitized by Google

Novelle.

Für das Verständniss und die Anordnung des folgenden Apparats, dessen Einrichtung Seufferts Rathschläge förderſamst zu Gute gekommen sind, leisten die Tagebücher der Jahre 1826—1828 so erhebliche Dienste, dass die hergehörigen Bemerkungen an dieser Stelle nicht fehlen dürfen. Bei ihrer Sammlung haben mich Fresenius und Joseph freundſchaftlich unterstützt.

1826.

2. October: Papiere durchgeſucht. Geordnet, ...

3. October: Ältere Aufſätze und Schemata geſucht [vgl. Eckermann, Gespräche 15. Januar 1827].

4. October: Erneuertes Schema der wunderbaren Jagd.

8. October: An der Jagdgeſchichte ſchematiſirt. Ein[e] Reinabſchrift des Schema diktirt.

9. October: Die Jagd theilweiſe Ausführung.

10. October: Kleines Gedicht zum Abſchluß der projectirten Novelle.

11. October: Betrachtung der Novelle.

14. October: Abends John diktirt an der Novelle.

15. October: An der Novelle diktirt.

16. October: Einiges an der Novelle diktirt ... [nach Mittag] Schrieb an der Novelle fort ..... Brandlärm.

17. October: Erſter Entwurf der Novelle geſchloſſen.

18. October: An der Novelle redigirt .... Überdachte das morgen früh zu bearbeitende.

19. October: Einiges an der Novelle.

20. October: An der Novelle redigirt .... John mundirte die Novelle.

21. October: John ſchrieb an der Novelle fort.

Digitized by Google

22. October: John ſchrieb an der Novelle fort [jetzt rückt 'Der Mann von funfzig Jahren' in den Vordergrund].

19. November: Retouchirte das Jagdſtück.

20. November: Reviſion der Jagd-Novelle fortgeſetzt.

1827.

11. Januar: Dr. Eckermann. Demſelben die Terzinen vorgelegt. Auch die erſten Hefte des romantiſchen Jagdſtücks.

15. Januar: Abends Dr. Eckermann..... Er las den mittlern Theil der romantiſchen Jagd.

18. Januar: Abends Doctor Eckermann. ..... Auch die Jagdnovelle zu Ende geleſen.

24. Januar: Mittag Dr. Eckermann. Nachher mit demſelben einige verſtändige Worte über die Novelle.

25. Januar: Abends Dr. Eckermann. Sehr fördernde Geſpräche über die Novelle u. ſonſt.

13. Februar: Einiges zur Novelle an John.

19. Februar: Mittag zu vieren. Sodann die Novelle vorgenommen.

24. Februar: An der Novelle retouchirt und die Abſchrift heften laſſen ... [nach Mittag] Beſchäftigte mich mit der Novelle.

25. Februar: Abſchluß der Novelle um ſolche Prof. Riemer zu ſenden.

27. Februar: Abends Prof. Riemer über die Novelle geſprochen, und über die Eigenſchaften dieſer Dichtart überhaupt.

17. April: Mittag zu drey. Kam die Novelle zur Sprache.

28. December: Die Novelle vorgenommen.

29. December: Hr. Prof. Göttling. Mit Paket und einer Rolle [aR]. Nebenſtehendes abgeſendet.

1828.

19. Januar: Kam von Hr. Prof. Göttling die Novelle, mit einem anmuthig theilnehmenden Schreiben zurück.

26. Januar: Ich wendete einige Aufmerkſamkeit auf die Correctur der Novelle. Das zunächſt Obliegende war ziemlich beſeitigt.

27. Januar: An der Novelle corrigirt.

29. Januar: An der Novelle corrigirt und ajuſtirt.

Digitized by Google

12. Februar: Abends Prof. Riemer. Die Novelle abschließlich durchgegangen.

15. Februar: Hr. Factor Reichel eine Rolle enthaltend die Novelle u. eine Scene zu Faust [aR]. Nebenstehendes.

3. März: Hr. Factor Reichel in Augsburg wegen einiger Anfragen [aR] ... Nebenstehendes abgeschlossen und ausgefertigt.

Handschriften.

Sämmtliche Handschriften sind im Besitze des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar. In der folgenden Darlegung bedeutet g: von Goethe eigenhändig (geschrieben oder corrigirt), und zwar: g = mit schwarzer Tinte; g^1 = mit Bleistift; g^2 = mit Röthel; g^3 = mit rother Tinte. Die Bezeichnungen sind nach v. Loepers Vorgang im 1. Bande gewählt.

Da eine chronologische Ordnung der erhaltenen Handschriften mit annähernder Sicherheit möglich war, so schien es mir richtig, sie demgemäss zu beziffern. Von den meisten Stadien der Arbeit sind wenigstens Proben vorhanden, und die chronologische Zählung der Handschriften wird helfen, die Entstehungsgeschichte des Textes auch im Apparat möglichst anschaulich zu machen. Auf diese Anschaulichkeit kam mir alles an: die unermüdlich feilende und umgiessende Sorgfalt auch des greisen Goethe, die sich gar nicht genug thun kann, tritt nicht leicht so bis ins Kleine hinein zu Tage, wie an diesem Cabinetstück der Altersprosa. — Handschriften, die Stücke aus verschiedener Zeit enthalten, sind nach ihrem ältesten Inhalt eingeordnet.

Schemata.

H^1: ein schmaler weisser Papierstreifen, den Erich Schmidt einem der naturwissenschaftlichen Kästen entnommen hat. Er enthält von g^1 flüchtige, schwer leserliche Bleistiftnotizen mit dem Anfang des Schemas [vgl. Paral. 1], das, zunächst nur ganz flüchtig angelegt, mit den Nummern 1. 3. 5. 23. 24. 25. 26 des definitiven Schemas beginnt, dann aber ergänzend noch die Nummern 6. 8. 9. 10. 19. 20 nachträgt. Gleich danach ist es abgeschnitten. Dieser

Digitized by Google

Schemaentwurf wird den ersten Octobertagen angehören (3. October?). — Auf der Rückseite dieses Streifens von Schuchardts Hand der Text S 327, 23 Und — 328, 2 Jähe pp., mit Correcturen von g^1; dieser Text ist jünger als H^9.

H^2: graugrünes Folioblatt mit dem Wasserzeichen „Haussmann", enthält von g^1 in flüchtigen, aber meist lesbaren Zügen zweispaltig das ganze Schema, noch nicht ausführlicher als in H^1. Die Rückseite bringt von g^3 vorläufige Notizen zum „Mann von funfzig Jahren" (WA. 24, 300) und von g^1 den Schluss des Briefes an Rauch vom 3. November 1826 (Eggers, Rauch und Goethe S 248). Auch dieses Schema wird dem 3.—4. October angehören.

H^3: Foliobogen von weissem Stützerbacher Papier Nr. 3. Eigenhändiges Schema von g auf der ersten Spalte der gebrochenen 2. und 3. Seite des Bogens. Zu diesem nummerirten Grundstock, der 60 Nummern umfasst und im Wesentlichen H^2 gleicht, sind von g^3 und auch von g theils über den Zeilen, theils auf der zweiten Spalte erhebliche Zusätze gemacht, die meist zu bestimmten Zeilen des Grundtextes verwiesen sind. Am Schluss das Datum 4. Octbr 26. — Dass dies Blatt wie die meisten dieser Handschriften nach der Erledigung von g^1 oder g^3 durchstrichen worden ist, sei hier ein für alle mal erwähnt; von diesen Strichen nehme ich weiterhin keine Notiz.

H^4: zwei Foliobogen von graugrünem derben Stützerbacher Sternpapier Nr. 1. Von John geschriebenes vollständiges Schema, das die ersten Spalten je der 2. und 3. Seite der Bogen füllt. Darunter das Datum: W. d. 8. October. 1826. H^4 ist nicht blosse Reinschrift von H^3, sondern enthält mehr als diese Handschrift mit ihren Zusätzen; Goethe hat das Schema H^4 auf Grund von H^3 dictirt, wie das Tagebuch zeigt. Die (nachträglich hinzugefügten) Nummern reichen bis 107.

Texte.

H^5: zwei Folioblätter desselben Papiers, beschrieben von Stadelmann, wie die zahlreichen weimarischen Hörfehler zeigen, nach Dictat. Bl. 1 trägt die Zahl 3 (darüber 21), Bl. 2 die Zahl 4. Sie umfassen den Text S 322, 7 — 325, 28, aber sehr stark von dem spätern abweichend. Am Schluss

Digitized by Google

des 2. Blattes das Datum: Weimar den 11ten *October* 1826. Correcturen meist von g^3, aber auch von g^1. Schon das Datum zeigt, dass wir es hier mit dem ersten Stadium des Textes zu thun haben. Das Gleiche gilt von

H^6 : zwei Blättern etwas dünneren und gelblicheren Papiers, aber doch wohl zur selben Aufzeichnung gehörig, gleichfalls von Stadelmann geschrieben, mit den Blattzahlen 8 und 9, was zu H^5 stimmen könnte; Correcturen meist von g^3, selten von g^1; der Text umfasst S 330, 4 — 332, 4; auf dem 2. Blatt stehen nur fünf Zeilen. Dies 2. Blatt enthält auf der selben Seite noch das sehr flüchtige Bleistiftconcept eines Briefes, von dem nur etwa das folgende lesbar ist: K. H. Wenn dieſe letzte[n] Tage her die Betrachtung ſich mir aufdrang wie auf den Endunt[erzeichneten] Höchſtderſelben [Höchſtdeſſen?] Gnade und Gunſt ſich hier neu und wunderſam ... end wie [?] ge .... end [von hier neu an alles ganz unsicher] nach und nach heraufſtieg, ſo werde ich mehr als je am heiligen Feſte aufgeregt aus zu ſprechen daß mir gegönnt ſey ſoferner [?] in Ihrer Nähe eines dauernden Wohlſtandes [? Wohlwollens?] zu genießen und Ihr [dahinter Lücke gelassen] weit über mein Daſey[n] [?] hinaus erſtreckt zu fühlen. Der Ton dieses Briefes, über dessen Zeit und Adresse die Concepte und Abschriften im Goethe- und Schiller-Archiv keinen Aufschluss geben, scheint eher auf Karl Friedrich oder Maria Paulowna als Adressaten hin zu weisen als auf Karl August. Die Rückseite des 2. Blattes bringt Paral. 2 und Skizzen zum „Mann von funfzig Jahren“ (WA. 24, 302. 301).

H^7 : in Quart zusammengefalteter Foliobogen graugrünen Sternpapiers Nr. 1, meist von g^1 beschrieben. Für die Datirung wesentlich sind Notizen zum Tagebuch 12.—14. October 1826, sowie ein Titel: Gr. H. Sächſ. Mineralien Geſellſchaft u. s. w., der sich aus dem Tagebucheintrag 16. October 1826 erklärt. Fünf Quartseiten enthalten Aufzeichnungen zum Novellentext, eine kleine Notiz gehört zu S 330, 28 — 331, 9, ein grösseres zusammenhängendes Stück reicht von S 337, 2 — 338, 28; nicht alles ist sicher lesbar. — Der Eintrag (g^3) die Idee als von außen empfangen, die Künſte als nachahmend, der sich auf der ersten Seite des grösseren Novellenstückes findet, gehört nicht zur „Novelle“. — s. auch H^8.

Digitized by Google

H^8: zwei Blätter desselben Sternpapiers, von g^1 geschrieben, enthalten flüchtige Textaufzeichnungen S 344, 4 —345, 14; davon sind S 345, 5—14 dem Schema Paral. 5 angehängt, das auf der Rückseite des ersten Blattes steht. Blatt 2 enthält nur drei Zeilen; auf der Rückseite Skizzen von g^3 zu WA. 24, 302. — H^7 und H^8 sind Aufzeichnungen Goethes, die er seinem Dictat zu H^9 zu Grunde gelegt haben wird. Sie sind aber nicht wesentlich früher, sondern wenigstens H^8 wahrscheinlich erst während des Dictates von H^9 geschrieben (vgl. Tagebuch 16. October 1826): denn H^8 nennt den Junker stets Honorio, wie er an den entsprechenden Stellen zwar auch in H^9 heisst, das ihn aber sonst noch vielfach mit dem ältern Namen Alfred versieht: der Namenwechsel vollzog sich während des Dictates von H^9 und wurde nicht sofort consequent festgehalten.

H^9: die umfänglichste und insofern wichtigste Handschrift, von John auf einzelnen Folioblättern derben Sternpapiers Nr. 1 mit schmalem Rand niedergeschrieben und namentlich von g^3, aber auch von g und g^1 ausgiebig durchcorrigirt. Der Text ist fast vollständig: nur zwischen dem zweiten und dritten Blatt fehlt eins, das die Partie S 318, 1 Fernrohr — 11 ward enthalten hat; ebenso fehlt der Schluss von Willen S 348, 18 an. Die Liedstrophen sind immer nur durch die erste Zeile angedeutet. Von den erhaltenen 25 Blättern tragen 1 und 2 in der rechten obern Ecke der Vorderseite ein *a* und *b*, 3—17 die Blattzahlen 1—15, 18 die Zahl 16, ebenso 19, das später offenbar für 18 eingelegt wurde, dessen Text in die später ausgeschaltete, zu S 339, 6 mitgetheilte Partie fällt; 20—22 sind beziffert 17—19; für 22, dessen Text ebenfalls später ausgeschieden wurde (vgl. die Lesarten zu S 344, 3) und das nicht bis zu Ende beschrieben ist, trat das unbezifferte 23. Blatt ein; Blatt 24. 25 tragen die Blattzahlen 20. 21. Blatt 18, das in zwei Hälften zerschnitten ist, bringt im Gegensatze zu den übrigen Blättern nur auf der Vorderseite den fortlaufenden Novellentext; auf der Rückseite steht von g^3 die zu S 327, 23 mitgetheilte schwer lesbare Notiz; ferner von g^3 Skizzen zu WA. 24, 293 und von Johns Hand naturwissenschaftliche Be-

Digitized by Google

merkungen. Ein paarmal hat John den von Goethe stark corrigirten Text durch Reinschriften überklebt; einer dieser Streifen (Blatt 13 Vorderseite) enthält auf der Rückseite von g^1 die Notizen Paral. 3. — Der von John geschriebene Text stimmt einigermassen zu H^7 und H^8, ist dann aber durch Goethe stark modificirt worden. Am merkwürdigsten sind die beiden später gestrichenen Partien, die S 339, 6 und 344, 3 beginnen: sie zeigen so auffällige Mängel und Wiederholungen, dass es schwer wird zu glauben, Goethe habe sie selbst, etwa seine Notizen durch einander werfend, so dictirt. Ob John etwa streckenweise doch von schriftlicher Vorlage (einzelnen Blättern mit Notizen?) abgeschrieben hat? Wie dem sei, jedesfalls entspricht H^9 dem Dictat, das Goethe vom 14.—17. October erwähnt; es ist der erste vollständige Text der „Novelle" gewesen.

H^{9a} bezeichne ich die Lesarten, die ich aus den beiden eben erwähnten, zu S 339, 6 und 344, 3 abgedruckten Partien für andere Textstellen entnehmen konnte. Wo es sich dabei nur um vereinzelte Berührungen in einem überwiegend verschiedenen Text handelte, da habe ich (H^{9a}) eingeklammert. H^{9a} stellt einen Textzustand dar, der H^9 sicher vorausliegt: gegenüber H^9 ist das Gleiche wahrscheinlich, gegenüber H^7 sehr möglich: doch weicht H^{9a} grade an den Stellen, die es mit H^7 oder H^8 gemein hat, so stark ab und diese Stellen sind so kurz, dass ich nicht zu entscheiden wage, ob es sich hier in H^{9a} um alte Textgestaltung oder etwa um eine ausserhalb der zusammenhängenden Textgeschichte stehende Parallelfassung handle.

H^9 mit seinen Correcturen lag zu Grunde

H^{10}: der von John zweiseitig geschriebenen Reinschrift, auf weissem Stützerbacher Papier Nr. 3, deren Text nun seinerseits durch reichliche Correcturen meist von g, das zum Theil ältere verwischte Züge von g^1 nur auffrischt, abermals umgestaltet worden ist. Erhalten sind nur drei Folioblätter: 1. 2 tragen die Blattzahlen 3. 4, sie umfassen den Text von S 317, 24 alter bis 321, 11 wollen; das dritte Blatt, 7 beziffert, reicht von S 324, 6 sagte bis 326, 10. Ich halte H^{10} für einen Rest der zum 20.—22. October erwähnten Reinschrift; sie ist jedesfalls vor den Besprechungen mit

Digitized by Google

Eckermann im Januar 1827 entstanden, in deren Folge Goethe S 325, 6—19 einschob.

H^{11}: ein langer schmaler Papierstreifen feinen weissen Stützerbacher Papiers (im Wasserzeichen ein Rand von Arabesken); darauf g^1 S 318, 17 anſchaulich — 319, 1 Felſ; wahrscheinlich aus der Zeit der letzten Retouche. Auf der Rückseite einige Notizen von g^1, die in den Lesarten zu S 330, 26 und Paral. 4 verwerthet worden sind. — s. auch H^{12}.

H^{12}: ein weisses Blatt (Wasserzeichen: Horn im Barockwappen), das schon durch die darauf stehenden Tagebuchaufzeichnungen vom 21.—23. Februar 1827 in die letzte Etappe der Novellenarbeit hinweist. Dem entspricht der flüchtig hingeworfene Text, der von S 330, 19—331, 3 reicht. — H^{11} und H^{12} sind nur einzelne Aufzeichnungen, die zur Aufbesserung schadhafter Stellen bestimmt waren und nicht zu einem grösseren Ganzen gehörten. Ihre Abweichungen von den früheren Aufzeichnungen sind nur theilweise in die definitive Fassung übergegangen.

H^{13}: zwei Blätter einer Handschrift, für die durchaus die Beschreibung zutrifft, die ich oben von H^{10} gegeben habe. Aber das erste Blatt, das von S 337, 21 gab — 339, 6 gebrüſtet reicht, trägt unter der Blattzahl 16 noch die weitere Zahl 232, ebenso das zweite, den Text von S 346, 28 ſich niederzulegen — 348, 14 Verklärung aus umfassende Blatt unter der Ziffer 22 entsprechend die Zahl 238. Diese Nebenzahlen, die in H^{10} fehlen, lassen es rathsamer erscheinen, die beiden Blätter als besondere Quelle zu behandeln. Sie deuten darauf, dass diese Abschrift Göttling im Januar 1828 vorlag (Paral. 6); die Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass sich wenigstens in zwei Fällen Correcturen finden, die von Göttling herzurühren scheinen (bei aus bey 339, 4; Beifall aus Beyfall 347, 24). Wir hätten also in H^{13} Reste der am 24. Februar 1827 gehefteten, Ende Januar und Anfang Februar 1828 nochmals durchcorrigirten Abschrift vor uns. Thatsächlich stimmt der Text von H^{13} durchweg so genau zu den Drucken, dass die Zwischenstufe einer weitern corrigirten Abschrift ganz unwahrscheinlich ist; entweder H^{13} selbst oder wahrscheinlicher eine blosse (vielleicht nur für einige Blätter vorgenommene) Rein-

Digitized by Google

schrift von H^{13} bildete die Druckvorlage. Demgemäss nahm ich S 339, 4 die in den Drucken fehlenden, aber in H^{13} erhaltenen Worte: „Hätte ich sie bei der Hand gehabt“ um so unbedenklicher auf, als sie in dem Zusammenhange dem ausführlichen, nie springenden Stile der „Novelle“ höchst angemessen sind: Copist oder Setzer haben mit den Augen grade eine Zeile der Handschrift übersprungen.

Die folgende Tabelle, die überblicken lässt, welche Handschriften für jede Textstelle in Betracht kommen, wird die Übersicht erleichtern; berücksichtigt sind nur zusammenhängende Textstücke, nicht vereinzelte Notizen und Anklänge.

S 315, 1—317, 24 H^{9}
317, 24—318, 1 $H^{9}H^{10}$
318, 1—318, 11 H^{10}
318, 12—318, 17 $H^{9}H^{10}$
318, 17—319, 1 $H^{9}H^{10}H^{11}$
319, 1—321, 11 $H^{9}H^{10}$
321, 11—322, 7 H^{9}
322, 7—323, 17 $H^{5}H^{9}$
323, 17—324, 6 H^{9}
324, 6—325, 6 $H^{9}H^{10}$
325, 6—325, 14 —
325, 15—325, 28 $H^{5}H^{9}H^{10}$
325, 28—326, 10 $H^{9}H^{10}$
326, 11—327, 23 H^{9}
327, 23—328, 2 $H^{1}H^{9}$
328, 3—330, 3 H^{9}
330, 4—330, 18 $H^{6}H^{9}$
330, 19—330, 26 $H^{6}H^{9}H^{12}$
330, 26—330, 28 $H^{11}H^{12}$
330, 28—331, 1 $H^{7}H^{9}H^{11}H^{12}$
331, 2—331, 3 H^{12}
331, 3—331, 6 —
331, 6—331, 9 $H^{6}H^{7}H^{9}$
331, 9—332, 3 $H^{6}H^{9}$
332, 4—337, 2 H^{9}
337, 2—337, 21 $H^{7}H^{9}$
337, 21—338, 21 $H^{7}H^{9}H^{13}$
S 338, 21—338, 26 $H^{7}H^{9}H^{9a}H^{13}$
338, 26—339, 6 $H^{9}H^{9a}H^{13}$
339, 7—339, 10 $H^{9}H^{9a}$
339, 10—339, 13 H^{9}
339, 14—339, 23 $H^{9}H^{9a}$
339, 23—340, 9 H^{9}
340, 9—340, 10 $H^{9}H^{9a}$
340, 11—340, 14 H^{9}
340, 15—340, 20 $H^{9}H^{9a}$
340, 21—342, 14 H^{9}
342, 15—342, 21 —
342, 22—342, 24 H^{9}
342, 25—343, 18 —
343, 18—344, 3 H^{9}
344, 4—344, 7 $H^{6}H^{9}$
344, 7—344, 13 $H^{9}H^{9a}$
344, 13—344, 14 H^{9}
344, 14—344, 18 $H^{6}H^{9}H^{9a}$
344, 19—345, 14 $H^{6}H^{9}$
345, 14—346, 28 H^{9}
346, 28—347, 7 $H^{9}H^{13}$
347, 8—347, 14 H^{13}
347, 15—348, 1 $H^{9}H^{13}$
348, 2—348, 8 H^{13}
348, 9—348, 14 $H^{9}H^{13}$
348, 14—348, 18 H^{9}
348, 18—348, 28 —

Digitized by Google

Drucke.

C^1: Novelle. Bd. 15. S 297—332; s. o. S 388 ff. Am Schluss des Bandes nach den „Guten Weibern“. Die Vorlage von C^1 ist mit H^{13} im Wesentlichen gleichlautend gewesen; s. auch H^{13}. — Über einen, durch den Druckfehler Holländer statt Hochländer S 322, 23 nöthig gewordenen Carton, der sich aber nur in wenigen Exemplaren von C^1 zu finden scheint, vgl. die Lesarten zu S 322, 23.

C^2: Titel, Umfang und Stellung ebenso wie C^1; s. o. S 390 f. Die Lesung von C^2 wird nur da erwähnt, wo sie von C^1 abweicht.

C: Titel ebenso. Bd. 15 S 301—336. Stellung wie in C^1; s. o. S 391 f.

Lesarten.

Der Titel, über den man Goethes Gespräch mit Eckermann 29. Januar 1827 nachlese, ist in keiner Handschrift erhalten; er hiess ursprünglich „Die Novelle“. Göttling schreibt an Goethe 15. Januar 1828, nachdem dieser ihm am 29. December 1827 das Manuscript der Novelle zur Durchsicht gesandt hatte (Briefwechsel zwischen Goethe und Göttling, herausgegeben von Kuno Fischer, München 1880, S 22), das Folgende (ungedruckt, im Goethearchiv): Ew. Excellenz überſende hier mit dem ſchönſten Danke die Novelle wieder zurück, die mich ungemein angezogen und gerührt hat. Die Überſchrift „Die Novelle“ ſchien mir anzudeuten, daß es in ein größeres Ganze gehöre und doch konnte ich nicht mit mir einig werden, wo der Platz für ſie ſey in den mir bekannten Werken Ew. Excellenz; ich ahne alſo wohl nicht mit Unrecht, daß es vielleicht ein Theil eines größeren noch unbekannten Kunſtwerkes ſey. Aber auch für ſich iſt dieſe Novelle mit ihrem einfach klaren ſchönen Sinne ein ſo beredtes Ganze, wie ich mich keines in ſo kleinem Rahmen zu erinnern weiß u. s. w. Göttlings Interpretation des Titels, die, wenn sie nicht traf, doch auch nicht ganz vorbeischoss, hat Goethe zu keiner Änderung bewegt. Aber am 28. Februar 1828 schreibt Reichel, Cottas

Digitized by Google

Factor, von Augsburg an Goethe (Goethearchiv): Auch bei dem übrigen Manuscript für den XV. Band hab ich den Zweifel, ob die Worte: „Die Novelle“ mit abgedruckt werden. Der Artikel „Die“ macht mich irre, indem diese Überschrift somit sagt, daß dieser Aufsatz „Die Novelle“ betitelt ist, wie der vorhergehende „Die guten Weiber“ heißt. Mein Zweifel ist also der: Ob der Aufsatz nicht eine andere Überschrift erhält, unter welcher dann stehet: Eine Novelle? Goethe antwortet Reichel am 4. März 1828: Die Überschrift der kleinen Erzählung welche das Ganze schließt hieße ganz einfach: Novelle. Ich habe Ursache das Wort Eine nicht davor zu setzen.

315, 5 eiligen g über heutigen H^9 8 Dachsranzen g^3 gebessert aus Ranzen H^9 9 faßt, g^3 hinter Riemen gestrichen H^9 10 mit g^3 über damit H^9 fortzuschleppen drohten g^3 aus fortschleppten H^9 11 gebärdete g^3 aus gebärdet H^9 13 in der Halbhelle g aus im Halbdunkel H^9 14 eine g aus ein H^9 20 thätig lebhaftem [g^3 aus lebhaften] H^9, thätiglebhaftem C^1C; vgl. 319, 21. 323, 26; in der Regel steht das Adverbium allerdings ohne nähere Verbindung neben dem Adjectivum. 21 Neigungen g^3 aus Neigung H^9 316, 2 in gleichem g^3 aus ingleichen H^9 3 das vor erst H^9 5 ließ sich] konnte man H^9 6. 7 vgl. die Lesarten zu 322, 7. 7 versammelte g^3 aus versammelt hatte H^9 10 Kolon g^3 hinter lassen H^9 12 treffe g^3 aus traf H^9 er wußte sie g^3 statt und sie eingefügt H^9 13. 14 zu machen] von John in gemacht verändert, von g^3 wieder hergestellt H^9 Dahinter in H^9 ohne Absatz: Heute jedoch in einem gewissen Gegensatz gegen emsige Kultur und Beschäftigung soll die älteste erste Lust die mit der Befriedigung der ersten Bedürfnisse verknüpft das ganze Daseyn der ersten Waldbewohner ausfüllte sollte zugleich einen Halbkrieg vorstellend den Tag mit einer sinnlichen Aufwallung beschwichtigen. Diese Zeilen sind grösstentheils überklebt durch ein Blättchen weissen Papiers, auf dem der Absatz 316, 15—24 steht. 15 er, g^3 vor sich gestrichen H^9 der Fürst erst g^3 eingeschoben H^9 19 Verstellung H^9 24 eröffnen g^3 über geben H^9 25 das — schon von Düntzer beanstandete — Alinea der Drucke fehlt H^9; es erklärt sich aber vielleicht aus dieser Handschrift, in der die Anfangssilben der Zeile =tigen nachträglich gestrichen und der

Digitized by Google

vorhergehende Absatz erst später eingeklebt wurde; s. zu 316, 14. 317, 2 Geleite C^2 Friedrichs g^3 eingeschoben H^9 3 ſollte; H^9, ſollte, C^1C 4 auch laſſe g^3 vor ich laſſe Dir eingeschoben H^9 dir fehlt H^9 unſern (*g*) Honorio (g^3) vor als eingeschoben H^9 5 Alfreden zurück, g^3 hinter Hofjunker gestrichen H^9; erstreckt sich die Streichung vielleicht nur versehentlich auf zurück? 6 im Gefolg dieſer Worte gab er g^3 eingeschoben H^9 7 gab er dieſem, g^3 vor einem gestrichen H^9 8 und bald, g^3 vor verſchwand gestrichen H^9 ſodann bald g^3 über der Herr H^9 Gäſten und g^3 statt allem ſeinen [g^3 in ſeinem geändert] H^9 10. 11 in den Schloßhof hinab g^3 aus im Schloßhof H^9 12 Zimmer vor hinteren H^9 14 Fuße C^1C 18 geſtern Abend fehlt H^9 19 Berg-Hildebrand, Archiv für Litteraturgeschichte 8, 114; aber die Parallele 327, 6 trifft nicht. 19. 20 die hohen — Stammburg] die uralte Schloßruine g^3 aus das uralte Schloß H^9 20 zu betrachten H^9 die g^3 über das H^9 21 ve hinter der H^9 merkwürdig hervortraten] ſich am beſten ausnahm H^9 22 alsdann g^3 eingeschoben H^9 23. 24 bedeutenden Denkmal alter Zeit g^3 über wichtigen Ruinenkörper H^9 24 mit alter beginnt H^{10} 24—26 Auch zeigte recht auffallend diesmal die herbſtliche g^3 aus Und recht auffallend zeigte diesmal die herbſtliche H^9, Auch zeigte ſich heute früh durch die annähernden Gläſer recht auffallend die herbſtliche *g* (auf g^1?) aus Auch zeigte recht auffallend diesmal die herbſtliche H^{10} 26 jene g^3 über die H^9, jener *g* aus jene H^{10} 26. 27 Mannigfaltigkeit der Baumarten H^9, eben daraus *g* mannigfaltigen Baumarten H^{10} 27 die ſich H^9, die ſich [*g* gestrichen] H^{10} 27. 28 ungehindert — Jahre g^3 über vor uralter Zeit H^9 28—318, 1 emporgehoben H^9, eben daraus emporſtrebten *g* (auf g^1) H^{10} 318, 1 Die ſchöne Dame g^3 über Sie H^9 mit das bricht H^9 ab. 2 ſteinigen $H^{10}C^1$, ſteinichten *C*; vgl. 330, 3. 332, 21. 337, 9. zu 327 20. 8 enthielt *g* aus enthielte H^{10} 12 tritt H^9 wieder hinzu. mit Namen] fehlt H^9, von *g* (auf g^1) eingeschoben H^{10} ſo dann g^3 eingeschoben H^9 15. 16 hier legen wir die Anſichten vor des alten Schloſſes, gezeichnet g^3 aus hier wollen wir vorlegen die Anſichten die wir von dem alten Schloſſe gezeichnet H^9, hier legen wir die Anſichten der alten Burg vor, gezeichnet *g* aus hier legen wir die Anſichten vor des alten

Digitized by Google

Schloſſes gezeichnet H^{10} 16 um — Seiten] oben von verſchieden Seiten um g^3 erſt eingeschoben H^9, um von verſchiedenen Seiten g aus oben von verſchiedenen Seiten um H^{10} 17 mit anſchaulich setzt H^{11} ein. anſchaulich zu machen] den Augen darzuſtellen H^9H^{10}; in H^{10} ist davor daſſelbe sehr undeutlich in verwischten Zügen von g^1 eingeschoben. 17—22 wie — Wildniß] wie es daſteht [dies Wort g^1 durchstrichen H^{10}] und was wir ſchon gethan und noch [ſchon — noch g^3 eingeschoben H^9] vorhaben um es H^9H^{10} 18 ſich hinter her eingeschoben H^{11} 19 den Jahren und der H^{11} 20 und wie und wie H^{11} 21 wüſten (?) H^{11} 24 um einen jeden H^9H^{10} Wandrer H^{11} in Erſtaunen zu ſetzen, fehlt H^9H^{10} 26 Indem nun der Fürſt] fehlt H^9, Indem er nun g^1 üdZ H^{10}, Indem er nun H^{11} 26. 27 die — weiter] fehlt H^9, g^1 üdZ H^{10} 26 deutete, H^{10}, deutete $H^{11}(?)C^1C$ 27 wo] wenn H^{11} 27—319, 1 den Hohlweg — gelangt] heran kommt H^9H^{10}; in H^{10} vorher durch den Hohlweg g^1 eingeschoben. 28 die erſten auſſen H^{11} heran ſie kommend H^{11} 319, 1 uns ein] ein H^9H^{10}, um uns H^{11} mit Felß bricht H^{11} ab. Felſen entgegen] Felſ auf [g^3 aus herauf H^9] H^9H^{10} 2 von — Gebirgs] der feſteſte im ganzen Gebirg H^9H^{10} 2. 3 hierauf nun ſteht] ſodann g^3 eingeschoben H^9, hierauf nun g^1 über ſodann H^{10} 3 gemauert über Mauern H^9 darauf [g^1 gestrichen H^{10}] vor ein H^9H^{10} doch g^3 über und H^9 wußte C^1 4. 5 Kunſt — anfangen] und die Kunſt anfängt H^9, wo Kunſt und Handwerk anfing g^1 aus und die Kunſt anfängt H^{10} 5 ferner ſieht man g^3 über und ſodann daran H^9 ſeitwärts] fehlt H^9, g^1 eingeschoben H^{10} 6 angeſchloſſen g^3 eingeschoben H^9 herab] hinab H^9H^{10} 9 fünfzig C^1 11 an den Mauern] fehlt H^9H^{10}, an die Mauern Düntzer DNL. 91, 173; aber vgl. die Dative 336, 9. 345, 1. 11. 12 andrängt,] durchdrängt H^9H^{10}, andrängt C^1C 12 ſich euch H^9H^{10} 13 Schaft] Stamm H^9H^{10} entgegen;] entgegen. H^9H^{10}, entgegen, C^1C 14 herumſchlingen H^9H^{10} 16. 17 dieß — kenntlich] fehlt H^9, hier ſchon auf dem Papiere (?) ausgedrückt hat wie g^1 eingeschoben H^{10} 17 die g^1 eingeschoben vor die verſchiedenen (das ver irrig durchstrichen) H^{10} 19 Lücken] Zinnen H^9, Lücken g^1 über Zinnen H^{10} 20 ſind!] hat! [! g^3 aus ;] H^9, ſind g^1 über hat! H^{10}, ſind. C^1C 21 zufällig-einziges] zufälliges g^3 aus

Digitized by Google

zufällig H^9, zufälliges H^{10} hinter Spuren in H^9H^{10} der Menschenhand [H^{10} von John gestrichen] 21. 22 und (g^1) längst (g^3) verschwundener aus unverschwundener H^9, längst verschwundenen H^{10} 22 Kraft H^9, Menschenkraft g aus Kraft H^{10} so lebenden H^9 23 dem ernstesten] so friedlichem [g^3 aus friedlichen] H^9, dem freundlichsten g^1 aus so freundlichem H^{10} 25 Ein — fort] fehlt H^9, g^1 eingefügt H^{10} 26 Aber was H^9H^{10} Schloßhof H^9H^{10} der g^1 in den corrigirt, aber auch das n gestrichen H^{10} das fehlt H^9H^{10} 27 des] eines H^9H^{10} Thurmthors H^9H^{10} lange ℑ g^1 vor unzugänglich üdZ eingeschoben H^{10} 27. 28 unzugänglich geworden H^9H^{10} [in H^{10} geworden g^1 gestrichen] 28 seit — betreten] fehlt H^9, und den seit undenklichen Jahren von [üdZ] niemand betrete g^1 üdZ eingeschoben H^{10} 320, 1 ward?] fehlt H^9, worden, über hat g^1 eingeschoben H^{10}, ward. C^1 1—3 Wir — bereitet] wir haben ihm [ihm g^1 über ihn H^9] von der Seite her, durch miniren [dahinter starcke Mauern, durch g^1 eingeschoben H^{10}] und [g^1 gestrichen H^{10}] sprengen [durch sprengen und Miniren durch Zahlen von g^3 umgeordnet H^9], einige [g^1 in einiger corr. H^{10}] Gewölbe durchbrechend [dies Wort g^1 gestrichen H^{10}], einen [g^1 eingeschoben H^9] bequemen [dahinter aber geheimen g^1 eingeschoben H^{10}] Zugang verschaft H^9H^{10} 4 bedurfte g^1 aus bedurft H^{10} 4. 5 hier findet sich] er ist als H^9H^{10} 5 geplättet g^1 aus geglättet H^9 6 sich hie und da hinter haben H^9, g^1 gestrichen H^{10} hie und da] fehlt H^9, g^1 eingeschoben H^{10} 7 wurzeln] g^1 aus wurzen H^9, Wurzeln C^1C 10 abschritt $H^9H^{10}C^1$ 11 durch und] und durch Düntzer Erläuterungen S 42, unnöthig prosaisch. 11. 12 in die — wollen g^3 aR hinzugesetzt H^9 13 und mögen's bleiben fehlt H^9H^{10} 13—16 Tiefe — sehen ist] fehlt H^9, Tiefe Blätterschichten aber wegräumend haben wir wie ihr seht g^1 flüchtig zugesetzt H^{10} 17. 18 Nach — beschauen] Das wunderbarste aber was ich sagen kann H^9H^{10} 19 daß] ist dies: g^3 eingeschoben H^9, ist dies, H^{10} alten Thurm H^9H^{10} 20 hat vor ein H^9H^{10} sich] ist H^9H^{10} 21 gebildet hat] geworden H^9H^{10} 21. 22 man sich nur H^9H^{10} 22 vorbeidringen kann] hindrängt H^9H^{10} 22. 23 die Zinne g^3 über den höchsten Thurm H^9 23 der unbegränzten — wegen fehlt H^9H^{10} 23. 24 ersteigen, H^9H^{10}

Digitized by Google

24. 25 Aber — denn fehlt H^9H^{10} 25 dieſer Baum] er g^3 zugesetzt H^9, er H^{10} 25. 26 iſt — Ganze g^3 zugesetzt H^9 25 hier hinter ſich g^1 eingeschoben H^{10} 26 wunderbar] fehlt H^9, wunder(ſ)am g^1 üdZ H^{10} hoch — hebt g^3 zugesetzt H^9 27. 28 Danken — löblich] Nun ſehen Sie nur wie löblich unſer Mann da H^9H^{10}; in H^{10} geändert in Dancken wir alſo dem wackern Künſtler der ſo löblich g^1 28 in] Sie in g (g^3?) über den H^9, Sie [g^1 gestrichen] in H^{10} Bildern g (g^3?) über Blättern H^9 Sie vor von H^9H^{10} von g (g^3?) aus davon H^9 allem g^3 eingeschoben H^9 321, 1 wir] ſie H^9H^{10} 2 und der Jahrszeit fehlt H^9H^{10} 4 herum bewegt H^9H^{10} In] Hier in H^9H^{10} iſt für ihn] hat er ſich g hinter Ecke eingeschoben H^9, hat er ſich H^{10} den] dem g^3 aus den H^9, dem H^{10} 5 ihm g aus ihn H^9, ihn H^{10} zugeben H^9H^{10} 6 eingerichtet g aus einrichten H^9 7 meine Beſte fehlt H^9H^{10} Aus- und Anſicht] Ausſicht H^9, daraus g^1 Aus- und Anſicht H^{10} 8 in's — Gemäuer fehlt H^9H^{10} 9 rein g^3 (g?) über ſchön H^9 10 wird g über ſoll H^9 mit] in aller H^9, eben daraus mit g^1 H^{10} 11 mit wollen bricht H^{10} ab. 12 zieren, C^2, zieren H^9CC^1 13 unſere regelmäßigen g^3 über dieſe H^9 14 Gänge, [das Komma g hereincorrigirt H^9] H^9C^1 der] wer H^9 14. 15 nicht wünſchte ſich dort H^9C^1C, ſich nicht wünſchte dort Düntzer Erläuterungen S 43, nicht ſich wünſchte dort Düntzer DNL. 15 dem g^3 (g?) aus den H^9

Hinter Z 18 folgt in H^9, von g^3 dreimal von oben nach unten durchstrichen: Die Fürſtin lies Honorio [g^3 über Alfred] berufen und ſagte darauf: [g^3 Kolon aus Komma] auch mich treibt ein unwiderſtehliches Verlangen mich [mich g eingeschoben] jener [g^3 aus jene] Stelle die ich nur einmal geſehen wieder zu nähern [g über betreten] ſie begleiten mich Oheim und man eilte [man eilte g^1 eingeschoben] die Pferde [dahinter ſtanden ſchon g^1 gestrichen] unten an der Treppe vorzuführen. [vorzuführen. g^1 zugesetzt]; dahinter wieder Absatz H^9 20 vorgeführt; C^1 (auf dem Carton; vgl. zu 322, 23) C^2, vorgeführt, H^9C^1C 23—27 Seit — bleibt] es iſt lange daß ich nicht oben war und nur auf einen flüchtigen Blick der mich ſchon in Erſtaunen ſetzte H^9 27 Fürſt; C^1 (auf dem Carton) C^2, Fürſt, H^9C^1C 28. 322, 1 kann und wird] ſoll H^9 322, 1 ſtockt noch g^3 über iſt erſt H^9 manches] alles im Beginnen H^9, manches im Beginnen C^1C; die Worte im Beginnen

Digitized by Google

gehörten zu der Wendung ist erst alles im Beginnen; als dafür stockt noch manches eingesetzt wurde, blieb im Beginnen versehentlich ungestrichen. 3 soll. C^1 (auf dem Carton) C^2, soll H^6C^1C 4 wär g^3 aus war H^6 mit 322, 7 setzt das erste Blatt von H^5 ein: In der Zwischenzeit sagte die Fürstin es ist [dies alles g übergeschrieben über Es war] eben die Zeit des Hauptmarktes von Jahre den man wohl eine Messe nennen durfte sie ritten [g^1 durchstrichen] über den großen Platz der gerennigt [g^1 durchstrichen, darüber ein R g^1] der Sitte des Landes gemäß der Ring genannt wurde [g^1 durchstrichen], und nun eine zahllose Menge: mit diesen Worten 322, 9 lenkt das bis dahin völlig abweichende H^5 in den Text ein: ein Motiv der eben mitgetheilten Stelle hat Goethe 316, 6. 7 verwendet. 7 fuhr g^3 über sagte H^6 8 fort g^3 eingeschoben H^6 10 hatte H^5 ist sagte die Fürstin eben als H^5, ist fuhr sie fort [der Strich g^3] als H^6 11 wären die] wenn H^5, wenn die H^6 Beschäfftigung H^5 11. 12 sämmtlicher g^3 über aller H^5 12 das erste Komma fehlt H^5C, ist g^3 hereincorrigirt H^6 13 in — versammelt fehlt H^5 des Tages licht H^5 15 Betrachter H^5H^6 bedarf, überall 17 jedes Geschäft g^3 über alles H^5 19 gestern g^1 eingeschoben H^5 diesen Betrachtungen g^3 aus dieser Betrachtung H^5 20 zu g^3 vor angenehm gestrichen H^5 denken] sehen H^5, dencken g^3 über sehen H^6 21 aneinander C^1 22 sich g^3 vor so gestrichen H^5 23 Wie nun] Und wie g^3 eingeschoben H^5 der] die H^5 Holländer in den meisten Exemplaren von C^1 (aber nicht C^2). Goethe schrieb bald nach Empfang der Bogen 19—21 des 15. Bandes von C^1 am 31. März 1828 an Reichel: Ew: Wohlgeb. ermangele nicht anzuzeigen daß ein bedeutender Druckfehler sich in den 15n Band eingeschlichen hat

Seite 306. Zeile 10. v. u.

Ist zu lesen statt Holländer, Hochländer. Sollte diesem nicht noch durch einen Carton zu helfen seyn, so müßte man wenigstens Sorge tragen das Publicum zugleich mit der Sendung davon auf irgend eine Weise zu benachrichtigen. Ew: Wohlgeb. werden wie dies geschen kan [von wie an über die Art und Weise] am besten zu beurtheilen wissen. Reichel schreibt darauf am 2. October 1828: „1 Blatt Carton für den XV. Band, wegen der Hochländer in der Novelle folgt nach“ und übersendet

Digitized by Google

diesen Carton am 26. October 1828 an Goethe; doch ist er bei weitem nicht in die ganze erste Auflage von C^1 eingefügt worden. Seufferts Exemplar trägt auf dem Umschlag einen eingeklebten Zettel: Druckfehler im funfzehnten Band. S. 306. Z. 10. v. u. lies Hochländer statt Holländer. (In der nächsten Lieferung wird das Blatt 305 und 306 durch einen Carton ersetzt werden.) 24 seiner Wälder fehlt H^5 25 wissen H^5 mit dem vielf hinter Eisen H^5 einem jeden] jedem H^5 zu fehlt H^5; vermannigfaltigen war in H^5 die zu dem Subj. die Hochländer gehörige 3. Pers. Plur.; die Umformung ist etwas verzwickt gerathen; weiß stünde besser hinter vermannichfaltigen 26 drüben fehlt H^5 den vielfachsten g^3 aus so vielfachen H^5 27 ihm fehlt H^5 28 kaum] nicht H^5, kaum zu H^9C^1C, kaum C^1 (auf dem zu 322, 23 erwähnten Carton) C^2 oft] fehlt H^5, g^3 eingeschoben H^9 323, 1 fürstliche Oheim H^5 2 grade H^5 3 zu] hier zu H^5 Jahreszeit H^5 4 und dieß H^5 5 am Ende] zuletzt H^5 7 Beste g^3 aus besten H^5 8 bei — 9 aufgehalten fehlt H^5; doch schiebt g^1 die Notiz Aufenthalt ein. 9 und dann flammt] denn imer beruft sich H^5 10 in] vor H^5 11 sich aus ich g^1 H^5, g^3 H^9 12 ein g^1 aus in H^5 solches g^1 aus solchen H^5 12. 13 Wahrenlager im H^5 13 Ich — kaum] es war H^5 15 ein g^3 aus in H^9 da g über die H^5 16 sie g eingeschoben H^5 17 da jenes H^5 Unheils g^3 aus Unheil H^5 ge ängstiget H^5 mit hatte. schliesst der Absatz in H^5, wo dann der Inhalt von 323, 17—325, 19 nur in ganz knapper, in den Lesarten zu 325, 6 mitgetheilter Ausführung sich zusammendrängt. sich nämlich] nähmlich g^3 aR H^9 19 besten g^3 aus ersten H^9 24 eilte sich zu Pferde zu setzen, H^9 26 widerwillig bereiten H^9 324, 1 zu hinter Jagd H^9 willig g^3 über gern H^9 4 für H^9 Schöne H^9 mit sagte 324, 6 beginnt das dritte Blatt von H^{10} 8 Und — 325, 2 Beifall fehlt H^9H^{10}; nur aR von H^{10} deutet die Notiz (g^1): Kleider Habit auf den Inhalt der Zeilen 324, 21—325, 2 hin. Statt dessen steht in H^9H^{10} Folgendes, ohne Absatz sich anschliessend: Mein Gemahl soll erfahren daß ich aufmerksam gewesen bin, sogar [g^3 über ja ich H^9] fühle [das e g^3 gestr. H^9] ich [g^3 eingeschoben H^9] eine heimliche Freude daß ich einiges gefunden habe das erwünscht und nützlich seyn kann und woran man nicht gedacht hat. Und warum sollten die Frauen in gewissen

Digitized by Google

Theilen des Staatshaushaltes nicht auch mit einem [g^3 aus einen H^9] freyen Blick manches Räthliche zu entdecken verstehen. 325, 1 anputzt C^2 3 So — und nach] Sie waren H^9H^{10} freyern H^9 5 kleinen H^9H^{10}, kleiner C^1C 6 Brettergebäude g^3 aus Gebäude H^9 in — fiel] hervorragte H^9H^{10} Statt 323, 17 wie er — 325, 6 fiel steht in H^5: Man beschleunigte [g^3 aus beschleunige; darüber von g die Notiz Gegen die Vorstadt] den Ausritt und kam gegen die V[orstadt] [diese drei Worte g^1 über an den Marckte her] wo man in viel kleineren Buden eine größere hervor rathen sah 325, 6 das sie — 19 sollte fehlt $H^5H^9H^{10}$; über die Gründe des Einschubs vgl. Gespräche mit Eckermann 31. Januar 1827. Statt dessen: an dessen [deren H^5, dessen g^3 aus deren H^9] äußeren [aufen H^5] Seite bunte [fehlt H^5] colossale Gemälde die darin enthaltenen fremden [fehlt H^5, g^3 eingeschoben H^9] Thiere zu sehen Lust machten [machte H^5] $H^5H^9H^{10}$ 7 das Komma fehlt den Drucken 19 Der grimmig ungeheure] Ein grimmiger g^3 aus Einen grimmigen H^5, Ein grimmiger ungeheurer H^9H^{10} 20 Tyger H^9H^{10} meist 22 Beute seiner würdig] seiner würdigen Baute H^5 23 sähe H^5C^1C, sehe H^9C^2, sehe g^1 aus sehe H^{10} und bunte $H^5H^9H^{10}$ 24 neben] eben H^5 keine H^5, wenig H^9H^{10} 25 nach Aufmerksamkeit kein Absatz $H^5H^9H^{10}$ 26 unserer] der H^5 27 doch] hier doch H^9H^{10} und die seltenen] und um [gemeint ist wohl um uns] diese [g^3 über sie der] seltnenen H^5 27. 28 näher betrachten] zu besehen [g^1 durchstrichen] H^5 betrachten. — C^2, betrachten — C^1C, betrachten. dahinter Absatz H^9H^{10}. H^5 fährt ohne Absatz fort: Sie ritten vorüber aber wie eine regsame Einbildungs kraft sich [g^3 über die] oft durch ein Wort entzündet, so konte die Fürstin sich nicht erwähren sich [g^3 gestr.] vor den Gedanken zu schaudern wenn dieses so sauber, reihen und strafen weis geordneten, so zierlich aufgeputzten Bretternstadtchen [stadtchen g^3 über gerüsten] mit einmal in Flamen aufgehen sollte [g^3 aus sollten] sie [g^1 über ich] glaubte wirklich dergleichen zu sehen und es ist keine Frage daß ein feuriges Auge sich die Gegenstände zum schein enzünden [g^3 aus enzünteten], und als flammend vor sich schauen können. Weimar den 11ten *October* 1826; damit bricht H^5 hier ab. 28 ist doch H^9H^{10} sagte der H^9H^{10} 326, 1 das Schreckliche H^9H^{10} 4 inwendig [g^3 über drinnen H^9] dergleichen H^9H^{10} 5 ebenfalls fehlt H^9H^{10}

Digitized by Google

7 an jeder Ecke dort g^3 erst eingeschoben H^9 7. 8 wiederholen, mir ist es immer die Menschen H^9H^{10} 8 um] damit sie H^9H^{10} 9 recht zu fehlt H^9H^{10} 10 hinter sei Komma C^1C frey zu athmen H^9H^{10} In beiden Handschriften folgt [H^9 nach Klammer g^3, H^{10} nach Absatz]: Die Fürstin erwiederte diese Bemerkung mit einen freundlichen Blick, sie kannte den edlen Verwandten gar wohl, zu Künsten und Wissenschaften [dahinter war er g^3 gestr. H^9] geneigt, als Nachgeborner neben dem regierenden Fürsten, seinem Bruder, diese Wohlthaten der Menschheit zu fördern berufen. Seine schöne Gestalt, sein blondes heiteres Wesen, hatte ihn sein ganzes Leben [hier bricht H^{10} ab] hindurch in allen Ständen und unter allen Verhältnissen beliebt gemacht. 11 Was — 13 war g^3 über Dergleichen widerwärtige Schreckensbilder waren H^9 13 alsogleich [al durchstrichen g^3] H^9 14 hinaus gelangt [g über reitend] H^9 15 hin H^9 an einem] ein g über der H^9 16 schmales g aus schmal H^9 Schiffe H^9 tragendes g^3 über führendes H^9 17 das g aR H^9 18 ferne g über weite H^9 20 sachte g^3 aus sacht H^9 23 und die — 24 Blick] anmuthige Gegenstände den Blick H^9 26 zwei vor zum zweitenmal H^9 sammtähnlich H^9 27 von einer — 28 gewässert,] g^3 aR nachgetragen H^9, dahinter ebenfalls g^3 noch die Worte der sie 28 empfing — 327, 1 zogen] führte H^9 327, 1 höhern H^9 freyeren g^3 eingeschoben H^9 3 Stieg, C^1C 4 alsdann aber] und H^9; der Text von hier an bis 327, 9 erblickten sie steht auf einem links angeklebten Papierstreifen, ebenfalls von Johns Hand mit Correcturen von g^3 vor — Entfernung g^3 eingeschoben H^9 6 Fels H^9 9 erblickten sie erst g^3 zugesetzt H^9 10 das] so [gemeint war offenbar sah] man das g^3 durchstrichen H^9 12 sofort C^1C 17 bey der H^9 20 steinige C^2, steinigte H^9C^1, steinichte C, vgl. zu 318, 2 21 die mächtie Ruine g^3 über das Schloß H^9 22 tief unten g^3 eingeschoben hinter standen H^9 Statt 23 und so fanden — 328, 2 verbieten hat H^9, alles von g^1 oder g^3 durchstrichen: und nun war die Frage ob man den gelinderen Weg der vor uralten Zeiten so wie jetzt zu Pferde und wohl auch zu Wagen in die untern Hofräume führte hinaufzulenken oder einen steilen Pfad vielmehr Unpfad zu nennen über theils festerhaltene theils herabgestürzte Felsmassen zu Fuß hinaufzunehmen wollte. Vorläufige Notizen für die spätere Fassung enthält die Rückseite eines

Digitized by Google

Blattes von H^9, sehr flüchtig von g^3 hingeworfen und nur zum Theil lesbar: hier ſtanden ſie gerade an der unerſteiglichſten Steile [oder Seite ?] des Schloßes Felſen herabgeſtürzt üb .. [üdZ, wohl Abkürzung für übereinander] als in Maſſe den grdigſten [?] Trümm .. Hier hatte man ruhn l . . . [von hatte an ganz unsicher]. Wesentlich der später aufgenommene Text steht auf der Rückseite von H^1, wo Schuchardt mit Und ſo 327, 23 anfängt und mit Jähe 328, 2 schliesst. 23 fanden ſie ſich g^1 aus ſtanden ſie H^1 25 von Urzeiten g^1 aus von der Urzeit H^1 her, g^1 über von H^1 26 unangetaſtet g^1 aus unangerührt H^1 wohlgegründet g^1 über auf ihrem grunde H^1 328, 1 übereinander C^1C 2 Aber das H^1C^1C, Doch [g vorgeschoben] Das H^9 mit Jähe pp. bricht H^1 ab 5 bezeigte — 6 Hand g^3 über wählte das Letzte H^9 5 bezeugte C^2 10 wenigſtens g^3 vor bis gestr. H^9 14 hintereinander C^2 15 der Absatz nur durch eine Klammer g^3 angedeutet H^9 16 Komma vor das überall 19 auch g^3 über und H^9 20 ganz g^3 hinter man gestr. H^9 21 ſo vor auf H^9 22 Honorio g über Alfred H^9 förderliches g^3 über köſtliches H^9 24 dieſſeits g^3 über hüben [aus hieben g] H^9 bergartig terraſſenweis g^3 über hügelich H^9 25 das vor jenſeits H^9 jenſeits g^3 über drüben H^9 aufgleitende g^3 aus aufſteigende H^9 immer mehr g^3 vor in gestr. H^9 mäßigen g^3 eingeschoben H^9 26 abwechſelnde g^3 über ſich erhebende H^9 329, 3 Der Pan H^9C^1 8 verleiht g^3 über macht H^9 10 dann Düntzer DNL. 14 der Absatz ist nur durch eine Klammer g angedeutet H^9 Honorio g^3 über Alfred H^9 18 rief man fehlt H^9 19. 20 das Unheil] es H^9 20 Menſchen vor Fürſtin H^9 23 ſachte g^3 hinter uns gestr. H^9 24 fürchtete immer g^3 unter dachte H^9 nicht g^3 vor zum gestr. H^9 25. 26 den Pferden wieder zugingen g aus ſich wieder zu Pferde geſetzt H^9 26. 27 zu dem alten Herren g^3 eingeschoben H^9 27 da mit den Oheim g^3 vor hinein gestr. H^9 28 Honorio g über Alfred H^9 ſogleich g über ſachte nach H^9 330, 2 ritt, g^3 aus ritt H^9, ritt C^1C als es H^9 3 in H^9 folgt, g eingeklammert, g^3 durchstrichen: nach dem Wäldchen und der Wieſe zu, die ſie vor kurzem mit angenehmen Gefühlen und freundlichen Geſprächen heraufwärts zurückgelegt hatten. mit 330, 4 setzt H^6 ein. 4 auffaß g^3 aus auffah H^6 Alfred H^6

Digitized by Google

6 wie] besonders auch H^6 ist vor sind H^6 Anstalten H^6, Feuer-anstalten g^3 aus Anstalten H^9 in guter H^6, in bester g aus indeß zur H^9 7 man — 8 lassen fehlt H^6 9 aber fehlt H^6 10 schnelles — ohnehin fehlt H^6 bis] eh H^6 11 schon fehlt H^6 13 sie glaubte — 14 zu haben fehlt H^6 im Text; aR g^3: sie glaubte einen aufflammenden Bliz zusehen, ein Schlag zu hören. 14 ge-sehen ein vor gehört H^9 14. 15 bewegten sich] standen H^6 15 in üdZ H^6 16 welche des] diesen H^6 17 von den Jahrmargtsbrand den er erlebte H^6, von dem erlebten Jahrmarkts Brand H^9 18 zu] als zu H^6 eingebrägt H^6, eingedruckt H^9 19 hier tritt H^{12} hinzu. Kein Absatz H^6, er ist durch Klammer g^3 ange-deutet H^9 wohl] freylich H^6 überraschend — 22 zurückzu-lassen fehlt H^6H^9 20 und fehlt H^{12} eindrücklich H^{12} eine — Vorstellung] von Ahnung und Vorstellung ein[..] g statt als von ein[em] H^{12} 21. 22 Unglück geängstigt zu werden. als H^{12} 22 um den H^6 23 budenreichen] fehlt H^6, besetzten H^9 Markt-raume H^6H^9 23. 24 schon Buden auf Buden H^6H^9, Bude auf Bude H^{12} 24 eh H^6 die — 25 Träumen] pp H^{12} 24 in und an] an und um H^6 an g^3 eingefügt H^9 25 diese H^6, diesen g^3 aus diese H^9 Hütten g^3 über Gebäute H^6 tiefen] ihren H^6 26 waren H^6 der Fürst — 331, 6 knackten fehlt H^6, der Fürst — 28 sah fehlt H^9 Hierher gehören die auf der Rückseite des Streifens H^{11} von g^1 eingetragenen Notizen: Markt erhelt und schon züngeln Fl. n. Fl. rech überspr ihm entgegen züngeln. S. 11. wo der Fürst selbst als müde ange ... Fremder S. 16 Unten 26 selber H^{12} als g eingefügt H^{12} ein er-müdet] müde $H^{11}H^{12}$ 28 springt H^{12} sah und H^{12} Vor Flamme haben H^7H^9: Schon leckte züngelnd; mit diesen Worten beginnt die kurze hergehörige Aufzeichnung in H^7 331, 1 recht H^{12} sich] und H^9 sich — 6 unaufhaltsam fehlt H^7 über-sprang H^{12} ihm entgegen — 6 unaufhaltsam fehlt H^9 Der Satz 2 ff. heisst in H^{12}: Rings die Gebäude grell [?] erhelt aber so glühend [?] als wenn sie gl ... [oder pl ...]; damit schliesst das Blatt. 6 Latten knackten fehlt H^7H^9 7 Leinwand — 12 wollten] schon floch da und dort die entzündete Leinewand in Fätzen in die Höhe die bösen Geister von Flammen gesäumt schien sie in ihren Elemente muthwillig Tanzend zu verzehren H^6 7 ihre — 9 als wenn] ihre da und dort entzündeten Fetzen schweben neben den ruhen[den] [?] hoch auf mit Flamen ges[äumt] [?]

Digitized by Google

... H^7, das damit abbricht. 8 ſich fehlt H^9 9 hinter Geiſter Komma g^3 H^9 10 das erste Komma fehlt überall, das zweite den Drucken 11 Komma vor und C^1C aus den Gluthen fehlt H^9 12 Dann aber] des [g^1 gestr.] unten H^6, Unten aber H^9 kreiſchendem] den ſchreien H^6, ſchreyendem g^3 aus ſchreyenden H^9 13 rettete — lag] ſich und das[2] nächſte[3] was zur Hand[1] lag retteten [die Zahlen g^1] H^6 14 dem Herrn H^6H^9 ſich bemüheden H^6 15 fort zu ſchleppen zu wälzen und von den H^6 16 die g^1 über eine H^6 17 die] wie H^6 dem zimlenden H^6 18 Raube g^1 aus Rauche H^6 laſſen mußten g^3 aus ließen H^9 20 nach — 21 umſehend fehlt H^6 21 er war] ſo war er H^6 22 ergriffen] ereilt H^6 der fehlt H^6 22. 23 brande ſchon glüde was H^6 23. 24 finſter in der Nacht H^6 24 Hartneckige karracter ſtarke H^9 25 den H^6, dem g^3 aus den H^9 grimmigen] flammenden H^6 27 Leider — 332, 2 umnebelt] Solche ſchräckliche Bilder trenckten [gemeint ist natürlich: drängten; das Wort ist g^1 gestrichen, darüber erneuerten g^1] ſich in der Einbildungskraft der ſchönen Fürſten, der Greis war [g^1 gestrichen; darüber heit[er] Geſichtskreis ſchien g^1] umnebelt H^6 27 Leider nun g^3 über So H^9 28 ſo g^3 hinter Fürſtin eingeschoben H^9 332, 1 nun ſchien fehlt H^9 morgenliche C 2 ſchien umnebelt H^9 3 einen wunderbaren g^1 aus eine wunderbare H^6 mit Anſchein ſchliesst H^6 4 In — 5 waren ſie g^3 vorgeſchoben statt Sie waren H^9 5 einige] wenige H^9 6 nahe? 7 herab g^3 über entfernt H^9 9 erkannte;] erkannte, überall 10 das Komma fehlt C^1C kam er entgegen fehlt H^9 12 ſonderbarſten H^9 13 Honorio g aR statt Alfred H^9 das zweite flieht fehlt H^9 15 hergekommen H^9 entgegen g über waren H^9 18. 19 das ergrimmt Thier g^3 über jener H^9 19 ſeinen] den erſten H^9 20 ſprengte] ritt H^9 21 vermochte g über laufen konnte H^9 den ſteilen ſteinigen Boden H^9 22 kaum fürchtend] und es konnte nicht fehlen H^9 Pferd g^3 über Geſchöpf H^9 23 nicht gewohnt H^9 aushielt H^9 Es übernahm — 27 Boden] und nach einigen haſtigen [g^3 über angeſtrengten] Bemühungen niederſtürzte H^9 28 hinter nicht Komma C^1C 333, 1 hinter auf Komma überall 2 ſchon] heran H^9 4 Honorio g über Alfred H^9 7 Renner g^3 aR eingeschoben H^9 8 der Ritter g eingeschoben H^9 11 und g üdZ nachgetragen H^9 13 ge-

Digitized by Google

blieben g eingeschoben H^9 da lag] war H^9 Honorio g über Alfred H^9 15 Thiere g^3 über Tyger H^9 dämpfte g über hielt H^9 zurück g vor und gestr. H^9 17 das zweite war g über kam H^9 19 eben g^3 vor so vorgeschoben H^9 in der Reitbahn fehlt H^9 seine Kugel g^3 über er H^9 21 eben fehlt H^9 22 heransprengend g^3 aus vorübersprengend H^9 23 vom Boden auf g nachgetragen H^9 26 den] seinen H^9 27 der Jüngling g über Alfred H^9 334, 1 Euren H^9 Frevelt nicht! g^3 (auf g^1) über Behüte! H^9 2 alles — 7 kann g^3 auf angeklebtem Papierstreifen nachgetragen H^9 4 nicht] nie Düntzer Erläuterungen S 56 frommer g^3 H^9 5 denke C^1C 8 versetzte sie g^3 eingefügt H^9 9 der — Wange g^3 über jener H^9 10 unschuldiges H^9 12 Eure g^1 über Ihrer H^9 13 ich vor darf g^1 gestr. H^9 14 Ihr g^1 über er H^9 meinem H^9 15 könnt g^1 aus könne H^9 21 zuwendet g^1 aus zusagt H^9 hinter zuwendet Komma C^1C 22 Augenblicke H^9 werden g^3 über seyn H^9 28. her g^3 aus hierher H^9 335, 2 den Eurigen g aus die Eurigen H^9 er g über man H^9 5 für andere zu g^3 über unter sich selbst H^9 hätte g^3 über dürfte H^9 6 der Absatz nur durch Klammer g angedeutet H^9 7 nichts H^9 8 hinter bitten Komma überall 12 vor wie Komma überall 14 so g^3 eingeschoben H^9 als g^3 über den H^9 14. 15 nur in die Welt g^3 eingeschoben H^9 17 sich über H^9 19 denn eine Frau [dahinter mit g^3 (g?) gestr.] einen [g^3 (g?) aus einem] Knaben an der Hand, kam hastig den Berg herauf H^9 [die Zahlen g (g^3?); g^1 werden die Worte ebenso durch andere Zahlen geordnet] 21 die wir] wie wir sie H^9 war Honorio g über als Alfred H^9 22 war g^3 hinter aufgestanden gestr. H^9 als g^3 über warf H^9 23 warf g^3 eingeschoben H^9 an g^3 über ließ aus H^9 24 an] aus H^9 reinlich g^3 aus reinlichen und H^9 25 erkennen H^9 26 ließ g eingeschoben H^9 sie sei] daß sie H^9 dahingestreckten g^3 über unglücklichen H^9 27 Geschöpfs sey H^9 wie denn] so wie H^9 336, 1 hinter hielt g^3 gestr.: (die damals unter den Namen der sanften und süßen gar wohl bekannt war aus der sich einfache, herzergreifende Töne [g über Züge] gar wohl entwickeln ließen). gleich — weinend] Er [g gestr.] weinte wie die Mutter [die

Zahlen *g*] H^9 2 neben ihr kniete fehlt H^9 3 der Absatz nur durch Klammer g^3 angedeutet H^9 6 sich von H^9 7 in kurzen Sätzen sich äußernde *g* vor Sprache gestr. H^9 kurz und abgebrochen *g* eingefügt H^9 9 ohngefähren H^9C^1 (nicht C^2) 10 verfehlen C^1C 14 Die — 15 reifen g^3 aR zugesetzt H^9 16 unter Deines gleichen H^9; unter fehlt in den Drucken vielleicht nur durch Druckfehler 22 spielend *g* über mäßig H^9 337, 2 rechts g^3 vor am gestr. H^9 herab g^3 (und g^1) aus herauf H^9 mit Reiter beginnt H^7 heransprengen H^7 3 die] und H^7, die g^3 über und H^9 da vor alsobald H^7 7 wie — Jagd fehlt H^7 geraden] nächsten H^7 8 diesem traurigen Zeichen] der Stadt H^7 Über] nun kamen kamen sie über H^7 9 einhersprengend] und H^7 stutzen H^7 10 sie fehlt H^7 nun g^3 aR statt bald H^9 nun — werdend] der Gruppe zu der Grupe sich nähernd H^7 werdend g^3 (auf g^1) aus werden H^9 11 die — auszeichnete] die sie unten auf der abhängigen Fläche gewahr w[ur]d[en] H^7 12 Nach — 13 ward fehlt H^7 14 ergab] gab ward H^7 wenig H^7 So — 15 Fürst] Der Fürst stand H^7 15 vor — Ereigniß] vor dem wunderbaren Schauspiel H^7 seltsamen g^3 über unerwarteten H^9 einen — 16 Fuße] alles im Kreis umher. Erst reiter dan manche nach eilenden zu Fuße H^7 17. 18 anzuordnen auszuführen] nur es auszuführen und anzuordnen H^7 20 wie die H^7 20. 21 und Kind fehlt H^7 21 Und — Familie] und die Familie gab nun H^7 mit gab beginnt H^{13} 21. 22 Schmerzen Überraschen H^7 22 Der Mann — 24 Fürsten] Doch der gefaßte Mann stand feierlich [?] H^7 23 von H^9, vor *g* aus von H^{13} 25 Herr — Jäger] Fürst H^7 26 hin fehlt H^7 27 Ja [oder so?] habt H^7 umkomme] auch [?] H^7 hinter umkomme Komma C^1C 28 das H^9, dieß *g* (auf g^1) über das H^{13} 338, 2 ohne Noth fehlt H^7 3. 4 hier links hinauf] links her H^7 4 sah hier H^7 5 vor mir fehlt H^7 neugierig — 6 hierher] ich eilte herauf erst [?], neugierig und hülfsbedürftig H^7 6 eilt ich her g^3 eingeschoben H^9 hierher *g* aus her H^{13} sagte H^7H^9, beorderte *g* über sagte H^{13} über den beiden Kommaten sind Gedankenstriche *g* eingeführt H^{13} und festgehalten worden C^1C, wo aber daneben nur das erste Komma stehn geblieben ist 7 auf] an H^7 im Kreise hinter ziehen H^7 ihr — 8 Gewehre] Jed[er] lade sein Gewehr H^7 8 geht — 10 Ende fehlt H^7 10 guter] armer H^7 werden — Geschöpf] wir werden den Ungetüm [?] H^7

Digitized by Google

11 unvorſichtig genug] ſo unvorſichtig H^7 12 entwiſchen H^7H^9, entkommen g aus entwiſchen H^{13} 12 Das — 15 Vertheidigung] Wir haben uns ſtill und mit Waſſer zur Vertheid[i]g[ung] bewaf[net] [?] H^7, Wir hielten uns ſtill, verſetzte jener, hatten Waſſer zu unſerer Vertheidigung H^9H^{13} [g hat aber H^{13} diese Worte gestrichen oder überklebt und darüber das im Texte Stehende eingetragen: nur dass g neben 13 geſpannt auch bereit, aufmerckend notirt und 14 wir hatten für früheres wir hielten eingesetzt ist; endlich 15 unſrer] 15. 16 eine Pulvertonne H^7 16 auf] in die Luft H^7 vor und Komma H^9C^1C und fehlt H^7 16. 17 an uns heran] zu uns wir eilen H^7 17 über uns weg] fehlt H^7H^9, g eingeschoben H^{13} übereilen H^7 und — 18 Leute] Her[r] wir ſind ſehr unglücklich H^7 19 kein Absatz H^7, er ist g^3 durch Klammer angedeutet H^9 Anordnungen] Anordn[un]g zu treffen H^7 20 aber einen] Unbeſtimt war es wie man handeln ſolle ein H^7 21 — 339, 6 vgl. die Lesarten zu 344, 3, wo freilich der vergleichbare Text so stark abweicht, dass hier nur auf wenige Varianten [= H^{9a}] hingewiesen werden kann 21 alten fehlt H^7 (H^{9a}) (herab] herein H^{9a}) heranſpringen H^7 (H^{9a}) 22 für — 23 Wächter] als den Wärtel der der alten Ruine H^7 23 der die — 25 beaufſichtigte] die nun aber wo nicht wohnlich doch g . . . [?] werden ſollte H^7 hinter 25 beaufſichtigte folgt welche Fürſt Oheim klug und verſtändig ausgedachte Plane auszuführen in der guten Jahrszeit wirken lies. g^3 durchstrichen H^9 25 ohne Athen H^7 (Athemlos ſtürzte er heran H^{9a}) ſpringend fehlt H^7 26 hinter doch folgt indem er ſprach [?] oben liege der Löwe H^7, das damit abbricht 27 (hinter der zweyten Mauer H^{9a}) Ringmauern H^9 339, 1 das Komma fehlt C^1C Verflucht [g, von g^3 gestr.] über Ach! [g gestr.] vor Ärgerlich H^9 1. 2 Ärgerlich aber ſchloß er: g^3 über rief er aus, H^9 2 der Mann] er H^9, der Mann g (auf g^1) über er H^{13} habe g^3 aus hatte H^9 3 laſſen! g aus laſſen, H^9, laſſen, C^1C 4 Hätte — gehabt] hätte ich ſie bey der Hand gehabt wie ſie war [g gestr.] H^9, (Wäre meine Büchſe mir zur Hand geweſen H^{9a},) fehlt C^1C; s. oben S 457 f.

wäre g^3 über hätte H^9 5 aufgeſtanden g^3 aus aufſtehen ſollen H^9 und das H^9, und [g gestr.] das H^{13} wäre g statt hätte [g^3 gestr.] H^9 geweſen g statt gehört H^9 und — 6 gebrüſtet] fehlt H^9, g zugesetzt H^{13} mit 6 schliesst H^{13}

Digitized by Google

wieder ab. Es folgt in H^9 hinter Absatz eine lange, später ausgeschiedene Partie, deren einzelne Züge theilweise an späterer Stelle verwerthet worden sind: Man ziehe von hier aus einen weiten Kreis um die zugängliche Seite des Schlosses; er ist den alten Fahrweg herauf gekommen, sagte der Wärtel, und auch nur diesen kann er wieder herunter — um so leichter kann man ihn abschneiden, versetzte der Fürst; ich gebe Dir den Auftrag Alfred [g gestr.], man schießt nicht eher als bis er entrinnen will [vgl. 340, 9. 10] — Die Sonne der Gnade und der Weisheit geht uns auf, rief der Mann; was habt Ihr für Mittel ihn aufzufangen, sagte die Fürstin, — wir wollen hinauf, ich und der Knabe; gebt mir eine Büchse, sagte der Wärtel; ich begleite sie, allein sollen sie nicht gehen [vgl. Lesarten zu 344, 3]. Ich geh nach der Stadt zurück und bringe das gegitterte Behältniß — Erklärt mir die wunderlichen Anstalten sagte der Fürst. Alfred war mit den Jägern fortgezogen die Ausgänge zu besetzen; der Knabe schien seine Flöte versuchen zu wollen, man nannte sie sonst die sanfte süße Flöte, sie war kurz geschnäbelt wie die Pfeifen, wer es verstand wußte die anmuthigsten Töne daraus hervorzulocken [vgl. 339, 19—23]; eine Melodie die keine war, eine Tonfolge ohne Gesetz und eben deswegen vielleicht so herzergreifend [vgl. 340, 15—17]. Der Vater fing an zu reden, das Kind hielt inne und die Umstehenden schienen wie bezaubert, von der Folge der liederartigen Weise, als der Vater mit anständigen Enthusiasmus zu reden anfing und fortfuhr [vgl. 340, 17—20]. 7 Der Fürst — 10 herandrohte] vgl. Lesarten zu 344, 3 [= H^{9a}] militairische Laufbahn H^{9a} 8 kam H^{9a} da er g^3 über der H^9, der H^{9a} auch wohl H^9H^{9a} 9 befunden H^{9a} 10 Verderben H^{9a} herandrohte g^3 aus heran zu drohen scheint [darüber schien g^3] H^9, heran zu drohen scheint H^{9a} sagte hierauf: g^3 zugesetzt H^9 13 anrichtet g^3 aus anrichte H^9 14—18 vgl. die Lesarten zu 344, 3, wo die entsprechende Partie aber so stark abweicht, dass hier nur wenige Lesarten zu verwerthen waren [= H^{9a}] 14 Frau und Kind H^{9a} erwiderte — hastig g^3 eingeschoben H^9 16 halten H^9 (wohlbeschlagenen gegitterten H^{9a}) heraufbringe H^9 (hinaufgebracht H^{9a}) 17 ohnbeschädigt H^9 18 wollen H^9 19—23 vgl. Lesarten zu 339, 6 [= H^{9a}] 20 ein — 21 pflegte] man nannte sie sonst di sanfte süße Flöte H^{9a} 24 welcher wie der — 25 aber g^3

Digitized by Google

hinzugefügt über dieſer H^9 27 vor und Komma H^9C^1C an d gestrichen vor und H^9 340, 1 entſtellt g^3 über verrammelt H^9 durch den engen H^9 2 zu g^3 eingeschoben H^9 7 Du haſt — 8 Tagwerk fehlt H^9 9 ſchießt — 10 könnt;] vgl. Lesarten zu 339, 6 [= H^{9a}] 9 bis — 10 könnt] bis er entrinnen will H^{9a} 12 hinter will folgt, meist g^3 durchstrichen: ſeltſame Schickſale bedrohen uns heut unten das grimmige Feuer das wir löſchen, oben das grimmige Thier das wir ſchonen ſollen H^9 Mann — 13 ſtehen fehlt H^9 13 Eilig — 14 vollführen g^3 angehängt H^9 15 ſeine — 20 fortfuhr vgl. Lesarten zu 339, 6 [= H^{9a}] 16 vielleicht hinter deswegen H^{9a} 18 Bewegung einer] Folge der H^9H^{9a} 19 anſtändigen H^9H^{9a} 26. 27 aber ein Theil g^3 (und g^1) aus er aber H^9 27. 28 dreimal es g^3 aus er H^9 341, 1 Seiten H^9 da wollen ſie] dieſe wollen g^3 aus da will er H^9 2 muthwillig — hinab g^3 eingefügt H^9 3 ſie auf g^3 über ihn hinunter H^9 trägt — 4 widerſtehend,] trägt er ſie und ſie widerſtehen g^3 aus er widerſteht H^9 4 widerſpenſtig g^3 eingeschoben H^9 nein g^3 (auf g^1) eingefügt H^9 5 gewinnen ſie ſchneller ihren aus gewinnt er ſchnell ſeinen H^9 5. 6 gelangen endlich g^3 (auf g^1) aus ſo gelangt er ſchnell H^9 6 von — zu Fluß fehlt H^9 7 dahin H^9 8 die] wie H^9 9 Absatz nur durch Klammer g^3 angedeutet H^9 10 Ewigkeit. H^9, Ewigkeit? C^2 11 ihr euch aber H^9 11. 12 betrachtet hier die Biene! g^3 eingeschoben H^9 12 Komma nach Biene C^1C im ſpäten Herbſt ſammlet H^9 19 Komma vor ſeht überall ſeht hin! es fehlt H^9 20 ungeduldig — 21 es] denn [darüber iſt g^3] es [darüber 3 g^1] iſt [darüber 2 g^1] ungeduldig [darüber 1 g^3; dahinter ſchnaubt es g^3 eingeschoben] H^9; die Striche meist g^3; Goethe wollte also zuerst schreiben: denn es iſt ungeduldig; dann: ungeduldig iſt es· 23 es g^3 (auf g^1) über ſie H^9 25 ernſten H^9C^1, ernſtes C 27 Doch g^3 über Aber H^9 342, 10 reiner Kehle, g^3 eingeschoben H^9 14 am Graben pp. H^9; die übrigen Verse der Strophe fehlen. nach Graben Komma C^1C; vgl. 343, 4. 347, 7. 16 ſchwebten C^2 25—343, 18 fehlen H^9; doch deutet ein Zeichen g^3 wohl darauf hin, dass hier ein Einschub beabsichtigt war. Mit 19 fährt H^9 ohne Absatz, doch hinter einem Zeichen (g^3 auf g^1) fort. 343, 14 Semikolon Düntzer Erläut. S 73, Punct C^1C Düntzer DNL. 19 nur — 20 verhallten hinter Eindruck H^9 20 man konnte H^9 22 hinter

Digitized by Google

gerührt von g ein Zeichen H^9 Der Fürſt — 25 gelehnt] und die Fürſtin ſchämte [g^1 gestr.] H^9 25 verſagte fehlt H^9 29 Minuten] Augenblicke g^1 aus Augen H^9 30 Stille g^1 aus Stimme H^9 344, 1 unten g^1 über und H^9 2 von oben] da ringsumher H^9 Erſtehen g^1 über Wüthen H^9 bedenklich fehlt H^9 ruhenden g^1 über gereizten H^9 3 hinter Löwen g^1 die kaum lesbare Notiz: Fürſt zu Pferd ſteigend H^9 Es folgt in H^9 eine lange Partie, von g^1 energischer durchstrichen als der übrige Text, auch durch die Randnotiz g^1: Wenig Anordng [oder Weniger Unordng] vom Dichter verworfen; sie beruht, da ihr Inhalt streckenweise an dieser Stelle geradezu unmöglich ist, zum Theil gewiss nur auf Versehen Johns, der etwa Notizen Goethes unrichtig zusammenstellte. Sie berührt sich wie die zu 339, 6 mitgetheilte Stelle mit mehreren, an anderm Orte in den Text gestellten Partien: Nur der Fürſt, dem ſeine militairiſche Laufbahn auch hier zu ſtatten kam, der ſich wo auch wohl ſchon in Fällen befunden hatte wo von mehreren Seiten unvermeidliches Verderben heran zu drohen ſcheint ſah umher und ſprach mit gefaßter Stimme [vgl. 339, 7—10]: und ihr glaubt alſo, daß ihr den entſprungenen Löwen wo ihr ihn antrefft durch euren Geſang durch den Geſang dieſes Kindes, durch dieſe Flötentöne beſchwichtigen und ihn unſchädlich ſo wie unbeſchädigt in euren Verſchluß wieder zurück bringen könntet. — Sie bejahten es, verſichernd und betheuernd [vgl. 344, 7—13]. Und ſo war denn das Erſte, daß man ſich überzeugen müſſe welchen Weg das Thier eingeſchlagen wo es gegenwärtig zu finden, ob es kein Unheil angerichtet, und ob ihm kein Leids geſchehen. Unter dieſen kurzem Bedenken ſahen ſie vom Schloß herein einen Mann eilig heranſpringen es war der Schloßwärter, den wir kennen. Athemlos ſtürzte er heran und aus abgebrochenen Meldungen enträthſelte man ſich, der Löwe befinde ſich oben, hinter der zweyten Mauer wo er ſich ruhig und wie es ſchien ermüdet hingelagert hatte. Wäre meine Büchſe mir zur Hand geweſen rief der Mann, als er zu Athem gekommen war, er läge droben um nicht wieder aufzuſtehen, und wir hätten ein köſtliches Fell gewonnen [vgl. 338, 21 — 339, 6]. Der alte Thierbändiger fiel ein und rief: man ſolle Frau und Kind hinaufgehen laſſen, bis er de um das Thier zu beſchwichtigen, bis er den wohlbeſchlagenen gegitterten Kaſten hinauf gebracht

Digitized by Google

um sich des edlen Geschöpfs völlig wieder zu versichern [vgl. 339, 14—18]. Wollt ihr, sprach der Fürst zu der Frau und dem Kinde, wollt ihr das Abenteuer wagen und gegen den Löwen hinaufziehen? Sie bejahten es eifrig. Alfred, sagte der Fürst hierauf, umzingelt mit allen Jagdgenossen den Gipfel zeigt er sich auf Schußweite so fehlt ihn nicht; Kommen sie oben mit ihm zu rechte so mags gut seyn. Gebt mir die geladene Büchse sagte der Thurmwärter, ich begleite sie, und muß ihnen Ort und Gelegenheit zeigen, ich kann noch manches mit ihr verabreden [vgl. Lesarten zu 339, 6]. [Absatz.] Der gefährliche Kreis war geschlossen, Alfred beherrschte ihn, der Fürst, die Fürstin und übriges Gefolge ritten nach der Stadt; man trug den Tyger mit hinunter, Mutter Knabe und Wärtel jedoch, stiegen getrost zum Schlosse auf [vgl. 344, 14—18]. mit 344, 4 setzt H^s ein 4 nahe zu H^9 6 denn H^s zu Frau und sprach H^s 7 Ihr glaubt — 14 zugegeben fehlt H^s, wo aber eine Lücke angedeutet ist; vgl. dagegen die Lesarten zu 344, 3 [= H^{9a}] 7 : und ihr H^{9a} 8 vor wo Komma C^1C 9 mit Hülfe dieser] durch diese H^{9a} 10 sodann fehlt H^{9a} 11 seinem g^1 aus seinen H^9, euren H^{9a}; war seinem in den Text aufzunehmen? 13 mit betheuernd endet die entsprechende Stelle H^{9a} Wegeweiser H^9 14—18 vgl. die Lesarten zu 344, 3, die aber nur in Auswahl verglichen werden [= H^{9a}], da die vergleichbare Partie durchgehend stark abweicht. 14—16 (der Fürst, die Fürstin und übriges Gefolge ritten nach der Stadt H^{9a}) 15 folgt H^s 16 Die vor Mutter H^s Mutter aber und Sohn stiegen mit dem Wärter H^s (Mutter Knabe und Wärtel jedoch stiegen H^{9a}) 17 begleitet fehlt überall; der Fehler beruht auf der Änderung des ursprünglichen mit H^s oder und H^{9a} in von H^9, das natürlich ein Participium braucht: Goethe hat es hinter dem Relativsatz der — hatte vergessen. Ich wählte begleitet (statt geleitet in den meisten Ausgaben) mit Rücksicht auf die Äusserung des Wärters: Ich begleite sie in den Lesarten zu 339, 6 und 344, 3 und auf Paral. 5. 18 gegen den Berg [aus das Schloß] hinan H^s (zum Schlosse auf H^{9a}) 19 hohlen Weg H^s 20 zu Schlosse H^s 21 Reis H^sH^9 22 augenblickl[ich] entzünden H^s 23 es wird üdZ H^9 24 alles in Güte fehlt H^s 25 kein Absatz H^s 25 Weiter — 26 Honorio] Weiter hinauf trafen sie Honorio sitzen auf

Digitized by Google

der Mauer H^8 26 ſeine] eine H^8H^9 im Schooſe H^8 27 gelegt — wie fehlt H^8 zu jedem] auf jedes H^8 28 Aber — 345, 2 zerſtreut fehlt H^8 345, 3 entzünden H^8 4 jedoch fehlt H^8 5 ſchencken ſie in ſich gekehrt ſie gleich gül[tig] anzuſehn und zerſtreut umher zu blicken. Sie redet ihn lebhaft an: Sch. J. M. rief ſie [diese beiden Worte eingeschoben] H^8 8 ich ſegne dich, guter junger Man H^8 9 Honorio — 10 begann] Hon. blickt auf H^8 dorthin fehlt H^9 10 ſich auf ihrer Bahn ſich [g^1 gestr.] ſchon herabſenkte [g^1 aus herablenkte]; H^9 11 rief die Frau fehlt H^8 Recht vor Du H^8 12 viel fehlt H^8H^9 12. 13 nur ſäume nicht fehlt H^8 13 aber g^1 eingeschoben H^9 zuerſt] vorher H^8 14 Ich ſegne dich hinter ſelbſt H^8, das damit schliesst. 15 ſtieg weiter fehlt H^9 aber fehlt H^9 nach dem Scheiden ſich nochmals umzukehren H^9 17 beſchien H^9 vor 19 Wenn hat H^9 noch die undeutliche Notiz: Treffen auf Honorio g^1 19 nunmehr g eingefügt H^9 Water Wärter unterwegs H^9 24—26 die wir einen Eingang gebrochen haben, da das Hauptthor verſchüttet iſt. H^9 26 dahinein H^9 27 Knabe kann H^9 346, 1 Tre Wendeltreppen H^9 3 jedem H^9 5 Dieſe H^9 10 Komma nach habe überall 14 die] den H^9 15 vor und Komma C^1C in der düſtern] der H^9 17 nach und nach] aber nach und H^9 19 mit fehlt H^9 22 jedoch] hingegen H^9 heiterm H^9 27 Beſchwerde g^3 aus Beſchwerlichkeit H^9 27. 28 hie und da g^3 über einigemal H^9 mit 28 ſich niederzulegen beginnt das zweite Blatt H^{13} doch] aber H^9, doch g (auf g^1) über aber H^{13} 347, 1 wenig entblätterten, buntbelaubten] wenig entlaubten noch genugſam ſchattenden g^2 aus halbentlaubten obgleich noch ſchattenden H^9, wenig entblätterten, buntbelaubten g aus wenig entlaubten, noch genugſam ſchattenden H^{13} 2 in den — 4 und ſein] am klaren ſonnigen Orte niederſetzte, und ſein H^9, in den letzten Strahlen der Sonne, die ſie durch eine Ruinenlücke herein ſandte, wie verklärt niederſezte und ſein g über am klaren ſonnigen Orte niederſetzte, und ſein H^{13} 5 abermals begann g^2 über zu wiederholen anfing H^9 7 Aus g^3 über In H^9 hier im] in dem H^9 pp nach Graben H^9, wo 8—14 ganz fehlen 11 das erste Komma fehlt $H^{13}C^1C$; vgl. 342, 18 14 angethan. $H^{13}C^1C$; vgl. 342, 21 20 war] hatte H^9, war g über hatte H^{13} 21 Halstuch — 29 hatte ist in H^{13} durch eine saubere, zum Druck stimmende Rein-

Digitized by Google

schrift, auch von Johns Hand, überklebt; ich gebe die Correcturen und Varianten der Urschrift 23 für Freuden ſich H^{9} mit — Armen] fehlt H^{9}, mit ausgeſtreckten Armen ſich g^{1} üdZ H^{13} 24 angewohnter Weiſe fehlt $H^{9}H^{13}$ 25 gerufen und fehlt $H^{9}H^{13}$ wäre — 26 worden] hätte nicht die derbe Fauſt des Wärtels ſie erinnert $H^{9}H^{13}$; daraus in H^{13} von g^{1} das im Text Stehende 28 kein Absatz $H^{9}H^{13}$ mit mit H^{13} (in der Reinschrift) 29 Tönen ſich H^{9}, Tönen ſich [g^{1} gestr.] H^{13} 348, 1 Ewige $H^{9}H^{13}$ Erden pp. H^{9}, wo 2—8 fehlen 4 statt des Semikolons Punct $H^{13}C^{1}C$; vgl. zu 343, 14 5 Komma $H^{13}C^{1}C$; vgl. 343, 15 9 der Blick g^{1} über daß undeutlich übergeschrieben H^{13} man in — 11 Deſpoten] ein ſo grimmiges Geſchöpf der Tyrann der Wälder, der Deſpot $H^{9}H^{13}$; daraus g (auf g^{1}) das im Text Stehende corrigirt H^{13} 10 Geſchöpfs g^{1} H^{13} 13 habe — können] ausdrücke H^{9}, habe ſpüren können g (auf g^{1}) über ausdrücke H^{13} 14 in] zu H^{9}, in g (auf g^{1}) über zu H^{13} mit aus bricht H^{13} ab 17 vgl. Göttling an Goethe 15. Januar 1828: Bl. 239 (z. 5) muß es wohl heißen: „wie der dem eigenen friedlichen Willen anheimgegebene". 18 mit friedlichen bricht H^{9} ab 22 Sel'ger Eckermann 18. Januar 1827, Seliger $C^{1}C$ 25 streiche das Komma hinter bannen 26 Lieben C^{1} hinter Knie Komma C 27 beide Kommata fehlen den Drucken.

Digitized by Google

Paralipomena.

1. Das ältere Schema der „Jagd", von dem Goethe Eckermann 15. Januar 1827 erzählt, ist nicht auf uns gekommen. Dafür aber das wachsend ausführliche Schema, das Goethe sich für die „Novelle" neu anlegte. Ich drucke im Wesentlichen die reichhaltigste Gestalt, Johns Reinschrift H^4 mit ihren Zahlen ab, nur Versehen und Missverständnisse corrigirend, und theile unter dem Texte die Abweichungen von H^1—H^3 mit, ohne aber die von Goethe in H^3 gebrauchten Zahlen zu notiren.

1. Nebel Morgen.
2. Halb bedeckter Schloßhof.
3. Versammelte Jäger.
4. Halbgesehenes Gewimmel.
5. Des Fürsten Abschied von der Gemalin.
6. Dame allein.
7. Reit-Toilette.
8. Anmeldung des Oheims.
9. und des Malers.

---

1 Nebelmorgen H^4 2 fehlt H^1H^2, Schloßhof g^3 aR H^3 3 schon versammelte H^1 4 fehlt H^1H^2, g^3 aR H^3 5 Abschied $H^1H^2H^3$, dahinter g^3 in H^3 Von der Gem. in H^1 folgt: Abritt Jahrmarckt [durchstrichen und punctirt] Buden gemahlte Thiere, was alles erst hinter Nr. 22 gehört; s. u. 7 fehlt H^1H^2, R. Toilet. g^3 nachgetragen H^3 8 Mit dem Schwager H^1H^2, Mit dem Schwager [g corr. Oheim] H^3 9 Und Mahler $H^1H^2H^3$

[1.] 1 = 315, 1. 2 = 315, 1—3. 3 = 315, 4. 4 = 315, 5 ff. 5 = 315, 16. 6 = 317, 10 ff. 7 nicht ausgeführt. 8 = 318, 12. 13. 9 = 318, 13.

Digitized by Google

10. Zeichnungen des alten Schlosses.
11. Lage im Allgemeinen.
12. Über den Wald hervorragend.
13. Als Wald.
14. Auf und mit dem Felsen gebaut.
15. Festestes Gestein.
16. Gestreift.
17. Ewige Dauer.
18. Durchaus von uralten Bäumen bewachsen.
19. Vorsätze des Ausbildens.
20. Lust dahin zu reiten.
21. Vielleicht die Jagd von weiten zu sehen.
22. Alfreds Thätigkeit.
23. Sie reiten durch die Stadt.
24. Durch den Jahrmarkt.

---

10 Zeichn[un]g[en] und Riſſe des alten Schloſſes, Überl[egen] [dies Wort sehr unsicher] H^1, Abriſſe des alten Schloſſes vorweiſen H^2, Altes Schloß Zeichnungen H^3 11—17 fehlen H^1H^2, g^3 aR zu 10 gewiesen H^3 12 Uber ein[en] Wald hervorſehen H^3 13 als Wld [?] H^3 14 und fehlt H^4 15 Feſteſtes fehlt H^3 17 Härte Dauer H^3 18 fehlt $H^1H^2H^3$ 19 Auslegung Beſchreib[un]g g H^1, Beurtheilt neue [?] Vorſchläge H^2, Erklärung des Vorhabe[n]s H^3 20 Dahin reiten $H^1H^2H^3$; dahinter in H^1: Ernſte Darleg[un]g[e]n, einges ausde[n]k[e]n [undeutlich], auf neuer Zeile Bereiter Bruder H^1; weiteres in H^1 nicht mehr lesbar, das nach einer halbdurchschnittenen unleserlichen Zeile endet. 21 fehlt H^1, Jagd viell[eicht] von weitem H^2, Vielleicht Jagd von weiten H^3 22 fehlt H^1, Stalljuncker H^2, Hofjuncker [darüber Alfred g^3] thätig H^3 23 Abritt H^1 [vgl. zu 5] H^2, Abritt [vor 22 gestellt, aber durch b a zurechtgewiesen] H^3 24 Jahrmarkt $H^1H^2H^3$

---

10 = 318, 15 ff. 11 = 318, 27 ff.? 12 = 317, 18—20. 13 = 319, 8? 14 = 319, 1—5. 15 = 319, 2. 16 fehlt. 17? 18 = 317, 26 ff. 319, 8. 320, 6? 19 = 318, 22 ff. 321, 28 ff. Lesarten zu 318, 17? 20 = 321, 21—25. Lesarten zu 321, 18. zu H^1 323, 26? 21 = 318, 1—11. 22 = 317, 4—8. 321, 19. 23 = 322, 7 und Lesarten. 24 = 322, 8. 324, 3.

Digitized by Google

25. Buden, Handel und Wandel.
26. Wilde Thiere.
27. Ausgehängte Bilder.
28. Vorsatz nachher einzutreten.
29. Oheim Reminiscenz eines Brandes.
30. Umständlich erzählt.
31. Allgemein referirt.
32. Fürstin kennt schon die Geschichte.
33. Unangenehmer Eindruck.
34. Abgeschüttelt.
35. Ins Freye.
36. Anmuthiger Weg.
37. Gärten.
38. Stieg.
39. Gebüsch.
40. Darauf Wald.
41. Erste Höhe.
42. Rückblick.

---

25 Handel und Wandel fehlt $H^1H^2H^3$ 26 gemahlte Thiere H^1, das nicht weiter in Betracht kommt. 27 Ausgehängte fehlt H^2H^3 28 fehlt H^2, g zugesetzt H^3 29 Oheim fehlt H^2H^3 Reminiscenz] Ahnung über einem unleserlichen B... dung H^2, Reminiscens g^3 über Ahnung H^3 eines Brandes] Geschichte des Brand[es] zu Haag H^2, Brand vom Haag H^3 30 fehlt H^2H^3 31 fehlt H^2 Eindrücke im Allgemeinen referirt H^3 32 fehlt H^2, g^3 eingeschoben H^3 33—35 fehlen H^2H^3 36—40 fehlen H^2, g aR zu 41 gewiesen H^3 36 Unmuthiger H^4 40 Darauf fehlt H^3 41 auch g aR zu 41 gewiesen H^3 42 Schön[er] rückblick H^2

---

25 = 322, 9 ff. 325, 5. 6 und Lesarten. 26 = 325, 9 und Lesarten zu 325, 6. 27 = 325, 15 ff. und Lesarten zu 325, 6. 28 = 325, 26 ff. 29 = 323, 9 ff. 30 = 323, 16 f.; oder sollte die ausführliche Darstellung 330, 19 — 331, 27 hier Platz finden? 31 = 323, 17—23. 32 = 323, 16. 33 = 326, 11 ff.; doch entsprechen dieser Nr. des Schemas wohl eher die Varianten zu 325, 28. 34 = 326, 13. 35 = 326, 14. 36 = 326, 15 ff. 37. 38 = 326, 20. 39 = 326, 22. 40 = 326, 23. 41 = 327, 1. 42 = 327, 7.

Digitized by Google

43. Schöne Gegend.
44. Oberer Theil des alten Schlosses sichtbar aber umnebelt.
45. Abwärts.
46. Halb von Wald bedeckt.
47. Neues Schloß.
48. Oberer Stadttheil.
49. Fluß hie und da.
50. Herrliche Landschaft.
51. Zweyte Höhe.
52. Voller Anblick des alten Schlosses.
53. Wunsch eines dortigen Aufenthalts.
54. Stadt fast ganz zu übersehen.
55. Land.
56. Fluß im ganzen Lauf.
57. Ferne gegenüber.
58. Friedlicher Eindruck.
59. Betrachtung des reinen Überblicks.
60. Im Gegensatz des bürgerlichen Wesens.
61. Ein Brand entsteht in der Mitte der Stadt.
62. Auf dem Markte.

---

43 Gegend H^2 44 fehlt H^2 Oberer Theil des Schlosses g aR; hinter des ist a. g^3 eingefügt, hinter Schlosses steht g^3 umnebelt H^3 45—49 fehlen H^2, g^3 aR zu 43 gewiesen H^3 46 vom H^3 47 Neues fehlt H^3 50 fehlt H^2H^3 52 Anblick des Schlosses H^2, Voller [g vorgeschoben] Anblick des a. [g^3 üdZ] Schlosses H^3 53 fehlt H^2, Wunsch g eingeschoben H^3 Hinter 53 Rückblick Gegend interessant H^2, Rückblick schönere Gegend H^3; vgl. 42. 43. 54—56 fehlen H^2, g^3 aR hinter 53 verwiesen H^3 54 Stadt fast ganz übersichtig H^3 57 fehlt H^2H^3 58 fehlt H^2, Friedlich H^3 59. 60 fehlt H^2, g^3 aR zu 58 verwiesen H^3 61 Brand H^2, Brand in der Mitte der Stadt H^3 62 fehlt H^2H^3

---

43 = 326, 14. 22. 327, 15. 44 = 327, 5. 12? 45. 46 ?? 47 = 327, 10. 48 = 327, 11. 49 = 327, 13. 50 = 327, 15. 51 = 328, 10. 52 = 327, 21? 53 = 328, 5? 54 = 328, 18. 19. 55 = 328, 24ff. 56 = 328, 23f. 57 = 328, 25? 58 = 329, 8. 59 = 329, 6ff. 60 = 329, 10ff. 61 = 329, 16. 62 = 329, 15f.

Digitized by Google

63. Oheim mit einem Reitknecht zurück.
64. Fürstin und Alfred allein.
65. Sie sieht die längst bekannte Beschreibung des Oheims.
66. Alfreds Sorge sie zurück zu führen.
67. Tyger aus dem Gebüsch.
68. Flucht der Fürstin.
69. Alfred ihm entgegen.
70. Schießt.
71. Fehlt.
72. Tyger vorbey.
73. Der Fürstin nach.
74. Vorsprung vor Alfred.
75. Verfolgung.
76. Tyger retardirt bergauf.
77. Fürstin stürzt.
78. Erhebt sich.
79. Steht neben dem Pferde.
80. Tyger heran.
81. Alfred auch.
82. Schießt.
83. Der Tyger fällt.

---

63 Schwa[ger] zurück H^2, Schwager [darüber Oheim g] zurück H^3 64 Ahnung Fürstin und Juncker H^2, Fürstinn. die Ahnung H^3 65 Brand fortwährend Erlebniß des Schw[agers] H^2, die Beschreibung H^3 66 fehlt H^2, Sorge des Junckers sie zurück zu führen H^3 69 Juncker angreift H^2, Juncker [darüber Alfred g^3] ihm entgegen H^3 74 Vorsprung H^2, Vorsprung vor dem J[unker] [darüber Alfred g^3] H^3 76 retardirt] langsam H^2 79 fehlt H^2 80 Der Tyger Ankunft [?] H^2 81 fehlt H^2, Juncker auch H^3 82 Schuß des Junkers H^2 83 Tyger liegt H^3

---

63 = 329, 27 ff. 64 = 329, 28. 330, 4. 65 = 330, 12—18. 66 = 330, 4 ff. 67 = 332, 7—10. 68 = 332, 13 ff. 69 = 332, 15 f. 70 = 332, 16. 71 = 332, 17. 72 = 332, 18 f. 73 = 332, 20. 74 = 333, 4. 5. 75 = 333, 5 ? 76 = 333, 2. 77 = 332, 26. 78 = 332, 28. 79 = 333, 8. 80 = 333, 2. 7. 81 = 333, 7. 82 = 333, 9. 83 = 333, 10 f.

Digitized by Google

84. Alfred vom Pferde.
85. Bewegung beider.
86. Er kniet auf dem Tyger.
87. Äußerer Anſtand.
88. Zugeſagte Gnade.
89. Ausgeſprochener Wunſch zu reiſen.
90. Schon oft wiederholt und motivirt.
91. Warum ſich entfernen jetzt eben da er ſo hülfreich geworden.
92. Höhere Bildung als Vorwand.
96. Ankunft der Frau mit dem Knaben.
97. Jammer.
93. Die Jagd naht ſich.
94. Sie haben den Brand geſehn.
95. Eilen nach der Stadt.
98. Zuſammentreffen aller.
99. Der Mann kommt.

---

84. 85 fehlt H^2, g^3 aR zu 83 verwiesen H^3 85 Fürſtin u[nd] er in Bewegung H^3 86 fehlt H^2H^3 87—92 fehlt H^2, g^3 aR zu 83 verwiesen H^3 87 Auſer Anſtand H^3 88 Zugeſagte Gnade] Danck H^3 89 Ausgeſprochener fehlt H^3 90 Schon fehlt H^3 91 Entfern[un]g da er uns ſo hülfr[eich] ſey H^3 92 Höhere] Hoher H^3 als Vorwand fehlt H^3 H^4 hat die durch die Zahlen angegebene, zu H^2H^3 stimmende Reihenfolge; doch werden die Nrn. 96. 97 in H^4 von g^3 durch ein Zeichen vor Nr. 93 verwiesen, ohne dass die Zahlen geändert sind. 93 Jagd ferne H^2, Jagd von Ferne H^3 94 Brand geſehen H^2H^3 95 Nach ... der Stadt H^2, Nach der Stadt eilend [dies Wort g nachgetragen, g^3 gestrichen] H^3 Hinter 95 Gruppe H^2, Antreffen Gruppe [g gestrichen] H^3 96 mit dem Knaben] Kind H^2 97 Jammer beyder H^2 98 fehlt H^2, g eingeschoben H^3 99 kommt fehlt H^2H^3

---

84 = 333, 13 f. 85 = 333, 15? 86 = 333, 14. 87 = 333, 17 ff. 88 = 334, 21 ff. 89 = 334, 24. 90 = 334, 23 ff. 91 später nicht ausgeführt. 92 = 334, 26 — 335, 5. 93 = 337, 1 ff. 94 = 337, 4—6. 95 = 337, 7. 8. 96 = 335, 19 ff. 97 = 335, 22. 336, 3 ff. 98 = 337, 12 ff. 99 = 337, 19.

Digitized by Google

100. Nachricht von dem entwichenen Löwen.
101. Anſtalt eines Kreiszugs.
102. Wächter von der Burg.
103. Erhöhte Jagdluſt.
104. Einhalt der Familie.
105. Capitulation.
106. Frau Kind und Wächter.
107. Idylliſche Darſtellung.

2. Die Rückseite des letzten Blattes von H^6 enthält die von g geschriebenen Worte:

Finanzminiſter Landjägermeiſter
beyderſeitige Rechte
Honorio trat ein und meldet die [oder den]

3. Der zu 334, 2 erwähnte Papierstreifen, der an das 13. Blatt von H^9 angeklebt ist, trägt auf seiner Rückseite flüchtig hingewischte Bleistiftnotizen:

Höhe Brand Vorab Retardation des Tygers
Panther
Flucht
Erlöſung.

---

100 Nachricht vom entwiſchten Löwen H^2, Entwichener Löwe H^3, Nachricht von dem entw. Löwen H^4 101 fehlt H^2 eines Kreiszugs g aus ein Kreiszug H^3 Nach 102 Nähere Nachr[icht] der L[öwe] ſey ... H^3 103 Jagd Luſt bringt H^2, Erhöhte [g^3 aus Erneute] Jagdluſt H^3 104 Innhalt H^2 der Familie g^3 nachgetragen H^3 105 dahinter der Man nach der Stad g^3 hinzugefügt H^3 106 und fehlt H^2H^3 107 Idylliſches Ende H^2; ein Schlusswort unleserlich.

---

100 = 337, 25 ff. 101 = Lesarten zu 339, 6. 102 = 338, 21 ff. 103 ? 104 = 339, 14 ff. 105 ? 106 = 344, 16. 17. 107 = 346, 24 ff.

[2.] 1 = 316, 18. 19. 2 = 316, 19. 3 = 321, 19.

[3.] 1 = 329, 15. 2 = 332, 9. 3 = 332, 13. 4 ? 5 = 332, 2 ff.

Digitized by Google

4. Auf der Rückseite des Streifens H^{11} steht ausser dem zu 330, 26 Mitgetheilten noch:

Vorletzte S. Bl.
Honorio
Letzter Sonnenblick
Kind

5. Der in dem Paral. 1 sehr kurz und schlecht fortgekommene Schluss hat streckenweise sein besonderes Schema bekommen H^{8}.

Mann ab
Der Fürst Aufb[ruch]
Pferde vorführen
Anrede an die Frau
Ihr get[rau]t euch
Bejahung
Kind und Frau von Wartel begleit[et]
Machen sich auf den Weg
Reisig am engen Weg zusam[men] getrag[en]
finden Juncker Honorio
Sitzend [?] und nachdenk[end] [?]
Anrede der Frau
Schön[er] junger Herr
Bitte
Weissagung von Reise
Und große Thaten

Daran schliesst sich der zu 345, 3 ff. von Sch. J. M. an erwähnte Text.

6. Ich theile endlich noch die Äusserungen mit, die Göttling in dem mehrfach citirten Brief vom 15. Januar 1828 thut, insofern sie Rückschlüsse auf den ihm vorgelegten

---

[4.] 2 = 344, 26 ff. 3 = 347, 2. 4 = 346, 24 ff.

[5.] 1 nicht ausgeführt. 2. 3 = 344, 4. 5. 4 = 344, 6. 5 = 344, 7. 6 = 344, 12. 7 = 344, 16. 9 = 344, 19. 20. 10. 11 = 344, 25. 26. 345, 1. 12 = 345, 2 ff. 13 = 345, 5 f. 14 = 345, 3. 15. 16 = 345, 11—13.

Digitized by Google

Text gestatten. Dieser Text ist H^{13} gewesen (s. o.). Göttling schreibt:

Was ich im einzelnen zu bemerken gefunden habe, ist folgendes. Ew. Excellenz haben zuweilen Veränderungen mit Bleistift an den Rand bemerkt, über die Sie noch zweifelhaft zu seyn scheinen. Mir ist es eigen darin ergangen, daß ich die alte Lesart vorziehen zu müssen glaubte. So Blatt 216 (umgekehrte Seite), Bl. 218 (erste u. zweite Seite) das Überspringen aus „Ihr" in „Sie" hat mir nicht nur nichts auffallendes, sondern etwas zweckmäßiges geschienen und wollte sich mir leicht aus näherer Theilnahme oder ferner stehender Courtoisie erklären. Eben so Bl. 220. (umgek. Seite). 224. — Bl. 239 (Z. 5) muß es wohl heißen: „wie der dem eigenen friedlichen Willen anheimgegeben e". Sonst habe ich die Orthographie nach den von Ew. Excellenz gebilligten Grundsätzen und zu[weilen] die Interpun[c]tion verändert.

Digitized by Google

Der Hausball.

Dieses Fragment ist ein verkürzter und verbesserter Auszug aus einer anonymen 1781 in Wien gedruckten Erzählung, den Goethe im Herbst 1781 für das „Tiefurter Journal" veranstaltete oder durch Seidel veranstalten liess und überarbeitend durchsah. Es wurde Goethe zugewiesen von C. A. H. Burkhardt in den Grenzboten 1871 Nr. 34 S. 287, von Loeper in der Hempelschen Ausgabe Bd. 5 S. 272—275 zum ersten Mal gedruckt und durch von der Hellen (Schriften der Goethe-Gesellschaft Bd. 7 S. 50—52, 76—79 vgl. S. 366 bis 369) neuerdings mitgetheilt. Rührt auch der Auszug selbst vielleicht von Seidel her, so muss das Fragment dennoch eine Stelle in Goethes Werken beanspruchen durch den Anfang wie durch den Schluss, die beide sicherlich Goethes Eigenthum sind. Für die Einleitung hat dies von der Hellen durch den Hinweis auf Goethes Briefe vom 3. December 1781 (an Knebel) und vom 9. April 1781 (an Lavater) erhärtet; dafür dass die dem Schluss zu Grunde liegende Pantomime Goethe vertraut war, mag der Hinweis auf „Wilhelm Meisters Lehrjahre" IV 18 genügen, wo von Serlo gesagt wird, dass er als kleiner Essenkehrer schon früh die artigsten Streiche gemacht habe. — Das Original: „Der Hausball. Eine Erzählung v. V***. Wien, gedruckt bey Joh. Thom. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern 1781." (86 S. 12°) ist wieder abgedruckt in den Wiener Neudrucken Nr. 3, Wien Konegen 1883 und wird im Folgenden mit *O* citirt, da wo es der Textkritik wegen wünschenswerth erscheint. In der Einleitung hiezu ist über das Verhältniss der Tiefurter Bearbeitung zu *C* gehandelt.

Digitized by Google

Handschrift.

H: Handschrift des „Tiefurter Journals“ im Grossherzoglich Sächs. Hausarchiv Nr. 150 Abth. A XVIII Amalia „Originale (neuerdings auch ursprüngliche Abschriften) des Tiefurter Journals zum ersten Male zusammengestellt (bei der Ordnung des Grossherzoglich Sächs. Hausarchivs) von C. A. H. Burkhardt Weimar im März 1870“. Im Manuscript zu Stück VI: Ein Foliobogen halbbrüchig beschrieben, von Seidel oder Goethe (= *g*) mit 3 numeriert; daneben mit Bleistift mit E bezeichnet, enthaltend 349—354, 27; im Manuscript zu Stück IX: 1½ Foliobogen, die letzte Seite nur zur Hälfte beschrieben, halbbrüchig, mit Bleistift als Nr. 3 bezeichnet, enthaltend 354, 28—358, 21; beides von Seidels Hand, mit Correcturen von *g* und Einsiedel; bei Loeper und von der Hellen mit kleinen Ungenauigkeiten abgedruckt. Die Drucke sind wie die Reinschriften des „Tiefurter Journals“ für unsern Zweck belanglos. Die Orthographie von *H* wurde der der ganzen Ausgabe angepasst. Nur die Abweichungen, die die Aussprache beeinflussen, sind in den Lesarten verzeichnet.

Lesarten.

349—351,1 (die Überschrift) *g* 351, 2 litterarischen *g* aus litterarische *H* 5 anfange, und *g* aus anfange, wir wollen es gerne glauben, o Und *H* 7 Denn nach weil wir *H* 9 größeren] größerern *H* 12. 13 gleichfalls *g* aR für etwas *H* 15 Komma *H* statt Punct 15. 16 Die gegenwärtigen Augenblik aber gleichen *g* aus der gegenwärtige Augenblik aber gleicht *H* 19. 20 Schriftchen] Schriftgen *H* 21 dennoch nach aber *H* 22 scheint *g* über ist *H*

352, 2 und nach oh *H* 4 ein Hauswirth *g* über einer *H* 5 bei sich auf Subscription *g* für in seinem Hause *H* „im Hornung einen Hausball“ *O* 8 Nach vergnügen mit neuem Absatz Man enthält sich hier aller pragmatischen Anmerkungen die der Leser in der Folge selbst wird machen können. [Man — können. *g* gestrichen] Das Bild einer großen Stadt und

Digitized by Google

wie die nebe [der zweite Satz von Seidel gestrichen] *H* 10 Unser Mann *g* aR für Er *H* „unser Domine“ *O* häufig 11. 12 unterzeicheten Seidel aR für fanden *H* 13. 14 das — war *H* aR 15 hinten *g* über unten *H* 16 das nach bald *H* 17 man *H* aR „doch es sey, was es wolle“ *O* 25 starck *g* über wohl *H* „einen wohlbesetzten Orchester“ *O* 27 sollten *g* aus soll *H* 353, 3 gestraft] g aus einem andern Buchstaben corr., der nicht b ist *H* bestraft von der Hellen „und er in ... Strafe verfallen dürfte“ *O* möchte] mögte *H* 8 hatte *g* aus hat *H* 11 pinsbeckenen] Pinsbekenen *H* „spinspeckichten“ *O* 12 ihm vorher *g* über bey dieser Gelegenheit *H* 15. 16 das — befand *g* aus das der Schuldner in Händen hatte *H* „die bey Handen habende Kasse des Schuldners“ *O* 16. 17 bringt—Gerichtsdiener *g* aus feuert den Gerichtsdiener an *H* 18 ist *g* über war *H* „der eben in Begriff war“ *O* 19 um *g* über und *H* 20 Er] er *g* über Der Profos nach E womit Seidel den Satz begonnen hatte *H* „Profoss“ immer für Gerichtsdiener *O* kündigt *g* aus kündigte 20 wenn — 21 erlegt *g* aus oder die Bezahlung der 150 fl *H* 22 Da] Ursprünglich kein Absatz; doch B. A. *g* aR; und Einsiedel hat dann noch die Erläuterung beigefügt: (das heißt: eine frische Zeile hier anzufangen) 354, 5 zu dem] zu den *H* 6 einen] eine *H* 7 auf die — 9 hören *g* aus auf Verhaltungs ordnung, Vortheil und Gebrauch der Masken zu hören *H* „ertheilte ihm die Verhaltungsmässige Ordnung, und den Vortheil, und Gebrauch der Maske“ *O* 10 *Souverains d'or g* aus *Souverain d'ors H* 11. 12 der Unglückliche *g* aR für er *H* 13 den halb verzweifelten *g* aR für ihn *H* 17 geben! *g* aus geben, *H* 22 Ursprünglich kein Absatz; doch B. A. *g* aR mit der Erläuterung am Fuss der Seite *NB.* das B. A. Bedeutet Von Anfang *g*. Einsiedel hat dann noch zugefügt: oder frische Zeile lustige kann Hör- oder Schreibfehler für luftige sein „lüftige“ *O* Bürschchen] Bürschgen *H* 23 von nach an *H* 24 Er *H* 25 erlaubte gestrichen und durch Puncte unter der Zeile restituirt *g* „räumte ihnen die Maske ein“ *O* Nach 27 (die Fortsezung nächstens) *H* Vor 28 Überschrift Fortsezung des Hausballs. einer deutschen Original Geschichte. *H* 355, 2 könne *g* aus könnte *H* 13 eingehändigt. Eilt aus eingehändigt, eilt *H* sagt *g* aus sagte *H* „hub er an“ *O* 18 hinabeilt *g* nach auch *H* 21 ihm! aus ihm, *H* Sie nach

Digitized by Google

ſie lagen vom Falle ze *H* 22 der aus den *H* Schreck] Schröck *H* vgl. 358, 17 26 er *g* üdZ 27 verlangte aus verlangt *H* 356, 3 Prokurator ein *g* üdZ „einer seiner vorigen guten Freunden“ *O* 7 durch—8 herbeigelockt *g* aus die die Neugierde herbey gelokt hatte *H* 9 Wirkung] Würkung *H* 10 wurden zwar von Seidel oder *g* gestrichen; aber das Folgende nicht dementsprechend geändert *H* 13 vorgewieſen *g* aus vorgewißen *H* 17 daß ihm—18 abgegeben werden ſollten *g* aus daß er ihm—abgeben ſollte *H* 18 nötigen] nötige *H* 22 willigte aus willigt *H* 23 Käſtchen] Käſtgen *H* 26 eine Schweſter *g* üdZ „meine Schwester“ *O* 28 der Meiſter *g* über er *H* „unser Domine“ *O* 357, 8 lies nach und *H* 14 ſott Schincken ab *g* aR eine nach ſonſt noch *H* 23 Stiel nach Stil *H* Es aus Er *H* 26 ſpritzte] ſprützte *H* 27 ſah nach der *H* 27. 28 der—Oeße *g* aus dem—Schornſtein *H* 358, 7 brennen] b aus ſ *H* 9 reſolutere *g* aus Reſolutere *H* 9. 10 Oeßenkehrer *g* aus Eßenkehrer *H* 13 endigte nach ho[b] *H* 17 Schrecken] Schröcken *H* 18 gegen 6 Uhr *g* aR 19 Bette nach beſt *H*

Digitized by Google

Reiſe der Söhne Megaprazons.

Bei der Correctur des Textes der Reiſe der Söhne Megaprazons und knapp vor der Drucklegung der Lesarten verlor der Bearbeiter des Bruchstückes sein Manuscript der Lesarten. Es wurde deshalb Julius Wahle mit einer neuen Vergleichung der Handschriften und Drucke sowie mit der Abfassung der Lesarten betraut. Auf Grund dieser neuen Vergleichung haben sich auch für den Text noch einige Verbesserungen ergeben. Diese Arbeit war sachlich abgeschlossen, als das Manuscript des ersten Bearbeiters von diesem wieder aufgefunden wurde. Die Verantwortlichkeit für Text und Lesarten trägt ausschliesslich Wahle.

Bernhard Seuffert als Redactor.

In der „Campagne in Frankreich“ berichtet Goethe unter dem Datum „Pempelfort November 1792“: Ich hatte ſeit der Revolution . . . ein wunderbares Werk begonnen, eine Reiſe von ſieben Brüdern . . . Nach dem Misserfolge beim Vorlesen aus „meinen Heften“ liess ich meine wandernde Familie in irgend einem Hafen und mein weiteres Manuſcript auf ſich ſelbſt beruhen. Octavausgabe letzter Hand Bd. 30 S 192; vgl. S 196. Diese Äusserung darf auf das Romanfragment Reiſe der Söhne Megaprazons bezogen werden, obwohl in ihm nur sechs Brüder auftreten. Da nach dem Plane (s. unten S 501 besonders Z 12) ein M., das ist doch wohl, wie die Nachlassherausgeber auch drucken liessen: Megaprazon, und zwar nicht als Vater bezeichnet, mitreiste, so mag er als siebenter gezählt sein; auch heisst es S 503, 15 Sechſe, nicht „die Sechse“, während allerdings S 501, 11 der bestimmte Artikel steht. (Seuffert.)

Digitized by Google

Handschrift.

H: Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Auf dem blauen Umschlag steht von der Hand Kräuters: Reise der Söhne Megaprazons *vid.* Aus meinem Leben Abth. 2 Bd. 5 *pag.* Kräuters Bemerkung bezieht sich auf die oben citirte Stelle, da die „Campagne in Frankreich" 1822 als 5. Theil der 2. Abtheilung „Aus meinem Leben" erschienen ist. Kräuters Aufschrift stammt wohl aus dem Jahre 1822, wo er ein Repertorium der Goethischen Handschriften anfertigte (vgl. Weim. Ausg. 36, 219, 19. 20), so dass die Fassung des Titels als von Goethe gebilligt angesehen werden darf. Nach dem Jahre 1829 wäre auf die „Campagne" nicht mit dem Titel „Aus meinem Leben" verwiesen worden. Die im Umschlag liegende Handschrift hat 4 Theile: 1. eine Lage, 12 Blätter 4°, von Goethes Hand, an wenigen Stellen g^1 corrigirt, (die ersten 4 Seiten leer) enthält 361, 1—372, 6; 2. eine Lage, 4 Blätter 4°, nur $3^1/_4$ Seiten beschrieben, ebenfalls von Goethe, enthält 381, 26—383, 27; 3. zwei Lagen zu je 8 Seiten (die letzten 2 Blätter der 2. Lage sind unbeschrieben) enthalten 376, 19—381, 25 von der Hand des Schreibers J. P. Goetze, dessen sich Goethe zwischen den Jahren 1777 und 1803 bediente; 4. zwei ebensolche Lagen (die letzten 4 Seiten der 2. Lage sind unbeschrieben) enthalten 372, 7—376, 18 von derselben Hand; diese Lagen sind von Eckermann mit dem Stift überlesen. Das ganze Fragment ist gleichmässig auf geripptem Schreibpapier geschrieben (Wasserzeichen: R B & C und Medaillon mit Fürstenkrone und der Umschrift LIBERTATE PRO PATRIA, in der Mitte aufspringender Löwe, in der rechten Vordertatze Stange mit Hut, in der linken ein Bündel Pfeile haltend). Der von Goetze geschriebene Theil der Handschrift ist offenbar die flüchtige Abschrift eines schlechten, durch Hör- und Schreibfehler entstellten, nicht corrigirten Dictats, wie man wohl aus Schreibungen wie 372, 18. 19 Alziebes Alzefron Aybies 379, 13 Pimstein 381, 22 Scabalier und ähnlichen schliessen darf.

In *H* sind alle ausgearbeiteten Stücke des Romanes enthalten, die die Herausgeber des Nachlasses veröffentlicht haben. Da die Theile der Handschrift nicht foliirt waren,

Digitized by Google

so war die Ordnung der Bruchstücke ihnen überlassen. Dafür lag ihnen als Hülfe lediglich das „Stück des Planes“ vor (s. Paralipomenon), das sie auch veröffentlichten; hätten sie noch ein anderes Schema gekannt, so würden sie es doch sicher mit dem uns erhaltenen zugleich in Druck gegeben haben. Nun haben sie aber den einzigen uns überlieferten Plan nicht genau für die Ordnung der Romanfragmente beachtet, vielleicht aus Flüchtigkeit, oder weil sie bemerkten, dass sich sein Anfang nicht völlig mit dem Anfange der Ausarbeitung 361, 1 ff. deckt. Sie können angenommen haben, dass der Plan durch die Ausarbeitung umgestossen erscheine, während doch auch der umgekehrte Fall möglich ist, dass der Plan jünger ist als der Romaneingang. Jedenfalls ist aber nicht erweislich, dass die Veränderung des Einganges der Erzählung auch eine Änderung in der Reihenfolge der weiteren Begebenheiten veranlasst haben müsse. Wir sind also, da keinerlei andere Hülfen für die Ordnung der Romanfragmente sich uns bieten, an das einzige uns überlieferte Bruchstück eines Planes gebunden. Darnach geht die Geschichte des Pygmäen (S 372, 7 ff.) der Erzählung von der Insel der Monarchomanen (S 376, 19 ff.) voraus (s. unten S 502, 19. 24). Es muss also der vierte Theil von *H* vor den dritten gestellt werden, während die Herausgeber der nachgelassenen Werke den dritten vor dem vierten einreihten. (Seuffert.)

H bildet die Grundlage des Textes, hat aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Herausgebern des Nachlasses als einzige Handschrift vorgelegen. Die Abweichungen der Drucke davon lassen sich alle als willkürliche Änderungen der Herausgeber der Nachlassschriften verstehen. Die Orthographie der Handschrift ist durch die unserer Ausgabe im Drucke ersetzt. Überdies sind die Pluralformen Gründer 369, 7 statt Gründe, denen 371, 22 statt den und anderes wie in den ersten Drucken geändert, weil Goethe gewiss vor einer Drucklegung selbst so geändert hätte.

Drucke.

Q: Goethe's poetiſche und proſaiſche Werke in zwei Bänden. Unter den ſchützenden Privilegien ſämmtlicher Staaten des deutſchen

Digitized by Google

Bundes. Mit acht Stahlſtichen. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung 1837. Des Zweiten Bandes Erſte Abtheilung S 445—449. 4°.

C^1: Bd. 56 S 179—204 s. o. S 388 ff.

C: Bd. 56 S 179—204 s. o. S 391 ff.

Die Drucke haben der Handschrift gegenüber keinen textkritischen Werth, da sie alle nach Goethes Tod fallen. Die Rücksicht auf ihre Lesarten hat nur das historische Interesse, zu zeigen, wie die Herausgeber des Nachlasses ihre Aufgabe auffassten.

Lesarten.

361, 1 — 3 mit einer helleren Tinte nachträglich übergeschrieben, mit derselben Tinte, mit der 362, 23 Und—366, 18 und 381, 26—383, 27 also die Hauptmasse des von Goethe herrührenden Theiles von *H* geschrieben ist. 10 Epiſtemon ebenso die Namen der Brüder 12, 14, 16, 18 und 19 mit der helleren Tinte unterstrichen *H* 17 mit nach d (Ansatz zu den) *H* Delphinen nach den *H* 362, 5 und üdZ *H* 10 deuten über zeigen *H* 17 buntes über Stück *H* Tuch nach Ze (Ansatz zu Zeug) *H* 22 Epiſtemon mit der helleren Tinte über er *H* 25. 26 der älteſte über Epiſtemon *H* 363, 3 denen] den *H* 10 den älteſten über jedem *H* 10. 11 gegeben nach auch zwey drey Frauen; nach gegeben folgt wie es ſich ſchicken wollte *H* 13 Die nach Men (? oder Mer?) *H* 14 berühmt aus bekannt *H* 15 Pantagruel üdZ *H* 17 das aus die *H* die QC^1C 19. 20 berühmt und unbekannt g^1 unterstrichen *H* 26 gelangten für kamen dieses über ſind *H* 27 Gegenden darnach gekommen *H* 364, 2 betrachtet aus bemerkt *H* 3 die über jene *H* veränderter über unbemerkt gelaſſen die vor ältern *H* 13 könne (nicht ganz deutlich, aber doch sicher) g^1 aus kann *H* 15 Waare QC^1 18 getragen nach gebracht *H* 365, 1 meinem nach eurem Urgr *H* 6 inne nach einen Augenblick *H* 20 Gewölben über Kellern *H* 21 der Reichthümer] der aus die *H* 28 die ſchöne—366, 1 verloren üdZ eingeschoben *H* 366, 7 ausgerüſtete darnach hatte *H* glaubten über hatten *H* 8 wohl üdZ eingeschoben *H* 13 erdachte] erdichtete QC^1C 15 eh nach die *H* 22 nach Des andern Tags war Eutyches kaum erwacht und

Digitized by Google

hatte seinen Brüdern einen guten Morgen geboten als er ausrief: ich sehe Land. ich sehe ⟨g^1 über Du siehst⟩ zwey Inseln sagte Eutyches ⟨g^1 über Epistemon⟩, eine rechter Hand lang flach gebirgig in der Mitte, die andre scheint von dieser Seite schmäler und höher. Ganz richtig sagte Eutyches [so! es müsste stehen Epistemon]. Wir sind noch 200 Seemeilen davon entfernt und können sie selbst durch unsre besten Ferngläser nicht sehen, weil sie unter dem Horizonte liegen, da du aber ein eben so zartes als scharfes Gesicht hast so siehst du sie vermittelst der Strahlen die sich an der Oberfläche des Meeres biegen und so zu deinem Auge gelangen. *H* Morgens] Tages QC^1C 367, 3 Der nach Eutych *H* 4 seinen nach allen Menschen *H* 14 Volkes darnach wel (Ansatz zu welches?) *H* 19 Jahreszeit QC^1C 25 von nach stund *H* 368, 4 leider nach ve (Ansatz zu verwünschte) *H* 8 nichts nach aus *H* 13 Tagebüchern über Anherren *H* 16 Begebenheiten nach Ereig[nisse] *H* 18. 19 den andern nach schon *H* 24 beiden nach Ins[eln] *H* 369, 3 rechten Eckermann mit Blei über lincken *H* 7 Gründern *H* Dörfer nach Garte *H* 9 liegen darnach und die *H* 12 Steinmassen nach Steinhaufen *H* 18 Götter aus Göttern *H* 28 Schreibfehler QC^1C 370, 5 schnöden aus schönen *H* 8 zu nach empfängt *H* 10 Es liegt nahe hier Karte zu corrigiren, entsprechend Z 2 und 24; aber auch 361, 12 steht der Plural. 12 Genauigkeit nach Richtigkeit vor. *H* 18 Man bestand darauf üdZ *H* 19 daß aus Daß *H* 24 richtige nach Richti *H* 371, 4 sich auskleidete nach seine *H* 7 Schue *H* 11 nachdem nach und befestigte auf seinen Scheitel ein *H* 13 ehrerbietig C^1C 17 weißem C^1 19. 20 verlangte — anziehen aus verlangte von Bruder Alkides daß er diese Uniform anziehen sollte *H* 22 was nach sagte *H* den] denen *H* 27. 28 geringe nach den geringsten *H* 28 drey über zwey *H* 372, 4 Dupletten *H* 6 geräuchert ohne Interpunction *H* 11 den] denen *H* 14 könnten] könne *H* 19 behaupten *H* 26 den —zum] den Zwerg zum QC^1C 373, 2. 3 den Genuß Eckermann mit Blei üdZ *H* 8 deßwegen nach es wär *H* 14 dann fehlt *H* 18 erhoben QC^1C 374, 5 Allein — noch] Allein welche seltsame Erscheinung, noch *H* Allein welche seltsame Erscheinung! weder der überraschende Anblick des fremdartigen Schiffes noch QC^1C Die unmögliche Lesart der Handschrift, die aus

Digitized by Google

der Eigenthümlichkeit derselben zu erklären ist, haben die Herausgeber von *Q* corrigirt, indem sie zu dem zweiten, mit noch eingeleiteten Gliede ein erstes mit weder hinzudichteten. Durch die leichte Änderung von welche, das wohl auf einem Hör- oder Schreibfehler des verloren gegangenen Dictats beruhen kann, in weder die wird eine dem Sinne völlig entsprechende Lesung erzielt, die auch stilistisch der Änderung in *Q* vorzuziehen ist. 18 aus einer der Familien *QC*¹*C* 19 Auf Goethes Gebrauch, zu einem Collectivum als Subject das Prädicat im Plural zu setzen, macht mich A. Fresenius aufmerksam; vgl. Faust 2. Theil Weim. Ausg. 15 I, 188 V 8808 f. u. 206 V 9156 f. Die Änderung *Q* in Z 18 ist daher unnöthig. 375, 13 sind fehlt *QC*¹*C* 15 ergriffen *QC*¹*C* 24 und] indem sie *QC*¹*C* Die Änderung in *Q* ist durchaus unnöthig. 376, 2 Inſuln *H* 4 Alzebron *H* 11 ſo hält] hält *H* 377, 5 dieſem Meeren *H*; der Singular ist wahrscheinlicher als der Plural. 6 Inſul ebenso 16, 18, 378, 28 und sonst *H* 27 Gebäude] Säulen *QC*¹*C*. Die Rücksicht darauf, dass Z 23 die ganze Residenz Gebäude genannt wird, hat die ersten Herausgeber wohl bewogen, in Übereinstimmung mit Z 24 und 378, 2. 3 hier auch Theile eines Gebäudes anzunehmen und, da es sich um einen Vergleich mit Tempeln handelt, Säulen zu setzen. Es ist nicht zu leugnen, dass seine Gebäude d. h. des Gebäudes Gebäude sonderbar ist. Allein die durch die Eigenheit der Handschrift erklärliche Sonderbarkeit dieser Stelle wird viel einfacher beseitigt, wenn man Z 23 Gebäude in collectivischem Sinne als Gebäu, Bau nimmt. 378, 2 Betrachtet *H* 3 mußt *H* 13 terraſſenweiſe *QC*¹*C* 16 fand *H* 379, 8 den] denen *H* 16 ſahe *H* 19 auf] auch *H* 380, 7 Gepraſſel *QC*¹*C* 15 erhob *QC*¹*C* 23 abſtoßen *QC*¹*C* 381, 4 in'ẽ] in *QC*¹*C* 8 wichtiges fehlt *QC*¹*C* 16 Schluß] Entſchluß *QC*¹*C* 20 könne] zu können *H* 382, 6 können nach werden *H* 10 je mehr uns über als *H* 11 begünſtigt nach uns *H* 16 Gegenwart nach Geſellſchaft *H* 18 bedeckt — Dach üdZ *H* 383, 1 ermordet nach ſeyen *H* 3. 4 traurigen Reſte über Leichname *H* 5 die Leichname tapfrer über eine Geſellſchaft *H* 19 ward nach ſollt *H* 21 glücklichen nach gut[en] *H* 26 nun] um *QC*¹*C*

Digitized by Google

Paralipomenon.

Eine Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv, 1 Bl. fol. halbbrüchig beschrieben von Goethes eigener Hand, enthält einen Plan des Romanes, der von den Herausgebern des Nachlasses *Q* S 450, *C*¹ S 205 und *C* S 205 (s. o. S 497 f.) veröffentlicht ist unter dem von ihnen zugesetzten Titel „Ein vorgefundenes Stück des Planes". Zwischen der Handschrift und den Drucken liegt eine von Musculus angefertigte, von Eckermann mit Bleistift corrigirte Abschrift, welche die abgesetzten Zeilen des Originales so zu Abschnitten zusammenfasst, wie es dann in den Drucken geschah. Sie ist, da sie aus der uns erhaltenen Niederschrift Goethes stammen muss, für die Textkritik werthlos wie die Drucke. Hier wird die Originalhandschrift genau abgedruckt.

Ein vorgefundenes Stück des Planes.

M. erwacht und ruft Epistemon.
Nachricht von den Söhnen.
Sie kommen an.
Anrede.
Sie haben sich proviantirt.
Lobrede auf die Häußlichen.
Es wird alles eingeschifft.
Man geht zu schiffe.
Golfo von Neapel.
Weiter Reise Fäßchen und Rede des M.
Gedancken der sechs Brüder.
M. wirft das F. ins Meer. Entsetzen weiter Reise.

Folgende Puncte des Planes lassen sich mit Stücken der Ausarbeitung parallelisiren:
1—12 = 361, 1—366, 17.

Digitized by Google

Der Steuerm. behauptet sie seyen bey der Insel Papimanie.
Streit darüber.
Entscheidung.
Sie fahren nach der andern Insel.
Panurgos Vorschlag.
Wird bewundert.
Er steigt aus, mit ihm *x et. y.*
Er kriegt schläge.
X. rettet ihn; entschuldigt ihn, man entdeckt den Irrthum.
Sie werden gut aufgenommen.
Die Papefiguen erzählen den Zustand ihrer [über der] Insel.
Offerte ob sie bleiben wollen.
Bedingungen; gefallen nicht, gehen ab.
Fahren nach Papimanie.
Kommen nachts an, steigen aus.
Masquerade. machen sich auf den Weg.
Nacht, fangen den Pygmäen.
Bringen ihn ans Feuer.
Erzählung des Pygmäen.
Morgens [nach Kommen] nach Papimanie.
Werden trübselig empfangen.
Die Masquerade trägt nichts ein.
Erkundigen nach näheren Insel.
Erzählen von der Insel der Monarchomanen.
Vulcan.
Zerspalten der Insel, 3 schwimmende Theile.
Residenz. Aristemon nah gesehen. Man zeigt sie von fern.
Abschied.
Sie fahren fort, legen sich bey Windstille vor Ancker.
Politisiren des Nachts, schlafen ein.
Erwachen, sehen die Insel nicht mehr.
Schwimmende Einsiedler.
Erzählung.
Docktrin.
Versuche.
Anzeige der Residenz.

1—3 = 366, 19—370, 22. 16. 17 = 371, 1—372, 6. 18. 19 = 372, 10 ff. 25—28 = 376, 19—381, 25.

Abſchied.
Finden die Reſidenz.
Beſchrieben. [nach Ausſteigen] *Isole Borr.*
Tafel des Cebes pp.
Abſteigen. Cadavers.
Caſtellan.
Beſehen ſich.
Unleidiger geſtanck [?]. Einfall des Panurgens. Werden in die See geworfen.
Die Reſidenz gereinigt.
Man genießt.
Entdeckung des Panurgens.
Xaris. Eiferſucht der Brüder.
Prätenſion. Bedingung des Vaters.
Sechſe bereden [?] ſich.
Morgen.
Entdeckung.
Beſchreibung. Venus und Mars.
Troſt der andern.

---

10. 11 = 381, 26—383, 27.

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Die Aufgeregten	392
Das Mädchen von Oberkirch	409
Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten	413
Die guten Weiber	424
Novelle	451
Der Hausball	491
Reise der Söhne Megaprazons	495

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google